Herzog Luitpold.

Gedächtnißrede

zum

zwey und siebenzigsten Stiftungstage

der

Königlich bayrischen

Akademie der Wissenschaften,

gelesen am 28. März 1831

durch

Joseph Freyherrn von Hormayr

zu Hortenburg,

Königlich bayerischen Kämmerer, wirklichen geheimen Rath und Ministerialrath beym Departement des Innern, des österreichischen Leopoldordens Ritter, Mitglied der königlichen Akademien der Wissenschaften in München, Göttingen, Berlin und Prag, der Akademie der bildenden Künste zu Wien, der philosophischen Gesellschaft zu Philadelphia, der Frankfurter Gesellschaft für die Quellen-Forschung des deutschen Mittelalters, der geschichtsforschenden und Alterthumsfreunde zu Bern, Breslau, Minden und Nassau, der philosophisch-medizinischen Gesellschaft zu Würzburg, des k. böhmischen National-Museums und des tyrolischen Ferdinandäums, der Gesellschaften zur Ermunterung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Dresden, Insbruck und Brünn.

München,

1831.

Gewiß ist es ein Vortheil, daß man nicht
Bloß Nutzen, g'rad und unbedingt erwarte.
Nicht Alles dienet uns auf gleiche Weise.
Wer Vieles brauchen will, gebrauche Jedes
In seiner Art, so ist er wohl bedient. —
Das haben uns die Medicis gelehrt,
Das haben uns die Päbste selbst bewiesen.

Göthe's Tasso.

Seiner Excellenz

dem

Hochgebornen Herrn

Maximilian Joseph Grafen von Montgelas,

königlich bayerischen Kämmerer, erblichen Reichsrath und Staatsminister, Großkommenthur und Großkanzler des Hubertsordens, Großkreuz und Großkanzler des Civilverdienstordens der bayrischen Krone, Großkreuz der Ehrenlegion, des k. ungarischen Stephans- und des Johanniterordens, Ritter des russisch kais. Newsky-, des k. preussischen schwarzen Adler-Ordens, der sächsischen Rautenkrone ꝛc. ꝛc. ꝛc.

dem

scharfsinnigen Staatsmanne,

der, wie Wenige,

die

Geschichte als Staatsangelegenheit

erkannt und erfaßt hat,

zum geringen Abzeichen längst verehrungsvoll huldigender Anerkennung.

10955178

In eadem domo familiaque imperii vires remansuras gaudebant, *assueti nomen ipsum colere venerarique.*

Q. CURTIUS RUFUS.

Ein gewaltiges Weltreich, in und mit einem einzigen Mann erhoben und gesunken, gleich einem herrlich furchtbaren Luftgebild aus der Völkerzüge Wetternacht hervorgebrochen, Alles vor und nach ihm in desto tiefere Dunkelheit setzend, — eine solche Erscheinung glauben wir der urkräftigen Vorzeit um so williger, als vor unseren eigenen Blicken, eine vielfach ähnliche, obgleich auch vielfach verschiedene Erscheinung unvermuthet aufschimmerte, rasch und hoch gestiegen und schnell wieder verschwunden ist.

Dem Unrecht, das den starken Majordomen den Thron ihrer schwachen Herren überlieferte, gaben eine mächtigere Weihe als Stephans und Bonifazius wiederholte Salbung, zwey Pipine, Arnulf, Karl der Hammer und noch ein Pipin, nacheinander. Das hat die Natur kaum jemals zugelassen, nicht vorher, nicht nachhin. — So lange ist sie niemals, wie in träumerischer Zerstreuung, den Regeln der Intestaterbschaft gleichsam mechanisch gefolgt. — Nicht nach demjenigen, der seinen König vom goldenen Stuhle der Merovingen herab, mit geschornem Haar in die einsame Zelle stieß, hieß die neue Dynastie, sondern nach seinem Sohne Karl, der die höchste Gewalt im Abendlande nicht sich geraubt, sondern schon in des schlauen Vaters Händen gefunden hat. — Die Pforte heidnischer, unstäter Barbarey warf Karl mit Riesenkraft zu, hielt den weiteren Verfall auf, wehrte der inneren Auflösung.

Die aus den Trümmern des römischen Westreichs auferstandenen Staaten und die ewige Satzung der Liebe, das Christenthum, fand Karl einem neuerlichen, übermächtigen Angriffe blosgestellt, einem Angriffe des sinneschmeichelnden Korans und der alten Götter, die aus dem kalten Norden herbegleitet und Sieg und Genuß des zahmeren Südens gegeben hatten, dem Angriffe der Araber, die vom Ganges bis an die Katarakten des Nil, in den Zaubergarten des unteren Italien, über Meere, Pyrenäen und Alpen bis in das Herz Frankreichs und bis in Rhätiens Eiswüste gedrungen waren. — Noch schlugen und züngelten in den Hunnivaren des hunnischen Lindwurms gespaltene Gliedmassen. — Noch war mit Sachsen und Friesen hartnäckiger Kampf und von den adriatischen bis an die baltischen Küsten ein Regen und Bewegen zahlloser Slavenstämme, dessen Ausgang nicht

abzusehen war. — Es waren Boden, Glauben und Nationalität wider eine neue Barbarey zu beschirmen und mit göttergleicher Stärke, durch ein halbes Jahrhundert hat Karl dagegen geschirmt. Was diesen Schirm des Bodens und des Glaubens betrifft, hat Karl die Noth und den Wunsch seiner Zeit verstanden. Er hat sich um so leichter all' ihrer Kräfte bemeistert, er hat um so leichter ihrer Richtung strenge Einheit gegeben, mochte er nun, ungebeugt durch Rolands und anderer Helden Verlust, das arabische Saragossa bedrohen, mochte er die unbändigen lombardischen Herren in Benevent, Friaul und Spoleto, die Ränke der Griechen in den liburnischen Seestädten oder (die Schmach seiner Enkel mit Thränen des Unwillens ahnend,) vom hohen Wartthurme der Normanen Schiffe beobachten, — mochte er im hunnivarischen Ring an der morastigen Theiß,) wo einst der Geißel Gottes, König Ezels, hölzerner Pallast,) unermeßliche Beute holen, oder über Tausende, von Christus wieder abgefallene Sachsen, das gemeinsame Todeswort donnern! — Waren auch seine Mittel so rauh und rauher als seine Zeit, darin hat er sie verstanden und beherrscht. Das Christenthum war sein einziger Schlüssel zur andern Pforte. So heiß sein Gemüth an der kaum geahnten höheren Bildung hing, so ungeduldig er war, die edelsten Geister in vertraulichem Kreis als Freunde um sich zu versammeln: Karl konnte nichts mehr nehmen noch brauchen aus dem heidnischen Alterthum. — Daß er aber die Idee des Kaiserthums dennoch daraus genommen, daß er, dessen Wiege an unserm Würmsee, dessen Grab in Aachen, dessen Sprache und Tracht, Thun und Leben, vorzugsweise deutsch war, das Undeutsche in der Ausdehnung jener Idee nicht gefühlt, trug nicht wenig bey zum schnelleren Verwittern seines Baues. — Ungestraft nahm noch kein Sterblicher Platz auf dem Sitze der Vorsehung. Auch eine mährchenhaft große Persönlichkeit hat es noch niemals ungestraft versucht, die Zeit zu überraschen, ein erhabenes Seyn in die dunkeln Grüfte des Nichtseyns und der Zukunft hinaus zu verlängern und seinen Blick und Muth, gleich seinen Maierhöfen und Juwelen auf Enkel und Urenkel zu bringen. — Die Natur, ihrer allzulangen Begünstigung müde, wendete sich von dem, in Bürger- und Bruderzwist und in vatermörderischen Fehden sich selbst zerfleischenden, in Kindern und Schwächlingen hindorrenden Stamm. — Noch einmal kamen alle Kronen auf das Haupt eines Karl, aber keines großen, sondern Karls des Dicken. — Wie einst der Hausmaier Pipin den letzten Merovingen, so hieß Hugo Capet den letzten Karlowingen vom Throne steigen. Härter als Pipin ließ er ihn im Gefängnisse verschmachten. — Die Italiener, der Frankenherrschaft von jeher gehäßig, immer reich an Lärm, arm an That, gleich unreif zur Freiheit als unfähig des Gehorsams, drängten sich in der nun eintretenden Verwirrung stets an den mindest Berechtigten. — Das ernste, treue, dankgerührte deutsche Wesen erwies sich auch darin würdig, daß es ihm bis in's dritte Herrschergeschlecht als gerne gehörte Empfehlung der Kronwerber galt, wenigstens weiblicher Seits abzustammen von dem großen Karl.

Die oberste Schirmherrschaft der Kirche handhabte Keiner kräftiger als Karl. Nie blieb der geistlichen und weltlichen Großen Eifersucht unbenützt. Hohe Stellen, einflußreich auf den Schatz oder auf den Wehrstand gingen ein. Zu berühmte Namen, zu mächtige Familien sanken, als wiche der Boden urplötzlich unter ihren Sohlen. Die Gewalten waren getheilt, verhältnißmäßig klein die Verwaltungsbezirke, die Visitationscontrolle der Kammerboten und königlichen Missen war streng und unvorhergesehen, der Heerbann stets in Athem, Kriegsmaterial an allen Enden des Reichs, Schatz und Domänen hausväterlich geordnet, — vor Allem, Karls Persönlichkeit allumfassend und unwiderstehlich — und dennoch rang er mit Undank und Verschwörungen im eigenen Hause! — Dennoch machte er selbst, noch bei Lebzeiten, Theilungen des ungeheueren Reiches zwischen ihm sehr unähnlichen Söhnen und Enkeln, — bitteres Geständniß, wie wenig Einer — Alles — vermöge? —

Dem Boden und dem Glauben war Karl allerdings ein zeitgemäßer Erhalter, — darin aber war er es keineswegs, daß, wo er ein Hinderniß seiner Allgewalt zu erblicken wähnte, das Bestehende, durch die Neigungen und Wünsche der Völker Geheiligte, ihm wenig galt, daß er sie vereinigte und zerstückelte, daß er sie ihrer angestammten Fürsten beraubte, daß er sie gleich Steinen im Schachbrett seiner Entwürfe nach dem Bedürfnisse des Augenblicks versetzte und seine Familie in kaum versöhnbaren Widerspruch stellte mit den besonderen Volksthümlichkeiten. — Er zwar beugte jede solche centrifugale Gegenwirkung mit gewohnter Kraft. Aber gegen der Nachfolger schwächere Hand schlug die niedergehaltene, jugendliche Eiche der Nationalität um so unaufhaltsamer wieder empor. Wie die unnatürliche, allgemeine Fluth sank, tauchten die kleineren Staaten, jeder an einem andern Gränz- oder Scheidepunkt auf, das in der Dienstbarkeit fremder Zwecke verdrängte Selbstgefühl, das durch die fremde Uebermacht erdrückte Selbstvertrauen wieder gewinnend. Ueberall entwickelt sich ein eigenthümliches, inneres Leben.

Wohl hatte Karl an sehr vielen wunden oder verwundbaren Stellen Auflösung und Verfall zu hemmen. Das aber rechtfertigt nicht, was er an den Agilolfingern gethan. — Unter allen deutschen Gauen behauptet Bayern eine unbestreitbare Anciennetät in Glauben und Sitte, Dynastie und Hierarchie, in gesetzlicher Freiheit und innerer Entwickelung. — Traten jemals hierin unerfreuliche Verhältnisse ein, so sind es Rückschritte weit späterer Tage. Sie fallen wahrlich nicht in jene Zeit homerischer Einfalt, homerischer Leidenschaften und Heldenkräfte. — Hat der Römer sprichwörtlich auch »gleich da gewohnt, wo er obgesiegt,« überbothen fast die Bajoarier diese mythische Begwältigung der Erde durch die Schnelligkeit, mit der sie die verlassenen und verheerten römischen Stromstädte und Burgen wieder herstellten, den Urwald lichteten, die Wässer dämmten, Wein und Getreide bauten, Kirchen und Klöster begabten und das schöne, den Nachbarn so reiche Ströme zusendende, noch heute der wichtigsten Eroberungen im eigenen Innern

fähige Land wider Slaven und Hunnivaren mannhaft behaupteten. — Wo gibt die deutsche Erde in jenen Tagen ein Bild, wie in St. Emmerans Legende, Theodos Bayern und sein Regensburg? — Ein wahres Nordlicht in das Chaos der Verwüstung, bringen sie den eigenen Erbfürsten und die berühmtesten Urgeschlechter mit, vertheidigen ihr Wahlrecht in dem angestammten Fürstenhause, — selbst als vor der austrasischen Uebermacht, die thüringische, alemannische, aquitanische Königs- und Herzogswürde längst dahin sind, — bewahren lange, gegen Lockung und Drohung, den Bund mit den Longobarden und geben ihnen eine Reihe von Königen aus bayerischem Blut, also daß die durch den germanischen Eichenhain gleich Sturmesharfen brausenden Heldenklänge, Bayerland mit Recht: »das Land sonder Wanken« berühmen, daß Lanzelot vom See: »Bayerlandes Fürsten aus königlicher Art geboren« nennt und »alle Chunen dieses Stammes von Gott gar sunderlich geadelt;« daß das uralte Anno-Lied, erlaubten Stolzes rühmen mag: in Heidenbüchern sey die Mähre, was bedeut' ein bay'risch Schwert? — denn alle wollten wissen, daß keine Schwerter besser bissen, die man je durch Helm und Harnisch schlug«!?

Ein undankbares Wettrennen des Gedächtnisses, — weiter wäre die Historie eben nichts, lehrte sie uns nicht aus der Vergangenheit die großartigste Physiologie, Pathologie und Materia medica der Gegenwart, ja selbst der Zukunft? — Was wäre die Vaterlandsgeschichte, offenbarten uns ihre Erscheinungen nicht, (wie der Landmann für die Saaten, der Jäger für das Wild, der Schiffer für den Sturm seine Zeichen hat, so auch) mit überraschender Klarheit aus dem geognostischen und ethnographischen Umriß des Landes, seine politischen und strategischen Interessen, die Räthsel seiner Stärke und Schwäche, des Angriffes und Widerstandes, die Unterpfänder seiner Erhaltung und die Klippen des Unterganges? — Wahrlich in Bayerns Geschicken kehren diese Wetterzeichen oft genug wieder. — Ihre glücklichere Beachtung müßte die älteste, die markvollste, am wenigsten zerstückelte und (wie verflossenes Jahr am gleichen Tage, an gleicher Stelle gesagt wurde) so recht »im Herzen Deutschlands, wie Deutschland im Herzen Europa's« hingestellte Nation, binnen eines Jahrtausends auf ganz andere Höhe geführt haben? — innere Absonderung, Theilungen auf Theilungen, verlorne Augenblicke und versäumte Gelegenheiten, — was das bayrische Schwert glorreich gewonnen, allzuoft in trügerischer Unterhandlung wieder verflüchtigt, Gegner, — deren Feindschaft nie so gefährlich war, als ihre Verwandtschaft und Freundschaft, — Gegner, jeden Gewinn Bayerns ängstlicher als eigene Verluste, jeden Verlust Bayerns als einen Sieg betrachtend, — innere Zerwürfnisse um der unfehlbaren Einmischung willen still bejauchzend, — bald unter dem Vorwande des Glaubens, bald durch grundlose Verdächtigung des eigenen biedern Volks, Bayern als Werkzeug, als Schlachtfeld im Kriege voranstellend und im Frieden aufopfernd, stets bestrebt es zu isoliren und von jedem seine Selbstständigkeit und Ruhe befördernden Bunde zu warnen! — So schon (um bloß der älteren Jahrhunderte zu gedenken,)

in Childeberts Rache für Garibalds Bündniß mit dem Hof zu Pavia, so als dem Karl Martell und Pipin, die Weiberhändel der Plektrud, Sounihild und Hiltrud, erwünschter Vorwand der Unterjochung werden, — so als (dem Andenken an der Ungarhelden Luitpold und Arnulf Rettungssiege [1]) zum Trotz,) ihr Haus verdrängt, als das fremde, sächsische, den Bayern aufgedrungen wird, — so als Otto's des Erlauchten Söhne den herrlichsten Besitz zwischen Inn und Rhein mehrfach zerbröckeln und von Allem, was Glück und Verdienst auf das Haupt Kaiser Ludwigs gehäuft, schon seinen Söhnen, kaum in bitterem Leide, das ferne Holland, ja kaum mehr das alte Erbland unverkümmert erübriget! — »Hätte er zehn Söhne, er sähe sie lieber vor seinen Augen hinsterben, als fernerhin die schmachvolle Bevormundung zu tragen,« das war das Wort, das Karl dem unglücklichen Thassilo nie mehr vergaß. — Nicht daß er Avaren und Slaven, nicht daß er den byzantinischen Hof und die Sachsen, daß er den ungebeugten Adalgis und die männlich gesinnte Adelberga wider Karln bewaffnet, — o nein! — daß er diesen einzig rechten Gedanken so spät erfaßt, daß er, eingeschläfert und hingehalten, ihn viel zu spät und vereinzelt ins Werk gesetzt, das überlieferte Thassilo, sein Haus und sein Volk dem Joch des Gewaltigen, der sein nächster Blutsverwandter, sein Schwager und sein Todfeind war. — Der letzte Tag auch des letzten, noch übrigen National-Herzogthums war gekommen. Die karlowingische Epoche kennt keinen Herzog Bayerns mehr. In lauter Grafschaften wird es untergetheilt, diese selbst nach geringerem Umfang angelegt, keinem Grafen mehr als eine Grafschaft vertraut, ausser jenen auf den Gränzmarken der Barbaren, denen die nöthige Macht bleiben mußte, ungestümen Anfall zurückzuschlagen. Die großentheils mit Bayerblut erkämpften Eroberungen über Avaren und Slaven bilden eigene Markgrafschaften. — Was einst Bayern und seine edlen Herzoge und Könige für Glauben und Sitte preiswürdig geopfert, wird allmählig aus einem wohlthätig religiösen, ein politisch feindlicher Hebel. Durch immer weiter gehende Immunitäten wird es das unwiderstehlichste Werkzeug der Kaisermacht wider die Nationalität und wider das Erbrecht der alten Dynastie! — Salzburg, Freysing, Passau, Regensburg, Eichstädt, ja fast alles geistliche Gut, erwächst zu weltlichen »Staaten im Staate.« Es folgt fast immer einer fremden und Bayern nachtheiligen Richtung und großentheils dadurch wird es den Nachfolgern Karls möglich, die Schyren von Bayerns Herzogstuhle zu drängen, dieß schöne Land bald wie ein Tafelgut in eigener Hand zu behalten, bald an Nebenzweige ihres Hauses, bald an Günstlinge des Namens Luxemburg, Zütphen und Nordheim; dann an die Welfen zu verleihen. — Auch die Richtung der heutigen Weltbewegung ist keineswegs unbedenklich für die mindermächtigen Staaten. — »Wachet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet!« möchte man allen einflüstern und hätte der Kampf schon begonnen, ihnen hellauf zurufen: »Ihr habt noch nicht bis auf's Blut widerstanden!« Die tausendjährige Unzerstörbarkeit dieses Landes und seiner Dynastie muß ihm, (wie in des

Mittelalters Schlachten, ein plötzliches Zeichen in den Wolken,) ein Unterpfand seyn: es sey noch zu Edlem und Großem berufen!

Das alte Gleichniß vom Regenten- und Hausvaterstand ist von rührend einfacher Wahrheit. -- Auch den reinen Spiegel trübte eine bewegte Zeit. — Ueberspannte Erwartungen und optimistische Träume, unbillige Weigerung und gallischer Leichtsinn im Vergessen oder Deuten des in der Noth verpfändeten deutschen Wortes, entfernten und entfremdeten in vielen Landen die Gemüther; Partheyungen stiegen wie Giftpilze nach dem Ungewitter auf. — Nach einmüthig und tapfer niedergeworfener Zwingburg der Fremdlingsherrschaft in allzurasches Mißtrauen emporlodernd, sahen wir Trencheen und Approchen von Formen und Formeln und einen Positionenkrieg von Heucheleyen und Uebertreibungen wider einander eröffnen. — Dachten damals manche eifrige Christen bey jenem Gleichnisse des Herrschers und Hausvaters gar zu gerne an die patria potestas der alten Heiden, die ohne Rechenschaft, ohne Vorwurf, ohne Widerspruch und Widerstand, in der sonnigsten Selbstzufriedenheit, verschwenden, mißhandeln, ja über Geistesbildung und Freyheit, über Tod und Leben längst mündiger Söhne verfügen mochte, welch' erfreulichen Gegensatz biethen Bayerns Jahrbücher, Zeitgenossen und Nachkommen dar? — Im Sinne der Schyren, die im Volke gewohnt und gelebt, die mit ihm gelitten und gestritten, im Geiste jenes großen Bürger- und Volksfreundes, des Befreyers der Geister und Gesetzgebers, Kaiser Ludwigs, vollbrachte die klare Erkenntniß und großmüthige Sorgfalt der beyden jüngsten Könige, das edle Werk der Sühne mit den Ansprüchen des Jahrhunderts. — Nicht die Gewalt ist das Recht, das unsere Fürsten an uns haben. Vielmehr haben wir unser Recht an diese Fürsten, wo es immer galt, mit Gewalt behauptet wider jede fremde Gewalt!! Dem gesunden Verstande des Volkes wollte es niemals einleuchten, daß um wahrhaft deutsch zu werden, es aufhören müsse, bayrisch zu seyn! — Mehrere, die den goldenen Reif des großen Karl getragen, wagten's und haben Bayern seine Simsonslocke, seiner Stärke Geheimniß, sie haben ihm die seit der Urzeit angebornen Fürsten genommen. Das Bayervolk aber hat sie, mit einem, selbst in der Niederlage furchtbaren Ingrimm, wie die Löwin ihr Junges, ruhelos aufgesucht und selbst in weiter Ferne, selbst nach langen Jahren immer wieder gefunden.

Theodo, (der junge Mitregent und erzwungener Treue Geißel am Hoflager Karls,) und Theodobert sind in den Chroniken genannt als mit ihrem Vater Thassilo in's Kloster verstossen. Aber des Herzogsstammes Gedächtnißbuch nennt noch einen Sohn, Gepahart. — Ob dieser Gebhard derselbe sey, den beide Ludwige »den edelsten und getreuesten Herzog« benennen und in ehrenvoller Botschaft gebrauchen? — ob er der Vater Herzogs Ernest, der Urahn Luitpolds gewesen? — oder Ernests Vater vielmehr ein älterer Luitpold, Graf im Donaugau, Thassilo's Zeitgenosse? — ob sonach die Schyren durch jenen Gepahart unmittelbar an die Agilolfinger anreihen? — oder ob sie gleich den Andechsern zu den

Huosis gehören? — oder zu den Hahilingas, gleichfalls einem der fünf in den bajuvarischen Gesetzen aufgezeichneter Urgeschlechter? ist aus den urkundlichen Spuren, welche die mühesamsten Forschungen bis jetzo gegeben, — (dieser Rede Anhang stellt sie einander kurz und unbefangen gegenüber,) von hoher Wahrscheinlichkeit ohne neue, sehr mögliche Entdeckungen, nicht bis zur vollen Gewißheit zu heben. — Wo ist überhaupt Gewißheit in allen Stammgeschichten jener altergrauen Tage? — Wie? wenn wir einem ächt- und urdeutschen Lieblingszuge folgend, noch höher hinaufstiegen? — Wie der Name der Sueven, der Markomannen, der Alemanen, ist auch der nach dem Tode des großen Dietrich von Bern plötzlich auftauchende bajoarische Name nicht eines Volkes, sondern eines Völkerbundes. — Schyren, Heruler, Turcilinger, vielleicht zurückströmende Trümmer der alten Bojen und der Quaden, schlangen allem Anscheine nach, jenen Verein, der zwischen Enns und Lech, Alpen und Donau feste Niederlassungen kürte und den Strom der Wanderungen schloß. Wie? wenn Schyren, (ein oftmals wiederkehrender Fall,) nur der Name der ersten und edelsten Familie des Schyrenvolkes ist? ein Name, in die Nebel der Mythenzeit verschwimmend und aus den Gewitterwolken unseres Geschichtsmorgens wieder aufdämmernd! — So lange der Dünkel unserer Zeit doch noch so hoch nicht gestiegen ist, daß wir auch den Ruhm verachten, so lange noch kein Rost kleinlicher Selbstsucht und ohnmächtiger oder übersättigter Gleichgültigkeit das gefeyte Schwert des Nationalstolzes zerfressen hat, so lange bleibt auch solchen Gedanken all' ihr jungfräulich romantischer Schönheitszauber über alle jugendfrischen Herzen.

Doch nehmen wir aus diesen (auf so starken Wurzeln als irgend ein Regentenbaum beruhenden) Angaben nur das Jüngste und nur das Gewiße: — so ist es nimmer weit auf ein volles Jahrtausend, daß Luitpold, aus einem bayrischen Urgeschlecht, Bayern und Franken gleich angehörig, unser Herzogsbanner ergreift, die Carlowingenmacht noch einmal im Sinken emporhält, alle Gränzen und Marken, jene des Nordgaues, wie die in Südost an der Save und Drau,[2]) bis zurück ins rhätische Hochgebirge[3]) wie die des Ostens an der March und Donau[4]), mannhaft vertheidiget hat. — Wie Karl der Hammer unter den Franken, wie der sächsische Wittikind und der spanische Cid, wie im kalten Norden Regner Lodbrog, Harald Haarfager und Gorm, stand Luitpold ein wahrer Volksheld wider die drey großen Gefahren des Abendlandes, wider Normannen, Slaven und Ungarn. — Er stellt das alte, bayrische Großherzogthum wieder her und mehr noch, er vererbt es seinem Sohn Arnulf. Der nennt sich muthvoll: »König und Herzog Bayerns und der angränzenden Länder, — Bayerns, Ostfrankens und Carentaniens.« — Weit voraus den andern Herzogen[5]) Deutschlands, übt er, die Bischöfe ernennend, die Grafschaften vertheilend, die Krone ausgenommen, jedes Königs Recht, etwa, wie es zweyhundert Jahre später, (um den Preis Bayerns,) der Barbarossa dem Jasomirgott für das abgerissene Ostland verlieh. — Als der Bischof dem, von Arnulf nicht anerkannten Konrad, Regens-

burg überlieferte und Conrads Uebermacht mit Feuer und Schwert im Lande wüthete, weicht Arnulf lieber dem augenblicklich unwiderstehlichen Sturm. Gegen den größeren Nachfolger, gegen Heinrich, behauptet er sein Recht. — Männer, wie diese, werden Freunde, wie sie sich erkennen.

Der fremde König, der von Außen kommt,
Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine
In diesem Lande ruh'n, kann er es lieben?
Der nicht jung war mit unsern Jünglingen,
Dem uns're Worte nicht zum Herzen tönen,
Kann der ein Vater seyn zu unsern Söhnen?

Eigner Vorzüge sich erfreuen, ist keine Unbild für Andere und somit dürfen Wir fragen: auf wie vielen europäischen Thronen sitzen von Außen gekommene Fremde? — Welche Dynastie kann sich an Alter und vielfachem Glanz mit der unsrigen messen? Ihr Ahnherr Luitpold stritt, fast ein Jahrhundert vor Hugo Capet, an der Spitze des Bayervolkes wider Slowenen und Ungarn und half Frankreich vor jenen Unwiderstehlichen retten, die als Englands Unterjocher Dänen, am Dneper, an der Wolchowa, an den Thoren von Byzanz, Waräger, an allen Küsten von Friesland bis Gibraltar, und von dort bis an die Mündung der Rhone und Tiber, Normannen heißen, die in Frankreich die Normandie, aus der Normandie noch einmal England gewinnen, ihre Pilgerfahrten auf den heiligen Berg in Apulien, in eine Herrschaft über Neapel und Sizilien verwandeln, und Konstantinopel von Süden her nicht weniger ängstigen, als vom höchsten Norden herab, die Kampfgenossen des warägischen Rurik.

Als Ludwig der Fromme, (füglicher der Schwache genannt,) für den jungen Karl von der zweiten Gemahlin, der welfischen Judith, das den älteren Söhnen unbedacht eingeräumte Loos schmälerte, errötheten sie nicht, den Bruder einen Bastard zu schelten. Sie bedachten sich nicht, dem Vater, dessen Waffen meist nur Bitten und Thränen waren, das Reich und die Freiheit zu rauben. — Nur ihrer Eifersucht dankte er die Wiedereinsetzung. Als ihm das Herz brach, sendete er dem geliebtesten Sohne seine Vergebung und das Versprechen, seiner Härte nicht zu gedenken vor dem ewigen Richter der Welt. Nun rückten Lothar, Ludwig und Karl und der Sohn des vierten Bruders Pipin mit Heeresmacht aneinander. Bey Fontenay ward Lothar überwunden. Die Schlacht galt als ein Gottesurtheil. Das Werk Karls des Großen war auseinander. — Ludwig hieß von dem ihm zugefallenen Reiche, der Deutsche. Nordwärts schied die Eyder von den Normannen, ostwärts lagen ihm, die Elbe herunter bis an die Moldau und March und von dieser bis in Pannonien hinein, noch unbezwungene Slavenstämme. — Südwärts gieng Bayern tief in die rhätischen Alpen, westwärts schied der Rhein. Doch um des lachenden Weinbaues willen, erhielt Ludwig außer dem linken Rheinufer die Städte Speyer, Worms und Mainz. — Fünf Theile, fünf Völkerschaften ragten im Reiche Ludwigs hervor, Alemannen, Thüringen, Franken, Sachsen

und Bayern. Die Feindes-Nähe machte die östlichen wichtig, Bayern vor Allen, mit der Donau, der Pulsader jedes Kriegsplanes gegen das großmährische, wie späterhin gegen das magyarische Reich und bis zu den Kreuzfahrten. Darum nannte sich auch Ludwig König Bajoariens, wie König des östlichen Frankenreiches, seine Regierungsjahre in diesem und in jenem zählend. Regensburg war sein Hauptsitz. Sogar Mainz heißt eine Stadt der Bajoarier, denn Bayern war sein Hauptland und der Kern seiner Macht. — Neben einem karlowingischen Könige Bayerns war freylich kein Raum für einen gebornen Herzog der Bayern! Aber die durch Einfluß, Kriegsruhm oder Stammgut mächtigsten Grafen, die Gränzgrafen, denen selbst das Mißtrauen Karls mehr als einen Comitat hatte vertrauen müssen, hießen duces. Sie waren Heeresfürsten im Namen und in der That. Auch die beiden Erneste, Luitpolds Vater und Ahnherr trugen diesen Stab des höchsten Befehls. Sie galten die Ersten unter den Freunden und Verwandten des Königs. Des älteren Ernest Mutter scheint aus karlowingischem Stamme. Seine Tochter Luitswinde, war König Karlmanns Geliebte und Gattin, König Arnulfs Mutter und die Ahnfrau des letzten deutschen Karlowingen. — Arnolfs und des jungen Ludwigs Briefe begrüßen Luitpolden — »ihren theuersten Blutsverwandten, ihren Vetter, ihren Neffen.« — Luitpolds Geburtsjahr liegt wohl demjenigen nahe, in welchem (849) sein Großvater Ernest statt des erkrankten Ludwig wider die Böhmen zog, seinen nordwärtigen Nachbar Thrakulf, der sorbischen Grenze Herzog, zur Seite. Dieser wohlkundig slavischer Zunge und Sitte und Kampfesart, war von ihnen geehrt und gefürchtet. Ihm sandten die Slaven Machtboten um Frieden und Freundschaft. Die Ehre mißgönnten ihm kleinlich mehrere Große des Heers, eröffneten schnell unbesonnenen Kampf. — Auch dießmal ging Hochmuth vor dem Falle. Kaum hemmte das feste Lager der Uebermüthigen Flucht. Was vorher die Böhmen, das mußten nun die Deutschen erbitten, Stillstand des Krieges und unverfolgte Heimkehr. Sie mußten nun geben, was jene geboten, Geißeln der schmählichen Uebereinkunft.

Zwey Jahrhunderte waren vorüber, seit Samo sich an der Spitze aller Westslaven, Franken und Longobarden zugleich furchtbar gemacht. Zeither hatte ihnen ein ähnlicher Mittelpunkt gefehlt. Jenseits der Donau, an der Elbe, Oder und Weichsel hinauf, lebten sie in armseligen Hütten, langen Dörfern und zerstreuten Einödhöfen, freiheitsliebend und gastfrey, kriegs- und raublustig, die Götter und das Alter ehrend, die Macht fürchtend, im Glück leicht übermüthig, im Unglück nicht selten von Felsen herab oder in reißenden Fluthen haufenweise sich selber den Tod gebend, Weib und Kind, Hab und Gut vor den fremden Zwingherrn in Wälder, Schluchten und Höhlen verbergend, hinter Wagenburgen, in Verhauen und Ringen den feindlichen Anfall erwartend. — Auf dem weit ausschauenden Hostein, auf dem Radoscht, auf dem alten Zauberstitze des Kotaucz und auf andern Bergeszinnen, ehrten sie den Siegbringer Radagost, Peruno den Donnerer, Krasnopanj, die rosige Geberin üppiger Lust, vor Allen Swantowit, den allsehenden mit dem vierfachen Antlitz, dem sie des Ueberflußes Horn mit dem köstlichsten

Weine füllten, dem der milchweiße Hengst mit goldenem Sattel und Zaum stets bereit stand zur nächtlichen Hochjagd. — Als Pannonien bis an die Theiß ersiegt und der Avarenherrschaft ein Ende war, überwältigten die Marchslaven ihre schwachen Ueberreste am linken Donauufer, vom Mannhardsberge bis über die March und Waag an den Granfluß hinab. Einige Hunnenstämme, getauft unter freyem Himmel, in der unübersehbaren Ebene zwischen der Fischa und Leitha, wurden von Karln ebendort angesiedelt um die wüsten Römerstädte Carnunt und Sabaria. — Hielten die Marchslaven den Frieden der Gränze, ließen sie den Passauer und Salzburger Missionairen den Zutritt, so gönnte des Niederganges großer Kaiser auch ihnen ruhige Sitze. — Mährens Fürstengeschlecht, die Moymaren, war unter sich uneins. Die herrschenden haßten das Christenthum als den Schlüssel der Deutschen zu ihrem Reich, als den meuchlerischen Hebel, Volk und Dynastie auseinander zu brechen und den Deutschen preiszugeben. Die Furchtsamen, oder die den Besitz noch nicht hatten, suchten ihn durch die Fremdlinge, trugen ihnen Unterwerfung und Tribut entgegen, hofften vom Christenthume Zähmung des Freiheitsstolzes, Verweichlichung der Sitten, überhaupt bequemeres Herrschen. — Priwina, Ostmährens Fürst, reizte Moymars Argwohn, ward von ihm aus Neutra vertrieben, floh zum östlichen Markgrafen Ratbod, empfieng in Traismauer die Taufe. — König Ludwig dachte dem starken Altmähren ein Neumähren entgegenzusetzen und jedem böswilligen moymarischen Herrscher einen Nebenbuhler und Thronwerber in einem andern moymarischen Prinzen zu zeigen, zugleich die Drauslaven sich enger verbindend. — Zwischen der Saan, Drau und Save dehnt sich ein weinreiches Land, gute Weiden, schöne Wälder, Hügelland wie starkes Gebirg, zahlreiche, neuen Siedlern willkommene Ueberreste der Römerwelt. Priwina wurde auch der Undank an Ratbod verziehen, und eben dieß Gebiet ihm und seinem Sohne Chocil vergönnt. Viele ihrer alten Getreuen zogen ihnen nach. Priester, Künstler und Handwerker sendete Salzburg. In Sumpf und Wald an der Szala erhob sich des neuen Gebieters unüberwindlicher Hort, die Moosburg.[5]) Die Slaven aus den ungewissen Marken jenseits der Donau immer mehr in ihre ursprünglichen zurückzudrängen, erhielten Passau, Regensburg, Salzburg, St. Emmeran, Alteich, Tegernsee, Monsee, Münchsmünster, Osterhofen und Metten, Bestätigung und Erweiterung ihres Besitzes im Ostland. Als der älteste Moymar starb, hatten bereits vierzehn böhmische Herzoge zu Regensburg die Taufe erhalten. Nichts destoweniger war jede Spur innerer Auflösung oder Zerstückelung des Frankenreiches den nahen Slaven ein heftiger Sporn unabläßigen Aufstrebens zur alten Unabhängigkeit. Die Frankenkönige selber setzten nacheinander die zwey gefährlichsten Männer an ihre Spitze, Rastiz (Wratislaw) und nach ihm seinen Neffen, Morots Sohn, Swatopluk (Zwetboch, Zwentibold). — Der fränkischen Königsbrüder Zusammenkunft in Mersen beschwichtigte kaum ihre eigenen Mißverständnisse und gönnte ihnen die Sorben zu züchtigen, die durch Herzog Ernests Unfall in Böhmen ermuthiget, Thüringen verwüsteten. — Ernst schlug die Czechen von der Donau und jenseits

der Donau zurück in ihr Waldgebirg. Ruhig sprach, wenige Wochen darauf, derselbe Ernest vor dem König in öffentlichem Geding zu Aibling zwischen den Bischöfen von Freising und Trient um streitige Weingärten bey Botzen. Ruhig zog der König nach Trient zur Zwiesprache mit seinem gleichnamigen Vetter, dem Kaiser (855). Die Daleminzier an der Elbe und Mulde wurden zinsbar. Der Moldaufürst Wiztrach wurde vom jüngern Ernst zu Rastiz vertrieben. Meucheldolche streckten den bayrischen Schützling Cziztibor nieder (855—858). Drey Heere, Carlmann wider Rastiz, Thrakulf wider die Sorben, der junge Ludwig gegen Obotriten und Wilzen, brachten wenig Großes ans Ziel. Neuerdings schüttelten die Rachegöttinnen ihr Schlangenhaar über das Königshaus. — Dem älteren Ernest an der höchsten Stelle und in des Königs engstem Vertrauen, hatte der gegen die Böhmen erlittene Unfall in Ludwigs Meinung nicht wenig geschadet. Was dem Hofmanne nicht entgehen konnte, stachelte des Kriegsmannes Stolz. Des Königs Erstgeborner, der schöne, muthvolle, milde Carloman, hing mit heißer Liebe an Ernests Tochter Luitswinde. Ernests Neffen Waldo, Berengar, Uto, waren verwandt und vertraut dem starken Adalhard, Oheim der Frankenkönigin Irmtrud, Gemahlin des von allen gemiedenen Karls des Kahlen. — Noch ist Ernst in seiner hohen Stellung, als (im Juny 860) zu Koblenz Karl, Ludwig und Lothar die Hände, aber nimmermehr die Herzen vereinigen. Auf Ernests Rath änderte Carlman mehrere Gränzbeamte der Ostmark und Carentaniens. — Ohrenbläser und Gespensterseher fehlen selten zwischen dem, der die Macht hat und dem, der ihrer wartet. Vorschnell nahm Ludwig jene That für Beweis des Verrathes, und entsetzte Ernst all seiner Würden. Die Freunde waren mit in seinem Fall. Nach Frankreich fliehend, mehrten sie den Verdacht (861—862). Doch Carlman, furchtlos in Regensburg erscheinend und gerechtfertigt, blieb in der obersten Gewalt der Ostlande. Dennoch — im Selbstbewußtseyn, was er wider seinen Vater gethan, glaubte Ludwig neuen Angebereyen und schwur vor allem Volke, dem meuterischen Sohne nie wieder zu vertrauen. — Nach einer gerechten Vergeltung führt ungerechter Argwohn immer das selbst herbey, was er vermeiden will, wie lichtscheue Furcht zuletzt das erzwingt, wovor sie zittert. — Carlman, bereit sich in des Vaters Arme zu werfen, floh mit wenigen Treuen nach Kärnthen zurück, wider des Vaters unversöhnlichen Zorn um sein Haupt und um sein Leben zu fechten. Wie einst Ludwig gegen seinen Vater, so jetzt Carlman wider ihn mit gezücktem Schwert. Ein Verbrechen hinderte das andere, den unnatürlichen Kampf ein unnatürlicher Verrath. — Graf Gundachar, Carlmans liebster Freund, lieferte das Heer, bestimmt den Inn zu wahren, in des Königs Hand. Die carentanische Statthalterschaft lohnte den Verräther.

Während der inneren Händel war Rastiz erstarkt. Der alte Feind Priwina, glücklich auf seinen Streifzügen wider die Chrowaten, auf denen er sogar ihren Fürsten Miroslaw getödtet, ward im Jahre der Ungnade Ernsts (861) von den Mährern geschlagen und erschlagen. In Neutra befahl jetzt der junge Swatopluk. Boten flogen hin und her zu den

Bulgaren. Auch Rastiz wollte Christenthum, Schrift und Sitte für die Seinen, aber nicht als Fallstricke der Deutschen. Alle Moymaren, wie sie auch gegen einander denken mochten, Rastiz, Swatopluk und Priwina's Sohn Chocil, begehrten vom byzantinischen Kaiser Michael, Lehrer im Glauben, slovenischer Mundart kundig. Die Griechen sendeten den Philosophen Constantin, später Cyrill genannt, wie Methud sein großer Bruder, Strachota. Constantin hatte den Chazaren gepredigt, der Griechen Alphabet vermehrt, es slovenischer Zunge angepaßt und in selbe das Buch des Heils übersetzt, Methud durch ein Gemälde des jüngsten Gerichtes den Bulgarenkönig Bogor zur Taufe bewogen. — Der neuen Glaubenslehrer Ankunft erregte die Bischöfe Bayerns, wie Rastizens Verständniß mit Byzanz und mit den Bulgaren, den Hof zu Regensburg. — Rasch zog Ludwig auf beyden Ufern die Donau herunter. Kaum gewann der Mährenfürst Zeit, sich in die Felsenburg Theben zu werfen, wo die March in die Donau mündet. — Unvorbereitet zu längerem Widerstande gab Rastiz Geißeln und gelobte Treue (864). Höchst wahrscheinlich war es diese Heerfahrt, auf welcher Luitpold die ersten Sporen verdient? — Kaum hatte zwischen den Königen Vater und Sohn das Herz wieder gesprochen, starb auf seinem Eigen am Neckar, in der Verbannung,[7]) Carlmans Schwiegervater Ernst (865). Immer noch blieb Rastiz der Feuerheerd aller Mißvergnügten. Auch der Verräther Gundachar floh zu ihm, führte in dem leicht beschlossenen Einfall in Bayern den Vortrab. — Als ihm aber Carlman gegenüberstand, schrie er gewissensbang: — »St. Emmeran drohe ihm von den Fahnen da drüben, Alles sey verloren, rette sich, wer könne!« — Auf der sinnlosen Flucht fiel er. — Luitperten, dem Erzkanzler von Mainz, wurde gegen die Böhmen gut Glück, er schlug sie aus dem Nordgau hinaus, blieb an ihren Fersen, stürzte Heriman und Moislav mit ihren Schaaren in die Moldau, Spitignev, Swatislav und Witislav wurden erschlagen. Kaum machte Swatopluks Einbruch in Ostbayern Luft und nöthigte Luitperten zurück. Doch brachten die Bayern auch den tapfern Jüngling wieder zum Weichen, drangen ihm wüthend nach bis in Mähren. Ihn verließ die Hoffnung längeren Widerstandes. Er suchte Vertrag mit den Deutschen. — Rastiz, es zu hindern, wollte an sein Leben, lud ihn zum Mahle. Den bösen Anschlag witternd, fröhlichen Zutrauens in der Miene, nahm er den Falken auf die Faust, mit seinem wackeren Gefolge noch kurze Jagdlust zu üben. Rastiz, ahnend, ihm nach, gerieth in einen Hinterhalt und in des Neffen Macht. Der führte ihn selber nach Regensburg. Bayrische und fränkische Herren verurtheilten ihn wegen unaufhörlichen Treubruches zum Tode. Das nackte Leben ließ ihm Ludwig, nahm ihm aber das Licht der Augen, schloß ihn ins Kloster. — Ob Swatopluk gleich damals in freyer Gefangenschaft in Regensburg geblieben? ob er das Steuer seines Volkes ergriffen und erst wegen späteren Verdachtes als Geißel dahin berufen worden? ist aus den Quellen nicht zu entscheiden, aber soviel ist gewiß, daß Swatopluk, — während die Ostmarkgrafen Wilhelm und Engelschalk, aus Lust, beym geringsten Anlasse Feuer und Schwert nach Mähren trugen,

unersättlichen Rachedurst glücklich verhüllte in völlige Versunkenheit in alle Spiele, Lüste und Genüsse des Regensburger Hofes, in die sichtbarste Vorliebe deutscher Art und Sitte, in wegwerfenden Spott über der Seinen armselige Freiheit. So schläferte er ein, so gewann er allmälig Glauben. — Im Mährenvolk sagten ihn Viele todt, Andere, gleich dem Oheim blind und gefangen. Wilhelms und Engelschalks glühende Eisenruthe weckte die Marchslaven aus dumpfer Ergebung in Verzweiflung. Alles Volk trat vor Slavomir (Sklagamar?), den letzten Moymaren und obgleich einen Priester der alten Götter, zwang es ihn auf den Fürstenstuhl, stieß ihm das Schwert in die Faust. — Swatopluks Stunde war gekommen. Er trat vor Ludwig, bat um Gnade für das verführte Volk, warnte, die Sache Weniger zur Sache Aller zu machen, verhieß Rache an den Häuptern, verhieß völlige, dauernde Unterwerfung, wie man nur ihm, dem Kundigsten, ein Heer vertraue, — und es ward ihm vertraut. — Rasch war er über der Donau, rasch im Herzen Mährens und vor Rastizens Stromburg und Adlernest Theben. Die Deutschen meinten zu stürmen, er aber versprach unblutige, mühelose Unterwerfung durch seiner Rede Kraft, durch seinen zahlreichen Anhang, durch den bloßen Anblick der deutschen Uebermacht. So ging er zu den Mährern hinüber. Freudig harrten die Seinen der Lösung. — Er aber den jahrelang mühsam niedergehaltenen Groll auf einmal, gleich einer Waldstromsklause entfesselnd, offenbarte rasch durch Wort und That, wie er der fremden Unterdrücker Argwohn getäuscht, ihre Leichtgläubigkeit benützt, wie er sie heute gleich einer Schaafheerde zur Schlachtbank geliefert habe, wie heute ihren Tagen und ihren Nächten, die langersehnte Freiheit endlich angebrochen sey und der hehre Ruhm, der als unwandelbares Feldgeschrey sich aufschwinge, schon im bloßen Namen der Slaven.

Die in argloser Sicherheit des erwünschtesten Ausganges harrenden Bayern wurden überfallen. Fast kein Haus war ohne Trauer um einen geliebten Verlornen (871). Carloman, wie vernichtet, ließ alle marhanische Geißeln und Gefangenen sogleich heimsenden, zur Auswechslung mit den gefangenen Bayern. Mit barbarischem Hohn sendete Swatopluk ihm einen einzigen, den Grafen Ratbod zurück, und diesen voll Wunden und dem Tode nahe.

Allgemeiner Jubel begrüßte den mehr als punisch treulosen Swatopluk als den anderten Samo. Von Belgrad herauf bis an die carentanische und bayrische Gränze, bis zur Weichsel und Elbe dehnte sich das großmährische Reich und von den Belten bis an die adriatischen Küsten war den Slaven kein Name gebietender, als Swatopluks. Die nordgauisch-fränkischen Marken blieben diesmal beschirmt durch Arn den Würzburger Bischof und Markgrafen Ratold, unter dem sehr wahrscheinlich auch unser nachmals so berühmte Luitpold gefochten. So eilfertig wendeten Thüringer und Sachsen den Rücken, daß ihre Weiber daheim, sie mit Hohn und mit Schlägen empfingen. — Um so mehr wurde an Rache gedacht. Eine bayrische Heersäule drang tief in's Land, wurde aber dort aufgerieben, eine andere als

Uferwache, überfallen und zersprengt. Der Regensburger Bischof Embrico entkam mit genauer Noth (872). — Es ward mit beyden Händen ergriffen, daß der schlaue Swatopluk, seine Gewalt im Innern um so mehr zu befestigen, eine Unterwerfungs-Gesandtschaft nach Regensburg schickte, nicht lange bevor Ludwig der Deutsche die Augen schloß. — Nur drey Jahre darnach raubte ein Schlagfluß dem edlen Carloman Bewegung und Sprache (880). In gleicher Zeit waren die Normannen die Schelde heraufgeschifft. Zwar hatte der neue König Ludwig, jetzt auch in Bayern Herr, sie besiegt. Sein geliebter Sohn Hugo blieb im Treffen. Aber um so größer war die Niederlage der Sachsen, deren Herzog Bruno mit zwey Bischöfen und vielen Grafen das Leben verlor. — Die Normannen ras'ten nun am Rhein. Das mittlere und südliche Deutschland standen ihnen offen. Auch die ewig bewegten Slaven waren auf. Sorben, Daleminzier und Böhmen brachen über die Saale. Der Herzog der Sorbengränze Popo schlug sie. — Karl der Dicke kam aus Welschland durch Bayern nach Worms, und Bayern und Franken eilten herbey, den Gräuel der Verwüstung zu wenden. Die Bayern unter den Geschwisterkindern Arnulf (Carentaniens Beherrscher, des herrlichen Carloman würdigem Sohn) und des jüngeren Ernests Sohn Luitpold. An der Franken Spitze stand ein anderer Blutsfreund Luitpolds, Heinrich von Bamberg, Ahn der babenbergischen Heldenreihe in der Ostmark und später auch in der Steyermark: — eben der Heinrich, der schon Rastizens List und Gewalt ehrenhaft widerstanden, dem sonach die Franzosen, (ein seltner Fall,) sich selber nimmer genug zutrauend, ihr Neustrien, ja Paris zu schirmen gaben und der im Zweykampf mit einem Normannsriesen, nur durch schnöde Hinterlist fiel.

Karls des Großen Liebe für den gelehrten und staatsklugen Arno hatte diesem das Pallium, Salzburg die Metropolitenwürde über die Apostelkirche von Lorch gegeben. — So wie Salzburg Passau in Oberpannonien zurückgedrängt, trat es ihm auch in Mähren entgegen. Aber gegen die aus dem Osten kommenden Lehrer arbeiteten Bayerns Bischöfe gemeinsam, am heftigsten der Salzburger Erzbischof Dietmar in Rom, so daß Johann VIII. dem großgesinnten Methud, die slavische Messe und Liturgie untersagte. Das aber näherte das rauhe Volk wieder den alten Göttern. Swatopluk selber ward irre durch den feindlichen Zusammenstoß des ihm ohnehin oft unbequemen Christenthums aus Süden und Westen, mit jenem aus Ost. Zwar sah der schlaue, kühne, durch und durch treulose Barbar im Christenthume das Mittel, sein Volk aus dem Nomadenleben heraus, einer höhern Culturs stufe zuzuführen. Dagegen sah er im Heidenthum eine feste Schutz- und Scheidewand gegen die Unterjochungsplane der Deutschen. — Er, der vor Methuds salbungsreicher Rede gebebt, wie König Bogor vor Methuds Bilde des jüngsten Gerichts, sprengt nun mit Reitern, Rossen und Hunden unter dem Schalle der Jagdhörner und des Jagdgetöses höhnend in das Kirchlein, wo Methud mit der Messe seiner nicht gewartet. — Wenig half des Pabstes Erklärung, er bewillige Gottesdienst und Unterricht in der

Mutterſprache, Methud ſey rechtgläubig, er ſolle Metropolite ſeyn über alles Land Swatopluks.

Engelſchalk und Wilhelm, die Hüter der Oſtmark, den Marchanen eben ſo verhaßt als gefürchtet, traten faſt in gleichem Jahre mit Carlman von dem blutgedüngten Schauplatz. Freundlichere Geſinnung zu zeigen erhalten nicht ihre Söhne der Väter Macht. Man nannte ſie zu jung zu ſolchem Werk! Luitpolds älterer Bruder Aribo, wird dazu berufen. Aber ſogleich ſtehen gegen ihn auf, Megingoz, der Sohn Wilhelms, Engelſchalk, Werinhar und Papo, Engelſchalks Söhne, mit Manneszorn und Mannesmuth, nicht wie bartloſe Knaben. Sie gewinnen Anhang. Aribo wird dem Könige verdächtigt. Dem Aergſten zu entgehen, flieht er zu Swatopluk. Der grüßt ihn als Gaſt, ſchwört ihm bey ſeinen Hausgöttern Freundſchaft. Aribo gibt dagegen ſeinen Sohn Iſanrich als Geißel. Der ſchwere Irrthum wird gefühlt. Gleich beym Antritte der Herrſchaft ſetzt Karl der Dicke Aribo wieder ein. Aber die kecken Jünglinge überfallen und vertreiben ihn ein zweytesmal. Voll der Väter Haß, dringen ſie mit Feuer und Schwert in die Thäler der Marchſlaven. — Swatopluk ſendet an Arnulfen: »Du verfolgſt meine Freunde und ſchirmſt meine Todfeinde. Du hetzeſt die Bulgaren wider mich? Schwöre, dem ſey nicht alſo — oder — willſt Du den Krieg, ſo habe ihn!« — und er überſchritt die Donau. Um die Enns und Raab ward eine Wüſte, Megingoz und Papo, von der Uebermacht erdrückt, ertranken auf der wilden Flucht. Werinhar und mehrere ſeiner Freunde wurden gefangen und auf's grauſamſte verſtümmelt. König Arnulf ſelber vermag nicht zu ſchützen (882 — 883). Endlich im Herbſte (884) zog Karl der Dicke heran, trat auf dem Tulnerfeld, am Fuße der comageniſchen Berge mit Swatopluk zuſammen. Der treuloſeſte und blutgierigſte der Menſchen gelobt auf Karls Scepter Treue und Frieden, den auf kommende Oſtern (885) zu Regensburg auch die bayriſchen Großen beſchworen. Aribo ward in die Oſtmark nochmals eingeſetzt. Auch erſchien, Karln zu huldigen, Brazlav, der Fürſt des neumähriſchen Gebietes an der Drau und Save, Nachfolger des von den Chrowaten erſchlagenen Chocil.

Schon zwey Jahre darauf fiel Karl der Dicke in zeitweiſen Wahnſinn. — Die unter Deutſchlands Hauptnationen damals unſtreitig angeſehenſten und mächtigſten, die Bayern, führten ihren Arnulf nach des alten Ludwigs Königsſitze Forchheim. Sie erhoben ihn auf den Schild, riefen ihn als Herrn aus, angefeuert von Ludwigs II. männlich geſinnter Tochter Hildegard und von Luitpold, im Glücke wie im Unglücke, Hildegardens unzertrennlichem Freund (und wahrſcheinlich ihrem Schwager.) — Franken, Sachſen und Thüringer fielen bey. Nur in Alemannien erhoben ſich einige ſchwache Stimmen für den unglücklichen Karl. Er, welcher der Letzte, die Kronen des Kaiſerthumes, Frankreichs, Italiens und Deutſchlands auf ſeinem Haupte vereiniget, ſtarb wenige Wochen nach ſeiner Abſetzung in der bitterſten Armuth.

Swatopluk dauernd zu ſühnen, ja ſich ihn zu verbinden, war Arnulfs Hauptaugen-

merk. Des Mannes wilde Größe durchschaute er, nicht sein der Gefahr und den Wohlthaten gleich unbezwingliches, unversöhnliches Herz. Er wählte ihn zum Pathen des ersten Sohnes seiner Liebe. Es war aber neben der milden kirchlichen, auch eine wilde Verwandtschaft hochfliegenden Sinnes und kochenden Blutes zwischen ihnen, die des jungen Zwentibold Leben vor der Zeit durch gewaltsamen Tod endigte. — Arnulf zog mit Heeresmacht in Pannonien. Am Mannhardsberge von vielen geistlichen und weltlichen Großen Bayerns und der angränzenden Länder umgeben, empfing er Swatopluks neuerliche Gelübde und erhob ihn zum Oberherzoge Böhmens.

Vor der Carlowingen innerer Uneinigkeit schwand zunehmend alles Gefühl der Nothwendigkeit, der Nützlichkeit oder Natürlichkeit strengeren Zusammenhanges zwischen so verschiedenen Volksthümlichkeiten. — Karls des Dicken völlige Unfähigkeit sehr unsanft daran erinnernd: Regenten hätten ihren Namen vom Regieren, nöthigte die Völker für sich zu sorgen. Es war kein unbestritten rechtmäßiger Carlowinge in Deutschland mehr übrig, so griffen sie denn nach Arnulf,[8]) wie einst die Franken nach dem Helden Karl Martell. Wie Arnulf einmal der wehrhaften Stämme Oberherr war, die ihm die Krone geboten, verlockte ihn des Waffenruhmes Selbstvertrauen bald zu dem Gedanken: sey nur erst Swatopluk gesühnt, sey nur der Normann aus dem Reich geschlagen, möge Er wohl die Hand ausstrecken nach dem großen Ganzen, nach dem Kaisertitel zumal, nach dem schönen Wälschland, nach Provence und Burgund? — Er vergaß, was ihn in Deutschland gehoben, die Meinung, die Zuneigung der Völker? — Ausser Deutschland war sie wider ihn. — In eben dem Forchheim, das seine Erhöhung gesehen, bewirkte er nur nach heftigem Widerspruch, (besonders der Franken,) seinen natürlichen Söhnen Ratold und Zwentibold die Nachfolge und nur auf den Fall, daß er keinen Sohn gewänne aus der ihm jüngst anvermählten Oda.

Bis Arnulf mit den Alemannen, Bayern und Franken die Normänner erreichte, war schon wieder eine neue Niederlage, war das Blut des Mainzer Erzbischofs Sunderold und vieler Getreuen zu rächen. Gegen die Gewohnheit der Franken, zu Fuße zu streiten, gegen jeden Vortheil einer durch Wasser, Verhau und Moraft fast unangreifbaren Stellung erstritt Arnulf an der Dyle einen herrlichen Sieg. Die kampfberühmten normännischen Heerkönige Siegfrid und Gotfrid fielen mit einer Unzahl der Ihrigen.

Der Sieg kam freylich Swatopluk zu früh. Doch traten Swatopluks schlau verdeckte Anschläge und Rüstungen Arnulfs Entwürfen auf Italien noch früher in den Weg. (892 — 893). Der großmährische König ward auf den Tag in Ulm geladen. Er weigerte zu kommen. Um so williger erschien Brazlav. Mit ihm und durch sein Land mit reichen Geschenken gingen Arnulfs Gesandte, den Bulgarenkönig Laudomir als Bundesfreund zu werben. Aber das Merkwürdigste auf diesem Tage waren die Gesandten eines fremden Volkes, das die erfahrensten Deutschen nie gesehen, eines Fürsten Cusal

oder Kurzan, dessen Namen Niemand gehört. Die Ungarn begehrten vom Könige Land für Waffendienste, wie einst die Cimbern von dem Volke des Mars.« — Einverständnisse mit den Gränzhütern der Deutschen, Uneinigkeit im königlichen Hause waren von jeher Swatopluks Lieblingswaffen gewesen. Hildegard, die königliche Jungfrau, die zu Arnulfs Erhöhung so eifrig gewirkt, deren Wort als einer ächten Karlowingin um so gewichtiger für ihn gefallen, der er Staatswürden vertraut, kehrte die Liebe für ihn in Haß. Berengars und Swatopluks Bothen sollen bey ihr Gehör gefunden haben? — Der junge Engelschalk hatte eine natürliche Tochter Arnulfs entführt, er war mit ihr zu den Marhanen geflohen. Die Gnade, die er erbeten, erhielt er, ja, (was die Brüder und Vettern durch jede Großthat und jedes Verbrechen erstrebt,) er erhielt sogar der Väter östliche Mark. — Uebereilung in Gunst und Ungunst gebiert nur Undank und stählt den Haß in Eis. Aribo, von der Hut der Ostmark wieder verdrängt, kam nie aus dem Verdachte, weil man gegen ihn (wie viel Unheil hat der fehlerhafte Cirkel schon in den großen Geschicken verschuldet?) weil man gegen ihn nie aus dem Unrechte kam! — Was man Aribo angeschuldigt, that der tolle Engelschalk, der auf der geliebten Königstochter Raub wahrscheinlich noch höhere Plane gebaut. — Er spann mit den Mährern Verrath. Der Allzukühne ward bey Regensburg ergriffen. Der König ließ ihn blenden. Sein Vetter Wilhelm, neuerlicher Unterhandlung mit Swatopluk überführt, wurde enthauptet. Dem andern Bruder, der sich mit vielen Freunden durch die Flucht gerettet, gab der Mährenkönig den Lohn der Untreue. Er ließ ihn aus dem Wege räumen. — Ueber Hildegarden hielten bayrische, fränkische, sächsische und alemannische Große Gericht.[9]) Der Spruch ging auf Entsetzung ihrer Würden, auf Verlust ihres Eigens, auf Einsperrung in ein Kloster (893). Der Ort ihres Bannes war Chiemsee. Doch nicht lange lastete das Unglück auf ihr. Arnulf tilgte den bösen Spruch. Sie erhielt den größten Theil ihrer Güter wieder. Luitpold scheint es, bewirkte ihre Befreyung, denn er begleitet ihren ersten Ausflug aus dem Orte der Trauer, zu den Reliquien der heiligen Walburg nach Monheim. — Ihn wider Marhanen und Normannen kampfbewährt, mochte der Priester Wolfhard in St. Walburgs Legende allerdings den «weltberühmten Grafen Luitpold« nennen. — An Engelschalks Stelle trat Luitpold. Aber nicht bloß an diese schlecht bewahrte Stelle. Was vor und nach ihm, keinem Kampfhelden deutscher Nation aufgelastet worden, dafür hielt man seine Schultern stark genug. Der ganzen langen Ostgränze Bayerns hütete jetzt sein Schwert, der nordgauischen wider die Böhmen, der Ostmark wider die Marhanen und allzubald wider die Ungarn, der carentanischen Marken von der Schwarza und Raab bis über die Save und Culp hinaus und bis an die Gränzsäulen Italiens, wider Bulgaren, Großmährer und Ungarn. — Das war Bayern!

Allerdings ließ Swatopluks Treubruch Arnulfen seine voreilige Großmuth bereuen. Den Blick nach Rom und nach dem Kaiserdiadem um so verlangender gerichtet, griff er nach

jedem Mittel sich den Rücken zu decken und Deutschlands Frieden zu sichern. — Zeitgenossen und Nachkommen haben ihm bittern Vorwurf gemacht, die noch nicht lange aus Asien herübergezogenen Ungarn wider Swatopluk gerufen, ihnen die Wege nach dem Westen gewiesen zu haben, die sie gar bald und nur zu oft bis an die Weser, Rhone und Loire und bis in's unterste Italien gefunden. — »Wehe, Wehe (ruft Luitprand,) dieß kühne, gierige, des einigen allmächtigen Gottes unkundige, Mord und Raub lechzende Volk zu Hülfe rufen?! ist das Hülfe, die seinen eigenen Völkern gen Mittag und Untergang, Verderben bringt? O herber Unglückstag! o blinder Ehrgeiz, der so viel Weiber zu Wittwen, so viele Kinder zu Waisen machte, der Schuld trägt an der Verwüstung der Kirchen, an der Ausödung der Länder, an der Wegführung der Priester, an der Schändung der Jungfrauen, all' überall an Flammen und Mord!« — Auch den Deutschen schien jener Gräuel der Verwüstung wieder gekehrt, als Asien, die alte Völkermutter, wie ein tosender Vulkan, Volk an Volk, eines schrecklicher als das andere, eines unbekannter als das andere, jedes durch unbekannte Fremdlinge aus den eigenen Sitzen vertrieben, in seiner wilden Flucht das Entsetzen der andern, auf das gesunkene römische Westreich herüberschleuderte. — »Die Ungarn, (sagen die fränkischen Jahrbücher,) kommen aus Scythiens Morästen. Unübersehbare Schaaren Gefangener, aus dem volkreichen Deutschland mitgeschleppt, verkaufen sie als Sklaven. Ihre Uebervölkerung machte sie längst zur Geisel Vorderasiens, jetzt des gesammten Europa. Wenige tödten sie mit dem Schwerte, Tausende mit Pfeilen, die sie mit zaubergleicher Sicherheit vom Bogen schießen. In der Nähe, in Reih und Glied, gegen feste Orte mögen sie nicht streiten, sondern im Ansprengen mit ihren kleinen leichten Pferden oder auf scheinbarer Flucht. Wirklich halten sie auch nicht lang geschlossenen Kampf. Man könnte ihnen gar nicht widerstehen, wären sie so beharrlich als stürmisch. Die größte Gefahr ist, wenn man gesiegt zu haben glaubt und etwa die Glieder löset, denn während des heftigsten Gefechtes wenden sie plötzlich um, verschwinden vom Kampfplatz und sind eben so plötzlich wieder da: eine Streitesart, andern Völkern um so gefährlicher, je ungewohnter. Sie verzehren das Fleisch roh. Blut trinken sie mit Begierde. Die Herzen der Gefangenen zerstücken und verschlingen sie als köstliche Arzney. Mitleid und Erbarmen sind ihnen fremd. Die Haare scheeren sie bis an die Scheitel, Kinder und Sklaven müssen bey schwerer Strafe mit Pfeil und Bogen und mit Pferden umzugehen lernen, so gut wie die Alten. Ihr Jähzorn macht sie zum Aufruhr geneigt. Den Betrug verschmähen sie nicht. Gleiche Wildheit ist in den Weibern. Im Kriege sowohl, als daheim ist der Ungar unruhig, ewig beweglich, dabei schweigsam und schneller zur That als zur Rede.«

Kaiser Leo, der sie als Hülfsvölker gebraucht, gibt in seinem Buche von der Kriegskunst ihr treues Abbild und manchen guten Rath des Widerstandes.« Wider die Sarazenen und Türken, (sagt er; die Byzantiner nennen die Ungarn überhaupt Türken,) helfen nur ihre eigenen Waffen,

Bogen und Pfeile. Sie verfolgen ohne alle Ordnung. Flieht man vor ihnen, ohne die Reihen aufzulösen und wendet sich plötzlich, siegt man leicht. Sie sind zahlreich. Nichts geht ihnen über die Freiheit und daß man sie für tapfer achte. Jegliche Beschwerde tragen sie mit Gleichmuth. Sie sind arbeitsam, in ihren Planen versteckt, ungesellig, unzuverlässig, unersättlich. Mit großer Geschicklichkeit wählen sie den rechten Zeitpunkt und streiten weniger durch Körperkraft als durch List, durch Ueberfall, durch Abschneiden von Mund- und Kriegsvorrath. Helm und Schwert haben sie, den Bogen in der Hand, die Lanze auf dem Rücken Beyde führen sie mit unendlicher Gewandtheit. Der Vornehmeren Rosse tragen vorne einen Panzer von Eisen oder Filz. Auch im Lanzenwerfen sind sie Meister. Vorposten stellen sie zahlreich und am rechten Orte aus, daß ein Ueberfall fast unmöglich ist. In der Schlacht stehen sie in kleinen dichten Haufen, einer hinter dem andern. Außer den Schlachthaufen harren mehrere rückwärts zur Hilfe bedrängter Schaaren oder in des Feindes Rücken zu ziehen. Ihre Verfolgung ist rastlos. Ist der Feind aufgerieben, dann erst treibt es sie zur Beute. Sehr ungern kämpfen sie zu Fuß. Mann und Roß ist wie zusammengewachsen. Nächtliche Ueberfälle lieben sie nicht. Sie haben viel von den Bulgaren. Doch hat das Christenthum diese schon etwas gezähmt. — Wirft ihr Feind sich in einen festen Platz, so erspähen sie rastlos Mannschaft, Mund- und Kriegesvorrath. Planmäßige Belagerung ist ihnen unbekannt. Sie verlegen sich auf's Aushungern, sie schlagen lockende Bedingnisse vor. Giebt der Feind Gehör, so fangen sie an zu zaudern, necken in der Unterhandlung, brechen sie scheinbar ab, oder gehen sie ein und brechen sie, wenn die bethörte Besatzung auszieht. Ihr Stämme und Geschlechter sind unter sich sehr verschieden und uneinig. Drum haben sie sich strenger Kriegszucht, unbeschränkter Macht der Heeresfürsten und überstrengen Strafen unterworfen.«

Mit drey Heeren drang Arnulf in das großmährische Reich, — Brazlav aus dem Süden, Luitpold an der Donau, der Kaiser selbst nordwärts: mit Erfolg. Nur Arnulf erlitt Gefahr und kam nicht ohne Verlust wieder in seine Königspfalz Oetting. Oda erfreute ihn zu Oetting durch die Geburt eines Sohnes, nach dem Großvater Ludwig genannt (893).

Die Ungarn unter Zuard und Kadusa, den Söhnen Huleks drangen in's Gebirge. Ein anderer Haufe bezwang Veszprim, drang bis an die Raab und zwischen die zwey großen Seen, jenseits deren die Deutschen wohnen. Vom rechten und vom linken Donauufer jagte eine Siegespost die andere und erhöhte die Jagdlust des Fürsten Arpad in den Wäldern von Torbagy. Seinen Göttern zu danken und seine tapfern Streiter zu ehren, betrank sich Arpad mit all seinen Gefährten durch drey Tage und drey Nächte. — Ein anderes Magyarenheer stieß auf den Marhanenkönig selbst am Fluße Rakos bey der Stadt Banhida. Der Fremdlinge Sieg war vollkommen. Swatopluk selber wähnte man unter den Todten. Mährens Verwüstung war fühlbar noch zwey Jahrhunderte darauf.

Lange hieß es, Swatopluk selber sey in der Schlacht geblieben, — Andere erzählten: in rath- und thatloser Flucht durch den Wald sey er mit dem Roße heftig wider einen Baum gerannt, — ein mächtig rückprallender Zweig habe ihm die Augen ausgeschlagen, als ein unerkannter, blinder Waldbruder sey er gestorben: Alles nur ein Sinnbild des Abfalls seiner Größe, des unaufhaltsamen Wechsels aller irdischen Herrlichkeit. — Die Geschichte weiß nichts davon. Sie sieht ihn den Frieden suchen, den er gebrochen und den erstgebornen Sohn Moymar als Geißel geben. Was Arnulfen in des schwellenden Herzens tiefstem Grunde immer lichter gedämmert, trat jetzt in den hellen Mittag der Wirklichkeit. In reissendem Siegeslaufe gewann Arnulf die Lombardie, schreckte Burgund, gab den Lothringern seinen Sohn zum König. — Dieser junge Swatopluk trat herrschend in die Welt, als dem alten Pathen Swatopluk das Herz brach. Durch ein Vierteljahrhundert war er aller Slaven Hoffnung, ihr Stolz, ihr Räthsel, ihr Wunder gewesen. »Der heilige Jüngling, der heilige Pflug, die heilige Schaar,« war in den verschiedenen Mundarten sein Namen. Die Söhne Moymar, Zobor und Swatopluk traten an sein Sterbelager. Er schied von ihnen mit einem, (als Rath unzähligemale gegebenen, desto seltner in der That befolgten) Gleichniß, von dem vereinigt unzerbrechlichen, aufgelöst aber jedem Knabenmuthwill preisgegebenen Pfeilebündel.

Seines Reiches plötzlichen, völligen Umsturz konnte selbst dieser schlaue Ergründer der Herzen und der Geschicke sich nimmermehr denken. Ungewarnt durch seine letzten Worte neideten die jüngeren Söhne dem Erstgebornen, Moymar, die trübselige Bürde der Herrschaft. Solchen Zwiespalt — den Deutschen willkommen — nährte Aribo, der Gränzgraf und Isanrich sein Sohn. — Mißtrauen, Schwäche und böses Gewissen sind treue Schlafgenossen. Aber wie, wenn der Waitzen der Verläumder und Angeber selbst unter dem Blinken des Schlachtschwertes, selbst in so eisenfestem Mannesherzen wie Arnulfs wuchert? Manchem der Rathgeber Arnulfs wurde zur Beängstigung, wovon sie selber Befreyung von den lange verhaßten Marhanen gehofft. Noch einmal wurde Aribo entfernt, Luitpold, wie es scheint auf den Nord- und Donaugau beschränkt, dem Brazlav Carentaniens Obhut vertraut. Doch nach wenig Monaten ist auch die Aenderung wieder geändert. — Aribo's unaufhörlich wechselndes Geschick ist ein düstres Gegenstück zu dem öffentlichen Gericht über Oda's, der Kaiserin verlästerte Tugend. — Zwischen Moymar und dem jungen Bruder Zwetboch prasselte offene Fehde wuthentbrannt auf. Arnulf, von welschem Wankelmuth, von der welschen Luft, von welschem Tranke siech und gebrochen, sah den Ungrund der Anklage wider Aribo. Er nahm den Augenblick wahr, dem Marhanenreich für immer ein Ende zu machen. Böhmen, das er selber dem alten Swatopluk unterworfen, sonderte er und förderte seine Selbstständigkeit. — Borziwoy's tapfere Sprossen, Spitignev und Wratislav empfieng er in Regensburg wie Söhne. — Luitpold und Aribo rückten, von Zwetboch wider Moymar zu Hülfe gerufen, von Arnulf zur Hülfe

gesendet, in Mähren. Erimbert, einer der mächtigsten bayerischen Großen, Arnulfens Feind, zu den Marhanen flüchtig, wurde von dem Wladiken Przemysl verrathen und ausgeliefert. Luitpold sendete ihn dem Kaiser nach Ranshofen, drang unaufhaltsam vorschlug und versprengte Moymars Anhang, wo er ihn fand. Kaum hatte der Winter die Streiter zur Heimkehr genöthigt, als Moymar aus seinen Schlupfwinkeln brach, den Bruder überraschte, daß er kaum Zeit gewann, in einen festen Platz sich zu werfen, deutschen Beystandes harrend. Der blieb auch nicht aus. Mit dem ersten Strahl der Frühlingssonne drang Luitpold wieder in Mähren, brachte dem jungen Swatopluk Entsatz, führte ihn, seinen Schatz und all sein Volk hinweg, warf Feuer in die leere Stadt. — Des sterbenden Vaters Worte waren erfüllt. Gleich einem losen Ruthenbündel lagen die stolzen Kräfte zerstreut und zerrissen. Was durch ein Vierteljahrhundert die Carolingen geschreckt, war binnen sechs Jahren wie Nebel und Blutregen zerflossen.

Den jungen Swatopluk und seine Freunde führte Luitpold in seine carentanische Mark. Schon vor mehreren Jahren hatte er dort neue Ansiedelungen marhanischer Freunde gegründet, — Walthuni, ein Gesippter der Moymaren, hatte bereits reiches Lehen, Burgen und Wald an der Save erhalten. Nun schenkt in eben dem Ranshofen, wo ihm die Siegespost kam, Arnulf dem jungen Swatopluk, [in der dortigen, windischen Mundart, Zwetboch geheißen,] den königlichen Hof Gurk, mit weitem Gebiet und machte ihn zum Vasallen »des königlichen Blutsverwandten und erlauchten Markgrafen Luitpold.« Noch ein paar Jahre und der junge Ludwig gründet dem Zwetboch ein zweytes Besitzthum in der Ostmark, in Aribo's Ambacht. — Gegen neuerliche Reibungen und Neckereyen [solito inter accolas odio] vergönnte Arnulf seinem getreuen Heimo einen geschlossenen Ort und feste Niederlassung zu erbauen an der Donau im Grunzwitgau, zugleich als Stapelplatz und Niederlage, als Jahrmarkt der Marhanen, die Recht nehmen mußten an der Mallstätte des Grenzgrafen Aribo.

Nur Isanrich, Aribo's Sohn, war noch unversöhnt über des Vaters oftmalige Schmach. Wohl war vielleicht verblendete Vaterliebe Aribo's einzige Schuld? Isanrich verband sich offen den Mährern und behauptete sich auch noch Moymar's Anfällen an der Donau. Arnulf, hinfällig und zum Tode betrübt, wie er seit Jahr und Tag war, machte sich selber gegen ihn auf, fuhr die Donau herunter, fand ihn in dem römischen Brückenkopf Mautern. Der Angriff war heftig, der Widerstand verzweifelt. Als Isanrich Alles verloren sah, kam er, kam die Gattin und all die Seinen aus dem bedrängten Schutthaufen heraus und ergaben sich dem Kaiser. Er wurde nach Regensburg geführt. Bange um sein Haupt und um seine Augen, bange vor Engelschalks und Wilhelms Geschick, entfloh er den Wächtern, barg sich unter den Marhanen, seinen alten Freunden. — Gleich darauf legte Arnulf das müde Haupt in dem geliebten Münster St. Emmerans auf ewig zur Ruhe.

In dem Zwischenraume vom letzten Marhanen- bis zu seinem ersten Ungarnsiege war Luitpold auch für den Anbau der Herzen und des Bodens thätig durch Fürbitte oder eigene Freygebigkeit. Kaum war er an des meuterischen Tollkopfs Engelschalks Stelle, Hüter der Ostmark, theils allein, theils (wie es scheint) als Hüter seines unaufhörlich verdächtigten Bruders Aribo, als er dem verdienten Kleriker Nithard einige zur Abtey Niederburg gehörige Güter zu Hartkirchen ob der Enns, in Luitpolds Grafenambacht, die er bisher von der Kaiserin Oda lehensweise besessen, zu Eigen verschaffte. — Auf Luitpolds Bitte verlieh Arnulf dem tapfern Reichsdienstmann Reginbodo zehn königliche Huben zu Wirnheim im Lobotengau. — Cholo, ein edler Sasse des Grafen Luitpold, erhielt vom Kaiser das königliche Gut Ergoldshausen, einst ein Lehen der Engelmut, nachmals im Besitze der Grafen und Pfalzgrafen von Rot (898—899).

Zu Forchheim, das dem Vater Arnulf glückbringend gewesen, vereinigten sich die deutschen Stämme für den sechsjährigen Knaben Ludwig. Den Halbbruder Zwentibold erschlugen die Lothringer im nämlichen Jahr. Das Reichssiegel führten der Erzkanzler Hatto von Mainz und der edle Sachsenherzog Otto, des Kindes Erziehung der Augsburger Bischof Adalbero. An des Heeres Spitze trat Luitpold. — Tuto, der Regensburger Bischof, tauschte durch die Hand seines Vogtes Hartpert mit dem freyen Manne Isanhart mehrere Güter zu Mühlhausen an der Sulz im Solanz- oder Sulzgau, zu Berching, zu Enkering, zu Thalmassing ohnferne Weissenburg in der Grafschaft Luitpolds. In einem andern Vertrage gab Tuto Luitpolden von St. Emmerans Eigen, Grund und Boden zu Immenstadt, Haderich aber durch die Hand unsers Helden den Wald Bärenloch, eine Hube zu Irnsing und was in Tann zur Grafschaft Luitpolds gehörte. — Auf dem Fürstentage zu Reisbach tauschte der erlauchte Mann Waltilo, Waldungen in Sattlern und Perpoching unter der Zeugschaft Luitpolds und den Grafen Babo und Gumpold (900). Zacharias, Bischof von Seeben, erhielt auf die Fürbitte Luitpolds den königlichen Hof Brixen im Norithal in der Grafschaft des Huosiers Ratbod, jüngst von Arnulf seiner Gemahlin Oda geschenkt, von ihr aber wieder heimgesagt (901).

Das Marhanenreich war zerstört, aber das Volk war noch da. Der Deutschen und der Ungarn grausame Verwüstungen hatten wohl des Hasses Ausbruch gedämpft, den Haß selbst aber unter der Asche um so wilder entglüht. Rom fürchtete gänzlichen Abfall, wenn es die marhanische Kirche nicht offen und ganz von der bayrischen scheide. Der Erzbischof Johann, die Bischöfe Daniel und Benedikt kamen von den Gräbern der Apostel, diese Trennung zu verwirklichen. Das Wenige, was über den hieraus entstandenen Zwiespalt durch die Stürme der Zeiten zu uns sich gerettet hat, ist traurig. Laut rühmen die Barbaren, sie hätten die Scheidung in Rom durch Gold erkauft. Die Bischöfe dagegen entschuldigen: nur wegen der Unsicherheit aller Wege hätten sie noch kein Geld nach Rom gesendet. In der neuen Eintheilung der Sprengel, in der (bey der erwünschten

Ausbreitung der göttlichen Lehre ohnehin unvermeidlichen) Verengerung der Diöcesen von Salzburg und Passau, sahen sie die Einheit und Untheilbarkeit der Kirche selbst in Gefahr. Die Rückseite der bisherigen Missions- und Eroberungsweise trat unverhüllt hervor.

Hatto der Erzkanzler führte Johann dem IX. zu Gemüthe: »nach der beschwersamen Vorstellung der bayerischen Kirchenfürsten Ditmar von Salzburg, Waldo von Freysing, Erchanbald von Eichstädt, Zacharias von Seeben, Richar von Passau, Tuto von Regensburg sey nie ein Metropolitensitz bey den Marhanen gewesen. Sie seyen Empörer wider die Franken. — Würde des Kirchenoberhauptes gewichtige Ermahnung sie nicht unterwerfen, so würden ihnen die Frankenfürsten mit oder wider Willen den Nacken wieder unter das Joch beugen, nicht ohne Blutvergießen von beyden Seiten. — Bischöfe und Layen des norischen oder Bayerlandes wichen im Glaubenseifer keinem andern und weder in Kirchensachen noch in den Waffen hätten die Franken ohne Hilfe der Bayern, so wie diese ohne jene nichts Denkwürdiges vollbracht.“ — Der Bischöfe Sendschreiben führt den Papst zu Gemüthe: „Ihre Vorfahren hätten das Christenthum zuerst zu den Marhanen gebracht, drum könnten diese sich ihrer geistlichen Gewalt so wenig entziehen, als der weltlichen des Königs. Der Passauer Bischof habe jene eben so ungestört geübt, wie Bayerns Gaugrafen, weltlich Gericht und Geding. Daß man des Schwertes wider die Mährer sich gebraucht, läugneten sie nicht, aber nur, weil sie wider den König sich aufgelehnt, den Tribut verweigert und durch viele Gewaltthätigkeiten die weitere Ausbreitung der Lehre Jesu gehindert hätten. Es sey Verläumdung, daß Bayerns Bischöfe die Ungarn durch ein erkauftes Bündniß beschwichtiget oder gar selbes auf heidnische Art durch einen Hund oder Wolf beschworen! Nie würde man sie überführen können, sich von den Ungarn los- und ihren Einbruch in Italien erkauft zu haben. Das könnten sie nicht in Abrede stellen, daß sie durch Geschenke leinener Kleider ihre Wuth zu mindern gesucht. Vielmehr hätten die Mährer selbst einen nicht geringen Barbarenschwarm unter sich aufgenommen, ihrer heidnischen Sitte gepflogen, mit ihnen räuberisch die Nachbarlande beunruhigt. — Wichin sey nicht über passauische Diöcestheile, sondern über ein neubezwungenes und neubekehrtes Volk, auf Swatopluk, Bitte von Johann VIII. gesetzt worden. Sie wünschen nichts sehnlicher, als Frieden mit den Mährern, um Italien und dem heiligen Stuhle wider die Ungarn zu Hülfe zu ziehen.«

Der betrübte Streit nahm ein betrübteres Ende. Der Strom der ungarischen Verwüstung überfluthete noch in selbem Jahre Bayern selbst, Karls des Großen pannonische Eroberungen gehen nach eilf Jahrzehenden wieder verloren und Bayerns Ostgränze ist noch einmal an der Enns.

Kaum war den Ungarn Arnulfs Todespost erklungen, als sie wieder Machtboten nach Regensburg ordneten, das Land auszuspähen, nicht Frieden zu halten und die Freundschaft zu wahren. — Die Marhanenstämme an der Waag herab, bis an die

March, Trentsin, Beczko, Galgocz, waren ihnen jetzt unterwürfig, stärkten ihr Heer. Drey blutige Tage hindurch hatte des Prinzen Zubur Tapferkeit und die angeschwollenen Wässer die Ungarn aufgehalten. Zobor, von Caduſa's Lanze verwundet, fiel in Feindeshand. Unaufhörliche Stürme bezwangen endlich Neutra. Daß er seine Stadt zum Letztenmal überschaue, führten ihn die Ungarn auf den sie überragenden Berg, hingen ihn dort an einen Baum[10]) — Moymar, Frieden flehend, beschwört ihn in die Hände des Passauer Bischofs und Grafen Ulrichs. Nun brach ein großer Haufen Ungarn in Bayern. — S. Florian und Kremsmünster gehen in Flammen auf, fünfzig Meilen weit breitet sich eine Wüste. Kein Gotteshaus bleibt ungestört, kein Alter noch Geschlecht verschont. — So unvorhergesehen der Einbruch war, so rasch trat Alles unter Luitpolds Fahne. Zu ihm stieß Bischof Richar von Passau. Curzan verschwand vor ihrem Anzuge, die reiche Beute zu sichern ging ihm über Alles. Doch ereilte Luitpold, (das linke Donauufer herabeilend,) seine Nachhut, zersprengte sie, stürzte sie in den Strom, jagte den Ueberrest bis an die Waag, übersetzte die Donau, fiel Curzans Heersäule an der Fischa im Rücken an, schlug sie auf's Haupt. Curzan selber verlor das Leben.

Wie durch einen Zauberschlag erstand auf den Trümmern des Mark Aurelischen Laureakums, wo St. Lorenzens Kirche eine der ältesten deutscher Christenheit, wo Karl der Große einen Königshof angelegt, von wo aus sein Misse den Handel mit den Hunnivaren und Bulgaren bewacht, theils auf dem Grund und Boden des Gränzgrafen Aribo, theils des verwüsteten S. Florian, die erste Vormauer, das stärkste Bollwerk Deutschlands wider die Ungarn, — Enns ist Luitpolds Markstein und sein Denkmal. Er sank dafür hin, „wie der Held auf seinen Schild, den er nicht lassen wollte." Auf Luitpolds Bitte gab der junge König die neue Stadt und Veste Enns und Ennsburg nach S. Florian, das längst S. Stephans Münster in Passau eigen war.

Wie einst die Normannen im Volkeswahn bald Zwerge, bald Riesen, Augen auf den Schwertern, unsichtbare Hände an der Streitaxt, durch Tarnkappen plötzlich unsichtbar, plötzlich auf Zaubergreifen durch die Lüfte fuhren, war jetzt kein Wunder und kein Schrecken, deren Ruf nicht herging vor den Magyaren. Vergebens riefen die Fürsten zu gemeinsamem Widerstand. Das Volk floh vielmehr in undurchdringlichen Wald und in's Hochgebirg, höhlte sich in den Felsen eine Zuflucht aus. Geraume Zeit blieb das Land unbebaut. Wer es vermochte, festete sein Haus zur Burg. Schlösser erhoben sich auf steilen Felskegeln und weitausschauenden Höhen oder strombeherrschend und der Thäler Eingänge schirmend: so Ebersburg an der Traun und Ebersberg an der Sempt und die vielen Hunnenfels, Hunnenberg, Hunnenheim, Hunneswang, Hunnenkamp.

Luitpolds Sieg war Bayern ein Freybrief von solchem Gräuel der Verwüstung, doch nur auf fünf Jahre.

Der arme junge Ludwig erschöpfte sich durch Schenkungen, während die Thore des

Reiches offen standen und kaum die Bedrohung des Stranges mehr vermochte, die streitbaren Deutschen in den Streit zu führen. — Ekbert, ein S. Emmeraner Mönch, erhielt von des Königs Gunst Weinberge bei Mading im Gaue Westerman auf dem Nordgau, in der Grafschaft Luitpolds. Luitpold selbst erbat S. Emmeran's Münster ein neues Vermächtniß zu Dürrenhofen bei Ottensoos neben Sendelbach auf dem Nordgau in seiner (Luitpolds) Grafschaft (901 — 903). Auf dem Tage zu Forchheim bekräftigte Ludwig dem Constanzer Bischof Salomo, zugleich Vorstande S. Gallens (denn Abt Bernhard war als Anhänger Carls des Dicken geächtet,) alle Freiheiten dieser ehrfurchtgebietenden, geistlichen Gemeinde, insonderheit die freie Abteswahl. Auf Lothringens und Thüringens Herzoge folgt unter den Zeugen: Luitpold, der Boemanen Herzog, (wohl in derselben Bedeutung, wie es neben ihm einen Herzog der sorbischen Gränze gab?) —

Der Freisinger Dom lag in Asche. Mit Thränen klagte Bischof Waldo das schwere Unheil. Luitpold wurde Fürsprecher für ihn. Zu des Schadens Ersatz gab der gutmüthige Ludwig das von seiner Mutter Oda besessene königliche Mayerthum in (dem bei der Gründung Münchens und bei Heinrichs des Löwen Aechtung berühmt gewordenen) Vöhring. — Luitpolds Rath und Bitte vergab noch ein drittes Mayerthum der Kaiserin Wittwe Oda, jenes zu Velden an der Vils nach S. Emmeran und stellte S. Moritzens Kloster in Altaich die ihm von räuberischer Hand entrissenen zu Bucenbeuern im Schweinachgaue zurück. Auch seiner treuen Diener vergaß Luitpold nicht. Einem derselben, Immo verlieh der König auf Luitpolds Bitte, in seiner Grafschaft, an der in die Naab einmündenden Luhe, ein Hube, bebaut von Gruonkin, einem Sprößling der in jener Gegend durch die beiden letzten Agilolfinger angesiedelten Slaven. — Auf der Versammlung in Holzkirchen, sprach der König dem Clerus und Volke zu Freising die schon von seinem Vorfahren verliehene, von S. Corbinian herrührende, im letzten Brand aber den Flammen preisgegebene Freiheit zu, ihren Bischof frey zu wählen, wenn sie den durch Gottesfurcht, Frömmigkeit und Erfahrung bewährten Mann unter sich finden könnten; widrigenfalls es ihnen frey stünde, ihn am Hofe des Königs zu suchen (906). Luitpold war unter den eifrigsten Fürsprechern. So finden wir ihn auch im letzten Jahre seines Lebens als Vermittler des zwischen den Abteyen Fulda und Echternach getroffenen Tausches[11]) in verschiedenen Orten des Nitigaues, Salagaues und Veringgaues (907).

Und jetzt — noch war es kein Jahrhundert nach dem Hintritte des großen Karl — nach unaufhörlichem blut- und gräuelvollen Zwiespalt im eigenen Geschlecht, mehrere Könige entsetzt, geblendet, — noch im höchsten irdischen Glanze verachtet, verspottet, flüchtig in Hütten, bettelnd in Klöstern, — bei der offenkundigen Hinfälligkeit des ächten Stammes, nur noch kurze Hilfe durch Arnulf, (wie schon in der Glanzperiode durch Carl Martell) und Arnulfs Sorge weniger auf Deutschland als auf die Kaiserkrone gerichtet — und

jetzt ein aufhörlich schenkender, gutmüthiger Knabe, der den äussern Gefahren, so wenig als der inneren Auflösung zu steuern vermochte. So tobte auch wilder Hader zwischen den Wetterauer Grafen in Fritzlar und zwischen Luitpolds Blutverwandten auf Bamberg, Söhnen des vor Paris gefallenen Normanhelden Heinrichs. — Adalbert, der Babenberger, hatte in dem wilden Kampfe zwei Brüder verloren. Sein Durst nach Blutrache spottete des Friedensgebots, ja der Acht des jungen Ludwig. Doch gab den jugendlichen Helden, der Franken Lust und Zierde, sein eignes argloses Ritterherz in des Erzkanzlers Hatto treulose Schlingen. Die Großen des Heerlagers sprachen den Tod über ihn. Falsch ist, daß Luitpold unter den Rathgebern und Werkzeugen seines Falles gewesen. — Sein Sinn und Trachten war auf die Ungarn gerichtet.

Dreimaligen harten Wechsel der Ehren und des Geschickes, unter Arnulf erfahren, dem Hause Luitpolds zu mildern, schien dem jungen Könige Pflicht. Des alten Aribo gleichnamiger Enkel, Ottokar's Sohn, erhielt in seines Vaters Grafschaft bey Leoben reichen Besitz, die Wiege des künftigen steyrischen Herzogthumes der traun- chiemgauischen Ottokare. (904) Aribo hatte wieder des Ostens Obhut als Markgraf. Seinem Sohn Ottokar waren (wahrscheinlich der jetzigen Gefahr wegen) zwei Grafschaften vertraut, der große Traungau und der viel kleinere Attergau. — Auf die täglich steigende Klage über willkührlichen Druck und Zöllnerqualen wider den Handel zu Wasser und zu Lande, versammelten sich auf des Königs Geheiß die geistlichen und weltlichen Großen der Ostmark zu offener Tagfahrt unweit Enns an der Donau bei Raffelstetten: der Metropolite Dietmar von Salzburg, der Diöcesan Burkhard von Passau, der Markgraf Aribo und Graf Ottokar, sein Sohn, die Edlen und Freyen des Grunzwiten- Traun- und Attergaues. Zuerst schwuren jene aus Aribo's Ambacht, dann jene der andern zwei Comitate. Alles sollte wieder auf denselben Fuß zurück, wie unter den Königen Ludwig und Carlman. Der höchst merkwürdige Spruch erwähnt die große Messe der Mährer und den allgemeinen Salzmarkt. Roßdorf, Linz, Ebersberg und Mautern sind Stapelplätze für die den Passauerwald herabfahrenden Schiffe. Ist die gesetzliche Abgabe berichtigt, so ist aller Verkehr frey bis in den großen Böhmerwald. Unterschieden werden die Bayern und die einheimischen von den böhmischen oder Rugen-Slaven. Die Urkunde zeugt von Ruhe und lebhaften Verkehr. Allzubald wendete sich das Blatt.

Die Furcht vor Swatopluk und den Marbanen nur mit einer weit größeren Furcht vor den Ungarn vertauscht zu haben, schien den Vordermännern der bayrischen Geschäfte eben so unerträglich, wie die Einbuße der durch Ströme bayerischen Blutes erkauften Eroberungen Karls. — Von der Etsch bis an die Saale, vom Lech bis an die Traisen und Enns, sammelten sich viele streitbare Arme, viele streitlustige Herzen, zogen mit Ludwig von Regensburg herunter, waren gegen Ende Juny (907) um die Enns-

burg versammelt. In St. Florian hielt der König seinen Hof. — Das Oettingen, wo er geboren war, das Carlman und Arnulf so sehr geliebt, gab er an Passau zum Ersatze des durch den letzten Ungarneinfall erlittenen Schadens. Dies fromme Vermächtniß sollte das ganze Heer erinnern, der nahe Kampf gelte eben so dem Heiligsten des Himmels als den höchsten Gütern der Erde. — Sie standen jetzt auf dem Plan, wo Luitpold vor sechs Jahren gesiegt. — Siegeszuversicht ist dem erfahrnen, umsichtigen Helden die Bürgschaft neuen Sieges; tolldreister Ueberschätzung seiner selbst aber und der Geringschätzung eines noch unbekannten Feindes ist sie der Vorbote blutigen Unterganges. — Luitpold warnte vergebens die in unheilsvoller Sicherheit doch nur von seinem Ruhme Zehrenden! — Fast scheint es, sie hätten gefürchtet, es möchten ihnen die Ungarn entlaufen. Drum zersplitterten sie das Heer in vier Theile. — Luitpold selbst sollte das wohlbekannte, nördliche Donauufer reinigen. — Die Donau schwammen hinunter, Ufer, Inseln und Auen beachtend, Sighard von Sempt und Ebersberg, (des Königs, wie Luitpold's und Aribo's Blutsverwandter,) mit ihm die tapfern Grafen Isangrim, Ratold, Meginward und Hatto. — Auf gleicher Höhe mit Luitpold zogen am anderen Ufer, Dietmar, der Salzburger Erzbischof und arge Marhanenfeind, Uto von Freysing, Zacharias von Seeben, die Aebte Gumpold, Hartwig und Helmbrecht mit ihren Gotteshausleuten. Unterhalb der Einmündung in die March, unter Rastizens und Swatopluks Adlerhorste Theben, (da, wo jetzo Presburg,) sollten sich alle drey Heerhaufen vereinigen. Die Nachhut und der Rückhalt blieben zurück an der Ennsburg, als Leibwache des Königs, an ihrer Spitze der Gränzgraf Aribo und Burkhard der Bischof.

Jede der drey Heersäulen wurde noch im Heranzug in Kampf verwickelt. Erst wie aus der Erde hervorgewachsen, waren die Ungarn pfeilschnell wieder verschwunden und glaubte man sie ferne und das Gefecht geendigt, begann erst die rechte Schlacht. Auf beyden Ufern gönnte eine unabsehbare Ebene der magyarischen Streitesart den erwünschtesten Raum, südwärts bis über den Neusiedlersee, nordwärts zwischen Waag und Donau, bis an die karpatischen Vorberge. — Als bis in die dritte Nacht das zwecklose Streiten gewährt, als die Hitze des Augusts jeden Rest der Kraft aufgezehrt, als die Todesmüden kaum mehr die Waffen zu halten vermochten, vollendete in eben der Nacht ein Ueberfall des Lagers. — Luitpold überlebte den Unglückstag nicht, den er geweissagt. Die Kirchenfürsten Dietmar, Zacharias und Uto mit zwey Aebten fielen auf dem Bette der Ehren. Die Grafen Piligrin, Ebbo, Luitfried, zwey Isangrime, Rudmund, Bero, zwey Hattos, Iring, Aripert, Babo, Gumpold, Adalbert, Ratold und Meginward (nach Einigen auch die letzten Moymaren, Moymar und Brazlav?) fanden den Tod, nicht Viele den Heimweg. Die Zahl des erschlagenen Volkes, (beseufzen die Chroniken,) sey nicht zu zählen gewesen.

Auf die erste Kunde, die Seinen seyen mit den Ungarn handgemein, ließ der König zum Aufbruche blasen und zog vorwärts, Hilfe zu bringen. Aber so schnell als jene Nach-

richt, waren auch die Ungarn schon da, ja sie lagen in den Wäldern in Hinterhalt. Unerwartet in nachtheiligem Gefecht, gewann der König in eiliger Flucht mit genauer Noth das feste Passau.

Nun überbrauste der wilde Strom ganz Bayern mit Raub, Brand und Mord. Mattighofen, Mattsee, die Königspfalzen Ranshofen und Oetting stürzten in rauchende Trümmer. Ein starker Haufe zog den Chiemsee entlang, schwamm über den Inn, zerstörte Schliersee, kam über die Isar, verwüstete Benediktbeuern, Schleedorf, Polling, die Zellen bei Kochel- und am Staffelsee. Die Klöster waren damals die vorzüglichsten Mittelpunkte der Cultur. In Wessobrunn schlugen die Barbaren sieben Priester an's Kreuz, die sich auch in Todespein von ihren Heiligthümern nicht trennen wollten. — Ueber den Lech gingen sie diesmal nicht. Aber ohnferne, wo er in die Donau strömt, legten sie Thierhaupten in die Asche und Sandizell. Nun ging es die Donau abwärts mit einer Unzahl Gefangener, Mönche zum grausamsten Hohn und zu langsamem Tode mitgeschleppt, Knaben, die ihnen als Rossewärter dienten und zum Vorschwärmen in der jeden Augenblick wieder abgebrochenen Schlacht, Mädchen und Weiber, mit den Haaren zusammengekoppelt. — Aus der Hauptstadt Regensburg geschah ein kräftiger Ausfall bis Abach und Lengfeld. Aber die Uebermacht der siegtrunkenen Barbaren wies ihn bald zurück. Die Flammen Weltenburgs, Osterhofens, Ober- und Niederalteichs leuchteten ihrer Heimkehr.

Zum Drittenmale hielt eine magyarische Botschaft an Regensburgs Pforten, — als Bundesfreunde wider den großen Swatopluk, das erstemal, — das zweytemal als Späher, — jetzt zum drittenmal um den Tribut. — Ihnen, die ihm den großen Vater getödtet und sein Erbe verwüstet, gab Arnulf der Sohn, (eine Heldengestalt voll Heldenmuthes) ganz andern Bescheid, als der arme Ludwig, der vom Grame verzehrt, achtzehnjährig, unvermählt, die deutschen Carlowingen beschloß: — »Ich habe von Jugend an befehlen und nicht gehorchen gelernt. — Kommt nur heran, auf daß ihr fühlet, wie scharf unsere Schwerter sind und daß wir Bayern nicht umsonst fünf gute Finger zählen auf jeder Faust!«

Von dem Kampfe der Heroen und der sie schirmenden oder bedräuenden Götter vor Ilion bis in unsere und hoffentlich in alle Zeiten, wo deutscher Muth und deutsche Treue gilt, war keine heiligere Schuld als — die Rache der Nationalschmach und der sieglos gefallenen Helden. — Herrlich ist, daß die eigenen Söhne, daß Arnulf auf dem Oettinger Mordfeld, Berthold an der Drau und auf der Welserheide die Rache Luitpolds genommen, Inn und Traun mit Feindesblute gefärbt, mit Feindesleichen geschwellt haben. Doch es war Luitpold nicht bloß der Bayern Fürst (das ist in deutscher Zunge, der Erste, der Höchste,) — er war der Deutschen — und darum seine Blutrache, die Sache aller Deutschen. — Es währte ein halbes Jahrhundert weniger zwei Jahre und dieselbe heiße Sonne des August brannte wieder in denselben Tagen, als die Ungarn auf der unübersehbaren Ebene am Lech sich ausbreitend, das nur schwach befestigte Augsburg bedrängten. —

Ulrich, der gottbegeisterte Bischof, der die Barbaren schon vor drei und zwanzig Jahren vor denselben Wällen gesehen, gab seinen Muth allem Volk. Es nahte der große Otto zum Entsatz. — „Dawider vermögen Menschen nichts, da muß Gott uns helfen", sprach er, von den Wertachhügeln herab der Feinde unermeßliches Heer zuerst überschauend — und der Gott im Innern half — und dieser St. Lorenztag erledigte Deutschland auf immer der ungarischen Schrecken, schleuderte sie auf Ungarn selber zurück. Der große Tag sühnte nicht nur Luitpolds Heldenschatten. Er war auch der eigentliche Wendepunkt eines edelstolzen und kriegsberühmten Volkes zum Christenthum, zur Cultur, zu einer ruhmvollen Stelle unter den europäischen Nationen.

Luitpold lag im Grabe, aber aus dessen heiligen Wurzeln trieb der Bayern altes königliches Herzogthum wieder frisch aus. Auf seinem Grabe blühte das Immergrün des eingebornen Herrscherstammes[12]). — Neunhundert Jahre war der Name Luitpold, wie verschwunden. Nur in den Vettern aus Franken lebte er fort. Sie verherrlichten ihn, von Melk, vom Kahlenbergerschloß und aus dem zu seinen Füßen liegenden Wien, Luitpolds Heldenwerk wider Ungarn vollendend! — So bewunderns- und liebenswerth waren diese Babenberger, daß keiner aus ihnen ohne bezeichnenden Beinamen blieb[13]) und unter zwölf trefflichen Fürsten: „ein starker Ritter, ein erlauchter, ein schöner, ein heiliger, ein freygebiger, ein tugendsamer und ein glorreicher Luitpold" gezählt ward! — König Ludwig, mit seinem Adlerauge den vorzugsweise historischen Charakter seines Volkes und seines Hauses durchdringend und mit einem Herzen voll Liebe für beyde, hat den theuern Namen Luitpolds in einem hoffnungsreichen Prinzen wieder erweckt — und als sollte uns in jedem „Kinde Bayerns" eine milde oder eine strahlende Erinnerung aufschimmern, ehren wir in dem, mit der Liebe und Hochachtung der Beßten des Auslandes, wie mit der unsrigen geschmückten Thronerben, denselben Namen, der (obgleich nicht ein Drittheil so stark als das heutige Bayern, dennoch) als europäische Macht gewirkt, vor dem im dreyßigjährigen Kriege böhmische, englische, dänische, schwedische, französische Fahnen sich gesenkt. — Wir finden den Namen jenes Otto, der ein Retter deutscher Ehren an der Berner Etschklause, sein altes Herzogthum für immer wieder gewann, — jener Otto's, die in heimischen Fehden, wie in fernen Kreuzfahrten, Wunder bayrischen Muthes gewirkt, (Wunder, im Mund aller Tapfern sprichwörtlich von Ludwigs des Kelheimers Wassersnoth vor Cairo bis zu dem namenlosen Elend der russischen Schneewüsten). Wir finden den Namen jenes Albrecht, der (um ihrer desto würdiger zu bleiben,) eine seinem Hause viermal dargebothene Krone ausschlug und seines Sohnes, der Bayerns Erbsünde der Theilungen auf Theilungen für immer behob, — den Namen von der Ahnfrau beyder Zweige, des pfälzischen und des bayrischen, der habsburgischen Mathilde, auf so viele hohe und edle Frauen übergegangen, — Hildegards, Kemptens Stifterin; den freudigkühnen Schwaben in Carls des Großen rauher Zeit eine allgemeine Mutter und einer

andern Hildegard, Luitpolds hochgesinnter Freundin, — endlich im Namen Theodelinde die anschauliche Lehre, daß in sturmbewegter Zeit Bündnisse ersetzen müssen, was die eig'ne Kraft nicht vermag!

Unbestechlich, unerbittlich, unwiderstehlich ist die Zeit. — Was ihre Feuer- und Wasserprobe bestanden hat, lebt fort durch alle Zeiten. — Wenn ein Volk, (bei weitem keines der größten oder der reichsten des Welttheils,) weder durch Meere, noch durch unwegsame Bergketten gesichert, vielmehr auf die große Heerstraße der europäischen Bewegung und auf den Kreuzweg der Nationen zwischen Mächtigere hingestellt, — wenn dieses Kernvolk im unaufhörlichen Kampf gegen immer wiederkehrende, jetzt durch die Waffen, jetzt durch die Umstände und oftmals durch beyde begünstigten Unterjochungs- Einverleibungs- und noch ärgere Zerstückelungs-Plane, sich durch dreyzehn Jahrhunderte behauptet, — wenn es an vielen Tagen des Unglücks und Ruhmes zu Boden gerungen, jenem erdgeborenen Riesen gleich, jugendlicher wiedererstehn, — wenn es durch ein Jahrtausend, Augen, Hände und Herzen demselben Geschlechte zuwendet, — in denselben Farben, unter denselben Bannern, mit dem alten Feldgeschrey, — wenn Volk und Dynastie stets so zu einander standen, daß jenes in dieser nicht die Gewalt des Augenblicks, sondern die alterthümliche Freiheit erblickte, daß, was in Bayern noch einen ungekrümmten Nacken trug, nach Scheyern hin pilgerte, die von ihrem Herzogssitze vertriebenen Burgherrn zu bitten, an ihrer Spitze zu streiten wider die über das Land wie über eine rechtlose Heerde schaltende Kaisermacht, — wenn die Wiedereinsetzung der Dynastie und die Selbstständigkeit der Nation fort und fort identisch bleiben, — wenn selbst Mißverständniße nur zu desto innigerem Erkennen und Anschließen führen, wie in jeder wahren und tiefen Liebe, die Momente der Versöhnung stets die süßesten sind, — wenn der letzte Gebirgsbauer für des alten Namens Ehre und für seiner Fürsten Recht, Hunger und Kummer jahrelang ohne Murren erträgt und Blut wie Thränen dafür mit Freuden vergießt, — wenn Uebereinkünfte wie die von Ilbersheim, von Schönfeld, von Teschen, tausendmal mehr schmerzen, als die Gräuel von Stadtamhof, von Deggendorf, von Mainburg und Cham, tausendmal mehr als die Blutbäder von Aidenbach und Sendling, ja wenn diese, nationale Festtage werden, wie nur nach zehnjährigem Jammer, Max Emanuel wiederkehrt, wie Carl Albrecht in der Burg seiner Väter sterben, wie Max Joseph ihm unbeirrt folgen kann und Bayern nicht die Compensation für Schlesien wird, — wenn das schönste Heer (unter seinem ruhmbedeckten Feldherrn, — kaum weiß es selbst mehr, in wie vielen? Schlachten erprobt), auf Rußlands Eisfeldern in mehr als spartanischer Hingebung sinkt und wenn es gilt, da Alles auf das schwer bedrohte Bayern schaut, Eintracht im Innern, Kraft nach Außen zu zeigen — und für Fürst und Vaterland steigt unversehens ein frisches Heer aus dem dampfenden Boden — — diese Nationalität — und diese Legitimität sind eine Wahrheit! — Heil König Ludwig! — Bayern hoch! — und Wittelsbach für immer!

Anmerkungen.

1.

Die Magyaren, von den Byzantinern bei ihrer ersten Bekanntschaft Türken, von den Slaven Ugri, Uhri, von den Deutschen und Italienern Ungarn genannt, aus dem Norden Asiens stammend, bewohnten die Gegenden des Caucasus, bis sie den Chazaren verbündet, gegen Europa sich wandten, an die Ufer der Wolga, späterhin auf dem alten Hordenwege in die ungeheueren Ebenen zwischen dem Don und dem Dnieper zogen, während die Chazaren in die taurische Halbinsel drangen. Ob sie Finnen, Lappen, Kalmycken, Attilasche Hunnen, Türken oder Parther seyen? war grosser Streit seit Comenius, Bel, Pray, Katona, Haager, Gatterer, Gebhardi, Gyarmathi, Somogyi, Kereszturi, bis auf Feßler, Belnay, Dankovsky und Fejér. — Horvat macht sie gar zu Philistern.

884. Eine durch die Petschenegen erlittene Niederlage drängte einen Theil der Ungarn immer weiter nach Südwesten; ein anderer zieht ins alte Stammland heim. — Ugeks Sohn, Almus, und dessen Sohn Arpad, mit den sechs Stammesfürsten, die den Almus einmüthig und freiwillig als Herzog gewählt, und ihm mit ihrem Blut geschworen, siegen über die Russen bei Kiew. — Almus läßt sich von ihnen abkaufen und aus Galizien über den Wald Hovos in das alte Reich Attila's nach Panonien weisen, wo jetzt Slaven, Bulgaren, Wlachen und römische Hirten wohnten. — Jenes Almus- und Arpad-Geschlecht herrschte (897—1300) durch volle vier Jahrhunderte. — Ein Heeresschwarm drang aus der Moldau gegen die Theiß und Donau, ein anderer aus Galizien vor die Burg Ung, Ungwar. Munkats war ihr erstes Standlager. Von diesem Ung hießen sie Ungarn.

888—889. sind die Ungarn schon an der Donau, und übersetzen selbe auf griechischen Schiffen, um die Bulgaren anzugreifen. Die Gegenwehre zwischen den Karpathen und der Save war gering, und innerhalb eines Jahrzehends (886—897) so ziemlich das ganze Land von jener Gebirgskette bis gegen die adriatischen Küsten, und von der March und Waag bis an die siebenbürgisch-moldauischen Marken in ihrer Gewalt. Sie schlagen dreimal den Bulgarenfürsten Simeon, erhalten von K. Leo dem Philosophen schweres Geld für ihre Gefangenen, und machen große Beute.

893. Wie der morgenländische Kaiser Leo die Ungarn wider die Bulgaren, so ruft sie Arnulf, der abendländische, wider den großmährischen König Swatopluk, und giebt hiedurch die Losung zu ihren 62jährigen verwüstenden Einfällen in Deutschland, Italien und Frankreich (893—955). Ihnen erzitterten die Ufer der Tiber, der Rhone, Loire und der Weser. Die schwerbewaffneten, stätigen Abendländer sind verloren, dieser im Fliehen siegenden orientalischen Streitesart gegenüber, bis ihnen endlich Heinrich der Vogler den Vortheil absah. Die bertinianischen Annalen erwähnen eines Einfalls der Ungarn schon beim Jahr 862, als Ludwig der Deutsche mit seinem gleichnamigen Sohne gegen die Wenden zog. **Amissis quibusdam primoribus, et nihil prospere gestis, sub obtentu obsidum ad Francofurti Palatium super Moenum fluvium. —— Dani magnam regni ejus partem vastantur. Sedet hostes antea illis populis inexperti, qui Ungri vocantur, regnum ejusdem populantur.** Aber die Erwähnung der Ungarn ist hier nicht so eigentlich an ein bestimmtes Jahr gebunden, und diese Stelle sehr wahrscheinlicher Zusatz (wie so oft) eines späteren Chronisten, auffallend im Einklange mit Adam von Bremen ad a. 941: **in diebus illis immanissima persecutio Saxoniam oppressit, cum hinc dani et Slavi, inde Bohemi et Ungari laniarent ecclesias.** — Die Annales Besuenses setzen schon aufs Jahr 893 **Ungri Italiam ingressi**, die annales Lobienses auf 910 **gens Ungrorum primo Germaniam vastant.** — Die annal. rerum alemanicarum continat. tertia, annales laubacenses, codd. turicensis, sirmondianus, veronensis et modoecianus, 892. **Arnolfus rex cum exercitu contra Marahenses. Wilhelm occisus. Engelschalc obcoecatur. Rudopertus occiditur** (der Terminalis comes in Pezens thesaur. anecdot. I. p. III. 32. oder ein von Swatopluk geopferter, unbekannter Bruder Wilhelms? Eccard., franc. oriental. II. 749), — 895 **Hildigard exiliata et Zuentobulc rex elevatus.** — 899 **Ungari Italiam invaserunt.** — Die annales Sangallenses majores enthalten auf 892 die auffallende Stelle: **Arnolfus contra Maravenses pergebat et Agarenos ubi reclusi erant dimisit.** — 900 **Norici cum Agarenis pugnaverunt et partem ex eis occiderunt.**

Arnulf hatte 892 gegen Swatopluks Unabhängigkeitsplane einen Tag in Ulm gehalten, auf welchen Swatopluk vergeblich geladen wurde. Wohl aber erschien Brazlav, der Herzog des tributären Neumähren an der Saan und Save; Aventin nennt ihn gar einen Herzog des jenseitigen Polen. Es erschienen auch die Gesandten des Ungarfürsten Cusal oder Curzan, Land zu begehren. — Arnulfs Heerfahrt nahm die Richtung gegen Brazlavs Gebiet. Im Mai hielt er eine Versammlung auf dem Hengistfeld. — Die östlichen Vorlande in der größten Bedrängniß, und ihre Markgrafen nacheinander

aufrühreriſch oder verdächtig. Die Bewegungen der Ungarn gegen dieſelben erhalten ſtatt Aufklärung nur deſto mehr Zweifel und chronologiſche Verwirrung durch ihren Herodot, den anonymen Notar König Belas, der mit den älteſten einheimiſchen Chroniken Böhmens und Rußlands, mit dem Prager Domherrn Cosmas und mit Neſtor, Mönch im Peczeriſchen Kloſter zu Kiew, in dieſelbe Epoche fällt. — Schlözer und Dobrowsky ſind gegen das ganze Kleeblatt, gegen Cosmas, Neſtor, am meiſten gegen den anonymen ungariſchen Notar, eben ſo ſcharf zu Felde gezogen, wie der Preßburger Profeſſor Georg Sklenar in ſeinem „vetustissimus magnae Moraviae situs.“ Katona, Cornides und Endlicher, der neueſte Herausgeber des Anonymus (1827), ſtrebten ihn bebarrlich zu vertheidigen. Doch iſt ſeine Chronologie ſo wenig zu retten, als die vielfache Zuſammenſtoppelung aus alten Volksliedern und Volksmährchen und aus viel ſpäterem Herkommen. —

Im July brach Arnulf mit drei Heeren von Norden, Weſten und Mittag in das Gebiet Swatopluks ein. An der Waag und March ſtießen die Ungarn unter Kurzan dazu, überfielen den Swatopluk am Fluſſe Rakus bei der Stadt Banbida, ſchlugen ihn auf's Haupt. Ihn ſelbſt wähnte man unter den Todten. Die Verwüſtung war ſchrecklich, alle Häuſer und Hütten verbrannt, alle Aecker verwüſtet, alle wehrhaften Einwohner erwürgt, noch in Wittikinds Tagen jammervolle Spuren davon. Weniger glücklich war Arnulf. **Propter insidias positas magna cum difficultate in Bojoariam reversus est.** Bei der Rückkehr nach Regensburg und in ſeine Königspfalz Oetting gebiert daſelbſt Utha den letzten Carlowingen deutſchen Zweiges, Ludwig, dem der Gram über die ungariſchen Schrecken (911) das Leben nahm.

893. unterwarf ſich Swatopluk Arnulfen neuerdings, gab ſeinen Sohn Moymar als Geiſel. Arnulf hatte an die Bulgaren geſendet, ſie ſollten die Marhanen vom Salzhandel ausſchließen. **Missos etiam suos inde ad Bulgarios ac regem eorum Landomir ad renovandam pristinam pacem cum muneribus mense Septembri transmisit et ne coemtio salis inde Marovanis daretur, exposcit. Missi autem propter insidias Zbentibaldi Ducis terrestre iter non valentes habere, de regno Brazlavonis per fluvium Odogra usque ad Culpam deinde per fluentes Savae fluminis navigio in Bulgariam perducti.**

Es war nun einmal den Ungarn der Weg gezeigt. Arnulf ſchloß mit ihnen Bündniß. Die Vertheidigungslinie ward ihnen geöffnet. — Luitprand lib. I. c. 2. und 5 ſpricht von **munitissimis interpositionibus, quas Clusas nominat vulgus.** Wittichind lib. I. von **ingens vallum.** Es mochte wohl beides ſeyn. Das **Chron. Luneb.** (bei Eckard Script. tom. I.) ſagt: Wider Arnolt was de Hertoge von Mereren, de was geheten Zwentepolt, denn er mochte de Kaiſer nicht wederſtan. Do ladede de Koning Arnolt de Ungeren ime to helpe, unde brak up de Veſte, dar ſe mite beſloten waren. Alſo lerden ſe den Weg an Dudiſchland; dat quam manegen Landen to Valle. (p. 1325 und 26.)

Der jüngere Engelſchalk, des Aeltern Sohn, Gemahl einer natürlichen Tochter Arnulfs, und Markgraf des Oſtlandes, empört ſich, wird gefangen, in Regensburg der Augen beraubt, ſein Gut eingezogen und ein Theil nach Kremsmünſter geſchenkt. Den zu ihm flüchtigen Markgrafen Wilhelm läßt Swatopluk zur vermeintlichen Entfernung jedes Verdachts enthaupten.

894. ſtirbt Swatopluk, und hinterläßt das geſunkene Reich ſeinen Söhnen Moymar und Swatopluk (denen der Anonymus noch einen dritten, Zobor, Zubur, beifügt, welchen Dobrowsky etwas zu hartnäckig läugnet), die gar bald in offenen Bruderzwiſt und Bürgerkrieg ausbrechen, in den Arnulf ſich miſcht und die Markgrafen Luitpold und Aribo ſeiner Partei zu Hülfe ſendet. — Arnulf erobert die Lombardei, und ſperrt ſeine Tante Hildegard, die weſentliche Miturheberin ſeines Glückes, als heimlicher Anſchläge mit Berengar und Swatopluk verdächtig, ins Kloſter Chiemſee. — Luitpold iſt und bleibt Hildegarden ergeben, und **Luitpoldus famosissimus comes** begleitet 896 Hildegarden zu den Reliquien der heiligen Walburg nach Monheim.

895. Arnulf macht den aus Neutra und ſpäter auch aus Paſſau als Freund der ſlaviſchen (griechiſchen??) Liturgie vertriebenen Biſchof Wichin zu ſeinem Kanzler. — Die Böhmenherzoge (unter ihnen Wratislav, und Spitignew, Borziwoys Söhne,) unterwerfen ſich Arnulfen.

897. Mähren und Böhmen rufen Arnulf um Hülfe in ihren inneren Unruhen. Der Sage nach, ihr Königsſitz Wellherad und die mächtigſten und älteſten Burgen zerſtört, darunter Prerau, der Sitz des Kampfhelden Saul Odrzifaus (des Bartausreißers), des Ahnherrn der in der Sage hochberühmten zahlreichen polniſchen und böhmiſchen Geſchlechter „mit der halben Lippe und mit dem halben Ring.“

898. Der jüngere Prinz Swatopluk (im milderen krainiſchen Dialecte Zwetboch,) unterliegt. Ihm ſendet Arnulf die Markgrafen Aribo und Luitpold zu Hülfe. Aber Aribo und ſein Sohn Iſanrich waren ſelbſt mehrmals mit den Mährern verſtanden, der Vater heimlich, der Sohn aber in offenem Aufſtande wider Arnulf. Die **historia regum Francorum** von Kloſter Altaich ſagt auf das Jahr 898: „**Tunc imperator „fratres Marchiones suos Luitpoldum et Aribonem ad defensionem transmisit**“ (eine Stelle, die in mehreren Exemplaren nicht vorkömmt, und wegen des **fratres Marchiones** einigermaßen verdächtig klingt, da das **fratres** ſich vielmehr auf die böhmiſchen Prinzen Gebrüder zu beziehen ſcheint), die fränkiſchen Fuldaer Annalen aber: „**tunc vero rex imperator, ista sciens, Marchiones suos, Luitpoldum scili„cet et Aribonem Comitem unacum caeteris fidelibus suis, parti, quae ad se spem et confugium ha„buit, in auxilium ad eorum liberationem, protectionemque, Bojoarios, primates suos transmisit.**“ — Iſanrich wurde von dem fränken Kaiſer in dem alten römiſchen Brückenkopfe Mautern (gegenüber dem bald hierauf am linken Ufer neu angelegten Krems) zu Waſſer und zu Lande belagert. Er unterwarf ſich, **vi compulsus, cum uxore et iis, qui ad se pertinebant, exivit et imperatori sese praesentavit.** — Bange von den Schickſalen Wilhelms und Engelſchalks oder Raſtizens, entfloh Iſanrich wieder nach Mähren, um nicht nach Regensburg abgeführt zu werden. Vater Aribo aber erhielt die Oſtermark wieder. — Wohl Krems, keineswegs aber der bloßen Aſſonnanz zu Liebe, das noch lang ungariſche Heimburg, iſt gemeint, als Arnulf ſeinem Miniſterialen Heimo vergönnt, eine Stadt zu erbauen; **in orientalibus partibus in pago Grunswiti ubi Aribo terminalis comes praecst. — — Et si forsitan de Maravorum regno aliquis justitie causa super-**

venerit judicio ejusdem comitis definiatur. — Es heißt dann über diese Marhanische Fehde ferners: Bavarii terminos Maravorum — intrantes, et quaecunque poterant diripiendo populati sunt et Zwentobalchum puerum filium antiqui Zwentobolchi ducis, suumque populum (Anhang, Völker) de ergastulo civitatis, in quo inclusi morabantur, eripuerunt, ipsamque civitatem igno succenderent atque in fines patriae suae pro misericordia secum abduxerunt. Diesen jungen Swatopluk, Zwetboch, sendete Arnulf wieder in die Gegenden an der Drau, ohne ihn zu Brazlavs Nachfolger zu machen, und dotirte ihn durch ansehnliches Besitzthum im Reiche Kärnthen, in Carintriche, Carinthia, in comitatu consanguinei et propinqui nostri illustris Marchionis Luitpoldi. Er gab ihm den königlichen Hof Gurk und das nachhin durch seinen übermäßigen Bergsegen so berühmte Zeltschach sammt aller Zubehör, dann den ganzen Bezirk von dem Glödnitzer bis an die Hochalpen (desertas alpes) bis an den Zusammenfluß der Milse und Motmitz, dann bis Entrichstein auf der einen Seite bis an die Mur, auf der andern bis an die Gurk hin, folglich den ansehnlichsten Theil des nördlichen Klagenfurter- und das Murgebiet im Judenburger Kreise: fünf Jahre später vollendete des jungen Swatopluk oder Zwetboch Dotation eine Schenkung Ludwigs des Kindes. Walthuni, ein edler marhanischer Flüchtling, und gleichfalls Anverwandter des moymarischen Königshauses, hatte schon 895, 29. Sept. von Arnulf karentanische Güter, jenen Zwetbochs ganz nahe, in der Mark Luitpolds erhalten — im Glanthal, im Trüchsenthal, in der Mark an der Save, Reichenburg, endlich über der Save, Gurkfeld. — Das mährische Fürstenhaus gründete in seiner Verbannung den edlen deutschen Grafenstamm von Friesach und Zeltschach, Gaugrafen an der Glan und Gurk. Die heilige Hemma, Stifterin von Gurk, heißt in Kaiserbriefen: mulier nobilissima prosapia de genere regum et ducum oriunda, eben jene Güter besitzend: hereditario jure. — In einer Gurkerurkunde von 1130 zählt Lothar der II. Hemma's Ahnen, namentlich auf: homines nobili progenie exortos, videlicet Wilhelmum comitem, filium suum Wilhelmum, Immam comitissam, Walthuni, Zwetboch. — Im gleichen Jahre (898) erscheint bereits ein ungarischer Schwarm in Oberitalien, das Land zu erkunden, über welches Arnulf Müde hatte, die alte Carolingermacht wider Berengar von Friaul und Guido von Spoleto zu behaupten, und ihnen wahrscheinlich deßhalb die Magyaren auf den Hals hetzt.

899. brechen die Ungarn in Italien, ein Ereigniß, das Andere zwar erst auf 900 setzen, allein der Brief des Salzburger Erzbischofs Dietmar an den Anfangs August 900 bereits verstorbenen Pabst Johann spricht von dem ungarischen Einfall in Italien als von einer bereits geschehenen Sache. Er spricht von dem Verlangen, durch bayerisches Volk die Lombardei vertheidigen zu helfen, erwähnt aber noch mit keiner Sylbe des im Sommer 900 vorgefallenen Einbruches der Magyaren in Bayern und Carentanien, der die Nothwendigkeit mit sich bringen mußte, alle Kräfte zu Hause zu behalten. Der Salzburger Metropolite und seine Suffraganen schreiben: quando vero Ungaros Italiam intrasse comperimus, pacificare cum eisdem Schlavis (mit den Marhanen oder Marchslaven und den Moldauslaven nämlich, denn noch raste das bayerische Schwert und loderten die Flammen in Mähren und Böhmen in noch immer nicht völlig erloschenem Krieg der moymarischen Fürsten und kleinen Söhne des großen Swatopluk. Pilarz et Moravetz Histor. Moraviae, Tom. I. p. 40.) teste deo, multum desideravimus, promittentes eis propter deum Omnipotentem ad perfectum indulgere omnia mala, contra nos, nostrosque acta, et omnia reddere, quae de suis nostros constaret habere, quatenus ex illis securos nos redderent, quam diu Longobardiam nobis intrare et res S. Petri defendere, populum que christianum divino adjutorio redimere liceret. — Die Chronik von Nonantula spricht am bestimmtesten: Leopoldus electus Abbas (nämlich von Nonantula) sedit annos 13 ordinatus anno 899. In ipso anno venere Ungari in Italiam de Mense Augusto, 8 Cal. Oct. Junxerunt se Christiani cum eis in bello ad fluvium Brentam, ubi multa millia Christianorum interfecta sunt ab eis, et alios vocavere et venerunt usque ad Nonantulam, et occidere monachos. —— Der Alles verwirrende Anonymus setzt diesen Zug gar in das Jahr 907 c. 52 und 53, nämlich nach Arpads Tod und der Nachfolge seines Sohnes Zultan. Die Führer waren Botond, der Sohn des Culpun, Lelu, der Sohn des Tosu und der Sohn Bogats, Bulsu, der Bluthund, vir Sanguinis, quorum cura nulla fuit alia, nisi domino suo subjugare gentes et devastare regna aliorum. Dieses Ungarnheer nahm den Zug durch Krain und Friaul an die Etsch, rascher fast im Herzen des Landes, als ihre Erscheinung an den Gränzen zu Berengars Ohren gekommen war. Doch dieser entbot unverzagt alle Großen Italiens zum Kampfe, vom Garigliano bis an den Ticin, und stand mit einem in jeder Hinsicht überlegenen Heere den Ungarn gegenüber. Diese, regelmäßigen Kampf scheuend, so schnell an die Adda und durch die Adda flüchtig, daß Viele ertranken. Sie boten Abzug und Erstattung der Beute. Unablässig verfolgt erboten sie sich an der Adda, an der Etsch, an der Brenta, zur Erstattung des Raubes, aller Gefangenen, aller Waffen, aller Pferde außer jenen, auf welchen sie ritten; sogar die eigenen Söhne wollten sie als Geiseln lassen, und Italiens Boden nie wieder betreten. Die Italiener, des Verderbens ihrer Feinde allzugewiß, verwarfen jede Bedingung. Hochmuth auch hier wieder vor dem Falle! Die unvorbereiteten Italiener, von den zum Verzweiflungskampfe genöthigten Magyaren während des Abfütterns überfallen, zersprengt, niedergemetzelt, die ganze Lombardei überschwemmt, Nonantula verbrannt, Bischof Luitwards von Vercelli, einst des Vertrauten Karls des Dicken, wundergleiche Schätze erbeutet, er selbst ermordet. Die wilden Sieger, nachdem sie ein volles Jahr in Welschland gerast, thaten noch einen Angriff auf Venedig, aber die Vorsicht und Tapferkeit des Dogen Peter, Sohnes des Tribuns Domenico, wies ihn zurück. Chronic. venetum et Chron. Andr. Danduli ap. Muratori XII. 197. Dieses Ungarnheer war wohl von demjenigen, das Kroatien und die adriatischen Küsten, Agram, Possega und Ulga erobert hatte, und wohl längst der Culpa nach Ogulin und Zengg von dort über den Karst, Triest vorbei, nach Istrien und Friaul gekommen war. Strada Ungarorum hieß dieser Weg lange Zeit. — Ein anderer Haufe brach in Carentanien und erlitt dort eine schwere Niederlage. Der Tag wird gewöhnlich der Ostersamstag genannt; über das Jahr und den Ort differiren die Chroniken, über jenes zwischen 902, 904 und sogar 907. Der Annal. Saxo sagt beim Jahr 902: Ungari Carentaniam invadunt, et commisso in sabbato Paschae proelio

occiduntur. Ihm schreibt Conrad Ursperg. ad a 909. nach. Aber durch das plattdeutsche Chron. Luneburg. (bei Eckard.) wird bestätigt, daß das derselbe Einfall sey, der 899 unternommen wurde. Dies Chron. sagt p. 1327. beim J. 900: Darum voren de Ungaren to Kerenden; darward ir vile geslagen in deme Awende to Paschen. Der anonyme Notar sagt hierüber in der gewohnten phantastischen Verwirrung der Zeitfolge cap. 47. de terra Pannonia, 48 de civitate Bezprem. 50 De devastatione Pannoniae — -- reliqui Romanorum, videntes audaciam Hungarorum, dimisso castro Bezprem, (Vesprim) fuga lapsi sunt, et pro remedio vitae, in terram Teothonicorum properaverunt, quos Usuban et Eusee usque ad confininm Teothonicorum persecuti sunt. Quadam autem die, dum Hungarii et Romani in confinio essent Romani fugiendo, latenter fluvium, qui est in confinio Panoniae et Teothonicorum, transnataverunt, unde fluvius ille ab Hungaris vocatus Loponsu, (Leitha) eo, quod Romani, propter metum Hungarorum, latenter transnataverunt, — — — Dux autem Arpad et sui milites, sic eundo, juxta montem sancti Martini (S. Martins bei Raab mit der vom heiligen Könige Stephan gestifteten Benediktiner Erz-Abtey) castra metati sunt, et de fonte Sabariae, (Stein am Anger, die berühmte Römercolonie, wovon Plinius III. 24 Noricis juguntur lacus Peiso, et Deserta Bojorum, jam tamen Colonia Divi Claudii Sabaria et Oppido Scarabantia habitantur. Aurelius Viktor: Niger Pescennius apud Antiochiam: in Pannoniae Sabaria. Septimius Severus creantur Augusti. Und Ammianus Marzellinus: Commoda quaerebat hyberna. Nulloque sede idonea potiri praeter Sabariam poterat, dann in der Legende des heiligen Bischofs Quirin) tam ipsi, quam eorum animalia biberunt, et montem ascendentes, et visa pulchritudine terrae Pannoniae, nimis laeti facti sunt, et inde egressi, usque ad Rabam et Rabnicam (Raab und Raabnitz) venerunt, Sclavorum et Pannoniorum gentes et regna vastaverunt, et eorum regiones occupaverunt. Sed et Carinthinorum Moroanensium fines crebris incursibus diripuerunt, praesidia subverterunt, et regiones eorum possederunt — — tunc Usuban et Eusee, pater Urcum, cum omni exercitu eorum, sani et incolumes, cum magna victoria reversi sunt ad ducem Arpad. Die Mur-Kärnthner, Carinthini Moroanenses, und Drau-Kärnthner, etwa wie die See-Schwaben und Donau-Schwaben. Einige setzen diese erste Kärnthnerschlacht nach Leopach, wohl eher Leoben, (bald darauf der Sitz von Luitpolds Bruder und Neffen Aribo und seinen Enkeln den Ottokaren,) als Leibach, das alte Emona? Andere ins Krapfeld zwischen Friesach und S. Veit. Der Heeresfürst war jedenfalls ein Bayerheld, Ratold von Sempt und Ebersberg, Sohn Sighards (Chron. Ebersperg.) — Die von Megiser und Unrest gesammelten Localtraditionen Kärnthens, andere mitteldeutsche und ungarische Quellen nennen Anführer, die mit jener Zeit gar nicht übereinstimmen, ja niemals gleichzeitig gelebt haben, Gregor den Patriarchen von Aquileja, Eberhard (Bernhard) Herzog in Kärnthen, Gottfried Herzog von Meran!! Posthac Carinthiam hostiliter adeuntes; ultra castrum Leopach Dux Moraviae (M. S. Meraniae) Gottfridus nominatus et dux Eberhardus (Chron. Budens. Bernhardus) nec non Gregorius, Aquilejae patriarcha ipsis occurrentes, in simul atrociter pugnaverunt. Thurocz. c. 23. Nie hat ein Andechser den Namen Gottfried geführt. Der Gottfried, der als carentanischer Gränzhüter gegen die Ungarn einen Namen erwarb, fällt anderthalb Jahrhunderte später in die Kriege Heinrichs III. (1040 — 1053.) Er saß auf der berühmten Gränzburg Pütten, Arnold war sein Vater, ein Graf von Wels und Lambach, der Würzburger Bischof Adalbero, Lambachs Stifter, sein Bruder. Mathilde seine Tochter brachte die Pütten'schen und Welser Allode an ihren Gatten Ekbert von Neuburg und Formbach. Von diesem Hause gediehen sie ein Jahrhundert später an Aribo's Enkel, die Chiem- und Traungauischen Ottokare. — Aventin läßt diese Sieger vollends von den Ungarn erschlagen werden. Gottfrieds Gedächtniß lebte in deutschen und ungarischen Volksliedern und Mährchen und bei Thurocz als Sieger bei Pettau. Auch Fröhlich und Coronini haben in der notit. genealog. mspt. in der Archontologia Carinthiae und in tentamen genealog. chron. Goritiae, dieses Gottfried wahren Namen und Zeit verfehlt, wie sie denn überhaupt drei wichtige, aber durchaus von einander verschiedene Geschlechter, jenes der hohenrhätischen Grafen von Tirol, der aus dem Urstamme der Huosis entsprungenen Andechser, Herzoge von Croatien, Dalmatien und Meran und ihrer Erben, die oberkärnthnerschen Gaugrafen von Lurn und Pusterthal, Grafen von Görz beständig durcheinander geworfen haben.

900. Ungarische Gesandtschaft nach Regensburg an den Hof König Ludwigs. Frieden und Bündniß wider die Mährer. — Zuburs Niederlage und schmähliges Ende bei Neutra. — Die March wird hier Ungarns Gränze. — Ihr Einfall ins eigentliche Mähren. Als sie dort mit dem Gräuel der Verwüstung fertig waren, treuloser Einbruch in Bayern und grausame Verwüstung bis an die Enns. — Der Held Luitpold, der schon die nordöstliche oder sorabische, die südöstliche oder carentanische Mark, im Westermannsgaue die böhmische Mark und mit seinem Bruder Aribo die Ostmark von der Enns bis an den Förtö und Balaton (Neusiedler- und Plattensee) beschützt hatte, zieht gegen sie mit Richar von Passau, dieser Gegenden Bischof. Sie überfallen und schlagen zuerst den wilden Schwarm auf dem linken Donauufer, dann eilen sie auf das Hauptheer unter Kurzan, der selbst erschlagen wird. — Auf den Trümmern des römischen Laureacums (unter Karl dem Großen eine königliche Villa und der Sitz seines, den Verkehr und Handel mit den Hunnivaren bewachenden Missen) wird die neue Vormauer Deutschlands angelegt. Citissime in id ipsum tempus, validissimam urbem in litore Anasi fluminis (Ennsburg) muro opposuerunt (Suppl. Annal. Fuld. apud Leibnitz. T. I.) Ludwig das Kind gab zu Regensburg 900 den 19. Februar vorzüglich auf Anhalten Bischof Richars von Passau und Luitpoldi illustris Comitis ac dilecti propinqui nostri, die neue Ennsburg nach S. Florian. Eo quod seviente proh dolor paganorum impugnatione, quandam pars dyocesis suae, ubi sancti Floriani martiris monasterium constructum esse cognoscitur, ex improviso devastata est, deprecans ut civitatem illam quam fideles nostri regni pro tuicione patriae, unanimiter contra eorundem christiani nominis persecutorum Insidias noviter in ripa Ancsi fluminis, partim in pro-

pria jam dicti martiris, partimque in terra praefecturae terminalis (Aribos) statuentes construxerunt ad supra scriptum sacrosanctum locum, iu quo eiusdem beatissimi martiris corpus venerabiliter humatum est, traderemus — was denn auch geschah und diese Stadt (civitas) mit aller Zugehörde, mit allem Kriegsvorrath und sonstigem Nutzen cum conniventia terminalis Comitis nach S. Florian übergeben. — Ein anderer Bayerheld, auch dem königlichen Blut anverwandt, Graf Sigihard, an der Sempt und am Inn mächtig, baute zwischen Inn und Isar eine starke Veste, an den Ort der Wunderlinde und des ungeheuren, unerreichbaren Ebers, von daher Ebersberg genannt. Es war sein Sohn Ratold, der an der Drau und Glan zuerst über die Ungarn gesiegt, wie Luitpold an der Donau und Leitha. Die alte Ebersberger Chronik sagt hierüber: Oppidum de lignis ibi construitur, moenia similiter eriguntur, vallo sit securum, omni ex parte silvae munitum, Ebersberg sibi nomen imponitur. Es wird noch König Arnulfen zugeschrieben, die Gründung Ebersbergs bekräftigt und reich gefördert zu haben. Als Gränzfeste wider die Ungarn konnte es aber bei seinen Lebzeiten kaum gelten, Sighard müßte denn andern Sinnes und vorsichtiger gewesen seyn als Arnulf selbst, der diese Bundesfreunde herbeigerufen. Die Chronik, des tapfern Recken Sighard Tod auf den 9. Oktober 906 setzend fährt fort: Ratoldus Sighardi filius, de patris sui voluntate, dum adhuc viveret Ebersbergense castrum possedit, nimis strenuus, acer ingenio, in bello saevissimus, propter quod Caesar Arnolfus Carentinos terminos ab hostium insultu defensandos ei commisit. Ebersbergs Befestigung und den Kärnthnersieg über die Ungarn setzt das Ebersberger Zeitbuch unter König Arnulf, Aventin unter Herzog Arnulf, Neuere unter den jungen Ludwig, ja gar erst unter seinen Nachfolger Konrad. — Der Gränzgraf Aribo und die nach Karentanien verpflanzten Neumährer mögen zu diesem Siege nicht wenig mitgewirkt haben; denn 903 und 904 macht Ludwig das Kind bedeutende Schenkungen an den vertriebenen Prinzen Swatopluk (windisch Zwetboch), des Markgrafen Luitpold Vasallen und dem jüngern Aribo, Enkel des Alten, Sohn Ottokars, Grafen im Traun- und Chiemgau. — Die alemannischen Annalen setzen auch auf dieses Jahr 900 der Ungarn erstes feindliches Zusammentreffen mit den Bayern: Norici cum Ungris pugnaverunt et partem ex eis occiderunt, die Annales Lobienses fahren damit gar auf 910 zurück. Gens Ungarorum primo Germanicam vastant. — Hepidan und Chron. br. S. Galli setzen die Niederlage Curzans auf 902 und 904; auch der Ursperger. Der für die frühere Zeit höchst unkritische Siegbert von Gemblours meldet auf 904 eine erbarmungswerthe Niederlage König Ludwigs, während die genauern Zeitbücher von 901 bis 906 keinen Einbruch jenes Volkes in Deutschland kennen. Offenbar verwechselt Siegbert 901 mit 907. Auch in den alemannischen Annalen kommen ähnliche widersprechende Angaben vor, selbst Anklänge von Chrimhildens Hochzeit aus dem Lied in die Geschichte herüber. — 902. Ungares a Boivariis ad prandium vocati plures occiduntur. — 903. Bellum Bauguariorum cum Ungaris. — Auch Thurocz sagt: per Sex annos Hungari eorum arma et equos meliorare curaverunt, so gut hatten die bayerischen Fäuste unter Luitpold und unter dem Ebersberger aufgeräumt.

906 drangen die Ungarn gegen Ende Juny in Sachsen durch die Pässe des Erzgebirges bei den Daleminciern. Den zwar nicht gleichzeitigen sächsischen Annalisten unterstützt in dieser Nachricht die von Merken edirte Thüringer Chronik Rhotes: „Do zcogin die Ungirn obir dy cristin in Sachsin, vnd tadin gar grossen schaden." Der sächsische Genealoge Fabricius verrechnet sich hiebei wieder volle zehn Jahre und setzt hiemit jenen Einfall in einen ganz unrichtigen Causal-Zusammenhang. Otto Saxoniae dux mortuus est pridie Kalend. Decembr. 946, cuius mortem statim secuta est incursio Ungarorum toti Germaniae perniciosa.

907. Versammlung aller Streitkräfte aus den entlegensten Theilen Bayerns an der Enns in der Mitte des Juny. Am 17. bestätigt K. Ludwig, namentlich auf Luitpolds Bitte, dem Passauer Bischofe Burkhard, Dettingen als hochstiftliches Eigenthum, zur Entschädigung für die ungarische Verheerung des schönsten Theils seines Sprengels. (Hund metropol. 298.) Die Ungarn flohen von allen Seiten. Vorschnelle Siegeszuversicht in den Deutschen, die fast zu fürchten scheinen, die Ungarn würden ihnen entlaufen und daher ihre Kräfte auf beiden Donauufern zersplitterten. Auf jenen Uebermuth zielen wohl die alemannischen Jahrbücher ad a. 907. Baiovariorum omnis exercitus ab Ungaris occiditur, et Luitpold dux eorum, comites atque episcopi quam plurimi, illorumque superstiosa superbia crudeliter occisa est. Ueberkurz melden die Jahrbücher von S. Emmeran: exercitus Baivariorum occisus und der Continuator Reginonis Trevirensis. Bavarii cum Ungariis congressi multa caede prostrati sunt. Liutbaldus dux occisus est, cui filius suus Arnulfus in ducatu successit. — Aventin ist über die Umstände der Schlacht am ausführlichsten. Wie es scheint aus Spezialnachrichten, vielleicht aus Klosterchroniken, die uns nicht mehr zu Gebote stehen. Wir möchten darum nicht Hansitzens Zweifel gegen seine Erzählung verstärken, welcher II. 184. omnia fide Aventini referimus, quam quod diserte caesorum omnium indicem pangat, vix effrontis adeo nugationis reum agere ausim, ut e cerebro tantum suo eduxisse suspicer. — Die Salzburger Chronik vergißt nicht des Heldenrodes ihres Erzbischofs Ditmar zu gedenken:

907. Bavari ab Ungaris occiduntur et Luitpoldus dux, pater Arnulfi ducis. Dietmarus archiepiscopus, Otto et Zacharias Episcopi in bello Ungarico occisi sunt. Pilgrimus Archiepiscopus successit. Das blutige Feld dieser Schlacht setzten einige irrig an die Enns zurück. Von dort eben geschah die Theilung der Heereskraft und die unbedachte Vorrückung. — Die Gegend von Preßburg, jenseits des Gränzflusses March, die große Ebene zwischen den Anfängen der Karpathen, der Waag, der Donau und der Insel Schütt (Csallaköz) wird richtiger dafür bezeichnet. Aventin in seiner Latinisirungssucht nennt Preßburg Wratislavia, weßhalb ihn Einige unrecht beschuldigten, an Breslau gedacht zu haben, von welchem natürlich hier keine Rede seyn kann. Der älteste Ursprung Preßburgs ist sehr dunkel. Brecisburg, Wratisloburg, heißt es nach Einigen. Sein ungarischer Name Posony ist jünger. Es war wohl eine slavische Strombut und Vorwerk der berühmten marhanischen Hauptburg Theben, (Divin, der Jungfrauenburg,) die seltsam genug in der gegenüberliegenden ungarischen Gränzburg Leanyvar (gleichfalls Jungfrauenburg,

Maidburg) auffallende Erwiederung findet. Die Tradition schreibt jene Namen Preßburgs seinem Erbauer Wratislav oder Braslav zu. — Hermann der Lahme nennt Brecisburg in Heinrichs III. ungarischem Feldzug 1042, als von den Deutschen zerstört, zugleich mit dem auf den Trümmern des alten Carnunt etwas weiter oben, am rechten Ufer liegenden Heimburg. Nach Aventin war die Schlacht dreitägig, gegen die Heersäule auf dem rechten Ufer nämlich, gegen jene auf dem linken und gegen die zu Schiffe, die Verbindung zwischen beiden unterhaltende Mannschaft am 9., 10. und 11. August. — Das Datum der Beisetzung der Bischöfe kann nichts dagegen entscheiden. — Die ungerische Verwüstung breitet sich nun bis an den Inn aus. — Es ist ungewiß, ob Arpad den großen Sieg noch erlebt oder bereits sein Sohn Zulta die Zügel der Herrschaft ergriffen hatte? — Der ungarische Anonymus bezeichnet diesen folgenreichen Tag insonderheit nicht näher, sondern verbreitet sich c. 54 nur mit den weitern Streifzügen nach Bayern, Franken, Schwaben und Lothringen: **Deinde Lotaringiam et Alemanniam devastaverunt, Francos quoque orientales in confinio Franconiae et Bavariae, ictibus sagittarum in turpem fugam converterunt et omnia bona eorum accipientes reversi sunt ad ducem Zultan in Hungariam** — beim Anonymus wie bei Keza ist die Zeitrechnung ungeheuer verwirrt, die Begebenheiten eines Vierteljahrhunderts durcheinander geflochten. — Aventin erzählt nun sehr umständlich, wie die Ungarn sich nun über ganz Bayern und gegen Franken ergossen, welche bayerische Cellen und Klöster sie beraubt und zerstört, wie sie bis in Franken gedrungen und der Herzog Gebhard und der thüringische Burkhart erschlagen worden seyen. Die gleichzeitigen Chroniken aber setzen Burkharts Unterliegen und Tod erst auf 908, Gebhards gar erst auf 910. — Nach dem neuerlichen Vortheil über die Deutschen bei Lengenfeld oder Abbach erscheinen die Ungarn vor Regensburg und verbrennen die neue Stadt. Auch Keza erwähnt dessen: **cum venissent maximo honore in Bavariam, circa castrum Abach allemanicus exercitus ipsos invadit abrupto, quibus viriliter resistentibus, proelio confecto, Teutonici sagittis devincuntur, ubi capitur Hertnidus de Suarchumburg imperatoris mariscalcus id est militiae suae princeps et alii quam plures nobiles cum eodem et licet inaestimabilem pecuniam pro redemtione eorum tradidissent, ante Ratisponam in signum positi, sagittis crudelissime, civibus in muro stantibus et admirantibus perforantur, et sic tandem ad propria revertuntur cum victoria et praeda maxima.** —

908. Der Dalemincier Züchtigung durch den ehrwürdigen Sachsenherzog Otto und Heinrich seinen trefflichen Sohn veranlaßten jene die Ungarn zu Hülfe zu rufen, die nun zum zweitenmal in Sachsen kamen. Jetzt fiel Burkard „bei Ysenache und wart erschlagin unde liez nicht erbin und daz lant gefil dem Riche." Die S. Galler Chronik läßt nebst Burkard auch den **episcopus Reodolfus** umkommen. Aus Sachsen und Thüringen heimkehrend, richteten die Ungarn die Dalemincier, die sie gerufen, so zu Grunde, daß diese sich zu den Nachbarstämmen in der Ernte verdingten, um ihr Leben zu fristen, aber auf eben der Heimkehr wurden auch Viele auf Raub zerstreut, erschlagen, **multa millia Hungarorum interficiuntur. Tertius dux Thuringiae Burchardus obiit sine heredibus.** (**Witichind. chron. terrae misnensis.**)

909. Streifzug bis in Schwaben, Graf Gozbert, der den Ungarn entgegentritt, bleibt auf dem Platze. (**Chron. breve S. Galli. Regin. contin. Annal. Saxo. Herm. contract.** auf 910. **Chron. Sangall. Lambert. Schnaffnab. Albert. Stad. Conrad. Ursperg.**

910. Einbruch durch Bayern in Franken, wahrscheinlich längs der Donau und dann den Böhmerwald hinauf. Graf Gebhard, des nachmaligen Königs Konrad Ohm fallt. Die Bayern siegen über einen Ungarnschwarm. **Norici partem ex eis occiderunt**, sagt Hepidan, — Ludwig entschließt sich zu jährlichem Tribut, zu dessen Zahlung Bayern alle Kirchengefäße, Kleinodien, köstliche Stoffe, gemünztes und ungemünztes Gold und Silber abliefern mußte.

911. 20. Juni stirbt der letzte deutsche Carlowinge, der junge Ludwig aus Gram zu Regensburg und findet Ruhe neben dem tapfern Vater Arnulf in S. Emmerans Gruft.

912. Die Ungarn durch seinen Tod, ihren Frieden erloschen achtend, senden Gesandte an den neuen König der Deutschen, an den fränkischen Conrad und an den neuen Bayerherzog Arnulf, Luitpolds Sohn nach Regensburg. Der weiset diese Machtboten trutzig zurück: „ich habe von Jugend auf befehlen und nicht gehorchen gelernt. Kommt nur! ihr sollt fühlen, daß unser Eisen scharf ist und auf der Hand nicht umsonst fünf gut Finger stehen." Auch der König weigert den Tribut. Sie brechen wieder in Franken und Thüringen. **Regino. cont.**

913. Einbruch in Alemannien, Schwaben. — Sie hatten kaum die Rückkehr ihrer schmählich abgefertigten Gesandten erwartet, Arnulf barg die Seinen mit ihrer besten Habe, so viel es möglich war in Städte, feste Burgen, Blockhäuser, in unzugänglichen Orten, beschirmt durch Flüsse, Moräste, Höhen. Den wilden Schwärmen wich er aus mit seinen leichten Reitern. Den Kern seines Volkes stellte er hinter den Inn, mit dem Rückzug ins Hochgebirg. Sorglos prallten sie über den Lech, plünderten, mordeten, sengten, brennten. — Vom Raube schwer, heimeilend, eilten ihnen der Seegraf Udalrich aus dem Thurgau (auch auf dem nördlichen Ufer um Buchhorn gewaltig) und Luitpolds Schwäger, die königlichen Kammerboten Erchanger und Berchtold nach und stießen zu Arnulf. Die Ungarn lagerten bei Oetting, vom weiten Zug ermüdet. Einzelne Haufen schwärmten tollkühn den Inn auf und niederwärts, keiner Gefahr denkend von der erschrockenen in Höhlen und Einöden verkrochenen Deutschen. Da überfiel sie Arnulf und sühnte des Vaters Luitpold zürnenden Schatten durch ein ungeheueres Todtenopfer. Was diesseits des Wassers war, wurde niedergemacht oder in die Fluthen gesprengt. Am rechten Ufer harrte ein mächtiger bayerischer Hinterhalt, und was durch den Inn geschwommen, fiel jenseits dem unerbittlichen Racheschwert. Nur dreißig entkamen von so vielen Tausenden, von manchem Heerhaufen kein Einziger.

Aventin läßt den stolzen Rachesieg für den cannensischen Unglückstag bei Preßburg vor sechs Jahren, schon beim ersten Anzuge der Feinde erfechten, aber Schwabens Verheerung ging unstreitig voran. **Ungri in Alemaniam, quibus per Bojoariam redeuntibus Arnulfus etc. etc. Erchanger et Perchtolt frater**

ejus et Vodalrichus comes, auxiliante Arnolfo totum exercitium eorum juxta Inn fluvium penitus occiderunt, nisi 30 viros, — und drei Jahre darauf fiel — (es heißt, in eben dem Oetting) das Haupt der Ohme Arnulfs, der heldenkühnen Kammerboten, um ihren Frevel an Salomo Bischof zu Constanz. Ob Altheim im Innviertl? oder Hohen-Altheim im Rieß oder Langen-Altheim im Gau Sualafeld in der Grafschaft Pappenheim und Oetting, nicht jenes am Inn, sondern das Spielbergische Oettingen? darüber war Streit zwischen Falkenstein, Schöpperlinn, Lang und Pollhausen.

914—915. Von diesem Siege an, den, wie den vorjährigen, die Bayern meist nur ihrem tapfern Herzog und sich selber schuldig waren, denn der Schwaben Beistand hatte nicht vermocht, den eigenen Heerd zu wahren und half hier nur die Rache vollenden, stählte und hob sich Arnulfs hoher Sinn. Bayerns im Krieg behauptete Selbstständigkeit war sein Ziel auch für den Frieden. — Mit wildem Schmerz sah er, wie die heilige Gabe, durch welche Bayerns Agilolfinger Christenthum und Sitte in den eigenen Gauen und bei den verlassenen oder barbarischen Nachbarn gegründet, die Bischofssitze von Salzburg, Passau, Freising, Regensburg, und zum Theil auch Eichstädt und Augsburg, es seiner Unabhängigkeit, seiner edelsten Lebenstheile beraubt, ja im eigentlichsten Sinne das Herz ihm ausgerissen, wie ein edles, weises Geschenk der beiden Himmelstöchter, Religion und Cultur, allzubald von der Politik bewältigt, zum Hebel der Kaisermacht wider Herzog und Nationalität mißbraucht worden sey?? Er nannte sich von nun an: „durch die Gnade Gottes Herzog der Bayern und der umliegenden Länder, auch König;" er ordnete nach Willkühr die Grafen in allen Gauen zwischen Enns und Lech, Alpen und Donau, ja noch weiterhin. Den Bruder Berthold setzte er in das rhätische Hochgebirg an die Etsch, Ratold von Ebersberg und Sempt waltete wohl auch durch ihn zwischen Mur und Drau, in die entvölkerte Ostmark sendete er bayerische und Slaven-Colonien die Ungarn, die seinen Arm empfanden, suchten bei ihm Frieden und Bündniß. So mochte er auch an die Enns und zeitweise wohl unter die Enns nach Pechlarn bis unter die Augenbraunen der ungarischen Gränzfeste Melk, der römischen **Namare** einen Markgrafen setzen, Rüdiger von Pechlarn, der in allen alten Liedern, zumal in Nibelungensange lebt.

915. Streifzug nach Sachsen und Thüringen bis Fulda einerseits, andererseits bis Bremen, von wo ein Wunder die Ungarn vertreibt.

917. Deutschlands innere Zwietracht, der Kampf zwischen dem neuen Könige Conrad und Bayerns Arnulf, dem Grafen Burkhard, den schwäbischen Kammerboten, gab den Ungarn Muth. Sie brachen tief in Schwaben, zerstörten Basel, durchzogen Elsaß und Lothringen und kehrten über Mainz, durch den Nordgau an die Donau nach Hause. Die Thüringer Chronik sagt: „In den zeitin (nämlich König Konrads) quamen dy Ungirn an den Rin, unde verstortin Basil unde Lotringin unde verbrantin dy kerchin unde verstoretin dy klostir unde tabin gar grossin schadin, unde Menzce (Mainz) zcu deme andern male." Konrad nach und nach mit seinen Widersachern fertig, wendete die Kräfte des übrigen Deutschlands an, Bayerns Selbstständigkeit damit zu erdrücken. Des Bischofs Einfluß überliefert ihm, nachdem die neue Stadt in Flammen aufgegangen und in einem wüthenden Gefechte Konrad verwundet worden, die Hauptstadt Regensburg. — Arnulf, übermannt und zurückgedrängt, floh mit seinem Haus und seinen Getreuesten in die Hochalpen (seines Vaters Eigen in Carentanien,) schwerlich aber vertraute er sich der Treulosigkeit der erst kürzlich schwer von ihm gezüchtigten Ungarn, mit denen er gleichwohl Unterhandlungen gepflogen haben mag. Auf die Kunde von Konrads Tode (23. Dez. 918) kehrte er über Salzburg rasch wieder zurück. Die Bayern nahmen ihn mit offenen Armen auf. Er befestigte Regensburg, baute die Citadelle, nach ihm der Arnoldwinkel genannt und verstärkte die Mauern, **inter optimates opere diviso.** Er führt wieder den Königs-Namen (Luitprand).

919. Streifzug nach Italien und von dort aus bis in Frankreich und Lothringen.

920. Der neue König Heinrich der Finkler oder der Vogler, nachdem er mit dem Schwabenherzog Burkhard und mit Frankreichs Könige fertig geworden, erscheint vor Regensburg und fordert, die Waffen in der Hand, Arnulfs Anerkennung. Die St. Emmeraner Chronik sagt: „**Tunc vero idem Saxo Heinricus, ut multi testantur, ejusdem episcopi (Salomonis) hortatu et consilio, hostiliter regnum Boivariae intravit, ubi nullus parentum suorum nec tantum gressum pedis habere visus est, et ideo credimus, quod Dei nutu primo ingressu ac incolis unius civitatis est superatus et de sua parte multis victus abscessit. — — — Post haec et alia gloriosus dux noster Arnulfus, virtute ex alto indutus, fortitudine clarus et victoria enituit eximius, quia de progenie Imperatorum et Regum est ortus, et per ipsum populus christianus de sevienti gladio paganorum est redemtus et in libertatem vitae translatus.** Doch sollen nach Wittikind und Ditmar beide Theile rathsamer gefunden haben, Freunde als Feinde zu seyn, Arnulf um des Friedens und der Einheit Deutschlands willen, des Königstitels sich abzuthun und die Heeresfolge zu leisten. Sonst aber sollte er in unbeirrter Machtvollkommenheit herrschen und im vorzüglichsten Recht gesalbter Könige, Bischöfe und Aebte nach eignem Willen ab- und einsetzen können. Nicht umsonst war das Standbild König Heinrichs am alten Thurm an der berühmten Regensburger Brücke; nicht umsonst Heinrichs Reiterstatue ohnfern des alten Raths- und Reichstagsgebäudes im Liebherrischen Haus, in der Schererwacht — und zugleich der Kampf eines ungarischen Abgesandten nach Bayern, des Heiden Craco mit dem Ritter Hans Dollinger, eine Mythe, die sich auch in andern deutschen Landen, gleichsam als stehende Rubrik jener Zeit der Kämpfe findet, z. B. in Oesterreich zwischen dem Lamberg und dem heidnischen Goliath Pegam. Zwei Pergamentblätter eines alterthümlichen Kästchens, dem jedesmaligen Besitzer der Wohnung Dollingers angehörig, verzeichnen: Heinrichs Regententhaten das eine, das andere den Kampf mit dem Heidenritter, der nach byzantischer Weise nicht Ungar, sondern Türke genannt wird.

Es rait ein Türck aus Türckhenlanndt, rait gen Regensburg in die stat.
Da Stechen wardt: Von Stechen war er wolbekhant.
Da rait er fuer des Kayſers thuer, Ist niemand hie, der kumb herfuer, der stechen

Well vmb leib vmb Seel' vmb guet, vmb Ehr, wenn das die Seel dem Teuffl wer?
Da warn die Stecher all verschwiegen, keiner wolt dem Türckhen nit obligen
Dem Laidgen man, der so trefflich Stechen khan.
Da sprach der Kayser zornigklich wie steht mein hoff so lästerlich, hab ich khein man
Der Stechen khan vmb Leib vmb Seel vmb guet vmb ehr vnd das unserm Herrn die seel wer?
Da sprang der Dollinger herfuer, wol vmb wol wumb, ich mues hinfuer, an den laidigen Mann, der so trefflich Stechen khan.

Das erste reuten das sie da thaten Sie fuerteu gegeneinander zwey scharffe Speer,
Das ein gieng hin das andre gieng hec, da stach der Türck den Dollinger ab, das er an dem rukhen lag.
O Jhesu Christ steh mir iezt bey, Steck mir ein Zwey, sind Jrer Drey, Bin ich allain vnnd fuer mein Seel in das Ewig himmelreiche.

Da ritt der Kayser zum Dollinger so behendt, er feuert ein Kreutz in seine hendt,
Er strich's dem Dollinger über sein Mundt, der Dollinger sprang auf, war frisch und gesundt.
Das ander reuten das sie da thaten, da stach der Dollinger den Türckhen ab, das er an den rückhen lag
Du verfeuter Teuffl nun Stehe im bey, sind irrer drey, bin ich allain, Vnnd fuer sein Seel in die bitter Hellenpein.

Das Geschlecht der Dollinger soll nordgauischen Ursprungs aus eben der Ingolstädter Gegend seyn, die so viele Ansiedler in die Ostmarken an der Donau, Kamp und Muhr geliefert hat. Ein weißer Strauß, das Hufeisen im Schnabel, war ihr Schild. Sie erloschen erst in den Tagen Kaisers Max I. — Ueber des Kampfes Nebenumstände variirt die Sage verschiedentlich. Nach Einigen erbot sich Dollinger aus freien Stücken, von dem Uebermuth des Heiden empört. Nach Andern lag er, unschuldig des Hochverrathes angeklagt, in schwerer Haft auf Tod und Leben, und der Gottesgerichtskampf sollte zugleich seine Unschuld erproben. — Dem Krako halfen zwei Teufel in Rittertracht, Allen unsichtbar. Nur der Dollinger erblickte sie in des freisamen Gegners Spiegelschild. Da soll er, nachdem ihn der Heide in zweimaligem Rennen zu Boden gestürzt, auf den Rath des Niedermünsterer Kapellans, ein Kreuz auf dem Platz haben aufstellen lassen. Nach Andern ritt der Kaiser zu ihm, hielt ihm das Kreuz vor und drückte es ihm segnend auf den Mund, wornach im dritten Rennen der Deutsche den Ungarn zu Boden gestürzt, und ihm die spitze Lanze durch das Ohr in den Kopf gerannt, daß Krako unter dem unterirdischen Hohnjauchzen der Hölle die Seele aushauchte.

Der Dollinger hatte vor dem Streit sich durch Gebet gestärkt an St. Erhards Grab, und dort das Abendmahl und jenen heilsamen Rath des Priesters empfangen. — Drum schenkte er auch jetzt des Heiden Rüstung an dieses Grab, der Abtissin der Nonnen St. Erhards, Wiltrud. Sie blieb in Niedermünster bis die fürstliche Abtissin Barbara von Abam sie den erhabenen Brüdern Carl V. und Ferdinand I. schenkte, als sie wider den großen Suleyman zogen, der Wien zum zweitenmale bedrohte. Sie kam in das Zeughaus der Kaiserstadt. — Der Dollinger ließ an seiner Regensburger Herberge den Kampf in Stein hauen. Die Stechlanzen der Kämpfer meinte man noch zu besitzen. Auch die Mahlerei verewigte den seltenen Streit. Unter der Kämpfer Abbild waren die Verse zu lesen:

Barbarus hic solidis certant Germanus et armis
Germanus vicit, Barbarus occubuit.

Unter Kaiser Heinrichs Ebenbilde steht:

Fertur equo celeri hic Henricus in ordine primus
Aucupio celeber nec minus Imperio.

Die andere Königsfigur achteten spätere Tage für St. Oswald, des Dollinger Schutzheiligen, und schrieben darunter:

Haec statua Oswaldum, si nescis, scito, figurat
Qui rex officio, gente Britannus erat.

921. Heinrichs des Voglers und der Bayern Arnulfs Feldzug nach Böhmen.

922. Berengar hat der Ungarn Bund mit Geld erkauft. Der Mailänder Erzbischof Lambert, Odalrich der Pfalzgraf, Gilbert ein lombardischer Graf und Adalbert, Markgraf von Jvrea, verschworen sich gegen ihn und hielten sich an fester Stelle bei Brescia. Die Ungarn überfielen sie unter den Feldherren Dursac und Bugat, die Berengar auf unbekannten Pfaden durch kundige Führer hatte geleiten lassen. (Luitprand II. Cap. 17—20. Sigonius. Frodoard. Lebret Geschichte Italiens.)

924. Neuer Einfall der Ungarn unter Salard über Mantua, Brescia, Bergamo nach Pavia, das mit einem halben hundert Kirchen und vielen Pallästen niederbrennt. Um acht Schaffel Silbers läßt Salard sich die Trümmer und Mauern abkaufen und drang über die Pässe der Seealpen nach Frankreich. Von König Rudolf und vom Grafen Hugo von Arles eingeschlossen, entkommen sie listig, verwüsten Nismes und Südfrankreich. Aber Krankheiten verdünnen gewaltig ihre Reihen und Graf Raymund Pons Toulouse vollendet ihren Untergang. Die Bischöfe entschuldigen sich, nicht nach Rom kommen zu können, **quia omnis regio ab Hungaris devastata et in solitudinem redacta.**

Gleichzeitig geschah ein anderer Einbruch nach Sachsen. **Urbes et oppida incendio tradiderunt et tantam caedem ubique egere, ut ultimam depopulationem comminarentur.** (Wittikind.) Bald hätte Heinrich einen kühnen Versuch, seine ihrer Streitesart noch ganz ungewohnte Krieger ihnen entgegen zu stellen, mit dem gänzlichen Ruin bezahlt. Dem Städtchen Briche, bei Wurzen, wohin er sich eiligst geworfen, wurde die Rettung mit großen Freiheiten gelohnt. Von dort erreichte er, nach der Mannsfelder Chronik, Werla oder Werlaen zwischen Braunschweig und Quedlinburg. (Mannsfeldische Chronik.) Spangenberg läßt die Ungarn auf diesem Zuge Magdeburg zerstören, und mengt dem unglaubwürdigen Sigeb. Gemblac. folgend, bieher was in die Tage der Merseburger Schlacht gehört. — Ein dritter Haufe war in Franken bis an den Mittelrhein gedrungen. (**Regin, Contin, ad a. 924.**)

926. Einbruch in Oestreich und Bayern, bis in Schwaben, vor Augsburg, das sein großer Bischof Ulrich durch Gebet und Gottvertrauen, das er auch den Herzen der Bürger einflößt, dießmal ebenso rettet, wie 29 Jahre später durch die Waffen. Sie setzen über den Rhein, dringen ins Elsaß. So groß ist der Schrecken, daß man schon in Rheims flüchtet. Aber die Magyaren wenden wieder an den Rhein um. Die heil. Wiborada in St.

Gallen hatte den Tag des Schreckens geweissagt, weßhalb der Abt Engelbert den Seinigen und den Klosterschätzen an der Sitter einen festen Zufluchtsort bereitete, die Bücher nach Reichenau, Greise und Kinder über den See nach Wasserburg rettete, und nur den blöden Bruder Heribald zurückließ. Wiborada wurde in ihrer Zelle ermordet. Ihr Leben durch **Hepidan** und das Buch des jüngern Eckhard **de casibus monasterii sancti Galli** in Goldast's alemannischen Schriftstellern sind hiebei sehr umständlich. Acht Tage dauerte der Barbaren Aufenthalt. Nach genauer Vergleichung der Daten erschienen sie am 26. April und zogen am 2. Mai, den Tag vor Kreuzerfindung, wieder ab und um den See herum, über Constanz nach gräulicher Verwüstung heim.

928. Heinrich der Vogler und die Bayern vor Prag. — Böhmen wird zinsbar. Ein Jahr vorher Borziwoys Wittwe, die heilige Ludmilla, gemeuchelmordet.

932. Synode Arnulfs zu Dingolfing. Es erscheinen außer vielen Aebten die Bischöfe von Salzburg, Freysing, Passau, Regensburg, Seben und Eichstädt.

933. Klüglich hatte der Sachsen Heinrich gegen Tribut neunjährige Ruhe erkauft und sich so planvoll als muthvoll zum Entscheidungskampfe gestärkt. Der Tribut bestand in Silberbarren, in Vieh, in schönen Pferden, und zehn edeln Jünglingen als Geiseln, wie aus alter Ueberlieferung Fabricius meldet. Nun war die Frist um. Allgemeine Volksversammlung. Des Königs Anrede war: ob sie jetzt das Land stark genug, sich selbst muthig genug fühlten, oder ob er auch noch die Heiligthümer den Feinden der Christenheit zur Sättigung ihres Gelddurstes preisgeben solle? Sie sollten dem einzig wahren und lebendigen Gotte geweiht bleiben, schrie das Volk, hob die Hände gen Himmel und begehrte den Kampf. Die Machtboten der Ungarn kamen nun wieder um den Zins der Schmach. Da gab ihnen Heinrich statt Gold und Kleinod einen schäbigen Hund mit abgehacktem Schwanz und Ohren. Wollten sie andern Tribut, so möchten sie ihn holen mit dem Schwert. (**Anonymus de fundatione quarundam ecclesiarum Saxoniae** bei Leibnitz, die Lüneburgerchronik bei Eccard, die Thüringerchronik Rothes, Wittikind, der sächsische Annaliste und der von Ursberg.) — Unverzüglich brach ein großes Ungarnheer durch Böhmen über das Erzgebirge in das Land der stets mißbrauchten und oft mißhandelten Daleminzier. In Thüringen theilten sie sich; ein Haufe zog gen Merseburg, der andere gegen den Thüringerwald nach Jecheburg und Sondershausen, das sie belagerten, aber von den Deutschen unvorbereitet überfallen und aufgerieben wurden. — Merseburg hatte den Ruf vieler Schätze. Der Burgherr war Wido, Heinrichs Schwager. Ihrem wilden Stürmen setzte nur die Nacht ein Ziel. Indem kam ihnen die Kunde von der Gefährten Niederlage vor Sondershausen und von Heinrichs Anmarsch. Die nunmehr erfolgte Schlacht geschah eigentlich bei Keuschberg und Deutitz. Mit Unrecht heißt sie insgemein die Merseburger. — Lützen lag bedeutend näher, und die Erinnerungen Heinrichs des Ungarnsiegers, Gustav Adolphs und Napoleons berühren sich an derselben klassischen Stelle. Jetzt verzichteten sie auf die Hoffnung, Merseburg durch einen Handstreich wegzunehmen. Sie riefen ihre Streitparteien ein, zündeten große Feuer an, verbrachten die Nacht am Gehölze bei Zschölchen (Scolen damals, dann Scölzing) in einer Wagenburg. — Heinrich war noch am Tage des Sturmes im Grunde zwischen Buhndorf und Scopau (der Riade des Wittikind) am linken Saalufer unfern der Einmündung der Luppe. Thüringische Reiter fallen die Ungarn an, damit sie Stand hielten und durch der Reiter verstellte Flucht zum Kampf mit dem Hauptheer gelockt würden. Indem kam auch die frohe Botschaft: das Aufgebot von Süddeutschland sey da, wo jetzo Weißenfels und Dölitz, die Bayern unter Arnulfs Bruder Bertold, die zwei Conrade, der Franke und der Pfalzgraf, der Bischof von Straßburg und der Abt von Fulda, Herrmann von Schwaben; dem selbst mailändische Ritter zugezogen waren, der Salzburger Erzbischof, dem die Sage einen Törring und einen Sandizell folgen läßt. — Heinrich gelobte die Simonie aus dem Reiche zu bannen. Das Heer betete. Ein dichter Nebel verbarg die Stärke und Stellung der Deutschen. „Kyrie eleyson" war ihr Feldgeschrei. — Jai Jai! und Hui Hui! brüllten die Ungarn. Das Gedränge war wüthend. Endlich brach aus dem Hinterhalte bei Rippach eine auserlesene Reiterschaar in Flanke und Rücken der Ungarn, die sich nun in wilde Flucht gaben, aber die Wenigen ausgenommen, die sich gerade durch Böhmen retteten, alle erschlagen, sehr viele Gefangene befreit wurden. Noch kürzlich war ein großer Leichenhügel zwischen Deuditz und Zschölchen sichtbar, der die Ungarn, der bei Keuschberg aber jene der Deutschen decken soll. Bei den unter dem Namen: die Börne, bekannten Brunnquellen bei Groß Goddeln, um welche bis zum Schlachtjahr 1813 uralte, regelmäßig gepflanzte Bäume standen, sollen die Heeresfürsten sich gelabt und des Sieges sich gefreut haben. Am Gradirwerke des Turrenberges auf der Höhe soll ein Stein unter dem Tropfenfalle der Salzsohle lange deutliche Eindrücke einer Hand gezeigt haben? Das Volksmährchen schreibt sie Heinrichen zu, der im Angesichte der Seinigen mächtig in den Stein gegriffen und ausgerufen haben soll: So wahr der harte Stein hier meinem Drucke weicht, so wahr schlagen wir die Heiden. Das innerhalb der deutschen Verschanzung am Keuschberg erbaute Votivkirchlein wies das steinerne Bild des Königs in halber Figur, die Krone auf dem Haupte. Eines Gemäldes zur Verewigung des Sieges in Wido's Schlosse gedenkt schon Luitprand. Was den Ungarn als Tribut bezahlt worden, stiftete Heinrich hier für den Gottesdienst und für Erquickung der Armen. Noch 22 Jahre währte es und Heinrichs Sohn **Otto** trieb in einer zweiten Schlacht auf dem Augsburger Lechfelde die Ungarn auf immer aus dem Abendland. Was Feyerabend und Rürner in ihren Turnierbüchern vor dem ersten Turnier zu Magdeburg, im Gedächtniß des Merseburger Sieges sagen, ist längst als Fabel anerkannt. Namentlich aus Bayern führen sie Turniergenossen auf, die nie existirt haben. — Diese Turnierbücher erhalten kaum im **XIII** Jahrhundert einige Glaubwürdigkeit.

955. Im Juli erscheinen die Ungarn aus Oberitalien in Hochburgund. Als König Rudolf ihnen entgegen kam, wendeten sie sich in das von Parteien zerrissene Italien. Capua, Benevent, Monte Casino, Benedikts Erzkloster, trafen ihre Gräuel. Doch kam wiederum der größte Theil der mörderischen Horde in den Abruzzen und in den Appenninen um. Arnulf der Böse zielt nach Italiens eiserner Krone, kömmt aber nur bis Verona.

936. 2. Juli stirbt Heinrich der Vogler. — Der heilige Wenzel von seinem Bruder Boleslav im Gebet ermordet. — 14jähriger Krieg darüber zwischen dem Brudermörder und dem neuen König Otto.

957. am 12 Juni, nur 2 Jahre nach seinem großen Freund und Feinde Heinrich, stirbt ein anderer Ungarheld, Arnulf der Böse. Nun fallen die Ungarn in Bayern und Schwaben, ziehen bei Worms über den Rhein,

geben über die Loire, werfen sich auf Aquitanien, kehrten durch Burgund wieder zurück, mit dem zweiten Haufen zusammenstoßend. Dieser hatte bei Seckingen, aus Gier, S. Fridolins reiches und weit berühmtes Kloster zu plündern, durch die Aargauer Grafen Landolus und Cadolus und ihren Waffengefährten Hirninger eine schwere Niederlage erlitten. Jener Landolus wird gewöhnlich für identisch mit dem Landelinus, auch Gonzelinus, gehalten, der nach Herrgotts Hypothese als der erste beurkundete Graf des (viel später erbauten) Habsburg gilt, und erst um 991 starb? Die späteren Habsburger waren Kastvögte von S. Fridolin zu Seckingen; und Lantgrauen in Frickgowe an der Stat ze Seckingen; und an des Gotzhus Leuten. — Nun setzten sie bei Basel über den Rhein und Elsaß (der Ort heißt noch von ihnen Hüningen) und plünderten Breisach und S. Trudpert. Sie schlugen hier zwar des Landolus Großohm, den Elsasser Grafen Luitfried; doch hatten auch sie schweren Verlust. Noch streiften sie bis Langres am Doubs und an der Saone herab, plünderten Besançon und zerstörten Tournus (**Eckehard. jun. Frodoard. Annales Besuenses et Trenorciences. Guillimanni Habspurgica.**) Conrad, Sohn Rudolfs II. hatte eben die Regierung angetreten und sah sich jetzt zwischen den Ungarn und Sarazenen, Arabern, die sich seit 40 Jahren in der Provence gefunden. Conraden glückte es, die Barbaren wider einander zu hetzen. — Er harrte des Ausgangs in der Nähe. Als Araber und Ungarn sich genugsam geschwächt, fiel er über sie her und machte den Ueberrest auch todt oder zu Sklaven. Die Ungarn hatten auch churische Besitzungen verwüstet, wohl am Bodensee, denn daß sie ins tyrolische (aber wohl ins graubündtnerische) Hochgebirge eingedrungen, davon ist weder in Urkunden eine Spur, noch in der Sage, noch im Lied oder Mährchen. — 956 im Dec. zu Dornbüren in Vorarlberg schenkte Otto dem Churerbischof Hartbert **in recompensationem damni a Saracenis illati Zizers in Comitatu Rhaetiae** und auf dem Wallenstädter See **in lacu Rivano navem episcopalem, ut post quatuor dominicas naves, quintum locum habeat sicut antiquitus sine teloneo et censu.** — Noch bedeutender aber ist in der fraglichen Rücksicht eine frühere Schenkung Otto's des Großen nach Chur, von 940 mit **Sexamnes** (Schams und Pludenz) **Plutines in valle Drusiana** (**vallis Drusiana** ist Vorarlberg und Wallgau überhaupt, — der Name noch übrig zu Druisen, Drüsen in Vaduz insbesondere, wie von Drusomagus in Druisheim bei Donauwörth und im Drususthurm bei Botzen von **ponte Drusi**). — **Ob depraedationes Saracenorum**, die König Hugo von Italien wider Berengar herbeigerufen, damit sie **in montibus, qui Sueviam atque Italiam dividunt, starent, utsi forte Berengarius exercitus per eos ducere vellet, transire eum omni modo prohiberent.**" — Die alte Inschrift von St. Peters Kirche am Bernardsberg (in Briguets **Vallesia** S. 248) und bei Johannes Müller deutet auf das feindliche Zusammentreffen der wilden Schaaren:

Ismaelita cohors, Rhodani cum sparsa per agros
Igne, fame et ferro saeviret tempore longo
Venit in hanc vallem Poeninam, messio falcem
Hug, praesul Genevae, Christi post ductus amore,
Struxerat hoc templum, Petri sub honore sacratum.

938. Die nach Sachsen abgeordneten ungarischen Gesandten ermuntern ihre Landsleute zu neuen Einfällen, durch Vorspiegelungen von der Jugend des 24jährigen neuen Königs Otto und von Deutschlands innerer Bewegung. Otto vertrieb nämlich Arnulfs Söhne, Eberhard, Arnulf und Herrmann nach Schwaben, und gab das Erbherzogthum ihrem Oheim Berthold, einem der Merseburger-Recken.

939. Die Ungarn fallen in Franken und Sachsen, während Otto in Böhmen stand. In Oberkirchen ermordeten sie an 100 Nonnen, wurden bei Nederburg, unfern Wolfenbüttel, mit großem Verlust überfallen, ihr Feldherr in einem Morast gefangen. Auch die Hunnentränke und die Streitbalde bei Dortmund sollen böse Tage für sie dem Andenken bewahren. Ein falscher Wegweiser, Slave von Geburt, aus Mecklenburg, wie man vermuthet, fürchtete einen Einfall in seine Heimath, und führte die raubgierigen Haufen in die Drömling, ein undurchdringliches sumpfiges Gehölz im Braunschweigischen. Der Führer selbst wurde vor Otto gebracht und löste sich mit schwerem Gelde. Der Unfall verleidete ihnen Sachsen für immer. (**Wittichind. Regin. Contin., Herm. contr.** und der sächsische Annaliste.)

940. Unbedeutender und bald vorübergegangener, nur von **Lupus Protospatha** erwähnter Einbruch der Magyaren in Italien.

944. 11. August vollständiger Sieg des Bayernherzogs Berthold auf der Welserhaide, und noch in demselben Jahre neue Niederlage der Ungarn in Kärntben. (**Regin. contin. — Hepidan. — Herm. contr. — Annal. Saxo.**)

947. starb der Ungarnherzog Zultan. Ihm folgte Torus, Taksony. — Berthold (bei Merseburg, auf der Welserhaide und an der Drau Obsieger der Ungarn) stirbt.

948. Otto verordnet hierauf seinen Bruder Heinrich als Herzog in Bayern. Dieser vermählt sich mit Arnulfs Tochter, der schönen und klugen Judith. Die wieder in Bayern fallenden Ungarn trieb Heinrich tapfer zurück, mit ihm des Bayervolkes berühmtester Heeresfürst, Rapoto Graf zu Andechs, ein Huosier, der heil. Graf Rath der oberbayerischen Mythe. Ihm und seinem Herzog wurden, nach Aventins Zeugniß, auf ihrem Siegesfelde zu Mauerkirchen, bei Braunau, Reiterstatuen gesetzt.

Berengar kauft sich von den Ungarn los, welche die Lombardei dießmal verschonen, aber weiter als jemals, bis Hydruntum, Otranto, streifen. (**Lupus Protospatha. — Sigebert. Gemblac. — Annal. Saxo.**) Der Erste setzt zwar das Jahr 947, Sigbert 949. **Tapis** (so nennt er den Torus) **rex Hungarorum, in Italiam veniens, decem modios nummorum a Berengario pro reditu accepit.** Sigonius bestimmt das Jahr am richtigsten auf 948 nach allen übrigen Umständen. Dieser Einfall war erweislich später als der nach Bayern und Carentanien.

950 Otto der Große erobert Prag. — Regensburg und sein S. Emmeran werden die Pflanzschule der Christianisirung und Cultur Böhmens.

951. Einbruch in Südfrankreich durch die Pässe der Seealpen und durch Arelat. Verwüstung Aquitaniens. Heimkehr durch die Lombardey. Kein dortiges Zeitbuch gedenkt dieses Einfalles, noch eines Oberitalien dabei zugefügten Unheils. Wahrscheinlich geschah er einverständlich mit Berengar oder auf sein Anstiften. Vielleicht hatte

Berengar sogar gehofft, sich der Ungarn, wie der König Otto, zu bedienen, der in diesem Jahre mit der Hand der schönen Adelheid, Wittwe König Lothars von Italien, und Tochter des Burgunder Königs Rudolf, Karls des Großen Werk, die Vereinigung Italiens und Deutschlands, wieder hergestellt hat. (Frodoard. Luitprand.) Nach Deutschland (allerdings die wirksamste Diversion) fielen die Magyaren dießmal nicht. Sie hatten den Bayern unter Herzog Heinrich und Grafen Rath jüngst ein zu theures Lehrgeld bezahlt.

954. hatte sich aber in Deutschland ein höchst bedenklicher Kern des Mißvergnügens gesammelt. Otto's zweite Ehe war seinem erstgebornen Ludolf eben ein solcher Dorn im Auge, wie einst jene Ludwigs des Frommen mit der Welfin Judith seinen feindlichen Söhnen. Konrad von Franken, der Kurerzkanzler Friedrich von Mainz, Herold der Kirchenfürst von Salzburg, zürnend, daß er im Metropolitenamt dem viel jüngern Lorch weichen sollte, bildeten der Mißvergnügten Bund. Der Aufruhr brach zu Mainz aus. Der Bayerherzog Heinrich zog dem königlichen Bruder zu Hülfe, und ließ seinen Schwager, den Pfalzgrafen Arnulf, als Verweser zurück. Der aber zeigte sich dem Volke als sein angeborner Herzog. Alles fiel ihm zu, und schloß dem König und dem Herzog Heinrich die Thore. Arnulf stärkte sich in Regensburg durch des Schwagers Schatz. Seine Schwester, die Herzogin Judith, wies er aus dem Lande. **Ditmar, bei Leibnitz, I. 330. rex parata in expeditionem militia, Bavariam petens, clausis sibi omnibus murorum portis, eadem regione depopulata et combusta rediit.** Der glänzende Erfolg machte Muth. Ludolf und die scheyrischen Prinzen machen sich auch des wichtigen Augsburgs Meister; nur der Bischof Ulrich blieb dem Könige treu. Sie belagern ihn in Schwabmünchen, werden aber von den Grafen von Dillingen und Marchthal geschlagen, Hermann gefangen; Arnulf eilte wieder nach Regensburg zurück. Herold und Conrad riefen nun die Ungarn zu Hülfe. Auch der Patriach von Aquileja verschwört sich mit ihnen, Regensburg wird zu drei verschiedenen Malen belagert. Otto vermochte es nicht zu bewältigen. Daß die Blume der Ritterschaft, Pfalzgraf Arnulf, in einem Ausfalle blieb, beugte den Muth der Bürger. Die Neustadt aber wurde übergeben; die Altstadt erst im folgenden Jahre, nachdem sie in der ersten Nacht nach des Königs Abzug beinahe ganz in Flammen aufgegangen war.

955. Bulzu, von seinem Blutdurst auch Verbults genannt, Arpad's Neffe, hörte mit Mißtrauen Conrads und Herolds Einladung. Deutsche forderten ihn wider Deutsche!? Er fürchtete Hinterlist. — Nur um schweres Gold versprach er den Zug, und versprach zugleich Ludolfs Angehörige und Freunde zu schonen. — Vielleicht eben aus jenem Mißtrauen sammelte er eine große Macht, über 100,000 Mann.

König Otto war in Sachsen, als er die böse Kunde vernahm. Die große Noth hob seinen Muth, **tali necessitate imperterritus.** Auch der Krieg mit den Wenden war noch nicht beendigt. — Die magyarischen Heeresfürsten unter Bulzu werden verschieden genannt, Lelu, (Lebel) Torun, (vom Herzog verschieden) Sera, Schaba, Botond. — „Nur ein Erdbruch oder des Himmels Einsturz (prahlten sie) könne ihnen etwas anhaben. Ihre Rosse würden die neuen Städte der Deutschen mit den Hufen zerstampfen und die Flüsse und Seen aussaufen, damit sie trockenen Fußes hinüber könnten." — Dießmal scheinen sie die Donau gemieden, und ihre heillose Bahn durch die verschonteren Gegenden längs der Alpen genommen zu haben. — Nach der Sage hätte ihr Zug den oberen Inn, er hätte Wasserburg, Ebersberg und Freising berührt. Wieder bezeichneten ihn Feuer und Rauch, Blut und Gebeul. Schnell standen sie am Lech. Zum zweitenmale zerstörten sie das reiche Thierhaupten, schleuderten die Mönche in die Flammen, schändeten die heiligen Gefäße, und rückten zum andertenmale vor Augsburg. — Diese Stadt, einst die glänzendste Colonie Rhatiens, der Markt mit der unbezwungenen **Germania magna**, insonderheit mit den Hermunduren, auf der äußersten Anhöhe zwischen Lech und Wertach, die vindelicische Hauptkolonie des Augustus, die Aelia Hadrians, vom bleichen Constantinus durch einen großen Sieg über die belagerten Alemannen verherrlicht, von Venantius Fortunatus (auf seiner Reise zum Grabe des heil. Martin nach Tours, durch Bojoarier und die Brennen) als die Heimath der heil. Afra besungen, in den Tagen der über Alemannien herrschenden Merovinger schon vor Chlotar zum Bischofsitz erhoben (dessen Sprengel Dagobert an der Iller von der Constanzer Diözese schied), diese in den alemannisch-thüringisch-fränkischen Fehden gesunkene, aber niemals untergegangene noch verlassene Stadt, sah nunmehr denselben schrecklichen Feind zum zweitenmal vor ihren Mauern. Sie sah mit ihm einen Kampf, wie vor mehr als 220 Jahren bei Tours zwischen den Arabern und dem Majordom Carl Martell und vor einem halben Jahrtausend bei Chalons zwischen Aetius und dem westgothischen Theodorich und Thorismund wider Attila. — Der, den die Ungarn vor dreißig Jahren auch schon, den Hirtenstab und das Schwert in der Hand, als Jüngling hier gefunden, den Bischof Udalrich, aus dem edelsten Schwabenblute, der trat ihnen nun als Greis entgegen, doch noch immer des Göttlichen voll, darum in unzerstörbarer Jugend des Geistes und Muthes.

Augsburg hielten die Barbaren für die Vorrathskammer aller Schätze aus Franken, Schwaben und Bayerland. — Vorerst zu erkunden, ob eine Macht der Deutschen nahe sey, brausten die Ungethüme vorüber, ließen nur St. Afra's Kirchlein (an dem Platz der heutigen Kirche und des ehemaligen Reichsstiftes St. Ulrich und Afra) in Flammen aufprasseln, streiften über die Iller bis an den Schwarzwald, waren aber allzuschnell wieder da, vor Augsburg, dessen Mauern niedrig, die Gräben hie und da seicht waren, fast ohne Thürme, die damals die Stelle der Basteien vertraten. — Der Kern der Schwaben lag in der Stadt mit ihrem tapfern Herzog Burkhard, mit Bischofs Ulrichs Bruder Diepold, mit seinem Sohne Richwin und seinem Neffen Reginbald. Sie begehrten den Ausfall; aber der heilige Bischof mäßigte ihren Eifer. Er stärkte alle schwachen Punkte. Das heutige Barfüßer Thor, an dessen Grundmauer 1825 ein Diocletianischer Votivstein ausgegraben wurde, war der Sage nach das verrammelte schwächste Thor (?). Einige lassen das gesunkene Augsburg nur bis zum heutigen Perlach herabgehen. Die Citadelle der **Augusta** war auf dem Pfannenstiel, die Römerstadt dehnte sich nur bis zum sogenannten Schwalbeneck, unfern des Domplatzes, wo die **Basilica** und Gerichtsstätte war, und lief dann am jetzigen Obstmarkt und Thal (von dem uralten Thalgraben also genannt) der festen Bischofspfalz nach nördlich, wieder bis zum Pfannenstiel. An der vom Mauerberg gegen den sogenannten schwedischen Berg hinziehenden Anhöhe, bei der Sackpfeife, stand noch die römisch-fränkische Mauer. Eben da, am Radberge

durch das Stadtthörlein, drang 1084 Herzog Welf verwüstend in die Stadt. — Man hatte sich auf den Fluß zu viel verlassen. — Gleich sonnenverfinsternden Heuschreckenschwärmen verklumpten sich die Ungarn gerade dahin, unter markdurchdringendem Gebeul. Mit langen Peitschen, fluchend und schwörend bei ihren Götzen und bei den finsteren blutigen Schatten ihrer Väter trieben und jagten ihre Heeresfürsten sie zum Sturme.

Wo auf den Trümmern eines römischen Prätoriums eine deutsche Burg sich erhoben, die jetzt auch in Trümmern lag, in Guncil, Gunzenlech, Concilech, an dem rechten Ufer unfern des heutigen Kissing war Bulzu's, des Bluthundes Feldherrnsitz. — Längst haben die Waldwasser des Lechs den Ort verschlungen, mit aller welfischen und hohenstaufischen Herrlichkeit der Hochzeiten Heinrichs des Stolzen und des alten Welf und Philipps und des Niederganges dieser Herrlichkeit in Conrad und Conradin. — Die Bürger der Stadt fochten, jeder ein Held, die Färber, die Bäcker, vor allen die Weber. Sibotho, der Stolzhirsch, trug das Banner der Stadt. — Inmitten der, durch ihn ermuthigten Bürger, am schwachsten Ort, ohne Helm, ohne Schild oder Panzer, im Meßgewande mit der Stole, unter einem Regen von Pfeilen und Steinen gleichwohl unverletzt, war hier der Bischof. Ein magyarischer Heeresfürst, auf ihn und das Thor losrasend fiel. Die Seinigen heulten, brüllten, rauften sich das Haar, schnitten sich in Kinn und Wangen, ließen für heut ab vom Sturme. Die ersehnte Nacht brach endlich herein. Die Weber erbeuteten seinen buntbemalten Schild. Diesen, ihre Fahne jenes Tages und des Kaisers Helm bewahren sie noch in ihrem Zunfthaus, und an St. Ulrichs Altar und trugen sie alljährlich umher in feierlichem Zuge. — Kaum gonnte sich Ulrich einigen Schlummer, als er schon wieder am Allerheiligsten stand, Allen, den Muthigen wie den Zagenden, mit lauter Stimme die Worte des königlichen Sängers zurufend: „und ob ich auch wandle im Schatten des grimmigen Todes, will ich dennoch nichts fürchten, denn du, o Herr, bist bei mir!"

Wie der erste Morgenstrahl die Zinnen der Stadt vergoldete, trieben die Ungarnhäupter gleich wieder zum Sturm. Aber des Kampfes wider feste Mauern und schwerbewaffnete Streiter ungewohnt und unwillig, war ihr Streit matt oder gar widerspenstig. Auf einmal erscholl Lebels weitberühmtes goldenes Horn und bald bliesen alle Hörner und wirbelten alle Trommeln zum Rückzug ins Lager.

Von der Reisersburg neben der alten Guntia war zum Hunnenfürsten Graf Berthold gekommen, ein eifriger Anhänger des zwar jetzt unterworfenen Königssohnes Ludolf. Er kündete den Ungarn: „schnell abzulassen von der Stadt; — die Deutschen nahten mit ihrem Kaiser zum Entsatz." — Berthold war der Sohn des vor Regensburg gefallenen Pfalzgrafen Arnulf, König Arnulfs Enkel, des Ungarbelden Luitpold Urenkel, vom Herzogthume der Schyren verstoßen, aus dem Land seiner Väter und von seinem Volke verbannt. Er dachte nichts als Rache.

Zwischen Alemannien und Bayern, zwischen Wertach und Lech zieht sich ohne Waldung, fast ohne Gesträuch, eine wenig fruchtbare eintönige Ebene, vielleicht einst ein großer See: ein gar bequemes Wahlfeld zumal für solch morgenländisches Volk. Eben brannte wieder dieselbe heiße Sonne des August, die vor 48 Jahren, den Untergang Luitpolds und seines Heeres beschien. — St. Lorenzfest, der 10. August, war der Tag der Schlacht. Otto verordnete ein allgemeines Fasten, Beichte und Buße, auf daß der Himmel jedem die Schuld vergebe, wie jeder seinen Schuldigern. Alle, Freund und Feind, umarmten sich, befahlen einander die Ihrigen, schwuren Kampfestreue bis in den Tod, dem Himmel, dem Könige, den Gefährten.

Der Bayern drei Schlachthaufen machten die Vorhut. Ihr Herzog Heinrich, des Kaisers Bruder, siechte schwer in Regensburg, drei Monden nach der Schlacht starb er. Drum schwang ihre Fahne Eberhart von der Sempt und von Ebersberg, Sohn und Bruder der Kampfhelden Sigihard und Ratold. — Noch waren viele Schwaben drinn, im belagerten Augsburg. — Den vierten Haufen hatten die Franken unter Herzog Conrad, dem Alles zurief, unter dem zu streiten, Allen das Herz brannte. Er war ein unleidlicher Kämpfer zu Fuß wie zu Roß. Den Schlacht- und Gewalthaufen bildeten die Sachsen mit ihren hohen Speeren, kurzen Schildern und langen Messern an den Hüften. In ihrer Mitte ritt der Kaiser Otto selber, dessen Jugend und dessen Siege wider Wenden, Böhmen und Wälsche, seine Sachsen gesehen. Vor ihm flatterte die Renn- und Hauptfahne mit dem Engel, die schon bei Merseburg siegverkündend gewebt. (**Pones quam victoria, donso agmine circumsepta.**) Jetzt traten in die siebente und achte Schlachtreihe die Schwaben, auch jene aus der eben befreiten Stadt, unter Herzog Burkhard und Bischof Udalrich. An den geistlichen Amtsgenossen schlossen sich gerne die Bischöfe von Eichstädt und Regensburg, Starkhand und Michael. Den letzten Haufen machten die jüngst bezwungenen Böhmen unter dem Brudermörder Boleslav. — Die Ordnung der Schaaren war ein Gegenstand ehrbegierigen Wetteifers. Aber die Böhmen waren die Letzten eingetroffen. Somit ward ihnen die Hut des Gepäckes, kein geringes Augenmerk der raubgierigen Feinde.

Plötzlich war der Lech so voll Ungarn, wie kein Seeufer von Schilf. In dichten Rotten schwammen sie vom rechten auf das linke Ufer, schlichen sich hart am Fluß aufwärts, umgingen das deutsche Heer, fielen in seine Nachhut und in sein Gepäck, mit Gebrüll und Wuth, unwiderstehlich. Ihre Uebermacht gewann in solcher Ueberraschung bald die Oberhand, und der ganze Troß war schnell ihre Beute. Aber nun sendete Otto den Cunrad wider sie. Zwar war sein ganzes Volk unerfahren und und neugeworben, aber er selber galt ein ganzes Volk. Der kriegerische Tag sollte ihm den Frieden der Seele, die Ruhe des Gemüthes wiedergeben. Höchst reizbar, tief leidenschaftlich, so rachgierig als großmüthig und stets bereit von einem zum andern Aeußersten, hatte er einen Augenblick die Partei Ludolfs ergriffen, hatte er selber die Ungarn berufen — und hatte nun keinen andern Wunsch, als eben in der Ungarschlacht die schwere Schuld mit dem Tode zu büßen. — Kommen, sehen und siegen war Conraden Eins. Die Böhmen gewannen Luft, Gepäck und Gefangene waren wieder frei. Inzwischen war der Hauptstoß auf die Schwaben gegangen, die den harten Strauß schon in der belagerten Stadt mitgemacht. Trotz aller Tapferkeit war die Uebermacht zu schrecklich — die schwäbischen Reihen wankten, sie waren gebrochen. — Schon als vor Beginn der Schlacht, der Kaiser das brausende Meer von Feinden erblickt, hatte er gerufen: „dawider vermögen Menschen nichts! da muß Gott uns helfen."

— Jetzt als das Heil Deutschlands, als Glauben und Recht und Sitte, Besitz und Flor des Abendlandes für einen langen Zeitraum (wie das scharfe Schwert am Haar) an der nächsten Stunde hing, sprang der Kaiser vom Roß, auf die Knie, sich als den größten Sünder des Heeres erkennend, in glühendem Gebet „ein Bisthum in Merseburg und seinen neubegonnenen Palast zur Kirche gelobend." Dann stand er auf, nahm das Schwert, nahm den Schild und die vom großen Constantin herrührende heilige Lanze. — Ein Ruf, ein Schrei, eine unglaubliche Begeisterung durchwogte Alles, was den deutschen Namen trug. Ein panischer Schrecken fluthete durch die Ungarn. Bald wendeten sie den Rücken und die Flucht ward allgemein. — Augsburg vorüberbrausend, waren sie noch so zahlreich, daß die Belagerten kein geschlagenes Heer zu sehen glaubten, sondern nur eine rasche Veränderung der Stellung. Viele, Mann und Roß todesmüde, warfen sich in die nächsten Dörfer und Landhäuser, wurden nach kurzer, fruchtloser Gegenwehr umringt, übermannt und mit ihren Zufluchtsörtern verbrannt. Tausende stürzten sich in den von Gewitterregen angeschwollenen Lech. Der Strom riß sie fort. Die, so das steile Ufer erreichten, vermochten doch nicht, es zu Roß oder zu Fuß zu erklimmen, stürzten zurück in den Strom, der sie verschlang. — Auch die sind schwer zu zählen, die der strenge Eberhard von Sempt in ungeheuere Gruben stürzen und dort lebendig begraben ließ. Das Lechfeld birgt unzählige, noch allzuwenig untersuchte Grabhügel. Waffen wurden (seit man in der neuesten Zeit aufmerksamer darauf geworden ist,) nur wenige gefunden, desto mehr Hufeisen, weder von römischer noch germanischer Form, sondern insgesammt für kleine Pferde, dergleichen die ungarischen.

Körper und Seele vom heldenmüthigen Gefecht, von den Sorgen und Freuden dieses folgenreichen Lorenztages erschöpft, ritt der Kaiser vom Lech in die Stadt und verbrachte die ganze Nacht mit dem Bischof. Dem hatte der blutige Tag viel Liebes geraubt. Mancher deutsche Held war gefallen, Theobald, der edle Graf von Kyburg und Dillingen, St. Ulrichs Bruder und Reginbald sein Neffe, ein Ahnherr des Geschichtsschreibers Herrmanns des Lahmen. — Aber kein Verlust war schmerzlicher als wie nach bereits erstrittenem Sieg der tapfere Cunrad den Heim lüftete, und von einem im Fliehen abgeschossenen Ungarpfeil hinsank. Mit schweren Wunden ging der Bischof Starkhand von Eichstädt aus dem Streit. Bischof Michael von Regensburg lag unter den Todten, von einem Kolbenschlage schwer betäubt, neben ihm ein Ungar, der noch im Sterben des Plünderns sich freuen wollte. Darob erwachte der Bischof aus dem schweren Todesschlummer, griff rasch nach der nächsten Wehre, schlug den Heiden todt, und kehrte wieder zu den Seinen. Auch der schwäbische Burkhard war verwundet, daß man ihn verloren gab. — Der Kaiser tröstete den heiligen Ulrich und gab seinem Neffen Richwin die Grafschaften und alle Lehen Diepolts, des auf dem Bette der Ehre gefallenen Vaters. Die Beute war unermeßlich an gemünztem und ungemünztem Gold und Silber, an Juwelen und Kleinodien, an Kirchengefäßen und kostbarem Hausgeräth aller Art. In den hochblitzenden Reihern von Edelsteinen, in den goldenen und silbernen Spangen, Armringen, Stirnbändern, Halsketten, Rossezierden, Schmuckglöckchen, Schellen und Schnüren an den ausgezackten Gewändern, an den Kalpacks, Sporen und Pelzen, gewannen die bayerischen und schwäbischen Kirchen des erlittenen Raubes überschwenglichen Ersatz. — Der Held Eberhard bedachte reichlich Kirchlein und Zelle seines Ebersberg. Schöner als zuvor erstand St. Afra's Kirchlein und St. Symperts Grab. — Es erstand St. Johann auf dem Kirchhof des Domes, dem die Kaiserin Adelhaid die berühmte Erzthüre zum Andenken der Schlacht geschenkt haben soll; (Andere schreiben sie dem Bischof Heinrich und dem Jahre 1048 zu.) Kinder und Wittwen der Erschlagenen von Adel gab Ulrich in das Frauenkloster St. Stephan, das er begonnen und dem er 14 Jahre nach der Schlacht einen noch vorhandenen Stiftsbrief gegeben. — Benedictbeuern, Ottobeuern, Kempten, danken ihm ihre schnelle Wiederherstellung. Zweimal noch in so hohem Alter zog er zum Grabe der Apostelfürsten nach Rom, betete in St. Gallen, der Schule seiner Jugend, für die von den Ungarn erwürgte Wiborada, die ihm seine schöne Zukunft geweissagt, weihte zu Einsiedeln den Mönch Wolfgang (mit Piligrin von Paßau, der Ungarn Apostel.) Am 4. Juli 973 starb er, voll Wehmuth über den Tod des Kaisers seines Freundes, 83 Jahre alt und durch 50 Jahre Bischof.

Mit dem ersten Morgenroth begann die Verfolgung. Hohlwege und Wälder, Pässe, Fähren und Furten am Lech, Isar und Donau waren wohl besetzt. Nichts konnte entrinnen, was sich einzeln nach Bayern gerettet, wurde verstümmelt, gekreuzigt, auf allerlei Weise todt gemartert. — An dem Schutthaufen des schönen Thierhaupten war noch ein Schlachten, fast eine Schlacht zu nennen. Die Rache kannte kein Maß noch Ziel. Außer dem blutigen Nachtreffen bei Thierhaupten mag sich auch ein Schwarm nach Schwaben haben retten wollen, daher die in so großer Anzahl im Landgerichte Buchloe in alter und neuer Zeit gefundenen Hufeisen und Steigbügel. Erst kürzlich wollte man zu Laißacker bei Neuburg (so wie 1830 in der Ostmark am Donauufer) das Grab eines Hunnenfürsten? (oder doch eines Flüchtlings aus der Lechfeldschlacht?) entdeckt haben. Der Schädel war nach Blumenbachs System von der mongolischen Race, dabei bronzene Pfeilspitzen, ein bemaltes Töpfchen und mehrere andere Geschirre, ein vergoldetes Plättchen und ein messingenes, das dem andern wahrscheinlich zur Unterlage diente. Derlei mongolen- oder baschkirenähnliche Schädel fanden sich in mehreren Grabstellen. — Alle Localnotizen deuten darauf hin: der Anmarsch der Deutschen sey geschehen auf der alten Römerstraße, an und auf den westlichen Hügeln des Wertachthales, dann in der Nähe von Augsburg mehr verborgen durch den rauhen Forst und die Sandbergwaldungen? — die Schlacht selbst aber flußaufwärts zwischen Augsburg, Haunstetten und dem jetzigen Orte Lechfeld. Der Verlust der Wagenburg geschah wohl sehr nahe an der Stadt. Wie aus der Oettinger Schlacht nur dreißig, so entkamen aus der Augsburger Lechfeldschlacht nur sieben Ungarn, zum Schimpfe mit gestutzten Ohren. Die ergrimmte Nation verdammte sie und ihre Nachkommen nie ein Eigenthum zu besitzen, sondern ewig Sklaven und irrende Bettler zu seyn. Selbst der große Reformator Stephan vermochte nichts wider dieses untilgbare Brandmal. Das Loos der unschuldigen Nachkommen wenigstens zu mildern, schenkte er sie dem St. Lazaruskloster in Gran und sie hießen noch Jahrhunderte später, Szent Lázár Szégénieï. — Die drei vornehmsten Ehane schickte der Kaiser in Bayerns Hauptstadt nach Regensburg, seinem Bruder dem Herzog Heinrich. Der ließ sie an hohen

Pfählen vor dem Osterthor aufknüpfen, zur Vergeltung für die edlen Rittersleute, einst im Angesichte Regensburgs langsam mit Pfeilen getödtet. Andere Gefangene nahmen gleichfalls schmählichen Tod. Die Stätte wurde lange „die Richtbank" genannt. — Die Ungarnfürsten rasten, als sie den grausen Ernst sahen und drohten, alle christlichen Gefangenen in Ungarn sollten für sie büßen. -- Es wurden deren auch über 20,000 erbarmungslos niedergemetzelt.

Von des Lehel, Lelu Schlachthorn (das noch in Jászberény gezeigt wird, aber ein elfenbeinernes,) ging der Ruf durch die Welt, es sey verzaubert. Wie er darein stoße, ergreife den Feind Entsetzen und seine Haufen seyen plötzlich da, so fern sie auch seyen. Als nun auch Lelu gefangen und vor den Kaiser Otto gestellt worden, (besagt das Volksmährchen) fragte dieser ihn und die andern Chane: warum sie so grausam gegen die Christen gewüthet? — „Weil wir die Geißel Gottes sind, euch zu strafen. Wie wir diesem Ruf untreu aufhören euch zu verfolgen, fallen wir in eure Hand und in den Tod." — Darauf der Kaiser: „Ihr seyd in unserer Hand. Wählt euch eine Todesart." Lelu bat um sein Horn, vor seinem Ende noch einmal lustig darauf zu blasen. Er blies dreimal, aber es kam keine Hülfe. — Nun schlug er unversehens den Kaiser an die Stirn, daß er niederfiel, und sprach: „Du mußt mir voran und sollst mein Sklave seyn, in der andern Welt."

Diese ungrischen Einfälle in die Nachbarlande sind aus der Vergleichung der äusserst varirenden Quellen, möglichst richtig zusammengestellt. Sehr fehlerhaft hat sie Engel ung. Gesch. und hie und da, auch unrichtig der unerschöpfliche Katona und aus ihm, Graf Mailath z. B. 910 eine Schlacht am Lech? 912 bei Anspach am Inn!! 944 Leopold der glorreiche (!!) Sieger in Kärnthen! — So wie in der Szazhalomer Schlacht bei den warmen Wässern (die hundert Hügel bei Altofen) des Thwrocz und im Chrimhildens blutige Hochzeit (oben bei 906) sind in der Geschichte der ältesten Magyarenkriege, viele Anklänge aus dem Nibelungenliede? — Swantovits milchweißer feuerschnaubender Hengst mit goldenem Zeug und Geschirr ist wohl derselbe, den Arpad dem Swatopluk verehrt und dafür alles Land vom Hernad bis an die March gefodert.

Der St. Lorenztag brachte Schrecken über ganz Ungarn und Trauer in jedes Geschlecht. Von nun an war Deutschland der Magyaren auf immer ledig. Vielmehr suchten sie schleunigst die eigenen Marken wider die Deutschen zu schirmen, durch Verschanzungen und Verhaue an Wässern und Morästen. Fest wurde die Brücke Gunzil (doch nicht also heißend zur Erinnerung an den Unglückstag an Gunzil, das letzte Heerlager bei Augsburg?), fest die Gränze zwischen dem Neusiedler und Plattensee, unweit der Raab und des Loponsu (der Leitha). Es erhoben sich zwei Eisenburgen, die eine, nicht fern von der Brücke Gunzil, heißt noch Eisenstadt. Die andere, im äußersten Osten, blieb etwa noch 50 Jahre ungarisch, bis ein anderer Luitpold sie erstieg. Von dem an hieß sie Melk. Byssener und Reußen kamen von der Ungh und Latorcza, vom Hernad und von der Theiß in die heutige Wieselburger und Oedenburger Gespannschaft. — Nach diesem großen Unfall in Westen wendeten sich die Magyaren gegen Osten. Zwar drangen sie bis ans goldne Thor Constantinopels, und das Mährchen läßt ihren riesigen Heeresfürsten Botond ein Loch in dasselbe hobeln, den Griechen zum Hohn. Aber der purpurgeborne Constantin Roman und Johann Zimiszes wurden ihrer und der ihnen verbündeten Russen und Bulgaren Meister. Wie einst Kaiser Valens und die Gothen, färbten auch die Ungarn Adrianopels Ebenen mit ihrem Blute. Es war ein Tag dem auf dem Oettinger Mordfeld und auf dem Krap- und Draufeld, dem auf der Welserhaide und auf dem Lechfeld zu vergleichen. — Jetzt hatte das Nomaden- und Räuberleben seinen Wendepunkt. Nach und nach zähmten die Gefangenen ihre wilden Herren. Christenthum und Kultur gewannen allmählig Eingang, und so beschließt König Bela's anonymer Notar seine 57 Bücher de gestis Hungarorum. — **De constitutione regni. — Dux vero Zulta post reversionem militum suorum, fixit metas regni Hungariae. Ex parte Graecorum usque ad portam Wazil et usque ad terram Razy, ab occidente usque ad mare, ubi est Spalatina civitas, et ex parte Teothonicorum usque ad pontem Guncil, et in eisdem partibus dedit castrum construere Ruthenis, qui cum Almo duce, avo suo, in Pannoniam venerant et qui in eodem confinio, ultra lutum Musum collocavit etiam Bissenos non paucos habitare, pro defensione regni sui, ut ne aliquando in posterum furibundi Teothonici, fines hungarorum invadere possent. Ex parte vero Boemorum fixit metas usque ad fluvium Morova; sub tali conditione, ut dux eorum annuatim tributa persolveret duci Hungariae, et eodem modo ex parte Polonorum usque ad montem Tatur sicut primo fecerat regni metam Borsu, filius Bunger. — -- — Toesun vero dux, cum omnibus primatibus Hungariae, potenter et pacifice per omnes dies vitae suae, obtinuit omnia jura regni sui, et audita pietate sua, multi hospites confluebant ad eum ex diversis nationibus. — — — Dux vero Toesun genuit filium nomine Gaysam, quintum Ducem Hungariae. — — Iste Thonuzoba vixit usque ad tempora sancti regis Stephani, nepotis ducis Tocsun, et dum beatus rex Stephanus verba vitae praedicaret et Hungaros baptizaret, tunc Thonuzoba noluit esse Ghristianus. — Ueber die Schlacht selbst sagen die Würzburger Jahrbücher bei Pertz monum. Germ. 956. immensa caedes juxta Augustam Alamanniae urbem Hungarorum, totam Bojoariam depopulantium, — und in den größern Zeitbüchern von St. Gallen 955. Otto rex cum Agarenis pugnabat in festivitate sancti Laurentii, eosque Deo auxiliante devicit. Et erat numerus eorum 100 millia et multi illorum comprehensi sunt cum rege eorum nomine Pulsu, et suspensi sunt in patibulis. Et aliud bellum cum eis gerebatur a Boemanis, ubi comprehensus est rex illorum nomine Lelu, extincto exercitu ejus Eodem anno Otto rex et filius ejus Liutolf in festivitate Sancti Galli pugnaverunt cum Abatarensis et Vulcis et Zeirizepanis et Tolonsenis et victoriam in eis sumsit et fecit illos tributarios, occiso illorum duce nomine Ztoignuco. In ipso anno Henricus dux Bojoariorum defunctus est.**

2.

Aus der großen Schlacht auf dem Augsburger Lechfelde kehrten von dem ungeheuren Magyarenheer nur jene Wenige wieder, die als Unglücksboten höhnend heimgeschickt wurden. Somit war auch von weiterer Verfolgung nicht die Rede. In Italien und Deutschland durch eine noch immer unter der Asche glimmende starke Opposition be-

schäftigt, schritt Kaiser Otto vor der Hand auch noch nicht zur Wiedereroberung des verlorenen Osten. Ja, es scheint, die Lande an der Mur, Raab und Drau seyen früher wieder völlig deutsch und in den bayerischen oder carentanischen Gauenverband und Herzogsambacht wieder eingezogen worden, als die zwischen der Enns und Erlaf und dem Kahlengebirge? Noch erfreute sich das von seinem angestammten Herzogthume vertriebene Haus der Schyren eines Theiles seiner großen Allode an der Drau und zwischen den carentanischen Seen, obgleich manches davon ihnen **pro commissu regali** (wegen Hochverraths) **iuxta legem dijudicatum fuisset.** Dieser Besitz war größtentheils in die den Kaisern noch immer unverdächtigste Hand, an den Krummstab von Salzburg, Freising, und Seeben (nachmals auch Bamberg) gediehen. — Während bis an die Enns, theilweise wohl bis an die Traun, Alles noch unter der ungarischen Uebermacht seufzte, konnte der Kaiser vor der großen Lechfeldschlacht und in den ersten Jahren nach derselben, bereits Güter verschenken an der Glan, an der Saan und Drau, **in regno carentino**, im Murthale bei Leoben, **in pagno Cranuati**, im heutigen Unter- und Obersteyer, im Lavantthal, um Tarvis und an der Wurzen. — 952. behält sich Otto, als er Berengarn Italien gab, die Veroneser Mark mit Aquileja vor. Nur seinem Bruder, dem Bayerherzog Heinrich, vertraute er diese Vormauer deutscher Lande gegen den Parteigeist der Wälschen und wider die Ränke der Griechen von der Seeküste her. Der Verband des alten Carentanien mit dem agilolfingischen Bayern und die Wechselschicksale der böhmischen und der carentanischen Slaven in der Berührung mit Bayern, bleiben hier in chronologischer Zusammenstellung eben so zu erörtern, wie die Note 3 zur akademischen Rede über die **monumenta boica** am 71sten Stiftungstage der königlichen Akademie der Wissenschaften (1830) den Conflict der griechischen und der römischen Missionen, den Conflict zwischen Passau, Salzburg und Aquileja an den March, Drau und Donau, die Christianisirung Ungarns und das Verhältniß der böhmischen und mährischen Slaven gegen Bayern zu erhellen strebte. — Das carolingische Carentanien oder Kärnthnerreich verhält sich zum heutigen Kärnthen (zu Neu-Kärnthen seit dem Ende des XV. ja beinahe schon seit dem Ende des XIII. Jahrhunderts) wie das alte große Herzogthum Schwaben der Burkarde und der Hohenstaufen, zur österreichischen Landvogtei Schwaben in Altdorf!? — Jenes Carentanien begriff alle, ostwärts und südöstlich von Bayern gelegenen Länder, vom comagenischen Gebirge, das die Ostmark endigte und längs der ungarischen Gränze hinunter bis ins adriatische Küstenland.

In der Zusammenstellung der verschiedenartigen bayerischen, slavischen, fränkischen, sächsischen Ansiedelungen in den durch Karl den Großen über die Hunnivaren erfiegten, durch Otto den Großen gegen die Magyaren gesicherten Ostlanden sind die Angaben des anonymen Salzburger Priesters über die Bekehrung der Carentaner wichtig: **qualiter Sclavi, qui dicuntur Quarantani, et confines eorum christiani effecti sunt et quomodo populi sive sclavi vel bagaorii ceperunt inhabitaro terram, unde illi expulsi sunt Hunni, et multiplicari.** — In seinen Beiträgen zur Lösung der Preisfrage des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann über Inner-Oesterreichs Geographie und Historie, von der Wiedererweckung des römischen Westreichs durch Karl den Großen, bis zur Aechtung Heinrichs des Löwen, gibt Hormayr die Scheidelinie zwischen deutscher und slavischer Zunge, Sitte und Abkunft in Südost, in Carentanien an (nicht in der Ostmark, wo deutsche und slavische Stämme sehr gemischt und letztere eben sowohl längst Eingeborne als Einwanderer waren). — Wo die Rienz (der **Byrrus** des Venantius Fortunat, der **Rionchus** karlowingischer Urkunden) sich dem Eisack gen Brixen zuwendet, trennt die Haslacher- oder Mühlbacherklause das Norithal vom Pusterthale. — Im norithalischen Hochgebirge von Weißenstein, Obereggen, Evás (Fassa), Predazzo, schieden sich die Sprengel von Trient, Brixen, Feltre, Belluno, wie am Anrasserbache, die von Salzburg und Brixen. — Noch immer hat die Pusterthaler Aussprache slavische Anklänge, allein der brixnerische Einfluß drängte sie immer mehr aus dem Ober- gegen das Unterpusterthal zurück, so wie die romantische oder ladinisch-rhätische Sprache des Vintschgaues und Oberinnthales durch das Mühen tirolischer Beamten und Geistlichen, auch immer weiter gegen Graubündten und endlich ganz zum Lande hinaus gedrängt wurde. — Wie der Erfahrung zufolge, wälsche Sprache und Sitte ihren Gränzpfahl immer weiter gegen die deutsche vorrückten, hat hinwieder dort die deutsche Sprache die rhätische und slavische verdrängt. Schon in den agilolfingischen Tagen war S. Maximilians Zelle in Pongau **multis temporibus desolata propter imminentes Slavos, crudelissimos paganos.** — Thassilo stiftete 770 Innichen **propter incredulam gentem slavorum ad tramitem veritatis deducendam.** Diese **cum consensu optimatum Bajuoariorum** gefertigte Urkunde nennt den Aurasserbach **terminum slavorum**, die 2 Jahre später (772) wie ganz Carentanien von Thassilo nach wiederholten Redactionen wider Christenthum, fremde Sitte und fremde Herrschaft, neuerdings erobert und unterworfen wurden. — Ganz Pusterthal heißt übrigens **in partibus Carentaniae**, das Unter-Pusterthal, **Slavinia.** Scharf scheiden sich hier beide Lande, auch da sie unter Ludwig, Carlmann, Arnulf und Otho dem Großen noch vereiniget sind: **provincia boioarica, natio Noricorum et Brennariorum** (am nahen Brenner) und **primates Bajuvariorum per aures tracti** und an der Rienz **Alpuvinus de Carentania, testes Slavonicae institutionis, hobae, mensure Slavigenae** und (in so engem Umkreis beisammen) agilolfingische Anklänge, wie **villa Theodonis, Utilonis, mons Thassilonis** (Dietenheim, Uttenheim, Thesselberg??). — Pusterthal blieb bis 1500 bei Kärnthen als Pfalzgrafen-Dotation. — 1335 starb der Sohn des ersten Erwerbers von Kärnthen, Meinhard von Görz-Tirol (eines der vorzüglichsten Werkzeuge der Erhebung Rudolfs von Habsburg, der Vater Margarethens der Maultasche). — Heinrich, Prätendent Böhmens wider Johann von Luxemburg. — Mit ihm erlosch der Mannsstamm der älteren görzischen Linie. Nun kam Pusterthal an den jüngern, der mit Grafen Leonhard 12. April 1500 ausstarb und das ganze des 1363—1369 Bayern entrissene Erbe fiel in Max des I. Hand. Völlig consolidirt wurde Pusterthal übrigens erst 1802, nach der Säcularisation von Brixen. — Von dem Toblacher Feld ob Innichen, dem alten Agunt, auf jener kalten Höhe, wo die Rienz und die Drau entspringen, diese dem schwarzen, jene dem adriatischen Meere zueilt, und von Windisch Matrey bis ins Geilthal sind wenige Spuren windischer Sprache und Aussprache mehr übrig. Nun aber erscheint, ganz von deutschen Bewohnern umgeben, das windische Geilthal, beginnend unweit S. Hermagor, bei dem Dörfchen Pötschbach und sich östlich verlängernd bis Hohenthurm, hier S. Stephan, Vorderberg, das kärnthnerische

Windisch-Feistritz, Wasserleonburg, die Schlösser Straßfried und Eichelburg; nordwärts die windische Höhe, in Nordost der windische Bleiberg (ein Menschenschlag, größer, schöner, stärker als in andern windischen Thälern, auch durch Tracht und alte Sitte ausgezeichnet), hier S. Egid zu Döllach, einst S. Peter (ein in die Zeiten der Christianisirung Kärnthens hinaufreichendes Gotteshaus). Auch ein Theil des unwirthbaren Canalthales ist windisch; die Mundart nähert sich der krainerischen. (Man will in Mundart und Tracht große Uebereinstimmung mit den Halloren in Preußen bemerkt haben??). Nachdem östlich einige deutsche Gemeinden vorkommen, fängt wieder der windische Zug an, über Wasser-Leonburg an die Schneide der Villacher Alpe bis Villach, dann an den Seebach und der Poststraße nach, gegen Klagenfurt an den Werdsee, südlich Alles windisch, nordwärts deutsch (Velden ist windisch, Villach deutsch). Quer durch den See möchte man die Scheidel nie ziehen bis zur Hauptstadt Klagenfut, dann nördlich der Völkermarkterstraße an die Gurk, bei S. Michel, Weißenburg vorüber, hinauf an die Saualpe, an den Kodruscho, dann herab ins Lavanthal, über die Höhen zwischen St. Paul und Grieffen an die Drau, so daß alle südlichen Abhänge der Ober- und Unter-Saualpen windisch sind; dann von Lavamünde hinauf gegen die Alpen und über die Abhänge der Lavamünder Alpe auf den Radel. In Steyermark folgt nun diese Scheidelinie dem Kamm der Höhen über den Radel, den Nemschnick, die Pässnitzhöhe, den Platsch und senkt sich dann hinab an die Mur (windische Bübel), so daß am rechten Ufer der Mur zwischen Ehrenhausen, Murreck und Radkersburg noch einzelne Dörfer am Flusse deutsch sind. Sohin folgt diese Scheidelinie der Mur bis an die ungarische Gränze am linken Ufer, und zieht sich dann nördlich längs derselben bis nach S. Gotthard an die Raab. — Einige Gemeinden in der nordwärts von Radkersburg gelegenen Klechs sind windisch. Die Murakäz (Czakathurn) und ein Theil des Eisenburger Comitats fast bis an die Straße von Czakathurn nach Körmend sind es deßgleichen.

In Krain selbst (das im Slavischen ein Gränz-Land bedeutet,) wohnen deutsche Kolonien, die Gottscheer vom Freisinger Hochstift dorthin verpflanzt. Anziehend ist die, im Bischoflacker Archive vorfindige Aufzeichnung: Als Carl IV die auf dem Nordgau, Thüringen und Sachsen durch Pfand oder Kauf an die Krone Böhmen gebrachten Bezirke, nicht ohne theilweisen Widerstand derselben einverleibt, habe er: **ad petitionem Friderici comitis ab Ortenburg, dedit ei 360 viros cum conjugibus et liberis in servitutem, qui alias debebant puniri propter rebellionem. Quos transmisit ad sylvas, ubi nunc Gottsevia est, qui processu temporis, excisis arboribus, septem ecclesias parrochiales erexerunt.** — Doch sind auch viele andere freisingische Kolonisten hier, aller Wahrscheinlichkeit nach von Innichen aus dem Pusterthale und von Katsch aus dem Lurngau. Andere sind mit diesen Gottscheern bis zu den Ostgothen Theodorichs wieder aus leidiger Assonanz hinaufgestiegen. — Zwischen Mötling und Rudolfswerd, Walachen Uskoken, Ueberläufer, Flüchtlinge aus der Türkei, — bei Mötling, Tschernembl ꝛc. Croaten, Chrowaten. — Unter den Krainern selbst werden die Wippacher und Karster, die Tschitschen um Neuhaus und Serf, bei Klan und in der Umgegend an der Ping, die Pinker unterschieden, — in Oberkärnthen die Geilthaler, Silauzen. Die Krainer- und Untersteyrer nennen sich selbst Slovenen. Die Abweichung der crainerischen, croatischen und windischen Mundart ist zufällig und wenig bedeutend, ebenso auch die Tracht.

Es herrscht ein großer Meinungszwist über das Alter der eigentlich im großen Illyricum einheimischen Slaven, in dem weiten Lande von den adriatischen Küsten bis zur Ostsee hinauf. Einige lassen hier die Slaven Ureinwohner seyn, Andere hingegen setzen die Einwanderung slavischer Stämme in jene östlichen Vorlande Bayerns, welche jetzt Innerösterreich heißen, unter Constantin den Großen. — Wieder andere setzen sie von jener ersten Hälfte des vierten gar in die zweite Hälfte des VI Jahrhunderts zurück, in die Tage des Umsturzes des Ostgothenreichs und des großen Heerzuges der Longobarden nach Italien. — In des Admonter Benediktiners Albert Much ar diesem Gegenstande geweihter Abhandlung, die übrigens meist auf dem Apparate Jordans beruht, erscheinen die ältesten Slaven immer unter dem Namen Sarmaten. Zwar erstreckte sich das alte Sarmatien in einer gewissen Epoche über Polen und Oberungarn, und die Sarmaten waren Slaven, aber nicht alle Slaven waren Sarmaten, daher diese Namen nicht identisch zu gebrauchen. Auch nennen sie selbst sich nicht Wenden oder Winden, aber von den Fremden werden sie so genannt.

Unter den slavischen Geschichtschreibern selbst ist über die Urzeit ihres, halb Europa und ein Drittheil Asiens bedeckenden Volkes viel Ungewißheit und Widerspruch und Sagen, die die entlegensten Zeiten, Männer und Thatsachen in unheilbarer Verwirrung in einander mengen. Nestor, Heinrichs V Zeitgenosse, Kadlubek und Boguphat, Zeitgenossen Friedrichs II, nennen Illyricum und Pannonien, der Zweite auch Carinthien als Ursitze der Slowenen, ja er nimmt eine gewaltige Rückströmung der Slaven aus Carentanien in das Weichselland an: „**a Carintia rediens Gracus — — concionem vocat — — rex ab omnibus consalutatur, jura instituit. leges promulgat**“ — — und früher: **praeambula Pannoniorum obsequela per vosticum ingreditur Moraviae,** — ferners: **est urbs famosa Lechitarum, septentrionali lateri Pannoniae conjunctissima, quam Carantas dicunt. Dum aliae civitatis aperirent aditum prima Charantas clausit portas.** — Schlötzer setzte die Slaven mit Inbegriff der **Sarmatae limigantes**, der **Iazyges metanastae** und der Anten, in das Dreieck zwischen den Karpathen, der Theiß und der Donau, dann nördlich der Karpathen an die Oder und Weichsel und durch die Moldau und Wallachei bis gegen das schwarze Meer herab. — Karamsin leitet die Slowenen von den baltischen Veneden. Dobrowski unterschied sie mit sorgsamen Scharfsinn von den alten Scythen von den Sarmaten und Veneden, des Dafürhaltens: sie seyen deßhalb von den Fremden sogleich Wenden oder Winden genannt worden, weil sie Jornandes da fand, wo Tacitus seine Veneden hinsetzt, die nach ihm und nach Plinius vielmehr Germanen gewesen seyen. Entweder seyen die Slaven erst mit den Hunnen aus Asien herübergedrungen, oder wenn sie früher schon europäisch gewesen, längst schon als Nachbarn der Gothen hinter den Lithauern am oberen Dnieper und an der oberen Wolga gesessen. — Neue Bahnen verfolgten hierin Lorenz Surowiecki in Warschau, und sein Erläuterer Schafarik in Neusatz, auch sein Freund Palacky in Prag, mit großem Scharfblick und schätzbarer Localorientirung, wenn auch nicht frei von übertriebenem Etymologisiren und von der immer mehr um sich greifenden Cholera der Assonanzen. — Wo sie bei den Alten **Venedi, Enedi, Vinidi** finden, haben sie Slaven, und zwar viererlei: — armorische Veneden in der Vendée (??) — die als Schiffsleute berühmten belgischen Veneden, beide Stämme in den Römerkriegen vertilgt, — die uns eigentlich ganz allein jetzt noch berührenden baltischen Wenden, von der Ostsee und Wolga bis gegen die Oder und Donau und — adriatische Veneden (von welchen noch Venetien und Venedig heißt) **gens vetustissima** (aus Me-

dien oder Paphlagonien und vom trojanischen Brand hergeleitet, alia a Gallis utentes lingua. Von gleichem Namen wird ohne weiters auf gleiche Abkunft mit jenen Veneden geschlossen. Sowohl in Gallien, als in Italien und an der Donau seyen die Bojer neben Veneden gesessen (wann? bleibt die Hauptfrage.) — Istrier, Dalmaten, Salasser, Illyrier (jener Urzeit), Noriker, Vindelizier, Vennonen seyen solche Veneder oder Slaven und schon ihre Namen seyen slavisch gewesen (??), ja sogar manche in bona und dunum endigenden Städte werden dieser slavischen Laute wegen (die sonst als celto-gallisch par excellence galten) als urslavisch erklärt?? — Die schwarz- und braunhaarigen Völker seyen ältere Bewohner Europa's als die blonden. Im Beginne der christlichen Zeitrechnung hätten aber die Blonden allerwärts das Uebergewicht, die Braun- und Schwarzhaarigen seyen die unterdrückten. — Fänden sie sich noch im Besitze wehrhafter Wohnplätze, so könnten sie selbe nur durch das frühere Bewohnen gewonnen haben. — Den schlagendsten Beweis für ein sehr hohes Alter der Slowenen im Nordosten Europa's gebe ihre Sprache, zwar indisch-asiatischen Ursprungs, aber im Baue dennoch der griechischen, römischen und germanischen Sprache sehr ähnlich (wie zuletzt Alles irgend eine Aehnlichkeit hat!?) Procop und Jornandes, die über alle neuen Völker und ihre Abkunft ziemlich umständlich zu seyn strebten, sagten deshalb kein Wort, wo die geradeswegs von den alten Veneden abstammenden Slaven früher gewohnt? weil sie aus den ehemals von den Wenden bewohnten Ländern hervorgetreten, — sie seyen ein Urvolk, im Westen der Germanien endigenden Weichsel, nordwärts durch das venedische Meer, südwärts von undurchdringlichem Wald und Sumpf und von den Karpathen beschirmt, ostwärts im Rücken nur wenig bedeutende Nomadenhorden? — Schon vor dem Ende des V. Jahrhunderts hätte den Slaven die Ohnmacht der Markomannen und Quaden, das Vordringen gegen die Elbe, Saale und über die Karpathen an die Donau erleichtert? (Jornandes sagt: **Ermanaricus arma commovit in Venedos numerositate pollentes — — hi ab una stirpe exorti, tria nunc nomina reddidere — Venedi, Antes, Slavi.** — Derselbe versichert: neben den Hunnen hätten auch die von ihnen abhängigen Völker in Pannonien Sitze gefunden. Cedrenus sagt sogar: **Hunni qui et Slavi dicuntur** und Procopius: **ingenium ipsis nec malignum nec fraudulentum et cum simplicitate mores hunnicos in multis retinent.** An einer andern Stelle seines Gothenkrieges: **nomen quondam Slovenis Antisque unum erat**, nämlich Sporen, wegen ihrer zerstreuten Niederlassungen?? — **ulterioris ripae Istri partem maximam habent** und **IV. 4. ulteriora ad septentrionem habent populi Antorum infiniti?** — Dieses Sporen, von Procop auf die sporadischen Wohnsitze, von den Neuern sehr unglücklich auf den Ackerbau und Säen gedeutet, soll das verhunzte: Srb, Srbi, so wie das Triballi, Srballi seyn, wie das Srpe König Alfreds? — Serbi, den ältesten Slavennamen, kennen Plinius und Ptolomäus bereits am Kaukasus und an der Wolga. Bischof Salomo von Constanz sagt in seinem etymologischen Wörterbuche: **Sarmatae nuncupati — Sirbi tum dicti.** Dieser uralte Slavenname lebt noch südlich und nördlich in den Serbiern und unter den Lausitzer Wenden. **Sarmatae populi Sirbi** schrieb 1102 Wacerad, der böhmische Glossator jenes Werkes Bischof Salomo's; — K. Constantin sagt bei der Niederlassung der Avaren in Dalmatien: **Crobati tunc habitabant ultra Bagibaream, ubi nunc sunt Belochrabati. Ceteri vero Chrobati versus Franciam commorabantur et appellantur hodie Belochrobati, Chrobati Albi, qui proprio principi subiecti sunt. Parent autem Ottoni magno regi Franciae, quc et Saxonia, baptismique expertes affinitatem et amicitiam cum Turcis contrahunt.** Franken ist hier für Deutschland genommen, wie die Türken für Ungarn, und Otto der Große war ein Sachsenkaiser. — Daß hier nicht: „über Bayern hinaus wohnende Chrobaten „unter **Bagibarea** gemeint sind, sondern das **babische Gebirge" babie Gore**, Slowenen jenseits der Karpathen, haben schon Stritter und Banduri bemerkt. — Erschöpfenderer Kenntniß strebte eben jene Zerstreutheit der Slovenen in viele kleinere Stämme und entlegene Wohnsitze entgegen. Im VII. Jahrhundert war eine vorübergehende Vereinigung unter Samo (der dem „polnischen Leschek auch mit 21 Söhnen" auf ein Haar gleicht) und um die Mitte des IX Jahrhunderts zwei bedeutende Staaten, der großmährische unter Swatopluk, der russische unter Rurik. — Soviel ist es, oder vielmehr so Weniges, so höchst Ungewisses und Schwankendes, was wir durch so viele Jahrhunderte von einer so großen Nation, ernst und nachhaltig zu behaupten vermögen. — Von 527 bis 551, wo sie wieder über die Donau nach Hause zogen, unaufhörliche Einfälle der Slaven ins byzantinische Reich. — Nach der Besiegung der Gepiden durch den Longobarden Alboin, ein mächtiges Drängen der Avaren und Slaven gegen Westen. — Als 568 Alboin, von Narses gerufen, nach Italien zog, nehmen die Avaren der Longobarden Sitze in Pannonien und im östlichen Theile des Ufernorikums, dessen ungeachtet Fortdauer der slavischen Einbrüche in das griechische Reich. Der Hof zu Konstantinopel versuchte Alles, die Avaren durch Franken und Bojoarier im Westen zu beschäftigen. Dort kommen sie 592 — 593 schon an den julischen Alpen auch mit den Longobarden ins Gefecht. Es zeigen sich viele Slavenstämme mit den Avaren vermischt und ihrem Chane dienstbar. 595 stritten die Slaven als Vortrab der Avaren wider Bojoarier und Longobarden, westwärts und südwärts. Gregor der Große spricht zu den Dalmatiern: **de gente Slavorum, quae vobis valde imminet.** — 591 klagte die Synode der Bischöfe Venetiens, Italiens und des zweiten Rhätiens dem byzantinischen Kaiser Mauritius über das Umsichgreifen der fränkischen Missionen und Bischöfe, und wie sie, namentlich in der (noch um 480 in S. Severins Legende sammt ihrem neuen Bischof Paulin vorkommenden) mittelnorischen Hauptstadt, späterhin dem carentanischen Tiburnia, Priester ordinirt und geistliche Gerichtsbarkeit geübt hätten. — In einem, zwar verdächtigen Akt, von 597 erscheint zum letztenmal ein Bischof von Tiburnia, das gleich darauf (wohl durch eine avarisch-slavische Verwüstung) plötzlich wie verschwindet. — Zwischen 592 und 610 fällt die Festsetzung der Slav-Avaren im heutigen Kärnthen und bis in die östliche Spitze Tirols. — 611 — 613 Fehde der Slaven unter und mit den Avaren wider die Longobarden und die ihnen politisch und verwandtschaftlich verbündeten Bajoarier. — Der Longobarde Paul Warnefried, der Diakon, sagt: **his temporibus mortuo Tassilone duce Bojoariorum, filius eius Garibaldus in Agunto a Sclavis devictus est, et Bojoariorum termini depraedantur. Resumtis tamen Bojoariae viribus et praedas ab hostibus excutiunt et de finibus suis expulerunt.** — Slaven sind auch aus dem südwestlichen Pannonien bis an und über die Drau, ja rings um Friaul,

seit dem Ausgang des VI. Jahrhunderts. — Paul Diacon nennt mehrmals die Carniola Sclavorum patria, — — fugit in Carnuntum, quod corrupte vocitant Carentanum. — — Wectari dux Forojulianus, qui cum proprinquasset pontem Natisonis fluminis, ubi Slavi resident, — — Ferdulfus dux vicinos slavos muneribus invitavit, ut cum exercitu in Forumjulium venirent — — und noch 993. Heinricus dux Sclavorum sive Carentanorum atque ipsius Marchiae Veronensis. — Ein eigenes Unglück traf den (Mohammed gleichzeitigen 622 — 630.) Befreier der Slaven Samo, den Schrecken der Avaren, die es auch allerdings bunt getrieben. — Valesius (ihm folgt hierin Muchar, wie er über das wahre Zeitalter des heiligen Rupert, im Wesentlichen Pagi und Hansitz gefolgt ist) schieben ihn aus Carentanien weg nach Böhmen, — Pelzel wollte ihn gar gern dort behalten, aber Dobrowsky und die Neueren girirten ihn wieder nach Carentanien zurück und dieses Hin- und Herziehen des großen Mannes von einer Heimath zu andern, deren keine ihn haben will, dauert noch fort. — Die Ueberlieferung des älteren Fredegar c. 48. 68. 74. 75. 76. und des spätern Anonymus de conversione Carentanorum weichen (doch unscheinbar) sehr von einander ab. Der Anonymus nennt den Samo einen Slaven, Fredegar einen Franken, — Fredegar läßt ihn siegen, der Anonymus unterliegen. Fredegar weiß nichts von des Anonymus Angabe, daß die beraubte Kaufmannsgilde, des Krieges Anlaß, Konigs Leute gewesen seyen, was übrigens gleichgültig ist, denn die Sache war unter den damaligen Umständen gleich wichtig. — Der Anonymus sagt: temporibus gloriosi regis Francorum Dagoberti, Samo nomine quidam Slavus morans in Quarantanis, fuit Dux gentis illius qui venientes Dagoberti regis negotiatores interficere jussit, et regia exspoliavit pecunia. Quod dum comperit Dagobertus rex: misit exercitum sunm et damnum, quod eidem Samo fecit, vindicari jussit. Sicque fecerunt, qui ab eo illic missi sunt, et regis servitio subdiderunt illos. Non multo post tempore coeperunt Hunni eosdem Quarantanos hostili seditione graviter affligere; fuitque tunc Dux eorum nomine Borouth, qui Hunorum exercitum contra eos iturum, Bagoariis nunciari fecit, eosque rogavit sibi in auxilium venire. Illi quoque festinando venientes expugnarunt Hunos et obfirmaverunt Quarantanos, servitutique eos regum subdiderunt; similiter et confines eorum. — Dagegen sagt Fredegar: XLVIII. Anno. 40. regni Chlotharii homo, nomine Samo, natione Francus de pago Sennonico, plures secum negotiantes adscivit et ad exercendum negotium in Sclavos cognomento Vinidos perrexit. Sclavi jam contra Avares cognomento Chunnos et regem eorum Caganum coeperunt rebellare. Vinidi Befulci Chunis fuerunt ab antiquitus ut cum Chuni in exercitu contra gentem quamlibet adgrediebant, Chuni pro castris adunato illorum stabant exercitu, Vinidi vero pugnabant. Si ad vincendum praevalebant, tunc Chuni praedas capiendum adgrediebant. Si autem Vinidi superabantur, Chunorum auxilio fulti vires resumebant. Ideo Befulci vocabantur (alias Praefulci.) Chuni ad hiemandum annis singulis in Sclauos veniebant, uxores sclauorum et filias eorum stratū sumebant, tributa super alios oppressiones Sclavi Chunis solvebant. Filii Chunorum, quos in uteribus Vuinidorum et filiabus generaucunt, tandem non sufferentes malitiam fere et oppressionem, Chunorum dominationem negantes coeperunt rebellare. Cum in exercitu Vuinidi contra Chunos fuissent adgressi, Samo negotians, cum ipsis in exercitu perrexit, ibique tanta fuit eius utilitas ut de Chunis nimia multitudo trucidäretur gladio Vuinidorum. Vuinidi cernentes utilitatem Samonis, eum super se eligunt regem, ubi 35. annos regnavit feliciter, suo consilio Vuinidi semper Chunos superarunt. Samo 12 uxores habebat ex genere Vuinidorum, de quibus 22 filios et 15 filias habuit. Der Name dieser Unterdrücker: Oberen, Obrinen, im polnischen Obrzynen, Olbrzymen, wurde zuletzt ein ganz gewöhnlicher Name von Riesen (wie Chun, Hüne, Recke). Gleich Fredegar schildert auch Nestor die Gewaltthaten der Oberen, oder Oberinen, besonders gegen die dulabischen Weiber. Die Herrschaft der Obrinen dehnen Nestor, Simocata und Theophanes westwärts bis an die Marken der Franken, ostwärts bis über den Bug, nordwärts bis an die Nord- und Ostsee aus.

Im 78. Cap. fährt Fredegar fort: Eo anno Sclaui cognomento Vuinidi in regno samonis, cum negotiantes Francorum plurima multitudine interfecissent et rebus exspoliassent, hoc fuit initium Scandali inter Dagobertum et Samonem regem Sclaouniorum. — Dirigens quemdam Dagobertus Sicharium, legatarium ad Samonem, petens ut negotiantes, quas sui interfecerant aut res illicite usurpaverant, cum justitia faceret emendare. Samo nolens Sicharium videre, nec eum ad se venire permittere, Sicharius vestem indutus ad instar Sclauorum, cum suis ad conspectum pervenit Samonis universa, quae injuncta habuerat eidem nuntiavit. Sed ut habet gentilitas et superbia pravorum, nichil a Samone, quod sui admiserant, est emendatum, nisi — — — justitia redderetur invicem. — Sicharius sicut Stultus Legatus, verba improperii, quae injuncta non habuerat, et minus aduersus Samonem loquitur, eo quod Samo et populi regni sui Dagoberto debent servire. Samo respondens iam saucius dicit: „Et terra, quam habemus, Dagoberti est, et nos sui sumus, si tamen nobiscum disposuerit amicitias conservare. Sicharius dixit: non est possibile, ut Christiani et dei servi cum canibus amicitias conlocare possent.“ Samo e contrario dixit: „Si vos estis Dei serui, et nos sumus Dei canes; dum vos assidue contra ipsum agitis, nos permissum accepimus vos morsibus lacerare.“ — Ejectus est Sicharius de conspectu Samonis. Cum haec Dagoberto nunciasset, Dagobertus superbiter jubet de uniuerso Regno Austrasiorum contra Samonem et Winidos mouere exercitum. Ubi tribus turmis falangae super winidos ingreditur, exercitus etiam et Longobardi sollicitatione Dagoberti itemque hostiliter in Slavos perrexerunt. Slaui his et aliis locis e contrario praeparantes, Alemannorum exercitus cum Chrodoberto Duce, in parte qua ingressus est, victoriam obtinuit. Longobardi idemque victoriam obtinuerunt, et plurimum numerum captivorum de Slauis, Alamanni et Longobardi secum duxerunt. Austrasii vero cum ad castrum Vogastense, ubi plurima manus fortium Winidorum immoraverat, circumdantes triduo procliantes plures ibidem de exercitu Dagoberti gladio trucidantur, et exinde fugaciter omnes tentoria et res, quos habuerunt, relinquentes, ad proprias sedes revertuntur. Multis post haec vicibus Winidi in Thoringiam, et reli-

quos vastando pagos in Francorum Regnum inruunt etiam et Deruanus Dux gentis Vrbiorum, (quae ex genere Sclauorum erat, et ad Regnum Francorum iam olim aspexerat,) se ad Regnum Samoni cum suis tradidit. Istamque victoriam, quam Winidi contra francos mernerant non tantum Sclauinorum fortitudo obtinuit, quantum dementatio Austrasiorum dum se cernebant cum Dagoberto odium incurrisse et assidue expoliarentur.

Im Cap. 72. — Eo anno in Auarorum cognomento Chunorum Regno in Pannonia surrexit vehemens intentio, eo quod de Regno certarent, cui deberetur ad succidendum. Unus ex Anaris et alios ex Bulgaris collecta multitudine uterque invicem impugnarunt, tandem Anari Bulgaros superant. Bulgaris Superatis LX. millia virorum cum uxoribus et liberis de Pannonia expulsi ad Dagobertum expetunt, petentes ut eos in terra Francorum ad manendum reciperet. Dagobertus iubet Baiouarios eos hiemandum recipere — cumque dispersi per domos Boiouariorum ad hiemandum fuisset, consilio francorum Dagobertus Boiouarios iubet, ut Bulgares illos cum uxoribus et liberis, unusquisque in domo sua in una nocte interficerent. Quod protinus a Boiouariis est impletum, nec quisquam ex Bulgaris remansit, nisi tantum Alianus cum 700 viris — qui in marca Winidorum salvatus est. Posthac cum Wallaco (Walduco) duce Vinidorum annis plurimis vixit cum suis.

Cap. 74. Anno X regni Dagoberti, cum ei nunciatum fuisset, exercitum Winidorum, Thoringiam fuisse ingressum, cum exercitu de regno Austrasiorum de Mettis urbe promouens, transita Ardenna, Mogunciam magno cum exercitu adgreditur. — — — Saxones petunt, ut eis — tributa indulgeret. Ipsi vero — Winidis resistendum spondent, et Francorum limitem de illis partibus custodire promittunt. — Sed haec promissio parum sortitur effectum.

Cap. 75. — Anno XI. regis Dagoberti cum Winidi, iussu samonis fortiter saeuirent, et saepe transcenso eorum limite Regnum Francorum vastando Thoringiam et reliquos pagos ingrederentur, Dagobertus Mettis urbem veniens. —

Cap. 77. Radulfus Dux filius Chamari, quem Dagobertus Thoringiae Ducem instituit, pluribus vicibus cum exercitu Winidorum dimicans eosque victos vertit in fugam. — —

Ob Samo den Moldau-, March- Elbe-Slaven, ob er den Carentaner Slaven angehört? wird wohl nie bis zur Gewißheit erörtert werden, nicht durch Petzels Gründe für das Erstere, nicht durch die Winke Muchards gegen das Letztere. Ist es mit den negativen Inductionen für jene Tage überhaupt eine schwierige, allzuweit führende, allzuviel und darum Nichts beweisende Sache, kann man auch auf Paul Diacons Stillschweigen über Samo so großes Gewicht nicht legen. — Samos Landsmannschaft ausgenommen, aus dem Fredegar einen Franken, der Anonymus einen Slaven macht, und Beide Recht haben können, wenn der Kaufherr Samo aus dem einen oder andern Volke ursprünglich, zu dem andern flüchtig oder zu Geschäften und Waffen dort erwachsen war, stehen Fredegar und der Anonymus keineswegs in einem diametralen Widerspruche. Vielmehr begegnen sich ihre Aussagen zum Theil in einer auffallenden Uebereinstimmung selbst mit jenen Paul Diacons. — Nach dem Anonymus wurden die Carentanerslaven unterworfen. Auch nach Fredegar haben die Dagoberten verbündeten Longobarden und die ihm gehorchenden Alemannen auf ihrer Stelle vollständig gesiegt. — Nur auf der Thüringerseite wurde das Austrasische Heer aus Schuld seiner eigenen übermüthigen Verblendung geschlagen und seitdem dauerten die Einbrüche der Winden, dort meist mit vielem Glücke fort. — Auch Paul Diacon feiert die Siege der Longobarden, und läßt diese IV. 40. den Landstrich Cellia, Acellia bis Medaria erobern, und durch viele Jahre behaupten. — Wir finden Azalier und Acelier schon in den Römertagen, neben den Bojen, (neben den **desertis Boiorum**, dem Leerfeld oder Feyerfeld des Otto von Freising, von der Donau gegen die Raab und den Neusiedler-See bei Sabaria und Scarabauria.) Ein in **Picenum** gefundener Denkstein verewigt einen Lucius Volcatius, neben vielen andern Würden, auch Präfecten einer Cohorte Noriker, zweier Stämme von Bojern und Azaliern, und der Uferwache an der Donau (**Gruter. 490. No. 2.** Hormayr's Geschichte Wiens). — Mit diesem römischen **Acelia** hat das slavische Azelia des Paul Diacon, wohl nur den (zwar heutzutage allmächtigen) Klang gemein. — Einige suchten es in Celeja, Cilly? Sie suchten Medaria in Materia zwischen Triest und Fiume, andere im salzburgisch-tirolischen Windisch-Martrey, Acelia aber in dem nahen Valle Gilia, **vallis Julia**, im oberkärnthnerischen Geilthale. — Die Longobarden hauseten allerdings im nördlichen Friaul, das südliche aber, zumal die Küste, war byzantinisch. Dort ist nicht nur das Flüßchen Sile, ehebin **Asilis**, sondern auch ein **Azilium, Azolo.** Paul Diacon meinte daher wohl die Gegend zwischen Sile und Materia? — Noch 610 bis 612 war Oderzo (Opitergium) griechisch. Dahin lockte die Söhne des Friauler Herzogs Gitulf zur Feier der Bartschur, der Exarch von Ravenna, der Patrizier Gregor. — Ungezweifelt brachte ihr meuchlerischer Tod einige Ausdehnung der griechischen Macht. 638 verwüsteten Rotharis Longobarden, Opitergium und die Gegend zwischen Friaul und Treviso. Später zerstörte es in gerechter Rache Grimoald, der Bruder der ermordeten Taso und Caco. Der Entscheid Gregors III. vom Dez. 731 zwischen dem Patriarchen Antoninus von Grado und Serenus von Friaul (Hormayr's Archiv für Süddeutschl. II. 208.), setzt schon wieder Venetien und Istrien als griechisch voraus, „**ut noue aquilegie id est gradensis civitas antoninus patriarcha suique successores totius uenecie et istrie que nostra sunt confinia, remota omnium insolentia ac tergiuersatione primates perpetuo habeantur. Foroiulensem antistitem serenum suosque successores cormonensi castro, in quo ad presens cernitur sedere! in finibus longobardorum solomodo semper esse contentos.** — Unläugbar haben die Byzantiner in Luitprands Tagen einige Vortheile gegen die Longobarden errungen. Diese concentrirten sich immer mehr zwischen den Alpen und dem mittleren Italien. — Eginhard sagt von der Lage der Dinge an den adriatischen Küsten nach dem Untergange des Longobardenreiches durch Karl den Großen, sein Einfluß habe vorgeherrscht über **Histriam quoque et Liburniam atque Dalmatiam, exceptis maritimis civitatibus, quas ob amicitiam et junctum cum eo foedus, constantinopolitanum imperatorem habere permisit.**

Wir kehren nach dieser Digression auf Acelia oder Cellia wieder zu Samo zurück. — Wo sagt denn (wie Muchar X. 36 ausdrücklich will) der Anonymus, „Samos Hauptsitz sey durch so viele Jahre siegreich und unangetastet in Carentanien gewesen, welches Reich er gegen die übermüthigen Franken errettet und selbstständig erhalten hätte??" — Winidi nannten freilich die Slaven nie sich selber, aber die Fremden nannten sie Winidi, manchmal auch Wandali, wie in einer alten Legende des heil. Rupert und in jener der heil. Marinus und Anian. Daß Befulci synonym sey mit Wilzen, den Nordsee-Slaven, und daß „die urbischen Slaven, die schon längst zum Frankenreiche gezählt worden," und deren Herzog sich nach dem nationellen Siege wieder an Samo angeschlossen, die Soraben oder Sorben seyen, ist eine ebenso neue als kühne Entdeckung!!? — Die Bajoarier werden allerdings hiebei von Fredegar nicht ausdrücklich genannt, sondern nur die Siege der Longobarden und der Alemannen — aber daß die glücklichen Einfälle der Slaven nicht blos Thüringen galten, und gegen die Longobarden entweder wenig vermochten oder sie sich auf dieser Seite ruhig verhielten, um nicht zwischen den stets eng alliirten Bojoariern und Longobarden unter Hammer und Ambos zu kommen, daß die Slawenen aber auch reliquos pagos regni francorum verheerten, das wiederholt Fredegar oft genug. — Nicht der fernen Austrasier war es, sondern der Sachsen, die davon Freiheit von Tribut ansprachen, auf der Thüringerseite limitem et regnum Francorum contra Winidos utiliter defendere, was beweist aber das? daß sie geographisch die nächsten waren, so wie die Ostmark und die carentanische Mark bayrische Marken waren, und weder schwäbische noch fränkische!? Wie würde Muchar erst einen andern gar vornehm thuenden Windomanen verketzern, der vollends behauptet: Samo der Carentaner Heeresfürst habe Böhmen und Thüringen niemals betreten, worin er freilich an dem strengen Valesius und am Wortlaute, drohende Klippen zu umschiffen hat. — Die verba improperii, quae injuncta non habuerat stultus legatus — quod Samo et populi regni sui Dagoberto deberent servitutem, der freilich, als die Sache bös ausschlug, desavouirt wurde, sind noch ein Muster von Bescheidenheit gegen den Brief Theodeberts an Justinian, der feliciter subactis Thuringis et Nordgavorum gentibus seinen Scepter per Danubium et Pannoniam usque in oceani litera auszustrecken sich berühmt!! Eines geht aus den Quellen unwiderleglich hervor: Samos vorherrschender Einfluß über alle Westslaven, in Thüringen und Franken, wie in Carentanien, dort in hartnäckigem Kampf mit der austrasischen Hauptmacht und mit den ihr unwillig dienenden Sachsen, eine Macht, wie sie anderthalbhundert Jahre später, Swatopluk über alle Westslaven ausdehnte, vorgerückter, ausgebildeter, wie die eben auch vorgerückte Zeit es mit sich bringt. — Dem Ergebnisse Muchars pflichten wir unbedenklich bey, daß die zu Ende des VI. und im Beginn des VII. Jahrhunderts als Vortrab der Avaren in den Südwest Oberpannoniens und in den Süden des ehmaligen Mittelnoricums längst den julischen, carnischen und norischen Alpen bis an die Marken Bojoariens eingewanderten Slaven sich auch ob und unter die Enns und zeitweise bis an die Salza und der Inn ausgebreitet und zerstreute Niederlassungen daselbst gewonnen haben: — ohne deßhalb zu behaupten, daß diese Gegenden durchaus nur von Slaven wiederbebaut und wiederbevölkert worden seyen. — Auch der im Grunde zu nichts führende Streit über Samo thut dar, daß es um streng ausschließende und disjunctive Folgerungen eine mißliche Sache sey, in Zeiten, über welche sich Alles verwerfen, aber wenig behaupten läßt.

Eine Wessobrunner Handschrift (Mon. Boic. VII. 373.) hat in einem Codex verschiedene geschichtlich-geographische Miszellen, von denen wir einige für unsern Zweck ausheben: Hieronimus ait: Germania Retia ager Noricus, ab oriente flumen Fistula et Sylva Hyrcania, ab occidente flumine Reno, a Septentrione Oceano, a meridie ingis Acchemei, sic est vocabula montis, flumine Danobia quarum spatia pandet in longitudine M. Pass. DCXXIII. in latitudine CCCXXVIII.

De nive nomen accepit Danobius Germaniae fluius, vocari fertur a nivium copia quibus magis augetur. Iste est qui in Europpa plus habet famam, Idem et hic quidem per innumeras gentes vadit, movet et nomen et maiores sibi ambiendo vires collegit. Oritur a Germanicis agris vel jugis, et occidentibus partibus barbarorum pergens contra orientem sexaginta in se fluvios recepit septem hostiis in pontum fluit.

Istria, Peigira.†) Ister, Danobius de nive nomen accepit.

Bauioeri ex proprio ethimologie origo vocabulorum lingue nomen sumpserunt Baugo enim apud illos corona dicitur. Wer autem vir. Hinc Baucver, coronatus vir appellatur. Et ideo illa progenies

---

†) Das vortreffliche bayerische Wörterbuch mit urkundlichen Belegen von dem gelehrten und unermüdeten Custos und Akademiker Schmeller erläutert den bayrischen Namen folgendermaßen:

Baijer, Bayr (Baer) nach Gramm 836, des, dem, den, die Baijern. In deutschen Sprachmonumenten findet sich dieser Volksname zuerst unter der Pluralform Peigira, namentlich in dem obenerwähnten Münchner Coder (sacc. VIII.) aus Wessobrunn, wo fol. 69 (gl. o. 339) Istria einmal durch Peigira, das andremal durch Paigira und Arnoricus durch Peigiro lant gegeben wird. Das in Cassel liegende, nicht minder alte, romanisch-deutsche Glossar stellt etwas ruhmredig die Bayern den Wälschen (Romanis) entgegen; „Stulti," sagt es, „sunt Romani, sapienti (sic.) sunt Paioari, toli sind Uualha, spahe sind Peigira. (cfr. Eccard Fr. or. I. 441. 855.) Hiemit übereinstimmend bietet das Anglsächsische (Chron. sax. und Orosius, von König Alfred übersetzt, die Hormesta) die Pluralformen Bágdvara und Bágdvare. Die dem Plural Peigira entsprechende Singularform würde seyn Peigiri ad 824, als Personname Peiri in Meichelb. II. Fris. I. II. 245 vorkommend. Die Gl. o. 120 sac. X—XII) haben Bauuarii vel norici, Beiera; Bawarii vel norici, Beiere. Das bey Eoi, orientales der gl. a. 304 (aus Zwetl) stehende peir, fehlt in den Münchner Codd. des Salomonischen Glossars. Peiere vuorin ie z ei wige gerne, heißt es im Anno-Lied 319. Was das einfache i dieser ältern Formen betrifft, so ist zu bemerken, daß davon die Isidorische Orthographie-Regel der mittleren Jahrhunderte gilt: i littera inter duas vocales constituta pro duplici habetur. Von der Zeit an, wo das lange i oder das j aufgenommen und für die Lautverbindung ij, dem alten ig entsprechend die Form y beliebt worden war, in dem Heidelberger Codex XXIV von Bruder Berchtolds um 1260 gehaltenen Pre-

ex proprie lingue ethimologia coronati viri vocantur. Noch bemerkt die Ausgabe dieses Codex in Graffs Diutiska f. 58, die Welt sey in Partes getheilt, die Partes in Provincias. Unter letztern nennt sie alamannia et baiuuaria. Auf der im Besitze des Nürnberger Arztes Hartmann Schedel gewesenen, nun auf der Münchner Centralbibliothek befindlichen, ursprünglich aus S. Emmeran herstammenden Handschrift, von der sogleich umständlicher die Rede seyn wird, steht folgende, dieser seltsamen Herleitung des bayrischen Namen anver-

---

digten steht: „in dem lande hie ze Beigern,") findet sich, bis auf die Adelungische Epoche in der Regel die Orthographie: „Bayer" uns nicht selten, nach dem Dialect noch mehr zusammengezogen: Bayr. Die nach Gramm, 836, im Dialect für beyde Zahlen übliche, abhängige Deklination dieses Volksnamens will der schriftdeutsche Sprachgebrauch nur im Plural erlauben. Die alte Sprache entscheidet hierüber nichts, da sie nicht blos Peigira (Nom. Plur.) Peigirolant (Gen. plur.) sondern auch Suapa Walha (Nom. plur.) Suaborichi (Gen. plur.) sagt, also auch solche Primitive selbstständig deklinirt, die jetzt nicht anders als abhängig flectirt werden können. So viel ist gewiß, daß heutzutage die Singularform: des Bayers, dem, den Bayer, und noch mehr die Pluralformen: die, der Bayer, jedem, seiner Mundart unentfremdeten bayerischen Ohr anstößig sind, und daß dieses alte Derivatum, dessen vermuthliches Primitiv als solches längst verschollen ist, nicht wie die jüngeren noch ganz klaren Derivata: Oesterreicher, Schweizer, Tiroler ꝛc. behandelt werden darf. In einigen Gegenden westlich des Lechs kann man hören und in Linde's polnischem Lexikon lesen die nach Gramm 693 überladene Form: Bayrer anstatt Bayer, wogegen das einfache windische Par, Parez nach der Wiener Aussprache Bár Baer gebildet scheint.

Bayerisch, bayrisch (baerisch, schwäb. opf. bäerisch) adj. Die im inländischen Schriftgebrauch vorzugsweise beliebte kürzere Form bayrisch hat die Analogie der schriftdeutschen Formen feurig u. dgl. statt feuerig für sich. Die Formen baiersch oder gar baiernsch sind fremde Provincialismen. Die ältesten Monumente, in denen das Adjektiv vorkommt, bieten beierisch. „Noricus ensis," daz diudit ein swert beierisch, Anno-Lied 304.

Die bayrische Rueben, Steckrübe brassica napus. „Ayn payrisch rueben mueß" wird Anno 1480 für das jährliche astalersche Mahl im hl. Geistspital in München vorgeschrieben. M. B. XXI. 233. — „Bayrisch rieb zwen metzen," M. B. XXII. 698. ad 1575. Das bayrische Pulver, weiße Rüben zu einer pulverförmigen Masse kleingehackt, um gesäuert und als Zugemüse gegessen zu werden. Der bayrische Taler, Silbermünze, wovon das Stück nach der Anno 1751 von Seite Bayerns zuerst beliebten Vermünzung der feinen Mark kölnisch zu 24 Guloen, 2 fl. 24 kr. gilt. — Bayrisch Grätz, á Sp. die Hauptstadt von Steyermark, zum Unterschiede von Windisch Grätz, vergl. „tam Baioarii quamque Sclaui" bey Ried ad 853. Hierüber weit Mehreres in dem Ueberblicke der carentanischen Relationen mit Bayern. — Ohne alle Flexion steht in gewissen Zusammensetzungen bayer statt bayerisch, — bayrhalb adv. auf der bayrischen Seite des Inns, Lechs ꝛc. „Cring, Formbach am Yhn, bayrhalb gelegen." Hund Stb. 125. Alten- oder Bayer-Oetting (Kr. Lhdl. XVII 239) vermuthlich zum Unterschied von Oettingen im Ries, Bayr-Diessen zum Unterschied von Schwab-Dießen, Bayer-Dillingen, Lori Lechrain, 249) neben Schwab-O.; — Bayr-Menching (ibid. 301) neben Schwab-Menching; Bayr-Mühlhausen neben Schwab-M.; Bayer-Soyen neben Schwab-Soyen. Dem Gegensatz Schwab- gemäß ist Bayr hier zunächst als Substant. zu betrachten und ähnlich dem Ortsnamen Baierrute, M. B. XIII. 195 ad 1124.

Bayern, Beyrn (Baern, Barn opf. Báirn) oder (nach der selbstständigen Deklination) Bayer-Bayrland (nach der abhängigen Deklination) Bayern-, Bayrnland, das Land B. — Im XIV. bis ins XVIII. Jahrhundert ist die Form Bayern die herrschende. N. N. in obern und nidern Bayern Herzog. „Wie piderb der man (der alt von Leuchtenberkch) wer, sait man noch ze Pairn mer," (Ottokar von Horneck). Bauaria, Bayrnland, Voc. v. 1419. „Ain Furst aus Bairnlande ist er aus kunicklicher art geporn. Sunst (so) sint auch alle kunn von diesem stamen den got sunder geadelt hat," Lancelot vom See. Beirelant, Anno-Lied 296. — „Rom hat dich Bayárlant geschendet," (Kaiser-Chronik, Wiener Cod.) — „An swaben stoisit beierlant zital alsunder wanken und darnach ostirfranken," ibid. Straßb. Cod.

Allem Anschein nach stammt dieser deutsche Name Baijer, a. S. Baigiri, vor der Assimilation der Vokale vermuthlich Baigari, von dem lateinischen Bavarus (zusammengezogen aus Baiuvarius, Baioarius) von einer gemeinschaftlichen älteren Form, an welche sich die, auch an andern Völkernamen der Mittelzeit vorkommende Ableitung arius, ari, gelegt zu haben scheint. Als eine solche werden von unsern Geschichtschreibern insgemein die Boii, Boioi der griechischen und römischen Historiker angenommen. Diese Annahme kann wohl die deutsche Nationalität der Bayern eben so wenig in Zweifel setzen, als der alte Name Boiohemum die slavische der von uns sogenannten Böhmen?? Zu welcher Zeit die im Noricum gebliebenen oder dahin zurückgeströmten Deutschen, (vermuthlich nahe Verwandte der weiter südlich gezogenen Longobarden,) nach frühern Bewohnern des Landes, Baioarii genannt zu werden und sich so zu nennen mögen angefangen, ist schwer zu sagen. Leibnitz, in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Adelzreitter und Brunner, spricht von einem, in des Rutilius Claudius Munatianus Itinerarium (v. circa 417 n. Chr. Geb.) vorkommenden Bajoarius obstans so bestimmt, daß man ihm weniger ein Versehen als die Einsicht irgend einer noch unbenutzten H. S. zutrauen möchte, in welcher dieses Gedicht vollständiger als in den bisherigen Ausgaben, die vom zweiten Buche nur 64 Verse liefern, enthalten seyn konnte. Aber trotz dieser hohen Autorität bleibt doch nichts anders übrig, als hier einen Gedächtnißfehler und eine Verwechslung mit Venantius Fortunatus anzuerkennen? Schon Pallhausen suchte jene Stelle unermüdet, fand aber ganz etwas anderes. Nach dieser bestrittenen oder vielmehr hier gar nicht beyzubringenden Stelle ist die älteste über die Baioarii, die des Jornandes (C. 55. de reb. get.) regio Suevorum habet ab oriente Baioarios, was wohl von seiner Zeit, nämlich von der Mitte des VI. Jahrhunderts zu verstehen ist? — 531 sagt Venantius Fortunatus: „neque te Baioarius obstat." — Diese Anmerkungen recapituliren noch ausführlicher, die vorzüglich seit Aventin und Welser hergebrachte Meinung, daß diese Baioarii einst Boji geheißen, dahin ziele die Legende des H. Agilus: directo calle ad Boias, quos terrae illius incolae Bodoarios vocant. pervenit (ungefähr auf das Jahr 616 und) im Leben des H. Eustasius: progressus ergo (Luxovio Eustasius) Warascis praedicat — hos ad fidem conversos tetendit ad Boios, qui nunc Bavocarii vocantur. Bis ins XII. Jahrhundert finden sich abwechselnd die Formen: Baiuuarii, Bagoarii, Baucueri, Baucarii, Bauga-

wandte Bemerkung: — „Sueui non sunt nati, sed seminati. Beiri non dicuntur baoarii, sed boiarii a boia fluvio.“ Die Handschrift ist vom Ende des XI. Jahrhunderts, und daher höchst merkwürdig.

Die Wessobrunner Handschrift fährt fort:

„Pannonia ab oriente flumine Trino, ab occidente disertis in quibus habitant Boi et Carni, a Septentrione flumine Danubio, a meridie mari adriatico; quarum spatia pandet in longitudine millia pass. DCXX.

---

renses, Bauuoarenses etc. der vaticanische Codex Nr. 5000. fol. 139. saec. XIII. sagt vermuthlich in erklären sollender Beziehung auf Tacitus Germ. II. 4. Tres fuerunt fratres ex quibus gentes XIII. primus Ermericus genuit Gutes, Gualagutos, Guandalos, Gepidas, Saxones; Ingo genuit Burgundiones Turingos, Longobardos, Baioeros; Escio, Romanos, Brictones, Francos, Alamannos. Um das XII. Jahrhundert befestigen sich mit Vernachlässigung des ersten i die Formen Baunarii, Bauuari, Bavari, Bavaria, bavaricus, bavarinus. M. B. XI. 300 etc.), — aus welchem nicht blos die romanischen, sondern selbst die slavischen Nationen ihre Benennungen für Bayern gebildet haben. Vergl. Gramm 504.

Das obenerwähnte Anno-Lied edirte zuerst 1632 Opitz, der es in dem Rhedigerischen Bücherschatze zu Breslau gefunden. — Schilter hat es im thesaurus antiquitatum teutonicarum mit vielen Fehlern und Hegewisch im deutschen Magazin mit denselben unrichtigen Lesarten wiedergegeben, — der um die altdeutsche Dichtkunst hochverdiente Bodmer und Breitinger, darauf auch Bouterweck haben manches Vorzügliche darüber gesagt, — Goldmann aber selbes (1816 bey Brockhaus) es mit vollster Liebe und Sorgfalt und mit vielen gelehrten Erläuterungen geliefert. Das Gedicht gehört mitten in den heftigsten Investiturstreit und beiläufig in die Tage des Uebergangs des bayrischen Herzogthumes an die Welfen. Erzbischof Anno von Köln, unter beiden Heinrichen dem III. und IV. vom höchsten politischen Einflusse starb 1065 und nach allen Spuren entstand das Gedicht wenige Jahre nach seinem Hinscheiden. — Wie es Gallia und Germania auffallend scharf unterscheidet und überhaupt voll geographischer Andeutungen ist, zeichnet sich insbesondere die XX. Strophe hinsichtlich Bayern, das er (im Arivistischen Krieg??) mit Cäsar streiten läßt, an Vollgehalt aus. — Sie schreibt: — „Beierisch, Beierlant, Regineburch, Noricus ensis, Diutischin“ ꝛc. Wir geben nach diesen Proben der Urschrift die Uebersetzung:

Da sich Baierland wider ihn (Cäsar) vermaß,
Die berühmte Regensburg er sie umsaß (belagerte);
Da fand er inne
Helme und Brünne,
Manchen Held guten,
Die der Burg hüteten:
Welche Recken diese waren,
Das ist in heidnischen Büchern Mähre;
Da liesest man Noricus ensis,
Das bedeutet ein bairisch Schwert,
Denn sie wollten wissen, daß keine nie besser nicht bissen,
Die man oft durch den Helm schlug;
Dem Volk war immer dieß sehr gut.
Deren Geschlecht, der kam weiland eher
Von Armenia der hehren,
Da Noah aus der Arche ging,
Da er den Oelzweig von der Taube empfing.
Ihre Zeichen noch die Arche hat
Auf den Bergen Ararat.
Man sagt, daß da innerhalb noch sind,
Die Dir teutsch sprechen
Gegen India sehr fern.
Bayern fuhren immer zu Kriege gern:
Den Sieg, den Cäsar an ihnen (über sie) gewann,
Mit Blute mußt' er ihn bezahlen.

Die kühnen Waffengenossen der dritten großen Kreuzfahrt mit Kaiser Friederich (1190) sollen nicht wenig erstaunt gewesen seyn, im fernen Asien diesen, der bayrischen Mundart anverwandten Klängen zu begegnen? Der H. Hieronymus sagt?? in seinem Brief an die Galater, ihre eigenthümliche Sprache sey die nämliche, die auch zu Trier verstanden und gesprochen werde. Anzuführen ist auch noch das Wort jener angeblich?? ältesten Passauerchronik: Baiouwarii, relicto proprio idiomate, teotonicum a teutonicis accomodaverunt — und die Legende S. Eugends bei Mabillon: sanctus famulus Christi Eugendus, ortus haud longe a vico, cui vetusta paganitas ob celebritatem et clausuram fortissimam superstitiosissimi templi, gallica lingua: Isarno Dori, id est, ferrei ostii indidit nomen. — Jene sogenannte „älteste“ Passauerchronik ist auf keine Weise als solche beglaubigt (vielmehr Zeitgenosse den oft seltsamen Einfällen des Bernardus Noricus und Arenpecks) und der letztere Legendenschreiber wußte offenbar selbst nicht recht, was er schrieb, da „eiserne Thüre“ doch unstreitig deutsch und weder gallisch noch französisch ist. Oder wollte man etwa Strabo's Identität der „Celtogallen und Germanen, welche Letztere nur darum so heißen, weil sie der Ersteren leibliche Brüder seyen, und blos Gallier diesseits des Rheins,“ neue Expansionskraft geben und annehmen, was auch schon Jemand gesagt, das Slavische sey eigentlich nur ein verderbtes Deutsch oder: Griechisch, Römisch, Deutsch und Slavisch käme im Grunde „Alles auf Eines“ heraus!?? Scharf betrachtet sagt überdieß die Legende des h. Eugendus (in Actis Sanctorum I. 570 edit. Paris 1668) keineswegs ausschliessend: Isarno dori sey gallisch, — der Schreiber der Legende kann auch ein Germane gewesen seyn und haben sagen wollen, man habe dieser festen Tempelklause den Namen eiserne Thüre in der Landessprache, nämlich in der gallischen beygelegt, oder ein Italiäner und dann galt ihm fränkisch für deutsch. Darnach würde diese Stelle im Grunde weder für noch wider, Etwas beweisen. — Daß das Bagibarien des Constantinus Porphyrogeneta nicht Bayern, sondern die Karpathen, Babje Gore, bezeichne-

in latitudine CCCXXV. Gallia comata finitur ab oriente flumine Rino, ab occidente saltu Pirino, a meridie, a septentrione Occeano.

Haec nomina de variis provinciis. — Hybernia, Scottonolant; — Gallia Walholant; — Chontonicum, auh Walholant, — Equitania, Wasconalant; — Germania, Franchonolant, Italia, Lancpartolant; — — — Pannnoia vocatur illa terra meridie Danobio, Wandali habent hoc. — Ager Nori-

---

wurde bereits oben, nach Stritter und Banduri angedeutet. — Ein anderer Name Bayerns Baegd'vara erſcheint in der Hormesta König Alfreds (871—901) nämlich in ſeiner durch eigenthümliche Zuſätze höchſt merkwürdigen Ueberſetzung des Droſius.

Nu ville ve ymbe Europe land gemaere recéan. sva mycel sva ve hit fyrmest viton. Fram thaere ea Danais. vest od' Rhine tha ea sea vyld'of thaem beorge the man Alpis haet. and yrnd' thonne nord rihte on thaes garsecges earm. the thaet land utan ymblid'. the man Brittannia haet. and eft sud' od' Donua tha ea (thaere aevylme is neah thaere ea Rines) and is si'an east yrnende. vid Nordan Greca lande ut on thone Vendelsae. and nord' on thone garsege. the man Gvensae haet. (binnan thaem syndon manega theoda. ac hit man haet eall Germania:) Thonne wid' nordhan Donua aevylme. and be eastan Rine syndon Eastfrancan. and be sud'an him syndon Svaefas. on od're healfe thaere ea Donua, and be sud'an him and be easton syndon Baegd'vare. se dael the man Regnesburh haet. and rihte be easton him syndon Beme. and east nord' syndon Thyringas. and be nord'an him syndon Eald Seaxan. and be nord'an. vestan him syndon Frysan. and be vestan Eald Seaxum is Aelfe mud'a thaere ea. and Frysland. and thanon vest nord' is thaet land the man Angle haet. and Sillende. and sumne dael Dena. and be nord'an him is Apdrede. and east nord' Vylte. the man Aefeldan haet. and be eastan him is Vinedaland. the man haet Syssyle. and east sud' ofer summe dael Maroaro. and hi Maroaro habbad' be vestan him Thyringas. and Behemas. and Baegd'vare healfe. and be sud'an him on o'dre healfe Donua thaere ea is thaet land Cavendre: Sud' od' tha beorgas the man Alpis haet. to thaem ilcan beorgum liegad' Baegd'vara land gemaere. and Svaefa. and thonne be eastan Carendran lande. begeondan thaem vestenne is Pulgara land. and be eastan thaem is Creca land. and be eastan Meroaro lande is Visle land. and be eastan thaem sind Datia. tha the in vaeron Gottan: Be nord'an eastan Maroara syndon Dalamensan. and be eastan Dalamensam' syndon Horithi. and re nord'an Dalomensam sindon Surpe. and be vestan him sindon Sysele: Be nord'an Horiti is Maegd'aland and be nord'an Maegd'aland is Sermende od tha beorgas Riffin. and be vestan Sud'denum is thaes garsecges earm the lid' ymbutan thaet land-Brittannia. and be nord'an him is thaes saes earme the mon haet Ostsae. and be eastan him. and be nord'an him syndon Nord' Dene. aegther geon thaem moran landum. ge on thaem iglandum. and be eastan him syndon Afdrede. and be sud'an him is Aelfe mud'a thaere ea. and Eald Seaxna sum dael: Nord' Dene habbad' be him nord'an thone ilcan saes earm the man sae haet Ost. and be eastan him syndon Osti tha leode. and Afdrede be sud'an: Osti habbad' be nord'an him thone ilcan saes earm. and Vinedas and Burgendas. and be sud'an him syndon Haefeldan: Burgendan habbad' thone ylcan saes earm be vestan him. and Sveon be nord'an. and be eastan him sint Sermende. and be sud'an him Svrfe: Sveon habbad' be sud'an him thone saes earm Osti. and be eastan him Sermende. and be nord'an him ofer tha vestennu is Cvenland. and be vestan nord'an him sindon Scride-Finnas. and be vestan Nord'menn. (Aus dem Angelſächſiſchen übertragen, alſo:)

Nun wollen wir über „Europe“ (Europens) Land-Grenzen reden, ſoweit wir es wiſſen. Vom Fluß „Danais“ (Don) links zum Fluß „Rhin“ (Rhein) — welcher entſpringt auf dem Berge den man „Alpis“ (die Alpen) heißt, und fließt dann nordwärts in den Arm des Oceans, welcher das Land umgibt, das man „Brittannia“ (England) heißt — und dann ſüdlich zum Fluß „Donua“ (Donau) — deſſen Urſprung iſt nahe dem Fluß „Rin“ und ſtrömt dann im Norden von „Creca-land“ (Griechenland) in den „Vendel-sae“ (Mittelmeer) — und nördlich zu dem Ocean, den man „Even-sae“ heißt (nach Förſter, das weiße Meer, nach Porthan der bothniſche Buſen, nach Lehrberg und Raſk wären die Wänen, die Tſchuden der alten ruſſiſchen Zeitbücher) zwiſchen dieſen ſind viele Völker, aber man nennt alles „Germania.“ Nördlich vom Urſprung der „Donua“ und dem „Rin“ im Oſten ſind die „East-francan (Oſtfranken); und ihnen im Süden ſind „Suæfas“ (die Sueven), auf der andern Seite des Flußes „Donua;“ uud ihnen im Süden und im Oſten ſind „Baegd-vare“ (Bajuvaren, Bayern) der Theil den man „Regnes-burh“ (Regensburg) heißt; und ihnen gerade im Oſten ſind „Beme“ (die Böhmen); und oſt-nördlich ſind „Thyringas“ (die Thüringer); und ihnen im Norden ſind, „Eald-Seaxan“ (die Altſachſen); und ihnen im Nord-Weſten ſind „Frysan“ (die Frieſen); und den Eald-Seaxan im Weſten iſt die Mündung des Flußes „Aelfe“ (Elbe) und „Frysland“ (Friesland); und von da weſt-nördlich iſt das Land das man „Angle“ (die Angeln) heißt; und „Sillende“ (Inſel Seland) und ein Theil der „Dene“ (der Dänen); und ihnen im Norden iſt „Apdrede“ (das Land der Obotriten); und oſt-nördlich „Vylte“ (das Land der Wilzen) das man „Aefeldan“ heißt; und ihnen im Oſten iſt Vineda-land“ (das Land der Wenden), das man heißt „Syssyle“ (Siusler); und oſt-ſüdlich ein Theil von „Maroaro“ (Mähren); und dieſe „Maroaro“ haben im Weſten „Thyringas“ und „Behemas“ und ein Theil von „Bægd'-vare“ (Bayern) und ihnen im Süden auf der andern Seite des Flußes „Donua“ iſt das Land „Carendre“ (Kärnthen) ſüdlich bis zu den Bergen die man „Alpis“ heißt; in denſelben Bergen liegen der „Baegd-vara“ Land-Grenzen; und die „Svaefa“; und dann dem „Carendran-land“ im Oſten über der Wüſte iſt „Bulgara-land“ (Bulgarien); und dieſen im Oſten iſt „Creca-land“ und dem „Meroaro-land“ im Oſten iſt „Visle-land“ (Weichſelland?); und dieſen im Oſten ſind „Datia“ (Dacier) die da früher waren „Gottan“ (Gothen). Im Nord-Oſten der „Maroara“ ſind „Dalamensan“ (Talaminzi?); und dem „Dalamensan“ im Oſten ſind „Horithi“ (wohl Hrowati? — Horuthes? Caes. B. G. I. 31. 37. 53); und den „Dalamensan“ im Norden ſind „Surpe“ (Sorben); und ihnen im Weſten ſind „Sysele.“ Im Norden von „Horiti“ iſt Mægd'a-land;“ und im Norden von „Mægd'a-land“ iſt „Sermende“ (Sarmatien) bis zu den Bergen „Riffin“ (Riffei montes): und den „Sud'-Dene“ im Weſten iſt der Arm des Oceans, der das Land „Brittania“ umgibt; und ihnen im Norden iſt der Arm der See, ſo man nennt „Ost-sae“ (Oſtſee); und ihnen im Oſten und

cus Peigirolant; — Istria, Peigiria. Sclauus et Avarus, Huni et Winidi. Wandali auh Wandoli. — In dem Absatze de civitatibus heißt es: Norica, Reganespurc, Auosia, Radasponso; — Betfagia Pazawe; — Valvicula, Salzpuruc.

Istrien wird oben nicht in der heutigen engsten Bedeutung eines Theiles des adriatischen Küstenlandes genommen, sondern als der Inbegriff der Kirchsprengel zwischen dem Ister und dem adriatischen Meere, in der Kanzleisprache der Päbste und der byzantischen Kaiser, so 591 Kaiser Mauritius und Pabst Gregor: episcopi Istriae, Istriensium provinciarum. So hieß es noch unter Heinrich III. auf der Kirchenversammlung zu Rheims, von dem verstorbenen Pabste Damasus, vormals Bischof Poppo von Brixen 1049 defuncto papa Damaso, qui fuerat episcopus in civitate Brixenorum, quae in provincia Istria est. —

Der oben angeregten Münchner Handschrift Verzeichniß von Städten und Gegenden auf der Nordseite der Donau, gibt acht und fünfzig Namen von Völkern und Stämmen, worunter erweislich über dreißig slavische, slovenische.

Descriptio ciuitatum et regionum ad septentrionalem plagam danubii. Ysti sunt qui propinquiores resident finibus danaorum quos vocant nortabtrezi ubi regio in qua sunt civitates LIII. per duces suos partitae Vuilzi — in qua civitates XCV. et regiones IV. Linae. est populus qui habet ciuitates VII. prope illis resident quos vocant bethenici et smeldingon et morzani, qui habent ciuitates XI. Juxta illos sunt qui vocatur Hehfeldi, qui habent civitates VIII. junta illos regio; que vocatur Surbi, in qua regione plures sunt, que habent civitates I. juxta illos sunt quos vocant talaminzi, qui habent ciuitates XIV. Beheimare in qua sunt ciuitates XV. Marhanii habent civitates XI. Vulgarii regio est immensa et populus multus, habens civitates V. eo quod multitudo magna ex eis sit et non sit eis opus ciuit habere. — Est popolus quem vocant marehannos ipsi habent ciuitates XXX. Iste sunt regiones quae terminant in finibns nostris. Isti sunt qui juxta istorum fines resident. Osterabtrezi, in qua ciuitate plusquam C. sunt. Miloxi in qua ciuitates LXVII. Phesnuzi habent ciuitates LXX. Thaelesi plusquam CC. urbes habent. Glopeani in qua Cinitates CCCC. aut eo amplius. Zuireani habent ciuitates CCCXXV. Busani habent ciuitates CCXXXI. Sittizi, regio immensa populis et urbibus munitissimis. Stadici in qua ciuitates DXVI. populusque infinitus. Sebbirozi habent ciuitates XC. Valizi populus multus ciuitates CCCXVIII. Neriuani habent ciuitates LXXVIII. Attorozi habent CXLVIII. populus ferocissimus. Eptaradici habent ciuitates CCLXIII. Vuillerozi habent ciuitates CLXXX. Zabrozi habent civitates CCXII. Znetalizi habent ciuitates LXXIII. Atturezoni habent civitates CIV. Chozirozi CCL. Lendizi habent ciuitates XLVIII. Thafnezi habent ciuitates CCLVII. Zeriuani quod tantum est regnum ut ex eo cunctae gentes Slauorum exortae sunt et originem sicut affirmant ducant. Prussani ciuitates LXX. Velunzani ciuitates LXX. Bruzi plus est undique quam de Enisa ad Rhenum. Vuizunbeiri. Caziri ciuitates C. Ruzzi, Forsderen, Liudi, Fresiti Serauici, Lucolane, Vngare, Vislane, Sleeanzane, ciuitates XV. Luusici, ciuitates XXX. Dadosesani ciuitates XX. Milzane XXX. Besunzana, ciuitates II. Verizane, ciuitates X. Fraganeo ciuitates XI. Lupiglaa, ciuitates XXX. Opolini ciuitates XX. Colensizi ciuitates V.

Weiter unten auf dieser Seite stehen oberwähnte höchst seltsame Zeilen: Sueui non sunt nati, sed seminati. Beire non dicuntur bauarii sed boiarii a boia fluvio.

Dieses merkwürdige Verzeichniß edirte Hormayr 1827 nach seiner ersten Münchner Reise zum Behufe seiner damals vorgehabten „Geschichte Oesterreichs unter den Babenbergern" in seinem: Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst ꝛc. Sein vieljähriger (im Dez. 1828 obgleich fast 80jährig, doch immer noch allzufrühe verewigter, von den adriatischen Küsten bis in den scandinavischen Norden und bis nach Moskau berühmter) Freund, der Altmeister der Slavisten, Abbé Joseph Dobrowsky, schrieb ihm hierüber: — „Diese wichtige Uebersicht von Völkerschaften und Städten (vielmehr Gemeinden) wird, wie es schon der flüchtige und verworrene, übrigens um Bayerns Geschichte hochverdiente Uebersetzer Graf Du Buat (histoire ancienne des peuples de l'Europe XI. 145.) wünschte, die meisten slavischen Forscher beschäftigen, auch nach Karamsin, bis etwa das Prager Nationalmuseum und die K. Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, oder die (durch so großartige Sorgfalt zugleich für slawenische und orientalische Literatur thateifrige) Petersburgerakademie, oder eine neue societas Jablonoviana, durch ausgesetzte Preise einen vollständigen Commentar darüber veranlassen. — Der erste Erklärer Graf Buat schloß sehr übereilt aus der Stellung der Bulgaren im Norden der Donau, den sie seit dem Jahre 551 oder 552 verließen, der Aufsatz müsse im VI. Jahrhundert abgefaßt worden seyn. Karamsin hingegen glaubte, der Name der Russen, der darin schon vorkömmt, sey der stärkste Beweis, daß die geographischen Fragmente nicht im VI. Jahrhundert, sondern viel später aufgesetzt

---

ihnen ihm Norden sind „Nord'-Dene" (Nord-Dänen), sowohl auf den großen Festlanden als auf den Eilanden; und ihnen im Süden ist die Mündung des Flußes „Aelfe" und ein Theil der „Ealď-Seaxan." „Nord'-Dene" haben von ihnen nördlich denselben Arm, welchen man heißt „Ost;" und ihnen im Osten sind das Volk der „Osti" und „Afdrede" im Süden. „Osti" haben im Norden denselben Seesarm und „Vinedas" (Wenden) und „Burgendas" (Bornholms Bewohner?); und ihnen im Süden sind die „Hæfeldan" (Hehfeldi, man sehe das Verzeichniß der slavischen Völkerschaften im Norden der Donau. (Diese Anwohner der Havel bezwang Heinrich der Vogler und eroberte ihren Hauptsitz Brannibor.) Die „Burgendan" haben denselben Seesarm im Westen und die „Sveon" (die Schweden) im Norden; und ihnen im Osten sind „Sermende;" und ihnen im Süden sind „Surfe." „Sveon" haben im Süden den Seesarm „Osti" und im Osten „Sermende;" und ihnen im Norden über der Wüste ist „Cven-land" (Amazonenland); und ihnen im West-Norden sind die „Scride-Finnas" (ein Stamm der Finnen); und im Westen „Nordmenn" (Normänner, Norwegen. — Man sehe hierüber Dahlmann's treffliche Forschungen über den angelsächsischen Orosius, über den Reisebericht Others an König Alfred und über jenen Wulfstans.)

worden sey. Das Recht ist wahrscheinlich auf der Seite Karamsins und der Meinung, daß die erste Abfassung oder Sammlung kaum fünfzig Jahre älter sey als die Handschrift selbst, folglich in die Mitte des XI. Jahrhunderts gehöre. Sollte man wohl fehl greifen, wenn man den **Hermannus contractus** selbst oder vielmehr einen seiner Zeitgenossen, der zu Regensburg im Kloster St. Emmeran lebte, für den Verfasser dieser Beschreibung hielte? Daß der Verfasser ein Grieche oder Thrazier unter griechischer Herrschaft gewesen seyn sollte, dafür ist gar kein Grund vorhanden. Buat ließ sich durch den Ausdruck **finibus Danaorum** zu diesem Irrthum verleiten, indem er unter **Danai** Griechen verstand. Schon damals aber wurde bemerkt, daß unter **Danai** hier Dänen gemeint wären. Die Aufzählung fängt mit den Obotriten an, und diese sind den Dänen, nicht aber den Griechen am nächsten. Sie schließt nach den dreyzehnten Völkernamen mit der Formel: **istae sunt regiones, quae terminant in finibus nostris**, worunter ohne Zweifel Deutschland bis an die Donau zu verstehen ist. — Nur ein Deutscher konnte **Nortabtrezi** und **Osterabtrezi** schreiben; selbst die Ausgänge des Plurals in den Namen **Beheimari, Marcharii** (Böhmer, Mährer) deuten auf einen Deutschen hin. Und wer anderer konnte die Entfernung von der Enns bis an den Rhein zum Maaßstabe nehmen, um die Größe Preußens zu bestimmen? **Bruzi, plus est undique quam de Enisa ad Rhenum,** (Nro. 38), als ein Deutscher und wahrscheinlich ein Bayer?

Die ersten vierzehn Völkernamen lassen sich in fränkischen Annalen nachweisen, wie es zum Theil schon Graf Du Buat gethan, die **Morizane** Nro. 6 ausgenommen. Nro. 1 **Nortabtrezi** sind die unter Karl dem Großen bekannten Abotriten, Obotriten. 2. **Wilzi** die Weletaben, Wilzen, sonst auch Lutizen. Ihre vier Landschaften (**regiones quatuor**) hat Buat erörtert. Siehe auch Bangert in seinem Helmold S. 11. — 3. **Linau** sind die Linonen, **Linai in Chronic. Moissiac.** beim Jahr 808. — 4. **Bethenici** sind in demselben **Chronic.** beim J. 811 die **Bethenzi** (sonst **Bethelclereci**). Unser Compilator las also richtiger **Bethenizi**, welche Lesart Pertz gewiß aufgenommen hätte, wenn sie ihm bekannt gewesen wäre, indem er in der Note **Bethenzi** für **Bethenzer** schreibt. Buat, da er in Europa keine **Bethenzi** fand, dachte bei diesem Namen an die Petschenegen. Karamsin ließ ihn lieber unerklärt. — 5. **Smeldingon** sind Smeldinger. 6. **Morizani** sind nicht nachzuweisen. 7. **Hefeldi** sind die Hewelden an der Hawel. Ueber diesen Stamm enthält einen wichtigen Aufschluß Helmold's Slavenchronik I. 2. „**Sunt et alii Slavorum populi, qui inter Albiam et Odoram degunt, longoque sinu ad austrum protenduntur. sicut Heruli vel Heveldi juxta Habolam fluvium et Doxem, Leubuci et Wilini, Stoderani cum multis aliis.**“ 8. **Surbi** sind die Soraben, Sorben. 9. **Daleminzi** sind die Dalaminzier, nicht Dalmaten, wie Karamsin meinte. Buat erklärte hier richtiger. 10. **Beheimare**, sind unstreitig die **Boemani, Beheimi, Behemanni**, d. i. Böhmen, denen fünfzehn Städte zugeschrieben werden. — Nimmt man diese Städte für Kreisstädte, so ist gegen diese Angabe nichts zu erinnern. 11. **Marcharii** mit 11 Städten sind West- und Nordmährer, und 13 **Marchani** mit 30 Städten Ost- und Südmährer, Marchslaven 12 **Vulgarii** sind wohl Bulgaren, die aber nicht unter die Völker auf der Nordseite der Donau gehören. Noch sonderbarer ist die weitere Beschreibung. Mit diesen aufgezählten glänzen wieder andere Völker, als: 14. **Osterabtrezi**, Eginhards **Abotriten, vulgo Praedenccenti**, der Beisatz in Eginhards Annalen: **contermini Bulgaris Daciam Danubio adjacentem incolunt**, mag unsern Compilator verleitet haben, den Bulgaren auch den Norden anzuweisen. 15. **Miloxi** nach Karamsin die Milzen (**Milci**) nicht wahrscheinlich, weil auch **Milzane** vorkommen, die Buat richtiger für Ditmars Milsenen ansah. 16. **Phesnuzi**, 17. **Thadesi**, 18. **Glopeani**, 19. **Zaireani** sind, wie noch andere, nach Karamsin so sehr entstellt, daß man ihre Deutung nicht errathen kann. 20. **Rusani** mit 231 Städten sind nach Karamsin Anwohner des Flußes Bug. Bei Adam von Bremen kommen auch **Brusi** vor. 21. **Sittizi** sind nach Karamsin Sitinen. Nach Bangert sind **Sitini** Setiner. Auf diese kann der Beisatz **regia immensa populis et urbibas munitissimis** nicht passen. 22. **Sebbirozi** sind nach Karamsin die Sewerier, und 24. **Ulizi** richtiger **Vulizi**, die Uglitschen oder Sulitschen in Rußland, (warum nicht auch Wilzen?). 25. **Neriuani** nach Buat die Neuren, **Neuri**, nach Karamsin vielleicht die russischen Drewier (Drewljane). 32. **Chazirosi** mit 250 Städten, die Chasaren (**Kozare**). 33. **Lendizi** (**Leutizi**?) nach Karamsin die Lutizen? Allein diese stecken schon unter den Wilzen.

35. **Zeriuani** nach Karamsin vielleicht die Chrowaten? Buat wünschte über dieses primitive Vaterland aller Slaven genügende Nachrichten, die auch Karamsin nicht zu geben wußte. Der Beisatz: **quod tantum est regnum, ut ex eo cunctae gentes Sclauorum exortae sint, et originem, sicut affirmant, ducant**, ist gar sonderbar. Wenn man für **Zeriuani** lesen dürfte **Seruiani** (**Serbjane**), so wären die Serben des Plinius und Ptolomäus in Scythien gemeint. Schon Buat dachte bei **Surbi** an die scytischen Serben, setzte aber hinzu, es sey nicht ausgemacht, daß die Serben in Scythien mit den Soraben in Deutschland einerlei Nation wären? Gerade ausgemacht ist es nicht, allein höchst wahrscheinlich ist es doch, daß nicht nur die Soraben, sondern alle Slaven von den alten Serben jener Gegend herstammen. Nebst den Soraben erhielten Uns den alten Namen auch die Serben in Servien. Bei andern Slaven erlosch er, seitdem der neuere Name Slovan, Slovie, allgemein geworden, und selbst dieser ist durch geographische Spezialnamen bei vielen verdrängt. 36. **Prissoni** sind nach Karamsin **Brizani**, d. i. nach Bangert, Prignitzer. Die 70 Städte, die ihnen beigelegt worden, sind sehr verdächtig. 38. **Bruzi** sind Preußen. Adam von Bremen schreibt **Pruzzi**, sonst auch **Sembi** und ihr Land Semland; (Samland? Samaiten?) Hätte unser geographischer Sammler Adams Nachrichten benützen können, so würde man so viele Namen slavischer Stämme hier nicht vermissen. 40. **Caziri** mit 100 Städten sind nach Buat, der sich gerne ins höhere Alterthum versteigt, die **Acatziri, Agatyrsi** der Alten. 41. **Ruzzi** sind Russen. Da Buat den Namen bei den Alten nicht finden konnte, gerieth er auf die Rorolaner!? Adam schreibt **Ruzzia, rex Gersleff** (**Jaroslav**) **de Ruzzia** und **Ruszia**. 43. **Liudi** nach Buat Lithauer, wiewohl er sie auch mit den Laticiern, Litizen, Lausitzern vergleicht. Sehr willkührlich! 45. **Seranici** sollen nach Karamsin, Servier seyn. Nicht möglich, weil diese im Süden der Donau wohnen. Deßhalb sind hier auch keine Chrawaten, Dalmaten zu finden. 47. **Vngare** nach Karamsin die Ungarn — Buat, indem er lauter slavische Völker in dem Verzeichnisse finden will, gerieth auf die Wagrier und dann auf die Ukern (**Ucri**) in der

Mark Brandenburg. 48. Vuislane nach Karamsin Anwohner der Weichsel (Visla). 49. Sleenzane nach Karamsin Schlesier. Da ihnen 15 Städte angewiesen werden, dürfte man sie wohl auf das Fürstenthum Slansko beschränken. S. auch Nro. 57. — 50 Luisizi nach Karamsin, Lausitzer. 52. Milzane nach Buat Milsener, die er bei Ditmar fand. 57. Opolini nach Karamsin, Pohlen, wahrscheinlich sind es die Bewohner des Fürstenthums Opeln, ungeachtet der 20 Gemeinden, die ihnen beigelegt worden. 58. Foleusizi nach Buat die Gelonen der Alten. Nicht glaublich! Karamsin beschließt die 44ste Note zum ersten Bande seiner Geschichte Rußlands, in welcher er die Erklärung von 29 Nummern gab, mit den Worten: „überhaupt scheint es, daß der Verfasser dieser geographischen Beschreibung ohne hinlängliche Kenntniß der Länder und Völker, bloß nach seinem Gutdünken schrieb." Willig unterschreibt wohl Jeder dieses Urtheil. Woher sollte der Verfasser die so bestimmte Angabe der Zahl der Städte genommen haben? Cinitas wird übrigens im Mittelalter sehr häufig (wie schon oben bemerkt worden) nicht blos für Stadt, sondern auch für Bezirk, Gemeinde, Körperschaft genommen, wo offenkundig keine Stadt sich befand. Sey es auch, daß der Verf. Manches von Reisenden erfahren habe, so konnten doch ihre Nachrichten unzuverlässig, oft auch übertrieben und sogar falsch seyn. Daher bleibt noch gar Vieles zweifelhaft und unerklärbar. Wer wären wohl Nro. 18 die Glopeani mit mehr als 400 Städten? Wo sind Nro. 22 die Studici mit 516 angeblichen Städten und mit unzählbarem Volke zu suchen? Woher kommt es, daß wieder bei manchen Völkernamen, wie bei Ruzzi, Forsderen, Liudi, Freseti, Serauici, Lucolane, Vngare, Vuislane (Nro. 41 — 48) die Anzahl der Städte nicht angegeben wird? — Am leichtesten fertigte Gibbon in einer Note zum 42. Cap. des 5. Buches seiner Geschichte die Sache ab. Er verwandelte Städte in Dörfer und gibt deren Summe in Polen und Rußland auf 4600 an. Daß er Mayland anstatt München nennt, wo das Manuscript, das Buat in der alten Geschichte der Völker Bd. XI. übersetzte und nothdürftig erläuterte, befindlich seyn soll, ist ein verzeihlicher Gedächtnißfehler. Die erste vollständige und genaue Mittheilung desselben, in Hormayrs Archive aber war allen Slavisten um so erfreulicher und dankenswerther." — Hiemit verglichen zu werden verdient auch Nestor, wo er von den 72 Slavenstämmen redet, (nicht viel klarer als die babylonische Sprachverwirrung, mit welcher er beginnt,) der „Saame Jafets, Noriker, welche Slaven sind, Slaven die nach vielen Jahren an der Donau saßen, wo nun Ungarn und Bulgarien ist, andere, Tschechen genannt, diese Slaven sind die weißen Chrobaten, andere Serben, andere Kärnthner, (Chorutaner?) Slaven an der Weichsel, Lechen; diese hießen Polen, dann die Lutizer, Massovier, Pommern, Dregowitschen, Politzker, Sewerier, andere heißen Dereblier, weil sie in Waldungen saßen" ꝛc. —

Der schnelle Anwachs der Colonisation dieser Gauen des heutigen Inneröstereich, von der Schwarza und Raab bis über die Save und Culp hinaus, die immer wiederkehrende ungarische Gefahr, die unruhigen Bewegungen durch die Berengare und durch byzantinische Ränke, die Wiedervereinigung Italiens mit Deutschland durch Otto den Großen, die Aufstellung einer eigenen, bald dem carentanischen Herzogthume verbundenen, bald wieder von ihm abgetrennten Mark Verona, endlich die Losreißung des durch geraume Zeit mit Bayern verbundenen Kärnthen von demselben, alle diese Ursachen wirkten zusammen, daß zwei carentanische Markgrafschaften erstanden. — Die nordöstliche, obere, (manchmal auch die Mark an der Raab genannt,) umfaßte Obersteyer, (den heutigen Brucker- Gratzer- und Judenburgerkreis). Ihr standen die Grafen von Lambach, Wels und Pütten vor, die (1056) von den Eckberten von Neuburg und Formbach, so wie diese 1158) von den traun- und chiemgauischen Ottokaren aufgeerbt wurden. Pütten war der Hauptort, (**metropolis et mater civitatum Norici** heißt es sehr hyperbolisch in der Biographie des Stifters von Lambach, Adalbero Bischofs von Würzburg,) dann Steyer, (die Styrapurch der Aufzeichnung des Ungarnapostels Piligrin in den ältesten Saalbüchern Passaus,) welches bald dem heutigen, von der alten Steyerer Mark unendlich verschiedenen Herzogthum Steyermark seinen Namen gab.

Die südöstliche, die untere Mark heißt vorzugsweise die windische. Ihr Hauptsitz war Cilly, vielleicht auch manchmal Pettau, (**Marchia inferior, transsylvana Marchia juxta Souvam, Marchia trans fluvium Drawe**). Sie schloß den Marburger- und Cillyerkreis und einen guten Theil Krains in sich. Diese Mark verwaltete das Haus der Grafen von Mürztbal, Eppenstein und Affenz, Schirmvögte von Aquileja, Stifter von St. Lambrecht, Herzoge des bereits allmählig zerstückelten Kärnthen. Ihre Verwandten, die Ebersberger walten hier, obgleich nicht lange. Dann kömmt ein fremder Heldenstamm aus Thüringen, von Weimar und Orlamünde, Wilhelm, Ulrich und Poppo Starkhand. — Auf sie folgen durch kurze Zeit zwey Andechser, Piligrin und Günther von Hohenwart. — Wie 1122 die Mürzthaler erlöschen, folgen ihnen im Kärnthnerherzogthum die jetzt im Lavanthale angesiedelten rheinischen Spanheim-Ortenburger. Nach Günther von Hohenwart fallen die ober- und untersteyrische Mark zusammen an die Ottokarn (1140).

Den großen freisingischen Besitz in Krain und in der Veronesermark durch Otto I. begonnen, gründete vorzugsweise Otto II. — 972 erhielt der berühmte Bischof Abraham zu seinem Kloster Innichen in der Schneewüste des Toblacherfeldes verschiedenes königliche Eigen in den Grafschaften Treviso und Vicenza, auf beiden Ufern der Brenta, namentlich um Gudazo, 974 verlieh Otto II. noch ein bedeutenderes Gut in **medio comitatuum Pustrissa Lurno, Catubria** (Pustertbal, Lurn, Cadore) — in demselben Jahre **quasdam partes nostrae proprietatis in ducatu praefati ducis (Henrici) et in comitate Poponis, quod Carniola et vulgo Chrainmarcha vocatur.** Noch in demselben Jahre wurde diese Schenkung **in regione vulgari vocabulo Chreine et in marcha et in comitatu Poponis comitis** bekräftigt, fast aller Boden zwischen den Flüßchen Lippniza und Zeyer und der Sau. — 988 kam das ganze Lakergebiet dazu, **in Chreine in marcha ducis Henrici et in comitatu Waltilonis comitis**, an den Gränzen der Besitzungen Freisings **ac Werhardi comitis, excepta proprietat Pribizlavi.** — Hier war die ganze Masse slavisch, windisch; — der Name windische Mark kam bis auf Uns in den Titel des ersten Fürsten der Christenheit. Das „Generalat der windisch-petrinianischen Gränze" war bis zu Ungarns und seiner Nebenreiche vollendeter Befreiung vom Türkenjoche eine wahre Markgrafschaft im alten Sinne. — Das heutige Untersteyer, die Mark, deren

Hüter in Cilly oder Pettau saß, war die windische Mark Carentaniens, des alten Herzogthums. Unter-Krain, den Strich ostwärts der Laybacher Ebene, rechts und links der Gurk, Neustadtl Landstraß, an der rechten, unteren Save möchte man vorzugsweise Carniolіens windische Mark, Innerkrain an der Culp, mit den Hauptorten Meting und Tschermembl, die windische Mark Istriens nennen. Unter Heinrich dem IV. (um—1077) gediehen Marchia Historiae, comitatus Udalrici Marchionis und Marchia Carnioliae an das Patriarchat Aquileja.

975. verlieh Otto II. der edlen Wittwe Imma, Markt, Münze und Zoll im Gaue Gurkthal in der Grafschaft Cartolds.

976. Nach einer 200jährigen fast ununterbrochenen Vereinigung mit Bayern, das selbes theils christianisirt und erobert hatte, nachdem Carentanien unter den Königen Carlman und Arnulf, Vormauer und Kleinod des Reiches gewesen, nachdem Herzog Arnulf dort eine sichere Zuflucht gefunden und des Titels stolz geworden: Dux Baioariorum atque Carentinorum, Dux Baioariorum et adjacentium regionum, werden Bayern und Kärnthen getrennt. — Der Bayerherzog Heinrich II. benützte nämlich das über mehrere allzujugendliche Unternehmungen des Kaisers herrschende Mißvergnügen. Seine Mutter die scheyrische Judith und ihr Vertrauter, Bischof Abraham von Freising machen ihn nach der Krone lüstern. Um ihn sammeln sich die Scheyren, Berthold, Arnulfs Enkel und Heinrich der Jüngere, des Ungarhelden Berthelds Sohn und ihr Vetter Bischof Heinrich zu Augsburg, auch der den Schyren und den Aribonen anverwandte Bischof Albuin von Briren. Die Böhmen-, Pohlen- und Danenfürsten, ihrer tributären Abhängigkeit müde, verheißen kräftige Diversionen. — Aber der Herzog wird zum Kaiser gelockt, und gefangen gesetzt, der Danewerd wird erstürmt und dadurch neue Unterwerfung erzwungen. Die Böhmen und Pohlen zaudern. — Aber Heinrich entflieht aus seiner Haft nach Regensburg. In Bayern erhebt sich Alles für ihn, Bischof Abraham setzt ihm bei St. Emmeran die Krone auf. Die Böhmen bringen ein Hülfsheer, das aber in Bayern selbst übel hauset. Die Kirchenfürsten von Mainz und Magdeburg zeigen sich Heinrichen geneigt. Aber Alles war nur ein Herbstessonnenblick des Glückes. — Otto II. kömmt mit einem Heer nach Bayern, Heinrich flieht zum Böhmenherzog Boleslav. Der Pole Mizislav schickt Friedensboten. Die Fürsten unterwerfen sich. Abraham flüchtet auf die neugeschenkten Güter in Krain. Heinrich von Augsburg wird gefangen, Wolfgang von Regensburg verbirgt sich in die Einöde am Falkenstein unter dem Schutz Abt Hezelins von Monsee, wo noch der See und das Dorf seinen Namen tragen und der merkwürdigste alterthümliche Altar in Oesterreich, Vorstellungen aus seiner Legende weiset. — Piligrin von Passau tritt eifrig für den Kaiser hervor. — Im Juli 976 zu Regensburg verleiht der Kaiser seinem Vetter Otto von Schwaben, Ludolfs Sohn, das Herzogthum Bayern, Kärnthen, aber dem Sohne Bertholds, Heinrich dem Jüngern, — Piligrin und der Aglayer Patriarch Rodoald erhalten Freiheitsbriefe: „precibus dilectissimi fratruelis nostri Ottonis, Ducis Baioariorum und quod Henricus Carentanorum Dux nostrae humiliter sugessit majestati.“ Beide Heinriche empören sich neuerdings, werden in der zweiten Belagerung Passau's gefangen und ein dritter Otto, (Sohn des in der Lechfeldsschlacht gebliebenen Conrad) erhält Kärnthen.

979. vergrößert der Kaiser der Aribonen und Ottokarn Besitz um Leoben und Graubat, im Comitate des Gewaltboten Hartwig, ob interventum consobrini et aequivoci sui Ottonis Carentinorum ducis.

980. 28. April. zu Tribur schenkt Otto II. dem Herzog Otto von Kärnthen und Verona, 5 königliche Huben in slavischen Ortschaften in pago Carintriche in regimine Hartwigi comitis et consobrini nostri Ottonis Carentinorum Ducis. Im gleichen Jahre erhält das Hochstift Brixen den Ort Villach in der Grafschaft Hartwigs, Otto II. verleiht dem Grafen Wilhelm reichen Besitz an der Saan in der Grafschaft Rachwins, neben den Besitzungen des Grafen Marquard.

983. 1. Juny. Verona, schenkt Otto III. auf die Bitte Herzog Ottos von Kärnthen der Celle zu St. Lambrecht Güter an der Glan in monte carentano, excepta nostra regali sede.

Berthold (Werinchar) von Scheyern, mitgeächtet und mitgefangen, stirbt. Sein Sohn Askuin verliert sein reiches Gut, namentlich den Lohn des Luitpoldischen Heldenwerkes in Carentanien. — Reifnitz am Klagenfurtersee erhält Bischof Albein von Seeben, curtem Ribniza in provincia carentana, in regimine Hartwici Waldbotonis et Tegania Peratholdi, quae legum judicumque difinitione ab Ascuino infidelissimo ablata est, quam quondam pater praedicti infidelis Ascuini, dum viveret, tenuit, et nunc mater sua Chunigunt possidet.

Auch Ascuins Schwester Mathilde, Gemahlin des Regensburger Burggrafen Popo von Riedenburg, hatte dort reiches Allod, Mahtilt nobilis faemina gibt Güter zu Zemussesdorf und Hornaresdorf und empfängt dagegen andere vom salzburgischen Erzbischofe Friedrich in campo Gurnuz, (Gurkuitz) et in vico Curnoz zur eigenen Hand et ejus advocati und Senioris (Gemahls) Perthold. Es heißt ferner im Saalbuche von St. Emmeran (Pez. Thes. anec. I. L. III. 106.) Papo urbis praefectus, unacum conjuge sua Mathilda tradidit super altare St. Emmerani praedium Gundunershausen (Gundenhausen bei Abbach und Sinzingen) quod fuit eidem Mathildae de largitione matris ejusdem Cunigunda. — Zwei Hartwige vom traungauischen Seitenzweig verwalten um 955—970 den Salzburggau, den Comitat des obern Drauthales, des Ensthales und der Mühr, mit der bayrischen Pfalzgrafenwürde. — Der Verlust der großen carentanischen Allode der Schyren ist die Folge viermaligen Auflehnens wider den beharrlichen Plan der Kaiser, ihr Erbrecht und das Wahlrecht der Nation zu umgehen, die Herzogsmacht durch jene der Bischöfe und Grafen möglichst zu verkümmern und zu lähmen, und die Vorlande des alten, großen Herzogthums, zumal in dem zur Behauptung Italiens unentbehrlichen Alpengurt vom adriatischen zum ligurischen Meer (wenigstens factisch) aufzuheben und lieber inneren Zwiespalt daselbst zu begünstigen.

999. bestätigt Otto III. zu Rom, daß Graf Aribo, sibi coagulatione sanguinis proximus et nobili Genealogia

procreatus sein Schloß Burgili, Bürgel, in eine Abtey Sewa, Seon, verwandelt habe. Um dieselbe Zeit stiftet der von einer Reise ins heilige Land heimgekehrte und dem Einsiedlerleben hingegebene Graf Ottwin das Nonnenkloster St. Georgen am Lengensee. Er ist der Ahnherr der Grafen von Görz. Seine Wittwe Wichburg, Aribos Tochter mehrt diese Stiftung mit ihren Söhnen, Hartwig Bischof zu Briren, Volkold dem Leviten und Engelbert Gaugrafen in Lurn und Pusterthal. Um 1035 gründen sie eine zweite Frauen-Abtey Sonnenburg, am Ausgange des Pusterthales gegen das Eisack- oder Norithal, ohnferne der bekannten Haslacher- oder Mühlbacherklause, **in regione carintana, valle Pustrissa.**

1011. schenkt Heinrich der Heilige nach Briren Veldes in Krain in der Grafschaft Udalrichs zwischen der großen und kleinen Save (Resch Annal. Sabion und Hormayrs Beyträge.)

1012—1029. Adalbero Sohn des Eppensteiners Marquard und der ebersbergischen Hadmud, als carentanischer Markgraf unter Herzog Otto — sohin als Herzog von Kärnthen und Herr der Veronesermark 1035 Adalbero abgesetzt, 1039 Todes verblichen.

1015. findet sich schon der größte Theil von Luitpolds carentanischem Erbe in den Händen der Hochstifter, Freising, Briren, Bamberg und Salzburg; es schenkt Heinrich II. dem Grafen Wilhelm reiches Eigen in pago Souna in seiner eigenen Grafschaft zwischen den Flüssen Saan und Sau, — ferners dem Grafen Wilhelm und seiner Mutter Hemma, des Kaisers Nichte, einen Theil des Admonter Salzwerkes, Markt und Zoll in seiner Grafschaft Friesach. (Hormayr Archiv für Süddeutschland.)

1020. Aribo, Kaiser Heinrichs des Heiligen Blutsfreund und Capellan, Erzdiacon in Salzburg, Erzbischof zu Mainz stiftet mit Tochter und Schwester Adala und Kunigund die Frauenabtey Göß bei Leoben.

1023. Conrad II. schenkt dem Grafen Wilhelm 30 königliche Huben in seiner eigenen Grafschaft Soune. (Hormayrs Arch. f. Süddeutschl.)

1030. Conrad II. der Salier verleiht auf seiner mißlungenen Heerfahrt wider Ungarn, Enns mit der Emsburg und dem alten Königshofe Lorch an den Traungauergrafen Ottokar, der aber seinen Sitz nicht dort, sondern noch weiter vorwärts nimmt, zu Steyer, am Zusammenfluße der Steyer und der Enns. Von dieser seiner Burghut heißt alsdann die Mark an der Raab und Muhr, die er erhält, bald **Marchia Styre**, die Steyrer Mark. — Die Ottokarn verlieren sich von nun an immer mehr aus dem Chiem- und Salzburggau und breiten sich aus im Norden und Nordost Carentaniens längs der ungarischen und der Ostmark-Grenze. — Conraden halten die angeschwollenen Gewässer auf. Er kömmt nicht weiter als bis an die Raab, aber sein Bundesfreund Brzetislav dringt verwüstend bis an den Granfluß. Nach dem Erzdiakon von Guerasa geschieht die Heimkehr nicht ohne Verlust: **dum sanctum totius Pannoniae regem cum exercitu petiisset Conradus imperator, Croatiae rex Cresimirus St. Stephanum adjuvit et XVI. Kalend. Septembris victoriam habuerant.**

1038. 15. August stirbt Stephan der Heilige das Jahr darauf, 1039 4. July Conrad II., dem sein Sohn Heinrich III. folgt. — Bürgerkrieg in Ungarn zwischen Peter und Aba. — Peter verjagt. Aba streift bis an die Traisen und nach Tuln, auf dem linken Donauufer ins Marchfeld. Aber er wird von den Markgrafen Adalbert dem Sieghaften und seinem Sohne Leopold, dem starken Ritter eben so zurückgetrieben. (**Thurocz II. Cap. 56 und 57. Alold von Pechlarn, Herman Contract, adanum 1041 und 1042, Marianus scolus ad. e. annum; Otto Frising L. VI. Cap. 32.**) Den dritten nach Carentanien eingebrochenen Haufen schlägt bei Hengstburg und Pettau, der Markgraf Gottfried, Sohn Arnolds, Grafen von Lambach und Wels, Gaugrafen im Ennsthale. — Der Kaiser dringt bis an den Granfluß. Der 1040 und 1041 von ihm gebändigte Brzetislav ist ihm hiebei treulich zur Seite.

1039. verleibt Heinrich III. dem Bischof Adalger von Triest die Schenkungen der früheren Kaiser mit eigenen Leuten und Gütern **per totam provinciam Istriam.** — 911 hatte König Berengar dem Bischof Taurinus, 929 König Hugo dem Bischof Radaldus, Sipatrio, Umago und die Insel **Paziano in comitatu forojuliensi** geschenkt. (Hormayrs Arch. f. Süddeutschl.)

1043. Stiftung von Gurk durch die heilige Hemma, Wittwe Grafen Wilhelms von Friesach Zeltschach und Saneck, Mutter der beiden, vor ihr, in einem Aufruhr der Zeltschacher Bergknappen erschlagenen Grafen Wilhelm und Hartwick. — Hemma aus dem Blute der Grafen von Beilstein und Salzburggau, Blutsverwandte Heinrichs des Heiligen, ihr Gatte Wilhelm, Nachkomme Swatopluks, Zwetbogs.

1053. Der Bayerherzog Conrad abgesetzt und geächtet, flieht nach Ungarn. Die Bayern wollen den ihnen aufgedrungenen dreijährigen Kaisersohn Heinrich nicht. Sie schauen auf die Schyren, ihren alten angebornen Herzogsstamm. Otto von Scheyren tritt an ihre Spitze. Aber der Kaiser unterdrückt den Aufstand persönlich mit Schnelligkeit und Uebermacht und hält die Weihnachtsfeyer zu Oetting. Der flüchtige Conrad bewegt den Ungarnkönig Andreas zu unfruchtbarem Beystand. Zwar fiel Conrad mit einem ungarischen Hülfsheer in Untersteyer, aber sein Aufenthalt war von kurzer Dauer. Er zog nach Ungarn zurück und starb dort an Gift zu Anfang des Jahres 1055. (**Herm. Contr. Abbas Ursperg. monach. branvillarensis.**) Der Markgraf Gottfried selber war der Hinneigung zu Conraden verdächtig, — zwei Gewaltige aus dem Stamm der Traungauer aber traten in die Vorderreihe des Aufruhrs, Botho der Starke, der Stifter von Tberes und sein Bruder Aribo der Pfalzgraf, auch Welf der Kärnthnerherzog und der mächtige Graf Adelram, Richwin und Ebbo. Sie wurden „**rei majestatis in palatino placito damnati atque proscripti,**“ Aribo verlor sein großes Gut an Drau und Glan, Botho Alles von S. Martin und Straßgang und längs der Mubr hinauf, Richwin reichen Besitz bei Gobelsbrunn und Chraubat, neben dem ottokarischen Leoben, Ebbo das schöne Odelisnitz und all sein Gut **in marchia et comitatu Ottocharii marchionis.** Dieses schenkte der Kaiser nach Briren.

Aribo scheint aus diesem großen Schiffbruche doch noch besser als sein Bruder Botho davongekommen

und noch bevor die ernsten Würfel völlig gefallen, zu seinem Herrn und Kaiser zurückgekehrt zu seyn, ja sich in der Pfalzgrafenwürde und in einem Theil seines reichen Besitzes behauptet zu haben. Dieses zu vermuthen erlaubt wenigstens die nachfolgende Eichstädter Urkunde, vom Kaiser gegeben, als er von Regensburg über Oetting und Ebersberg, durch das tirolische Hochgebirge nach Italien zog: — (Chrismon.) In Nomine Sancte et indiuidue trinitatis. Heinricus diuina fauente clementia. Romanorum Imperator Augustus. Notum sit omnibus Christi nostrique fidelibus tam futuris quam presentibus, qualiter nos pro remedio anime nostre et regni. thorique nostri consortis, Agnetis Imperatricis, nec non prolis nostri salute ad titulum Eystetensis Ecclesie, ad altare santi Salnatoris. et sancte dei Genitricis marie vbi sanctus Willibaldus corporaliter requiescit, talé predium quale Poto habuit cum in palatino palacio (placito) reus majestatis criminabatur, et communi judicio ab omnibus proscriptus dampnabatur, quod nostre potestati (tunc) legitime adiudicatum est in locis Skeltdorf et Geroluingen, talesque vineas quales Aribo palatinus Comes ad beneficium habuit in montibus Ratispone sitas. et vnum mansum in pago Nortgewe dicto in comitatu Heinrici (Comitis) in proprium tradidimus cum omnibus suis appendicijs hoc est utriusque sexus mancipiis. Areis. Edificijs. agris, pratis, Pascuis. terris. cultis et incultis. viis et inviis. silvis, venacionibus, piscacionibus. molis, molendinis. aquis. aquarumque decursibus. exitibus et reditibus, quesitis et inquirendis cum omni utilitateque vllomodo inde poterit prouenire. ea scilicet ratione, quisquis ex familia prefate ecclesie vineam (velit) excollere a villa Rebdorf usque ad Inchingen si clericus sit, in congregatione (eidem ecclesie) cuicumque velit liberam potestatem habeat tradendi, si uero laijcus cuicumque heredi suo velit, potestatem habeat tradendi, si vero laycus cuicumque heredi suo velit, potestatem habeat donandi. (tantum ut nouim cadi eiusdem loci episcopo reddantur.) Et (ut) hec nostra (nostre) imperialis tradicio (tradicionis auctoritas) rata (stabilis) et inconuulsa omni euo permaneat hanc cartam inde conscriptam manu propria, ut infra uidetur, corrobantes, sigilli nostri impressione iussimus insigniri. (Data IIII. Idus Marcii. Anno autem dominice incarnationis M° LV. Indict. VIII. Anno uero domni Heinrici. Tertii Regis Romanorum Imperatoris secundi. Ordinationis eius XXVII, Regni XVI. Imperii uero XIII. Actum Oetingen in dei nomine feliciter Amen.)

1056. stirbt der Markgraf Gottfried von Wels, Lambach und Pütten. Seine Erbtochter Mathilde ist dem Grafen Ekbert von Neuburg und Formbach vermählt. Zum Theil beerbt Gottfrieden sein Stammensvetter Ottokar, dessen Treue der Kaiser auch durch den Markgrafen-Titel belohnt. Gottfrieds Bruder Adalbero Bischof zu Würzburg weihet sein Erbtheil dem Himmel und schenkt es theils nach Würzburg, theils der von ihm gestifteten Abtey Lambach.

Zwischen 1056 — 1070 fällt die älteste, der ehrwürdigen Benediktinerabtei Melk noch übrige Urkunde, die Oezo (Ottokar) der Markgraf von Steyer mit Ernst dem Babenberger, Markgrafen in Oestreich, Swanhilden seiner Gemahlin und seinem Sohn Leopold dem Schönen fertigte: In nomine et individuae nitatis Notum sit omnibus in Christo renatis tam praesentibus quam futuris, qualiter Ego Ernesto Austriae Marchio cum dilectissima thori nostri socia Domina Swaenechildi Marchionissa, et filio nostro Liupaldo pro remedio nostrarum et omnium debitorum nostrorum animarum, de redditibus nostris praedium quoddam Wikkendorff dictum, infra limitum suorum terminos. designatum, Titulo Sanctae Crucis, et Sancti Petri et Sancti Cholomanni martyris in Medecichensi Caenobio, quod ab antecessoribns nostris fundatum est; in usum ibi Deo militantium, tam in cultis, quam incolendis, potestativa manu sine omni contradictioni delegamus, et subcriptorum testium allegatione, et sigilli nostri impressione confirmamus.

Terminat autem idem praedium de Hagingrobe in Adelmanesbrunn inde Stotppherrich, inde in Maerhle, inde in Chirchle, inde in Alherstorf. Cujus delegationis testes facti sunt hi nominetenus adnotati: Oezo Marchio de Styre, Ekkbertus comes de Formbahe, Fridericus comes de Tengelingen, et filii ejus Sigehardus et Fridericus, Ulriche de Gosheime, Rudolf, et filius ejus Walchon de Perge Albrecht de Chinliube, et filius ejus Rapot, Aribo de Treisem, Otto Masehengist, Peruhart de Rurippe, Marchward de Schlinz. Et ministeriales Marchiae, Azzo de Gobatzspurch et filii ejus Anshalm et Vizo, Poppo de Ror, Ulreiche de Chadouwe, Albert de Zebingen, Adelold Chrewzzaere et alii. Ministeriales autem Ecclesiae Roezil, et filii ejus, et Rudolff de Medlikhe, Rulbertus et Heimo et Gundachar de Hizingen cum aliis multis.

1072. Der Salzburger Erzbischof Gebhard erhebt das Bisthum Gurk bei der Stiftung der heiligen Hemma zu Gurkhofen.

1073. Marquard der Eppensteiner, Sohn des Kärthnerherzogs Adalbero und seine Gemahlin Luitbirg legen in die Hände des Salzburger Erzbischofes Gebhard, Stifters von Admont und Gurk, den Zehend all' ihres Besitzthumes in seinem Sprengel namentlich bei Afflenz, Weiskirchen, Graslub, Adriach, Biber, Lobming. St. Lambrecht, Bärenau, Dietenberg, Röthelstein, Rüblin, Bischofweg, Hengstberg, in der Einöd bei Friesach, im heutigen Brucker-, Gratzer- und Judenburgerkreis und bei Otternitz in Marburger Kreise.

Die Urkunde ist zu merkwürdig, um sie nicht unverstümmelt nachfolgen zu lassen. — Es sey inzwischen erlaubt, noch Einiges vorauszusenden über dieses schnell emporgestiegene Geschlecht. — Der verdiente regensburgische Geschichtsforscher Ried setzt den ältesten Marquard (zwar ohne allen urkundlichen Beweis) in das Geschlecht der (mutterseits carlowingischen) nordgauischen Erneste, Ahnherrn auch der Schyren, Hirschberg und Hohenburg wie der traungauischen Aribonen und Ottokare. Den einzigen Wahrscheinlichkeitsgrund hiefür kannte Ried aber gar nicht, nemlich eine Bamberger Urkunde Otto's des Großen d. d. 13. July 940, Sippenfeld, worinn er Marchwardo Comiti, nobili vasallo ducis Berchtoldi 10 königliche Huben schenkt, juxta rivum Fuch-

tebah in pago Ufgowe in comitatu eiusdem Marchwardi. Darauf erscheint derselbe Marquard, (wahrscheinlich dem bösen Zerwürfniß zwischen Otto dem Großen und den Schyren in's carentanische Gebirg entgangen,) als 970 den 7. März zu Pavia Otto dem Salzburger Erzbischof Friederich verschiedene Güter schenkt an der Sulm und Lasnitz um Leibnitz, in orientali plaga, in comitatu Marchwardi marchionis nostri. Seines Sohnes Marquards II. Gemahlin Hadamud war eine Schwester Grafen Ulrichs von Sempt und Ebersberg, der hinwieder eine Schwester eben dieses Grafen Marquard Richardis, zur Ehe nahm. Davon sagt die Ebersberger Chronik: „Ipse Udalricus suam sororem Hademudem Marquardo II. in conjugium tradidit, quae post obitum mariti cuncta sua pro Dei nomine derelinquens, in Palestinae partibus mortua pluribus signis coruscavit.“ — 1013 comes Udalricus duxit uxorem Richardem sororem Marquardi marchionis de Carinthia, nobilissimam genere. — In der folgenden Urkunde gibt Marquard das erste Beispiel die, den Carentanerslaven so verhaßten Zehenten wieder an die Salzburger Erzkirche zu erstatten. Alle Gutsbesitzer, Geistliche und Layen waren deshalb nach Mariasaal und auf die Carnburg berufen. Ihm zur Seite stand Abt Wolfram von Ossiach, nachmals Bischof in der Tarvisermark und löste sein Zehenden um zehn Höfe. Auch Ossiach, also genannt vom Stifter Ozzi, Edelherrn zu Tevern (Tiburnia), den sein in Rom gebildeter Sohn Papo unter Herzog Carast bekehrt, hatte mehrere Geschenke der Freigebigkeit des älteren und des jüngeren Marquard aufzuweisen:

Notum sit omnibus christi fidelibus quod Marchuuart filius adalberonis ducis et uxor eius liutpirc et filii, de omnibus praediis suis quc in episcopio iuuauensi habuerunt. decimas in manus archiepiscopi gepehardi legitime tradiderunt. In marcha autem, non integre sed tantum de suis et clientum suorum curtibus stabulariis quas vulgo stadelhof dicimus tradiderunt et post traditonem decimae tradiderunt ad altare sancti petri sanctique rodperti in manus praenominati archiepiscopi et aduocati sui engilperti praedium otarniza dictum, et partem, quam habuerant in aecclesiaquae est in castro heingist cum uno nobilis uiri manso, et partem suam de aecclesia ad tiuina cum clerico ibidem famulante et ipsius beneficio atque mancipiis. Et cum his praenominatis praediis redemerunt et comcambierunt decimas in valle auoloniza ex toto ad aecclesiam ejusdem uallis et ceterarum decimarum quas tradiderunt terciam partem ad aecclesias in subnotatis locis extructas. Wizinchiricha, Grazluppa, Treuelicha, Fiuhta, Sulca, Treuena, Mulzpuhil, Agriah, Pibera, Lomnicha, et ad aecclesiam sancti lamperti in silua, et si cis aut posteris suis placitum fuerit ultra moram fluuivm aecclesiam facere. Eodem autem concambio aecclaesiae suae ad auoloniza et sacerdoti eidem ecclesiae ministranti bannum ab episcopo et ius baptizandi sepeliendique et omne illud regimen aecclesiasticum quo post episcopum eiusque missum plebesani utuntur super omnes eiusdem uallis inhabitatores acquisierunt. Idem etiam ius quod aecclesiae ad auoloniza addictum est similiter aecclesiae suae ad piperia et sacerdoti eidem accelesia ministranti super omnes homines suos liberos ac seruos inter primarespurch, et dietenpurch, et perenovua, habitantes acquisierunt. Idem quoque ius aecclesiae suae ad agriach et sacerdoti eidem aecclesiae ministranti super omnes uel suos uel aligenos qui utrimque prope moram fluuium inter fontem iuxta rotinstain, quo marcha et comitatus ad liubana terminantur, et solitudinem inferius iuxta steindorf sitam habitant acquisierunt. Idem ius aecclesiae sue ad munstiure quod et mulzpuhil dicitur et sacerdoti eidem accclesiae ministranti super omnes homines suos liberos ac seruos, qui in eodem praedio et in aliis locis ad idem praedium pertinentibus habitant acquisierunt. Id ipsum quoque ius aecclesiae suae ad grazluppa et sacerdoti eidem ecclesiae ministranti super omnes homines suos liberos et seruos in praedio eorum utrimque prope moram fluuium inter vuigantesdorf et praedium friechonis et mulenarisdorf et piscoffisperch habitantes cum his etiam qui ad arnoltesperch et qui ad arpindorf in praedio ad abbatiam gössiensem pertinente habitant acquisierunt, homines autem eorum serui ac liberi in praedio friechonis et mulenaresdorf et piscoffisperch et inde deorsum inceteris locis ad solitudinem friesah uegentibus (sic) habitantes ab aecclesia episcopi eiusque sacerdotc regantur. Caeteri autem homines eorum liberi ac serui extra terminos his quinque aecclesiis adscriptos, id est aecclesiae ad auoloniza, ad pipara, ad agriach, ad mulzpuhil, ad grazluppa, quacumque in hac prouincia habitantes, ab eisdem aecclesiis et ab aliis in supranominatis locis constructis, Fuita, Treuena, Sulca, Treuelicha, Vinzinchiricha, Lomnicha, et ab ecçlesia sancti Lamberti in silua, et ab earundem aecclesiarum sacerdotibus baptìsma solummodo et sepulturam per praedicti obtentum concambii habeant, exceptis hominibus eorum, qui infra terminos aecclesiae episcopi adscriptos continentur. Ordinante hoc et confirmante archiepiscopo gebahardo, ea ratione, ut nullus succedentium episcoporum hoc pactum mutare aut infringere potestatem habeat. His ita peractis uestitura utrimque consolidata est his testibus. Fridarich, Marchuuart, Luiitolt, Pertholt, Meginhart, Herman, Engilprecht, Otto, Anzo, Golffram, Hernust, Hartuit, Otto, Eppo, Arpo, Erimolt, Ratpoto, Pozili, Heinrich.

1074. Erzbischof Gebhard von Salzburg gründet S. Blasius-Münster im Admonterthale. Unter den großen Dotationsgütern ist auch, was matrona quaedam nobilis Hemma, was Adilbertus, frater Otacheri marhionis de Styre (den Schollinner und Ried wegen einer Tradition nach Geisenfeld, irrig dem Stamme der nordgauischen Erneste und der Märzthaler beizählen, und was Irmgard comitissa vidua Chadilohi comitis eines Bruders Aribos, des Stifters von Seon, so viele Andere dem H. Rupert gegeben.

1082. Stiftung von Garsten nächst Steyer durch den Markgrafen Ottokar, bewirkt durch den Austausch der Pfarre Bebamberg mit dem Passauerbischof Altmann.

1122 3. December erlöschen mit Heinrich II. die Kärthnerherzoge des Stammes Afflenz, Eppenstein und Mürzthal. — In Kärnthen und in den großen Alloden in Krain und Istrien folgen die Sponheim-Ortenburger, beyläufig seit 1046 Grafen im Drau- und im Lavantthale. — Das reiche Besitzthum im heutigen Judenburger- und Bruckerkreis und die Schutzvogtey von St. Lambrecht kömmt an die Traun-

gauer, die bei ihrem Erlöschen um 1190 als aribonisch-ottokarische Stiftungen oder Erneuerungen angeben: Traunkirchen, Göß, Garsten, Gleink, Admont, Seckau, Viktring, S. Lambrecht, Lambach, Formbach mit Glocknitz, das Hospital des Cerwaldes am Semmering, St. Paul, Ossiach, Rain, Seitz, Vorau, Mosach ꝛc. ꝛc. — Die Stiftung von St. Paul gibt über die älteren Sponheimer mehrere sogleich nachfolgende wichtige Aufschlüsse. — Graf Friedrich der Sponheimer, vermählt mit Christinen, höchst wahrscheinlich einer Tochter des jüngern Pfalzgrafen Hartwig vom Mannsstamm der Aribonen und weiblicherseits von der otwinischen Wichburg, bekräftigte die Schenkungen nach St. Georgen mit seinen Vassen **secundum legem Bajuwariorum et Francorum** und einen andern Vertrag **secundum legem Longobardorum.** Auch ist Friedrich häufig umgeben von **testibus slavigenae institutionis.** 1059 im Februar: **Fridaricus filius Comitis Epponis propter B. Episcopum Hartivicum, qui fuit suus quondam secundum carnem cognatus, dilexit locum istum; ideo donavit et obtulit Canonicis Ecclesiae S. S. Petri et Ruodperti (ubi idem Episcopus sepultus est) consentiente sibi Christina jugali sua, locum, qui dicitur villa S. Udalrici, et capella ibi,** — S. Ulrich über der Drau zwischen Paternion und Villach). Derselbe Siegfried, den wir 1043 der Ostmark vorstehen sahen, als der sieghafte Babenberger Adalbert das Heer wider die Ungarn führte, wurde weit reicher in Carentanien als der ältere Bruder Friederich. Er wurde es auch durch eine Heurath mit der reichen Erbin Richardis, deren Geschlecht noch ungewiß ist. Daß sie eine Tochter des bereits 989 verstorbenen Schyren, Heinrichs des Jüngern. Herzogs in Kärnthen gewesen, widerstrebt der Zeitrechnung. Daß der 1036 wider den Mürzthaler Adalbero zum Kärnthnerherzog erhobene, 1039 verstorbene Herzog Conrad von Worms ihr Vater war, würde Manches aufklären, hat Nichts wider sich, hat aber auch keinerley urkundliche Spuren für sich. Siegfrid und Richardis legten den ersten Grund zu der von ihrem Sohn Engelbert vollbrachten Stiftung von St. Paul in Kärnthen. Der tapfere Kampfheld Siegfrid zog 1064 ein solches Leben würdig zu enden, nach Jerusalem mit Bischof Günther von Bamberg, mit Eckard dem Schyren, mit den Huosiern Ortolf von Hohenwart und Friedrich von Andechs und vielen andern Kirchen- und Layenfürsten. — Heimkehrend starb er in Bulgarien, Richardis verblich wie er auf einer Wallfahrt, zu St. Jakobs Grab in Compostella, aber lange nach ihm. Aus den Söhnen bestieg Hartwig den Stuhl von Magdeburg, Engilbert zog durch seine Gemahlin Hedwig, des letzten Mürzthalers Heinrichs II Herzogs in Kärnthen Tochter, ihres Erbes ansehnlichsten Theil an sich. Durch sieben Jahrhunderte blühte St. Paul, als die Epoche der josephinischen Klösteraufhebungen heranrückte 1808 ward es wieder hergestellt zum Asyl der deutschen Congregation St. Maure, der Benediktiner von St. Blasien, unvergeßlich durch ihren Gerbert, Heer, Herrgott Kreutter, Ussermann, Keller und Umber. In St. Paul starben drei Vordermänner der **Germania sacra** Trudpert Neugart, Ambros Eichhorn und der letzte Fürstabt von S. Blasien, Berthold Rottler. — Das von Neugart nach langer Verborgenheit: wieder hervorgezogene Saalbuch von Paul enthält über Siegfrid und Richardis eine merkwürdige Stelle: „**Sigifridi natale solum Spanheimense fuerat castrum. Rihkart Laventinis orcunda exstitit oris. Hunc in reditu ab Jerusalem defunctum et in Wulgaria sepultum, conjux plena plena fide pretio dati recepit ac tumulandum propriis laribus intulit. Hanc ad S. Jacobum eundo in poregre mortuam et apud Spanheim conditam filius levat** (nemlich der Magdeburger Erzbischof Hartwig) **et patri velut a latere consessuram offert. Matre ad votum sepulta tradidit archiepiscopus S. Paulo XX mansos hac est stabulariam curtim Stadilaren curtim elemosinariam, villam Puhelern montemque Winsperch — — testibus subscriptis Herman Comes frater episcopi** (Stammherr des schnell erloschenen Seitenzweiges der Ceizolfe,) **Siegfrid.** (Ahnherr der Liebenaue) **et Pernhart** (reich durch seine Gemahlin Kunigund an der Drau und im Küstenland, Kreuzfahrer in Palästina und daselbst 1148 verstorben und von den Ottokaren aufgeerbt,) **et Heinricus nepotes sui** (Heinrich III Herzog in Kärnthern, Gemahl der polnischen Getrud †. 28. Jänner 1130) **Adilram et filius ejus Adilram, Ceizolf, Dietrich et filius ejus Hugo, Hezil et alii multi.**

Die Thüringer oder Weimarer, Markgrafen der unteren carentanischen Mark, erloschen gänzlich erst in der Hälfte des XV. Jahrhunderts mit jenem grauserfüllten Geschlechte der Grafen von Cilly, Herrn auf Sounek, die Erasmus Fröhlich genealogisch erörtert hat. Dieses Namens Letzten, Herrmann und Fridrich, gaben die Schwester und Tochter, Kaiserin Barbara, Sigmunds von Luxemburg Gemahlin, die schöne Veronika von Teschnitz, die blutigen Ränke gegen die Hunnyaden und die zwietrachtvolle Vormundschaft Ladislav's Posthumus, eine unselige Berühmtheit. — Aus diesen Thüringern zogen zwei Brüder Wilhelm und Popo mit Heinrich III. und IV. in's ungarische Feld. — Dem dritten Bruder Otto von Orlamünde blieb die Verwaltung der südthüringischen Mark. Von Wilhelm sagt Lambert von Aschaffenburg auf das Jahr 1061: „**Andreas Rex Ungarorum, videns Belam, quendam propinquum suum regnum affectare et Ungarios a se paulatim ad eum deficere, uxorem suam et filium Salomonem, cui Imperator filiam suam parvulo parvulam desponderat, cum multis opibus ad Regem Henricum transmisit, petens, ut et sibi misso excercitu subveniret, et suos, donec rebus tranquillitas rederetur, servaret. Rex Wilhelmum Marchionem Thuringorum** (der sächsische Annalist setzt hinzu: filium Wilhelmi de Wimmare) **et Epponem Citicensem Episcopum cum Duce Boemorum et exercitu Baioarico illuc misit, sed Marchio et Episcopus priores Ungariam ingressi, non exspectato Duce Boemorum cum Bela signa contulerunt; atque infinitam multitudinem Ungarorum peremerunt. — Deinde cum ex omni parte Ungari ad ferendum suis auxilium frequentes confluxissent, videntes missi Regis, tantae multitudini se numero et viribus impares esse, finibus hostium excedere volebant. Verum illi loca omnia, per quae exitus esse poterat, occluserant, tum, ne quid cibi aut potus in via reperiretur, providerant, eumque insuper abeuntes crebra incursione infestarent, et illi semper periculum virtute propulsantes, magnas hostium strages darent, tamen diuturna caede exhaustis viribus, Andreas equo forte excussus, pugnantium pedibus est conculcatus, Episcopus captus, Marchio fame magis, quam ferro expugnatus, se dedidit; cuius virtus tantae admirationi apud Barbaros fuit, ut Joas** (auch Magnus, eigentlich Geysa, Gyözö, der Sieger,) **filius Belae,**

pro illius tum gentis moribus haud desperatae indolis adolescens, ultro patrem exoraret, non modo ut eum jure belli intactum sineret, sed etiam, ut affinitate sibi jungeret desponsata ei filia sua, sorore Joiada.“ Zum Jahr 1062 fährt alsdann Lambert fort: „Wilhelmus Marchio reversus in Thuringiam, dum redire in Ungariam, et sponsam suam cum magna opum suarum ostentatione adducere pararet, inter eundem secunda mansione morbo correptus obiit. Sponsam ejus Udalricus, Marchio Carentinorum, cognatus ejus (seines Bruders Poppo Sohn) accipit.“ Der sächsische Annalist nennt diese Jojada, Sophia. Sie war Bela's I. Tochter, Ladilavs und Geysa's Schwester, mit denen aber der anonyme Mönch von Weingarten ihren Vetter, den König Kolomann verwechselt: „Henricus frater ejus (Welfonis) ducatum et omnia, quae illius erant, obtinuit.... Qui uxorem jam dudum vivente patre de Saxonia accepit, filiam Magnonis Ducis, et Sophiae sororis Regis Ungariae Colomanni, Wulfilden nomine.“ — Er fährt fort: „Erat tandem eadem Sophia antea (nämlich nach dem Tode ihres Bräutigams Wilhelm) cuidam de Carinthia (Udalrico) copulata, ex qua genuit Poponem Marchionem. Porro soror hujus Sophiae (vielmehr ihres Bruders Ladislaus Tochter Pyrista, den Griechen Irene) Regi Graecorum nupsit. Aliam sororem ejus (Sophiam) Berchtam, quidam comes (Hartuicus) ex claustro quodam sanctimonialium abstractam duxit, et ex ea Fridericum ratisponensem Advocatum gonuit (nämlich Friedrich II. Grafen von Bogen). Des Markgrafen Udalrichs Mutter und Poppo's Gemahlin war Azzica, die Tochter des in Istrien gewaltigen Grafen Wecelin und der Willbirg von Sempt und Ebersberg, Schwester der Grafen Adalbero und Eberhards des Stifters von Geisenfeld, Wittwe Weriands, Grafen in Friaul und Herrn von Görz. — Scholliner hat darüber in seinen gründlichen Stammgeschichten der Häuser Ebersberg und Bogen die Beweise und die Wahrscheinlichkeitsgründe beygebracht.

1062 vergabte Heinrich IV. dem Stifte St. Andrä zu Freising verschiedene Fiskalgüter in Marchia Histriae et in comitatu Marchionis Udalrici (Meichelbeck). 1063, den 27. September, am Flusse Fisick, schenkte Heinrich IV. dem Brixner Bischof Altwin die Berge Otales und Steinberg zwischen Lind und dem Flüßchen Steinbach in der Mark des Markgrafen Udalrich und in Krain. (Hormayr's Beyträge.) 1064 ertheilte Heinrich IV. über die Burg Pirano und verschiedene Güter in Istrien einen Freiheitsbrief für den Markgrafen Udalrich, und einen zweiten über 20 königliche Huben für eben denselben. 1066 verlieh Kaiser Heinrich seinem getreuen Adalbert den Ort Strongi in regno et marchia Istriae Wodalrici Marchionis. — 1067 vergabte Heinrich an Bischof Ellenhard von Freising die Orte: Cubida, Counca, Ozpe, Razari, Truscnlo, Steina, Sancte Petre, in pago Istria in marchia Oudalrici marchionis. — 1070 starb Ulrich nach Lambert von Aschaffenburg und dem sächsischen Annalisten. — Von ihm sagt der Letztere schon auf das Jahr 1062: Horum scilicet Wilhelmi et Ottonis marchionum frater fuit Poppo, qui filium habuit Odalricum, qui sororem Ladizlai Ungariae regis Sophiam duxit uxorem, quae genuit ei juniorem Odalricum, qui accepit filiam Ludovici comitis (sc. Vimariensis) de Thuringis. — Dieser jüngere Udalrich erscheint als Gibelline mit seinen Brüdern, Weriand und Poppo Starkhand 1095 den Salzburger Erzbischof Thiemo gefangen nehmend beym Biographen des Erzbischofs Conrad. — „Taurum montem transivit (Thiemo ann. 1095) ibique a quibusdam principibus captus, Marchione videlicet Starchando (Poppone) et fratre ejus Werigando.“ — Und dann ferners: „Vincitur ab adversa parte acies Praesulis (Tyemonis) fusi sui partim, alii fugati, spolia direpta, simul cum pallio suo intactus ipse fuga evasit. Non multo post, cum per Taurum montem in Carinthiam iter ageret; ecce Udalricus comes partium Caesaris dum vult malam virtutem saecula futura narrare, ausus est, manum sacrilegam mittere in servum Domini . . captus deinde et Frisacum adductus — dixit obsidionis principibus, Udalrico scilicet comiti, cum germanis suis duobus — — — Poppone scilicet et Werigando etc. —

Udalrich der Jüngere erscheint noch in mehreren Schenkbriefen der Kirche an die Patriarchen von Agley von 1101 — 1106 auch mit seiner Gattin Adelheid, die als unfruchtbar verstoßen bey St. Nikola in Eisenach den Schleyer nahm und 1151 in sehr hohem Alter als Abtissin daselbst verstarb. Am merkwürdigsten ist eine Urkunde in Hormayrs Archiv für Süddeutschland, 1102, am 17. Novemb. Ulrich, ein Sohn des weiland Markgrafen Ulrich, und seine Gemahlin Adelheid übergeben alles ihr, namentlich angeführte, in der Grafschaft Istrien gelegene reiche Habe und Gut der Kirche von Aquileja, mit Ausnahme von Ronz, Kornograd, Bellgrad, Baltsedum und der Fischerey in Lermo, die sie an ihre Getreuen, Meginhard und Adalbert den ältern und jüngern verschenkt haben. Heinrich von Görz und Adelheid von Ortenburg und Meinhard, unstreitig auch dem görzischen Stamm angehörig, stehen bedeutend in diesem Briefe, so wie der jüngere Poppo Starkhand, der sich mit Richarden, einer Tochter Engelberts I von Sponheim-Ortenburg, vermählte und als Engelberts Schwager im Saalbuch der Abtey St. Paul vorkommt. Von der Einweihung seines Gotteshauses heißt es nämlich: anno dehinc secundo. Decembris mensis inicio templi dedicatio solempniter peracta. concessit eidem ecclesie partem quandam decimationis obtentu ejusdem domini nostri Engelberti cum consensu presentis tunc plebis ac cleri, uir merito beatificandus. Tiemo. sancte Juvaviensis sedis archiepiscopus non longe post Christi martyr futurus. ea duntaxat conditione. ut in tribus monasterii possessionibus. hoc est Gorinsig. Griuina et Antrichsdorf. terciam partem decime que scilicet ad episcopum pertinebat, illi fratres haberent. noualium decimas que intra episcopii terminos iam tunc adeptus esset. idem locus in perpetuum obtineret. Regimen quoque plebis a tempore S. Hardwici ad eandem ecclesiam pertinentis. abbati eusque successoribus concessit. (ꝛc) sepulturam omnimodis liberam esse decreuit. Que res in omnium qui tunc ibi confluxere perlata noticiam. cunctorum ipsius procerum et a scriptorum et testium corrobarata presidio. Poppo gener comitis. Cholo sororis Episcopi filius. Chuno suat. Ludivich, Ludwici filius. Arnolt. Adilman, Reintach, Perhtold de Voehenberg. Manegolt. Otto. Brun. et Raben. cum compluribus aliis.

Tunc temporis etiam prefatus Poppo Histriensis marchio, dedit supe dicto loco, unum curtile cum hortis suis intra muros Aquilegie urbis. Weriant de Grez (Windischgraz) duos mansos trans siluam apud Colniz. Ludwich, Ludwici filius duas hobas, et quartam partem uectigalium

in Vuostriz, et ut homines ecclesie qui eadem bona incolunt, communionem habent in saltu adjacente, a torrente Vadmunt dicto, usque ad torrentem Semniz, pascendo, et omni utilitate. Idem Arnoldt et Suzo tradiderunt duos mansus in Plesteten sitos pro anima Perhtoldi nepotis sui. Harum quatuor donationum insimul factarum testes sunt hii. Engelbertus comes, Popo marchio, Weriant, Arnolt, Purchardt, Peteus, Herolt, Marquart, Ruothart, Herman, et alii multi.

Von dem moymarischen Nebenzweige Zwetbochs, des Schützlings unseres Luitpold blieb in den Söhnen und Enkeln der H. Hemma, den Grafen von Friesach und Zeltschach ein Ast übrig, der ohne Grafenwürde, geringeren Heerschildes, bis in unsere Tage fortwährte, nachdem Hemma's älteste Söhne Wilhelm und Hartwig, beide gewaltsamen Tod genommen, im wilden Aufruhr der Zelt chacher Bergknappen, der annoch im Lied und im Volksmährchen lebt. Es sind dieses die Dietrichsteine. Zwar folgten sie eben so den Friesacher Grafen, als das Haus Cilly und Windischgraz, den Weimarern oder Cillyern, obgleich auch dessen Abkunft vom jüngeren Weriand, dem Bruder Popo Starkhands, durch viele Wahrscheinlichkeitsgründe befestigt ist. — Seit den Tagen Friedrichs IV. bewahren alle Dietrichsteinischen Familienurkunden den Ruhm dieses: „unvordenklich fürstlichen, gräflichen und bis in 800 Jahr in Karenten herrlich hergebrachten Hauses, von Reginberto aus dem Stammen der altberühmten Grafen von Zeltschach entsprossen." — Schon 1103 und 1104 erscheint in Urkunden von St. Lambrecht, Ruprecht der Dietrichsteiner: eine seltene Ausnahme von der Regel, bis zur Erlöschung der Gauenverfassung im Beginne des XII Jahrhunderts, ja bis gegen das Ende der salischen Kaiserdynastie kämen eigentliche, bleibende Familiennamen in Urkunden nicht vor. Aber dasselbe Haus erscheint im Saalbuche von St. Paul in der nemlichen Zeit, deutsch und lateinisch mit dem neugewählten Namen von dem Steine, den der Dietrich obnferne Feldkirchen als die Wiege seines Hauses auf altscheyrischem und Friesach-zeltschachischem Boden hingestellt: Theodoricus de Lapide Theoderici, Hartwicus de Glanecke und viele Ministerialen ohne Geschlechtsnamen bekräftigen die Schenkung Reinberts Mureck nach St. Paul in Oberbaag und Udalschalk von Dietrichstein vergönnt um 1099 — 1105 seinem Saffen Fritilo ein Gütchen auf St. Pauls Altar zu setzen als Seelgerathe seines Vaters Grifo.

Jener Ueberfall des Erzbischofs Thiemo bey Saalfelden durch den Markgrafen Ulrich, durch Popo Starkhand und Weriand hatte vorzüglich für den Letztern üble Folgen. Der Sponheimer Bernard befreite Thiemo aus dem umgarnten Friesach in kurzer Zeit und nahm an Weriand unersättliche Rache: Werigandus qui in tota Carinthia dominationem potentissimam habebat (fährt der Biograph fort,) funditus contritus et ad nihilum redactus est Das Admonter Saalbuch zählt unter den Vermächtnissen jener Zeit auch eine Hube ad Radella, dargebracht vom Grafen Weriand pro scelere, quod in venerabilem archiepiscopum Thiemonem commisit. Von dem an verschwindet er ganz in Carentanien. Um so mehr tritt sein ansehnlicher Besitz in der Ostmark hervor. 1115 bezeugt er die Schenkung Leopolds des heiligen und seiner Gemahlin der Kaisertochter, Schwester und Enkelin Agnes an ihre Lieblingsstiftung Neuburg mit Grundstücken zu Baden, Laab, Neuburg und Bierbaum durch die Hand Grafen Gebhards von Buigen, Altenburg und Rebgau. — 1120 bezeugen Markgraf Ottokar von Steyer, Graf Werigand, Gebhard, von Buigen, Dietrich der Hallgraf, die Schenkung des Edelherrn Rapoto mit Weingärten des berühmten Rustergebirgs nach St. Nikola bei Passau und in der Schenkung von Feldern und Weingärten bei Buigen durch den Dienstmann Gezo auf den Altar der H. Jungfrau zu Neuburg erscheint, Graf Weriand neben Adalbert, dem Erstgebornen Leopolds des Heiligen. — Endlich steht auf den 19. April im Todtenbuche Kloster Neuburgs, (nicht weit von Günther von Hohenwart, Markgrafen der untern carentanischen Mark): Comes Werigant laicus.

1140. Günther von Andechs-Hohenwart, Markgraf der unteren Carentanermark (der Cilleyer, Pettauer, marchia inferior, trans fluvium Draue, transsylvana, marchia inter Dravum et Souwam etc.) stirbt. Vieles von seinen Alloden geht auf die Stammesvettern von Andechs über, vieles, auch die Aquilejer Lehen an Ottokar. Die ober- und untersteyersche Mark sind nun vereinigt. — Die Erbschaft des Grafen Otto von Naym und Partenau und des auf der Kreuzfahrt erblichenen Sponheimer Bernard nebst der Gunst der Aquilejer Patriarchen, gibt den Ottokaren festen Fuß in Untersteyer und Oberkrain und sie haben die Hauptmasse des heutigen Herzogthumes Steyermark schon zu Ende der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts so ziemlich beisammen.

1158. erhält Ottokar, als Graf Eckbert von Neuburg, Formbach und Pütten vor Mailand den Heldentod genommen, auch die andere Hälfte vom Nachlaße des Markgrafen Gottfried. (1056.)

1180. Die von der Salza und Traun bis an die Raab, Drau und Save ausgebreiteten Ottokare, führten schon unter dem 1164. verstorbenen Ottokar V. so wie unter der langen Minderjährigkeit seines Sohnes des letzten Ottokar verschiedentlich den Herzogs-Titel, wie sie denn auch sich dei gratia nannten, viros illustres, gloriosissimos, Monograme führten, freyeigen die wichtigsten Stiftungen machten, Münzen schlugen, Mauten und Zölle anlegten ꝛc. — Heinrichs des Löwen Aechtung und die im gleichen Jahr erfolgte Mündigkeit und Wehrhaftmachung Ottokars, war die Gelegenheit, daß der Herzogs-Titel nun immer bei den Traungauern blieb für die wenigen Jahre ihrer Dauer. — Dasselbe Jahr 1180 gab dem Hauptzweig der Schyren, in Otto von Wittelsbach, Luitpolds und Arnulfs Herzogsfahne zurück. Sie hatten zu ihrer Wiedererlangung 938, 948, 976 und 1053 mit ungebeugtem Muthe gewaltsame Versuche gemacht und über selben die Frucht von Luitpolds Großthaten, die schönen Stammgüter im heutigen Steyer, Kärnthen und Krain eingebüßt.

Seit der Trennung des carentanischen Herzogthumes sammt der Veroneser, Aquilejer und Trevisaner Mark von Bayern 976 verloren sich die Spuren des alten Vereines und der alten, mit Strömen bayrischen Blutes erkauften Abhängigkeit ziemlich bald. — In Zersplitterung und Schwächung der alten, großen Herzogthümer und des selbstständigen Geistes der germanischen Hauptnationen übertraf Alle an strenger Folgerechtigkeit Heinrich III., (in milderer Außenseite ebenso unbeugsamen Eigenwillens wie der Staufe Heinrich VI.) Einen Seitenzweig der Schyren, die traungauischen Ottokare, hob die Trennung Carentaniens von Bayern. Die Babenberger (wahrscheinlich einen

andern Seitenzweig desselben germanischen Urstammes) hob die Trennung der Ostmark von Bayern, vollendet 1156. durch die Losreißung der Gauen ob der Enns und das neue Herzogthum Oesterreich. — Dreyßig Jahre später als die Traungauer in dem jungen, aber aussätzigen, Ottokar dem Grab entgegen reiften, geschah 1186 17. August, auf dem Georgenberge zu Enns, die Vereinigung der Steyermark mit Oesterreich und Uebergabe derselben an Richards Löwenherz berühmten Feind, an Leopold den Tugendhaften. — Mit dem Tode Friedrichs des Streitbaren in der Leithaschlacht wider Bela IV. 15 Juni 1246. erlöschen auch die Babenberger, 90 Jahre nach der Abreißung der Lande ob der Enns, 60 Jahre nach der Erwerbung der Steyermark, nur 2 Jahre vor dem Erlöschen des Hauses Andechs Juni 1248. und 4 bevor mit Friederich II die Hohenstaufen untergeben, Dezbr. 1250. Deren letzter ächter Sprosse Conradin fällt 18 Jahre nach dem durch Gram verzehrten kaiserlichen Ahn, vor seiner Väter Burg zu Neapel durch Henkershand.

Wie sehr von dem heutigen Kärnthen verschieden, wie viel ausgedehnter das alte Carentanien gewesen sey, wurde oft schon bemerkt. Eine Verschiedenheit ist noch zu berühren übrig, die sehr eingreifend in die Verhältnisse der Babenberger und der Traungauer, auch für Bayerns ältere Geschichte nicht ganz unerheblich ist. — Die alte babenbergische Ostmark war nemlich bedeutend kleiner als das heutige Oesterreich ob und unter der Enns. Nicht der Semmering begränzte damals die Ostmark nach Süden, sondern bis an die Piesting war alles carentanischer Boden, — Kärnthen läuft bis in das heutige Land unter der Enns herein. Die jetzige Steyermark ist unläugbar unter dem kärnthnerischen Namen begriffen. Im Saalbuch von Monsee, im Stiftsbriefe von Göttweih, in Seitenstettens ältesten Urkunden, wird die carinthi-Scheide, der terminus Chernten genau dahin versetzt, wo noch heutzutage die Gränzmark Oesterreichs und der Steyermark. In einer Schenkung Conrads II. von 1033 (Meichelbeck I. 227) mit Gütern an der Url, werden diese usque ad montana Carinthiam respicientia abgegränzt, nemlich bis an die nahen steyermärkischen Berge, da Oesterreich nirgend unmittelbar mit Kärnthen zusammenstößt. Die ganze heutige Steyermark erscheint in unzähligen Urkunden als Kärnthnerboden. 1007 in einer Freisingerurkunde Heinrichs II. Oberwelz und Lindt, Judenburgerkreises, in provincia Carinthia, in den Saalbüchern von Salzburg, Garsten, Rot, Admont ꝛc. Lonsniza, Lasnitz in partibus Carinthiae, Lomnicha, Lobming, Capella juxta Sulpam, Hengista, Grazlupa, Vostrize, Alpes Scobern versus castrum Eppenstein in Carinthia; Capell an der Sulm, Hengsberg, Mariahof bei St Lambrecht, Leibnitz, Schoberalpe, Kindberg) Chuniberge in marchia carentana Ottacheri marchionis, die österreichische Schwarza hinter Neustadt in marcha carentana et in comitatu Ottacheris marchionis. — Leopolds des Glorreichen Handfeste für die Neustadt setzt Oesterreichs Landmark an die Piesting. Wir setzen auch das zwischen dem Germerkh des Gerichts cze der Newenstadt und des Hartperges vnd des Semerings, und des Wasses Pyestinkh vnd daz ist Oesterreichs Gemerks vnd auch des vngarischen ꝛc. ꝛc. Die Neustadt erstand erst 1192—1194. durch Leopold den Tugendhaften auf karentanischem, nicht auf Ostmarkboden, auf Pünttnergebiet, das die Ottokare von den Eckberten von Neuburg und Formbach geerbt, auf Grund und Boden der Mönche von Formbach zu ihrem romantischen Glocknitz und Clam. — Davon das Fürstenbuch: „Der Herzog Liupold bouvet die Niwenstadt vnd nam den Munnichen von Vornpach den Marich ze Niwechirgen vnd legt den her ze der Niuvenstat, vnd gab in ze widerwechsel Herzogenpurg, Grusperg vnd Ozcinstorf." Die Formbacher Urkunden in den Mon. Boic. IV. 85 und 150 sagen: „Post hec predictus dux facta conventione prope Vischa cum ministerialibus suis de nove sue civitatis edificature et nostri fori Niwenchirchea mutatione, monuimus eum de vinea etc. — — — Lupoldus dei gratia dux Austrie Styrieque ... fecimus annotari, qualiter ... pater meus Luitpoldus dux Austrie et Styrie pro foro, quod erat in Niuwenkirohen pertinens monasterio (Formbacensi) forum in Herzogenburc cum subscriptis terminis — — perpetuo tradidit. — — Der dem letzten Babenberger gleichzeitige Ennenkel sagt: das Gemerche zwischen Oesterreich und Steyer ist Piestnich, das Wasser, von Piestnich auf, hincz Gutenstain, da tailt sich die Piestnich andrew ꝛc. — Diese ganze Gegend gehörte nicht nur in weltlichen, sondern noch viel länger in geistlichen Dingen der Steyermark an, und war salzburgischen Sprengels. — Erst 1469 errichtete Kaiser Friedrich, der als steyerischer Herzog in Neustadt residirte, während Wien seinem Vetter Ladislav Posthumus vom österreichischen Zweig der Albrechte gehörte, nach langem Weigern Salzburgs, Neustadt, doch nur als Hofbisthum für die Stadt und für ihre nächste Umgebung. — Metropole blieb Salzburg. Erst 1782 bey Josephs II. großen Veränderungen in der Eintheilung der Diöcesen trat Salzburg das ganze Archidiaconat von Neustadt mit den Dekanaten, Kirchschlag und Steinfeld zum salzburgischen Generalvikariat in Steyermark gehörig, an das bald darauf nach St. Pölten übersetzte Bisthum Neustadt ab. Die Hochzeit der Babenbergerin Gertrud mit den Thüringer Landgrafen Heinrich Raspo geschah 1237 in nova civitate in marchia styrensi. — Nach der Erlöschung dieses Heldenstammes verfochten Otto der Erlauchte und sein Sohn Heinrich, Bayerns altes Anrecht auf das Land ob der Enns allzuschwach und die Wahl der steyrischen Landherrn fiel vergebens auf den Letzteren. Der kaum erst nach der mongolischen Fluth in sein Reich wieder eingesetzte König Bela, gegen den Friedrich der Streitbare in der Leithaschlacht den Sieg erhalten, aber das Leben verlor, und Przemysl Ottokar, Markgraf in Mähren und bald König in Böhmen, stritten um den wohlgelegenen Nachlaß mit großer Macht und mit großer Erbitterung. Ihr Kampf war höchst unglücklich für das Land, aber wenig entscheidend. Der Friede 1253—1254 gab Bela die Steyermark, (in Kärnthen lebte noch bis 1268 der Herzog Ulrich der letzte Sponheimer,) Oesterreich aber Ottokaren, doch mit dem Püttnischen Erbe, die Neustädter-, Hartberger- und Aspangergegend bis an den Semmering und von da gegen Admont fiel Ottokaren zu. Darüber sagt der Anonymus Leobiensis: — „1253 Ottokerus Rex Bobemie resignavit totam terram styrie, Belae Regi Hungariae, tali conditione, ut quidquid esset de terra styriae ultra montem Semernicum, remaneret cum tota Austria. Unde exortum est, quod isti in Nova civitate, et circum sita sint in terra styriae." Weit unbefriedigender spricht hierüber der Dominikaner Pernold, Hofkapellan der ältesten Schwester des letzten Babenbergers, Margarethe, Wittwe des römischen Königs Heinrich von Hohenstauffen am 8. April 1252 zu Heimburg Ottokarn vermählt: — 1254 Inter Belam et Ottokarum Regem fit pax, et Bela totam styriam usque ad partem proximam Austriae et montem Schmering obtinuit." —

Noch undeutlicher C. 26. Hornecks Reimchronik:

Die Ebnung war so ergangen
Als der Semmering het veruangen,
Und der Hartperg bey Lant
Dasselbig sich undervant.
Von Ungarn kunig Welan.

Doch auch noch in der Folge kehrte die alte Eintheilung öfters wieder und Pütten mit der Neustadt fiel in den Nutztheilungen der Habsburgischen Herzoge demjenigen zu, dem Steyermark zu Theile ward.

Enns mit seiner Ennsburg, auf dem Boden des Markaurelischen Laureacums, ein Ruhmesmahl Herzog Luitpolds, das erste Bollwerk Deutschlands von ihm der ungarischen Gefahr entgegengethürmt, war ein wichtiger Platz der Ottokare, — **villa nostra celebris Ennse** heißt sie in ihren Urkunden. — Der Schild der Stadt führte den Schild der Markgrafen, den Panther, — in Enns war ihre Münzstätte, (**apud Anisum in interiori domo Riovidi, qui tuno temporis monetam tenebat,**) in Enns war ihr Münzgraf **monetarius et dispensator.** In den früheren Urkunden der Ottokare erscheint meistens Friesacher Währung und Münze. Schnell erstand Enns wieder von des Jasomirgott Verwüstung 1174—1175. **Henricus Dux, Styriensium multis lacessitur injuriis,** sagt Haselbachs Chronik, **unde indignati ministeriales Ducis Austriae civitatem Vissha et illi continua — redegerant in solitudinem, fideles etiam ducis, Anasim civitatem marchionis styriae olim et circum jacentia incendiis vastaverunt.** — Des Krieges Anlaß war die Entführung des Fräuleins von Walstein durch zwey steyrische Edelherrn. Auch St. Veit verbrannte sammt 300 Menschen. Der Kärnthner- und Böhmenherzog und die Ungarn waren mit Ottokar. Dem alten Jasomirgott kostete die Fehde das Leben. Der Handel gab schnellen Ersatz auch für das Unheil des Krieges. Enns war damals der Zwischenplatz des nordischen Handels, den Regensburg durch Oesterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien eben so vorzugsweise trieb, wie Venedig unter den Lateinern, Genua unter den Paläologen in Byzanz den Meister spielte. Der vorletzte und der letzte Ottokar gaben 1160 und 1190 eigene Satzungen für die große Jahresmesse zu Enns, die ihr Erbe Leopold der Tugendhafte 1192 bestätigte. Die Regensburger hatten gleiche Rechte mit den Kaufleuten Kölns, Aachens, Mastrichts und Ulms. — Schon das Jahr nach jener blutigen Fehde war alldort **placitum Enns habitum inter Ducem Bavariae et Austriae.** (**Mon. Boic. III. 451—465. 491. Mon. Reichersberg.**) Um das Gut Münster war durch ein Vierteljahrhundert Streit. Die darauf gelegene Veste Stein war von den Feinden des Burgherrn Erchenbert niedergeworfen und ausgebrannt **ac deinde secundo a Duce Bajoariae et orientis Heinrico** (dem Jasomirgott) **pro quibusdam rapinarum querimoniis flammis traditum.** Gut und Burg waren Leben des Markgrafen Ottokar von Steyer. Dieser trug sie zu Leben von Bamberg. — Auf die Bitte des Reichersberger Probstes übernahm Heinrich der Löwe die Schirmvogtey. Reichersberg tauschte das Gut ein. Erchenberts unruhiger Sohn Heinrich focht diesen Tausch an, in den Unruhen der Kirchenspaltung in dem Zwist Alexanders und des Barbarossa, sey es ein Erbleben gewesen. Der Bamberger Bischof, ein Ghibelline und darum Feind dem eifrigen Reichersberger Probst Gerhoch, erklärte sich für Heinrich. Diesen aber befehdeten darob die österreichischen Ritter von Ort und von Wesen. Heinrich nahm wieder Entschädigung, beschwor den Frieden und brach ihn wieder. Ueber den verwickelten Zwist war schon einmal getagt worden zu Regensburg **in curia Ducis Bauwarorum Heinrici,** ein andermal **in curia triduana in Carpheim convocatis Bawariae principibus.** Zum drittenmale berief der Löwe den ungerechten Besitzer Heinrich auf die ihm zu Burghausen vom Probste Heinrich vorgetragene Bitte nach Ranshofen, und als er dort nicht erschien, erhielt er scharfe Ladung, **ut praesentaret se Duci in Aens, ubi inter ipsum et Ducem Austriae habitum est valde celebre colloquium,** (nicht curia, weil kein Fürst einem Andern seinen Hof gebieten kann,) **praesentibus utriusque terrae principibus et multa frequentia militum. Dum ergo die dominica in media quadragesima anditis missarum solemniis, Dux ante fores ecclesiae consedisset,** hielt der Herzog Zeugenverhör und that endlich den Ausspruch, als oberster Schirmvogt. — Der Jasomirgott kam nicht über die Brücke herüber nach Enns auf steyrischen, sondern er erwartet die Partheien auf seinem eigenen Boden, **ab omnibus transito ponte fluvio Aens in unum convenere Dux Bawariae et Austriae coram principibus utriusque terre.** Auch der Priester Arnold von Peuerbach mit seinem Weibe Jutta und ihren Söhnen, Heinrich und Siboto, verkauften ihr Gut zu Windhaag den Brüdern zu Reichersberg durch die Hand Kunzens von Wolfseck **in placito Enns habito inter Ducem Bawariae et Austriae.** — Als der Friede zwischen Bela und Ottokar 1254 das Püttensche Erbe vom Nachlaß der Traungauer trennte und bey der Ostmark ließ, kam auch Steyer an Ottokar, als ein besonders ausgeschiedener Besitz, — **Capitaneus und Scriba Styriae et Anasi** werden getrennt aufgeführt. Seit dieser Zeit war auch das ursprüngliche, geographische und staatsrechtliche Verhältniß gestört. In jener unglücklichen Theilung von 1379 zwischen Leopold dem Frommen und Albrecht mit dem Zopfe blieb Pütten bey Steyermark, Albrecht V., als Kaiser II., löste es, durch den Ausspruch der Schiedsrichter unterstützt wieder ein, und bestimmte es zum Wittwensitze seiner Gemahlin, der Luxemburgischen Elisabeth, Erbtochter von Ungarn und Böhmen. Sie verpfändete als Wittwe, Steyer an ihren steyrischen Vetter Friedrich, und jetzt protestirten die Steyrer dagegen, weil sie zu Oesterreich gehörten!! Ladislav Posthumus verpfändete Steyer trotz jenes Widerspruches an seinen unlieben Vormund Friedrich. Doch blieben die Steyerer fort darauf, sie seyen eine unveräußerliche Zugehörde Oesterreichs, und wirklich erhielt der schändliche Albrecht VI., des Kaisers Bruder und Todfeind, Steyer mit dem Land ob der Enns, bey welchem es als Hauptort und Kreisstadt des Traunkreises zeither unverändert blieb.

3.

Wie weit sich der bayerische Herzogsambacht in das heutige Tirol hineinerstreckt? wo er dort geendiget habe? — wo er mit dem zum alemannischen Herzogthum gehörigen Rhätien, Churrhätien, Churwalchen? — wo er mit Italien? wo er mit Carentanien oder Slavinien zusammengestoßen? — ist

eine um so merkwürdigere Frage, als die Theilungs- und Zerstückelungs-Politik der Kaiser nirgend anschaulicher wird. Im bajuvarischen Norden ist die volle germanische Mischung von alter Allodialfreiheit und zunehmender Reichsministerialität. Im Süden Bayerns streckt sich in und ausser dem celtogallischen Trident und in den Communen des Nons- und Sulzberges, der Judicarien, des Euganeer-, Fleimser- und Lägerthales, eine mächtige Fingerspitze des lombardischen Städtebundes und des dortigen, erzrepublikanischen Handels- und Bürgergeistes herein. — Eines Einzigen entschiedene Oberhand in den hohenrhätischen, tridentinischen und westnorischen Alpen, würde den Romfahrten der Kaiser sehr bedenklich, sie würde der Vereinigung Italiens mit Deutschland ein unübersteigliches Hinderniß gewesen seyn, eben so in den karlowingischen Familienzwisten, wie durch den Ehrgeiz der Berengare, Guidos, Lambert und Harduins, wie als das bayerische Herzogthum bey so reichem schwäbischen Gut und bei der mathildischen Erbschaft in der Hand der Welfen lag? oder wenn früher die Schyren ihr, durch die Wahl des Volkes, wie durch Erbrecht angefallenes Herzogthum mit größerem Glücke behauptet, wenn sie Alles, wie aus einem Gusse, mit einer Richtung zu durchdringen die Zeit und die Macht gehabt hätten?! Zwischen der, an ihren Extremitäten durch Theilung und Zerstückelung mit Erfolg bekriegten bayrischen Nationalität und dem italienischen Republikengeist, beabsichtigten die Kaiser ein Gleichgewicht durch die ihnen unverdächtigste Macht, durch die bischöfliche von Trient und Feltre, Chur und Briren, Salzburg und Aquileja, Freysing, Augsburg und Regensburg.

526. Tod des großen Theodorich. Reißend schnelles Ausbreiten der Franken in Thüringen, Alemannien und Bayern. Die Ostgothen verlassen ihre äußersten Vorlande und ziehen sich in Italien zurück. — Bajoarier, Bajuvarier, mit Erbherzogen aus dem Geschlechte der Agilolfinger. 553. Garibald Herzog und König.

534. Der austrasische Theodorich, Gesetzgeber der Franken, Alemannen und Bayern stirbt acht Jahre nach dem ostgothischen.

536. Sein Sohn Theodebert dringt auch im Pannonien, in's Mittelnorikum und in die südlichen tirolischen Alpen. Er überschwemmt Oberitalien, zwischen dem Meer, dem Po und der Adda.

536—553. Justinians Krieg wider das Ostgothenreich.

549—552. Ein großes Heer von Franken und Alemannen unter den Herzogen Bucelin und Leuthar ganz Italien bis an die Meerenge durchziehend, von Narses vertilgt. Die Franken verlassen wieder ihre vorgeschobensten Eroberungen. In den Schlachten bei Lentaggio und Nocera fallen die beiden letzten Könige Totila und Teja. Nach 64jähriger Dauer endet das Ostgothenreich. Der byzantinische Einfluß wieder fühlbar am Fuße der Alpen und in Südtirol bis gegen Seben und Agunt, wo die wilden Breonen saßen und die Slaven, von den Avaren vorangetrieben, ihre Einfälle beginnen. — Des Sebnerbischofs Ingenuin Diöcese greift noch tief in's zweite Rhätien, in die nachmalige Augsburger Diöcese. Noch unter Carl dem Großen übt Seben, nachmals Briren (**ecclesia Sabionensis vel Breonensis**) Diöcesanrechte um Polling und Wessobrunn.

568. Alboin mit den Longobarden erobert Italien in drei Feldzügen. — Herzogthum Trient. — Zum Longobardenreich gehörte das ganze heutige Welschtirol, und zwar auf dem rechten Etschufer bis an die Gebirge, die Val di Non vom Etschthale scheiden, auf dem linken bis einschlüßlich des Fleimsertbales und dem aus selben hervorströmenden Avisio oder Lavis. Zwischen diesem, dem Eisack- und Rienzthale, sind im wildesten Gebirge, in den Thälern von Fassa, Buchenstein, Enneberg, Gröden, Abtei, die an Zeit, Abkunft und Sprache verschiedensten Ansiedelungen, von keinen Heerzügen gestört, durch keinen kriegerischen Unfall verwüstet, fortgesetzt durch Valsugan und Primör bis in's veronesische, vicentinische und paduanische Gebirg zu den sieben und zu den dreizehn Gemeinden. In diesen wollten Viele die Ueberbleibsel der von Marius bei Verona überwundenen Cimbern und Teutonen erkennen. Wieder an den Quellen der Etsch, des Inns und des Rheins, alttuskische und neuitalienische Klänge durcheinander, die rhätische Sprache mit ihrem romanischen und ladinischen Zweig. Jene durch die Natur allen Welthändeln Jahrhunderte lang entfremdeten Klippen und Schlünde nennt König Arnulf in einem Schenkbriefe von 888 mit Recht: **latentes inter montana, alpesque Italiae contiguas.** Doch war die nördliche Abdachung derselben gegen die Rienz und den Eisack **in Bauwariae partibus.** — Auf der großen Römerstraße von Augsburg nach Trident und Verona gränzte das longobardische und fränkisch-bojoarische Reich am Einfluß der Ulz oder Noce in die Etsch, ohnferne der Eingänge des Fleimserthales und des Nonberges. Ein redendes Denkmal dieser Begränzung kam bis auf uns. — Noch heißen die Gränzorte **meta longobardica** und **meta teutonica**, Deutsch- und Wälsch-Metz.

588—590. Enger Bund Herzog Garibalds mit dem Longobardenkönig Autharis, dem er seine jüngere Tochter, die berühmte Theudelinde vermählt, wie die ältere dem nächsten Nachbar, Evin, Herzog zu Trident. — Großer, im Ganzen gleichwohl vergeblicher Einfall der rachedürstenden Franken Childeberts in Oberitalien. Auf ihrer blutigen Heimkehr gewinnen sie wieder, das ihnen von den Ostgothen überlassene mittlere und nördliche Tirol, an den Quellen der Etsch, des Eisack, der Rienz und der Drau. Die Bischöfe Agnellus von Trient und Ingenuin von Seben erlösten viele Unglückliche aus der fränkischen Haft.

680. griff der Herzog Alachis von Trident den bayrischen Gränzgrafen, der über Botzen und die übrigen Burgen gesetzt war, an, überwand ihn und breitete wahrscheinlich die longobardische Macht wieder an die 590 durch die Franken zurückeroberten Marken aus. (Paul Diakon. V. 36.) Die Mangelhaftigkeit der Quellen macht es unmöglich, zu bestimmen, ob dieser Landstrich durch irgend eine einzelne, glückliche Waffenthat der Bayern, oder 716 bei der Vermählung Guntrudens, Tochter des Agilolfingers Theodebert, Herrn im Gebirge, und Schwester Hugiberts, mit König Luitprand zurückgekommen sey? — Doch bleibt der Wechsel kein Jahrzehend, als nach Theodeberts Tode (722) Unabhängigkeitsentwürfe und Bruderzwist das Haus der Agilolfinger verwirrten, als der Majordom Karl Martell gebieterisch vermittelt, Bayern verwüstet, **Luitprandus plurima castella Bojoariorum cepit** und 730: **in castro Maies dominabantur Longobardi.** Natürlich trachtete nun auch Luitprand nach größerer Sicherheit gegen den fränkischen Erbfeind. Neuerliche

Vorrückung der longobardischen Gränzen an beiden Etschufern, links in's Vintschgau, rechts längs dem Eisack bis über Seben, zu den Brevonen am Brenner und bis an die Rienz gegen die slavischen Marken. Streng erweislich ist es nicht, wann die longobardische Gränze wieder in die alten Fugen zurückgegangen sey? ob 770 bei Thassilo's Vermählung mit Luitbirg, der Tochter des Longobardenkönigs Desider, oder erst nach dem Sturze der Agilolfinger, als Karl der Große mit dem Reich der Franken und der Longobarden auch Bayerns unmittelbare Oberherrschaft vereinigend, selbes **non amplius Duci sed Comitibus ad regendum commiserat, atque marcas et fines Bojoariorum disposuit.** — Viel wahrscheinlicher ist ersteres, denn der Seebnerbischof Alimo hielt sich nun zu Thassilos Hof und Synoden. In Odilos Errichtung der Bißthümer war von Seeben noch gar keine Rede. Es gehörte noch zur Kirchenprovinz Istrien oder Italien und gehorchte den Longobarden. Von Bonifaz weiß Tirol nichts, als er **alpium juga transcendisset et incognitos Baguariorum et confines Germaniae terminos adgrediens etc. — temporibus Hugoberti ducis — — et invitatus ab Odilone duce — et dimisit de Reganesburc et Augustburg et Salzburg, Nordgewi et Sualavelt — episcopolem sedem ibi constituit, Willibaldum ordinavit - - - et loco nomen Eihstet imposuit.** — Den alten Verband zwischen Seben und Aquileja hatte schon das Schisma, die Unstätigkeit des Sitzes zwischen Aquileja, Cormons und Grado, das üble Vernehmen zwischen Byzanz und Rom, zwischen Longobarden und Rom, endlich der Gränzwechsel zwischen Bojoariern und Longobarden, sehr aufgelockert. Die Sebner Bischöfe hielten sich eifrig an Bayern, zumal als 798 Pabst Leo den **episcopis provinciae Boioariorum, quae provincia mirifice ex omni parte ordinata est a filio nostro domino Carlo excellentissimo rege Francorum et Longobardorum et Patricio Romanorum**, einen Erzbischof setzte in Arno von Salzburg. — Ein aus Karls des Großen Tagen herstammender Codex enthält die interessante Aufzeichnung: **Provincia Bojoariorum id est Noricus ripensis super Danubium, sive Noricus mediterraneus habet civitates numero sex. Metropolis civitas Juvavo id est Salzburg. Civitas Regino, civitas Pataviae, civitis Frissigiensis. civitas nova. Civitas Sabionensis.**

770. **Thassilo Dux Bajovariorum vir inluster**, stiftet redeuns de Italia, in Botzen verweilend, Innichen Agunt, tief im Pusterthal, als Missionsanstalt für die nahen Carentanerslaven.

772. Neuerliche Unterwerfung Carentaniens durch Thassilo. Ausbreitung der salzburgischen Missionen von Ossiach und Mariasaal bis an den Plattensee Niederpannoniens. —

774. Untergang des Longobardenreiches nach 206jähriger Dauer. Desider gefangen. — Von dem an Racheplane seiner Tochter, der Bayerherzogin Luitbirg. — Die alten bayerischen Denkmale deuten auf vielfache Verbindungen Thassilos mit Italien, so z. B. ein Todtenzettel der Abtey Wessobrunn: — „Gedenkt vmb gotz willen des durchleichtig hochgepornen Firsten vnd Herren, Herren Tassilo Hertzogen In Bayern, vnd kinig zu Lombardia, der ein stifter ist gewesen deß Gotzhaus. Auch der gotzheiser Vollingen, Weltenpurg Sant Nicolas zu Passau. Auch sant Panthaleon zu Passau. Auch Ehremsminster, Munchsminster, Pfaffenminster, Des frauen Closter Nunnenwerd im Kyemse. Erster stifter der gotzheiser Berenried vnd Thyerhobten vnd ander gotzheiser mer. — Frauen nicostra voz Sicilia seines ersten gemachls. Liupurg von Lamparten des andern gemachels. Hertzog Theodo vnnd Hertzog Gunther us, (dessen Tod durch einen wilden Eber auf der Jagd, die Stiftung Kremsmünsters veranlaßte?) seiner elichen sün, vnd frauen Hildrudis von lamparten seiner tochter. — Vmb Kinig Otilo der do ist kinig vnd Hertzog in Bairen gewessen. Seines gemachels Hyldrudis, geporen von brabant, gewesen, die beyde vater vnd muetter sind gewesen vnsers stifters. — — Welcher otilo gestift hat die benanten gotzheiser Oberen vnnd nideren Altach, Meten vnd Osterhofen darin er ein minch ist worden vnsers orden sant Benedicten, darin er seliklich mit sambt seiner firstin begraben ligt."

788. Sturz Thassilo's und letzter Tag des agilolfingischen Bayerns. Das ganze Gebirg vom Chiemsee und Ammersee bis an den Lago di Garda und d'Idro, vom Bodensee bis an den Comersee, deutsch, rhätisch und italisch, Alles in der Hand des großen Karl! — Daß Botzen damals bayrisch gewesen, geht aus den fränkischen Chroniken hervor, da sie das Anrücken der drei Frankenheere wider Thassilo melden, das eine an die Donau nach Böring, auf das Lech-Feld das zweite, Pipin mit dem dritten **venit usque Trientum et exercitum suum misit in ante usque Bauzana, usque in Baioariam.**

Die geistliche Macht zur Schwächung der alten großen Herzogthümer und der widerspenstigen Nationalitäten gebrauchend, hatte Carl schon 774, gleich nach Desiders Untergang über das, Alemannien mit Italien verbindende Hohenrhätien, (Churrhätien, Churwalchen,) den Bischof Constantius von Chur mit Herzogsmacht gesetzt, oder vielmehr wie einen außerordentlichen königlichen Missen und Kammerboten, **territorio Rhaetiarum rectorem posuit et omnem populum eiusdem patriae Rhaetiarum et omnem fiscum** ihm untergeben. Ueberhaupt regelte Carl, wie die bayrischen, so auch schon früher die longobardischen Marken: **agros sub Longobardorum imperio confusos aut inter populos ab antiquo litigiosos pro suo judicio instituit eosque fere aut montibus aut fluminibus aut paludibus circumscripsit.** — Veltlin vergabte Carl an die Gruft der Könige nach S. Deny's, es blieb mit Bormio bei Italien, Chiavenna aber und Bellinzona bei'm Herzogthum Chur, das zu Alemannien gehörte. Damals wie jetzt trennte die uralte Landmark in Sasso Oliascho deutsches und walsches Gebiet zwischen Chiavenna und Como. — Die Sachsenkaiser suchten Como so viel möglich zu befestigen. Aber es stärkte auch schon Heinrich der Vogler den deutschen Einfluß im Vintschgau und in Rhätien, Bayern dort, hier Chur verstärkend. — Wie er ostwärts Verona als eigne Markgrafschaft ausgeschieden, hielt Otto der Große nicht nur Cläfen und Bellenz fortan bey Churrhätien, sondern wies auch Veltlin dahin und that Alles, den Bischof von Trident als deutschen Reichsfürsten zu behandeln, somit Bayern anzunähern. — In der Aufzählung der Bezirke Italiens durch Otto II. 983 erscheinen unter selben weder die Veltliner noch die Tridentiner. — Noch einmal unter den beständig wechselnden Theilungen der Carolinger war in den tirolischen Alpen das Königreich Italien beinahe

so weit gegen Bayern heraufgerückt, als der K. Luitprand, fast eben so weit, wie das bonapartische Italien vom Wienerfrieden bis zum Befreiungskriege (1810—1814), nämlich auf dem rechten Etschufer bis an die Eingänge des Vintschgaues, bis zum Einflusse des aus dem Thal Ulten in die Etsch einmundenden Falzauerbaches, am linken Ufer bis an den Preybach, der unter Botzen in den Eisack geht. — In einem 845 zu Trident in der Herzogspfalz, curtis ducalis des Herzogs Luitfried gehaltenem Placitum erscheinen auch die Scabini und Sculdachii von Prissian und von Eppan. — Tramin und Caltern lebten lege Longobardorum. — Im ältesten Saalbuche von Chur liegt Morter bei Montani am linken Ufer des Falzauerbaches im Vintschgau, Nals aber am rechten Ufer desselben schon in Italien: in villa Mortario in Venustis — — in villa Nalles in Italia. — Nach Luitprand eilt Berengar aus Alemannien durch Vintschgau nach Italien und rückte gleich nach seiner Ankunft vor die Veste Formigar. (Firmian später Sigemundskron, eine starke Stunde von Botzen, am rechten Etschufer, nah am Einflusse der Talfer.) Dieselben Gränzen der Grafschaft Botzen werden noch 1027 in Conrads II. Schenkung derselben an das Hochstift Trient angegeben: incipit in Bauzana et terminatur ex una parte in Tinna fluvio, ex altera parte in Bria fluvio, ex tertia parte in Garganzano fluvio) der Thinnerbach bei Clausen unter Seben, der Preybach, die Gerichte Tiers, Völs und Corneid von einander scheidend und der Gargazaner- oder Aschlerbach auf der Heerstraße von Botzen nach Meran. Beiläufig gleichlautend mit der conradinischen Schenkung Botzens nach Trient ist die Bestimmung des Diaconus von Verona. Brixina est civitas ultra fines Italiae versus Aquilonem, in principio Allemanniae. Post tridentum et Bauzanum haec prima civitas reperitur, Italiae quasi contigua. — Dagegen sagt Otto von Freising gelegenheitlich des Römerzuges Friedrichs I. 1154. Dehinc per Tridentum vallumque Tridentinam transiens ad Bauzanum usque pervenit. Haec villa in Termino Italiae Bojariaeque posita ducle vinum atque ad vehendum in exteras regiones naturale Noricis mittit. Dieses Schwanken erklärt sich sehr natürlich aus dem Umstande, daß Trient unstreitig italienisch, die Grafschaft Botzen hingegen in Sprache und Volk durchaus deutsch, vorher den im gedachten Jahre geächteten Welfen zuständig und als erledigt nach Trient geschenkt war.

Wann und inwiefern hat der Westen des mittlern Tirol, das Vintschgau, zu Bayern gehört? Unbezweifelt in den Tagen des austrasischen Theodorich, seines Sohnes, seines Enkels und Urenkels Theodebert, Theodebald und Sigebert. Die Longobarden rissen denselben und das Eisackthal an sich, wie sie an den Alpenströmen hinauf auch bis an den Gotthard drangen, und wo das Penninische Thal zu Rhätien stößt, wo noch in Ruinen der Longobardenthurm, der Thurm des Autharis, Desiders Castell, Bilitions Burg (Bellinzona) ihr Andenken erhalten. Nur in Wallis erging es ihnen schlecht, dreimal nacheinander. In dem Kriege Childeberts wider Autharis und Garibald, 590 — 592 wurde die alte Gränze hergestellt und Thassilo statt des abgesetzten Garibald als Herzog verordnet. — 680 breitete Alachis die Longobardenmacht über Botzen und das untere Vintschgau. Ob Theodo, den sie den zweiten nennen, der 702 die Tetrarchie Bayerns und mit den drey Söhnen erster Ehe, Theodebert, Theodoald und Grimoald errichtet, durch Bund mit den Lombarden, gleichzeitig mit seinen eigenen Unabhängigkeitsversuchen, oder durch den Bund seiner Enkelinn Guntrude mit K. Luitprand den Eisack und Botzen mit Untervintschgau wieder erreicht? ist ungewiß; gewiß aber die Ausbreitung selbst nach S. Corbinians Legende. Als dieser Himmelsbote nach Rom eilte, befiehlt Grimoald seinen Beamten und den Bewohnern tam alpium tam venusticae vallis, quam aliis circumquaque eum a finibus Bojoariorum nequaquam permisissent abire, nisi pervenisset ad praedictum principem (717). In Pavias Königsburg bober Ehre von Luitprand gewürdigt, kehrte er endlich wieder nach Bayern und kam ad Tredentinos fines ubi ei Husingus comes obviam venit (also Trient noch der Hauptgränzort). Husing entließ ihn würdig ad fines Baioariorum. Als er dort angekommen war, et Maiense castrum intrasset (Mays bey dem nachherigen Meran), wurde er praecepto Grimoaldi ducis aufgehalten.

730. 8. Sept. starb Corbinian. Tunc in tempore in castro Magies dominabantur Longobardi. Höchst wahrscheinlich ist unter Thassilo II. mit Botzen auch Untervintschgau wieder bei Bayern, das wohl zu keiner Zeit viel über Schlanders und Kortsch hinaufging. Orts- und Flußnamen, älteste Denkmale, Urkunden, Sprache, Alles war rhätisch, von Nauders, Finstermünz, Glurns, Mals, Matsch, Taufers, ja bis gegen Latsch hinunter. Die Statuten des S. Valentin-Hospitals auf der Malserhaide, um 1140 gestiftet zur Rettung der Wanderer aus der wilden Schneewüste, waren romanisch. Erst gegen die Hälfte des 18ten Jahrhunderts unter Maria Theresia wich die romanische Sprache der deutschen völlig und ist jetzt verschwunden. Die Innsbrucker Regierung und der Clerus wirkten der rhätischen Sprache gewaltsam entgegen, als einem gefährlichen Conduktor des helvetischen Bekenntnisses und republikanischer Ideen, seit das bis Pontalt zu Tirol, ad comitatum venustae vallis gehörige Unterengadein mehr und mehr zum Gotteshausbunde und zur Lehre Zwinglis hinübertrat.

Auch im Oberinnthal, in Pschgl, Galtyr, in Montafun, Patzenaun, in einem Theile des Stanzerthales und Lechthales waren rhätische Gemeinden. Noch König Ruperts Spruchbrief zwischen Appenzell und St. Gallen von 1408 nennt die Walliser in Galtyr, die Walliser im Stanzerthale. Der Ritter von Lang in seinem übrigens trefflichen Werke: „Bayerns Gauen nach den drey Volksstämmen der Bajoaren, Alemannen und Franken," will Bayern auch von dieser Seite bescheiden und nicht einmal den Agilolfingern einen Theil am Vintschgaue lassen. Daß sich dort keine deutschen Geschlechter finden, ist irrig. Gerade die Gegend um das Schloß Tirol und von Botzen bis Schlanders hinauf ist die Wiege des deutschen tirolischen Adels. Was wären denn die Annenberg, Labers, Lebenberg, Starkenberg, Lanaburg, Brumberg, Pallaus, Dornberg, Ebe , Freyberg, Juval, Castelbell, Galsaun, S. Medard, Schlandersberg, Goldrein, Eschenlobe, Lichtenberg, Tarant, Hendl, Mohr? Im Gegentheile drängte der Etschländer und Oberinnthaler Adel von beiden Enden in's Vintschgau herein und verdrängte oder amalgamirte die wenigen, rhätischen Familien Aspermont, Wangen-Belromunt, Taraspy, Rotund, Taufers (mit Taufers im Pusterthale nicht zu ver-

wechseln, beide spielten unter Mainhard eine große Rolle. Der bei den ersten Habsburgern, Rudolph und Albrecht, so besonders thätige Hugo von Taufers war vom rhätischen Hause), Brandis, die Vögte von Matsch, nachmals Grafen von Kirchberg, Ramiß, Tschengels ꝛc. — Gerade an die Scheide des rhätischen und des deutschen Vintschgaues setzten der Churerbischof und der Graf von Tirol die Stifter vom Spital S. Johannes zu Jerusalem nach S. Medard und deutsche Herrn nach Schlanders.

Die merovingischen praesides Rhaetiae vom Hause Tomiliasca, Domleschg, ließen ihre Väter bei S. Lucius unter Vintschgauer Marmor begraben. **hic sub istan labidem marmoream, quem Victor vir inluster praeses jussit venire de Venostes hic requiescit dominus.** Die Welfen, mächtige Herren in Alemannien wie in Bayern, und vom finstern Scharnitzerwald herein, durch das obere Innthal bis rechts an die Seen am Fern ja bis Füssen, links gegen die Quellen des Inns und der Etsch, und an des Oetzthales starre Eiswelt bis in Passeyer und Vintschgau, waren Grafen von Botzen. Urkundlich erscheint in Otto des Großen letzten Tagen der Welfe Rudolph, Graf von Botzen. Seinen Sohn den schönen Jüngling Heinrich tödtet 990 ein Unfall auf der Jagd **in venusta valle iuxta villam Lana prope Bozanum, — Welfo Dux potens in pago Passyr** (Passeyer) **et in Finesgowe,** — Weingarten, Hofen, Ottobeuern erhalten aus welfischer Hand **Naturnes in pago Vinsgowe, — Breitinwanc et aliud apud Malles et aliud predium in venusta valle — — Breitinwanc mansus Rvodolfi — Malles — et allodium Bertholdi in venusta valle, et in Tisinis in Longobardia — Wernherus serviens Guelfonis ducis predium in Vinsgowe in Sleis, consensu domini sui tradit etc.**

799. Das Kloster Pfeffers, Fabaria, beschenkend, zählt es Pabst Leo den **partibus Theotonicis und comitatui curiensi**, 807 Karl der Große dem wallisischen oder welschen, Churwalchen bei. Sein Testament von 806 gibt **de Alemannia partem — cum ducatu curiensi et pago Turgowe**, dem Pipin. Karl der Große ist auch der Stifter des adelichen Frauenklosters zu Taufers im Münsterthale. — Die wildschöne Clause der Finstermünz. **Vestmonza, Vinomna, mallus publicus**, Matsch, **Amades, Amatia**, erscheinen 790—819 **in provincia Churowalha**, Churwalcher, **in comitatu curiensi Hunfridi** des Aeltern und seines gleichnamigen Sohnes **Hunfridi magistri palatii.** In seiner Nachkommenschaft (selbst in der weiblichen) blieb dieses rhätische Besitzthum und ging über in das Haus Lenzburg und Kyburg westwärts, ostwärts an den andern Zweig, der sich späterhin von Camertingen und von Tirol nannte.

920. halten in eben der Finstermünz Alemanniens Herzog Burkard und Waldo der Churer Bischof, offenes, freies Gericht **secundum legem romanam, testibus omnibus Romanis et Alemannis de Curewalaha.** — Heinrichs des Voglers Augenmerk war scharf auf Churrhätien und seine Clausen gerichtet. Er schenkte

921. dem Bischof Waldo Güter **in Domleschg in pago curiensi comitatu Udalrici comitis** und

930. eben diesem Waldo eine königliche Kirche: „**in valle Enjatina in comitatu Bertoldi, comitis nostris, in Vico Sindes — — ad S. Florinum, cujus corpus in Vico Ramusciae** (Ramiß) **requiescit.**

951. weiht derselbe große König die vom Eigen S. Corbinians zu Freising abgerissenen Güter zu Mays, Kortsch und Kains: „**Majes et Chorces et Chainines — — in pago Venusta, comitatu Pertholdi** wieder dem Bischof Wolfram. — Berthold ist Luitpolds Sohn und Arnulfs des Bösen Bruder, nach ihm Herzog von Bayern, der Ungarheld vor der Welserheide und Drau. — Die wirkliche Einantwortung von Mays und Kortsch an das Münster zu Freising befahl Berthold den Unterbeamten Merolt und Rupert, in Folge einer frühern Verabredung mit Arnulf, seinem herzoglichen Bruder.

967. schenkte Otto dem Erzpriester Victor von Chur das Gut Morter bey Montain auf der Gränze des Vintschgaues und des hohenrhätischen Engadeins, **conjacentem in comitatu Rhaetiae, in Vallibus Venustae et Ignadine.**

Das untere Vintschgau weiset von Montani bis Meran, bis zum Beginn der stauffischen Periode fortwährend, obgleich sparsame Spuren des Zusammenhanges mit Bayern aus, der, weil die Clausen an der Etschquelle und am obersten Inn, Pontalt, Martinsbruck, Finstermünz (**Vinomna, Venstmonza**) churrhätisch waren — durch Passeyer über den damals sehr stark besuchten Jaufen nach Sterzing statthatte. Eben zeigt sich hinwieder der staatsrechtliche Zusammenhang von Engadein und Obervintschgau mit Churrhätien und dem alemannischen Herzogthum. 948 vergabt Otto der Große nach Chur Renzingen in Vorarlberg und die Finstermünz (**Vinomna in comitatu Herimanni ducis, Rhaetia nuncupato.**) — 949 und 950 in Schenkungen Otto's nach Einsiedeln: **Herimannus dux et comes Rhaetiae, — quadravedes** (Grabs) **in comitatu Rhaetiae Herimanni ducis.** — 958—960—965. in Briefen von Chur, Disentis, Pfeffers und Einsiedeln, Matsch im Vintschgau, Triems, das Thal Bergel **in provincia Rhaetiae curiensis in comitatu Adalberti,** — 972 Schlins im Vintschgau wie Niziders und Druisen, jetzt S. Gerold **in comitatu Rhaetiae,** — 980 **in ducatu Ottonis ducis (Alemanniae) et in pago Churuualahon.** — Es wurde damals überhaupt die Zerstückelung und Zerstreutheit der Herrschaften um so weniger bemerkt, je entschiedener die allgemeine Oberhoheit des Kaisers hervortrat. Es wechselten oft die ämtlichen oder publicistischen Eintheilungen, indeß die geographischen Benennungen unverändert blieben. Weil die Venonen und Venostes noch in später Zeit ihren Sitzen den alten Namen ließen, war auch **venusta vallis** von größerer Ausdehnung als der **pagus Vinesgowe, Finesgowe,** Vintschgau, so augenscheinlich selbes auch aus **Venostsgau** und Finstermünz aus **Venostmonza, Vestmonza**, wie es in alten romanischen Briefen heißt, gebildet ist, die Gränze, **meta, mezzo**, der Venosten, wie **mezzo lombardo, mezzo tedesco** in einem weicheren, romanischen Dialekt (Deutsch- oder Wälsch-Metz). — Die Klöster Marienberg bei Burgeis und Taufers im Münsterthale, beide auf churrhätischem Boden, liegen nach Urkunden gleichwohl im Vintschgau, (**claustrum S. Marie de monte et claustrum S Joannis in monasterio, unum monachorum, aliud monacharum. quae claustra sita sunt in valle venusta.**) Das benachbarte hohenrhätische Geschlecht von Trasp, Taraspo, durch Freiheitsliebe aus Mayland vertrieben, Stifter Marienbergs (an seiner ersten Stelle bei Schuls im Engadein und an der späteren, nach wiederholten Feuersbrünsten ausgewählten bei Burgeis), trug den Namen **de Venusta** gebräuchlich, — Lichtenberg, Mals, Glurns liegen nach Churerdiplomen **in valle Venusta.** — Vom Ausgang der Sachsenkaiser an, wird es immer

schwerer, die in Rhätien und Burgundien waltenden verschiedenen Zweige von Hunfrieds Geschlecht, den Stamm der Leenzburger Grafen und jene des alemannischen Rheingaues und des nordwestlichen Churrhätiens, die Grafen von Bregenz (Brigantium, nobilissimi Suevorum Marquardi oppidum, — Pfeffers in Curwalia in comitatu Udalrici comitis de Bragancia, — Bregancia castrum publicum), die Grafen des obern und untern Engadeins und Vintschgaues, die sich etwa seit 1129—1140 von Camertingen und von Tyrol nannten, untrüglich auszuscheiden.

Der Fluß Passeyer theilt, wie den Churer- und Trientner-Sprengel, so auch auf dem linken Etschufer die Comitate Botzen und Vintschgau; darum lag, was Briren nebst Schlanders im Vintschgau in der Grafschaft Gerungs erhielt und was Herzog Welf in Passeyer et in Comitatu Gerungi et in Comitatu Friderici besessen hatte, in zwei Grafschaften. — Der Churer-Sprengel lief von der Finstermünz bis unter Tyrol und Meran an den Passerfluß; auf dem rechten Etschufer schieden beide Diocesen die Gewässer von Forst und Ulten. Der Arlberg begränzte vier Sprengel, den Churer westlich mit dem Constanzer, nordwärts mit Augsburg, östlich mit Briren. Hohenems war die Gränze Churs in Vorarlberg. In Ursern stieß Chur an Sitten, in Misox an Como. — Schon König Dagobert hatte die Sprengel von Augsburg und Constanz im alemannischen Lande geschieden, an der Iller und südwestlich ad alpes et per alpes ad fines Rhaetiae curiensis ad villam Montigels (Mundling auch Montling, südlich des appenzellischen Altstätten, hart am Rheine, in gleicher Linie mit Götzis auf dem vorarlbergischen Ufer,) — — — inde ad Rhenum, ubi in vertice rubis similitudo lunae tunc jussu Dagoberti regis, ipso praesente sculpta cernitur ad discernendos terminos Burgundiae et Curiensis Rhaetiae.

Allemannien nördlich an der Wernitz von Franken und vom Nordgau scheidend, zog bei Donauwörd zur Donau und mit der Donau herab auf ihr südliches Ufer zum Einfluß des Lech, hinauf am Lech dieser ältesten Scheide Bayerns und Schwabens, bis an den Fuß der Bergkette, die der Arlberg heißt (Pfronten, angeblich in Fronte, Füssen, ad Fauces Alpium, Augustane clausure, und mehrere Clausen intra Oenum et Lycum,) dann nördlich wendend auf dem Gebirge fort, von wo die Wasser zur Bregenzerach, in den Constanzer Sprengel, alemannischer Erde, oder zur Ill in den Churer Sprengel und rhätischem Boden zueilen, bis mitten in den Rhein bei Mundling und dem Flußchen Ems bei Hohenems, dann jenseits des Rheins, südlich oberhalb Altstätten, auf dem Appenzellergebirge fort.

Nach dem Aufruhr seines Stiefsohnes Ernst und des Herzogs Welf, vergabt Conrad II. binnen eines einzigen Jahres drei Grafschaften in diesem Hochgebirg, Trident, Botzen und Vintschgau, seinem Kanzler Ulrich, Bischof zu Trident. Sehr seltsam verwirrten sich hiedurch insonderheit die Verhältnisse des Vintschgaues. Ursprünglich und auch nach Sitte und Sprache zu zwei Drittheilen, nach Bayern gehörig, sah es nun größtentheils nach Churrhätien, hiemit nach Alemannien. Eben so wenig umstaltete es die Naturverhältnisse der Botznergegend, daß Trident, an welches selbe geschenkt wurde, unstreitig und stets italienisch war. Keine der beiden Schenkungen kam zur vollständigen Ausführung, nicht die des Vintschgaues, nicht Botzens, aus dem erst ein unächter welfischer Nebenzweig nach Eppan zu verdrängen war. — Die Vintschgauergrafen waren zugleich von 1090 (circa) bis zu ihrem Erlöschen 1254 Schirmvögte von Trident. Sie schonten selbes, aber es schonte sie hinwieder und die Vögte waren planvoller, thätiger, somit glücklicher in der Ausbreitung, als St. Vigils Kirche in der Erhaltung. Der görzische Mainhard, Albrechts des letzten Tyrolers Schwiegersohn und Erbe und sein gleichnamiger, größerer Sohn, erkämpften in dem so sehr zerstückelten Land im Gebirge, von dem man weit mehr, als der anonyme Dichter vom deutschen Norden sagen möchte:

„— — — Saxonum proxima Francis
Adiacet ad boream tellus, vix limite certo
Divisi gentis fines utriusque cohaerent; —“

endlich doch von der Brenta bis zum Lech, von der Eiler bis in's Engadein und in's Lägerthal die Oberhand oder erlistete und erkaufte sie. Dies gelang vorzüglich durch das, binnen eines Jahrzehnds meist in seine Hand gefallene Erbe von Tyrol, von Eppan und Andechs-Meran, mehr noch durch Vereinigung der Schirmvogteien Aquileja, Briren, Trient und Chur, sehr vieler Güter und Burgen von Salzburg, Freising, Augsburg und zahlreicher Klöster. Seit geraumer Zeit war dies Gebirg unabhängig, von Verona und Italien, von dem seit Heinrichs des Löwen Aechtung nimmermehr furchtbaren Bayern, von dem seit dem Sinken der Staufen, immer mehr zerbröckelnden Schwaben. Dem also gründeten Land und ziemlich geschlossenen Gebiet, säumte Mainhard nun nicht, auch einen publicistischen Mantel umzuhängen und in dem willkommenen Schwanken allseitiger Schwäche, für sich selber um so festeren Fuß zu fassen. Dem Eifrigsten für Rudolfs Wahl und für ein Ende des großen Zwischenreiches gelang es um so mehr für die Herstellung des Rechtes belohnt zu werden durch die rasch und kraftvoll einst für sich selber errafften Früchte des Unrechts. — Bald hätte man glauben sollen, das Land im Gebirge habe bisher gar Niemanden angehört und sey jetzt erst aus den Lüften auf die Erde niedergeschwebt und somit disponibel geworden??— Der neue König, der seinen Sohn Albrecht, Meinbarts Tochter vermählt, der kein eifrigeres Absehen hatte, als Bayerns alte Ansprüche auf seine Avulsen gen Osten, Südost und Süden mit einem Schlage zu vereiteln, die ersteren seinem eigenen Hause, die letzteren dem bereitesten Werkzeuge seiner Erhöhung zu geben, eben der Rudolf, der, so lange Ottokar lebte, Ludwig den Strengen, der seine Wahl entschieden, dem er seine Tochter Mechtilde gegeben, zum Reichsvikar in Oesterreich und Steyer bestellt, als aber Ottokar den Sieg und das Leben verloren, ohneweiters seinen Sohn Albrecht an Ludwigs Stelle gesetzt hatte, derselbe Rudolph entschied am 24. Mai 1282 auf dem Fürstentage zu Ulm: „quod idem comes Meinhardus cum duobus principibus vel nobilibus de terra montium probare possit et legitime obtinere, cui terrae attinere debeat, vel cujus terrae jure gaudere?“? Der Churer Bischof Conrad aber, als vermeintlicher, jedoch von Tyrol nie anerkannter, nie in Wirksamkeit getretener Lehensherr des Vintschgauer Comitates, bezeugte nachträglich, 18. Jäner 1283, auf seiner vintschgauischen

Burg Fürstenau, in einem vor den kaiserlichen Thron gelegten Brief: — (comes Meinhardus) qui est de nostra diocesi, habere domicilium, et residere intra montana, et quod nunquam audivimus, nec in ecclesiae privilegiis antiquis vel novis invenerimus, ipsum comitem ad ducatus Bavarie vel Suevie pertinere, nec etiam eum vel aliquem progenitorum suorum de dominio Tyrolensi, juri extra Montana extitisse, imo certo certius intelleximus, et hominibus circa aquam Attasis constitutis bene constat, quod dicti Comitis Progenitores, specialiter Avus suus Comes Albertus, in loco, qui dicitur Verona coram Imperatore Friderico, judicio sunt conventi, et quod praedictus comes comitiam suam, que in diocesi Curiensi, usque in Pontem Altum in Engadina protenditur, a Tridentinensi Episcopatu habeat, quae ad Italiam dinoscitur pertinere.

Unmittelbar an das Vintschgau stößt die Grafschaft Botzen. Schon 680 sitzt hier ein Grenzgraf des Bayerherzoges Theodo, „Alachis dux in Tridentina civitate cum comite Bojoariorum, quem illi grafionem dicunt, qui Bauzanum et reliqua castella regebat, conflixit, eumque mirifice superavit. Das mehrfache Heraufrücken der Marken Italiens, von den Eingängen des Fleimserthales und des Nonsberges an die Eingänge des Vintschgaues und des Eisackthales läßt eine fast 200jährige Lücke in der Reihe der Botzner Grafen. — Unter Otto dem Großen werden die Marken Italiens auch hier wieder möglichst gegen Trient hinabgedrängt, wie westwärts auf der Seite des Veltlin, ostwärts auf der Seite von Verona und Aquileja. Unter den Ottonen ist Botzen in den Händen der Welfen, denen auch viel Allod im Vintschgau zustand, die rückwärts in das Sarnthal und Passeyer gedrungen und hier und am Fuße des ewigen Eises im Oetzthal, (hier gemeinsam mit den Eoersbergern von der Sempt,) Einödhöfe und Weiler gegründet und ihren Besitz in das obere Innthal, bis in den finstern Scharnitzerwald und von dort an den Ammersee und Lech ausgebreitet haben, jenseits dessen ihr reiches, schwäbisches Besitzthum begann. — Bei der Aechtung des ältern Welf wegen Gewaltthat an Freising und Verwüstung Augsburgs, als Bundesfreund Ernsts verliert er seinen mittelnorischen Comitat und die Grafschaft Botzen. Conrad II. verleiht sie auf seinem Zuge durchs Gebirge, zu Kaltenbrunn auf dem Ritten, nebst Vintschgau 1. Juni 1028 dem Hochstifte Trient. Am 31. Mai 1027 hatte der Bischof Ulrich bereits die Grafschaft Trient erhalten. — Die Immunität ab omni jugo seu regimine ducum, comitum, exactorum, decanorum sine centenariorum et cuiuslibet iudiciariae potestatis, bestätigten Trient die Ottonen, — Chur gab sie Karl der Große 774, Seben oder Briren und seinem Bischof Landfried 845 Ludwig der Deutsche. Der mit Luitpold in der Ungarschlacht gefallene Bischof Zacharias erhielt 901 von Ludwig dem Kinde die, seiner Mutter, der Königin Otha gehörige curtis regia Briren auf Luitpolds Fürbitte. — 1027 — 1028 erhielt Briren von Conrad II. Welfs Comitat im Eisackthal mit Clausen unter Seben, den westlichen Theil, 1091 durch Heinrich IV. die ganze Grafschaft Pusterthal. — Im Jahre der Schmach von Canossa (1077) und das Jahr darauf verliert der, dem Gegenkönig Rudolf verbündete Welf auch noch seine Allode in Passeyer und in Schlanders, die Heinrich wieder nach Briren schenkt. — Jene Vertheilung der Comitate unter die Landesbischöfe von Salzburg, Trient, Briren und Chur, vereint mit der ihnen gegebenen Immunität verdrängt nach und nach jede Spur des Herzogsambachts und der Gauenverfassung und man konnte von ihnen sagen, was hinsichtlich Frankens, Adam von Bremen vom Bischof von Würzburg: „cum ipse teneat omnes comitatus suae parochiae, etiam ducatum provinciae gubernat.“ — Darum nennen sich auch die Trienter Bischöfe, zumal die im Zwiste Gregors VII und Heinrichs IV. hervortretenden Heinrich und Gebhard, der sich das kriegerische Fleims durch Verträge unterwarf: „gloriosissimi Tridentinae sedis episcopi, duces et comites totius episcopatus.“ — Den Verdacht gegen die Aechtheit der beiden conradinischen Schenkbriefe an Trient und den Verdacht, daß selbe erst dem Contrecoup jener bischöflichen Uebermacht angehören, dem Kampfe der Meinharde wider Trient, der diesen Görzern zum Erbe Tyrols auch noch den welfisch-eppanischen Nachlaß gewann, motivirte Hormayr umständlich in seiner Abhandlung über die tyrolischen Grafschaften und Gauen. — Trient hat in und um Botzen das Meiste besessen, aber die Schenkung des ganzen Comitates kam nie zur Ausführung, so wenig als jene des Vintschgaues. — Unter den Agilolfingern ist Botzen bayrisch, die dreimaliae, jedoch nur kurze Invasion der Longobarden ausgenommen. Bei der Uebertragung der irdischen Reste des heiligen Quirin durch die Stifter von Illmünster und Tegernsee, Ottokar und Adalbert, spielt das noch außer Botzen stehende Kirchlein St. Quirin in Athesi juxta rivum Talfer (742) eine Rolle. Sehr viele bayrische Klöster, St. Emmeran, Tegernsee, Scheftlarn, Benediktbeuern, Rot, Weihenstephan, Wessobrunn, Polling, St. Ulrich und Afra haben vineas in Pauzana valle, que lingua theotisca Bozana appellatur, vineas in vico Bozana et prope castellum, quod est in ipso vico — apud fossatum suburbii Bauzani. — Noch 1010 erscheint ein Graf von Botzen, Altmar, als judex rei sitae in der Uebertassung von Weingärten von Freising an Weihenstephan. — 1070 Graf Ulrich von Botzen, des mittlerweile verstorbenen Altmars Bruder und Ulrichs Sohn Friedrich, — 1078 aber, ein halbes Jahrhundert nach der conradinischen Schenkung, Friederich allein in Weihenstephaner- und Benediktbeurer-Urkunden. — Des Bischofs von Trient wird dabei nur als Diöcesans gedacht: „regnante Henrico Tridentinae ecclesiae antistite,“ übrigens sagt der Graf cum consensu et complacito cunctorum prouincialium ad suum praesidatum (id est comitatum) et cum manibus suorum summorum suffraganeorum (seiner gräflichen Unterbeamten). — Um das Jahr 1080 jedoch weicht jener welfische Nebenzweig der tridentinischen Uebermacht auf seine nahe Burg Eppan, Piano. — Einer ihrer Zweige setzte sich auf Greifenstein, erwarb die Vogtei Birens, Innichens und Neustifts und den noritalischen Comitat von Mareith; ein anderer saß in Ulten und erwarb reiches Gut in Schwaben und Yrsee und Romsberg. — Die Canonien Gries bei Botzen und St. Michael bei Salurn sind der Eppaner Stiftungen. (1143 — 1165). Sie unterlagen in der bittern Ahnenfeindschaft wider die Vintschgauer Grafen auf Tyrol, Vögte von Trient. Diese gewannen von ihnen durch Heirath und durch die Waffen wichtige Rechte in und um Botzen und geriethen darob in häufigen Zwist mit Trient, obgleich dessen Vögte. Sie hielten dort ihren Gastalden und der Bischof den seinen. Sie gaben Recht über Maaß, Gewicht und Zoll über die vom Handel vielbetretenen Brücken über den Eisack und die Talfer. Der Bischof nahm die Steuer von jedem Feuer-

heerd. Er und die Grafen hatten ihre Thürme und festen Herrenhäuser in der Stadt auf welsche Art. Schon Anfangs der stauffischen Periode blühte der Handel Botzens durchs Vintschgau und über den Ritten und Jaufen, wie über Trident nach Italien, wenn schon von seinen berühmten Märkten die älteste Spur erst unter K. Philipp und Friedrich urkundlich vorkömmt: „**in mercatis annualibus Bozani, duabus vicibus in anno ad S. Genesium et ad mediam quadragesimam.**“

Die Grafschaft Botzen gehörte zum Norithale. Orte die ihr angehörten, wie Melten, Terlan, Barbian, Villanders, kommen in Brixner und Salzburger Urkunden vor, als **in comitatu Noritale** gelegen. Die Grafschaft Welfs, die an Briren fiel, wird in Conrads II. Schenkung bestimmt: **ab eo termino, qui tridentinum a brixinensi dividit episcopatu, ubi longissime porrigitur in valle noricana cum clusa sub Sabione** und in der Bestätigung: **in pago Orital, comitatu Engelberti et Clusas in loco Sebona.** Nach Welfs Aechtung wurde der Ambacht dem nächsten Gaugrafen, jenem des Pusterthals Engelbert vertraut, doch schon in Jahresfrist erfolgten die Schenkungen an Briren und an Trient und 1043 vergönnte Heinrich dem Brixner Bischof Popo: „**ut omnes liberi in Valle Norica residentes ad episcopatum praenominati episcopi pertinentes, nulli census aut vectigalia persolvant, aut aliquo districtui subjaceant.**“ Diese Stellen hätten keinen Sinn, hätte sich nicht das Norithal auch in den Trientnersprengel hineinerstreckt, dessen Freie nicht derselben Gunst, wie die Brixner sich erfreuten. — **Vallis norica, noricana, eniana, enica** heißt die südwestliche Spitze des mittäglichen Norikums, das Eisackthal und die Mündung der Rienz, schon bei Venantius Fortunatus: **norica rura petens ubi Byrrus vertitur undis**“ — und bei dem anonymen Dichter: „**haec sedes vallis noricanae dicta Sebana, Ingenuinus habens primus, quam rexerat almus.**“ Der norische Name scheint hier eben so der letzte Anklang seiner altrömischen Bedeutung, als der Synonymität mit Bayern im und von Paul Diacon bis auf die Chroniken der Stauffenzeit: **Noricorum provincia, quam Baioariorum populus inhabitat, — ducatus noricus pro bavarico;** endlich saß auch um den Brenner ein gleichsam durch alle Wechsel der Völkerstürme erhaltener altnorischer Stamm, wohl ein Rest der wilden Breonen, urkundlich **natio Noricorum et Brennariorum.**

Das Norithal, geographisch genommen, begann an den Gränzen des Pusterthales, wo die Rienz sich plötzlich gegen den Eisack kehrt, **ubi Byrrus vertitur undis**, und lief von dort nördlich bis an den heutigen Gschnitzerbach, bis an den Zusammenfluß der Rutz und Sill fort, wo das Stromgebiet sich dem Inn und durch diesen der Donau zuwendet, südlich bis an den Preybach zur Linken des Eisack, zur Rechten bis an den Passeyerfluß, der Meran so oft verderblich wurde. In Westen scheidet eine große Wüste von Felsen und Gletschern das Flußgebiet des Inns und der Etsch voneinander. Das Norithal umfaßte drei Comitate. An den südlichsten derselben, an die Grafschaft Botzen, stieß ein zweiter auf beiden Eisackufern, am rechten von Clausen bis ober Briren, am linken bis an's Ende des Wippthales und den Beginn des Innthales, wo vom Brenner herunter, man durch den einst so großen Martreierwald gegen den Schönberg und Iselberg kömmt, die längs der Sill an den Inn führen. — Wilde Bergreihen sonderten ihn im Rücken von Botzen und Vintschgau. Seine ungleiche und unnatürliche Begränzung erklärt einigermassen der Umstand, daß im Mittelalter aus der Moosebene von Sterzing die kürzeste Verbindung über den Jaufen (**Mons jovis**) ins Passeyer und an die Etsch und durch das Jaufenthal über das Penserjoch und die Schneebergeralpe in das Sarnthal ging, so wie das Rittengebirge von Pilgern und Reisigen, wie von Kaufleuten häufig betreten ward und fast aller Etschwein auf Saumrossen über den Jaufen ging, so wie hinwieder das Salz des Innthales auf diesen Pfaden, auf Saumrossen in's Etschland nach Vintschgau.

Schon unter den letzten Carlowingern verwalteten diesen Comitat die Huosier von Andechs. Aber der südliche und westliche Theil ging sehr bald an die Kirche St. Cassians und Ingenuins nach Briren über.

888. verlieh König Arnulf in der Königspfalz zu Osterhofen dem Engilger, Lehensmann des Grafen Jetzo, „**recordantes crebri servitii nobis per illum facti, prinsquam regium nomen acciperemus**“ 8 Hueben mit 20 Leibeigenen zu Völs. Jetzo, der Graf des Norithales verwaltete zugleich die westliche Hälfte des rückwärts anstossenden Zillerthales, die andere der Graf des gleichfalls anstossenden Pusterthales Engelbert, **in pago Cilarestale in Comitatibus Engelberti et Jezonis comitum.** Engilger gilt insgemein für den Ahnherrn des erlauchten Hauses Colonna-Völs, das in Tyrol, wie etwas früher in seinem böhmisch-schlesischen Nebenzweig erloschen ist, der in dem Aufstande Böhmens wider Ferdinand II. zu Gunsten des Winterkönigs, Pfalzgrafen Friedrich, unglückliche Berühmtheit erwarb.

901. 23. August, zu Regensburg, schenkte Ludwig das Kind dem Sebner Bischof Zacharias **curtem Prichsna inter convallia comitatus Ratpoti consistentem.** — **Prichsina in ipso Pyreneo** (ohnfern des Brenner) **Brixina norica**, im Gegensatz von Brescia, sagen wieder andere Urkunden. — Seben ist bis auf Heinrich II. und Bischof Albuin der Bischofsitz, **Sabiona, Subsabione, Sublavione, gentilium habitatio plena cultus daemonum et dementia Isidis, transitus per angustias montium, per clausuras apud Seeben et Senars.** — In diesem Comitate folgten sich die Huosier, die auch den Gau des untern Innthales verwalteten, in ununterbrochener Reihe. Der zweite Rapoto, in dessen Ambacht Briren lag, ist unter dem Namen Graf Rath unter den bayerischen Heiligen und unter den Ungarbelden; der dritte beschenkte die Sebner Bischöfe Wisund und Richbert; der vierte war ein arger Feind Bischof Albuins, fiel mit Wago, dem Dynasten von Schenkenberg, sogar die Stadt Seben feindlich an, verlor seinen Sohn Conrad und ließ die Grafschaft seinem, gegen Briren, Freising und Regensburg freigebigen Bruder Otto, welcher 1006 mit seinen Schoppen bei der Gränzberichtigung zwischen Pusterthal und Norithal auftrat. Ihm folgte Popo. Diesem folgte Arnold der Stifter der andechsischen Hauptlinie. Er ließ diesen Comitat seinem Urenkel Otto, Stifter des Zweiges von Wolfrathshausen und Ambraß. — In diesem und in dem nahen Marcither Comitate, lagen drei, aus dem antoninischen Reisebuch und aus der theodosianischen Tafel bekannte Römerstationen, **Matrejo, Vipitenum** und **Subsabione.** — Matrejo trägt noch heute seinen alten Namen. — **Urbs quaedam in montibus sita, quae dicitur Sconeberg**, im Tegernseer Saalbuch, in der Sühne des gewaltthätigen Schirmvogtes, Heinrich von

Wolfertshausen, ist die noch jetzo sogenannte: „alte Stadt bei Matrey:" — sehr beklagenswerth, daß gerade hier nie die geringste, namenswerthe Ausgrabung geschah. Sie hatte ein Vorwerk am Fuße des Brenner, **antrum, spelunca in sylva Matrey**, das Loch, die Clause Lueg im Matreyerwald.—**Vipitina, castellum et vicus, Wibidina**, Wippthal klingen heute noch zusammen. Das **Castellum** ist das Schloß Straßberg ob Sterzing, **Sub sabione**, ist Seben auf dem Berge und am Fuße desselben, Clausen unter Seben. — Hart an die Trümmer des alten Vipitenums stößt der dritte, nordwestliche Comitat des Norithales. — Der 828 dem H. Candidus in Innichen reiches Gut vermachende Quartinus, **vir nobilis nationis Noricorum et Bregnariorum**, (solche Spuren der Brennen ziehen sich bis an den Gotthard), war selbst dieser Gegenden Richter und Graf, oder der mächtigste Dynast. In den Tagen Heinrichs V. nimmt dieses Gaues Graf den Namen von seiner Burg Mareith. Seine Erbtochter Adelheid brachte ihn an einen Eppaner, den obenerwähnten Arnold von Greifenstein, der sich von dem an, von Mareith nannte und kinderlos sterbend vieles Gut im Inntbal, Wippthal, Pusterthal und auf dem Nons, den Brüdern seiner zweiten Gemahlin Mathilde, den Grafen Conrad und Otto von Valley hinterließ.

An den norithalischen Comitat der Andechser stieß das Pusterthal. — Heutzutage begreift der gemeine Sprachgebrauch unter diesem Namen den ganzen, Kärnthen zugewendeten Südosten Tyrols: im ursprünglichen Sinne aber beginnt das Pusterthal am südlichen Ende des Wippthales und am nördlichen des Eisackviertels, bei der Mühlbacher oder Haslacher Clause und läuft fort bis zur Neuenburger oder Lienzer Clause, wo Lurn oder die Pfalzgrafschaft Kärnthen beginnt. Zwischen beiden liegt das freisingische Gut Innichen und bildeten sich die Grafen von Lechsgemünde aus ihrem Allod und Lehen einen Subpagus in den Thälern von Kals, Virgen, Teferecken und Windisch-Matrey, welches Letztere in den Tagen Friedrichs II. an Salzburg gedieh.

Innichen hatte, wie bereits mehrmals bemerkt, Thassilo 770 als Missionsanstalt für die Carentaner-slaven gestiftet und mit Benedictinern aus der Scharnitzerwüste besetzt. Atto, der erste Abt, bestieg den Freisingersitz und Innichen blieb bei Freising, das seine Macht auch in das neue Cadober ausdehnte. Auch hier, wie längs der ganzen Alpenkette, verfolgten Otto der Große und Conrad II. ihr System. Otto von Freising verwandelte um 1140 das Benediktinerkloster in ein Chorherrnstift. Der Schyre Ulrich von Wittelsbach wurde der erste Probst Innichens.

Lurn, Lurnfeld heißt noch ein Theil der Fläche von Spital gegen Sachsenburg. Der Weiler Tevern, Tevering bewahrt noch das Andenken der altrömischen, hierauf bischöflichen **Teurnia, Tiburnia**. Die Grafschaft Lurn stieß nordwärts an die Tauern und an die mächtige Kirche von Salzburg, südwärts berührte sie die windische Mark und Aquilejer Gebiet, südöstlich der **pagus Chraine**, ostwärts die Comitate an der Gurk und Glan, westlich der Anraserbach, Lurn selbst war königlich. Sein Kirchlein gab K. Arnulf dem Freisinger Bischof Waldo 891: „**juris nostri capellam ad curtem nostram Liburna in Sclaviniae partibus.**" Der erste Gaugraf in Lurn, den bekannte Urkunden nennen, ist Hartwig aus dem Geschlechte der Traungauer, Bruder Aribo's, des Stifters von Seon, Dynasten Leobens. Seinem Ambacht nahm Otto II. Villach und gab es nach Briren. — Aribo's Tochter Wichburg brachte reiches Allod in dieser Gegend ihrem Gemahl Otwin, der auch den Comitat dazu erhielt und der Ahnherr des Hauses Görz wurde. — Nach langem und tapfern Waffendienste, pilgerte Otwin nach Rom und Jerusalem, that sich des Zeitlichen ab, sah die Grafschaften seinen Söhnen bestättigt, einen derselben, Hartwig, als Bischof zu Briren und beschloß sein Leben als Einsiedler bei der zerstörten Kirche von St. Georgen am Lengensee, ohnfern der hohen Osterwitz, ohnfern des durch die Ungarnschlacht berühmten Krapfeldes. Seine Wittwe Wichburg erhob dort mit ihren Söhnen Hartwig, Gerloch, Engelbert, Heinrich und Volkold und ihren Töchtern Hildegard, Hiltiburg und Perchtigund, die nacheinander dort Abtissinnen wurden, ein adeliches Nonnenkloster. Volkold stiftete eine gleiche Freistätte dem schwächeren Geschlecht am Eingange des Pusterthales, in Sonnenburg, auf einem Felsen, ob dem, aus dem wilden Enneberg hervorbrausenden Gaderbach: „**in suo castro Suanapurc, in valle Pustrissa et in comitatu Engilberti comitis germani sui.**" Heinrich, der Jüngste, nahm das geringere väterliche Erbe in Görz. „**Heinrich nobilissima prosapia ortus, dilectione famulitioque Altwini brixinensis episcopi** schenkt auf St. Cassians und Ingenuins Altar sein Eigen: „**in regno Italiae, comitatu forojuliensi, loco Goriza.**" — — **Heinricus, filius Bichburch** gab nach Langensee zum Heile seiner Seele **et duarum conjugum suarum Gislae ac Judithae et filiae suae Bichpurch**, Güter in Plaichen et **tres fratres Volcholdus, Hartwicus, Henricus tradiderunt matri suae** 15 Hueben in Loibendorf, wie sie besaß: **Gerloch ejusdem dominae filius, dum viveret.**" — Der erste Zeuge, der Bruder und Gaugraf: **Engilbertus comes et alii sclavigenae institutionis.**

Otwins Geschlecht besaß zur Zeit nur erst ansehnliche Allode in Görz. Den Grafenambacht aber versah in dieser friaulischen Grafschaft, damals noch ein anderes, durch Heurath den carentanischen Marquarden oder dem Hause Mürzthal-Eppenstein, und den Grafen von Ebersberg, Sempt und Pösenbeug anverwandtes Geschlecht. — Man möchte in selbem allerdings einen Nebenzweig der Schyren vermuthen, Geschwisterkinder des ersten oder zweiten Grades mit Herzog Arnulf und seinen Bruder Berthold, durch den Aufenthalt an Italiens und Deutschlands Gränzscheide, gleich den Welfen in kurzem etwas verwälscht. Der erste dieses Zweiges uns Bekannte kömmt in höchst bedeutender Stellung mit allen gleichzeitigen Schyren vor. Weriant **nobilis vir** erscheint 928 mit seiner gleichfalls hochedeln Gemahlin Adelswind, mit seinen Söhnen Berthold und Bernard und seinen Töchtern Hildegard und Vouza, auf der Kärnthnerpfalz vor dem Herzog Berthold, Sohn Luitpolds und Bruder Arnulfs des Bösen, vor dem carentanischen und Salzachgrafen Sigbard, Sohn Aribo's, vor dem Grafen Albrich, Sohn der **nobilissima femina** Richni, (Schwester Luitpolds?) und Vater des nachmaligen, unglücklichen Salzburger Erzbischofs Herold — und setzt auf St. Ruperts Altar sein **ex traditione Ducum Arnolfi et Bertholdi** erhaltenes Eigen zu Hausen gegen den Hof und Sitz zu Friesach, den der Erzbischof Adalbert hinwieder an Weriant abtrat. — Dieser Weriant ist ohne Zweifel derselbe, der ein Jahr vorher auf der Synode

zu Mariasaal bei der Kärnthnerpfalz, der Karnburg mit mehreren carentanischen Grafen und einer großen Verwandtschaft als Zeuge erscheint: **Arpo, Uueriant, Marcuart, Ascuin, Herolt**, Rupert Reginger, Dietmar. — Der obenangeführte Schyre **comes Albrich, qui fuit filius Herolti patruelis Arnulfi Ducis**, gab dem Erzbischof 931. zu St. Georgen eine Hube im Ennsthal am Gameringberg bei Admont zu leichterem Betrieb des Eisenwerkes und erhielt dagegen eine Salzstelle Juvavia II. 152. 137. 151.) — Weriant, sein Sohn oder Enkel, war Graf in Friaul unter den Ottonen, die in die neugeschaffene Veroneser- und Aquilejer-Mark viele deutsche Geschlechter setzten. Seine Gemahlin Wilbirg (ihre Aeltern waren Graf Ulrich von Ebersberg und Richardis, eine Tochter des jüngeren Marquard) **gab in memoriam defuncti mariti Werigandi comitis et ex petitione filiae suae Luitcardae** ein Gut in das von ihrem Bruder Eberhard gestiftete Geisenfeld. — Der dritte Weriant erscheint zwischen 985 und 1001. Wir sehen bei Ughelli X. 313. **add. dominum Huerient Histriensium Comitem** 999 **pro tribunali sedentem**, — schenkt Otto III. **medietatem villae, quae Slauonica lingua dicitur Gorizia patriarchae Aquilejensi, alteram vero medietatem Variento comiti Forojuliensi.** In der Bestätigung dieser Schenkung gegen verschiedentliche Einsprüche vor Otto dem Herzog von Kärnthen und **Dux istius marchiae Veronensium** heißt Vuerichen, **comes comitatus Forojulii.**

Seiner Mutter Wilbirg zweiter Gatte war Wezzelin Graf Istrien. Von ihm hatte sie eine Tochter Azzica. „**Illustris Azzica totius nobilitatis compos, Patre Vecellino et Vilpurga nobilissima matre, Istriensium quondam comite et comitissa procreata, — — dat igitur Azzica consensu d. Vilpurgis adhuc viventis et consensu d. Ulderici filii sui**“ — Güter nach Aquileja. — Dieser Azzica Gemahl war Graf Popo von Weimar und ihr Sohn, der in ebengedachter Urkunde vorkommende Ulrich, Markgraf in Kärnthen und wieder ein Ulrich, der vierte Weriant und der Markgraf Popo Starkhand ihre Enkel. Durch des Starkhand Töchter, kam der Weimarer carentanischistrischer Besitz an Bogen, Andechs und Sponheim-Ortenburg. — Doch nun wieder auf das, dem otwinischen Herrenhause gegenüberstehende Grafengeschlecht zurückzukommen, schenkte Conrad II. 1029 dem Aglajer Patriarchen Popo einen Hochwald **in pago Forojulii comitatu Goritiensi Varienti Comitis.** Des dritten Warient Sohn, des Ersten Enkel, war Azo. **Als filius Varienti** kömmt er bereits 1027 in einem Briefe Conrads II. vor und zum letztenmale 1077, als sein Grafenambacht großentheils erlischt und Heinrich IV. die Grafschaft Friaul dem Patriarchen Sighard von Aquileja überträgt. Von Azo's Nachkommen findet sich keine weitere Spur und das Geschlecht Otwins bildet sich aus Görz, was es zu seinem eigenen, ursprünglichen Besitz durch Heurath, Kauf, Tausch oder Kirchenleben von Aquileja consolidirt, den Kern seiner, anderthalbhundert Jahre später vom flanatischen Meerbusen und der croatischen Gränze (wenn auch mit mancher Unterbrechung) bis an die Thore Verona's, bis in Hohenrhätien und bis an den Lech reichenden Macht.

Der unter Otto dem II und III und unter Heinrich dem Heiligen einflußreiche Bischof Albuin, der 975 dem Bischofe Richer nachfolgte und den Sitz S. Cassians und Ingenuius vom alten, zertrümmerten Isistempel auf Sebens Bergeshöhe ob der Clausen am Eisack und zum Aufgang des Ritten, bleibend nach Brixen übertrug, stand zum Geschlecht der Aribonen und zugleich zu jenem Otwins in der engsten Verwandtschaft. Wir denken selbe so wie seine Stammgüter in Bayern, in Krain, im kärnthnerischen Möll- und Jaunthal in einer eigenen kleinen Abhandlung auseinander zu setzen, sobald einige, zur Zeit noch fehlende carentanische Urkunden in unserer Hand sind. In den Händeln des Bayerherzogs Heinrich mit dem Kaiser war Albuins Rolle nicht geringer als jene Bischof Abrahams von Freising oder St. Wolfgangs. Doch ward er bald dem Kaiser versöhnt. Er erhielt von ihm 977 die vollste Immunität, 978 das dem Schyren Askuin abgenommene Reifnitz, 979 Villach, beyde in Carentanien, in der Grafschaft Hartwigs. Dem Gaugrafen des Inn- und Norithales, dem Andechser Rapot war Albuin bald Freund, bald Feind. **Heinricus dux Karintanorum** gab ihm 989 **cum manu uxoris suae Hiltigardae**, Huben in Aufhofen und St. Georgen im Pusterthale. Albuin zog mit seinem Freunde, Kaiser Heinrich wider Harduin nach Italien und starb 5. Febr. 1006. Das Brixner Saalbuch zeigt uns sein ganzes Haus

Oudalbert (nachhin Erzbischof zu Salzburg??).

Albuin Gem. Hildegard.				Perechsund. Ihr Gatte unbekannt.	
Gepa, Gem. Pezilin.	Aribo comes und Marchicomes.	Hartwik.	Wezala.	St. Albuin, Bischof.	Truta, Gem. Hadamar. Hildegard.
					Jakob. Gerolt. Ditmar. Heinpert.

Contentio inter Albuinum episcopum et fratrem eius Aribonem, de Sylva et lacu in Stein — Albuinus episcopus tradidit cum manu fratris sui Aribonis ein Gut zu Gozlingdorf bei Stein an der Save **in manus sororis suae Gepae et mariti sui Pezilini eiusque filiorum.** Diese gaben dagegen ihr Erbtheil zu Aschau in Bayern, das ihnen **traditione fratris sui Hartwici, post obitum fratris sui episcopi** zufallen sollte. Die Schwester Wezala vervollständigte jene Schenkung zu Gozlindorf **fratri suo Albuino episcopo.** — Die Brüder Aribo und Albuin verglichen sich vollständig über ihre Burg in Stein und über mehrere **Censuales coloniae**, Berggrund und Wald und über das Erbgut Aschau **in partibus Bauuariae.** — Derselbe Aribo **comes** ist auch in Freisinger Urkunden Zeuge. Er tagt selbst mit Bischof Abraham um Güter an der Ammer und Würm und zu Ried **intra montana.** — **Marchicomes Aripo tradidit sui proprii juris servum nonime Lanzonem fratri suo Albuino episcopo. Truta nepta Albuini episcopi** setzt auf St. Ingenuins Altar ein Feld zu Csatesch bei Gurkfeld für das Seelenheil **Albuini episcopi et patris sui similiter nuncupati ac matris suae Hiltigardae ac ipsius nobilis feminae matris Perchsund ac Oudalberti avi ipsius episcopi ac mariti sui Hadamari ac germanas suae Hiltigardae religiosae monialis ac filiorum suorum Eperhardi, Gerhohi; Wolfholdi, Outaeque monialis ac filiorumque eius Jacobi, Geroldi, Tietmari, Heimperti.** — In diesem durch die schwankenden Fürwörter etwas verwirrten Stammbaum

ist die edle Abkunft Hadamars und seiner Schwester Hildegard, nun Nonne, vorher aber Mutter der Duta, Eberhards, Gerhochs und Wolfholds unbezweifelt. Die Brixner Jahrbücher aber machten es sich doch gar zu bequem, aus Hadamar geradezu einen neuen Sohn Otwins zu machen und Hildegarden identisch mit der ersten Abtissinn von St. Georgen am Lengensee.

Es war ein folgenreicher, die Entwirrung der ohnehin genugsam verworrenen, tirolischen Geschichten sehr lang aufhaltender Irrthum, das Haus der Grafen von Görz für identisch mit jenem der Grafen von Andechs und Tirol zu achten, welche die Görzer 1248 und 1254 bei ihrem Erlöschen aufgeerbt haben. Die Andechser Huosier, gehören zu den fünf ältesten Geschlechtern Bayerns, von denen die **Leges Baiuariorum L. III.** sagen: **De genealogiis et earum Compositione. De genealogia: qui vocantur Huosi, Drozza, Fagana, Hahiligga, Anione. Isti sunt quasi primi post Agilolvingos, qui sunt de genere ducali.** — Die Tiroler Grafen, (wie die älteren und mächtigeren Zweige von Lenzburg, Bregenz und Camerlingen,) waren fränkischer Abkunft, von Hunfried, einem der vornehmsten Pallastbeamten Carls des Großen. Es ist auch keine Spur eines Zusammenhanges mit Alemannien, sie sind vorzugsweise rhätisch. Beynahe nur der Letzte, Albrecht, erscheint in seiner, fast ein halbes Jahrhundert ausfüllenden Bahn in eifrigem Verbande mit Bayern, wie mit Italien, Gemahl einer Hallgräfin von Wasserburg, Vormund und Schwiegervater des jungen Herzogs Otto von Meran, des Grafen Gebhard von Hirschberg und Meinhards von Görz, — wie sein ganzes Haus, stets ein eifriger Ghibelline, — zugleich mit dem fürchterlichen Ezzelin, durch einige Zeit Statthalter Trients und Verona's und des obern Italien. — Otwin ist der Ahnherr des görzischen Hauses, das von der Drau stammt und in unfürdenklicher Zeit dort und in Görz und Istrien reiches Gut besaß, viel aber in Carentanien, auch die von den Aribonen und Hartwigen verwaltete Grafschaft, kam ihnen von eben diesem chiem- traungauischen Geschlechte. — Wichburg, die Ahnfrau, Otwins Gemahlin, war die Tochter des Stifters von Seon und Göß, Aribo und Adala's. Das Seoner Todtenbuch sagt: „**XVI. Cal. Mart. Aribo comes palatinus fundator huius loci. II. Idus Aug. Wicpurch, filia Aribonis.**“ — In demselben Nekrolog erscheinen auch beide Hiltiburgen, die Tochter und die Großnichte Otwins und der Wichburg. Von der Ersteren heißt es: „**Non Aug. Hiltiburch filia Aribonis** (Abtissin bey St. Georgen in Lengensee), von der Anderen. **Pridie Kal. Aug. Hiltiburch cometissa, quae dedit nobis praedium in Tal et hic jacet.** In dem Verzeichniß der Wohlthäter Seons kömmt die zweite Hiltiburg wieder vor, als Gemahlin Grafen Seyfrieds von Liebenau, Bruders des Kärnthner Herzogs Engelbert II. von Sponheim. — Liebenau im Grätzerkreise, wo auch Thal liegt, war Hiltiburgs Mitgift und ein Salzburgerleben. Es trug vielleicht den Namen von einem bayrischen Liebenau, wie viele erobernde Edle von ihren Burgen am Rhein und Main, an Inn und Lech den neuen Sitzen auf karentanischem oder Ostmarksboden den Namen gaben. — Grafen von Liebenau, hieß ein Nebenast der Sponheimer, der bis zu seinem Erlöschen (1218), Seons Schirmvogtey trug. — Aribo, Wichburgs Bruder, nachhin Erzkanzler von Mainz war Zeuge eines frommen Vermächtnisses seiner Mutter und seiner Schwestern nach St. Georgen, mit zwei Huben zu Doblach: **presentibus testibus Aribone comite, Ratold et Opolt.** — Die Söhne Gerloch und Engelbert folgten dem Vater als Gaugrafen in Lurn und Pusterthal und verwalteten nach Welfs Aechtung durch sehr kurze Zeit auch den benachbarten noritalischen Comitat. Ihm folgten in Lurn wieder seine Söhne Engelbert und Meinhard. Diese Namen herrschen nun im görzischen Hause, wie Ottokar im Traungauischen, Leopold im Babenbergischen, Otto im Wittelsbachischen, Berthold im Andechsischen. Wie die Gauenverfassung sich in dem Viertelsjahrhundert Heinrichs V. zerbröckelt und auflöst, bleibt, was in Lurn nicht Salzburgisch, Aglaisch, Brixnerisch oder Bambergisch ist, dem Haus Otwin's unverändert bis zu seinem Erlöschen mit dem Schluße des XV. Jahrhunderts. — Daß Otwin das italische oder italienisirende Görz nicht als Stammgut besessen, daß er deutscher Abkunft gewesen? geht aus allen Umständen hervor. Fabler wie Lazius und Bucelin wissen haarscharf, er habe Görz erheurathet mit Gicho, einer Erbtochter der dortigen Grafen, die übrigens nirgend urkundlich erscheint. In Bayern erinnern wir uns des Namen Otwin wenig. Dagegen ist in Sachsen ein berühmter Otwin, Bischof von Hildesheim, vorher Abt zu Bergen bey Magdeburg, verstorben 1. Dec. 984. (**Annal. Saxo; — Mabillon Annal. Bened; — Anonym et Chronic. Hildesheim. et Catal. Episc.** — Treffliche Genealogen, wie Fröhlich und Coronini machen den Vater Otwins, mit einem ungeheueren Anachronism zu einem Sohne Gotfrieds Herzogs von Meran, Grafen in Heinfels, Lienz und Sonnenburg, der nie existirt hat, sondern nur eine unglückliche Verwechslung mit dem 1056 verblichenen, carentanischen Gotfried, dem Ungarnsieger ist, so wie der Titel Herzog von Meran vor 1183, überhaupt der Herzogstitel bei den Andechsern vor 1181 nie vorkömmt. Gotfrieds Gemahlin, Otwins Mutter, angeblich Luitgard, heißt in einem ähnlichen Traum, Gräfin von Stillebeste!! Still und Heft liegen ob der Enns im Hausruck, Heft in der Pfarre Gaspoldshofen, ohnfern Aistersheim, Still in der Pfarre Hofkirchen. Daß Luitgard aus jenem dem berühmten Passauerbischof Ulrich und den Dynasten von Hagenau und Hayde, denen der nicht minder berühmte Bischof Reginbert angehört, nahverwandten Seitenast der huosischen Udalschalke entsprossen sey, beruht ganz auf willkührlicher Voraussetzung. — Von den Tagen der Ottonen bis zu jenen Heinrichs V., wo sie Seitenstetten stiften, müssen wichtige, noch unerörterte Wechselschicksale, die Udalschalke von der Ammer und Glon hinweg in den Attergau und an die Traunach gedrängt haben. Der Sebner **Cod. tradit.** läßt eine Verschwägerung Otwins mit dem Bischof Albuin vermuthen? In einem Tausch von Gütern in Thesselberg und Utenheim zwischen dem edlen Udalschalk und dem Bischof und seinem Vogte Rodan, ist gesetzlich erster Zeuge der Gaugraf Otwin. Ihm folgen seine Söhne: „**testes Otwin comes, Gerloh, Hartwic, Heinrich.** Noch ein Otwin ist unter den Zeugen. Jener Pusterthalische Udalschalk, Vasall und späterhin Schirmvogt Sebens, erscheint immer ohne den Beisatz **comes**, den der huosische bei Meuchelbeck immerdar führt.

Pusterthal erscheint unmittelbar nach Engelberts des Aelteren Tode von Lurn getrennt. Einer der vorzüglichsten Kampfhelden Heinrichs III. gegen die Ungarn, der Graf Siegfried von Sponheim, ist Gaugraf im Pusterthal, als 1048 Heinrich III. allen Waldreichthum dieser schönen Berge dem Brixner Bischof Popo, nach-

maligen Pabste Damasus schenkt. Bald aber ging Siegfried ganz ins östliche Carentanien über und Pusterthal und Lurn kamen in Engelbert II. Meinhard und Heinrich wieder zusammen. — 1091 verschwand auch Pusterthal als Gaugrafschaft und wurde von Heinrich IV. dem Brixner Bischof Altwin, seinem treuen Anhänger geschenkt. Ueber ein Jahrhundert später kam der Comitat des Pusterthales als brixnerisches Leben an Andechs, an Otto den Großen, Herzog von Meran, Pfalzgrafen in Burgund, Erbauer Innsbrucks.

Unmittelbar an den noritalischen Comitat der Andechser stieß ihr innthalischer. Das Innthal geht von dem Uebertritte des Innes aus Graubündten nach Tyrol herüber bei den (gleich den Höhen von Schabs ober Brixen und dem Brenner) strategisch wichtigen Punkten der Norbertshöhe und Nicolaimauer bei Nauders und von der Finstermünz bis nach Kufstein und Kössen. Das obere und untere Innthal scheiden sich ohnferne der (erst 1027 als Dörflein und Wallfahrt zu St. Jakob in der Au erscheinenden,) jetzigen Hauptstadt Innsbruck, wo an dem römischen Veldidena des Itinerars und Vetonina der peutingerischen Tafel (Wilten) die von Verona und Trident über Endidae, Ponte Drusi, Subsabione, Vipiteno und Matrejo führende Römerstrasse vom Inn an die Isar auf Scarbia und Parthano nach Campodunum und nach der vindelizischen Aelia Augusta zieht, rechts aber über Masciaco und Albiano ins Ufernorikum an die Salza nach der hadrianischen Colonie Aelia Juvavia und weiter an die Traun, Enns und Donau nach den markaurelischen Ovilabis und Laureacum. — Die Freisinger und Sebner Saalbücher weisen uns schon unter den Agilolfingern vallis Oeni und Vallenenses. Das Haus des mächtigen Poapo gab eine zeitlang diesen rauhen Gegenden (eben so den ärmsten an Adel, wie das Etschland daran überreich,) den Namen pagus Popintal, 799 Poapo's oder Popo's Sohn Kejo und die Stifter von St. Peters Kloster in der Wüste der Scharnitz, waren desselben Geschlechtes. (Von diesem Kloster ging Innichen aus.) Es wurde bald nach Schlehdorf übertragen. Popo versammelt multitudinem parentum suorum nobilium virorum. Cirl, Cyreola, Oberhofen, Polling, Flauerling (Oparinhove, Fluininga, Pollinga,) Scarantia, Scharnitz, Imst, (oppidum Humiste) erscheinen unter den Schenkungen jenes Geschlechtes in pago Vallenensium seu in pago Poapintal von 764 bis 801. Der Gau war westlich vom Arlberg begränzt, nordwestlich (in wechselnder Eintheilung) vom Fern bei Nassereut und von den Lechpässen bei St. Magnus Kloster zu Füssen, (Fuezzen, fauces, ad fauces alpium, in augustanis clausuris, das Lueg, Loch, die Clause bei Füezzen). Südwärts lief er bis an das Thimmelsjoch und Fender zu hinterstan den Fernern des Oetzthales, wo Passeyer und Castelbell damit zusammenstossen. Das obere und untere Innthal schieden sich zwischen Zirl und Innsbruck ohnferne der Martinswand und der ihr gegenüber in den Inn einmündenden Selrainer-Melach. Die Pfarrausmarkung des Brixner Bischofes Reginbert für seine, statt der unfrommen weltlichen Chorherrn in Wilten eingeführten Prämonstratenser 1140 sagt ausdrücklich von den Gränzsteinen am Michlfeld und außer Zirl am rechten und linken Ufer des Inns: „usque ad duos Lapides sibi in publica via sursum contra Cirle cohaerentes, qui Comitiam et districtum inferioris et superioris vallis Eni dividere noscuntur," und in des letzten Andechsers Otto II. von Meran Stadtrecht für Innsbruck von 1239: „in toto comitatu nostro a fluvio Melach, usque ad Ciler, Niederlag, nullus nisi in praedicto foro nostro Insbrug habeat." — Der scharfsinnige Kritiker Ritter von Lang treibt gleichwohl sein Grundprinzip der Identität der Diöcesan- und der Gaugränzen allzuweit, zu behaupten, Innsbruck, ja auch noch Hall und Schwatz gehörten zum Oberinnthal, weil sie dem Brixner, nicht dem Salzburger Sprengel zustanden, — die Zirl scheide Ober- und Unterinnthal, rechts der Zirl sey Alles salzburgisch, links brixnerisch, das beweise die oben angeführte Stelle über die zwei Meilensteine bei Zirl!! Bei Zirl war allerdings die Mark des oberen und des unteren Innthales, aber ein Fluß oder Bach Zirl existirt nicht und auch die Verwechslung der Zirl mit der Ziller zwischen Schwatz und Rattenberg, an der freilich der Brixnersprengel aufhört und Salzburg beginnt, kann für den fraglichen Zweck nichts helfen. Die ganze Andechser Grafschaft von Zirl über Innsbruck nach dem hallgräflich wasserburgischen Hall, Rattenberg und Werbera, Schwatz und Straß bis zur Ziller war Brixner Sprengel und meist auch Brixner Lehen. Der Verfall der Gauenverfassung fand das obere Innthal größtentheils welfisch und hienach eppanisch, von ihnen hohenstauffisch. Der kinderlose Eppaner Ulrich von Ulten, Markgraf von Romsberg, schenkte 1241, die Kreuzfahrt wider die Mongolen beginnend, der Kirche zu Brixen all sein Erbe nicht nur in plebanatu Silz, sondern universum in Valle Eni — ad hos terminos Vinstermünze (Finstermünz) (Sille) die Sill am Berg Isel bei Innsbruck, (Wezzen) Wettersee zwischen den Marken von Imst und Petersberg (Thimmelsjoch et Vender). — Conradin in eben dem Kloster Wiltau weilend, überließ seinem Oheim Ludwig dem Strengen Alles, was: „divus Augustus Fridericus Imperator avus noster — apud virum nobilem Comitem Ulricum de Ultimis emisse dignoscitur, et nobis cum jure haereditario competentem, videlicet Novum castrum in monte St. Petri in valle Inn situm et omnem aliam et proprietatem et bona ad Progenitores nostros ex morte dicti Comitis devoluta, infra nemus Scharnitz et montem Vern posita. — Eine in der Geschichte des ganzen deutschen Handels merkwürdige Urkunde, der von Albrecht I. seinen Schwägern, den Herzog von Kärnthen, Otto, Ludwig und Heinrich, Meinhards Söhnen gegebene Freiheitsbrief vom 15. Jänner 1305: ob viarum reparationem et viatorum praecipue mercatorum, vectorum et mercium securitatem gegeben, erwähnt als terminos sui Dominii fluvium dictum Eveis (Avisio) et ripam Weissenbach extra clusam Haslach in Mihlbaco (gegen das der jüngeren görzischen Linie zugehörige Pusterthal) et fluvium dictum Zyler et ripam Heubach (der Habach, als Gränze zwischen den Gerichten Rattenberg und Rottenburg, sich beim Schlosse Matzen, Masciacum der Römer? in den Inn mündend) et castra dicta Slosperch et Erenperch (Schloßberg zwischen Seefeld und Scharnitz, des freisamen Oswald Milser Burg und die Klause Ehrenberg außer Reitti, berühmt in den Kriegen des schmalkaldischen Bundes und Max Emanuels) et montem dictum Arlberg usque ad crucem et infra pontem altum (der Arlberg gegen die heutigen Herrschaften Feldkirch und Bludenz und der Bregenzerwald und Pontalt, alte Mark gegen Graubündten.) —

In das untere Innthal erstreckten sich auch der Chiemgau und der Salzach- oder Salzburggau, ja in mehreren Stellen der Saalbücher von Freising, Salzburg und Brixen, werden Orte in der Gegend von Kufstein

und Rattenberg als in Sundragoe gelegen aufgeführt, womit wir aber nichts anders verstanden glauben, als in Südbayern und womit wir Langs Unwillen gegen den Pallhausenschen ungeheuern Sundergau, gar nicht zu nahe treten wollen. Der kleine Subpagus Zillerthal, schon oben 898 in einem Kaiserbrief Arnulfs für Salzburg erwähnt, gehörte zum Gebiete von Salzburg. Das Hochstift trug nach dem Tode Ekberts von Neuburg und Pütten, die Vogtey darüber erst den Hallgrafen von Wasserburg und den Frontenhausen nacheinander, zuletzt den Bayerherzogen auf, aus denen Ludwig der Strenge den Zwist um Salzburgs Inful zwischen Philipp von Kärnthen und Ulrich kräftig benützte, zu seinem nahen Rattenberg auch das Zillerthal zu erwerben. Aber Rudolf von Habsburg befahl die Zurückgabe. Ludwigs Schwager Meinhard erhielt für 4000 Mark Silbers Rattenberg von Ludwigen in Pfand und drängte nun Salzburg im Zillerthal ebenso, wie in Kärnthen. Im letzteren entschied das Spiel der Waffen gegen ihn. Ludwig der Bayer und sein älterer Bruder Rudolf lös'ten zwar Rattenberg wieder ein. König Adolf gab ein Contumacialurtheil, doch verweigerten Meinhards Söhne die Herausgabe. Erst in der Epoche, wo die Söhne Ludwigs des Bayern durch die Naultasche Tyrol verloren, hatten sie das altbayrische Rattenberg wieder erlangt und behielten es bis im landsbutischen Erbfolgekriege Kaiser Max Rattenberg mit Kufstein und Kitzbühel von Bayern abriß und zu Tyrol schlug, ein schwerer Verlust, der in unsern Tagen durch die Abreißung des Innviertels und Salzburgs, beinahe ein Drittheil Altbayerns Oesterreich überlieferte.

Der Gau inter valles erscheint schon im indiculus Arnonis und bezeichnet die Gegend zwischen Kufstein und Rattenberg, das Brirenthal mit eingeschlossen. Als Gaugrafen erscheinen regelrecht nacheinander die, auch dem nördlichen Norithal vorstehenden andechsischen Rapotonen, von den Tagen Ludwigs des Deutschen bis an's Ende des XI. Jahrhunderts, nur auf kurze Zeit unter Heinrich den Vogler und Otto dem Großen unterbrochen, durch Sighard und Hartwig aus dem chiem-traungauischen Hause, durch einen Engilbert und Reginbert. — Neben Salzburg war in diesem Gau auch Freising und Regensburg gewaltig, ja es besaß letzteres hier eine Landgrafschaft, deren Hauptburg wohl Kufstein war, die Bischof Conrad 1205 Herzog Ludwig dem Kelheimer verlieh. 1286 erhielt Bischof Heinrich für das ortenburgische Schloß Wildeneck und dessen Gilten bei Monsee, viel salzburgisches Gut im Brirenthal. Endlich aber verkaufte Regensburg 1380, um 18,000 Goldgulden an Salzburg all sein Eigen im Brirenthale mit der Hauptveste Ytter, dann was Regensburg im Vintschgau und an der Etsch besaß, Partschins, den Thurm zu Engelsberg ꝛc. — Merkwürdig ist auch über das Schicksal der Gauen und Grafschaften beim Verfalle der Verfassung, der Vertrag vom 24. July 1254 zu Charting am Schlosse Dornberg zwischen den Bayernherzogen Ludwig und Heinrich und dem eingedrungenen Salzburgerfürsten Philipp, worin sie an Salzburg abtreten Comiciam, sine Judicum per provinciam Chiempon, quam habuit Chunradus de Pleie a nobis, et subsequenter Rapato Comes Palatinus Bawarie, deinde Siboto de Tetelheim, jedoch mit der Bedingung: „ita tamen, quod pars Judicii ejusdem Comitie vltra altsam fluvium constituta, in nostra remaneat potestate. Auch entsagten sie für eine bedeutende Geldsumme der Comitie Libenau und den Lehen Conrads von Vager, die schon ihr Ahn, Herzog Ludwig auf den Altar St. Ruperts gelegt. Dagegen erhielten die Herzoge alle Salzburgerlehen der Hallgrafen von Wasserburg, die Vogtey über Seon und die Lehen des Pfalzgrafen von Bayern mit wenigen Ausnahmen. — Nach dem indiculus Arnonis und den Saalbüchern von St. Peter, St. Emmeran und Freising ist am ausführlichsten über diesen Landstrich, die Errichtung des Bisthums Chiemsee durch den Salzburger Erzbischof Eberhard von 1217. (Hormayrs Archiv für Süddeutschland II. 261.) „A terminis parrochie usque ad insulam chiemmse, deinde per Prienn et Selhouben parrochias, ac deinde per vallem geizowe, et inde per montem Strichen, et per vallem Liuchenthal claudendo parrochias Chirchdorf et sancti Johannis usque in summitatem montis Jochperch et hec erit ipsius dyocesis longitudo. Latitudo vero ipsius parrochie extenditur per valles Pilersee et Elmaue usque per fines parochie Sell." — Im Luichen- oder Leickenthale hatten der Tempelorden schon frühe Besitzungen, welche 1168 Bertrand der Tempelmeister an den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach und seinen Bruder Friedrich unter der Gezeugschaft Herzogs Welf überließ. (Die Urkunde bei Hormayr Wiener Jahrb. XL. 123.)

Ueber der Ziller begann Brirnerbisthum und es lief der Andechsercomitat von dort hinauf bis an die Melach, zur Grafschaft des oberen Innthales, nordwärts in der großen Ausbreitung des Scharnitzerwaldes, anstossend an ihren Ursitz, das confinium Huosiorum an der Ammer und Glon im Huosi- (Hausen-, Eisen-) Gau und durch diesen an ihren Comitat am linken Isarufer. In obiger Grafschaft lag das von ihnen erbaute Innsbruck und der Haller Salzberg, (dessen älteste Erwähnung 740 in der Stiftung Benediktbeuerns und 837 in einer Schenkung Ludwigs des Deutschen nach Kempten.) Es ist oft schwer, das tyrolische Hall mit Gewißheit auszuscheiden vom salzburgischen Hallein, vom bayerischen Reichenhall, vom Hall im Admontthal und dem Hallberg bei Ischl im Salzkammergut, da Hall ein allgemeiner Salinennamen ist. Gleich daneben ist Tauer, ein von alten und neuen Fablern mit seltener Beharrlichkeit ersonnener Hauptsitz andechsischer Herrlichkeit, — das nachmals für Geschichte, Wissenschaft und Kunst, so merkwürdige Ambraß, nach den Rapotonen in der Linie von Wolfertshausen und erst nach ihrem, (den Formbachern fast gleichzeitigen) Erlöschen bei den Bertholden von Andechs-Diessen-Plassenburg und ihren Söhnen, den Ottonen, Herzogen von Meran, von Heinrich dem Stolzen 1136 ausgebrannt: „dum Dux per fines Comitis Ottonis de Wolueratеshusen, transitum fecisset, ille in ultionem Episcopi patrui sui (Bischof Heinrichs von Regensburg) tam subito et inopinate eum supervenite, ut nisi unus de suis, de equo, in quo sedit, procidisset et suum pro illius Domino substituisset, inermem vita privasset. Unde et ille in equo Domini fugere tentans comprehensus et multis vulneribus affectus, captivus abducitur. Qua propter Dux, collecto milite, circa purificationem St. Mariae fines illius invadit, omnia intra montana devastat, castrum Homeras obsidet et expugnatum incendit." — Ampaß eine brirnerische

Veste, dem Bischof Hugo durch Herzog Welf gebrochen, — Wilten auf Römertrümmern (Ecclesia St. Laurentii apud Brionas, Wiltein, Villetis, Veltina, Wiltin, Veldidena Vetonina.)

Denkwürdig, (wenn auch in der neuesten Zeit hie und da etwas überschätzt,) sind für die Kulturgeschichte, zumal solcher Berglande und Uebergangspunkte, die Stiftungen der Hospitäler und Klöster. Im ungeheuern, finstern Scharnitzerwald ertönten unter Ur- und Wolfsgebrülle, Glocken und Chorgesang der Bethäuser und Zellen von Schleedorf und auf den Trümmern der Römerklause Scarbia, zwischen den wilden Felsen, durch welche die Isar sich windet. (764—802.) Später lichtete denselben dunkeln Forst, Ethiko's des Welfen verwundeter Freiheitsstolz. Durch die Schneewüste der Toblacherhaide, von den Quellen der Rienz zu jenen der Drau half Innichen, eine Filiale der Scharnitzerzelle, bald von Freising mächtig unterstützt, als nützlicher Zwischenpunkt nach seinen windischen Gütern. Diese drei sind agilolfingisch. — Das adeliche Frauenkloster St. Johann bei Taufers im Münsterthale ist von dem großen Karl (800). — St. Georgenberg, in dunkler Wildniß, oberhalb Schwatz, bewohnen schon unter Otto III. fromme Einsiedler, Ratold von Aibling, nicht der Erste, doch der Geehrteste aus ihnen. — Unter Heinrich dem Heiligen und Bischof Albuin machte Richer von Matrey eine Schenkung ad usum clericorum St. Georgio inservientium. — 1093 nennt ein Brief Heinrichs IV. bereits: „ejusdem ecclesiae praelatum;" ein anderer vom 15. May 1097 zu Nußdorf gegeben, durch die Hand Herzog Welfs schenket 6 königliche Hueben im Innthale, in der Grafschaft Rapoto's des Pfalzgrafen. Die eigentliche Stiftung als Benediktinerabtey setzt man gewöhnlich in die Widmung des Aachenthales auf St. Georgens Altar durch die „edlen und freien Ritter Dietrich und Gerwein, Gebrüder von Schlitters und Herrn Heinrich, derselben Schwager, einen ehrsamen Pfaffen, unter ihnen den weisisten." (1112.) Das Haus der traungauischen Aribone und Ottokare erhob in der grauenvollen Zeit manche Freistätte dem schwächeren Geschlecht, zu Traunkirchen im Bayerlande, zu St. Georgen am Lengensee, zu Göß bei Leoben und zu Sonnenburg, an allen drei Enden Carentaniens. — Den Münsterer Frauen zu Schutz und Lehre erhob sich durch die rhätischen Zwingherrn von Taraspo eine Colonie aus Ottobeuern, erst zu Schuls in Engadein, dann aus wiederholter Feuersnoth zu Mariaberg bei Burgeis ohnferne der Etschquelle. — In der Zeit, als Benediktiner an vielen Orten die regellosen weltlichen Chorherrn verdrängten und der noch schärfere Orden St. Bernards von Citeaux noch lieber Eingang gewann, gleichzeitig wie in Scheftlarn, führte der Brixner Bischof Reginbert Prämonstratenser nach Wilten und der junge Heinrich der Löwe trug zur Stiftung bei, sein von Brixen lehenbares Mayerthum unter Beistimmung des Oheims Welf dazu überlassend (1140). — Hartmann der Brixner Bischof und Reginbert, sein Burghauptmann zu Seben gründen 1142 die Canonie Neustift oder Neuzell bei Brixen, (wie der Stiftsbrief sagt,) „an einem öden und grauenvollen Orte, aber am Vereinigungspunkt aller daselbst aus Italien, Carentanien, und Bayern zusammenlaufenden Strassen, damit die häufigen Pilger und Wanderer einen wohlthätigen Ort der Ruhe fänden, ihr Haupt niederzulegen." — Die Canonien St. Michael 1145 und Gries 1166 sind, wie bereits bemerkt, eppanische Stiftungen, Letzteres des Grafen Arnold von Greifenstein und Mareith, der Grafen Ulrich und seiner Söhne Friedrich und Heinrich und seines Enkels Adalbert von Eppan. — Die jüngste und schönste von allen, S. Johann im Eichwalde von Stams, eine Tochter des Cisterzienserordens aus Kaisersheim erstand erst im Jahre der Beendigung der schrecklichen kaiserlosen Zeit in Rudolf von Habsburg (1273), durch des kraftvollen Meinhards Gemahlin Elisabeth, Ludwigs des Strengen Schwester, Conrads IV. freudelose Gemahlin, zum Andenken ihres unglücklichen Sohnes Conradin, vier Jahre nach seinem blutigen Ausgang zu Neapel.

Mit den Kreuzfahrten erhoben sich auch auf unwirthlichen Bergeshöhen an unwegsamen Alpenpässen, in trostlosen Schneewüsten, an wichtigen Flußübergängen, Kreuzstrassen und andern Verbindungsstellen, Diversorien oder Hospitäler, den Weg zu weisen, vor Unfall zu warnen, vor Räubern zu schirmen, die Hungerigen und Durstigen zu speisen und zu tränken, Gottesdienst und Krankenpflege damit zu verbinden, meist besorgt von geistlichen Ritterorden und durch eigene Gelübde hiezu verbundene Körperschaften. — Die Schotten oder Hyberner weihten sich eigens dem Dienste der aus den brittischen Inseln und aus der Normandie besonders zahlreichen Kreuzfahrer, der Orden des heil. Geistes und St. Antons nicht minder, obgleich er zunächst gegen das Antoniusfeuer gerichtet war, gegen eine aus Spanien herüber grassirende Art des Aussatzes, nicht minder gefürchtet, als noch vor hundert Jahren die Pest und jetzo das gelbe Fieber und die indische Brechruhr. Gleichem Berufe dienten die Rittermönche vom Tempel, vom deutschen Hause, von St. Johannes Spital in Jerusalem. — Wie in den Donaustädten und bei den wichtigen Brücken von Regensburg und Passau, wo Nabo und Regen, Inn und Ilz sich einmünden, übten auch schon beim ersten Kreuzzuge die heilige Pflicht, die Brüder zum heil. Kreuz auf der Insel bei Brixen, die Herberge auf dem Jaufen, das Hospital zu St. Valentin an der Etschquelle auf der Malserheide, gestiftet von Ulrich Primele, etwas später die zu St. Leonhard in Passeyer, zu Romen und Campiglio im wilden Nons- und Sulzthale, die Kreuzesbrüder zu Trient und Sarno, bei Ala, die deutschen Brüder zu Lengmoos auf dem Ritten, in den Fußstapfen eines viel älteren Hospitals und zu Sterzing, die Johanniter zu St. Medardi, an der Scheide deutscher und rhätischer Zunge, Tempelbrüder bei St. Barthlme neben Wilten am Winkel der Sill in den Inn, zu St. Peter bei Bludenz über den Arlberg, in den Stürmen des Zwischenreiches verfallen und erst 1386 durch die St. Christophs Bruderschaft des Hirtenknaben Heinrich Findelkind von Kempten überboten. — Des Ostlandes zwei berühmteste Hospitäler waren gewissermassen bayerischen Ursprungs, das Hospital am Semmering in dem, nach Kloster Formbach gehörigen, ihm von den püttenschen Eckberten geschenkten Serwald, gegründet durch den vorletzten traungauischen Ottokar und seine Gemahlin, die vohburgische Kunigunde (1150—1166) und Spital am Pyrhn im Jahre des großen Kreuzzuges und des auf selbem erfolgten Tode des Barbarossa 1190, erhoben durch den Andechser Otto, Bischof zu Bamberg (hospitale St. Mariae in pede montis Pirn in valle Windischgersten in ultimis Noricorum finibus inter asperrima montana,) reich beschenkt von Herzog Ludwig dem Kelheimer.

4.

Es wurde bereits im chronologischen Ueberblick der südöstlichen, carentanischen Vorlande Bayerns und der mit ihnen vorgegangenen Veränderungen bemerkt, es müßten die Magyaren, die Gegenden an der Muhr, Saan und Culp früher verlassen haben, als jene an der, für ihre Vertheidigung und für ihren, nicht unbedeutenden Handel mit den Bulgaren und mit Konstantinopel allerdings sehr wichtigen Donau. Nur Schritt für Schritt rücken die deutschen Eroberer und Glücksritter vorwärts, von der Enns an die Ips und Url, und endlich an die Erlaf, in's Angesicht der ungarischen Grenzfeste und Stromburg Melk, welche die Magyaren um ihrer Festigkeit willen, die Eisenburg nannten. Am linken Donauufer gingen die deutschen Eroberungen schon viel weiter über den Kamp, ja bis gegen die March hinauf, als Melk, 30 Jahre nach der Lechfeldsschlacht noch in der Hand Herzog Geysa's war. — Es ist aber zuvörderst nöthig, über die älteste Geographie und die ihr entsprechenden staatsrechtlichen Verhältnisse dieser Gauen, mehrere Stellen aus der carlowingischen Epoche (791—907) anzuführen. — Der Anonymus über die Bekehrung der Carentaner sagt: **Carolus Imperator (796) Aericum comitem destinavit, et cum eo inmensam multitudinem hunos exterminare. Eodem anno misit Karolus pippinum filium suum in hunia cum exercitu multo, qui perueniens usque ad celebrem eorum locum qui dicitur rinch vbi iterum omnes eorum principes se reddiderunt pippino, qui inde reuertens partem pannonie circa lacum pelissa inferioris, ultra fluuium qui dicitur hrapa, et sic usque ad drauum fluuium et eo usque vbi drauus fluit in danubium, prenominavit cum ecclesiastico officio procurare populum qui remansit de hunis et sclauis in illis partibus, arnoni iuuauensium episcopo. Postmodum ergo (anno 893) Karolus imperator bagoariam intrauit, et in mense Octobris Salzburch uenit, et prefatam concessionem filii sui iterans potestatiue multis astantibus fidelibus suis affirmauit. Simili modo etiam Arn episcopus deinceps curam gessit pastoralem, undique ordinans presbiteros et mittens in sclauiniam, in partes uidelicet quarantanas atque inferioris pannonie illis ducibus atque eomitibus sicut pridem Uirgilius fecit, quorum unus Ingo uocabatur. etc. — — — Et jussu imperatoris ab Arnone archiepiscopo ordinatus est Theodericus episcopus, quem ipse Arno et Geroldus comes perduxerunt in scauiniam.**

Tunc primus ab imperatore constitutus est confinii comes Goterammus, secundus Werinharius! Illus Albericus! Illus Gotefridus. Vus Geroldus. Interim vero dum predicti comites orientalem procurabant plagam, aliqui duces habitauerunt in illis partibus ad iam dictam sedem pertinentibus, qui comitibus prefatis subditi fuerunt ad seruitium imperatoris! quorum nomina sunt privvizlauga, cemicas, zcoimar, etgar: Post illos vero duces bagoarii ceperunt predictam terram dato regum habere in comitatum! N. Helmuuinus, albgarius, et pabo, his ita peractis ratbodus suscepit defensionem termini. In cuius spacio temporis quidam priuuina exulatus a moimaro duce marauorum supra danubium uenit ad radbotum, qui statim illum presentauit domino.

Priuinna aliquod cum illo (Ratbodo) fuit tempus, interim exorta est inter illos antiqua dissensio, quam Privvina timens fugam iniit in regionem VVlgariam cum suis et chozil filius eius cum eo, et non multo post de VVlgariis Ratimari ducis adit regionem. Illoque tempore Ludevvicus Rex misit Ratbodum cum exercitu multo ad exterminandum Ratimarum ducem: qui diffisus se defendi posse, in fugam conversus est cum suis qui cedem euaserunt. Et predictus Privvinus substitit, et cum suis pertransiuit fluuium Sauvva, ibique susceptus a Saladione comite pacificatus est cum Ratbodo. — Aliqua vero occasione rogantibus predicti regis fidelibus prestitit rex Privvine aliquam inferioris Panonie in beneficium partem circa fluuium, qui dicitur Sana. Tunc cepit ibi habitare, et munimen edificare in quodam nemore et palu Sellede fluminis, (andere Handschriften haben: in palude Sallae fluminis) et circumquaque populos congregare ac multum ampliari in terra illa. —

In den 116 Jahren der carlowingischen Besitzhaltung hieß das Land von der Enns bis über das comagenische Gebirg hinab und im weiten Felde zwischen Kamp und March, Hunnen- oder Avaren-Land. Einem Münchsmünsterer Codex war eingeschrieben: **hic liber fuit inchoatus in Hunnia in exercitu anno domini 791 IV. Nonas Junii et perfinitus apud S. Florianum pridie Idus Septembris.** — 805 verordnet Karls des Großen Kapitularsatzung für die in **Avariam** oder zu den Slaven reisenden Kaufherrn, Werner, sein königlicher Misse von Lorch (**ad Lauriacum**) solle darüber wachen, **ne brunias et arma ducant ad vendandum.** — 811 schenkte Karl der Große dem Kloster Altaich **in ducatu Bajuariorum**, 40 königliche Huben an der Mündung der Bielach in die Donau **in Avaria.** — 817 in der ersten Theilung erhielt Ludwig der Deutsche zu Bayern, Böhmen und Carentanien, **Avares etiam atque Slauos, qui ab orientali parte Bajoariae sunt.** — 823 gab Ludwig der Fromme nach Passau 16 Kirchen **in provincia Avarorum et in terra Hunnorum.** — Der Brief Eugens II. um 826 an die Bischöfe Ratfred von Faviana, Alevin von Neutra, Anno und Methud, angeblich von Altenburg und Wellehrad sagt: **Hunnia, quae et Avaria,** es wohl unterscheidend von **Pannonia,** Mösia und Moravia. — 831. die nach Regensburg geschenkte Harlungenburg, Herulerburg, an der Erlafmündung neben dem altrömischen Arelape, Rüdigers Pechlarn **in provincia Avarorum,** doch nennt K. Ludwig in einem S. Emmeranerbriefe Tuln **in regione Panoniae** gelegen, Otto II., 979, **terra quondam Avarorum,** Otto III. 985 **plaga orientalis barbarorum limine adjacens.** — Die Markgrafschaften waren weit weniger regelmäßig in Gauen getheilt, als das bayerische Mutterland und das ihm angehörige Land ob der Enns, und wenn manchmal **pagus** vorkömmt, bedeutet es vielmehr Gemeinde als Gaue, wie **pagus Treismafeld, pagus laureacensis, Repagowi,** Rebgau. Eine Ausnahme hievon macht nur der Gau **Grunzwiti,** dessen wir noch ausführlicher gedenken, in welchem Ludwig der Fromme 815 auf die Bitte seines Sohnes Ludwig **regis Waivariorum et Geroldi comitis** Kremsmünster reichlich beschenkt, und 898 K. Arnulf seinem Dienstmann Heimo vergönnte, eine Stadt zu erbauen in der Nähe des **regni Moravorum, in pago Grunzwiti in orientalibus partibus, ubi Aribo terminalis comes praeest,**

— Das späterhin in der Hand der Rebgauer blühende Buigen, Buigreich, Boigreich, erscheint schon in einer Schenkung Ludwigs des Deutschen an Altreich.

Die oberennsischen Gauen, der Traungau, Mattichgau, Attergau, Antessengau, treffen wir schon in der merovingisch-agilolfingischen Epoche. — Der Attergau von der Salza bis an die Vöckla ausgedehnt, war vom Salzburggau, Mattichgau und Traungau umschlossen. Schon Theodo II. schenkte Römer und zinspflichtige Bauern an der Vöckla im Attergaue nach Salzburg, der letzte Thassilo vergönnte dem Wolfbert, was er ihm im Kisingerwalde verliehen, nach Monsee zu schenken, und gab selbst das Dorf Forbeit dahin. Das zum Mattichgau gehörige Monsee besaß übrigens einen großen Theil des Attergaues. Der Höhnhartwald, der noch jetzt das Innviertel scheidet, schloß den Attergau nordwärts, westlich und südlich der Hochwald am Abersee, (das bereits unter den letzten Babenbergern Polheimische) Wartenburg ostwärts. Heinrich der Heilige breitete hier sein geliebtes Bamberg aus, und Frankenmarkt und Frankenburg sind redende Ansiedelungen desselben.

Der Mattichgau, (die Gerichte Braunau, Friedburg, Uttendorf, Mauerkirchen, Mattighofen), von der Mattich und dem Mattsee so genannt, das so wie Ranshofen eine Königspfalz war, hatte schon in Thassilo's Tagen einen seiner Verwandten als Gaugrafen. Ja schon Herzog Hugbert gab laut der **brevis notitia** das Gut Iting in **pago Mataheensi** nach Salzburg.

Größer und herrlicher war der am rechten und linken Ufer der Traun bis an die Donau und westwärts bis an die Enns ziehende Traungau, Trungowe auch **pagus Truna**, Trunsee, — **pagus Trunwalha** gehört der bayerischen in die Alz einmündenden Traun, und zwar als **subpagus** des Chiemgaues. Der Traungau war weit größer als der heutige Traunkreis. Er schloß einen großen Theil, auch des Hausruckviertels, in sich. — Thodo schenkt Pachmaning **in pago Trunense** mit 10 Huben nach Salzburg. — Gerold und Theodorich waren Grafen im Traungau, Letzterer trat 838 als delegirter Richter für das Kloster Monsee im Attergau auf. 876 gibt Karlmann **rex Bavariorum** dem Priester Werinolf 4 königliche Huben zu Walchfelden im Traungau, in der Grafschaft Aribo's, 892 Arnulf nach S. Florian das Gut Rohrbach im Traungau, das dem, wahrscheinlich wegen hochverrätherischen Einverständnisses mit dem gefürchteten Nachbarn Swatopluk und gemeinsamer Verwüstung der Gränzbezirke geächteten Trechard eingegangen worden war. 909 schenkte Ludwig das Kind dem Grafen Aribo die vorhin von Alpker und Gumpert besessene königliche Abtey Traunsee, Traunkirchen, die älteste Hausstiftung der Aribonen und Ottokare.

Im Traungaue lagen Wels (**Tradidit itaque ipse Deganperht .. proprietatem, qualem sibi tradidit, quidam nobilis vir N. Madehelm in Trungowe hobas V. ad uilisam iuxta pahmannum in comitatu Meginhardi**,) — das bekannte Aschach an der Donau oberhalb Efferding, ohnweit des stolzen Stammschlosses der Herrn und Grafen von Schaumberg, so wie Alkhofen oberhalb Wilhering an der Efferdinger Strasse werden im Traungau genannt, das römische **Lentia** mit dem Präfekten der italienischen Legion des unteren Theils, erscheint mit seiner Martinskirche als **Linzae in pago Trungowe in comitatu Keroldi 799** in einem **placitum**, zu **Traisma** gehalten, und 820 unter dem Grafen Wilhelm und Bischof Reginhar. — Desgleichen das ehrwürdige St. Florian. Es ist die älteste Erwähnung des Traungaues, als Bischof Otkar von Passau 624 — 639 **unacum fidelibus suis in loco Puoche** sagt, **ubi preciosus Martyr. Florianus corpore requiescit.** — Bischof Altmann sagt in der Restaurationsurkunde von 1071: **ecclesia beati Floriani quondam in pago Lauriacensi ab antiquissimis terre illius incolis jaxta viuulum ypha (Ipf) fundata**, was aber offenbar keinen eigenen Lorchgau, sondern das Weichbild des so nahen und ehrwürdigen **Laureacums** oder **Loracha** bedeutet, mit der uralten Kirche St. Lorenz, **cujus reliquiae requiescunt in ecclesia prope civitatem Lahoriaha secus murum constructa.** — Enns selber, Luitpolds oft gerühmtes Denkmal, lag **in pago Troungeu in ripa fluminis Anasi**, 977 gab Otto II. dazu 10 Königshuben westlich der Enns **in quidam villa, nomine Lorach.** — Granesdorf, jetzt Kranstorf am Ennsfluß, auf der Heerstrasse von Enns nach Steyer, erscheint in Kremsmünsterer Urkunden ohne Angabe des **pagus**, 825 aber in einem Kaiserbriefe Ludwigs, im Comitate des Traungauer Grafen Gerold, als Slavenansiedlung (**in parte Sclavanorum**) — Die ottokarische Hauptburg Steyer (jetzt noch des Traunkreises Hauptort) lag gleichfalls im Traungaue, so wie die nahen Bäche **Todicha et Sirnicha** (Dietach und Sierning) in Kremsmünsterer Diplomen als traungauisch orientirt sind. — Die Wichtigkeit von Steyer (**Styrepurch** der Passauer **Codices**) verewigte sich gewissermassen noch darin, daß man in den Herrn von Steyer (den jetzigen Starhembergen) so wie in den erloschenen Losenstein, Hohenbergen und deren Zweigen von Berneck und Gratz, Nachkommen der um 1190 mit dem letzten Ottokar ausgestorbenen Chiem- und Traungauer machen wollte. Eine Seckauer Urkunde Ottokars VI. von 1182 zeiget einen **Leopeldus, frater Ducis**, aber unter den Ministerialen des Geschlechtes Duz. — Gundacker von Steyer erhielt von den Passauer Bischöfen Diepold und Wolfker noch bei des letzten Ottokar Lebzeiten die Veste Wildberg, die Gottschalk von Haunsberg, **libere resignavit**, ohne die geringste Spur seiner Abkunft vom Herzogsstamme. Schon 1123, 1138, 1175 zeigen die Gleinker Urkunden ein Dienstmannengeschlecht von Steyer, eine dort seßhafte Burgmannsfamilie, so wie die vom Albrecht I. bis auf Albrecht V. so berühmten Walseer, sich von Enns, von Gratz, von Linz nannten (Hoheneck III. 813 — 815), ohne deßhalb die Besitzer dieser landesfürstlichen Städte zu seyn. Als der letzte Babenberger, Friedrich der Streitbare in der Leithaschlacht wider Bela IV. gefallen, und Ottokar sich seines Nachlasses unterwunden, gewann er auch Dietmaren von Steyer, der sich daselbst wider den Bayerherzog Otto und seine Söhne Ludwig und Heinrich behauptet hatte, sehr geneigt, sein Burggrafenamt in Erbbesitz zu verwandeln, daß er gegen eine nahmhafte Geldsumme, gegen das Gut Losenstein und das Burglehen beim Schlosse Steyer, **ibm perpetuo adesse debeat omni obsequio ac fidelitate — nec de cetero teneat civitatem nostram et castrum nostrum Styre — et alia quaeque in nostrum praejudicium occupata.** Daß die Edlen von Steyer den Panther der Ottokare im Schilde führten, beweiset eben so wenig eine Fortdauer jenes bayerischen Urgeschlechtes in veringertem Stand und Heerschild, denn wie viele Familien und Städte haben nicht der Fürsten Wappen ganz oder theilweise in das

ihrige aufgenommen? Garsten bei Steyer ist eine ottokarische Stiftung, und Gundacker von Steyer, späterhin sich von Starhemberg nennend, ein eifriger Anhänger Rudolfs von Habsburg wider König Ottokar, sagt in zwei Urkunden von 1261 und 1263: Ego Gundacharus de Starhemberg manifestum fieri cupio, quod cum essem quadam die in Garstensi ecclesia, et viderem ibi sepulturam parentum meorum — corde compunctus statui, mihi fieri sepulturam ibidem, tamquam in sepulchrum patrum meorum — — totum predium meum Peilicz tradidi dicto Garstensi monasterio etc. — — Allerdings hatten mehrere steyrische Ministerialengeschlechter ihr Erbbegräbniß in Garsten, ohne daß man deßhalb die Ottokare für ihre patres oder parentes achten mußte, von denen überdieß nur ein einziger in Garsten ruht, der alte 1122 verstorbene Ottokar IV. mit der Babenbergischen Elisabeth, Leopolds des Heiligen jüngster Schwester. — Wie die Sage so viele große Männer nicht sterben, sondern in irgend einer Einöde oder unterirdischen Gebirgsschlucht, oder im gelobten Lande weilen, und die erstaunte Welt ihre Wiederkehr erharren läßt, ließ ein gleicher Wahn auch wenige glänzende oder wohlthätige Geschlechter untergehen, ohne muthmaßliche Abkömmlinge derselben aus irgend einem Dunkel hervorzuziehen. — Otto, den Domvogt von Regensburg, zum Geschlechte der Lengenbach und Rechberg gehörig und Leutwein von Sonnenberg hält man (ohne allen Grund) für unebenbürtige Sprossen des ottokarischen Stammes, weil der letzte kinderlose und sieche Herzog vor der Uebergabe seines Landes an Leopold den Tugendhaften und vor der Vereinigung der Steyermark mit Oesterreich, ihnen nach Enenkels Fürstenbuch eine Abfertigung oder Zahlung einer alten Schuld oder ein Geschenk seiner Gunst gab. „Do dem gepraft an den leib do rait er her ze Vischer (Visch) vnd fand nach dem Herrzogen Hainrich von Medlinch vnd nach dem Tuemvogt Otten von Regenspurch vnd nach Herrn Lautwein von Sunnperch e daz gedinge geschabe mit dem Lande ze Steyr her zu Osterreich, vnd gab dem Herczogen Hainrichen Gumpolczchirichen vnd allez darzu gehort un gab dem Tuemvogt Rapotenchirichen, Ebelchdorf und den Siczenperch und herrn Lautwein gab er Oschram, der gab iz ze hant hinz Zwetel," sagt Enenkels Fürstenbuch.

Die marevini termini liefen von der March längs der einst vielbedeutenderen Moräste der Tajas und Zajas bis an den Mannhardsberg und in den Böhmer- oder Nordwald. Dort stießen sie an die Boemanorum sylva boiohemica, quae Nordwald etiam vocatur. Dieser Wald erstreckte sich über die Böhmermark nach Oesterreich herein: predia ante Boemiae nemus et in Riedmarch. Ipsum etiam nemus usque ad terminos Boemiae, — usque ad mediam sylvam, qua Bohemia terminatur, — de sylva Nordica 50 mansos. Zum Theil machte auch die Moldau die Gränze zwischen Bayern oder der Ostmark, und Böhmen qui termini protenduntur usque ad fluvium Wltawa. — Ludwig der Deutsche bestätigte St. Emmeran 838 die Schenkung des Wilhelm mit einem bedeutenden Bezirke des heutigen untern Mühlviertels, von der Einmündung der Aist und Narn in die Donau bis zu ihrem Ursprung und von dort bis in den Nordwald. — Enenkels Fürstenbuch sagt: „Der Herczog von Oesterreich hat von dem vischof von Regenspurch drey lucze der ain luzz bebt sich an dem Pehemischen gemerkh zwischen der Nerde und der agst den zwain wazzern unez in die Tuenaw." — Bis zum Teschnerfrieden (1779) zählte das Land ob der Enns, (bis 1156 ein integrirender Bestandtheil Bayerns und unter Otto dem Erlauchten und Maximilian I., demselben auf kurze Zeit wieder gegeben,) vier Viertel: das Traun-, Hausruck-, Mühl- und Machland-Viertel. Als der Teschnerfrieden eine neuerliche Zerstückelung Bayern herbeiführte und ihm das Innviertel abriß, hörte das Machland- oder untere Mühlviertel auf, abgesondert zu existiren und bildete mit dem oberen Mühlviertel zusammen nur mehr einen Kreis. Der Name dauert fort, bezeichnet aber nur die Ebene an der Donau von Mauthausen hinab bis unter die Pfarre Narn. Der Letten heißt ausschließend die Umgebung des Pfarrdorfes Kattstorf, zwischen Ried, Gallneukirchen und Wartberg. — 1179 zu Eger und darauf zu Magdeburg vor dem Regensburger Bischof Cuno und Diepold, Markgrafen zu Vohburg, schied der Barbarossa Böhmen und Oesterreich zwischen den Herzogen Friederich und Leopold: „In superiori itaque parte utriusque terre Austrie scilicet et Boemie terminus est mons qui dicitur altus ab illo monte terminus dirigitur usque ad concursum duorum riuolorum, quorum unus vocatur Schremelize, alter Lvnsemze. Inde porrigitur usque in proximum vadium quod est juxta Segor, ab illo vado recta estimationis Linea terminus idem extenditur, usque ad ortum gestice fluminis, ab ortu vero ejusdem fluminis usque in vogrobe. Als 1198 der Passauer Bischof Wolfker Gundackern von Steyer oder Starhemberg die Burg Wildberg im Haselgraben verlieh, die auf der Strasse von Linz nach Böhmen finster herabschauend, noch das Königszimmer zeigt, in welchem einst Kaiser Wenzel gefangen gesessen, wurden als Gränzen benannt: „a castro Wildperch ad orientem est quaedam antiqua via Savmstraze vulgariter appellata, quae ducit versus Bohemiam, juxta cujus ductum et distinctionem dictae possessiones usque ad confiniam Bohemiae extenduntur. Ab eodem vero castro ad occidentem loco dicio Teyschinge est prope sita quaedam quercus habens originem limitis procedentis ab ipsa in Chunnenprunne; a Chunnonprunne in paludem dictam Viltzmos; ab ipsa palude per medium loci dicti Grebliche usque ad viam quae vulgo Schefweck dicitur. Ab ipsa via in rivolum vocatum Gensbach; ab ipso in flumen nomine Restie, et secundum ejus fluentum sursum usque in Wielanstanne, ubi ad partem septentrionalem dictae possessiones Bohemiorum confinio terminantur. Mons etiam vocatus Stella sicut ex sui situ infra terminos dictos probatur, est connumerandus possessionibus ante dictis." — Die Riedmarch, in der schon Kaiser Ludwig nach St. Florian schenkt, was sein Diener Gerhard auf der Nordseite der Donau in terra ac mancipiis in ipsa marcha tenuit, gränzte westwärts an den Haselgraben, ostwärts an die Pfarre Gallneukirchen und an die Herrschaft Riedeck. Das rationarium Austriae bei Rauch II. 31—47 giebt die einzelnen Orte derselben an. Merkwürdig ist über das oberennsische linke Donauufer und namentlich über Machland des Passauer Bischofs Altmann insgemein auf 1076 angesetzter) Stiftsbrief von St. Nikola bei Passau: „Dominum uero Leupoldum piisimum Marchionem terre australis super curiam in Mautarn et super omnia predia et decimas in Rust, in Cizendorf, in Wachowia — in Peuchrich — — —

item super predia in Machlant et generaliter super omnia predia superius uel inferius in districtu sui marchionatus posita — perpetuum statuimus aduocatum. —

1115 seßte Leopold der Heilige die folgende Schenkung auf St. Florians Altar: — „Noverint omnes fideles Christi tam futuri quam praesentes, qualiter ego Liupoldus Orientalis Regionis Marchio, absolverim in honore S. Dei genitricis Mariae et S. Floriani Martyris, rogatu Isinberti eiusdem Ecclesiae Praepositi, cuncta praedia, si quae sunt a fidelibus illi Ecclesiae oblata, vel adhuc a quoquam fuerint offerenda, a redibitione vel reditu mei juris in Riedmarchia, vel in omnibus locis mei Regiminis trans Danubium positis. Hoc vero feci in augmentum praebendae fratrum illic Domino devote famulantium, pro remedio animae meae, et memoria debitorum meorum, ut intercessione eorundem Sanctorum, et oratione fratrum jura potestatis meae stabiliantur, et parentum meorum animae a peccatis absolvantur. Igitur donativum meum, ne ab aliquo successore meo (quod absit) irritetur, impressone Sigilli mei confirmetur. Acta sunt haec Millesimo CXV. anno Incarnationis Domini nostri Iesu Christi Indict. VIII. V. Idus Junii in recordatione futurorum. Et haec sunt nomina allodiorum, de quibus praefati sumus: Praedium Marchwardi Threbeja, praedium Stagei, praedium Threbesse Brumizlawsdorf, praedium Sunzonis Willibartisdorf, praedium Ramfoldi, fratris eius Arnoldi ibidem, praedium Ortwini et Peritholdi juxta eandem villam, praedium Volcradae Viduae Begeringin, praedium Perzonis Threbincha. Haec nota sunt fidelibus nostris Herchinberto, Macilino, Hiringo, Hernoldo, Durichardo. Ego Liutpoldus Orientalis Marchio ista rata facio et inconvulsa perpetualiter, in nomine Patris, et Filii, et Spiritus Santi Amen. — Vor der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts kömmt der Name Machland nie vor, — Otto von Machland, Stifter der Cistercienser in Baumgartenberg und der Chorherren in Waldhausen (oder St. Johann in Säbnich), Gemahl der Gräfin Juta von Peilstein, der reichste und mächtigste Dynast des Ostlandes, heißt urkundlich nie Graf, sondern, was hinsichtlich der Geburt und des Heerschildes dasselbe ist, dominus und nobilis homo. Er starb auf seiner Burg Greiffenstein an der Donau 1149, sogar sein wehrhaftes Schwert und seine Waffen dem Altar opfernd in Gegenwart seines Bruders Walchun und wie neuere Zeitbücher sagen, Heinrichs Jasomirgott, damals Herzogs in Bayern, wie Markgrafens in Oesterreich. Der Irrthum, daß jener alten Riedmarch urkundliche Erwähnung an das Daseyn einer eigenen ostländisch-böhmischen Markgrafschaft auf dem linken Donauufer glauben ließ, deren Hauptsitz, bald in Krems, bald in Retz, bald in Drosendorf gesucht wurde, wurde im XXXI. Bande der Wiener Jahrbücher 1825, so wie schon früher im historischen Taschenbuch auf 1813 durch den Freyherrn von Hormayr ausführlich widerlegt, mit Bezug auf dasjenige, was einst der Wiener Bibliothek-Custos Heyrenbach im Magazin der Kunst und Literatur und in den Abhandlungen der K. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (1795 — 1796.) und der hochverdiente Florianer Chorherr Franz Kurz in seinen Beiträgen zur Geschichte des Landes ob der Enns, hierüber vorgebracht haben. — So wenig aber die mehrmals urkundlich vorkommende marcha boemica, eine böhmische Markgrafschaft, sondern das böhmische Gemärk, die böhmische Gränze ist, würde man ebenso fehlgreifen, überall an die Landesgränze zu denken, wo termini Slavoram vorkommen? Sie bedeuten oft blos die Gränzen einzelner Ansiedelungen von Slaven, zwischen den Deutschen, die auf dem nördlichen Donauufer beynahe noch häufiger waren, als auf dem südlichen, da Uebervölkerung und Bürgerkrieg häufig und doch fast unbemerkt boemannische und marbanische Flüchtlinge oder Ansiedler in den ungeheuren Nordwald herübertrieb. — Schon K. Arnulf mußte den Passauer Bischof Engelmar davor schirmen, was Andere an anderen Orten eifrig gewünscht, nemlich vor den Ansiedlern, de aliis locis et villis in marcam S. Stephani venientes et injuste sylvam praedicti S. Stephani exstirpantes (890). — Bereits die vorjährige academische Gedächtnißrede über die Monumenta boica erwähnte bei den Passauer Saalbüchern des von dem fürstlichen Einsiedler Günther durch den Nordwald angelegten goldenen Steigs. Schon früher machte St. Emeran und gleichzeitig die Niederburger Nonnen große Schläge und Neugereut durch den finsteren Hochwald; 1010 hatte ihren Heinrich der Heilige geschenkt portionem sylvae Nortwalt in comitatu Adalberonis (des Babenbergers Albrechts des Sieghaften) a fonte fluminis Iltza sursum usque ad terminum predicte silve, que separat duas terras Bajoariam videlicet et Boemiam — et ita usque ad fontem fluvii Rotula (Rotel im oberen Mühlviertel) usque ad fluvium Danubii. Die Passauer Bischöfe Berenger, Christian, Altman und Ulrich drangen immer tiefer in die Wildniß. Der sogenannte Beinwald war regensburgisch, Otto von Machland brachte einen Theil desselben für sein neues Kloster Waldhausen dar. Der Königswieser, der Krainer, der Reichensteiner, der Hackelbrunner, der Freywald ꝛc. waren Theile des großen Nordwaldes. Calhohs von Falkenstein Kloster Schlägel (von Schlag) soll daher seinen Namen haben? Unter dem Bischof Mangold rottete Ernst von Traun einen der unzugänglichsten Theile des Nordwaldes aus, baute dort das Kirchlein Langschlag, schenkte den Grund dem Bischof.

Noch ein die mittlere Geographie dieser Gegenden wesentlich berührender Streit entstand über die Stellen der Chroniken und insonderheit, jener des Mölkerabtes Conrad von Witzenberg, über die Losreißung der Gauen ob der Enns von Bayern und deren Zuweisung zum neuen Herzogthum Oesterreich, das sich durch einige Zeit bis gegen Viattling und Osterhofen erstreckt und außer dem Land ob der Enns noch einige Grafschaften in sich begriffen haben soll.

Otto von Freising sagt über jenes große Versöhnungswerk zwischen seinem Bruder Heinrich Jasomirgott und dessen Stiefsohn Heinrich dem Löwen: erat autem hec summa concordiae. Henricus major natu ducatum Bojoariae per septem vexilla resignavit. quibus minori Henrico traditis ille duobus vexillis marchiam orientalem cum comitatibus ad eam ex antiquo pertinentibus reddidit. Exinde de eadem marchia cum predictis comitatibus, quos tres dicunt, principum judicio ducatum fecit.

Der Melker Abt Conrad sagt: Iste Henricus pater vester nomen et dignitatem, quam sua virtute adeptus fuerat, reportavit Austrie, scilicet ut deinceps non marchia sed ducatus vocaretur et esset, dilatatis videlicet terminis a flumine Anaso usque ad fluvium qui dicitur Rotensala, addito et co-

mitatu Bogen. — „Die Lage Rotensalas ist urkundlich gewiß:" Von dannen über die Enns daz sand Gallen vnd von dannen aller richtist über daz gepirge gegen der roten sala darnach gegen der roten sala auf übern Chesler Wald gegen Johannsstetten zu dem Johannsstein vber Tunaw vncz in die Muchel. (Rauch Script. rer. Austr. I. 246; — Enenkel vom Gemärke zwischen Oesterreich und Steyer.)

Eine ungenannte Chronik aus den Tagen Rudolfs von Habsburg, die von andern noch spätern Jahrbüchern wörtlich wiederholt wird, sagt: „**Fridericus Imperator 1156 eum consensu et voluntate principum marchionatum Austrie a jurisdictione ducis Bawariae eximendo et quosdam ei comitatus de Bawaria adjungendo convertit in ducatum, judiciariam potestatem principis Austrie protendendo ab Anaso usque ad Sylvam Rotensala prope Pataviam. Nam huc usque quatuor marchiones Austrie et Styrie, Istrie et Cambensis de Vohburg evocati ad celebrationem curie ducis Bavarie veniebant, sicut hodie comites et episcopi ipsius terre facere tenentur.**"

Der Kremsmünsterer Mönch Bernard der Noriker sagt „**Auferens de ducatu Wawarie partem provincie a sylva Patauina usque ad Anasum et addens Austrie.**" — Gemeiner und Westenrieder haben darüber einen lebhaften, die Hauptsache doch nicht entscheidenden Streit geführt. — Chronica August. sagt auf 1157: „**Heinricus primus dux Austrie in Mettem monachos instituit et clericos, qui ibi erant locauit in Munstir.**" Noch 1198 nennt Leopold der Glorreiche seine Vorfahren die Stifter des Klosters Metten, einer ihm unterthänigen Gemeinde, **ecclesia ad illum spectans.** Auch die Windberger Urkunden bestätigen fortwährend den nahen Besitz der Babenberger, die Metten, Osterhofen und Formbach als ihre Getreuen mit vielen Freiheiten beschenkten und **apud Plaedling super Ysermos** einigemale Hof gehalten zu haben scheinen. Selbst Plattlings Erwähnung im Nibelungenlied, ist bezüglich hieher, nicht bedeutungslos. Seine letzte, in Oestreich ganz vorzüglich orientirte Bearbeitung, gehört unläugbar den Tagen der beiden letzten Leopolde, des Tugendhaften und des Glorreichen an. —

In seinen trefflichen: „Gauen Bayerns nach den drey Volksstämmen der Alemannen, Franken und Bajoaren, aus den alten Bisthumssprengeln nachgewiesen", erhebt der Ritter von Lang zwey wichtige Bemerkungen: — daß im Unterdonaugau, an und um die Aitrach, die Babenberger, seit Leopold der Erlauchte hier in früher Jugend den Grafenambacht verwaltet, ein besonderes und bedeutendes Patrimonium besaßen, dessen Hauptsitz Plattling war, das aber schon in den letzten Jahren Leopolds des Tugendhaften, vielleicht durch irgend eine Entsagung des jungen Ludwig des Kehlheimers, als Entschädigung für das ungeheure Unheil der ortenburgischen Fehde oder für eine Entsagung auf Heimfälle oder Erbschaften im Ostland, in Steyer oder Krain, sehr bald wieder ganz an das bayrische Mutterland zurückgekehrt. — Für das: **additu et comitatu Bogen** ist vielleicht nicht gleichgültig, daß der Landstrich um die beyden Bogenflüßchen, davon die **Pogana orientalis** bei Gotteszell die **occidentalis** aber bei Elsbetbenzell entspringt, und jene bei Deggendorf, diese nächst Bogen in die Donau fließt, die Bogenau hieß und bei Windberg in Bogen —: **in villa Pogana dedit Baldo cum licentia Ottilonis ducis —— Einhardus atque Sigipaldus per comeatum Tassilonis ducis dederunt in Pogana locum ——** Der Bogenische Nebenzweig der Windberge war auf dem linken Donauufer von Passau hinab in den Böhmerwald überaus mächtig. — Die Florianerurkunden enthalten darüber bedeutende Winke. Der Staufenkaiser Conrad gab 1142 die nachfolgende Bestätigung der fruberen Heinrichs V von 1109. Konrads Kanzler im letztern Diplom von einer Schenkung am Windberge lesend, versetzte aus Mangel an Localkenntniß auch S. Florian auf den Windiberge.

In nomine sancte et individue trinitatis Cunradus divina favente clementia rex secundus. Sicut divina praeordinante clementia ceteris mortalibus quodammodo supereminemus, sic etiam universas ecclesia et ecclesiasticas personas diligere. fovere, et ab iniquorum infestionibus (sic) defensare, regadi potentia a deo nobis commissa debemus. Ea propter omnibus Christi nostrisque fidelibus tam futuris quam praesentibus notum esse volumus, qualiter nos ad regni nostri firmam stabilitatem, et anime nostre nostrorumque parentum perpetuam salutem. Interventu quoque et petitione dilecte conjugis nostre Gertrudis regine, ecclesiam sancti Floriani in Windeberge (sic.) cum omnibus prediis et possessionibus suisque vel liberalitate regum seu donatione principum aut elemosina pauperum eidem ecclesie collata sunt. in tutelam regie defensionis suscepimus. Nominatim autem omnia predia et passessiones quas a capite Eberspach usque ad fines boemie tam in longitudine quam in latitudine eadem ecclesia possedisse cognoscitur, et a termino Aposenbach (sic) usque in viam que dicitur regia via juxta ecclesiam sancti Nicolai que in eadem predio aedificata est. Et predium celle quod quidam nobiles viri Eppo et Bernhardus juxta Mouhele eisdem tradiderunt ecclesiae, et insuper predia que in Riethmarcha possidet, nos auctoritate regiae praefate sancti Floriani ecclesie confirmamus, edicto regali statuentes, ne aliqua umquam persona magna seu parva in eidem possessionibus predictam ecclesiam infestare vel inquietare presumat, sed fratres in ea deo militantes, omnia predia sub terminis predictis denotata, omni deinceps tempore libera possessione obtineant. Ut autem haec nostra confirmatio rata et inconvulsa omni tempore permaneat. hanc inde cartam scribi. et sigilli nostri inpressione insigniri jussimus, et testes qui presentes aderant, subternotari fecimus, quorum nomina haec sunt. Theodewinus sancte Rufine episcopus. Otto palatinus et filius ejus Otto. Dipoldus marchio. Geuchardus comes Fridericus advocatus Heinricus prefectus, comes Albertus de Bogen et filius ejus Hertwicus, comes Cunradus de dachowa, comes folcradus de Leximunde, et ceteri quam plures

Signum Dni Cunradi Romanorum regis Secundi.

Ego Arnoldus Cancellarius vice Heinrici Moguntini archiepiscopio et archicancellarii recognovi.

Anno dominice incarnationis, M, C. XL. II. Regnante Cunrado Romanorum rege II. anno vero regni IV. indict. IV. data est Ratisbone in Christo feliciter amen.

Heinrichs V. Bestätigung des Vermächtnisses Eppo's von Windberg wurde am 4. Nov. 1109 im Lager vor Passau gegeben, auf der Rückkehr vom ungarischen Feldzuge zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen den königlichen Brüdern Almus und Coloman. — Dieser hatte Ende Juni 1108 begonnen, am 7. Sept. 1108 gab Heinrich zu Tuln dem Stifte Göttweih die Insel Mutheimerwerd auf die Bitte Udalrici patauiensis episcopi et sororis nostre Agnetis et mariti ejus Luitpoldi Marchionis et ducis Welfonis. Im October schenkte sein Begleiter, Bischof Herman von Augsburg in communi expeditione cum Cesare Henrico in Ungariam, viele eigene Leute super altare sancte Marie Ninuenburc in Agnesens und Leopolds Lieblingsstiftung Kloster Neuburg, an der Stätte des wiedergefundenen Schleiers.

C. In nomine sancte et individue trinitatis. Heinricus divina favente clementia Romanorum Quintus Rex. Credimus a deo vitam longeuam, salutem atque victoriam regibus dari in hoc seculo et parari vite perpetue felicitatem in futuro, si ecclesias nomini ejus, edificatas coluerint. Easque tam propriis diviciis quam alienis a christianis devote collatis regia confirmatione ditaverint, atque defenderint. Quod nos in quantum dei nobis auxiliante gratia poterimus desiderantes observare, rogamus eum ut nostre devocioni prestet pium suffragium et effectum. Sciant igitur omnes Christi nostrique fideles tam futuri quam presentes, quod nos causa dei pro regni nostre stabilitate et anime nostre nostrorumque parentum salute interveniente Frederico venerabili coloniensium archiepiscopo, et venerabilibus episcopis rogantibus ac consulentibus Oudalrico (sic.) patauiensi, Burchardo Monasteriensi, Hartwico Radisbouensi (sic.) nec non Alberto nostro dilecto cancellario. Wuelfone duce bauuarie, et comitibus idem postulantibus. Herimanno Saxonie. Beringario de Sulcebac. Godefrido de Chalwen, et aliis quam plurimis nostris fidelibus christianae petitioni Epponis hilariter assensum prebuimus. Qui divinitus inspiratus, sibi deum heredem constituit, et omnia sua allodia tam hereditaria quam suo labore juste conquisita ad deo serviendum contulit cum ecclesia quam ipsemet propriis bonis edificavit in honore sancte Marie sancto Floriano in loco qui Floriani domus appellatur. Nos autem ejusdem rogatu et licentia eadem allodia inter Bosenbac et Ebresbach usque ad terminos boemie et predium quod dicitur cella ad mouhile (Kleinzell an der Mühel) eidem supradicte ecclesie per hanc preceptalem paginam regia consuetudine (sic) habenda perpetuo cum omnibus eorum pertinentiis concessimus atque firmavimus. Videlicet familiis utriusque sexus, terris cultis, et incultis, areis, prediis vinetis. pratis. rivis. pascuis, silvis venationibus aquis aquarumque decusibus. molendinis. piscationibus exitibus atque reditibus placitis. districtionibus viis et inviis. et omne utilitate que inde juste poterit extorqueri omni tempore. Concessimus etiam ut ibidem Deo pro tempore servientes habeant liberam potestatem hec bona dandi. vendendi. comutandi. precariandi. et quidquid libuerit faciendi, concorditer tantum ad utilitatem ecclesiae. Et neqna dubitatio de terminis horum allodiorum oriatur, manifestum sit quod eorum continuatio sine interruptione jacet a capite Ebersbac usque ad fines Boemie. Hec sequidem et alia bona que jam dicta ecclesia vel oblatione liberorum hominum vel collatione vel alio modo qualibet juste adquisivit vel adquisitura est, sub tutela nestre defensionis suscepimus. rogantes ut ab omnibus cause dei Sancte Marie Sancti Floriani et nostri conserventur et precipientes sub pena nostri banni ne ab aliquo arte qualibet vel presumptione vastentur, vel invadantur, sed in tranquilla pace permaneant quamdiu mundus stabit. Rogamus quoque ut reges nostri successores causa dei dignam vindictam exerceant super corruptores hujus rei si forte contigerit quod divina providentia provideat. Ut autem hoccredibile sit et ab omnibus observetur, hanc paginam inde scriptam manu propria corroboratum, reverenda inpressione nostri sigilli insigniri jussimus.

Signum Domini Heinrici Regis Invictissimi Albertus Cancellarius vice Rotardi maguntini archiepiscopi et archicancellarii recognovi.

Data II. Nou. Novemb. Indictione I. (sic.) Anno dominice incarnationis Millesimo. C. IX. Regnante Heinrico V. rege Romanorum anno III. Ordinatiomis ejus IX. Actum est juxta pataviam in Christi nomine feliciter cum de ungaria rediremus.

Eines der Ersten, von Heinrich dem Heiligen gefertigten Diplome wurde 1002 am 20. July zu Kirchberg, an St. Florian gegeben. In nomine sanctae et individuae trinitatis. Heinricus diuina fauente clementia rex. Notum sit omnibus fidelibus nostris. praesentibus scilicet et futuris. qualiter nos per interuentum dilecte coningis nostrae Cunigunde, pro remedio animae nostrae. uel parentum et antecessorum nostrorum memoria, cuidem monasterio sci floriani mart. juxta ripam fluminis quod dicitur Ippha constructo. quandam nostrae proprietatis hobam prope eandem ripam dono contulimus. — — — Dieser Kaiserbrief giebt übrigens für St. Florian gar keine nähere geographische Bezeichnung.

Ueber die Lage des Gaues Grunzwiti war zwischen dem berühmten Herausgeber des Chronicon Gottwicense, dem Abte Gottfried Bessel, den Chremsmünsterer Chronisten Rettenbacher, Pachmayer und Strasser, zwischen Heyrenbach und den bayrischen Akademikern Appel und Zirngiebel eine große Meinungsverschiedenheit. — Zuerst erscheint Grunswiti sehr unbestimmt in Thassilos Stiftungsbriefe von Chremsmünster 777: ad Grunswitin slavum unum cum justo tributo. — 815 schenkt Ludwig der Fromme nach Chremsmünster auf die Bitte seines Sohnes, des Bayer-Königs Ludwig und Gerolds Gaugrafen im Traungau quoddam territorium in pago Grunzewiti, ostwärts anfangend vom Berge Summerberg, wie des Grafen Gerold Unterbeamte es umgränzt haben bis nach Draisma und Hohoga Plaettchin et inde sursum usque ad territorium Episcopatus Pataviensis Ecclesiae, et exinde ad plagam australem usque in Heribrunnum. Deinde ex parte occidentali usque ad eum locum, ubi Flinspach exit de Sylva a parte Aquilonis, sicut ipsa sylva pergit usque ad ed jam dictum montem, qui vocatur Sumerperch. — Offenbar sind es nicht die Gränzen des Grunzwiten Gaues, sondern nur des nach Chremsmünster geschenkten Bezirkes, die in dieser Urkunde angegeben sind. — Bessel suchte den Summerberg im Nordgau, an der dreyfachen Gränzscheide Böhmens, Bayerns und Passaus zwischen den Flüssen Regen und Ilz unferne Grafenau bei den Weyhern Sum-

mersberg und Grünbach, demnach ist ihm der Grunzwiten Gau nur ein **Subpagus des Schweinachgaues.** Die Erwähnung des Passauischen Gebiethes aber richtet unsere Blicke anderwärts. Der größte Theil des dortigen Gebiethes gehörte früher den Niederburger Nonnen und hieß deßhalb das Abteyland. Bis in den Beginn des XI. Jahrhunderts war es kaiserliche Reichsdomaine, erst 1010 schenkte Heinrich der Heilige der Abtey Niederburg alles Kaisergut um den Flecken Windorf im Schweinachgau und die große Strecke des Nordwaldes vom Ursprung der Ilz bis nach Böhmen einer, bis an die Donau anderer Seits. In der von Bessel angegebenen Gegend war in den Tagen Ludwigs des Frommen noch kein Passauisches weltliches Gebieth, wohl aber tiefer im Lande unter der Enns, wo schon Carl der Große in den eroberten Sitzen der Hunivaren, Leitha, Zeiselmauer, Traisma (das in der obigen Chremsmünsterer Urkunde genannte) Bielahag, die Wachau, Narn, Ried, Asbach, Wolfsbach, Erla, Perschling, Tuln, Trübensee, Ardacker, Sachsen auf St. Stephans Altar gesetzt hat. — Dasselbe Wolfeswanch, Wolfsbach lesen wir in dem Tausche des Passauer Bischofs Burkhard mit seinem Chorbischofe Madelwin 903: **Wolfeswanch in comitatu Aribonis Comitis.** Als Gränze wird einerseits die Url, andererseits der Ennswald bezeichnet, nordwärts aber die **Marca S. Stephani**, das Gebieth des Passauer Hochstiftes, das in jenem Chremsmünsterer Kaiserbrief angezogene **territorium ecclesiae Pataviensis.**

Gerold ist bekannt als **praefectus panonici limitis** und zugleich Graf im Traungau. — Aribo gleichfalls als Gränzgraf in der Ostmark. — 898 vergönnte Arnulph seinem Ministerialen Heimo eine Stadt zu erbauen: **in orientalibus partibus in pago Grunzwiti, ubi Aribo terminalis comes praest. — Et si forsitan de Maravorum regno aliquis institiae causa supervenerit, iudicio eiusdem comitis definiatur . . ad publicum jam fati comitis mallum ipse Heimo seu vicarius ejus ad justitiam exigendam pergat.** (Nachr. v. Juvavia. orig. boic.) Dieß entscheidet mit der höchsten Wahrscheinlichkeit die Lage des Grunzwiten Gaues zwischen der Enns und Traisen, Chrems gegenüber. Der Name lebt noch in dem Dörfchen Grunzwit- auch Grünzen, Grünzit genannt ohnferne St. Pölten und Göttweih. — In Salzburger Kaiserbriefen Arnulphs von 890 und Philipps von 1199 kömmt Grunzwiti mitten unter Orten dieser Gegend vor, als: Traisma (Traisen mehrmals auch für St. Pölten gebraucht) Pottenbrunn, Melk, Wachau, Loiben, Hollenburg, Arnsdorf, Wagrain ꝛc. (Nachr. von Juv. Anh. 115 und Hund metr. Salis.) Die Carlowingische Epoche und die ungarische Ueberschwemmung 907 — 973 hat der Gau Grunzwiti nicht überlebt. — Der Ritter von Lang hat ihn ganz richtig unter die Enns gesetzt. Pallhausen, Bessel folgend und ihn noch überbiethend hat aus dem Grunzwiti einen (um Langisch zu sprechen) Mammouths-Gau gemacht, vom Nordgau tief in Oesterreich hineinreichend und zuvörderst das ganze Mühlviertel umfassend. — Der nachmalige Ilzgau sollte nur ein Theil des frühern größern Grunzwiti seyn und dieses einen immer grünen Wald bedeuten, auch noch in der Rückerinnerung fortlebend im Dorfe Granwet bei Waldkirchen an der böhmischen Gränze??

973. im Oktober zu Herinstein erneuert **Otto II.** eine Schenkung Ludwigs des Kindes an das Münster S. Stephan zu Passau, mit Gründen am linken Donauufer, an das Besitzthum Altaich und Freising anstoßend, in der Wachau bei Krems, in der Grafschaft des Markgrafen Burkhard.

977. 5. und 7. Oktober zu Eidertshausen und Regensburg, auf der Heerfahrt wider die beiden empörten Heinriche, die sich nach Passau werfen, erscheint in zwei Kaiserbriefen bereits der Babenberger, Leopold der Erlauchte, als Graf im Traungau und Markgraf der Ostmark. Lange schon stand sein Haus einer andern Ostmark, der nördlichen im Franken vor, wider die Daleminzier, Sorben und Wenden. Ihre Burg hieß der geliebten, sächsischen Ahnfrau zur Ehre, Babenberg, (abgekürzt Bamberg.) — Sehr wahrscheinlich trug der Erlauchte seinen Namen von dem Stammesvetter Luitpold. Vater und Großvater waren vor Paris und Merseburg rechte Normanns- und Ungarnhelden gewesen. Leopold selbst hatte in der Jugend den großen Otto auf der Jagd aus augenscheinlicher Gefahr errettet. Dafür wurde durch Otto den Sohn die Ostmark Leopolden zum Lohne. Der Melkerabt Konrad von Witzenberg spricht also von dem romantischen Begegniß: **qui (Leopold der Erlauchte) quomodo terram hanc obtinuerit, sic accepimus. Dum adhuc adolescens, die quadam in venatione per avia secutus fuisset imperatorem, solum scilicet solus, et ille feram percussurus, arcum fortius adtrahens comminuisset, juvenis arcum suum, ut erat contentus, manui cunctantis promptissime inferuit: sicque Princeps, percussa fera, super alacritate adolescentis delectatus, sub auctoritate regia promisit ei, terram, quam sibi proxime vacare contingeret, ipsique competeret: atque pro memoria et confirmatione promissi, quia nullus interfuit, dedit ei arcum contritum. Non multo post tempore, mortuo Marchione Austriae, cum multi procerum pro se suisque instarent Imperatori, prorumpens in medium (Leopoldus) cum adtestatione fracti arcus, regalis promissionis petiit executionem: cui princeps nihil moratus, industriam suam commemorans, auctoritate regia marchiam traditam confirmavit. Ipse autem terram hanc cum multo comitatu adiens castrum munitissmum in monte nostro situm, corrupto nomine Medilich (Melk) vocatum, quod homo potentissimus nomine Gizo (Geysa der Ungarnherzog, Vater des heiligen Königs Stephan) tenebat, magna vi cepit atque destruxit, ibique canonicos XII, ne videlicet aliqua in eo munitio restaurari posset, instituit.**

In jenen beyden Briefen Otto's II. erhielt der auf der Feuerprobe des großen Aufstandes der beiden Heinriche bewährte, der auch im Nibelungensang verherrlichte, angeblich dem Blute des berühmten Recken, Rüdiger von Bechelaren angehörige Passauerbischof Piligrin, der Ungarn Apostel, der Wiedererwecker der uralten Metropolitanrechte Lorchs gegen das viel jüngere Salzburg, die königliche, an S. Florian, an Passau und an den Bayerherzog gediehene Ennsburg: **praedium iuris nostri Anchsopurc, in pago trunguoue, in ripa anesi fluminis, in comitatu liutbaldi cum omnibus suis pertinentiis sicut piae recordationis noster patruus Henricus a beatae memoriae episcopo Adalberto in concambium recepit Sanctae Laureacensi ecclesiae, quae in honore S. Stephani, Sanctique Laurentii martyrum foris murum aedificata est, ubi antiquis etiam temporibus prima sedes episcopalis habebatur. — — Quin etiam decem regales hobas ab occidentali ripa praedicta flaminis Anesi in quadam nostri juris villa, nomine Loracho.** — Im zweiten Briefe heißt Leo-

pold bereits Marchio. Es scheint unter sein Banner kein geringer Andrang alles ungestümen, tapfern, alles nach Abentheuern und Beute lüsternen Blutes, gewesen zu seyn. Die bayerischen Bischöfe, Aebte und Grafen führten slavische und deutsche Ansiedler heran und bevölkerten die wüsten, verlassenen Gegenden, Passau, Salzburg, Freising, Regensburg, Altaich, Metten, Tegernsee. — Ganze Gegenden in Oesterreich zeigen uns genau dieselben Ortsnamen, wie gewisse Gegenden in Bayern, vorzüglich auf dem Nordgau. Noch heißt Bayrisch-Weidhofen also von den Freisinger-Colonisten. Lange hieß Steyermarks Hauptstadt Bayrisch-Gratz, von der Colonie, die der (der Sage nach) Karl der Große vom agilolfingischen Maierhof Ingolstadt hergeschickt haben soll, im Gegensatz von Böhmisch-Weidhofen und Windischgratz. So heißt es auch Windisch-Garsten und Steyergarsten, Windischfeistritz, Windisch-Baumgarten, Windisch-Kappel, Windisch-Landsberg, Windisch-Bleyberg, Windisch- (oder Chrowatisch-) Wagram, Windisch-Matrey und Bayrisch-Matrey ꝛc. Daß Frankenmarkt, Frankeneck, Frankenburg ob und unter der Enns, bambergische und würzburgisch-lambachische Ansiedelungen von Franken sind, ist ausser Zweifel. — Aber auch Sachsenburg, Sachsenberg, Sachsenfeld, Sachsengang, Sachsenstein sind nicht ganz zufällig. Es sind doch wohl in der großen Deportation Sachsen um die Enns und an die Drau gekommen? Mehrere Familien leben am Kahlenberge, wie an der Drau und in Friaul **ex natione sua lege salica**, ihre Nachbarn aber wieder **lege sua Bajuwariorum**. Sachsen und Slaven wohnen auf königlichen Mansen. Otto III. schenkt 993 **interventu Heinrici Ducis Bajoariorum et Carentanorum — Saxoni cuidam tres mansos in loco vulgari lingua Gluhengizazi, ubi Gluzo, Sclavus habitare cepit.** Charakteristisch ist auch für diese Ansiedelungen eine Stelle des Brixner Saalbuches: **Quidam advena. Alamannus nomine Hupold usque in episcopatum venit ibique ab episcopo beneficium servitio promeruit et mancipia in eundem episcopatum adduxit ex Alamannia insuper et praedium acquisivit.** — Der Sachsen weite Verpflanzung (lange vor der auf 30jährigen Vertilgungskrieg erfolgten Deportation Karls des Großen,) kennen wir schon aus der **Notitia imperii.** Venantius Fortunatus kennt die **aspera gens Saxo** in Westgallien; der Longobarde Alboin führt einen guten Theil dieser seiner Freunde mit nach Welschland. Die **Fragmenta de rebus pie gestis Dagoberti** gedenken der Sachsen als eines Volkes, **qui abunde eo tempore distrahebatur a sedibus propriis veluti greges etc.** Die **gesta Regum Francorum** und **Fredegar** erwähnen ihrer auch gar nicht sanft. **Saxones more solito iterum rebelles existunt, ande Pipinus Rex eorum patriam maxime igne cremavit, tam viros quam feminas captivos secum adduxit.** Die Quellen sagen: **Imperator (Carolus) hiemavit Aquisgrani, aestate autem ducto exercitu in Saxoniam omnes, qui trans Albim et in Wigmodia habitabant, Saxones cum mulieribus et infantibus transtulit in Franciam et pagos Transalbianos Obotritis dedit.** — Die Jahrbücher von S. Gallen die **moissiacenses et metenses** sogar von 805: **hoc anno perexit domnus Carolus in Saxonia et multos barones et mulieres inde abduxit, — — aliquos jussit interficere, alias foras patriam deducere et per totum regnum suum dispergere.** Merkwürdig ist auch eine Stelle in **Duchesne Script. Franc. postea vero contigit, ut imperator patruelem meum Richolf miserit, in missaticum super Elbam cum — qui omnes — — occisi propter Christianitatis stabilimentum — Quod cum compertum fuit patri meo — — fugit cum uxore — in maternam hereditatem suam — et mansit ibi, donec ex jussione domini Imperatoris, Saxones facta transmigratione per partes e Saxonia educti sunt.**

Das Jahr der größten Sachsendeportation scheint 804. Die fränkischen Annalen, die Chronik von S. Gallen, Sigbert von Gemblours, Lambert von Aschaffenburg und Alberich schwanken zwischen 803 und 805. Aber schon nach 790 kamen Sachsen nach Ostfranken, wie die Würzburger Saalbücher bezeugen.

Copia pauperibus saxonibus agnita primum
Tunc fuerat rerum, quas Gallia fert opulenta
Praedia praestiterat cum rex compluribus illis
His ubi primores donec illexerat omnes
Subjecto sibimet reliquos obtriverat armis.

Die **Pithöoanischen Annalen** sagen: **Saxones in Sinisfelde congregati a Caroli subacti sunt et tertius homo ex eis translatus.** — Die Hauptdeportation geschah wohl aus Nordalbingien, aber auch von der Weser und Niederelbe. Ihre Sitze gönnte Karl den Obotriten, die ihm Gehorsam geschworen. Unter den Orten, wohin die Sachsen deportirt worden, steht Flandern voran. Das Sachsenblut in Italien ist älter und geht wohl Hand in Hand mit Alboins Eroberungszuge. — In Inneröesterreich soll das feste Sachsenburg an der Möll und Drau, in Oberkärnthen angeblich seine Sachsenkolonie vom Salzburger Erzbischof Arno, dem Freund Karls des Großen, herhaben (??) Viel später und aus der letzten salischen und Staufenzeit ist ihr Einwandern nach Siebenbürgen, (Ungarn ob dem Walde, Erdeel, Transsylvanien.) — Faber läßt auch einen Theil von ihnen in die Schweiz kommen. — Die vielen Sachsennamen in Franken fallen allerdings auf, Waldsachsen, Wüstensachsen, Lützelsachsen, Hohensachsen, Großsachsen, Sachsenflur, Sachsenheim, Sachsenthal, Sassenfahrt, Sassenberg ꝛc. 996 bekräftigt Otto III. dem Würzburgerbischof Heinrich, die Freibriefe seiner Ahnen **de Seruis, vel Slauis sive Parochis,, quos Bargildon dicunt, seu Saxonibus, qui Nortelbingi dicuntur, sive ceteris accolis, pro liberis hominibus in eiusdem ecclesiae praediis manentibus, qui se uel sua novalia ex viridi sylva facta in jus et ditionem praedictae ecclesiae tradiderunt.** — Noch verewigt bei Oberwölz und Murau, das noch von der Maultasche vergebens belagerte Purerloch oder Zauberschlößlein Chalons in des düstern Felsens Höhle (gleich Covolo an der Brenta) die Sachsen in Carentanien. Charlot von Chalons, ein Frankenjüngling, barg hier das Weib seiner Liebe, eines Sachsenfürsten Tochter, die schönste Siegesbeute. die er einem Waffenbruder entführt. —

Das in der Königspfalz Ranshofen wahrscheinlich um 985 gegebene, (durch Mederer **in legibus Bajuvariorum** und Hormayr in den Wiener Jahrbüchern 1827 Band 40 abgedruckte) Dekret Herzog Heinrichs: **Haec est constitutio venerabilis ducis Heinrici et omnium primatum et episcoporum. — Si quis servus vel ancilla fugitiuus abcesserit etc.** spricht kein mildes Loos über die Slaven in Altbayern und verwirklicht vielmehr in herber Art den Ausdruck vieler hochstiftischer und Klosterurkunden: **servi siue Slavi, mancipia siue Servi.** Es sagt

nämlich zum Schlusse dieser Verfügung über Hörige und Leibeigene: **Sclaui etiam eiusdem coadunationis districtui subjaceant aut exterminentur.** — So im alten Bayern: — aber im Ostlande gab es gar viele **proprietates liberorum slavorum** unter eigenen Obrigkeiten und Satzungen. — In der Umgegend Ansbachs und Nürnbergs, Bayreuths und Würzburgs, waren ausgebreitete, in Mundart und Sitte noch erkennbare Slavenwirthschaften. **Plebs bambergensis episcopii erat ex maxima parte slavonica** und dort waren sie **liberi sicuti Slavi solent esse, qui ubicumque terrarum vellent, securi viverent.** — In Carentanien aber war es noch ganz anders, als im Ostland und in Franken, denn dort war die große Mehrzahl slavisch und wie überall überflügelten zuletzt doch die Besiegten ihre Sieger.

979. Mit Piligrin von Lorch oder Passau war auch S. Wolfgang von Regensburg, der Ungarn Apostel. Schon 830 hatte Ludwig der Fromme dem Bischof Bathurik, Wolfgangs Vorfahrer, Güter geschenkt in der Provinz der Avaren, wo von uraltersher eine Burg war, die da heißt **Harilungoburch**, die Burg der Herlungen, des vornehmsten Herulerstammes, (der auch am Harlungenberg und an der Harlungenburg ähnliche Spuren nördlich zurückgelassen zu haben scheint??) — Zwischen Cetium, Citium, (Göttweih mit Mautern?) und loco felicis (Niederwalsee an der Donau) zeigt das Antoninische Itinerar, die Theodosianische oder Peutingerische Tafel aber zwischen Namare (Melk) und Ponte Isis (Ybs), das auch bei'm Ptolomäus vorkommende Arelape, Arelate, (Pechlarn und Haarlanden). Die **Notitia dignit. utriusque Imperii** setzt nach Arelape unter den **dux** des ersten Pannonien eine Schwadron **Dalmatinerreiter** und den Sitz des Admirals der arelapensischen und comaginensischen Donauflottille. — Noch in Lazius Tagen sah man unter dem Wasserspiegel der ihren Rinnsal mehrmals ändernden Donau, längere Strecken römischen Pflasters und ungeheuren Gemäuers. — Wie der sogenannte Enghagger bei Lorch oder Enns der Standplatz der Laureacensischen Donauflottille, war die Gegend von Pechlarn bis Haarlanden der Hafenplatz der arelapensischen und comageniſchen, offenbar versandeter Fluß oder Hafengrund, ganz eben mit der Donau und regelmäßig abgegraben, nur dürftig mit Gras und Auholz bewachsen. Aus Arelape machte die nationale Mundart Harlanden. Sein uralter Edelhof (einst die Harlungenburg) ist jetzt die Dorfschenke. Von Harlanden und Pechlarn führte ein, noch jetzt unter dem Namen der Hochstraße bekannter Römerweg längs der Donau zuvörderst bis Mautern über Gamsbach und Mauer (mit seinen Römersteinen und Münzen, und seiner schönen gothischen Kirche,) an die Bielach, wo schon 814 Karl der Große nach Altaich reichen Besitz gab, nach Melk. Auch Aggsbach, auch Arnsdorf zeugen durch viele Römermünzen für diese Uferstraße. — Pechlarn war der Mittelpunkt **regensburgischen** Besitzes in Oesterreich durch beinahe ein Jahrtausend von 831 bis 1806 zur Säculariſation jenes Hochstiftes. — Eben dies Hochstift und S. Emmeran, deren Besitz, wiewohl oft unterbrochen, bis an die Aist und Naren reichte, hatten hier bayrische und wendische (slavische) Hörige, **sive Bojoarii sive Slavi vel Vuinades**, gleichsam nach den oft citirten Worten des Anonymus: **de conversione Cavantanorum: terram unde expulsi sunt Hunni, ceperunt populi sive Sclavi sive Bagoarii inhabitare et multiplicari.**

Pechlarns Name erscheint unseres Wissens zum erstenmale gleich nachdem die zweite unglückliche Kreuzfahrt hier vorbeigezogen 1148, da der Regensburger Bischof Heinrich, ein Andechser von Wolfratshausen, dem Kloster Monsee das Lehen Hemmersbach vergabt, das ihm Hartwig von Haag heimgesagt hatte: **ad locum, qui dicitur Bechelaren.** — Otto II. vermehrte das Regensburger Eigen an der Erlaf, damit zum Schutze der neuen Kolonisten gegen die magyarische Grenzburg Melk, zwischen der großen und kleinen Erlaf eine Feste erbaut wurde, Wieselburg: **in terra quondam Avarorum juxta fluviolum, qui Erlaffa dicitur, in Steininachircha locum quemdam inter maiorem et minorem Erlaffam ubi ipsi conveniunt, castellum construendum, qui vocatur Zuisila.** Die Bethäuser zu Steinkirchen und Wieselburg übergab 1107, Bischof Hartwig, Sohn des Kärnthnerherzogs Engelbert, vom Hause Sponheim-Ortenburg, der schon seit 879 in diesem Umkreis begüterten Abtei Monsee.

984. Der Babenberger Leopold der Erlauchte, Graf im Traun- und Donaugau, und nach Burkhard auch Markgraf in der Ostmark, erstegt die Eisenburg Melk im Sturme, umstaltet sie zu seinem Hauptschlosse, gründet dort den Apostelfürsten eine Collegiatkirche. Sein Sohn Heinrich läßt den Leichnam des 1012 bei Stockerau unschuldig gemarterten irländischen Prinzen und Pilgers Coloman hieherbringen, in dessen Nähe auch sein treuer, ihn überall vergebens suchender Diener Gotbalm seine Ruhestätte fand. Leopold der Schöne entläßt auf Verlangen Bischof Altmanns von Passau die lauen Canoniker und führt 1089 Benediktiner aus Lambach nach Melk.

Leopold der Erlauchte waltet noch durch ein Jahrzehend glücklich und siegbaft in der Ostmark, schlägt die Ungarn bis über das Kahlengebirg zurück und erlebt noch ihre Christianisirung, als ihn beim Ritterspiele zu Würzburg, der, einem Andern vermeinte, meuchelmörderische Pfeil traf. (984 — 994).

Die herrliche Donauburg Melk, konnte dem Scharfblicke der Römer so wenig entgehen, als wenige Stunden hinab, der Hügel von **Cotwick** (Göttweih), herragend über den Brückenkopf von **Mautern**, an welchem noch im August 1824 zahlreiche Römergräber aufgefunden wurden, Münzen, Waffen, Basreliefs, auf einen Führer berittener Bogenschützen deutend, dergleichen von Linz bis unter Carnunt lagen, in verschiedenen Standquartieren der Notitia. — **Namare** hieß in der Tafel das römische Kastell ob dem heutigen Melk, die Mittelstation von Arelape (Pechlarn) und Trigisamo (Traismauer mit Holenburg, Göttweih und Mautern, eine verschanzte Stellung). Die faselnden Philologen und Antikischen des XVI. Jahrhunderts ließen es von Cäsar erbauen und **mea dilecta** benennen, wovon Melk offenbar nur die Abkürzung sey. An Römersteinen fehlt es Melk so wenig als Pechlarn. Selbst das genetische Bild der den Romulus und Remus säugenden Wölfin ist darunter. Von 861 bis 1199 erscheint Melk, Magalicha, Magiliche, Medelicha, als ein zum Theile von Slaven bewohnter, ansehnlicher Ort, größtentheils seit Ludwig dem Deutschen nach Salzburg geschenkt (**ad magalicham tertia pars civitatis, Medelicha in comitatu Aribonis**) zusammengränzend **rebus illis in occidentali parte,**

quas quondam antecessores nostri ad S. Emmeranum tradiderunt. — Daß Medling zwischen Wien und Baden, jenseits des Kahlengebirges unrichtig mit Melk verwechselt worden sey, wiewohl Ersteres bald eine babenbergische Hauptburg, ja der Sitz eines Nebenzweiges derselben geworden, bewies in Hormayr's Archiv der gelehrte Melkerkapitular Ignatz Kaiblinger. — Medelikke kennt auch das Nibelungenlied so gut wie Tuln und die Ennsgränze und Wien die Stadt des Beilagers König Etzels und Chrimhildens und das Castrum Medilik, Medileka, als Zufluchtsort der ungarischen Krone, des Kronschatzes und des Prinzen Salomon ist Hermann dem Lahmen, Bertholden von Constanz, Lamberten von Aschaffenburg und mehreren Epitomatoren bekannt ist.

985. Bischof Piligrins Versammlung bei St. Laurenz in Lorch, bei St. Agapit in Mautern, endlich zu Mistelbach zur Reglung der (den Sachsen so verhaßten) Zehenden von der Enns bis an das comagenische Gebirge, wie solche schon vor dem letzten ungarischen Einbruch durch Schankniße Carl des Großen und Ludwigs des Frommen, nach Lorch oder Passau gehörten. Dieser rotulus decimationum bei Hund und Gewold 38; bei Hansiz Germ. sacr. I. 204; Denis I. 787; Cod. theolog. biblioth. Vindob; Hormayr's histor. Taschenb. 1813 fehlerfrei und erläutert Wiener Jahrb. XL. Anzbl. 1 — 7. von 1827; Mon. boic. XXVIII. p. II. cod. Patav.

Es erhebt sich Streit zwischen dem Markgrafen Leopold und den Bischöfen, Aebten und Grafen: quid episcoporum aut abbatiarum familiae deberent marchioni, insonderheit, welche Rechte gehörten ad Stephanum protomartyrem sedemque pataviensem? Der nächste Schiedsrichter war der kürzlich wieder eingesetzte Herzog Heinrich II. — Passau erhielt die völligste Immunität, Ebersberg, Mautern, Traismauer, St. Pölten, (wie es schon dem Bischof Adalbert unter dem Markgrafen Burkhard verliehen worden??) Lilienhofen bei Tuln, der Hausenfang in der Drau, Zeiselmauer, Königstetten ꝛc. wurden als passauisches Eigen anerkannt. — Aventin hat aus dieser Versammlung einen Landtag gemacht, und darauf Männer zusammenkommen lassen, welche nie gleichzeitig gelebt haben. Diese Aufzeichnung ist auch allerdings keine Urkunde, so ist nicht gleichzeitig, sondern erst später zur Befestigung angefochtener Gerechtsame gefertigt worden. Die Benennung der dem Markgrafen gebührenden Dienste, so wie daß St. Pölten und Zeiselmauer 984, wo erst die Gränzfeste Melk von Leopold bezwungen wurde, daß das comagenische oder Kahlengebirge bereits als Ostgränze erscheint, daß in dieser Aufzeichnung selbst von der Zeit des pontificatus et praesentiae Pilgrini episcopi als von einer längstvergangenen gesprochen wird, der Streit um den Hausenfang mit den Bürgern von Tuln und die am Schluße folgenden Zeugen, sprechen dieses unläugbar aus. — Otto III. bestätigte und vermehrte die Freiheiten der Passauerkirche und befreite St. Stephans Ansiedler und Hörige in der Ostmark von seinem Fiskus und von Ministerialen, da Piligrim ihm klagte, sein neuer Besitz genieße noch immer keine Ruhe, dieser Besitz in marca hactenus Liutbaldi comitis, in orientali plaga, barbarorum limini adjacenti, creberrimas earum devastatione infestari, interfectione et direptione familiae suae depraedationes et incendia ut terra episcopii solitudine silvescat absque habitatore.

991. starb Piligrim, der seit 974 das Apostolat Ungarns, rastlos betrieben und aus seinem Sprengel und von St. Florian, Metten, Alteich, Tegernsee, St. Pölten und Kremsmünster, Prediger dahin ausgeschickt hatte.

993. 27. Jäner und 6. Febr. erhält der neue Passauer Bischof Christian von Otto III. zu Trotmann und Dießburg die volle Immunität, ferners die Abteien Kremsmünster und Mattsee, der Hof zu Reit und das Stift bei der alten carlowingischen Königspfalz Oettingen. (M. B. 28).

994. Der Ungarnherzog Woik, Geysa's Sohn und Nachfolger, wird getauft, König Stephan von Ungarn. — Im nämlichen Jahre, 10. Juli, kömmt Leopold der Erlauchte um, und am 31. Oktober stirbt der um die Bekehrung Ungarns nicht minder verdiente Bischof Wolfgang, cum per Danubii decursum ventum esset ad locum, qui dicitur Puppinga, ultra iter tendere non valebat, quia tempus resolutionis instabat. — — — Aribo Comes, quidam ex numero fidelium fidelissimus viroque Dei inter laicos charissimus erscheint — und heißt es weiter: navis in qua ferebantur bona Hartwici Archipontificis (von Salzburg) et aribonis optimi comitis naufragium atque jacturam perpessa est in Danubio, sed Hominis salvi facti sunt.

995. gab Bischof Gotschalk von Freising, dem K. Otto III. praediolum in confinio nostrae proprietatis orientalis urbis Chremisae und erhält dafür das Gut Zudemaresfeld, Ulmerfeld, nahe an der Ips. (M. B. 28. Meichelb. 191).

996. Otto III. schenkt nach Freising 30 königliche Huben mit dem Maierthurme Neuhofen in regione vulgari nomine Osterriche (hier zum erstenmale der Name Oesterreich) in marchia et in comitatu Heinrichi, filii Liutbaldi marchionis.

997. 29. April zu Rom verleibt Otto III. nepoti nostri Heinrico duci praedium Nochilinga (Neuchling) in pago Ostereiche ac comitatu Henrici, marchionis inter Ispera et Sabinicha.

998. schenkt Kaiser Otto cuidam Engilrico, quidquid habuimus inter rivos Dullona et Amizinesbach (Tulln und Anzbach) ea videlicet ratione, ut quidquid sibi libuerit, inde faciat et Traysimae clausuram habeat. (Duellii Misc. II. 379). Dieser Engilrich war wohl der Ahnherr derer von Rechberg und Lengenbach, Domvögte von Regensburg? Auf eben diese Güter wurde nachher die Canonie St. Andrä an der Traisen gegründet.

999. Ausgleichung langjähriger Irrungen zwischen dem Bischof Christian von Passau und dem Grafen Arnold von Wels und Lambach über Leibeigene und Güter bei Viechtwang, Forchdorf, Pöttenbach, Loibenbach, Sippach ꝛc. ꝛc. (Kurze Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns II. 452).

1002. 1. Juli, Sundheim, schenkt Heinrich der Heilige militi suo Piligrimo praedium Unvicinesdorf in Ostarrike in comitatu Heinrici comitis et 100 mansos de silva proxima. Dieser Piligrin scheint auch zum Hause der Aribonen und Ottokare zu gehören und ein Bruder oder Neffe jenes Gebhard zu seyn, in dessen Am-

bacht, Attergau und Mattiggau lagen, als Heinrich der Heilige selbe 1007. 1. Nov. zu Frankfurt an das neugegründete Bamberg schenkte? — Piligrin erscheint 1014 als Gebhards Nachfolger im Mattiggau.

Im nämlichen Jahre schenkte K. Heinrich nach Tegernsee zwei Huben zu Loiben in oriente juxta Danubium in comitatu Heinrici (M. B. VI. 137. 159.) und an den Markgrafen Heinrich selbst ein königliches Gut zwischen der Triesting, Piesting und dem Dürrnbach und 20 Huben zwischen der Kamp und der March.

1005. 7. Dezember, Merseburg, gab Heinrich II. dem Erzstifte Salzburg das einst scheyerische Admont, praedium Adamunta in pago Ensitala in comitatu Adalberti comitis, des Mürzthalers und nachmaligen Herzogs von Kärnthen.

1007. Tausch Heinrichs II. mit Bischof Christian von Passau, dem er Ernstsdorf und Albern gibt. (Hund. Metrop. Sal. T. I. p. 303. — Hansitz I. 237.)

1010. vergabte Heinrich II. an die Niederburger Nonnen einen Theil des Nordwaldes in comitatu Adalberonis (nicht des Obigen, des Mürzthalers, sondern des jungen Babenbergers Adalberts des Siegbaften, der 1018 seinem Bruder Heinrich als Markgraf folgte), a fonte fluminis Iltza sursum usque ad terminum praedictae silvae, quae separat duas terram, Bajoariam videlicet et Boemiam — et ita usque ad fontem fluvii Rotula (Rotel im O. Mühlviertel) usque ad fluvium Danubii.

1011. erhält Tegernsee von Kaiser Heinrich einen Antheil am Ennswald und Güter bei Krebsbach über der Enns in comitatu Henrici marchionis (M. B. VI. 158 und XI. 141. 43). Alteich aber 10 königliche Mansen an der Donau bei Oberabsdorf hinter Stockerau in marca et in comitatu Heinrici marchionis.

1014 5. July zu Bamberg schenkt derselbe Kaiser dem Passauer Bischof Berengar, Gründe zu Krems, Simonswerd, Umsen und Umsenau, zu Tuln außerhalb der Stadt und in Herzogenburg für einen Kirchenbau und Priesterwohnung in orientali regno in comitatu Heinrici marchionis. (Wiener Jahrb. 1827. XL. sehr entstellt bei Hund Metrop. I. 242 und bei Hansitz Germ. sacr. I.) orientale regnum lesen wir auch in mehreren Freisinger Schenkungen und in der traditio des edlen Gotschalk und seiner Gattin Elika nach St. Emmeran, mit einem Gute zu Simmering in finibus orientalis regni. — Ein Salzburger Diplom Heinrichs IV. von 1102 sagt: in orientali marchia. (Juvavia.) Otto von Freising: marchio orientalis teutonicorum Berthold. Constant. regnum orientale. Heinrich Jasomirgott 1150 in einer Schenkung Dornbachs bei Wien nach St. Peter in Salzburg: dux Orientis, 1155 dux Austriae in einer Seitenstetter Urkunde der Heilwig von Bierbaum, am frühesten aber in der oben Seite 45 stehende zwischen 1060 und 1070 fallenden Mölkerurkunde, kraft welcher Ernesto Austriae Marchio cum dilectissima thori socia Swanehilda et filio Luitpoldo das Gut Weickendorf dem ab antecessoribus suis gestifteten Kloster Mölk schenkt. — Im Stiftsbriefe von St. Nikola bei Passau schenkt Bischof Altman auch Zehenten in Austria circa Ruste et Eizendorf und ernannte zum Vogt derselben Leupoldum piissimum Marchionem terrae australis. Das Tegernseer Jahrbuch ist in seinem Alter nicht genau zu bestimmen, und zumal, daß es in die Tage Heinrichs des Heiligen gehöre, nicht festzustellen. Aber in selben liegt: ecclesia St. Hippolyti (St. Pölten) in Austria. Von den Hohenstauffen an, herrscht in den Chroniken, zumal in den einheimischen von Neuburg, Melk, Zwettl, Admont, Salzburg, der Name Austria vor. Der obigen Legende zufolge liegt St. Pölten in orientali Bavaria, quae Noricum ripense vocatur. Der Biograph Bischof Altmans, ein anonymer Göttweiber Mönch läßt die Bayern aus Armenien sich expulsis aboriginibus in Austria niederlassen und selbes Bawariam nennen, ripensem quae nunc orientalis. Alles dieses ist mit den abgeschmackten Mährchen von den Königen Norix und Bavarus unterspickt. Im Leben des heil. Blutzeugen Florian, von einem Florianer Chorherrn heißt es: orientalis Banuaria, quae olim ripensis Norica, nunc autem Austria -- ab Oeno flumine usque ad confinia Pannoniae. -- In den Carolinger Tagen heißt Oesterreich unter der Enns 811 avaria, provincia Avarorum, Avaria atque Slavinia ab orientali parte Bavariae, terra Hunnorum, Pannonia und Pannonia superior, Oriens; — plaga, marchia, provincia orientalis, regio und regnum orientale. — Die modernen Zweifel, ob Theodorich an der norisch-pannonischen Donau geherrscht? kamen dem Bernardus Noricus nicht in den Sinn, denn er leitet sogar von den Ostrogothen den Namen des Ostergaues oder Oesterreichs her. — Adonis continuatio prima: — 869 et Hlotharius quidem accepit regnum romanorum et totam. Italien et partem Franciae orientalem, totamque provinciam, Hludovicus vero praeter Noricam, quam habebat, tenuit regna, quae pater suus illi dederat, id est, Alemanniam, Thuringiam, Austrasiam, Saxoniam et Avarorum id est Hunnorum regnum, Carolus vero medietatem Franciae. — — — — Hludowicus autem rex Noricum id est Bajoarioram. Hludovici imperatoris filius a. d. inc 865 post festivitatem paschalem regnum suum inter filios suos divisit et Carolomanno quidem didit Noricum id est Bajoariam et marchas contra Slavos et Longobardos, Hludovico vero Thuringiam Austrasios Francos, et Saxoniam dimisit, Carolo quoque Alemanniam, et Curwalam id est comitatum Cornu-Galliae dereliquit. Ipse tamen Hludovicus super filios suos feliciter nunc principatum tenet anno incarnationis Domini. (869.)

In den Annalen des Prudentius Trecensis oder II. An. Bertin. ist über die Theilung Ludwigs für Lothar folgende merkwürdige Stelle: Cuius divisionis formula ita se habuit: quarum altera regnum Italiae partemque Burgundiae, id est vallem Augustanam, comitatum Vallisiorum, comitatum Waldensem usque ad mare Rhodani, ac deinde orientalem atque aquilonalem Rhodani partem usque ad comitatum Lugdunensem, comitatum Scudingium, comitatum Virascorum, comitatum Portisiorum, comitatum Calmontensium, ducatum Moselicorum, comitatum Arduennensium, comitatum Condorusto, inde per cursum Mosae usque in mare, ducatum Ribuariorum, Wormazfelda, Spirohgouwi, ducatum Helisatiae, ducatum Alamanniae, Curiam, ducatum Austrasiorum cum Swala-

felda et Nortgowi et Hessi, ducatum Toringubae cum marchis suis, regnum Saxoniae cum marchis suis, ducatum Fresiae usque Mosam, comitatum Hamarlant, comitatum Batavorum — — — alteram partem Burgundiae. — — — Von der in der Anmerkung 2. ausführlich abgehandelten carentanischen Mark sagen die mit den Lauresheimer Annalen zusammenstimmenden Jahrbücher Einhards auf das Jahr 828: nach der auf dem Aachner Reichstag erfolgten Absetzung der hispanischen Gränzgrafen, die wider die Araber ihrer Pflicht nicht gewahrt: similiter et Baldericus dux forojuliensis, cum propter ejus ignaviam Bulgarorum exercitus terminos Pannoniae superioris impune vastasset, honoribus, quos habebat, privatus et marca, quam solus tenebat, inter quatuor comites divisa est.

1015. 5. July zu Regensburg im Jahre seiner glücklichen Polenfehde schenkt der Kaiser dem Bambergerdomprobste Poppo 30 regales mansos in Godtinesfeld in pago Osterriche in comitatu Henrici marchionis. (M. B. XXVIII.)

1020. erhält Tegernsee 5 königliche mansos zwischen der Piesting und Triesting in marchia Adalberti marchionis. (M. B. VI. 160.)

1021. vergabt der Kaiser an Weihenstephan bei Freising partem cujusdam insulae Sachsonoganc, Sachsengang nicht weit von der berühmten Lobau und den Schlachtfeldern von Aspern und Wagram (in provincia orientali juxta Danubium et in marchia Adalberti comitis. (Meichelb. Hist. Frising. I. 222.)

1025. 11. May zu Bamberg schenkt Conrad II. dem Grafen Arnold von Wels und Lambach, seiner Gemahlin Reginlinde und ihren Söhnen, (dem nachmaligen Bischof Adalbero von Würzburg, Otto und Markgrafen Gottfried,) 50 königliche mansos zwischen der Donau und March in der Grafschaft Adalberts (Hormayrs Archiv 1828. S. 99.) und 4. Dez. zu Tribur, alle Zehenden in orientali provincia in septentrionali parte fluminis Danubii in comitatu vero Adalberti marchionis. (Wiener Jahrb. XL. Anzbl. 57; unrichtig und mangelhaft bei Hund (Metrop. Salisb. I. 202. und bei Hansitz Germ. sacr. I. 244.)

1032. Bischof Berengar weiht die bambergische Kirche zu Haag und die tegernsee'sche zu Strenberg unter der Enns.

1033. erhält Freising eine kaiserliche Bestätigung seiner Besitzungen in orientali parte an der Ips und an der Url in comitatu marchionis Adalberti. (Meichelb. I. 227.)

1035. Conrad II. schenkt dem Markgrafen Adalbert 50 königliche mansos zwischen der Piesting und Triesting mit aller Zugehörde. (Chron. Gottwicense I. 245.)

1042. Heinrich III. zu Gunsten des Ungarnkönigs Peter wider den Gegenkönig Aba, des Christenthumes und der Kultur wider das Heidenthum und das alte, wilde Nomadenleben autumno Pannonias petens, Heimenburg et Brecisburg evertit: septentrionalem Danubii partem (quia flumina australem et paludes munierant,) usque ad Grana flumen vastavit. (Herm. contr. a. h. a.) consilio Vratislai ducis Bohemorum cum expeditioni ingenti venit ex aquilonari parte Danubii. Auf der Heimkehr 9. November zu Klosterneuburg schenkte Heinrich dem Markgrafen Gottfried Gut und Gründe zu Gösting bei Grätz in seiner eigenen Mark und in seiner Grafschaft Hengist.

1043. Henricus Rex, iterum Pannonias petens ab Ovone, vix pactum impetrante suscepta satisfactione obsides, munera regnique usque Leithae fluvium, partem accipiens discessit. (Herm. contr.) Von dieser glorreichen Erwerbung führte der östliche Markgraf Adalbert den Zunamen des „Sieghaften," sein Sohn Leopold aber, des „starken Ritters." Darum sagt sein Urenkel, Otto von Freising, Leopolds des heiligen Sohn und Heinrichs Jasomirgott Bruder, Adalbertus, qui postmodum Marchiam orientalem id est Pannoniam superiorem Ungaris ereptam Romano imperio adjecit. — In demselben Jahre, 3. Sept. zu Pechlarn, erklärte Heinrich auf Bitten des Brixner Bischofes Popo, alle Freyen des Norithales der Abgaben an ihn los und ledig. (Hormayr tyrol. Beitr. II. 48.)

1. Dezbr. zu Ingelheim verleiht er dem Markgrafen Adalbert ob meritum fidelitatis et servitutis ipsius, das Gut Prinzendorf oberhalb Bielahaag hinter St. Pölten in comitatu Adalberti comitis et marchionis (Bernard. Petz cod. dipl. hist. epist. I, 232; Fischer Geschichte Klosterneuburgs.)

1044. 8. April zu Klosterneuburg schenkte Heinrich seinem getreuen Rizimann, Güter bei Sarersdorf an der Leitha. (Fischer Gesch. Klosterneuburgs.)

5. July, Schlacht zu Menfew bei Raab. Aba's Sturz, Peters Wiedereinsetzung.

1045. Heinrichs III. Gefahr am Donaustrudel und Wirbel und beim Einsturz des Festsaales im Schlosse Persenbeug bei der Gräfin Richlinde von Sempt und Ebersberg. — Er schenkt am 7. März zu Klosterneuburg dem Grafen Siegfried, (wohl dem Ahnherrn der carentanischen Sponheimer?) den er, während Adalbert das Heer befehligte, zum Markgrafen in der Ostmark verordnet hatte, 50 mansos zwischen der Fischa und Leitha in marcha praedicti marchionis Sigfridi.

3. Juny zu Perschling schenkt Heinrich III, 10 königliche mansos an der Zaja nach Alteich in pago et in comitatu Sigfridi marchionis. (M. B. XI. 132)

4. Juny zu Perschling schenkt Heinrich seinem getreuen Reginold Güter zwischen der Fischa und Leitha in comitati Sigfridi marchionis. (Calles annal. Austr. I. 342.)

15. July zu Aachen erhält Markgraf Siegfried Güter zwischen der March und Donau, March und Thaja bey Stillfried und Sulz contra plateam hungaricam in marchia et comitatu praedicti marchionis. (Hormayrs Archiv f. Süddeutschl.)

Nach hergestelltem Frieden mit den Ungarn tritt Adalbert wieder in die Gesammtverwaltung der Ostmark zurück. — Siegfried wird nach Carentanien gesendet. Er verwaltete zuerst den Gau Pusterthal. Da dieser aber bald nach Briren geschenkt wird, den Gau des Lavantthales, der neuen Wiege der Sponheimer.

1048. vergabt Heinrich nach Altaich 3 königliche Huben an der Schwarza **in orientali pago**, angränzend an Ulrich von Pütten, den Sohn des Grafen Thiemo (M. B. XI. 156.) und beschenkt den siegreichen Adalbert und seine Gemahlin **Frowila** mit 30 Huben an der Thaja. (Chron. Gottwic. II. 261.) Dieselbe Frowila erhielt als Wittwe von dem Kinde Heinrich IV. 20 königliche **mansos** in Ortwainsdorf und Pirchach d. d. Brumeslawesdorf 1. Okt. 1058. (Horm. Arch. f. Süddeutschl. II. 235.) Ihrem Sohne Ernst gab derselbe Heinrich, kurz bevor er für ihn wider die Sachsen das Leben ließ. 22. März 1074 zu Fritzlar einen großen Antheil des Waldes Rugatsch, den Falkenstein ausgenommen, **in marchia suimet, scilicet Osterriche.** (Hormayrs tirol. Beytr. II. 288.)

2. Okt. Pholide, bestätiget Heinrich III. die von Heinrich dem Heiligen nach Bamberg gemachte Schenkung von Rottenmann, slavisch Zirminach, im obersteyrischen Paltenthal und in der Mark Gottfrieds.

1049. 7. Jänner zu Ebersberg schenkt der Kaiser **astum in Ardacker in comitatu marchionis Adalberti trans fluvium Ensam** und Güter dabei, zur Stiftung einer Congregation von Weltgeistlichen. (**Duelii Misc. I. 106; — Meichelb. I. 127. und 238.**)

16. Juny, Gemünden, verleiht Heinrich dem Passauerbischof Engilbert den Forst- und Wildbann zwischen der Sabnich und Darbnich **in comitatu Adalberti marchionis.** (Hansitz. I 249.)

1050. **Gebehardus Ratisbonensis episcopus cum Conrado duce Bojoariae et Adalberto marchione etc. Heimenburgum reaedificant et magnam Hungarorum copiam se invadentem prosternunt.** (Herm. contr.)

1051. Heinrich's vierter Zug nach Ungarn durch Carentanien an die Raab. Wie Leopold der Erlauchte, als er Melk ersiegte, dort ein Gotteshaus gestiftet hat, so auch Heinrich und Adalbert in dem kaum den Ungarn abgewonnenen und zur deutschen Gränzfeste umgestalteten Heimburg. Am 25. Okt. zu Heimburg schenkt Heinrich **ad altare in loco Heimenburc in honorem sanctae Dei genitricis Mariae et S. S. Mauritii et Laurentii consecratum** ein Gut am Fuße des Wienerwaldes und ohnferne Tuln und des Tulnerfeldes in Sighardskirchen **in comitatu Adalberti marchionis in pago Osterricha**, mit allen Zugehörden, Jagd, Fischweide, Mühlen, Leibeigenen — also: „**ut praepositus fratrum inibi deo servientium liberam habeat potestatem possidendi, precariandi, commutandi etc.** — Schon 1045 hatte Heinrich den Zehenden **totius regionis in finibus Ungarorum gladio ab hostibus acquisitae in pago Osterriche et tertiam partem utilitatis ullo modo de eadem urbe Heiminburc provenientis**, der alten Kirche der heiligen Jungfrau zu Heimburg vergabt und selbe dem Hochstifte Bamberg unterworfen. (Cod. Mspt. Lamb. Hormayr Archiv. 1828.)

12. November zu Regensburg schenkt Heinrich III. dem Markgrafen Adalbert und seiner Gemahlin Frowila, Froizi, 50 königliche **mansos** zu Gräfenberg **in pago Osterriche et in comitatu marchionis Adalberti.** (Hormayrs Gesch. Wiens.)

1052. Fünfter und letzter Zug Heinrichs nach Ungarn, von Regensburg die Donau herab, zweymonatliche fruchtlose Belagerung Preßburgs und Rückkehr längs der Donau. — Am 20. July, in der Wachau bei Krems, bestätigte Heinrich dem Passauerbischof Engilbert, Oettingen, Kremsmünster, Mattsee, Aufhausen, Haunsberg und Reith, wie solche einst Bischof Adalbert vom Bayerherzog Heinrich für die Ennsburg eingetauscht hatte, dann das noch aus einer Schenkung Ludwigs des Frommen herrührende Gebiet von Kirchbach **in Osterrichi ad radices Comageni montis** und 100 **mansos** auf diesem Kahlengebirge. (**Hund. Metrop. I. 366; Hansitz I. 250.**)

1053. Aufstand des Bayernherzogs Conrad und seine Flucht nach Ungarn.

1055. Zu Ulm, erhält Passau vom Kaiser die, dem Richwin, als Theilnehmer des obgedachten Aufstandes, abgesprochenen Güter zu Gobatsbrunn und Ebraubat (Hansitz I. 251.)

3. März, zu Regensburg, schenkt Heinrich dem (von Einigen dem babenbergischen Hause beigezählten) Haderich drey königliche Mansen am linken Donauufer an der Bulka und der Böhmengränze **in comitatu Adalberonis.** (Hormayrs Geschichte Wiens.)

Der Bischof Engilbert erhält reiche Vermächtnisse zu Horn vom Grafen Karl und seiner Gemahlin Mathilde, vom Grafen Rapoto und seiner Gemahlin Mechtild, auf ihrem freyen Allode zu Ernstbrunn. (Hormayrs Archiv. 1828. **Mon. boic. 28. p. 2.**)

2. November, zu Brescia, schenkt Heinrich III. seinem Kanzler, dem Bischof Günther von Bamberg ein königliches Eigen **in comitatu Ernestonis, Osterrich dicto, montem Scilz, qui vocatur averhilteburgstal — insuper duos mansos regales — praedicti montis in proximo adjacentis.** (Hormayrs Archiv. 1828. **Mon. boic. 29.**)

1056. zu Lerchenstadt, Schenkung Heinrichs an den Bischof Engilbert mit Windisch-Baumgarten bei Gaunersdorf. (Hansitz I. 251.) — Am 5. Okt. stirbt Heinrich III. Ihm folgt sein sechsjähriger Sohn, Heinrich IV. unter der Vormundschaft seiner Mutter Agnes von Poitou.

Das alte, am wenigsten vermischte, urdeutsche, gefürchtete Hauptvolk der Bayern zu unterwerfen und deßhalb eher zu lähmen und zu zerstückeln als zu mehren und zu stärken, waren schon alle Kräftigen aus den Merovingen und noch mehr der Schwächlinge starke Majordome eifrig bedacht. Darum wurde nach Thassilo's Fall Bayern keinem Herzog mehr vertraut, sondern unmittelbar in Königshand in Grafschaften zerstückelt, — **neque providentissimus Carolus ulli comitum plus quam unum comitatum aliquando concessit, nisi his qui in confinio barbarorum constituti erant.** — Die 791 — 798 über die Hunivaren ersiegten Ostlande zerfielen gleichfalls in dem König unmittelbar unterthänige Grafschaften. Das alte große Nationalherzogthum, mit dem sie hätten vereinigt werden können, existirte seit 788 nicht mehr. Sorgfältig wird das Ostland in den carolingischen Urkunden und gleichzeitigen Chroniken von **Bayern** unterschieden, ja ihm entgegengesetzt, z. B. **Imperator per Bajoariam ad Orientem proficiscitur, — per Bajoariam et Pannoniam superiorem ingressus, — rex Arnulfus Bojoariam transgrediens, urbe Regino natalem domini celebravit inde Pannoniam proficiscens ad colloquium cum Zwentibaldo duce prope flumen Tullinam, monte comiano,** (Tuln am Fuße

des comagenischen oder Kahlengebirgs.) — Avari ultra Anesum fluvium, regnum bajoaricum invaserunt. — Provincia Avarorum vel Hunnorum auch wo slavische Colonien angesiedelt sind, Slavinia und Partes Slavanorum, limes Pannonicus, Oriens, einigemale auch orientale regnum, unter den Saliern, orientalis marchia, marchia Hungaris collimitanea, marchia inter Ungaros et Bajoarios posita, marchia orientalis Bajuvariorum.

Diese treulose Eifersucht gegen Bayerns Volk und Herrscherstamm zeugte den Lieblingshang, schon der Carlowinger und ebenso auch der Sachsen und der Salier, die Herzogthumer gleichsam zur Abfindung jüngerer Söhne, Schwäger und weiblicher Nachkommen, auch wohl unehlicher Lieblinge zu bestimmen. Aber wie vor Natur und Elementen aller Menschenwitz gar bald zerrinnt, schlug auch hier wieder sehr schnell Bayerns geographisches und ethnographisches Uebergewicht vor. Durch die natürliche Lage erschien jede Eroberung des deutschen Namens nach Osten oder Südost unausweichlich als eine Alluvion an Bayern. Das häufig verwüstete Land wurde missis de Bavaria incolis bevölkert, angebaut, am mächtigsten durch Glauben und Sitten beurbart, die Verbindungen mit dem Mutterlande tausendfaltig und unaufhörlich. — Bayern war und blieb der Kern des karolingischen Reiches nach Osten und wenn wir auch dem Titel: „dux Bajoariorum von Thassilo's Absetzung bis auf Luitpold und eigentlich Arnulf nimmer begegnen, so war gleichwohl der Vorderste der Grafen ein dux partium illarum, so waren nichts destoweniger die Hüter der östlichen, nord- und südöstlichen Marken, bayrische Markgrafen, selbst aus diesen manche duces, wie Anfangs Ernest und Luitpold und die duces Sorabici limitis Thrakulf, Ratold ꝛc. unbeschadet der allgemeinen Unterordnung unter den Kaiser und König, der sich lange selber rex Bajoariorum nennt und von der Regierung in diesem Reiche ebenso zählt, wie in orientali Francia.

Freilich haben manche einheimische Geschichtsforscher zuviel Werth gelegt auf das rex und regnum in einer Zeit, wo nicht einmal ein dux Bajoariorum vor Karls des Großen auflösender und zerstückelnder Staatsklugheit zu bestehen vermochte? zu viel Werth, wo regnum und regio ziemlich gleichbedeutend gebraucht wurden, wo selbst manche der unter den spätern Carlowingen mit Bayern vereinigten oder doch derselben Herrschaft gehorchenden Vorlande Bajoariens, als orientale regnum, regio orientis, regnum Carentanum, Carintriche, auftreten und der Königstitel persönliches Vorrecht aller mündigen, selbstständigen Prinzen ist, wie noch bis auf Max II herab selbst die Töchter des Kaiserhauses, die „jung Khuniginnen" hießen, Friedrich IV und Max I: „der alt Khunig und der jung Khunig." In diesem Sinne heißt es in Ludwigs des Frommen Theilbrief: „caeteros vero fratres placuit, regiis insigniri nominibus, et loca inferius nominata constituere, in quibus sub decessum nostrum, sub seniori fratre, regali potestate, potiantur," — ebenso bei Eginhard: „conventum Aquisgrani more solito habuit, in quo filium suum primogenitum Lotharium, coronavit et nominis atque imperii socium sibi constituit: caeteros, reges appellatos, unum Aquitaniae praefecit, alterum Bajoariae" — und auf den Tagen des allgemeinen Kaisers und Oberherrn erscheinen die Könige gleichsam als die höchsten Staats- und Kronbeamten: venerunt filius eius Chlotarius et rex Bavariae et Pipinus rex Aquitaniae, rex quoque Bernardus" (Italiae). Freilich hielt dieses nur so lange als von Carls des Großen Geist und System noch einige Nachwirkung vorhanden war, kaum bis zum Vertrage von Verdun und wie kurz und beschränkt nach demselben. — Beyde streitende Theile haben ein gar viel späteres Staatsrecht mit philiströser Beschränktheit, die Einen als hochfahrende Cäsarianer, die Andern als aufstrebende Fürstenärier in eine so alte Zeit hinaufgepumpt. — Beyde stehen nicht auf der historischen Linie. In beyden Behauptungen liegt etwas Wahres, aber die geschichtliche und die patriotische Richtung, die Frage vom Recht und die Frage von der Thatsache, schwimmen neben einander wie Wasser und Oel, ohne sich zu vermischen. Erst seit zwei Jahrzehenden beginnen Quellenstudium und Kritik würdig und bleibend durchzugreifen. — Wer möchte verkennen, daß in jener Zeit Bayern wegen seiner geographischen Lage, wegen seiner verhältnißmäßig größten strategischen Wichtigkeit, neben Alemannen, Rheinfranken, Sachsen und Thüringen, vor allen hervortrat und wenn einmal sogar Mainz civitas Bajoariorum genannt wird, so ist dieses eben so richtig, als wenn das steyrische Gratz, das krainerische Laybach oder das tirolerische Brixen, österreichische Städte genannt werden. — Bayern war damals eben das germanische Hauptland, Regensburg die Residenz und mit Oetting, Ranshofen Moosburg, Osterhofen, Mattighofen, Hohenburg bei Burghausen, Holzkirchen ꝛc. der Königshöfe und Pfalzen gar viele. — Fast ohne alle Ausnahme standen bayrische Grafen der Ostmark vor, so wie die dort mit Ländereyen für ihren Waffendienst bezahlten Kriegsleute, in der überwiegendsten Mehrzahl, Bayern waren, — darunter wohl die Schyren in Carentanien mächtiger als selbst an der Jim, Glon, Isar und Donau, wahrscheinlich schon seit Thassilo's Heerfahrt, lange bevor Luitpold dort als Markhüter waltete, der Bruder Aribo und Neffe Ottokar an der Enns und Mühr, Alberich im Enns- und Pattenthale sich ausbreiteten, — neben ihnen die Dynasten von Lambach und Aels, vom Blute des vielleicht agilolfingischen Machelm, — die Semptgrafen von Ebersberg, gepriesene Ungarnhelden vom carentanischen Kraxfeld, wie auf der bajoarischen Welserhaide und auf dem alemannischen Lechfeld, früh begütert von der Traun bis an die Url, Villach und Traisen, auch zwischen der Trau und Save, auch im rhätischen Hochgebirg am obern Inn und am ewigen Eise des Oetzthales. Die den Ebersbergern verschwägerten nordgauischen Marquarde, Gesippte der Hohenburger, Vohburger, Hirschberg und Lechsgemünd entwichen dem bösen Geschicke der verwandten Schyren im harten Zerwürfniß mit den Ottonen, an die carentanischen Seen und Berge und gewannen bald zu großem Allod, das karnthnerische Herzogthum. — Die Vohburge selber lagerten sich als ächte Gränzhüter, dem ungarischen Preßburg und der Porta Musun gegenüber, zwischen den Ruinen des alten Carnunt und Sabaria's. Ein huosischer Nebenast, des treubewahrten Vornamens Udalschalk, gewann zu seinem Gut bei Still und Hefft im Atter- und Traungau, auch an der Url neben den Ebersbergen und neben Freising, wie neben einem billungischen Seitenzweige schönen Besitz. Im freudigen Wienerwalde finden wir die Enkel des mährchenhaften Herzogs Ernst vom finstern Wunderer und vom Magnetenberge, die Sulzbache.

Der Aribonen und Ottokare, (deren die Zusammenstellung der carentanischen Verhältnisse ausführlicher gedenkt,) Stammesvettern aus dem Chiemgau, die Wilhelme, zuerst als salzburgische Vögte südwärts entsendet, erheirathen des moymarischen Zwetvoch Entschädigungsloos an der Gurk, Saan und Save, jenes beschränkte und dennoch für sie überglückliche Nachdunkeln von Swatopluks Größe. — Heinrichs des Heiligen Gunst ergießt sich gegen dieses Haus fast ebenso verschwenderisch, wie gegen seine Lieblingsstiftung Bamberg. Aber nicht viel minder that hierin auch sein Nachfolger der ernste, feste Conrad. Jener mag fast eifersüchtig für sein junges Bamberg wider das alte Salzburg, dieser für das Gleichgewicht in Carentanien und in seinen Marken besorgt worden seyn? Die Plain, Burghausen und Schala rückten vom Inn und der Salza in's Rebgau und an die Vötla, von dort an die Erlaf und an den Kamp, wo sie sich später ein eigenes Buigreich bildeten und eine fromme Schaar Benediktiner von St. Lambrecht in ihr Schloß Altenburg führten, auch in's Geschlecht der Babenberger heiratheten. Schon unter Leopold dem Heiligen hauseten sie an der Als und Donau, am Fuße des Kahlenberges und gaben nach Michelbeuern und St. Peter in Salzburg ansehnliches Gut bis in die Vorstädte des heutigen Wiens. — Die Bogen vermochten es allerdings, Ansehnliches zu vergeben und zu stiften von ihrem Besitz im Enns- und Paltenthal und an der krainerischen Gurk und Culp nach Salzburg und Agley, Gurk und Admont, Viktring und Rosach. Ihr Zweig in Windberg war seltsam eingeengt zwischen dem alten Bayern, dem neuen Oesterreich und dem Krummstabe von Passau. — Der Pfalzgraf von Rot gewann Boden zwischen der Piesting und Schwarza und am rauhen Semmering im düsteren Cerwalde, neben den Formbachern, die hier dem, aus ihrer Burg erstandenen Kloster, Glocknitz ließen mit weiter Gränze im dichten Urforste, von den slavischen Ansiedlern noch gar wenig durchdrungen. — Wohl erst in den fünf Heerfahrten Heinrichs III. nach Ungarn kamen viele Rheinfranken und Sachsen in Carentanien und in die Gauen ob und unter der Enns, unter ihnen die Vordersten, die, der carentanischen Mark vorgesetzten Weimarer und Sponheimer, deren Geschlecht St. Rupert beigezählt wird. Schon unter den Ottonen durch eine Heirath in das Geschlecht Otwins des karentanischen Pfalzgrafen seßhaft, verbreitete sich ihre Macht erst recht durch den unter Heinrich III. so ausgezeichneten als belohnten Siegfried. Sie verwaltete durch anderthalb Jahrhunderte das kärntbnerische Herzogthum und leben in Bayern, (einst seine Pfalzgrafen nach den Wittelsbachern) noch als Ortenburger fort. Die Herren der Ennslande, die Babenberger, waren Ostfranken und vorher Hüter jener Mark. Die steyrischen Ottokare waren vom Chiemsee, vom Inn und der Salza. Kein Geschlecht hat so planvoll und beharrlich und darum auch so glücklich hingewirkt auf Schließung seines Gebietes als die Babenberger.

Am entschiedensten zeigt sich Bayerns Uebergewicht über die südöstlichen und östlichen Vorlande seit dem Vertrage von Verdun, zumal nach dem Sieg in der Lechfeldsschlacht. Denn, der ludolphischen und heinrichischen Unruhen ohngeachtet, stand schon wieder ein kraftvolles, durch Kärnthen und die Veroneser- und Aquilejermark weitgedehntes Großherzogthum Bayern da. Der Ottonen Kraft mußte jetzt an der Eyder, Oder und Niederelbe walten: jetzt die verlegten Clausen und Pässe der Alpen öffnen, jetzt am Ticin und der Tiber und in Großgriechenland dem Partheigeist und den Arabern widerstehen. Somit blieb alle Kraft zur Wiedereroberung der Ostlande unter den Sachsenkaisern, lediglich auf Bayern beschränkt und auch lediglich Bayern überlassen. — St. Colomanns Marter bei Stockerau, auf dem linken Donauufer unter dem Mannhardsberge geschieht **in confinio Bauvariorum atque Marahensium**, der **Chron. Saxo** bei Leibnitz und der **Annalista Saxo** nennen Leopold den Erlauchten und Leopold den Schönen: **marchio bavarici limitis, marchio orientalis Bajoariae**, (was freilich geograghisch jedenfalls richtig ist,) — Lambert von Aschaffenburg den, wider die Sachsen gefallenen Ernst, Vater des letztern Leopold; **marchio Bajoariorum.** — Albert von Stade nennt die, vom magyarischen Gegenkönig Aba verheerten Gegenden: **fines Bavariae.** Die Traisen und der Kamp sind auch, (für einen Sachsen) nahe genug bei der Enns und am Böhmerwald oder Nordwald!! Dieß Uebergewicht endigte in den ungarischen Feldzügen Heinrichs III. — Wie in diesen, der Ostmark und Carentaniens Gränzen durch die Helden Adalbert und Gottfried erweitert und befestiget sind, zeigen die mühevollsten Forschungen, gar keinen ferneren staatsrechtlichen Einfluß der Bayerherzoge mehr auf die Mark unter der Enns und auf Kärnthen.

An gar viele höhere Verhältnisse anknüpfend ist die Entstehung der ostländischen Klöster. — St. Florian ist wohl eine der, vom himmlischen Tröster dieser Gauen im Gräuel der Verwüstung, St. Severin, errichteten Zellen. Es ist eine selbst unter den Hunnivaren fortbestandene, wenn auch mehrmals versprengte fränkisch-bajuvarische Missionsanstalt, wie Ossiach und Innichen (um 750 — 770) zur Bekehrung der Carentanerslaven, — Monsee (747), Mattsee (768), Kremsmünster (777) gehören Odilo und Thassilo zu. — Traunkirchen war die Hausstiftung der Aribonen- und Ottokare (909) Melk (984), St. Andrä (998) und Heimburg (1014) erstanden unter Leopold dem Erlauchten und seinem Sohn Albrecht dem Sieghaften auf den Trümmern ungarischer Gränzburgen, Ardacker (1019) in Heinrich's ungarischen Heereszügen. — St. Pölten ist eine Tegernseer Kolonie, wohl erst aus der Ottonen, nicht aus der Carlowingen Zeit. St. Andrä, als Clause des Traisenthales und der Donau, ward durch den letzten Otto einem Dynastenhaus gegeben, aus dem, in der Ostmark von jeher, durch Gold und Eisen einflußreichen Regensburg. Bei Krems, neben den Plainern und Burghausen, als Schlüssel der Kamp und als Vorburg wider die Bohmen und Mähren erhob sich ein Rechberg, ein anderes in Kärnthen. Das dritte, in der schwäbischen Heimath wurde unter den Stauffen berühmt. Der Zweig in der Ostmark hieß insgemein von Lengenbach und hatte die Regensburger Domvogtei. Ein romantisches Traumgesicht machten die drei jungen Grafen und Schulfreunde Adalbero, Gebhard und Altmann, jenen zu Würzburg, diesen zu Salzburg, den dritten in Passau Bischof, zu berühmten Stiftern, den Ersten von Lambach, (1056) den Andern von Gurk und von St. Blasius Münster in dem salz- und eisenreichen Admontthale (1072 — 1074), den dritten von St. Nikola (1076) und von Göttweih (1085). Des Ostlandes meiste Klöster hat Altman reformirt und statt des häufig zuchtlosen Lebens weltlicher Chorherrn, die Regel von Monte Cassino eingeführt. — Garsten und Gleinck gründeten von ihrer nahen Hauptburg Steyer, die Ottokare. — Der huosische Udalschalk von Still und Hefft und sein Halbbruder Bischof Ulrich von Passau gründeten mit den verschwägerten Herren von

Hagenau und Hayde, Seitenstetten, wo vorhin ihr Schloß St. Veit in der Au stand, (1109) und St. Georgen an der Traisen, nachmals Herzogenburg. (1112) Die jüngern und vorzüglichsten Abteien sind meist Stiftungen der babenbergischen Herren des Landes, wie Kloster Neuburg unter dem Kahlenbergerschloß (um 1106,) H. Kreutz und Mariazell (1136) Leopolds des Heiligen, — seines Sohnes Heinrich Jasomirgott aber die von Regensburg nach Wien berufenen Schotten oder Hyberner (1152 — 1156), die jüngste Lilienfeld (1201) Leopolds des Glorreichen. — Die kühnen Edelherren von Kuenring fanden an der Böhmergränze auch ein Clairvaux, ein wild und wasserreiches, lichtes Thal im Nordwald, Swietla, nannten es die böhmischen Landbauer, — Zwettl die benachbarten Deutschen (1139). Die Grafen von Burghausen, Schala, Rebgau und Buigen stifteten (1144) Altenburg, ihr Gesippter, der mächtige Otto von Machland (1141) Baumgartenberg, (1142) die Chorfrauen in Erla unweit Enns, (1145) St. Johann an der Säbnich oder Sarming, später Waldhausen geheissen, die Herren von Haunsberg und Wachsenberg (1146) Wilhering, — das an den Gränzen der Ostmark und Mährens herüben und drüben mächtige Haus der Znaimer Burggrafen, Geras und Berneck.

Aber nicht nur von Karl dem Großen bis auf die Ottonen, auch jene drei Jahrhunderte, als der Ostgothe Theodorich von Rhegium, an der Meerenge bis Reginum an der obern Donau und vom Lech bis nach Epirus herrschte, bis zu Karls des Großen avarischen Heerfahrten und zu seiner Wiederherstellung des römischen Westreiches. (500 — 800) ziehen fast undurchdringliche Nebel und zucken unzählige Widersprüche durch die Geschicke der östlichen Vorlande Bajuvariens. — Während der Ritterdienste Odoakers mit seinen Herulern, Scyren und Turcilingen unter Orestes, der nachhin seinen Knaben Augustulus auf den Thron hob, Krieg der Gothen und Sueven, — die Rügen unter Feletheus oder Fava, an der norisch-pannonischen Gränzscheide vom linken auf das rechte Donauufer in Fabiana, Comagenae, Asturis, — auf St. Severins Rath auch Lorch verlassen, — Thüringer und Suevalemannen bis an die Enns streifend, — die vindelicische Augusta, Reginum, Quintana Castra, Boitro, Batavis, Juvavia, gesunken und verwüstet. (470 — 474). —

Odoaker endigt das römische Westreich und wird König Italiens. (476) — St. Severin, dieser Gegenden Apostel und ihr Tröster und Helfer in den fürchterlichsten Nöthen stirbt (8. Jänner 482). Friedrich Feletheus Bruder, von seinem gleichnamigen Neffen ermordet. — 486. Chlodowigs Sieg bei Soissons, Frankenreich in Gallien. — 487. Odoaker im rügischen Donauland führt Feletheus und die Königin Gisa gefangen nach Italien, der Mörder Friedrich geht in's nahe Pannonien zu den Ostgothen flüchtig, die der Hof zu Konstantinopel wider Odoaker waffnet, weßhalb dieser 488 seinen Bruder Arnulf und den Comes Pierius mit Heeresmacht schickt, alle festen Plätze vollends zu schleifen, alle Römer nach Italien zu führen. — 489. Theodorichs Aufbruch wider Odoaker, sein Sieg bei Aquileja. — 490. Die schon bald nach Attila's Tode durch Rhätien und Norikum bis an die adriatischen Küsten, bis an den Po streifenden Alemannen erreichen auch die mittelnorische Hauptstadt Tiburnia. 493. Odoaker in Ravenna gefangen und getödtet. — 496. Niederlage der Alemannen durch Chlodowig bei Zülpich. Ihre Flucht zwischen Italien und Deutschland und nach Italien hinein zu Theodorich. Bereits versuchen die austrasischen Franken ostwärts Eroberungen und greifen, jedoch nur vorübergehend, Alemannien, Rhätien und Thüringen an. (491 — 496). — Theodorichs Ostgothenreich nahm wieder die alte Römergränze der Donau, **romana regna ad limitem suum remearunt — nunquam Gothus Francis cessit, dum viveret Theodoricus — provincias suas a vicinis barbaris intactas custodiit — non fuit gens in parte occidua, quae Theodorico non serviret amicitia aut subjectione.** — Auch Thüringen, dessen Könige Einer, Gemahl seiner Nichte war, erhielt Theodorich vor der Franken Eroberungsgierde, — er nannte sie seine conjuratos und hieß sie **suo disposito** folgen. **Metu Theodorici vim ab eis abstinuisse Francos**, bemerkt Procop, **post Theoderici obitum vero, Franci nemine jam obsistente, Theoringos bello adorti ipsorum regem Hermenefridum interficiunt, totamque gentem in ditionem subjugant suam.** — Die militärisch-politischen Benennungen und Eintheilungen der Römer dauerten fort. Beide Rhätien hatten von jeher zu Italien gehört und blieben es jetzt noch aus römischer Reminiscenz. Cassiodors Formelnbuch enthält Verfügungen Theodorichs an die Obrigkeiten und Völker beider Rhätien, Norikums, Suaviens, Pannoniens und Dalmatiens. Procop zählt die ostgothischen Provinzen von Osten anfangend von Präbalis und Dalmatien der Reihe nach auf, Liburnien, Venetien, über diesen Suavi, **non illi, qui Francis parent, sed ab iis diversi, ultra hos Carni Noricique**, diesen zur Rechten die Pannonier und Dacier mit ihren Donaustädten, Singidunum und Sirmium. **Isidorus Hispal.** stimmt hiemit überein und noch zu seiner Zeit (550) in den Tagen des Falles Totila's, rechnet Jornandes 18 Provinzen zum großen Illyrikum und darunter auch das Ufer- und Mittelnorikum. — Theodorich vergönnt den Norikern, die er überdieß **provinciales** nennt (Var. III. 50) ihr kleineres Vieh mit den stärkeren der Alemannen zu gatten. **Alemanniae generalitas Italiae terminis inclusa**, sagt Ennodius in Uebereinstimmung mit Agathias und doch waren sie (Cassiodor. Var. II. 41.) auf ostgothischem Gebiete, Nachbarn der Franken; (beide Rhätien gehörten zu allen Zeiten nach Italien). Jene Alemannen wohnten vom rechten Donau- und linken Lechufer bis in's innerste Hochgebirg hinein. — Aonulf, Odoakers Bruder, der noch einen spätern Versuch der Rettung oder Rache machte, wurde von den Ostgothen über den Donaulimes hinaus verfolgt. Waren sie aber einmal Herren dieses Landstrichs, so blieben sie es auch, wenigstens unter Theodorich. Isidor sagt **peremto Odoacre — atque devicto fratre eius Hounulf et trans confinia Danubii effugato**, womit eine Stelle des Ennodius zusammenklingt — **ut etiam in propriis finibus agnoscerent, quem timerent**, (die Heruler nämlich). — Wie in den letzten Römertagen ein **dux Rhaetici limitis**, ein Herzog des ersten und zweiten Rhätiens bestanden hatte, setzte auch Theodorich einen Herzog beider Rhätien und empfahl ihm vorzügliche Wachsamkeit gegen die wilden, kriegerischen Breonen, (Brionen, Breones, am Fuße des Brenner, die **Brenni veloces** des Horaz, einigen Steinschriften, wie dem Ptolomäus, Strabo, Florus, Plinius und dem Jornandes, Frekulf, Gregor von Tours, der **historia miscella** als **quondam milites romani** bekannt und unter den Hülfsvölkern des Aetius wider Attila aufgezählt).

Dem Präfectus Prätorio Faustus befahl Theodorich die sorgfältige Verpflegung der Gränzsoldaten in den engen Gebirgsschlünden am Lech bei Füssen (ad fauces Alpium, in augustanis clausuris,) — das altgallische Trident wurde von ihm erweitert und befestigt, auf dem nah an der Etsch frei emporstrebenden Felsblock eine starke Citadelle erhoben (Verruca, des Paul Diacon Ferruge, späterhin Dos di Trent,) eine neue Stadt im tridentinischen Gebiete angelegt, das Brentathal durch die Burg Alsuca geschirmt. Selbst Theodorichs Tochter Amalasuntha behauptete sich an der pannonisch-norischen Donaugränze: **contra Orientis principis votum, romanum fecit esse Danubium.** — Das ganze linke Donauufer besassen freilich jetzt wie zur Römerzeit verschiedene mächtige Völkerstämme, Longobarden, Gepiden, aber in Theodorich's Tagen und noch einige Zeit nach seinem Hinscheiden, wagten sie es nicht, (selbst nicht die Mächtigsten aus ihnen, die Gepiden, den Strom zu überschreiten: **trans Istrum sese tenebant omnes, potentiam Gothicam adeo reformidantes, ut trajectum fluvii nunquam tentarent.** — Bei der Beurtheilung der Quellen jener verwirrten Zeit dürfen mehrere Betrachtungen nie aus den Augen gesetzt werden: — Der Hof zu Constantinopel betrachtete das langst verlorene romische Westreich fortan als sein Eigenthum und sich als den Universalerben der alten Cäsaren, der Herren der ewigen Stadt und der Welt (**urbis et orbis**), die sogenannten Barbarenkönige aber, als tributare Lehensfürsten, denen die Imperatoren (öfters begehrt, oft aber auch unbegehrt,) die Ehren, die Zeichen und die Bestätigung ihrer erstegten Gewalt und Würde zusendeten (dem Theodorich überließ Zeno Italien **per pragmaticam** und von den Franken sagt Procop: **nec vero Franci Galliarum possessionem sibi certam ac stabilem fore putabant, nisi eam imperator suis litteris comprobasset.**) Die Barbarenkönige nahmen hinwieder solche Zeichen am liebsten aus der Hand der Ohnmacht. — Von Rom aus, wurden die rechtgläubigen Franken durch alle Mittel und Wege begünstigt und ihre Bekehrungs- und Civilisationsversuche gingen immer den Eroberungsversuchen zur Seite. Unter jenem furchtbaren Drängen und Treiben so vieler Völker, Eines wilder als das Andere, die auf dem Riesengerippe der immer matter vertheidigten, endlich gar verlassenen Römerschöpfungen auf- und niederstiegen und weite Strecken wüste legten, lassen sich feste Gränzen in den alten geographisch-politisch-strategischen Umzäumungen gar nicht denken. — Wie verschieden jede Meile in den volkreichen Gegenden des heutigen Deutschlands von so vielen Puszten, Haiden und Wäldern Ungarns, Polens, Lithauens, der europäischen Türkei? — Nur Meere, kaum tiefe Gebirgsketten, große Seen und reißende Ströme hielten Schwärme, wie die Hunnen, Slaven und Magyaren auf. Auf ihren blitzschnellen Rossen legten sie Tag für Tag weite Strecken zurück, haßten alle festen Wohnsitze und wechselten selbst die Erdwälle und Wagenburgen ihrer Ringe so oft als möglich, — im unvorhergesehenen überschwemmenden Angriff lang unwiderstehlich und selbst auf ihrer wilden Flucht wieder ein Schrecken der nächsten Nachbarn. — Mit der Befangenheit unserer Zeit und Cultur dürfen wir nicht in die Ländernamen vom Ausgang des V. bis gegen das Ende des VII. Jahrhunderts hineinfahren. — Endlich haben die oft vom Schauplatze weit entfernten Geschichtschreiber jener Zeit eben nur geschrieben, was sie wußten und wie sie es wußten, aber keine geographischen und staatsrechtlichen Schulbücher eigens zu unserem Unterrichte nach zehnhundert Jahren. — Man muß sich also wohl hüten, den Buchstaben ihrer Irrthümer z. B. des Procop über Brittia mit künstlichen Folgerungen und großem Aufwande von Gelehrsamkeit dogmatisirend zu verfechten. — Man dürfte aber zufrieden seyn, wäre man im Stande, alle Probleme jener Zeit mit so vielen und mit so starken Wahrscheinlichkeitsgründen unterstützen zu können, wie Theodorichs Herrschaft an der obern Donau.

Die vorzüglich von dem grundgelehrten, um die Geschichte des alten Bajoarien hochverdienten Mannert dagegen vorgebrachten Gründe scheinen von der Art, daß man mit solchen negativen Induktionen in jener dunkeln Zeit wohl Alles zu verwerfen, aber nichts zu behaupten vermögen würde, z. B., daß der um ein Paar Jahrhunderte spätere und nach den Begriffen seiner Zeit sprechende Paul Diacon, die beiden Rhätien mit den Alpen beschließt und nicht auf das Blachland bis zur Donau ausdehnt: **duae provinciae Rhaetia prima et secunda inter Alpes consistunt, in quibus proprii Rhaeti habitare noscuntur II. 14.** — daß der Urstamm der Rhätier im Hochgebirge saß, begehrt Niemand zu läugnen, es gehört aber nicht hieher. — Der Name der Bojoarier erscheint bei Jornandes und Venandius Fortunatus zum Allererstenmale gerade in dem Augenblicke des völligen Unterganges des Ostgothenreiches und mitunter wohl als eine Folge desselben, nicht als Volksname, sondern als Bundesname, wie Mannert sehr scharfsinnig auf die Bahn gebracht hat. — Gerade deshalb aber ist es ein vitioser Zirkel und eine seltsame Forderung, daß die Bajuarier, die damals als solche noch gar nicht existirten und selbst bei den späteren fränkischen Chronisten noch gar oft unter den: **reliquis populis und ceteris gentibus quae ultra Rhenum sunt**, stecken, in den Edikten Theodorichs und in seiner Vorschrift für den Herzog beider Rhätien genannt seyn müßten! — Weil in eben dieser Instruktion steht: die beiden Rhätien seyen Italiens Bollwerk und der Schlüssel der rückwärtigen Provinzen, darum könnten diese beiden Rhätien sich nicht nördlich über das Blachfeld Bayerns ausdehnen, sondern müßten hart am Fuße der Alpen abgeschnitten seyn?? Als wenn dieses in den strategischen Erfordernissen und Begriffen irgend einer Zeit läge, als ob feste Plätze immer auf der äußersten Gränze und die Anhäufung bedeutender Streitkräfte in unwirthbaren Bergschluchten geschehen müßte? Als ob das: „**Romanus ubi vincit, ibi habitat**“ — das Theodorich durchgehends nachahmte und ihre drei- und vierfache Vertheidigungslinie nicht von entgegengesetzten Grundsätzen ausgegangen wäre? — Bei Cassiodor **Varia IV. 2.** sey auch ein Brief Theodorichs an den König einer der verschiedenen Stämme der Heruler, den er seinen adoptirten Sohn und einen König nennt, also nicht einen Unterthan, der seinen Sitz, (hatten denn die Heruler damals state Sitze?) nirgend anders als in Bayern gehabt haben und den man als einen von Theodorich nicht nach dem Bundes-, sondern nach seinem Stammes-Namen bezeichneten König der Bojoarier annehmen könne?? (In Theodorichs Tagen existirte, wie gesagt, der Name der Bojoarier noch nicht.) Was den Königstitel anbetrifft, den diese Barbarenhäupter führten, wird man unwillkührlich erinnert an die: **turba regum ac si satellites, nutibus regis omnium regum Attilae attendentes et absque aliqua murmuratione, quisquis cum timore quod jus-**

sus fuerat exsequentes — und an die Heiligenlegenden bei Duchesne I. 652. III. 586. Clotarius — nullum ex vicinis regibus passus est, suae ditioni arma inferre — sed omnes Galliae et Germaniae reges ac populos suis habenis coercere studuit — porro inclytum filium suum Dagobertum Austrasianis praefecit eique etiam Germaniae ditiones voluit esse subjectas. Wenige deutsche Stämme haben sich so wie die Heruler zersplittert, (wie die edelste Perle unsers gelehrten Vereines, der Herr Reichsrath und Oberkonsistorial-Präsident Friedrich von Roth in einer im Juli 1828 gelesenen kleinen Abhandlung bemerkt hat.) Um 457 schwärmten Heruler nach Idatius und Sidonius an der Westküste Galliens und Spaniens. — 465 kam Odoaker in römischen Sold mit Herulern, Schyren, Rügen und Turcilingen, um 476 Heroli insperate irruentes oppidum Juvavo vastantes plurimos duxere captivos, Maximum vero presbyterum patibulo suspenderunt (St. Severins Legende XXIV.) — 527 empfing ein Heruler König samnt seinem Volk in Byzanz die Taufe. Heruler dienen Justinian gegen Ostgothen, Vandalen und Perser. Zu derselben Zeit wohnen noch andere Heruler im hohen Norden. (Procop. XI. 15.) — 541 empörten sich die Heruler, denen Justinian nach Procop einen eigenen, ihm ganz ergebenen König eingesetzt hatte und halfen den Gepiden Sirmium gewinnen, das sie bis 549 behaupteten. Nicht unmerkwürdig ist auch das schon unter Ludwig dem Frommen bei dem berühmten Pechlarn vorkommende castrum antiquissimum Herlungoburc. (Das alte herulische Vaterunser in Meklenburg?? dessen Lelewel in den Erläuterungen über Mathäus Cholewa gedenkt, das aber Adelungs Mithridat nicht kennt.) In der Rückströmung einiger Stämme der Heruler nach dem Norden, wurde ein Theil von seiner Zuflucht in Nordsachsen nach Baltien, Preussen und vorzüglich Litthauen flüchtig, worüber von Martinus Gallus bis auf Lelewel viel geschrieben worden ist: — ein anderer Herulerzweig ist noch spät mitten unter Slaven, (Helmold I. 2. §. 5.) ein anderer Stamm ohne starke Vermischung und mit Beibehaltung seiner Sprache, zwischen den Czechen und den Samogitiern oder Kuren. — Odoakers Heruler wurden fast auf einem Tag mit ihm erschlagen und durch ausgesendete Befehle, wo man sie fand, niedergemacht: „cuius exercitus in eadem die omnes interfecti — mandata nex illorum per regiones disjunctissimas.“ Schon oben ward erwähnt, daß Haonulf Odoakers Bruder geschlagen und bis über die Donau verfolgt worden sey. Aus Theodorichs Briefen bei Cassiodor nimmt einer (Var. IV. 2.) einen Herulerfürsten zum Sohn an per arma filium, der Andere (Varia III. 3.) zugleich an die Könige der Varner und Thüringer gerichtet, begehrt ihre Mitwirkung zur Aussöhnung Chlodowigs mit Alarich dem Westgothen. Beide deuten auf eine nicht allzugroße Entfernung von Italien. Die Varner saßen wahrscheinlich an der Weser. Die Thüringer lagen ihnen östlich. Die Heruler wohnten unstreitig südlich und noch im Bereich der Frankenmacht. Sie sollten sich für Alarich verwenden: nam si tanto regno aliquid praevaluerit (Chlodowig) sine dubitatione vos aggredi praesumet. — (Var. IV. 45.) bei Cassiodor befiehlt Theodorich comitibus, defensoribus et curialibus Ticinensis civitatis Theodoricus rex etc. Ad comitatum supplices Herulos, auctore deo, nostris venire jussimus constitutis, quibus navis est praebenda subvectio, ne in patria nostra adhuc provinciae suae laborare videantur inopia. Itaque praesenti jussionee commoniti et navis eis usum usque ad Ravenatem urbem et annonas dierum quinque sine aliqua dilation praestate, nec aliquid eis necessarium decsse faciatis. Quatenus se provinciam deserusse jejunam de copiae inventione cognoscant, sitque illis uberior peregrina terra quam patria. Offenbar kommen diese Wanderer aus Norden, denn sie sollen den Po hinabfahren, um nach Ravenna zu kommen. Ihr unwirthliches Land, das ihnen den Unterschied des üppigen Italiens gleich fühlbar machen soll, ist höchst wahrscheinlich, in dem tyrolischen und schweitzerischen Hochgebirg zu suchen. — Die Spuren der Breonen und der Brennen pflanzen sich vom Brenner bis in Uri, ja beinahe bis in Wallis fort. Agathias gedenkt der guten Dienste der Heruler unter Narses gegen die Alemannen und namentlich nach dem Falle des Ostgothenreiches wider Bucelin. Doch nahm ihr Anführer Sindual ein schlimmes Ende 566. Sindewala Erolus tyrannidem assumpsit et a Narse patricio interfectus est. Marius Aventicensis, noch ausführlicher aber Paul Diacon III. 3. Habuit nihilominus Narses certamen adversus Sinduald Brebtorum regem, qui adhuc de Herulorum stirpe remanserat, quos secum in Italiam veniens simul Odoacer adduxerat. Huic Narses fideliter sibi primum adhaerenti multa beneficia contulit, sed novissime superbe rebellantem et regnare cupientem bello superatum et captum celsa de trabe suspendit. Das unverständliche rex Brebtorum heißt in andern Handschriften Brentorum, Britenorum, Britonum, was zu der Vermuthung berechtigte, dieser Herulerstamm sey etwa in die alten Wohnsitze der Breonen eingerückt, oder doch gemeinschaftlich mit ihnen daselbst gesessen?? Noch nach dieser Zeit erwähnt Venantius Fortunatus der Breonen zweimal, — er überschreitet bei ihnen den Inn, Oenum Breonio und sagt in seinem Buche: si vacat ire viam, neque te Bajoarius obstat, qua vicina sed nt Breonum loca, perge per alpem, wo dann freilich der Dichter über den Geographen den Vortritt nimmt, denn nach Venantius Reiseroute müßte er unausweichlich früher zu den Breonen als zu den Bajoariern kommen. — Sind aber unter diesen Herulern die Breonen, Brentonen zu verstehen, so ist Theodorichs Oberherrschaft über sie durch die Instruktion an den Herzog beider Rhätien namentlich erwiesen, der in seiner Provinz keine Gewaltthaten dulden solle, praesertim a Breonibus, qui militaribus officiis assueti, civilitatem premebant armati.

Mit Theodorichs Tode, mit der Ermordung Amalasuntha's änderte sich freilich Alles: Tunc Gothi Francis adulantes et quicquid illis gratum exhiberi possit cogitantes, non solum a pluribus alienigenis regionibus et locis discedebant sed etiam ab Alemannis prorsus abstinebant. Contrahendas enim undique suas censebant copias et ob id, qui subjectorum oneri magis quam usui erant, habendos derelictui, utpote quum ipsis jam non de longinquis imperiis et gloria, sed de Italia ipsa, deque vitando ultimo exitio certamen esset. — — Hunc in modum a Gothis desertam gentem Alemannorum sibi subdidit Theodebertus I. eoque mortuo (J. 547) ad filium ejus cum caeteris popalis hi quoque pervenerunt 528 — 531 fiel Thüringen unter die Botmäßigkeit der Franken. — Es erstreckte sich, wie die alten Hermundurensitze bis gegen die Donau herunter, denn der blutige Kampf-

wurde nach Venantius auch an der Naab gekämpft: **quam Nabis ecce probat; Thuringia victa fatetur.** Nordthüringen fiel wohl größtentheils in die Gewalt der Sachsen. — 534 starb der austrasische Theodorich, Chlodowigs Erstgeborner. Zwar nennt ihn der Prolog der **legum Bajoariorum** als den Urheber der geschriebenen Gesetze der Bojoarier, der Franken, Alemannen **et uniuscujusque gentis, quae in sua potestate erat.** — Wenn auch die Vollendung des bayrischen Gesetzbuches erst dem Könige Dagobert und seinen großen Helfern Arnulf und Pipin angehört, wenn die einzelnen Satzungen von sehr ungleichem Alter und mehrere unläugbar viel spätere Zusätze sind, vorzüglich die geistlichen Verfügungen, jene über die Kloster, über die Zehenten, über die Sonntagsfeier, über Priesterehe und Priestersitte, andere über die Herzogsmacht in die Tage ihrer Herabwürdigung durch die Pipine, ja vielleicht ihrer Abschaffung durch Karl den Großen gehören, wenn selbst der erst ein Vierteljahrhundert nach diesem Convente zu Chalons vorkommende Name der Bajoarier auf spätere Abfassung hinweiset und der Prolog selbst stufenweise Vollendung dieser Gesetze ausspricht, scheint gleichwohl die Einberufung von Abgeordneten der jetzt unter fränkischer, wie vorher unter ostgothischer Hoheit stehenden Völkerstämme kaum zweifelhaft: „**Theodoricus Rex dum esset Catalaunis, elegit viros sapientes — — et quicquid Theodoricus Rex propter vetustissimam paganorum consuetudinem emendare non potuit, posthac Childebertus rex inchoavit cornigere, sed Chlotarius rex perfecit, haec omnia Dagobertus rex gloriosissimus per vinas illustres Chlaudio Chodaindo magno (Chodaindo Alimanno) et Agilulfo renovavit.**“

Je bestimmter Justinians Entwürfe zur Wiedereroberung Italiens (und nach Umständen wohl des gesammten Westreiches) hervortraten, um so entschiedener waren auch der Byzantiner Angriffe auf Dalmatien und Liburnien von der Landseite her, das wiewohl kurze Verständniß mit einem dortigen Herulerstamm, die Befehdung der Gepiden und die Befreundung mit den Longobarden. Seit Odoakers Sieg über die Rügen, waren in ihr Land am linken Donauufer, Norikum und Oberpannonien gegenüber, die Longobarden eingezogen. **Tunc (488) Longobardi venerunt in Rugiland atque ibi quia solo erat fertilis aliquantis commorati sunt annis**, also doch nur einige Jahre? — Hier ist nun eine zweifache folgenreiche Verschiedenheit zwischen den ältern bayrischen Geschichtschreibern und einigen neueren Kritikern, insonderheit zwischen Scholliner, Hormayr und Muchar. — Der Umzug dee Longobarden aus Rugiland in Pannonien wurde bisher insgemein nach dem Paul Diacon auf 526 angenommen. — Muchar setzt selben zwischen 545 und 548. Es ist auch zwischen den Stellen des Paulus einiger scheinbarer Widerspruch, der sich aber löset, wenn man annimmt, was man in allen derlei Völkerzügen annehmen muß, daß langwierige Streifereien und vorübergehende Besitzhaltung der nächsten Ufergegend, der förmlichen Niederlassung, in verschiedenen Zeiträumen successiv vorangingen. — „**Egressi Longibardi de Rugiland habitaverunt in campis patentibus** (wo denn? — doch offenbar auf dem rechten Ufer der Donau gegen den Neusiedlersee,) **quo in loco, dum per trium annorum spatia morarentur, bellum exortum est inter Tatonem** (dem siebenten Longobarden König) **atque Rudolfum Herulorum regem.** Die Heruler wurden vernichtet. **Hinc Longobardi ditiores efferti, aucto exercitu de diversis gentibus, quos superaverant ultra ceperunt bella expetere et virtutis gloriam undequoque protelare.** Dagegen heißt es wieder beim Paulus vom neunten König Audoin, **qui non multo post tempore Longobardos in Pannoniam adduxit, (Paul Diac. Fredegar, Aimoin.)** daß der Longobarden König Wäccho seine Tochter Wisegarda dem Theodebert (**regi Francorum**) zur Ehe gegeben, daß nach Waccho erst Waltheri, nach ihm erst Audoin, hiemit die Uebersiedlung auf jeden Fall über 540 herabkomme, scheint etwas Künstelei; als ob Paulus das regi so genau ergrübelt hätte, was Theodebert freilich erst 534 wurde. Allein der Text bleibt eben so wahr, wenn man darunter versteht, ebendem Theodebert, der bald darauf König der Franken wurde? Paul Diacon läßt die Longobarden bis zu ihrem Auszuge nach Italien 568 ausdrücklich 42 Jahre in Pannonien weilen, wornach ihre Einwanderung auf 526 fiele. Nach Procop räumte Justinian den Longobarden Pannonien und eine Stadt in Norikum ein. Außer allem Zweifel nahmen die Longobarden erst im oberen Pannonien, darunter auch im heutigen Unterösterreich festen Sitz und zogen sich immer weiter gegen Sirmium an die untere Donau, wo zuletzt die blutigen Würfel zwischen ihrem Alboin und dem Gepiden Chunimund fielen. Nach dieser Fehde glücklichen Beendigung zog Alboin, von Narses gerufen 568 nach Italien, Noriker, wie Pannonier in seiner Heeresfolge, (**Paul Diac. II. 7. Tunc Alboin, sedes proprias, hoc est Pannoniam contribuit amicis suis Avaris, eo scilicet ordine, ut si quo tempore Longobardis necesse esset reverti, rursus arva sua repeterent.** — Die österreichischen Geschichtschreiber und letztlich noch Hormayr meinten, seit Alboin diesen Auszug nach Italien gehalten und seine Sitze den Avaren überlassen, sey das Land zwischen der Enns, dem Neusiedler- und Plattensee, bis auf Karl den Großen in 200jähriger Nacht in der Gewalt der Hunnivaren und der von ihnen unterjochten Slaven gewesen? Scholliner hingegen, Heyrenbach und Muchar behaupten, auch das Land unter der Enns sey mit einem beträchtlichen Theile des obern Pannonien, das am komagenischen Gebirge begann, seit Theodebert bleibende austrasische Eroberung gewesen und erst in der letzten Hälfte des siebenten oder gar erst gegen das dritte Jahrzehend des VIII. Jahrhunderts von den Hunnivaren überwältiget worden? — Die über diese blühenden Gauen in jenen Schreckenstagen hinbangende Dunkelheit ist so dicht, daß von Alboins Auszug 568 bis auf Karl Martell, ja bis auf Karl den Großen, keine Quelle, keine urkundliche Erwähnung des Landstriches zwischen Enns und Raab vorhanden ist, und mehr oder weniger Alles auf künstlichen Zusammenstellungen und Folgerungen beruht.

Die alten geographischen Beziehungen schwinden mehr und mehr, die beiden Rhätien ziehen sich immer mehr ins Hochgebirg zurück. An ihrer Stelle dehnt sich das Ufernorikum vom Inn bis an den Lech aus. Aus der Longobardenzeit kennt Paul Warnefried das Bayerland mit seinen damaligen Gränzen, **Noricorum provincia, quam Bajoariorum populus inhabitat, habet in meridie Italiam, ab aquilonis vero parte Danubii fluenta ob occidente Suaviam, ab oriente Pannoniam.** Aber wo jetzt Pannonien begann? das ist die ungelöste Frage. Auch des ersten und zweiten Rhätiens gedenkt er noch einmal, als zwischen Mailand und Suavien (dem Vaterlande der Alemannen) gelegen, das tirolische und schweitzerische Bergland.

Der austrasische Theodebert, wie Justinian 528 — 565 im Entwurfe befangen, das römische Westreich herzustellen. Sehr merkwürdig sagt hierüber Agathias: Theudebertus accepto paterno regno et alemannos et alias finitimas gentes subegit. Erat enim summopere audax et turbulentus et periculorum praeter modum amans. Cumque itaque Romanis adversus Totilam Gothorum ducem bellum esset ortum, Theodebertus hoc animo agitabat, ut interea dum. in Italia Narses pariter et Gothorum exercitus laborarent, occupatique essent, ipse fortissimis validisimisque copiis coactis in Thraciae regionem penetraret eaque tota subjecta Byzantium regiam urbem bellum transferret. Hoc vero consilium suum adeo graviter re ipsa tantoque apparatu est prosequutus, nt etiam ad Gepidos et Longobardos aliasque nonnullas finitimas gentes legationem instituerit, ut et hi in societatem belli venirent. Neque enim tolerandum esse censebat, quod Imperator Justinianus in edictis, imperatoris Francici, et Alemannici et Gepedici et Longobardici aliosque huiuscemodi titulos sibi vindicaret, perinde ac si omnes hasce gentes subjugasset. Ego vero ita statuo, si hanc ille expeditionem succepisset, audaciam ei suam nulli bono futurum fuisse, sed sive in Thraciam, sive in Illyrios venisset, in praesidiarias iis in locis Romanorum legiones incidisset turpiterque periisset. sed hoc ipsum, quod ejusmodi consilium animo concepisset et vellet et optaret, omnemque, quod ad se attinet, lapidem movisset evidentissimo argumento esse potest, qualis ille vir quamque ferox et arrogans fuerit. Diese Stelle beweist klar, die Unabhängigkeit der von der Enns und dem comageniſchen Gebirge bis tief nach Pannonien hinunter seßhaften Longobarden, die Theodebert durch Gesandte einladet, die ihnen gemeinsame Schmach an Justinian zu rächen. Der insgemein in Theodeberts Todesjahr 547. gesetzte Brief desselben an Justinian kann in seiner Fanfaronade noch für keinen Beweis einer freiwilligen Unterwerfung der Longobarden, aber wohl eher dafür gelten, daß er selbst über jene Völkerschaften nicht aufs genaueste unterrichtet war. — „Id quod dignamini esse soliciti, in quibus provinciis habitemus, aut quae gentes nostrae sint, Deo adjuvante, ditioni subjectae, feliciter subactis Thuringis et eorum provinciis acquisitis, extinctis eorum tunc regibus, Nonsavorum, (Nordgavorum, Noricorum?) gentis nobis placata majestas colla subdidit, Deoque propitio Wisigothis, qui incolebant Franciae septentrionalem plagam, Pannoniam cum Saxonibus Euciis, qui se nobis voluntate propria tradiderunt, per Danubium et limitem Pannoniae, usque in oceani litoribus, nostra dominatio porrigitur. Nach diesem Briefe könnte man die austrasische Herrschaft bis an die Donaumündungen und bis ans schwarze Meer erstrecken. Unzweifelhaft erreichte sie die adriatischen Küsten und bewältigte eine kurze Weile die Ströme und Päſſe des Mittelnorikums. Als Narses mit einem byzantinischen Heere aus Dalmatien proxime agrum venisset Venetum, verweigerten ihm Francorum duces, qui loca illa tenebant praesidiis den Durchzug, „die ihr König Audoin, Kraft seines Bundesvertrages" Justinian zugeschickt. — Muchar's Vermischung der Geten und Gothen und der alten Bojerwüste hangt in der Luft. Wie sollte folgende fabelreiche Stelle Jornandes XI. de reb. geticis beweisen, die Franken hätten 550 — 547 auch Norikum und Oberpannonien erobert: dehinc regnante in Gothis Sitaleo Boroista Diceneus suscipiens Boroista dedit ei pene regiam potestatem, cujus consilio Gothi Germanorum terras (quas nunc Franci tenent) depopulati sunt. Der große Cäsar Gothos!! crebro tentans, nequivit subigere. — Pannoniens Westgränze endigte, wo Norikum anfing, an der comageniſchen Bergkette, daher dürfte das Eroberungsloos desjenigen kein allzuüppiges gewesen seyn, welchem (in Theodeberts Eroberungszügen) die Strecke: „über Norikum hinaus, bis hart an Pannoniens Westgränze" zugefallen wäre? Auf Mittelnorikum, auf den adriatischen Meerbusen mußte sich wohl der Hauptzweck richten, den Byzantinern keinen Landkrieg zu gestatten, sondern sie aller Ungewißheit wiederholter Landungen bloszustellen? Daß Theodebert die Longobarden, diese gefürchteten ärgsten Feinde der Franken unterworfen, daß er ihnen die seit ihrem Ueberzug aus Rugiland eingenommenen und von Justinian förmlich eingeräumten norischen und oberpannonischen Gränzplätze wieder aberobert habe, darüber zeigt sich gar keine quellengemäße Nachweisung. Wo übrigens etwas später Spuren einer Gränze aufdämmern, wie in St. Emmerans Legende, da wird der Ennsfluß als solche bezeichnet. — Uebrigens ist an dem ganzen Streite nicht viel gewonnen noch verloren, denn was ist in den ungeheueren Wanderungen jener Zeit eine verhältnißmäßig so geringe Strecke, wie jene von der Enns bis an's comageniſche oder Kahlengebirge, zumal da kriegerisch wilde Nachbarvölker, wie in andern Welttheilen noch heutzutage zu ihrer Sicherheit beträchtliche Gränzstrecken selber wüste legten!? —

Gerade in der Hälfte des 6ten Jahrhunderts nennt uns Jornandes zum erstenmale und bald nach ihm der fromme Reisende Venantius Fortunatus ein bis dahin noch ungekanntes Volk, die Bajoarier. Von Rugiern, Schyren, Herulern und Turcilingen ist von nun an, zwischen der Donau und zwischen den Alpen, zwischen dem comageniſchen Gebirg und dem Lech, nie mehr die Rede. — Bajoarier finden wir im alten Lande der Bojen. Die Endsylbe „äre, ari, arier" findet sich häufig bey Völkern, die zum zweitenmal auf den Schauplatz ihrer Thätigkeit treten. Wir sehen Catten, Angern, Amsen wiederum als Cattuarier, Angrivarier, Amsivarier, (Bructuarii, Catuarii, Vidioarii, qui ex diversis nationibus ac si in unum asylum collecti sunt et gentem fecisse noscuntur. Jornandes.) So dieses ari und vari im Angelsächsischen und Isländischen, als: heim, Heimath, Heofonvare, Contvare, Eortvari, Sodomvare ꝛc. Wie die uralten Namen im deutschen Andenken gewurzelt und gewuchert, zeigt am besten der noch blühende Name des Landes, das den Bojen eine Zuflucht geboten, Bojohemum, Bojenheim. — Unserm gelehrten Mannert gebührt die Ausbildung des Gedankens, die Ueberreste der obgenannten, im südlichen Bojerlande hausenden Völkerstämme, habe sich (vielleicht mit zurückgebliebenen Nachkommen der alten Bojen der Buren, der neu angesiedelten Alemannen vereinigt?) den Namen Bajoarier, Bajuvarier gegeben, keinen Volks- sondern einen Bundesnamen? Wir folgen hierin seiner Ideenreihe als der geschlossensten. — Die Italien er nannten sie Norici, denn in dem jetzo nach Verengerung des rhätischen Namens erweiterten Norikum erhob sich der Bund. Merkwürdig ist, daß die ältesten Denkmale, die diesen Namen bringen, die Anfangssylbe verändern und keine Bojas, Bojaorios, Bojuuarios nennen, sondern Bajoarios, Bajuvarios, Bavocarios. — Die freilich erst dem großen

Zwischenreiche gleichzeitige Salzburger-Chronik drückt die Heimkehr eines Theils der, andern deutschen Urstämmen beigesellten oder von ihnen mit fortgerissenen Bojen also aus: **Hoc tempore gens Noricorum (508) prius expulsa revertitur ad patrias sedes duce Theodone, Latinis ejectis!!**

Die Identität der seit den ältesten Tagen auf beiden Donauufern wohnenden Bojen mit den Bajuvariern des 6ten Jahrhunderts war lange genug ein Glaubenssatz gewesen, dessen Anfechtung als frevelhafte Neuerung galt, ja der dahin ausgedehnt wurde, die alten gallischen Bojen seyen nie aus diesem ihren Lande gewichen. — Vier Jahrhunderte hätten sie unter dem Römerjoche verlebt. — Als der furchtbare Sturm der Völkerwanderung dieses gebrochen, seyen die Bojen mit dem veränderten Namen Bojoarier, ihrer Zwingherrn ledig, selbstständig wieder hervorgetreten.

Aber die Römer fanden hier und nennen hier keine Bojen, die sie doch am Po als die gefährlichsten aller Gallier, die sie selbst in Asien gekannt hatten Das **trophaeum alpium**, Plinius, Ptolomäus zählen alle besiegten, darunter auch gar wenige bedeutende Stämme auf, der letzte überliefert sogar das Andenken der aus Italien nach der großen Niederlage in die nördlichen Tauern zu den Tauriskern und an die pannonische Donau geflüchteten Bojen, aber von Bojen in Rhätien, Vindelicien und Norikum weiß kein Römer ein Wort. Aber selbst, wenn der Bojen fortwährender Aufenthalt unter den Römern erwiesen wäre, sie wären zu Lateinern umgestaltet worden. In mehreren Gebirgsthälern haben sich solche erhalten, sie heißen in den Saalbüchern des Mittelalters fortwährend **Romani, Romani tributales, vici Romanisci**: in untergeordneter dienstbarer Lage und wahrlich nicht identisch mit den vorherrschenden Bajuvariern. — Wären sie aber doch nicht Lateiner geworden, so mußte ihre celtogallische Nationalität und Sprache hervortreten. Aber nichts ist entschiedener, als der Bajoarier ächtes Deutschthum, ihre unverkennbare einen reichen Schatz zur ferneren Ausbildung und Vervollständigung des Hochdeutschen darbietende, von den Mundarten der Alemannen, der Franken, der Sachsen wesentlich verschiedene Ursprache aus dem fernen Norden. — Daß aber (wie Mannert sagt) die Bojen und die Bair noch in der berühmten Zollordnung Ludwigs des Kindes (906) genau von einander ausgeschieden worden, wie die Slaven, Rügen und Boemanen, — daß Bojer also wirklich übrig geblieben seyen, aber nicht als herrschendes Volk, ist ein lediglich aus der erbärmlichen Herausgabe entsprungener Irrthum. Dieses in den regenerirten **monumentis boicis XXVIII.** Abth. II. S. 203. Nro. 4. abgedruckte, höchst schatzbare Dokument weiß wohl von **Sclauis, Rugis et Boemanis**, aber von **Bojis** so wenig als von **Bair**, sondern nur von **Bawaris**. Der Abdruck bei Oefele I. 718 ist von einer kaum glaublichen Fehlerhaftigkeit. Er hat: **naues de Trungowe nihil dent, de Bair pariter**, (als wäre das Traungau nicht bayrisch gewesen?) Der ächte Text heißt: **naues de Trungowe nichil reddant sed sine censu transeant, hoc de Bawaris observandum est, — Sclaui uero qui de Rugis vel de Baemanis mercandi causa exeunt etc.** Im vierten Satz darauf lesen wir gar: **Boi, Sclaui Istrii primo ibi omnis vel Venedi nichil similiter** anstatt: **Bawari vero vel Sclaui istius patrie ibi ementes uel uendentes nichil soluere cogantur.** — Da dieser jüngst noch von Pallhausen mit großem Fleiß und vieler Belesenheit, obgleich mit vorgefaßtem Urtheil als Nationalangelegenheit und Ehrensache vertheidigten Identität der Bojen und Bajuarier, vollwichtige Gegengründe im Wege standen, sollte ein hispanischer Mönch des 5ten und ein französischer des 7ten Jahrhunders, gegen das allgemeine Stillschweigen der Römer, die Bojer und Bajuarier, als dasselbe Volk kennen und kennen lernen? — Die Legende der h. Salaberga sagt über die, dem Alleinherrscher Chlotar II. und dem Bayerherzoge Garibald II. fast gleichzeitige Missionsreise des H. Eustasius aus dem burgundischen Kloster Lureuil nach Bayern. **Cum in illo tempore gens Baicariorum, quam Orosius vir eruditissimus et historiarum cognitor Bojos prisco vocabulo appellat, in extrema Germania sita, Bonosiaco infecta errore, quam Bonosiacam haeresin defensores sanctae ecclesiae notarunt, quae haeresis antiqui et callidi hostis irretita habenis purum hominem dominum nostrum Jesum absque Deitate patris esse censebat; ad quam nefariam et insanam doctrinam confutandam venerabilis vir Eustasius Abba ex Luxovio monasterio in Vosago saltu sito advenit.... Praefatam gentem per Germaniae sinus vir Dei Eustasius aggressus... denique remeans ex Baicariis vir egregius post Germaniae Belgicaeque laboriosum callem, tandem pervenit ad quendam virum illustrissimum.** — — Vergleicht man diese Legende mit dem Leben des H. Columban und seiner Schüler, insgemein dem Jonas Bobiensis zugeschrieben, so kömmt man auf eine ähnliche Angabe: „**Reversus ergo venerabilis vir Eustasius ad Luxovium, magistri praeceptum implere parat, ut gentes quae vicinae erant, fidei pabulo alerentur. Progressus igitur Warascis praedicat quorum alii idolatriae cultibus dediti alii Fotini vel Bonosi errore maculati erant. Illis ad fidem conversis ad Bojas, qui nunc Bavocarii vocantur, tendit eosque multo labore imbutos, fidei liniamento correptos, plurimos eorum ad fidem convertit; ubi cum aliquantisper moratus fuisset, dimisit sagaces viros qui coepti laboris in studio desudarent; ipse vero ad Luxovium remeare studet. Cumque iter carperet, venit ad quendam virum nomine Gadovinum qui eo tempore ad villam, quam Mosam vocant ad amnem eo in loco fluentem morabatur.**“

Der H. Agilus, des Eustasius Schüler und Gefährte, und erst späterhin Abt des Klosters Resbacum, hat auch einen Lebensbeschreiber gefunden, der wohl etwas jünger als jener der heil. Salaberga ist. Dieser sagt: „**Ingressi huius itineris viam, juvante Christo Warascos praedicaturi accelerant qui agrestium fanis decepti, quos vulgi Facenis vocant, gentilium quoque errore seducti, in perfidiam devenerant Fotini seu Bonosi virus infecti, quos errore depulso matri ecclesiae reconciliatos veros Christi fecere cultores. Deinde directo calle ad Bojas, quos terrae illius incolae Badoarios vocant, perveniunt, eosque multo labore Cathodicae fidei dogmate imbutos plurimos illorum ad fidem Christi convertunt.**“

Mannert äußert hierüber: Die Mönche Eustasius und Agilus hätten an die fernen Boji oder Bajuarii zwischen dem Inn und Lech auch nicht von ferne gedacht, sondern seyen blos in die Umgegend ihres Klosters auf Heidenbekehrung ausgegangen und zu den Ueberresten jener Bojer gekommen, die (58 vor Chr.) nachdem sie Noreia erobert, mit den Helvetiern bei Bibracte von Cäsar geschlagen und von den Aeduern im heutigen

Burgund und Nivernois aufgenommen, zwischen der Loire und Alliere angesiedelt wurden, und sechs Jahre darauf unter Vicingetorix wieder eine Hauptniederlage durch Cäsar bei dem belagerten Gergovia erlitten haben. — Allein mit dieser sinnreichen Auslegung kömmt man nicht weit: dieser Ansicht scheint zwar das gentes vicinae in Colombans Leben gar sehr zu entsprechen, aber zuvörderst Stillschweigen gegen Stillschweigen. — Von jenen Bojern schweigen seit der letzten Erwähnung bei'm ältern Plinius IV. und bei Tacitus Hist. XI. 61. alle Alten gänzlich. Obwohl alle drei Biographen den bajoarischen Namen auf eine andere Art verstümmeln der Erste in Baicarii, der Zweite in Bavocarii, der Dritte in Badovarii, nennen sie doch alle drei diesen neuen Namen des alten Volkes. Eustasius Heimkehr geschah über die Länder an der Maas, diese hätte er, aus dem ehemaligen Lande der Aeduer zurückkommend, gar nicht berührt, natürlicher aber auf der Heimkehr aus Bayern, wenn schon auch da nur mit einem großen Umwege (per Germaniae sinus vir dei Baicarios aggressus — — denique remeans post laboriosum Germaniae Belgicaeque callem.) Diese fränkischen Missionäre waren wohl weniger Heidenbekehrer als Reiniger von der Irrlehre des Fotinus und Benosus, illyrischer Bischöfe. Omnes fere duarum Bannoniarum episcopi in perfidiam Arianorum conjuraverant, cum eo per totum orbem et maxime per Illyricum pullulasset, sagt Sulpicius und Venantius Fortunatus: Illyricum toto penitus grassata veneno. Wie donnerte dagegen Ambrosius! Der Sitz Petovios wurde durch den Arianer Julius Valens entweiht. S. Valentin's Legende zeigt in den Castris Batavis bei Bojodurum, Arianer und Heiden, S. Severins Leben klagt noch, quod plebs nefandis sacrificiis inhaereat, ja jenen unvergleichlichen Apostel des Ufernorikums selber haben Einige zum Donatisten machen wollen. — Die Stelle in der vielfach verderbten Biographie S. Emmerans, der etwa ein Vierteljahrhundert nach Eustasius gelebt und gewirkt, wo die Bojoarier Neophyten genennt werden, zielt unstreitig mehr auf Bekehrung von Irrlehren, als vom eigentlichen Heidenthume. Bis auf Bonifacius dauerten die Nachwehen des Arianismus. Er hat noch quendam schismaticum, haeretica pravitate deceptum, nomine Eremwolfum juxta Canonum decreta damnavit atque objecit et populum a perversae sectae ejus idolatria correxit. — Sehr bezeichnend ist hiefür auch folgende Stelle aus der Chronik des Tiro, daß der Arianism, je mehr er aus der entarteten Römerwelt vertrieben wurde, desto mehr unter den Barbaren wurzelte: Ex quo Ariani, romano procul orbe fugati, barbararum nationum, ad quas se contulere, praesidio erigi coeperunt. — Ueberdem sagt eine andere Stelle bei'm Jonas auch von einem Luxeuilermönch Agrestius: „qui cum ad Bavocarias tendens venisset... nullum fructum exercens... deinde ad Aquilejam pertransit! Agilus Reise wird einem Beschlusse König Chlotars zugeschrieben, von Jonas aber einer Vorschrift S. Columbans an seine Schüler. Es mag wohl beides wahr seyn. Chlotario in solium trium regnorum sublimato decrevit excellentia sua synodica diffinitione, dirigere peritisimos viros qui vicinas gentes ad gremium sancte matris ecclesie revocarent. S. Columban hatte die Bekehrung der Slaven oder Winden sehr ernstlich im Auge: ut Venedicorum, qui et Slavi dicuntur, terminos adiret coecasque mentes evangelica luce collustraret. Aber ein Engel machte ihn im Traume davon abwendig und sein Weg ging nach Italien. Auch S. Amand spe martyrii accensus et intelligens Sclavos diaboli laqueis implicatos transfretavit Danubium. Aber er stiftete so wenig Frucht als Agrestius in Bayern und als der Engel S. Columban geweissaget: non esse gentis illius in promptu fidei profectus. Auch hier dringt sich wieder die Wahrnehmung auf, wie spät oft solche Legenden, zu wie verschiedenen Zeiten, von wie verschiedenen Händen sie aus kleinen alten Aufzeichnungen und Bruchstücken zusammengetragen worden, die die Begriffe und die Lage ihrer Zeiten mithineingebracht und dadurch zu zahllosen irrigen Folgerungen verführt haben? — Seltsam ist es, die strikte Identität der Bajuarier und Bojen auf den in einer gewissen Epoche des Mittelalters gar hoch gesetzten Orosius stützen zu sehen. Er, in seiner weiten Entfernung, Afrika näher als Bayern, wie überhaupt ein seltsamer Zeuge in einem so höchst localen Gegenstand, spricht L. IV. c. 20 wohl von den italienischen Bojen, Cenomannen, Insubern und von der universa Bojorum gente, die von Furius und Nasica (197—191 vor Chr.) ad nihilum vertilgt worden sey, aber von Baicariis oder Bajuvariis nicht eine Sylbe. Eben so läßt ein Wessobrunner Codex, dessen wir oben bei dem Ueberblicke der Verhältnisse der Carentanerslaven zu Bayern umständlich gedacht haben, den H. Hieronymus sagen: „Hieronymus ait, Germania, Rhaetia, Ager noricus — — a meridie jugis Achemaei etc. und in Hieronymus von allen diesen Dingen eben so wenig ein Wort!! Bei solchen Citationen muß man im Mittelalter das wo? und das wie? immer noch genauer ergründen als in der Oberflächlichkeit und rechthaberischen Befangenheit, die sich im letzten Vierteljahrhundert, inmitten des jugendlichen Erwachens der Quellenforschung und der gesammten Geschichtswissenschaft hie und da geoffenbart hat.

Die bojische Gallomanie griff nun noch nach einem andern Behelf. Sie fand ihn in der damals eben so vom Eigensinne der Forscher als aus religiösen und politischen Motiven eines geistlich und weltlich gemischten, deßhalb um so stärkern Comittée directeur rastlos geförderten Isolirung Bayerns vom übrigen Deutschlande. — Es geschah mit einem dogmatisirenden Eifer, in dem man nach so manchen analogen Vorgängen jener, durch und durch befangenen Zeit beinahe eine dem Geschmack derselben sehr analoge Vorbereitung auf perennirende französische Allianz hätte vermuthen sollen!? — Die Bojer (hieß es) durch Drusus und Tiber vertrieben, flohen vom südlichen auf das Norduser der Donau, in die Oberpfalz, nach Böhmen. Jahrhunderte lang unter Deutschen lebend (!!!) wurden diese Gallier selber Deutsche. Sie kehrten als Deutsche in die Heimath zurück und vertrieben die Römer. Viele Orte des heutigen Böhmens und Mährens führen bei Ptolomäus celtisch klingende Namen, und da keine andern Celten in der Umgegend genannt werden!! sind es wohl am wahrscheinlichsten Bojer gewesen!! (Coridorgis, Epurodunum, Meliodunum, Medoslavium.)

Aber selbst dieses und die ungeheuere Ausdehnung der alten Bojen angenommen, von welchen doch trotz so vieler aufeinandergefolgter Vernichtungen durch Furius, Scipio Nasica, Cäsar und Beroebistas, das von Cäsar in Gallien angesiedelte Häuflein gewiß nicht der einzige Rest war, ergibt sich dennoch kein Verhältniß zwischen den alten Bojen und den Bajuvariern. — Die böhmischen Bojen mit germanischen Völkerhaufen verschmolzen, ohne ferner ein eigenes Volk zu bilden, werden von keinem einzigen römischen Schriftsteller erwähnt, nicht

zur Zeit des markomannischen Krieges, nicht in den Tagen der Zertrümmerung des Reiches. — Ebenso die Bajuvarier. — Den früheren Tagen ohnehin unbekannt, werden sie es nicht unter König Etzels Heer, auch nicht, als nach seinem Tode zahllose Schwärme sich über die Donaugegenden ergießend, genannt und umständlich aufgezählt werden. Wären die Bajoarii dennoch schon als eigenes Volk vorhanden gewesen und in ihr altes Vaterland gedrungen, so fanden sie daselbst außer wenigen, verzweifelnden Gränzsoldaten in festen Plätzen, keine Römer mehr, sondern kriegerische Germanenstämme. Stehen also Schyren, Heruler, Rügen, Turcilingen zwischen der Donau und den Alpen im Norikum, verschwinden sie noch plötzlicher wieder und es tauchen an ihrer Stelle Bajoarier auf, so ist wohl ein, in der Erinnerung des alten Bojerlandes angenommener, neuer Bundesname die wahrscheinlichste Erklärung dieser auffallenden Erscheinung. — Kaum zum erstenmale genannt, sind die Bajoarier auch schon in gewaltigen Verwicklungen mit den übermächtigen austrasischen Franken, mit ihren Feinden, den Longobarden, bald auch mit den aus Osten drohenden Hunnivaren und den ihnen unterwürfigen Slaven. — Seit Alemannen und Thüringer ihren Nacken gebeugt, waren die Bajoarier westwärts und nordwärts von den Franken umzingelt. Theodeberts Eroberungen gingen über sie hin und der Longobarden Ueberschwemmung Italiens, mochten sie als einen Glücksfall betrachten, der doch irgend eine Allianz und mit ihr eine Möglichkeit der Wiederherstellung der alten Freiheit und Selbstständigkeit sicherte. — Ein Jahrzehend, nachdem uns der erste Agilolfinger Garibald erscheint und vier Jahre bevor Alboin nach Italien zog, trat Venantius Fortunatus seine Dankreise an zum wunderthätigen Grabe des H. Martin in Tours. 564. Er nennt nimmer die alten Römernamen, sondern bezeichnet seinen Weg nach Flußgebieten und Völkerstämmen. Doch mag dieses großentheils durch die dichterische Einkleidung veranlaßt worden seyn, weßhalb kein so entscheidendes Gewicht darauf zu legen ist: „de **Ravenna progrediens Padum, Athesin, Printam, Plavin, Liquentiam, Tiliamentumque tranans, per alpem Juliam pendulus, montanis anfractibus, Dravum Norico, Oenum Breonio, Lycum Bajoaria, Danubium Alemannia, Rhenum Germania transiens** etc. Er nennt die Flüsse bei den Ländern nicht in Hinsicht ihres Ursprungs oder vorzüglichsten Laufes, sondern seiner Richtung und wo ihn diese über dieselben trug? „Augsburg, wenn auch sehr gesunken, besteht ihm noch mit seinem Afrakirchlein. Bajoarier und Breonen kennt er neben einander, Letztere offenbar auch in der oberwähnten Ausdehnung vom Brenner bis in das schweizerische Hochgebirge hinein, denn wenn sein Gedicht auch als ein Wegweiser anzusehen ist, übersetzte er den Lech bei Augsburg oder Füssen und ging durch das Oberinnthal, der Breonen Sitze durchschneidend in das Vintschgau an St. Valentins Grab, von dort in das Norithal, an die Rienz und von der Rienz an die Drau, an deren Quelle auch Agunt (Innichen) unzerstört sich ihm wies, das bald darauf in den Kriegen der Bajoarier und Südslaven hervortritt. Die Julische Alpe heißt vorzugsweise der Kreutzberg hinter Innichen und Serten. — Die Breonen sind noch in St. Corbinians Legende mehrmals genannt. Auch Paul Diacon kennt noch Breonen am Inn. Gregor von Tours zählt sie zu Italien nach dem alten Begriffe von Rhätien. Selbst unter Ludwig dem Frommen zeigen Innichner Urkunden am Fuße des Brenner eine **natio Noricorum et Brennariorum.** — Merkwürdig bleibt die Verschiedenheit, mit welcher Norikums Bedeutung beim Venantius noch in römischer Erinnerung gebraucht wird, dagegen in St. Corbinians Legende, wo Grimoald den heiligen Bischof mit größter Ehre zur Landesgränze geleiten läßt: **ad fines Noricenses**, schon identisch mit Paul Diacons: „**Noricorum provincia, quam Bajoariorum populus inhabitat**“ und noch in derselben Legende in synonymer Abwechslung mit **finibus Bajoariorum:**

„si tibi barbaricos conceditur ire per amnes,
ut placide Rhenum transcendere possis et Istrum.
pergis ad Augustam, quam Virdo, Lycusque fluentant,
illic ossa sacrae venerabere Martyris Afrae!
si vacat ire viam, neque te Bajoarius obstat,
qua vicina sedent Breonum loca, perge per Alpem,
ingrediens rapido qua gurgite volvitur Enus,
inde Valentini benedicta templa require;
Norica rura petens, ubi Byrrhus vertitur undis:
per Dravum itur iter, quo se castella supinant,
hic montano sedens in colle, superbit Aguntus;
hinc pete rapte vias, ubi Julia tenditur alpis,
altius assurgens et mons in nubila pergens
Inde Foro Juli de nomine Principis exi
per rupes, Osopetuas, qua labitur undis
et super instat aquis Reunia Tiliamenti.

Auf 566 fällt der Vertilgungskampf der Longobarden und der ihnen verbündeten Hunnivaren wider die Gepiden. Zwei Jahre später bricht Alboin, von Narses gerufen, nach Italien auf und läßt seine Sitze den Hunnavaren, die von 582 bis 586 furchtbare Einfälle in das byzantinische Reich thun, bis sie in Constantinopel abgekauft, sich von Osten nach Westen kehren, wider ihre alten Freunde, die Longobarden und mehrmals die unterworfenen Slaven wider diese und die Bajoarier in den Kampf treiben, seit 568 Nachbarn derselben (und nicht erst, nach Muchars vorbefangener Annahme, seit 582, nach Sirmiunos Eroberung). — Im gleichen Grade fühlbar konnte freilich ihre Nähe westwärts nicht seyn, so lange die Hauptrichtung entgegengesetzt durch Thrazien und Mösien östlich gegen Constantinopel ging.

In den sechszehn Jahren vom Umsturze des Ostgothenreiches durch die Siege Belisars und Narses bis zu Alboin's Heereszug gewannen unstreitig die Byzantiner wieder großen Einfluß in Oberitalien bis in's car-

nische, norische und rhätische Hochgebirg hinauf. Vom größten Einfluß auf diese politischen Verhältnisse waren immer die kirchlichen zwischen Rom und Byzanz, zwischen der wahren Lehre im Frankenreich und dem ostgothischen und longobardischen Arianism. Der Franken innerer Zwiespalt durch Chlotars Theilungen gab die fernsten Eroberungen Theodeberts preis, so wie ein Vierteljahrhundert früher der Ostgothen Schwäche diese Vorlande, den abentheuerlichen Planen Theodeberts hingeworfen hatte. Der Einfluß des Exarchen auf Südbayern von Trident bis Seben und Aguntbis zu den Breonen hinauf ist im Dreikapitelstreit nicht zu verkennen. Die Bischöfe der istrienſischen Provinzen, worunter clarissimus Ingenuinus de Sabiona und Agnellus von Trient bekennen gegen die Kaiser Tiber und Mauritius, sub quorum sancta republica quiete viximus et adjuvante domino redire totis viribus festinamus, sie klagen über die incursus Gothorum et ceterorum barbarorum, scilicet et nunc Longobardorum nefandae gentis, vor denen auch der Patriarchensitz von Aquileja nach Grado verlegt wurde, als castrum totius Venetiae et Istriae metropolis. Papst Gregor spricht von depopulatis urbibus, eversis castris, concrematis ecclesiis, destructis monasteriis und Gregor von Tours IV. 35. Longobardi per septem annos Italiam pervagati spoliarunt ecclesias et sacerdotes interfecerunt. Sie klagen, daß a vicinis Galliae episcopis der Aquilejer Metropole Gefahr drohe und daß ohne Justinians weise Fürsorge pene omnes ecclesias ad Aquilejensem synodum pertinentes Galliarum sacerdotes pervasissent, schon hätten, (quod ante annos fieri coeperat), in drei Kirchen der Aquilejer Metropole in Breonensi, Tiburniensi et Augustana, die fränkischen Bischöfe Priester gesetzt. Die ecclesia Breonensis ist der Sprengel Ingenuin's, Bischofs von Seben, der sich auch secundae Rhaetiae unterzeichnet, der noch die Bekehrung der Longobarden zur katholischen Kirche, durch ihre Königin Theodelinde, Garibalds Tochter, Autharis und Agilulfs Gemahlin, aber auch die Rückkehr seiner Diozese unter austrasisch-bajoarische Hoheit erlebte. Noch 590 hofften die verbündeten Byzantiner und Franken der Longobarden völlige Vertreibung. Kaiser Mauritius spricht von den episcopiis civitatum et castrorum, quas Longobardi tenere dignoscuntur, von der gegenwärtigen confusio rerum Italicarum, et quod opportet temporibus competenter versari, quousque per providentiam Dei partes Italiae aliter constituantur et in pristinum ordinem redigantur.

Als nach Cleff's, der auf Alboin gefolgt, nicht minder blutigem Ausgang, ein zehnjähriges Zwischenreich der 36 Herzoge statt hatte (573 — 585), fielen nach Paul Diacon die Franken (575 — 577) in's Tridentinische, in unvermuthetem Zug durch das wildeste Gebirg. Herzog Evin wich für den Augenblick, als die Gränzfeste Anagnis sich ohne Widerstand dem Franken Cramnichis ergab. Der longobardische Graf des Lägerthales Ragilo rächte die Untreue durch Plünderung, Brand und Mord, fiel aber in der Ebene vor dem Rechettapaß mit all den Seinen. Auch Trient gerieth in Frankenband. Endlich ereilte die Allzusichern Ewins Grimm, Cramnichis Heerhaufen wurde von ihm bei Salurn vertilgt.

588 — 590. brechen die Franken in Bajoarien, wo sie Garibald absetzen und wie es nach Paul Diacons Erzählungsfolge scheint, erst nach einiger Zeit an seine Stelle den Agilolfinger Tassilo verordnen, auch Italien überschwemmen und den von Theodebert ererbten, nach dem Siege der Byzantiner über die Ostgothen verlassenen und unter den Einfluß der Ersteren gerathenen Landstrich des nördlichen und östlichen Gebirges an der Drau, Rienz und am obern Inn zurückgewinnen. Gregor von Tours sagt X. 3. von seinen Landsleuten: per tres fere menses Italiam pervagantes, quum nichil proficerent, neque se de inimicis ulcisci possent neque regem capere, exercitus aerum intemperantia et fame attritus redire ad propria destinavit, subdens etiam illud ditionibus regis, quod pater eius Sigebertus prius habuerat." Die Franken waren also in den Sprengeln von Seben und Trient nicht auf austrasischem oder bajoarischem Boden, nicht in propriis, sondern kehrten von dort ad propria zurück. Im Nons- und Sulzberg und die Etsch herauf gegen Botzen waltet der tridentinische Herzog Evin. Der Bischof Agnell von Trient wurde vom neuen König Agilulf in Franken geschickt, causa eorum (und es waren cives universi), qui e castellis Tridentinis a Francis captivi ducti fuerant. Früher hatten Agnell und Ingenuin von Seben die Bevölkerung einer Burg losgekauft, die in verschiedenen codices des Paul Diakon verschieden genannt wird, in den meisten Ferruge, (die Verruca Theodorichs, Trients Citadelle), nach andern Fermigar, wohl Formigar, das berühmte Schloß am Zusammenfluße der Etsch und der Talfer und nicht sehr weit auch des Eisack, die Stammburg des Hauses Firmian, jetzt Sigmundskron. — Seit dem Rückzuge der Franken und ihrer Eroberung jenes Grenzbezirkes, geht aber Agnell allein als Unterhändler zu den Franken, Ingenuin aber nicht, als ein nunmehr austrasisch-bajoarischer Bischof. — Thassilo und sein Sohn Garibald ziehen bald darauf durch das Eisack- und Pusterthal wider die Slaven an der Drau, ohne longobardischen Boden zu berühren.

Seit Byzanz 591 von ihnen den Frieden erkauft, wendeten sich die Chane der Avaren, (zahlreiche Haufen Slaven vor sich hertreibend), gegen die julisch-carnischen Alpen und gegen die nördlichen und westlichen Ufer der adriatischen See wider die Longobarden. Warum die bei Paul Diacon IV. 7. erwähnten Feindseligkeiten zwischen Slaven und Bajoariern, nach Muchar, gegen die bisher allgemein angenommene Meinung nicht an der Drau, sondern auf der Nordseite der Donau gegen Böheim, (hiemit eigentlich auf Thüringerboden), vorgefallen seyn sollen? ist nicht abzusehen. Muchar citirt Paul IV. 7. 11. 13. 14. 25. 41. Wie kämen dann der Avaren Chan und die fines Histriorum nach Böhmen und Thüringen? — Muchars emsige Forschung dient zwar als Magnet durch manche Dunkelheiten und Streitfragen. Doch hier, wie in Samo's Befreiungskriege steht diese Magnetnadel allzu hartnäckig nordwärts. — 7. His diebus Tassilo a Childeberto rege Francorum Bajoarium rex ordinatus est. Das rex wird in der Note als spätere Interpolation erklärt, andere Handschriften haben dux). Qui mox cum exercitu in Sclavorum provinciam introiens, patrata victoria ad solum proprium cum maxima praeda remeavit. — 11. Evin quoque duce in Tridento mortuo, datus est eidem loco dux Gaidoaldus vir bonus ac fide catholicus. Hisdem ipsis diebus Bajoarii usque ad duo millia virorum super Sclavos irrunt, superveniente Cacano omnes interficiuntur. — 13. spricht blos vom Frieden Cacan's des Hunnivaren mit König Agilulf, — 14. vom Frieden Agilulfs mit Childeberts Sohn Theodorich und mit

dem Untergang aufrührerischer Herzoge. — 25. Beständiger Friede zwischen Avaren und Longobarden, ja Cacan's Machtbote geht mit nach Frankreich: denuntians Francorum regibus, ut sicut cum Avaribus ita pacem habeant cum Longobardis. Inter haec Longobardi cum Avaribus et sclavis Histriorum fines ingressi universa vastaverunt. — 41. His temporibus mortuo Thassilone duce Bajoariorum filius ejus Garibaldus in Agunto a Sclavis devictus est et Bajoariorum termini depraedantur. Resumptis tamen Bajoarii viribus et praedas ab hostibus excutiunt, et hostes de suis finibus pepulerunt. — Muchar sagt bei dieser Gelegenheit, wir haben aber dargethan, daß die termini Bajoariorum nicht zugleich immer die termini Francornm gewesen sind?? Angenommen die Abhängigkeit Bajoariens vom großen Frankenreiche, nimmt Muchar vor dieser avant-terre noch ein anderes fränkisches Vorland an, im Mittelnorikum sowohl, als über der Enns gegen Oberpannonien. — Davon nun ist in den Quellen schlechterdings keine Spur und die dafür angeführten Stellen beweisen dafür gar nichts. — IV. 41. Paul Diacons lasen wir oben, Garibald sey bei Agunt von den Slaven geschlagen worden und die Gränzen der Bajoarier von ihnen geplündert. Ihre Kräfte wieder sammelnd hätten die Bajoarier sie wieder zu ihren Gränzen hinausgeschlagen. Die Stelle kann bedeuten, bei Agunt sey Bayerns Gränze gewesen? Aber dieser Sinn ist so wenig der natürliche, nothwendige oder Einzige, als etwa: die Oesterreicher wurden bei Dresden von den Franzosen geschlagen und Oesterreich darauf mehrfach verwüstet; ihre Kräfte sammelnd aber schlugen sie die Feinde wieder zum Lande hinaus, deshalb Dresden zu einer Gränzstadt Oesterreichs machen?? Im Innichner Stiftsbriefe von 772 sagt Thassilo allerdings: ad incredulos Slavos ad tramitem veritatis deducendos, und es heißt allerdings usque ad terminos Slavorum id est rivolum montis Anarasi. Wir glauben auch, das kleine Anrasserbächlein, (schlecht taugend zur Gränzmark gegen ein immer unruhiges, wildes Volk), sey die Gränze des alten, eigentlichen Bajoariens gewesen. Aber eben so gut kann es auf diesem einzelnen Fleck auch blos bezeichnen, wo slavische sich von bajoarischen Ansiedelungen schieden, wie wir diese terminos Slavorum auch in Passauer, Kremsmünsterer, Monseer und Garstner Urkunden finden, wo nur von Wald- und Feldmarken, aber nicht von Landmarken die Rede ist? Ueberdieß hatte Thassilo damals bereits ganz Carentanien unterjocht und früher schon waren die bayrischen Missionen und Colonisationen von Salzburg dahin gegangen. — Daß die aus Pannonien vertriebenen Bulgaren in einem fränkischen Lande Aufnahme suchten und Dagobert den Bajoariern befahl, sie aufzunehmen, beweiset allenfalls die Abhängigkeit Bajoariens von diesem gewaltigen Alleinherrscher und vielleicht noch dazu, daß gerade die Bajoarier die nächsten an Pannonien waren, aber ganz und gar nicht, daß zwischen Bajoarien, der terra Francorum und dem Pannonien der Avaren (denn welches andere Pannonien gab es damals?) noch ein anderes austrasisches Zwischenland gewesen sey, so wenig als daß Carentanien seit dem Jahre 700, gewiß aber lange vor Ankunft und Einsetzung des H. Virgils schon unter fränkischer Oberherrschaft gestanden, während die termini Bajuariorum auf dieser Seite nicht über Agunt oder Innichen gingen? — Eben so wird die bisher von allen Kritikern auf 649 — 652 festgestellte Anwesenheit St. Emmerans in Bayern, von Muchar seiner vorgefaßten Meinung zu Liebe nach 670 gesetzt?? Emmeran wollte die Avaren in Pannonien bekehren. Herzog Theodo aber, der ihn ungern entließ, stellte ihm vor, daß die fines in utroque limite, Bajoariorum et Avarorum nämlich, desertos, ita ut circa anasim fluvium urbes et loca — bestiarum immanitate horrerent. Eben so klagte 985 als die deutsche Mark bereits wieder von der Enns an die Erlaf vorgerückt war, der Ungarn Apostel und Passauer Bischof Pilgrim dem Kaiser: quod terra episcopii in orientali plaga barbarorum limini adjacenti, propter innumerabilia depraedationum et incendiorum dispendia, absque habitatore in solitudine sylvescat. — Vergleicht man nun (wie Muchar über den terminus Slavorum im Pusterthale, den Paul Diakon und Thassilos Brief), so die Stellen des poeta Saxo und des unterrichtetsten Zeugen, des Kanzlers Eginhard hiemit:

Sic ad fluvium rex venit Anesum,
Qui medius Bajoarios sejungit et Hunnos

und: prima castra supra Anasum posita sunt, nam is Fluvius medius currens inter terminos Bajoariorum et Hunnorum certus duorum regnorum limes habebatur, — so möchte man schwer in Muchars Behauptung einstimmen, als sey das Land unter der Enns erst in Carl Martells Tagen von den Hunivaren beimgesucht worden und bis dahin in vollster Ruhe unter (zwar nicht bajoarischen) aber austrasischen Kreisämtern, Landgerichten und Polizeiinspectionen gestanden!? — Von der vielfach interpolirten Emmerans Legende, bis auf die Zeugnisse aus Carls des Großen ja noch aus Ludwigs des Kindes und Arnulfs des Bösen Zeit möchte man immerhin die Enns als den certus duorum regnorum limes annehmen. Entweder hat diese Legende eine Beweiskraft oder sie hat gar keine? — Hat sie eine, so ist wohl die ohnehin unwidersprechliche Wahrheit hergestellt, daß in der Nähe eines solchen Volkes, wie früher die Hunnivaren, wie später die Magyaren oder Ungarn, die Gränzbezirke, wenigstens von Zeit zu Zeit weit hinein wüste liegen: in utroque limite fines desertos et depopulatae urbes. — Die damaligen Missionen haben wohl nicht Städte im heutigen Sinne, mit Hotels garnis und liberalen Unterrichtsanstalten gewollt und gefunden, sondern die alten, im Todesschlaf eines despotischen Weltreichs ohnehin gesunkenen und durch die aus dem Norden einbrechenden Völkerstämme beraubten und verwüsteten römischen Ueberreste aufgesucht. Es war dennoch immer wieder leichter, an selbe ein neues Daseyn und Wirken anzuknüpfen, wie von St. Rupert an der Salza, in der alten Römerstadt Juvavia geschah, ubi antiquis temporibus multa fuerunt edificia mirabiliter constructa et tunc pene dilapsa et sylvis cooperta, worüber denn St. Rupert den Herzog Theodo bat, ut ei potestatem istius loci tribueret ad exstirpanda et purificanda loca. — Früher war St. Rupert accepta licentia ducis eligendi locum aptum sibi et suis, ubicunque ei placeret, in hac provincia ecclesias dei construere. — Von Lorch kam er nach Salzburg. — Die Schlußfolge aber aus der bloßen Namenserwähnung, Lorch und Tiburnia hätten damals noch ungestört in der alten Herrlichkeit als Römerstädte und Bischofsstädte geblüht und so viele Bar-

bareneinfälle wären nur wie ein Hauch über den Spiegel hinweggezogen, wäre doch etwas schwer zu unterzeichnen? — Es war eben bewundernswerthe Beharrlichkeit und innere Hoheit in den mit Rechte sogenannten Gottesmännern jener Tage. — Die Avaren mögen gar oft Lorch vorübergebrauset haben und wieder in ihre Ringe und Wagenburgen zurückgekehrt seyn, als Bischof Vivilo sich nach mancher zeitlichen Flüchtung entschloß, den Lorcher Bischofsitz bleibend an die Mark des Ufernorikums, an die Mündung des Inns und der Ilz, ihn **ob nimiam malitiam Avarorum**, die er nicht länger aushalten konnte, nach Passau zu übertragen. Der uralte Dichter **de ordine comprovincialium pontificum** singt: **pataviensi ergo sedi est haec aula dicata: quam tenuit primo Vivilus iam ipse sacerdos.** Ein zwar sehr verdächtiger Brief Kaiser Arnulfs für den Passauerbischof Wiching von 898 (Hansiz Germ. sacr. I.) sagt: **praedictam sedem Vivilo quondam sanctae Laureacensis ecclesiae archiepiscopus post excidium et miserabilem barbarorum devastationem ecclesiae Laureacensis nuspiam alibi inventa suae tuitionis securitate sedem Pataviensem primus episcopavit, Otilone strenuo Bavarorum Duce concedente, qui etiam canonicos et monachos quos Dei misericordia hostium subtraxerat praede in ecclesia S. Stephani protomartyris, reverenter collocaverat, ubi etiam S. Valentinus corpore requiescit.**" Dieser für immer bleibenden Uebertragung 736 waren bei den häufig wiederkehrenden hunnivarischen Einfällen seit 580 so viele, blos zeitliche Flüchtungen vorausgegangen, daß Streit entstand zwischen Mabillon und Pagi über die anhaltende Dualität des Lorchersitzes, da von 598 bis 722 Philo, Romanus, Bruno, Theodor in Lorch, Erchanfried, Otkar und Bruno zu Passau gesessen seyen?? Der älteste Passauercodex (**Mon. Boic. XXVIII.**) enthält mehrere fromme Vermächtnisse bereits von 600—610 an St. Stephans Münster zu Passau, **Erchanfrido episcopo praesente** — von dem Priester Siegreich an der Traun und zu Hersingen, — von Koza zu Sulzbach, geschehen **ad Patavia civitate, quando Erchanfridus episcopus cum suis fidelibus ibidem fuisset**, — dann wieder eine Schenkung Ortwiks **ad ecclesiam S. Laurentii** (in Lorch) um 630. Das Vermächtniß des Priesters Reginolf im Traungau **ad ecclesiam beati Stephani martyris infra muro civitate Pataviae**, erneuerad seine frühere Vergabung **coram Erchanfrido episcopo** im Traungau, **ea die manentibus Otkario Episcopo cum fidelibus suis in loco ad Puoche, ubi praetiosus martyr Florianus corpore requiescit.** — (Spätere Traditionen unter Ludwig dem Kind und Bischof Richar sprechen von der **congregatio clericorum ad S. Florianum die noctuque deo servientium** und von St. Lorenz Kirche **prope civitatem Lahoriaha secus murum constructa**) Auf das Jahr 758 setzt man: **Incipit scientia, in quo tempore aedificata erat ecclesia ista** (der alte Passauer Dom) **in tempore duci baiauuariorum otilo erat nomen ejus et annum unum fuit patria ista in sua potestate, antequam consecrata erat ecclesia ista et nomen episcopo qui fundebat oleum uiuolo — — et constituit diem consecrationis solemnem in Kal. Novembris.**

Ueber die Hauptfrage des, zwischen dem bajoarischen Herzogthum und dem großen Frankenreiche herrschenden Verhältnisses, scheinen seit Mederer, Mannert, Lang, Hormayr und ganz vorzüglich seit Gemeiner die Akten so ziemlich geschlossen. Es läßt sich durchaus nicht bezweifeln, daß die bis in die fernsten Südberge, bis ins Mittelnorikum und in Pannonien vorgedrängten Eroberungen Theodeberts auch Bayern umfaßten, — **Fredegar chron. c. 38. Theudebertus cum Saxonibus, Turingis et caeteris gentibus; quas de ultra Rhenum vil undique potuerat adunare contra Theudericum Tolbiacum perrexit ibi denuo commissum est proelium** — und in den fränkischen Jahrbüchern bei du Chesne **1. 642.** oder Bouquet **III. 586. Clotarius trium regnorum monarcha nullum ex vicinis regibus passus est ditioni suae arma inferre, sed omnes Hispaniae Galliae et Germaniae reges et populos suis habenis coërcere studuit**, — die Chronik von S. Denys: **dient aucunes Croniques, que cette terre** (Austrasie) **fu aucune foix appellée Lorraine et que celle comprent toute aventerre, et toute celle première Alemainge jusques au Rhin d' un part et d' autre et une partie de Hongrie jusques aus marches d' autre et une partie de Hongrie jusque aus marches d' Osterice.** — Die Jahrbücher von Metz auf das Jahr 688 und 691: „**Pippinus successibus prosperis orientalium Francorum, quos illi propria lingua Osterliudo vocant, susceptit principatum. Hic Suavos et Bajoarios et Saxones, crebris irruptionibus, frequentibus praeliis contritos, suae ditioni subjugavit. Hae enim gentes olim et aliae plurimae, multis sudoribus adquisitae, Francorum summo obtemperabant imperio, sed propter desidiam regum et domesticas dissensiones et bella civilia, quae in multas partes divisi regni ingruerant, legitimam dominationem deferentes, singuli in proprio solo, armis libertatem moliebantur defendere. Quam obstinationem invictus Pippinus princeps crebris expeditionibus, utilissimisque consiliis et frequentibus populationibus, domino cooperante compescuit saevissimasque nationes, divina comitante virtute, propriae dominationi subegit,**" — und nach der Ueberwältigung von Paris und des Königs Theodorich: „**ex hoc tempore, jam non de principatu Francorum, sed de diversarum gentium adquisitione, quae quondam Francis subjectae fuerant, invicto principi certamen instabat, id est contra Saxones, Frisiones, Alemannos, Bajoarios, Aquitanios, Wascos atque Britones. Harum enim gentium duces in contumaciam versi Francorum, sed omnino per desidiam praecedentem principum iniqua se praesumptione abstraxerant, e quibus quosdam praecellentissimus princeps Pipinus jam subegerat, quidam adhuc rebelles extiterant.** — Von dem jüngern Pipin mochte sein Biograph mit Recht rühmen: „**quod a Slavis et Frisonibus usque ad Hispanos et Saracenos nihil contra se erectum dimitteret, quod non imperio suo subtractum dominatione premeret.**" — Sehr merkwürdig ist Fredegar über die durch ihre bajoarischen Gastfreunde, auf unerbittliches Frankenwort gleichwohl unerbittlich vollzogene Ermordung aller Bulgaren in einer Nacht. **Bulgari superati et de Pannonia expulsi Dagobertum petunt, ut eos in terra Francorum ad manendum reciperet. Dagobertus Bajoarios jubet, eos ad hiemandum recipere, dummodo cum Francis pertractaret, quid exinde fieret.** (Aimoin **IV. 24** sagt: **Rex evocatis Bajoariis hoc dedit in mandatis, ut unusquisque etc.**) **Cumque dispersi per domos Bajoariorum ad hyemandum fuissent, consilio Francorum, Dagobertus Bajoariis jubet, ut Bulgaros illos cum uxoribus et liberis unusquisque in domo sua in una nocte Bajoarii interficerent, quod protinus a Bajoariis est impletum.** — So sagt auch der Anonymus über die Bekehrung der Carentaner: **Bajoarii**

festinando venientes expugnaverunt Hunnos et obfirmarunt Quarantanos servitutique eos Regum subjecerunt similiterque confines eorum et duxerunt inde secum obsides in Bajoariam ——— mortuo autem Boruth, Bajoarii per jussionem Francorum, Caratium jam christianum factum petentibus eisdem Slavis remiserunt. Als Caraft im dritten Jahre darauf ſtarb, erhielten die Carentanerſlaven den vom ſalzburgiſchen Prieſter Lupius, wahrſcheinlich in Chiemſee's ausgezeichneter Schule vollends chriſtianiſirten und gebildeten Vetter Ketumar als Herzog. Die Angabe eines um faſt 500 Jahre jüngern bayriſchen Geſchichtſchreibers Otto's von Freiſing XI. 5 cap. 9. verdient hier Berückſichtigung als die Anſicht bereits ſeiner Zeit: „erat autem Francorum terminus ab Hispania usque in Pannoniam duos nobilissimos ducatus Aquitaniam quidem ad occidentem, Bajoariam ad orientem habens. Dagobertus ergo totius regni principatum tenens, Bajoariis legem dedit. — Ein edler Nationalgeiſt hat aber manchen Gegenſtand der bayriſchen Geſchichten gleichwohl verdunkelt. Er hat das Faktiſche mit dem Staatsrechtlichen allzuoft vermengt und den Gang der Ereigniſſe nach den Wallungen des Nationalſtolzes beſtimmt. Einer dieſer Gegenſtände war auch die Abhängigkeit des agilolfingiſchen Bayern vom Frankenreiche. Von bleibender Unterjochung, von einem Unterthansverband, von wahrer ſtaatsrechtlicher Unterwerfung kann keine Rede ſeyn. Aber um jene abhängige Stellung in jeder Zeit zu läugnen, müßte man annehmen, Bajoarien vom innern Hochgebirg bis an die Donau, von der Enns bis an den Lech. ſey ſo mächtig geweſen, als die Chlotare, als Dagobert und Childerich, Könige aller Franken und hätten ſich gegen ſie, nordwärts, weſtwärts, zum Theil auch ſüdlich von ihnen umklammert, ſelbſtſtändig behaupten können!! — Die Abhängigkeit von Napoleon (1802 — 1813) war eben auch keine rechtliche aber eine faktiſche. Er machte den Krieg, er ſchloß den Frieden auch für ſeine Bundesfürſten, ſo lange ſeine Uebermacht währte, wie z. B. die Avaren nicht mit ihren nächſten Nachbarn den Bajoariern, ſondern mit den Franken paciſcirten: „ut sicut cum Avaribus ita pacem habeant Francorum reges cum Langobardis.“ — Schon oben wurde bemerkt, wie ſchwer eine vollgültige Induktion aus den legibus Bajuvariorum zu machen ſey, wegen ihrer vielfältigen, bald den Volksrechten, bald der übermächtigen auſtraſiſchen Hoheit huldigenden Interpolationen, von denen gleichwohl jede für gewiſſe Epochen anerkannt, für gewiſſe verworfen werden muß, wie eben die Machtverhältniſſe es mit ſich brachten: „Dux vero, qui praeest in populo, ille semper, de genere Agilolfingorum fuit et debet esse, quia sic reges antecessores nostri concesserunt eis, ut qui de genere illorum fidelis regi erat et prudens, ipsum constituerent ducem ad regendum populum illum ——— si quis autem dux de provincia illa, quem rex ordinaverit, tam audax — fuerit, qui decretum regis contemserit, donato dignitatis ipsius ducatu careat ——— si quis filius ducis tam superbus, dum adhuc pater eius potest judicio contendere — et in omnibus iussionem regis potest implere, sciat se ille filius contra legem fecisse — ei in potestate regis aut patris sui erit, ut exiliet eum, si vult, ——— si quis contra ducem suum, quem rex ordinavit in provincia illa, aut populus sibi elegerit ducem, de morte eius consiliatus fuerit, res eius infiscentur in publicum. Dieſes Wahlrecht des Volkes ſteht nicht in völligem Einklang mit der hohen Machtvollkommenheit der Frankenkönige wie mit dem Erbrecht der Agilolfinger. — Die Könige hatten auch inmitten des bajoariſchen Herzogthumes Güter und unmittelbare Hörige und Saſſen: omnes ad placitum veniant, qui infra illum comitatum manent, sive regis vassi sive ducis“ und die Dingolfinger Synode von 772: „liberi, qui ad ecclesiam dimissi sunt vel per chartam acceperunt libertatem a rege, si occidantur, 80 solidis componantur; ——— si tres annos induraverit opus ancillae et parentes eius non exdomaverunt eam, nec ante comitem, nec ante ducem nec ante regem. — Doch iſt unläugbar, daß kein den Auſtraſiern anverwandtes Vorland des rechten Rheinufers ſo großer Achtung und ſo hoher Vorrechte genoß, wie die Bajoarier. Ihre Unterordnung beruhte daher wohl auf einem freiwilligen, theils Unterwerfungs- theils bloßem Bundes-Vertrag. In keiner andern auſtraſiſchen Eroberung freute ſich das Herzogsgeſchlecht eines ausdrücklich geſetzlichen Erbrechtes. — Den Agilolfingern widerfuhr ſogar in der Ungnade ganz andere Huld, als den übrigen Herzogen. — Nach ihnen waren noch fünf Urgeſchlechter die wichtigſten, die Huoſi, Drozza, Fagana, Habiligga, Anniona, bei jeder an ihnen verübten Beleidigung noch einmal ſo hoch zu vergüten, als ein anderer freyer Bajoarier. Unter dieſen iſt vorzugsweiſe ein Erbadel. Keine andere fränkiſche Satzung kennt den Titel nobilis. — Ob die Agilolfinger ein eingeborner oder ein fränkiſcher Stamm geweſen, den die Merowingen über Bajoarien geſetzt: quem reges concesserunt eis, ut qui de hoc genere fidelis esset et prudens dux fiat ad regendum populum illum?? — Mederers, Gemeiners und Hormayrs Gründe dürften es zur hohen Wahrſcheinlichkeit erhoben haben, (Gewißheit iſt darin wohl nie zu erreichen,) daß die Agilolfinger Franken waren und obendrein ein Nebenzweig des merovingiſch-auſtraſiſchen Königshauſes, zu deſto größerer Ehre und zum Unterpfand der Treue, über Bayern eben ſo herrſchend, wie von der capetingiſch-valois'ſchen Dynaſtie das ältere und jüngere Haus Burgund über die Niederlande, das ältere und jüngere Haus Anjou über Neapel, die Provence, Ungarn und Pohlen? — Daß die Anhänglichkeit und Treue gemeinſamer Abſtammung ſelten lange währe, daß der Hauptſtamm die Nebenzweige meiſt nur als Werkzeuge im Kriege voranſende, im Frieden aufopfere, daß dieſe hiedurch in bittere Feinde verwandelt, ungeduldig der Gelegenheit lauern, die verhaßten Bande zu zerreißen, das hat ſich im Laufe der Zeiten gar oft wiederholt. —

Bedeutende Stellen für die merovingiſche Sippſchaft der Agilolfinger ſind: — Agilulfus fertur patre ex nobili senatorum familia ortus, ex Clodovei regis Francorum filia procreatus. (Paul. Diacon. de episcop. metensibus. Vita S. Columbani cap. 24) interrogatus cur retro ad patriam repedaret, respondit: canis me Theudericus a fratribus meis abegit. Tunc unus e convivis Chrodoaldus nomine, qui amitam Theudeberti regis in conjugio habebat, regi tamen Theuderico fidelis erat, hic viro humili voce respondit: melius esse lac potare quam absinthium —— Fredegar chron. 52, Chrodoaldus ex proceribus de gente nobili Agilolfinga rebus plurimis ditatus, (beym Aimoin majoribus apud Austrasios clarus, in der Chronik von Saint Denys: du plus grant lignage de la terre) wurde 624 zu Trier auf Veranſtaltung Arnulfs, Pipins und anderer Großen getödtet. — — Fredeg. chron. 67. (um 641.) Zug K. Sigiberts nach Thüringen. Filium Chrodoaldi, nomine Farum, qui cum Radulfo unitum habebat consilium, exercitus Sigiberti trucidans rupit,

omnem populum huius Fari captivitati deputant. — Ein Agilolf ist unter den viris illustribus, von denen die leges Bajoariorum ausgegangen. Während der dritthalbhundertjährigen Herrschaft über Bayern mögen auch manche Agilolfinger wieder im alten, austrasischen Stammlande Würden und Sitze gefunden haben: so weisen uns z. B. die annal. petov. zu Tours 736 einen Wicterpus episcopus et abbas S. Martini, qui fuit Baujoarius, genere Heilolvingus. (??) Die fränkische Abkunft wird auch bei den in's longobardische Königshaus vermählten, agilolfingischen Frauen sehr bestimmt angedeutet. — Fredeg. 34. Theudelinda ex genere Francorum, quam Childebertus habuerat dipensatam — — — Ago rex Langobardorum accepit uxorem Grimoaldi et Gundebaldi sororem, nomine Theudelindam ex genere Francorum und ebenderselbe 49, so wie Aimoin 10: Gundeberga (Theudelinden's Tochter) regina ex regio genere Francorum existens. — Gundeberga's Vater war allerdings ein Longobarde, dennoch aber, seit ihre Mutter, die Agilolfingerin Theudelinde die Krone an Agilulf gegeben, blieb der Glanz ihrer Abkunft vorherrschend, wie man jetzt noch immer von einem Hause Habsburg spricht, das doch seit beinahe 100 Jahren nicht mehr existirt. — Gundeberga's harte Behandlung wurde vom fränkischen Gesandten als Familienbotschafter, als eine Nationalunbild gerügt: Fredegar 51 — 71: „Rothario regi suggessit, quod illam parentem Francorum, quam reginam habuerat per quam etiam regnum adsumserat, non debuisset humiliare; exinde reges francorum et franci essent ingrati." — Rodoald, Sohn Rotharits und Gemahl Gundeberga's bestieg 653 den Thron der Longobarden. Von 656 bis 712 trugen Agilolfinger die eiserne Krone — Aripert 656 — 662, (ein Sohn des mit Theodelinden nach Italien gelangten Gundoald und Enkel König Garibalds, Pertharit 663 vertrieben, wiederum König 673 bis 689, Kunibert bis 701, Luitpert 701 vertrieben von Ragunpert, Aripert II. bis 712, wo Ansbrand, ein Bayer und Luitperts Vormund, nach zehnjährigem Exil zum Herzoge Theodebert, mit einem Bayernheer in Welschland bricht und Aripert bei Pavia an ihn den Sieg und das Leben verliert. — Wieder wird eine Agilolfingerin Ahnfrau der Longobardenkönige, Theodeberts Tochter Guntrude, des Gesetzgebers Luitprand Gemahlin, König Hildebrands Großmutter (712 — 744). Die Gründe gegen die fränkische Abkunft der Agilolfinger sind blos negativ. Das Schweigen der legum Bajoariorum II. 20 de ducum genealogia, — bei Merovingen hätte man sich schwerlich blos mit dem vierfachen Wehrgelde begnügt? — Standen sie ja doch hoch genug über alle andern Geschlechter und wie sonst nirgend bei den Franken, auch ohne alle Würde, blos durch ihr Geschlecht. Ihr Haupt steht vollends über jeder Schätzung, ihr Blut kann nur gesühnt werden durch Blut. Sie sind summi principes. — Die Merowinger seyen nicht viel außer die Gitter ihrer Palläste oder klösterlichen Wohnstätten, geschweige denn außer die Landesgränzen gekommen? — wohl allenfalls wahr seit der Schlacht von Testry und höchstens ein halbes Jahrhundert vorher, aber nicht in den Tagen des ersten Garibald und Thassilo? — Die Carlowingen (die 752 der Merovingen Thron an sich gerissen) würden die Agilolfinger früher ausgerottet haben, als 788! Sie dachten zeitlich genug daran. Schon 754 mußte zu Compiegne Thassilo dux Bajoariorum cum primoribus gentis suae more Francico den Eid der Treue schwören und die Heeresfolge nach Aquitanien leisten. — Dessen ergrimmt schloß sich Thassilo fest an den Longobardenkönig Desider und mag wohl auch damals schon mit Sachsen, Avaren und Slaven Verständniß gepflogen haben. Von dem Augenblick an war sein Fall beschlossen und nichts mehr erwartet, als der günstige Augenblick, wo er dazu den Schein des Rechtes bieten, wo Carl es mit Bayern allein zu thun haben würde. — Wären die Schyren Abkömmlinge Thassilo's gewesen, meinten wieder einige, so würde man gewiß früher nach ihnen als nach dem Bastarden Arnulf gegriffen haben. Eine sehr willkührliche, schon durch Carl den Hammer widerlegte Behauptung. „Einem unmündigen, rechtmässigen Sohne Pipins, (sagt Johannes Müller) wollte das Volk nicht gehorchen, sondern folgte Carln Martell, seinem Sohn von einem Kebsweib, weil er ein Held war. Als nach hundert Jahren Carls Geist in seinen Urenkeln erstarb, wurden sie verlassen, obschon sie Könige waren. Den Franken lag weniger daran, daß der König ein Reich, als daß das Reich einen König habe. Die Legionen, die nur auf Geld gesehen, gehorchten auch dem Vitellius und Heliogabal, das Volk der Franken dem größten Mann."

Wie der Franken innere Festigkeit und äußere Macht wuchs, nahm auch der Bajoarier Abhängigkeit zu. Wie inneres Zerwürfniß, äußere Unfälle oder unkluge Theilung die Merovingen schwächten, strebten auch die Agilolfinger und ihr Volk, edelkühn wieder zur alten Unabhängigkeit und Selbstständigkeit empor. Das vermochten die Frankenkönige doch niemals, den Bajoariern den schirmenden Bund mit den Longobarden („der Franken ärgsten Feinden") abzuschrecken. Auch hinderte sie der Avaren und der Carentanerslaven drohende Nähe, die Bajoarier auf's Aeußerste zu treiben, vielleicht gar zu einem Verein mit so schrecklichen Bundesfreunden.

Garibald, den die fränkischen Zeitbücher Herzog, die longobardischen aber einen König nennen, Gemahl der Witwe zweier Frankenkönige, sah sich vom austrasischen Hofe vernachlässigt, der Longobarden ungewiß und von den Hunnivaren bedrohl. Der Longobarden Bündniß sollte ihm Achtung von den Franken schaffen, Ruhe von den Hunnivaren. Seine ältere Tochter hatte der Nachbar Evin, Herzog von Trident zur Gemahlin. Die jüngere, Theudelinde, war dem Frankenkönige Childebert verlobt. Die böse Mutter Brunhild war gegen jede standesmäßige Verbindung. Das Verlöbniß wurde gebrochen und nun führte der junge Longobardenkönig Autharis auf die, in Sage und Geschichte, in Bild und Lied bekannte Weise, Theodelinden nach Hause. Das Unrecht wohnt gerne bei der Uebermacht. Alles ungestümme Volk Austrasiens brach unter 20 Herzogen über die Alpen nach Italien hinein. Schon vor ihnen war Theodelinde in ihres königlichen Bräutigams Armen. — Aber so wie wir aus Quellen wissen, daß der Franken schnelles Anrücken Garibalds Plane zerüttete, (cum propter Francorum adventum magna perturbatio Garibaldo regi advenisset, Paul Diacon III. 29.) deutet es wohl auf einen bösen Umschwung im Herzogbause, vielleicht auf Absetzung und Tod Garibalds, daß seine Söhne Grimoald und Gundoald zur Schwester nach Italien geflüchtet und Letzterer die Herzogswürde von Asti angenommen, zugleich aber auch durch seinen Sohn Aripert, Stifter eines longobardischen Königsbauses geworden ist. — Garibald's Absetzung wird gewöhnlich gefolgert aus Paul Diakon IV. 7. His diebus Thassilo a Childeberto rege Francorum apud Bajoariam ordinatus est rex. (In andern Handschriften heißt es dux und wird

das rex als eine Interpolation erklärt. — Inzwischen ist weder das rex noch das dux die Hauptsache, sondern das a Childeberto ordinatus est.) Noch vom Regierungsantritte Theodo's sagen die Jahrbücher von Kremsmünster: Theodo dux Bawariae per reges Francorum efficitur. — Ein gutes Vernehmen im Beginne dieser Regierung bestätigt die Fehde zwischen Franken und Longobarden um Bozen, wo Trident's Herzog Alachis den bajuvarischen Gränzgrafen überwand, — die Ehe des großen Hausmaiers Pipin mit der bayrischen Prinzessin Pilitrud und der spätere Ehebund Theodoalds, des zweiten Sohnes Herzog Theodo's mit Plektruden, der Tochter der Pilitrud, deren Name so oft mit jenem ihrer Mutter verwechselt wird. — Merkwürdig sind die Ausdrücke von St. Emmerans Legende über Theodo's unglückliche Theilung: dux Theodo hujus monarchiam provinciae possedit insignis potentia, sibi et soboli illius provinciam ipsam in 4 partes divisit. — Sehr treffend bezeichnen den Zustand eines gerechten, aber unglücklichen Kampfes um die alte Unabhängigkeit und den Zwischenraum zwischen der günstigen Gelegenheit und dem wahren staatsrechtlichen Verhältnisse die schwankenden Ausdrücke über das unglückliche Loos der Söhne Theodoalds und der Plecktrud: „regno privati" und „ducalem amiserunt statum" — und von ihren Enkeln Otkar und Adalbert, den Stiftern Ilmünsters und Tegernsee's: principes Noricorum, duces Bawariae, Pipino consanguinitate proximi und ihrer Neffen, der Stifter von Schleedorf und Benediktbeuern, Landfried, Eliland und Waltram, consobrini Caroli Martelli und primates regni Bajoarici. So wenig noch die Zeit und die Zahl der Theodonen kritisch auseinandergesetzt sind, so wichtig sind ihre kirchengeschichtlichen Thathandlungen: — des zweiten Theodo Wallfahrt nach Rom, wohl vorzüglich wegen freier Ernennung der Bischöfe, worauf auch der Pabst nicht an die, in Bayern verhaßte Macht der Frankenkönige seine Botschaft schickte, sondern unmittelbar in Bajoariam — juxta gubernationem uniuscuiusque ducis episcopia disponatis. Erst Odilo theilte durch Bonifaz, ohne fränkischen Beirath: gentem Bajoariorum in quatuor parrochias et canonum jura in Bajoariis recuperavit (Salzburg, Freising, Regensburg, Passau.) —

Jetzt waren schon lange neben oder vielmehr über die uneinigen, schwachen Merovingen, die kühnen beharrlichen Majordome. — Nachdem Carl der Hammer die Friesen und Sachsen gebändigt, sieben Jahre bevor er durch den großen Sieg bei Tours das Abendland von den Arabern befreit, mischte er sich auch in den Streit der Söhne Theodo's und rächet blutig die seiner böswilligen Stiefmutter Plektrud in Bayern gewährte Gastfreundschaft. An des ermordeten Grimoald Stelle verordnet der Majordom seinen Neffen Hugibert als Herzog über Bayern. — Annal. Petav. ad a. 725. Quando Carolus primum fuit in Bawarios und annal. Tilian. an a. 725. Carolus primum pugnavit in Bajoaria. Ado in chron. Bajovarios cum labore maximo ad deditionem coegit; post reluctantibus iterum occurrit. Chron. Fredegarii contin. bei Bouquet II. 454. subacta regione illa, thesauris multis cum matrona quadam nomine Bilitrudi et nepte sua Sonichilde regreditur. — Hugiberten folgte 737 Theodo's jüngster, während jener Unruhen noch unmündige Sohn Odilo durch Carl Martells Begünstigung: ducatum habuerat Odilo largiente olim Carolo principe. — Keinem Agilolfinger war es noch gelungen, zur Wiedererlangung der alten Nationalfreiheit solche Kräfte wider die fränkischen Unterdrücker in Waffen zu bringen. — Wieder war eine bayrische Prinzessinn Anlaß des Ausbruches, Sunihild, des Unterdrückers Carl Martell Wittwe. In dem unermüdlichen Streben ihrem Sohne Grifo eigene Herrschaft zu gründen, hatte sie ihre Stieftochter Hiltrude beredet, nach Bayern zu fliehen, wo Herzog Odilo sich ihr vermählte. Annal Metens. 743: Odilo dux Bajoariorum, qui Hiltrudem Caroli filiam ad se fugientem in conjugium sibi copulaverat, contra voluntatem Pipini et Carolomanni, se et etiam ducatum suum a dominatioue Francorum subtrahere nitebatur. Pipin und Karlomann stürmten nun sogleich mit Heeresmacht durch Alemannien an den Lech: ex alia parte fluminis Bajoarii contra eos exercitum adunaverunt conductosque in adjutorium Saxones et Alemannos et Slavos secum habuerunt. Aber dennoch war der Sieg für die Franken, Sergius, der päbstliche Legat, der in St. Petrus Namen Pipin und Karlomann geboten hatte, von Bayern zu weichen, wurde gefangen. Pipin brauchte gegen ihn das argumentum ad hominem: „si St. Petrus cognovisset, quod nostra justitia non fuisset, hodie in isto bello nobis adjutorium non praestitisset!! Nunc vero certus esto, per intercessionem St. Petri apostolorum principis et per judicium Dei, quod subire non distulimus, Bajoariam, Bajoariosque ad Francorum imperium pertinere. — Die wilde Flucht ging vom Lech bis über den Inn, Odilo selbst ergab sich den Siegern und wurde von ihnen nach Frankreich geführt. Das Congestum Arnonis cap. 5 de venatione, quae ad istam sedem pertinere debet, sagt: — „superdictus Huchertus Dux dedit in pago Mataheensi manentes tributales IV. in loco dicto Itinga. In illis quoque temporibus Odilo dux abacmulus suis, huiusmodi causa fratres duo Carolomannus et Pipinus Reges Francorum Odilonem Ducem Bawariae rebellare conantem bello superant. Fuit autem cum Domino Pippino rege in francia multis diebus. Inde reuerso, et accepto Ducatu suo, tradidit Juuauensem sedem villam, quae vocatur Metminheim." — — — Das uralte Verzeichniß der Bischöfe und Aebte, Nachfolger des heil. Rupert (Juvavia II. 9. Nro. III.) sagt: — „hisdem igitur temporibus scilicet Otilonis ducis bagouuariorum qui tunc jam subjectus fuit Pippino regi Francorum venit quidam uir sapiens et bene doctus de hybernia insula nomine Virgilius ad predictum regem in Francia loco uocato Carisiaco qui propter dei amorem eum retinuit secum fere duobus annis et comperto eo bene docto misit eum prefato duci Otiloni, ac concessit ei episcopatum salzburgensem. — Wohl erst „reaccepto ducatu" Odilo's, trat das Lehensband an die Stelle des agilolfingischen Erbrechtes? Thassilo ward von Pipin schon öffentlich angeklagt, qu'il son hommage avait brisié et s'etait departez de la feuté. — Ein trauriges Zeichen der menschlichen Schwäche, wenn einmal die Uebermacht da ist, gab sich auch in Thassilo's Sturz auf die schmerzlichste Weise kund: „coeperunt fideles Bajoarii dicere, quod Thassilo, (der sich die ganze Zeit seiner Herrschaft mit großer Unerschrockenheit, auf Synoden und Versammlungen, wie in Feldzügen, z. B. gegen Carentanien, als unabhängiger Fürst benommen, in seinem Sohne Theodo sich einen Mitregenten erkoren, nach seinen Regie-

rungsjahren gezählt und sich gleich den Merovingen und Majordomen vir inluster und illustrissimus genannt,) fidem suam salvam non haberet — — — suadente Luitberga uxore sua. Quod et Thassilo denegare non potuit, sed confessus est postea, ad Avares transmisisse, vassos supradicti domni regis ad se adhortasse et in vitam eorum consiliasse, et homines suos, quando jurabant, jubebat ut aliter in mente retinerent, et sub dolo jurarent." — — — (Die Einstimmigkeit erregt Entsetzen. Sie zeigte wie unwiderstehlich Carls Alleinherrschaft und wie zermalmend jener Augenblick gewesen.) „Franci et Bajoarii, Longobardi et Saxones vel omnes ex aliis provinciis, qui ad eandem synodum congregati fuerunt, reminiscentes priorum malorum ejus, et quomodo domnum Pipinum regem in exercitu derelinquens et ibi quod theotisca lingua Harisliz (Heeresverlassung) dicitur, visi sunt judicasse se eundem Thassilonem ad mortem" — — — Die Jahrbücher von Metz fahren fort: „Cum omnes capitalem sententiam proclamarent, rex misericordia motus, eo quod consanguineus ejus esset, obtinuit, ab ipsis dei et suis fidelibus, ut non moreretur. Interrogatus ergo a rege, quid agere vellet, terrae postratus licentiam in monasterium intrandi expetiit, ut ibi peccata sua deplorare posset." (Was haben Wir in Bayonne, in Valencay, in Lissabon nicht erlebt?)

Somit mochte Karl durch die Gnade Gottes, der Franken und der Longobarden König, Patrizier von Rom 798, nach der Bezwingung der Hunnivaren und nach der Eroberung aller Ostlande von der Waag und March bis über die Drau und Sau, an die adriatische See, in seiner Ansicht und in seinem Machtverhältniß, faktisch richtiges aussprechen: „igitur quia ducatus Bajoariae ex regno nostro Francorum aliquibus temporibus infideliter per malignos homines, propinquos nostros, Odilonem et Thassilonem a nobis subtractus et alienatus fuit, quem nunc moderatore justitiarum deo, ad propriam revocavimus ditionem." — Da geschah freilich, was die Zerstückelungs- und Entnationalisirungs-Politik gebot: „neque provincia, quam Thassilo tenebat, ulterius duci, sed comitibus ad regendum commissa est."

Aventin's unermüdeter Vaterlandssinn, Welsers großartiger Fleiß, Dubuat's, Justi's, Sterzingers, Appels, Zirngiebels, Scholliners, Mederers und Mannerts edle Bemühungen, ließen gleichwohl vom 6ten bis in's 9te Jahrhundert und wohl noch später manche folgenschwere Dunkelheit zurück. Selbst die Reihenfolge der Agilolfinger, die öftere oder nur einmalige Theilung Bayerns unter die Prinzen dieses merovingischen Nebenzweiges sind ungewiß, — alleingreifend aber in dieser Hinsicht ist der, nun schon anderthalb Jahrhunderte zwischen den trefflichsten Kritikern fortwährende Streit über das wahre Zeitalter des H. Rupert und über seine Ankunft in Bayern.

Die uralte salzburgische Tradition läßt ihn nämlich 576 im zweiten Jahre Childeberts II. den Wormser Bischofssitz einnehmen, 580 von Herzog Theodo nach Bayern laden, 582 die Salzburger Kirche gründen, 623 zum verwandten Himmel scheiden. — Die Mehrzahl der Kritiker, (Valesius, Mabillon und Hansitz an der Spitze,) setzte Ruperts heilbringendes Auftreten auf das zweite Jahr Childeberts III. zurück, wornach Rupert erst 696 als Bischof zu Worms von Theodo den Ruf nach Bayern erhielt, 716 mit Gregors II. Genehmigung den Salzburger Sitz gründete, und 718 starb. — Durch ein Jahrtausend galt Rupert als Bayerns erster Apostel und Juvavia als dessen erster und ältester Bischofssitz. — Den Akademikern Sterzinger und Zirngiebl gebührt der Ruhm, das Alter Ruperts mit großem Scharfsinn und unläugbarer Unpartheilichkeit untersucht zu haben, wenn auch ohne festes, gewisses Resultat. — Die entscheidenden Quellen sind theils fränkische und italienische Chronisten, die mit augenscheinlich unvollständiger Kenntniß, Bayerns nur dann erwähnten, wenn es eben ihren Hauptzweck berührte, der Erzbischof Gregor von Tours, der Gascognermönch Aimoin, der Longobarde Paul Diacon, der römische Abt Anastasius. — Gegenüber stehen die zwar späteren, aber einheimischen, übereinstimmenden und aus alter Hauskunde schöpfenden bayrischen, salzburgischen und ostmärkischen Jahrbücher. — Die streitigen chronologischen Systeme sind folgende:

J. Chr.	Könige Austrasiens.	J. Chr.	Bayerns Agilolfinger.	J. Chr.	Alte Salzburger Ueberlieferung, Bernard Pez, Kleinmayern und Filz.
511.	Theilung nach Chlodwigs Tode.		Nach Valesius, Mabillon, Hansiz und den Neueren.		
534.	Theodorich † Unterjocher Thüringens, angeblich Gesetzgeber der Alemannen und Bajoaren.	534.	**Agilulf ex proceribus Austrasiis, rebus plurimis ditatus, ex Chlodovei regis filia ortus.**		
547.	Theodebert, Eroberer in Pannonien, bis an den Po und an die adriatischen Küsten.				
553.	Theodebald †. — Chlotar von Soissons, Chlodowigs jüngster Sohn, nimmt sein Erbe sammt seiner Wittwe Waltrade, die er aber „uni ex suis," dem agilolfingischen Bayerherzig Garibald läßt.	553.	**Garibald Dux, dem Paul Diacon Rex (ob des ganzen oder nur Südbayerns ??).**	553—590.	Garibald I. (ob ungetheilt über ganz Bayern?)
561.	Sigebert I., 566 der Westgothin Brunnhilde vermählt.				
575.	Childebert II., in dessen zweitem Jahr S. Rupert nach Bayern kömmt † 595.				
		589.	Autharis Vermählung mit Theodelinden.		
		590.	Childebert II. wider Autharis und Garibald. „Thassilonem Bavariae praefecit, Garibaldo et filio ejus ejectis" sagen die Chroniken von Salzburg, Kremsmünster, Melk, Mattsee.		
596.	Theoderich II. † 613.	591—609.	Thassilo I.	591—609.	Thassilo I.
613.	Chlotar II., König aller Franken † 628.	609—640.	Garibald II.	609—640.	Garibald II. (ob nicht blos über Südbayern?)
628.	Dagobert I. befiehlt den Bayern den Bulgarenmord, vollendet ihre Gesetzgebung † 638.			612.	Theodo I. von S. Rupert getauft.
	Sigebert III. † 656.	640—680.	Theodo I.	623.	Theodebert I., Sohn eben dieses Theodo I.
	Chlotar III. † 670.			649.	Theodo II., der Freund S. Emmerans.
679.	Dagobert II. ermordet.	680—722.	Theodo II. — Theilung Bayerns in vier Fürstenthümer mit seinen 3 Söhnen, Theodebert † 722, Theodoald † 713, Grimoald † 725.	680.	Theodo III.; 702 Tetrarchie in Bayern, Theodo und seine Söhne Theodebert, Theodoald und Grimoald.
691.	Theodorich III. † 691. Majordom Pipin von Heristall.				
691—711.	Childebert III. unter dem die Neueren S. Rupert nach Bayern senden.	725—737.	Hugbert, Sohn Theodeberts.	725—737.	Hugibert, Sohn Theodeberts.
711—715.	Dagobert III. — Pipin und Carl Martell.	737—748.	Odilo, jüngster Sohn Theodo's II.	737—748.	Odilo (nach Dubuat u. Zirngiebl der jüngste Sohn Theodo's II. nach Aventin ein Sohn Hugiberts) Gemahl Hiltrudens, der Tochter Carl Martels.
715—720.	Childerich II.				Thassilo II., Gemahl Luitbirgens, Tochter des Longobardenkönigs Desidor. — Ihre Söhne: Günther, Theodo, Catan, Engilfrid, Engilwan und Gebhard.
720—737.	Theodorich IV.	748—788.	Thassilo II. 788 durch Karl den Großen abgesetzt. Sein Erstgeborner Theodo 777 Mitregent, 788 mit dem Vater und mit der ganzen Familie in die Klöster S. Goar, Jumieges, S. Maximin, Chelles und Laon gesteckt. — Ende der Agilolfinger, 36 Jahre nach dem kön. Hauptstamm der Merovingen.	748—788.	
737—752.	Childerich III., König aller Franken. In Austrasien herrscht Carl Martell † 741, und nach ihm sein Sohn Pipin der Kurze. — Childerich 752 entthront und zum Mönch geschoren. — Ende der Merovingen. — Pipin wird König. — Carlowingen.				

Das Todtenbuch von S. Peter in Salzburg, der Stiftung des bajoarischen Apostels Rupert, enthält Folgendes: **Ordo Ducum vivorum cum conjugibus et liberis. Theoto. Theoperht, Crimoalt, Theotolt, Pilitruth, Waltrat. Lintpire. Rotrud. Hiltifrid.**

Vorangeht Thassilo's des letzten Agilolfingers Geschlecht, Luitpirg, ihre Söhne und die Gemahlinnen derselben: **Thassilo, Deoto, Catan, Englfrid, Gepahart, Engilwan** und die Fürstinnen: **Luitpirga. Hrodrud. Adalpirch. Cotade.**

Eine in der unvergleichlichen Juvavia angeführte Pergamentrolle des 15ten Jahrhunderts sagt: **Sequuntur nomina ducum Bavariae ab anno domini 513. — Theodo. dux primus. Theodo dux secundus. Garibaldus rex. Thassilo dux. Theodo dux tertius, quem S. Rudpertus baptizavit. Theodebertus dux. Theodo dux quartus, qui cum filiis S. Corbinianum locavit Frisinge. Theodoaldus dux. Grimoaldus dux. Hugibertus dux. Otilo dux cum Theodone fratre. Thassilo dux Secundus.** — — —

Die bayrischen Zeitbücher der spätern Jahrhunderte fügen noch andere Fürsten, noch einen Odilo, noch

einen Theodo hinzu, fabelhafte Waare, dergleichen der Betrüger Annius von Viterbo selbst einem Aventin aufgeheftet hat. Möchte nur nicht in dieselbe Reihe gehören, was der herrliche Hanns Thurmayr von Thassilo's Kanzler Crantz (etwa Stephanus?) entlehnt haben will!?

Mit Bernard Petzens System stimmen die vielen ostländisch-bayrischen Chroniken, doch mit dem Unterschiede, daß sie den von Rupert getauften Theodo und seinen Sohn Theodebert nicht erst 612 (ein Jahrzehend vor Muhammed und Samo) sondern schon um 590—610 neben dem ersten Garibald, neben dem ersten Thassilo und neben Garibald II. auftreten lassen, und daß sie Letztere als Herzoge Südbayerns und Nachbarn der Longobarden, jene hingegen als Herzoge des nördlichen Bayerns aufzuführen scheinen. — Die Angaben jener späten, zum Theil bis in's 15te Jahrhundert herabreichenden Chroniken auf das Jahr 508 brechen sich selber den Stab. Damals walteten längst keine Römer mehr an der Donau, sondern Theodorich der Ostgothe, — nordwärts des Gränzstromes, war das Thüringerreich, — westwärts aber Chlodowig, der Sieger von Soissons und Zülpich: — 508. **Hoc tempore gens Noricorum et Bavarorum, quae iam fere per CCL vel ultra annos expulsa fuerat, revertitur ad proprias sedes, scilicet Barbariam et Austriam, Latinis id est Romanis ejectis, duce Theodone — 520 Romanus exercitus apud Oettinge a Wawaris prosternitur** (noch toller!)

Das neuere oder Hansitzische System, das zuletzt (1829) Muchar lebhaft verfocht, ohne im Grund irgend etwas Neueres und Besseres als Hansitz, Pagi, Meichelbeck und Kleinmayer beigebracht zu haben, und das (1831) der Salzburger Professor Michael Filz, Benediktiner aus Michelbeuern, wie Muchar aus Admont, neuerdings mit mehr Haltung, als es seit langer Zeit geschehen, anfocht, beruht auf folgenden Sätzen:

Die durch Bischof Arno 788 zusammengetragene Urkunde über die ältesten Stiftungsgüter der Salzburgerkirche: Indiculus oder Congestum sagt: **Primum quidem tradidit Theodo Dux praedictum oppidum (Salzburch) et castrum superiorem Domino Hrodperto. — Succedente vero filio eius Theodeberto Duce, qui tradidit villulam nuncupante Utzilinga in jam dicto pago Salzburchgove. — Successor filius eius Huchertus Dux tradidit in pago Rotgove — Posthunc extitit Ottilo Dux, qui tradidit in Isanagoe — Posthunc vero successit filius eius Tassilo Dux, qui tradidit in pago Tonogove etc. — Notitiam vero istam ego Arn unacum consensu Domini Karoli piissimi regis eodem anno, quo ipse Bajoariam regionem ad opus suum recepit a viris valde senibus et veracibus diligentissime exquisive — — et ego Benedictus Diaconus hanc notitiam dictavi et conscribere jussi.**

Nun aber (sagen die Hansizianer) findet sich in der ganzen Reihe der Agilolfinger nur ein einziger Theodo, dem sein Sohn Theodebert, diesem Hugibert, und diesem Odilo nachgefolgt, nämlich der, welcher Bayern mit seinen Söhnen getheilt, wegen Bayerns hierarchischer Einrichtung nach Rom gewallt ist und unter dem dritten Childebert lebte. Von ihm erzählt Aribo der Biograph seines eigenen Vorgängers Corbinian: **Eo namque tempore erat ibi devotissimus Theodo dux, cujius longe lateque felix fama subcreverat, provinciam ipsam sibi et soboli in quatuor partes divisit.** Aribo nennt aus diesen Söhnen Grimoalden und Theobalden oder Theodoalden ausdrücklich. Den Theodebert führt Arnulf von Vohburg an, mit dem Beisatz, ihm sey Hugbert gefolgt, unter diesem aber Bonifacius nach Bayern gekommen, Theodo aber sey eben derjenige gewesen, der den S. Corbinian auf den Stuhl von Freising berufen: — **temporibus, quibus tantae pesti remedia parabantur, Dieto scilicet vir illuster cui filii in regnum non successerant** (wegen Lamberts blutiger Gewaltthat an S. Emeran). **Item alius Theodo vir strenuus et alacer, sub quo charissimus Christi confessor Ruodbertus cum aliis dei servitoribus Juvaviam devenit, ibique cursum praesentis vitae consumavit, sub quo S. Corbinianus Frisingam accessit. Is ergo Dux filios habuit successores in regno Tiotpertum videlicet atque Grimaldum, post quos Ducatum genti huic praebuit Huchertus, hujus acque Ducis temporibus beatissimus Praesul Bonifacius ingressus Baioariam, nonnullos hereticorum ex ea depulit, quo Franciam reverso et prefato Duce defuncto gentis huius Ducatum adeptus est Utilo.** — Diese entscheidende Stelle verliert aber dadurch viel von ihrem Gewichte, daß der, S. Corbinian betreffende Satz von viel späterer Hand interpolirt ist, und daß Arnulf offen gesteht, die Namen mehrerer bayrischen Herzoge selbst nicht zu wissen oder aus Vorsicht nicht sagen zu wollen: **quippe hic error — maxime adolevit sub ducibus, quorum nomina partim ignoramus, partim scita, cautelae causa supersedemus:** fürwahr ein wichtiges Zeugniß, daß noch mehrere Agilolfinger, wenigstens über einzelne Provinzen, regiert haben, als von den Neueren angenommen sind. — Ueberdieß scheint jener Theodo, den S. Rupert getauft hat, nicht wie der Tetrarch Theodo, Herr von ganz Bayern, sondern nach der vita primigenia nur **cuiusdam Bawariae regionis** gewesen zu seyn. — Er ließ den heiligen Mann bitten, **ut hanc provinciam sacra illuminaret doctrina.** Alles deutet auf ein höheres Alter jenes Theodo. — Manchen dürfte vielleicht selbst der Umstand nicht unwichtig seyn, daß sein Sitz, die alte Römerstadt Regensburg, hart an der äußersten Gränze gelegen, und ihm wahrscheinlich der Schirm und die Ausbreitung Nordbayerns gegen das alte Thüringen hin anvertraut war.

Daß das Christenthum ganz kurz vor Corbinians Ankunft, also erst im Beginn des VIII. Jahrhunderts und nicht ein volles Jahrhundert früher in Bayern eingeführt worden, scheint Aribo im Leben jenes hochgesinnten Kirchenfürsten c. 9. anzudeuten: „**Corbinianus Noricam veniens ibi quamdiu demoratus, verbi divini seminavit doctrinam, ibique nonullorum sacra verba penetrabant gratia dei corda in augmentum fidei Christi, quae gens quoque adhuc rudis erat, et nuper ad Christianitatem conversa, erat enim iis temporibus Theodo quidam etc.** Aber auch dieses Motiv verliert nicht wenig von seiner Stärke durch den Vergleich mit analogen Ausdrücken anderer Legenden, wovon jede ihrem Heiligen das ungetheilte und höchste Verdienst zuzuwenden in frommem Eifer bedacht war. Auch das Bayern St. Emmerans heißt: **noviter ad fidem adducta et delusae vetustatis frutices nondum exstirpatae.** Auch in der Legende St. Trudperts wird das, schon seit einem vollen Jahrhundert im Frankenreich blühende Christenthum: „**nova, rudisque christianitas**“ genannt.

Eine auch hieher gezogene Stelle des Anastasius beweiset weder für noch gegen das Alter der Christianisirung Bayerns, sondern nur dafür, daß eben der Theodo der erste Agilolfinger gewesen, der zu den Gräbern der Apostelfürsten nach Rom gewallt sey. — 716. **Theodo dux gentis Bajoariorum ad limina beati Petri primus de gente eadem orationis gratia occurrit.** — Virgil (742—784) und sein Nachfolger Arno, der erste Erzbischof auf St. Ruperts Sitz, verhörten über die ältesten Stiftungsgüter **viros valde senes et veraces — qui ista illa dixerunt, discipuli S. Rudberti fuerunt aut juniorum ejus.** Wie wäre dieses auch mit dem höchsten Menschenalter vereinbarlich, wäre Rupert schon unter Childebert II. gekommen? Sie müssen beinahe anderthalbhundert Jahre alt geworden seyn. — Nach der **brevis notitia, 2, 6,** und **7. de visione luminis in loco ubi S. Maximilianus sepultus esse dinoscitur et de ecclesia ibidem constructa,** dann **Ottilo dux habuit sororem Pipini regis** und **de lite Virgilii episcopi et Ursi presbiteri** heißt es: Virgil habe wegen der Güter bei Bischofshofen im Pongau, die Herzog Theodebert dem H. Rupert geschenkt, einige Zeugen aufgeführt, die den H. Rupert selbst noch gekannt und gesprochen — **ceperunt rogare Dominum Hrodbertum.**

Daß der H. Rupert die Abgötterei unter den Bajoariern gestürzt und sie nicht, wie Hansiz meint, blos von einem ketzerischen Irrwege zum katholischen Bekenntniß zurückgeführt habe, dafür werden aus den Urquellen gewichtige Stellen aus der **vita primigenia** desselben angeführt. Sie beginnt: **De introitu beati Rudberti.** — **Tempore Hildeberti Regis Francorum anno scilicet regni illius II. honorabilis Confessor Christi Roudbertus in Wormatia ciuitate episcopus habebatur, ex regali progenie francorum ortus.** — Später heißt es: „**Hactenus prenotatum est, qualiter Bagoarii facti sunt Christiani, nunc adjiciendum — qualiter Sclaui quarantani et confines eorum Christiani effecti sunt.** Die Legende von St. Rupert fügt hinzu: „**Indicto jejunio coelestibus mysteriis Ducem informauit, et in vera fide roboravit, et idolorum cultibus abrenunciare fecit, et in nomine sancte et indiuidue Trinitatis baptizavit.**“ Eben so die **brevis notitiae: „Primo igitur Theodo dux Bajoariorum, Dei omnipotentis gratia instigante, et beato Rutperto praedicante, de paganitate ad Christianitatem conversus, et ab Episcopo baptizatus est cum proceribus suis bajoariis.**“ — Das so bestimmte und so einhellige Zeugniß der **vita primigenia,** der **breves notitiae** und der Legende, daß St. Rupert das Heidenthum mit seinen Götzen in Bayern gestürzt, den Herzog Theodo und seine Großen im Namen der H. Dreieinigkeit getauft und auch viele vom Volke bekehrt habe, führen nothwendig auf einen Theodo, der ein Heide und Götzendiener war. — Gegen des Theatiners Sterzinger Behauptung, man könne vor 696, vor Theodo II. hiemit auch vor Rupert die Bayern nicht zu Christen machen, stritt lebhaft ein anderer preiswürdiger Akademiker, Roman Zirngibl von St. Emmeran. Schon der erste Garibald, (meint er mit Recht) war unfehlbar ein Christ und zwar ein katholischer als Austrasier (ja sehr wahrscheinlich als ein merovingischer Prinz??) als einer der Großbeamten des Königs, „**unus ex suis,**“ als der Gemahl Waltradens, einer katholischen, fränkischen Königswittwe, als der Vater Theodelindens, die den eigenen Gemahl Agilulf und so viele Longobarden zum katholischen Bekenntniß herübergeführt hat? Nach Garibald rissen von Osten her wieder die Irrlehren des Arius, Photinus und Bonosus ein **qui populum cum principibus seducebant.**“ — Von Rupert aber ist es zu klar gesagt, daß er Bekehrer dieses Volkes, nicht von einer christlichen Sekte zur wahren, reinen Lehre, sondern vom Heidenthum und vom Dienste der falschen Götter gewesen sey. — Den Frankenkönigen war ihr Verhältniß mit Rom und die ostwärtige Ausbreitung ihrer Macht zugleich der gewaltigste, politische Hebel. Ihre Missionen und ihre Eroberungs- und Oberhobeitsplane, das Kreuz und das Schwert gingen beständig Hand in Hand. — Chlotar II. hielt eine eigene Versammlung über die Wiederherstellung der wahren Lehre in seinen Vorlanden und sandte Glaubensprediger, darunter Agilus und Eustasius (617 unter Garibald II.) zur Bekehrung **ad Bojos, Bonosiaco errore infectos.** — Was auch über die verschiedenen Interpolationen der **leges Bajoariorum,** (insonderheit der darin enthaltenen geistlichen Verordnungen) bemerkt worden ist, schon die Natur der fränkischen Herrschaft brachte es mit sich, daß die ersten Eroberer Theodorich und Theodebert: „**quae erant secundum consuetudinem paganorum mutauerunt secundum legem Christianorum et quicquid theodericus rex propter uetustissimam paganorum consuetudinem emendare non potuit, posthac hildibertus rex inchoavit corrigere sed chlotarius rex perfecit, hec omnia dagobertus rex gloriosissimus** (622 — 638, Zeitgenosse Garibalds II.) **renouauit.**“ — 649 kam St. Emmeran zu Theodorich nach Regensburg, der bat den Bischof, den sein heiliger Eifer weiter zu den Hunnivaren trieb, bei ihm zu bleiben und wollte ihm einen Bischofssitz oder eine Abtei stiften. Emmeran durchlief auch binnen drei Jahren rastlos das ganze Land. Als er 652 zu Helfendorf ein Opfer der Wuth des Prinzen Lambert gefallen, empfing Theodo die Leiche vor Regensburg mit allem Volk, seinen Rittern und Priestern, die den Sarg mit Fahnen, Rauchwerk und Gesängen in das Bethkirchlein zu St. Georg beisetzten! Da wäre doch St. Rupert vier Jahrzehende später, wirklich zu spät gekommen, um das Heidenthum auszurotten und dem Herzoge mit seinen Großen die Taufe zu ertheilen? — Lange wurden die Legenden als ein vielseitiger Behelf zur Erforschung der Profangeschichte zu gering geschätzt. Dennoch muß man sich in gleichem Maaße vor der Ueberschätzung derselben hüten. — Sehr wenige sind von allen Zusätzen und Verfälschungen späterer Abschreiber frei. Jeder hat seine individuelle Kenntniß der Dinge und die Begriffe seiner Zeit mit hineingebracht, dadurch aber eine heillose Verwirrung angerichtet, wie manche Erneuerer von Urkunden, die ihr Zeugen beigefügt haben, die gar nie zu gleicher Zeit lebten!! Von einheimischen Beispielen dürfen wir nur auf die Biographien St. Emmerans und Magnus hinweisen. — Leider haben manche Gelehrte, die den Codex selbst nie gesehen, die scharfsinnigsten Auslegungen und Vermuthungen gewagt, um den unrettbaren Buchstaben der Legende doch zu retten — und plötzlich zeigte eine spätere, strenge Revision, die so beharrlich vertheidigte Stelle sey in der Urschrift gar nicht zu finden, oder sie sey der Zusatz einer viel spätern Hand! — Theodo, St. Emerans Freund, blieb zwar ein dürrer Zweig, **cui filii in regnum non successerunt.** Lambert, der Mörder, starb bei den wilden Hunnivaren in der Verbannung und ein anderer Ast der Agilolfinger kam

in Theodo dem Tetrarchen an das Steuer. — Unläugbar ist das mächtige Einreißen mancher Irrlehren, aber eine allgemeine Rückkehr von Fürst und Volk zu den alten Götzen, bei der fortwährenden, bald nur scheinbaren, bald durch Uebermacht verwirklichten Oberhoheit der Franken, bei dem fortwährenden Bündniß und Familienband mit den Longobarden beinahe undenkbar, — wenigstens bei einem Herzoge von ganz Bayern. — Mehr Wahrscheinlichkeit gewänne vielleicht eine solche „seductio principis et populi," bei einem abgetheilten, unstäten Heidenstämmen näher benachbarten, mit ihnen vielleicht wider das, im Gefolge desselben hereindringende Christenthum konspirirenden Fürsten? — — Die arpadische, die moymarische, die przemyslidische, die piastische und vorpiastische Zeit, weisen uns alle, heidnische und christliche Herzoge derselben Dynastie miteinander im erbitterten Kampf, — die Einen zu dem Christenthum und den Franken sich hinneigend, geschlossene Orte suchend, Handel und Reichthum, — die Anderen, jene als verhaßte Gefängnisse fliehend, ein unstätes, freies Hirten- und Jägerleben vorziehend, den mühsamen Ackerbau, das Lichten des Urwaldes und die Gemeinschaft einer einzigen Frau verabscheuend und sich den Götzen der alten Siegeszeit wieder zuwendend in Waldesnacht, am Wassersturz, auf hoher Felsenzinne, den härtesten Strafen zum Trotz. So klagt das zweite und trefflichste der Lieder der böhmischen Ilias, der Königinhofer Handschrift, aus dem Mund eines noch heidnischen, freiheitsstolzen Jünglings, der alle Tapfern der Heimath in tiefer Waldeinsamkeit, in der Vollmondsnacht um sich versammelt und ihnen zum Klange des Varito singt, von dem Unglück, in fremdem Glauben und Sitten unter fremden, mit fremden Worten gebiethenden Herrschern zu leben:

Eine Ehgenossinn
Auf der Fahrt durch's Leben
Sollen wir nur haben
Von der Wesna bis zu der Morana!
Aus den Hainen trieben sie die Sperber
Und was in dem fremden Land für Götter,
Solchen mußten wir uns neigen,
Mußten ihnen Opfer bringen,
Durften nicht vor unsern Göttern
An die Stirne schlagen,
Noch am Abend ihnen Speise tragen,
Wo der Vater Göttern Speise hintrug,
Wo er hinging Lobsang anzustimmen,
Haben alle Bäume sie gefället,
Alle Götter haben sie zertrümmert.

In dem Dekrete Gregors II. an seine nach Bayern gesendeten Legaten (716) ist keine Spur einer Gleichzeitigkeit St. Ruperts, ja §. IV. **ut previso propter archiepiscopum loco, si talem virum reperire potueritis**" mit dem Daseyn und Wirken des Apostels St. Rupert eben so unverträglich, als §. III. das: **reservato precipue sedis loco pro archiepiscopo residendo, adhibito trium episcoporum conuentu** unvereinbar mit der angeblich erst seit wenigen Jahren vollbrachten Ausbreitung des Heidenthums!? Gleich der §. I. befiehlt durch den **ducem prouincie** die Großen, die Richter und die Priester zu versammeln und nur den canonisch Ordinirten und Rechtgläubigen zu vergönnen, Messe zu lesen, im Chore zu singen und Seelsorge zu üben!? — Während der Streit über das Alter St. Ruperts mit solcher Erbitterung und mit so widerstreitenden Daten geführt wurde, daß ein dritter Skeptiker hätte versucht werden können, daraus zu niebhurisiren: es habe gar keinen Rupert gegeben und bis auf den Tetrarchen Theodo sey die ganze Geschichte Bayerns nur ein dünnes Häufchen gelegenheitlicher und sich widersprechender Erwähnungen entfernter Franken und späterer Longobarden, — so lang es unpatriotisch und irreligiös erscheinen konnte, sich entschieden auszusprechen, konnte man freilich der Wahrheit nicht näher rücken. — Kurz, Muchar, Filz fanden in dieser Hinsicht schon gereuteten Boden und eine sanftere Erde. — Zuletzt ist es doch das Zeugenverhör St. Virgils mit St. Ruperts Schülern und noch mehr ein ejus, an dem der ganze Streit hängt — **successor namque filius eius Hucbertus Dux tradidit in Pago Rotagaoe** sagt der **indiculus** oder das **congestum** und macht dadurch Hugibert, den Sohn eines spätern Theodebert zum Sohn eines weit frühern (M. s. S. 80); die **brevis notitia** sagt c. 4. **Dux Theodebertus tradidit ad eandem sedem villam Opinga in Sundergow**, dann folgt nach einigen Zeilen: **Eadem quoque intentione Hucbertus dux filius successor Theodeberti ducis tradidit villam Sauerstetti in Rotagaw**, ohne diesen Theodebert durchaus identisch mit dem obigen zu machen, von dem es c. 2. heißt: **interea vero Theodo infirmabatur, commendanitque filio suo Theodeberto ducatum Bavariae et causam domini Rudberti episcopi fideliter tuendam.**

Das Zeugenverhör, auf welches Hansiz seinen „schlagenden Beweis" gründet, lautet ziemlich verwirrt also:

„Haec omnia Virgilius episcopus a viris valde senibus atque veracibus diligenter perquirere studuit, posterisque ad memoriam scripta dimisit. Quia vero ex eis, qui ista illi dixerunt discipuli, S. Ruperti fuerunt, vel Juniorum ejus, quidam filioli, ex quibus erat Isinhardus vir nobilis et filiolus presbyteri senis, Chunialdi presbyteri et Maternus Bignoltus quoque discipulus S. Rudperti, atque Joannis, alii quoque, qui hoc a senioribus audierunt. Haec ita omnia narrantes audierunt: Ex quibus Dulcissimus Presbyter, Otmarus frater eius Presbyter. Madelhoch Presbyter filius Madelgori Cancellarii Theodonis ducis. Kouffolus presbyter, amandus presbyter, Latinus frater eius, Ebo presbyter. Paldo presbyter. Rembertus presbyter, Heimo pres byter, item Vitalis presbyter, Salemon presbyter, Benedictus Diaconus, Syndonius Diaconus, Joannes Subdiaconus Arnhalmus monachus, Germanus monachus, Tazzo monachus, Emicho monachus, et isti Laici. Uogo Comes, Heimo Comes, Gerhardus judex. Sigibaldus judex. Anno.

Eber. Rudhoch. Salahon. Joannes. Egilolf omnes isti nobiles et veraces viri fuerunt.“ — Diese Zeugen zerfallen in drei Classen, in welche ausdrücklich Schüler St. Ruperts genannt werden, wie **Isinhard**, des Priesters Chuniald Söhnlein, **Maternus, Bignolus** und **Joannes**, in jene, **qui hoc a senioribus audierunt**, nämlich die übrigen Priester, Diakonen und Mönche, — endlich in die weltlichen Zeugen, **laici valde senes atque veraces.** Um den sehr verwirrten Vortrag der Salzburgerquellen nüchtern zu beurtheilen, ist es nöthig, den Thatbestand vorauszusetzen.

Nachdem St. Rupert auf die Zeichen und Wunder, welche die in der Einöde des Pongau's auf Jagd und Goldbau ausgegangenen Brüder gerührt und erschüttert hatten, baute St. Rupert die Zelle St. Maximilian's im Pongau. Zur Einweihungsfeyer lud er den bl. Theodebert, der eben den goldenen Stuhl seines Vaters bestiegen. Der Herzog schenkte der neuen Kirche viel Waldgrund, auch die Brüder Lediz und Urso, die jenen Bau veranlaßt, schenkten ihr Besitzthum in Oberalm und empfahl St. Rupert ihre Neffen **Wernharius** und **Dulcissimus** zur Bildung im juvavischen Kloster. Aus dieser Schule tretend, erbaten die Jünglinge von St. Rupert, die Hälfte des Gutes ihrer Oheime zu lebenslänglichem Nutzgenuß und sie erfreuten sich dessen **multo tempore.** Nachdem sie selbst es so lange genossen, erhielten sie ein Gleiches für ihre Neffen, die es wieder **multis temporibus habebant in beneficio.** Darauf geschäh, daß St. Maximilians-Zelle **ab imminentibus Slauis, crudelissimis paganis** zerstört wurde und wieder viele Zeit in Trümmern lag, **multis temporibus desolata**, in welchen drey verschiedenen Zeiträumen wenigstens drey lange Mannesalter liegen? — und die Verwüstung geschah wohl in den Kriegen Samo's und nicht als die Slaven, in des VIII. Jahrhunderts erster Hälfte schon in vielfachem Verkehr mit Bayern standen und seiner Hülfe wider die Hunnivaren bedurften?

Als Odilo in Frankreich der Verbannung bittres Brod aß, war Urso sein Caplan von der Familie der Brüder Lediz und Urso, der Gefährte seiner Trauer. Heimgekehrt bat er, sein Herr, der Herzog, möge ihn belehnen mit jener wüsten Zelle und dem Stammgut seiner Ahnen. — Obgleich nach Hansitzens Meinung erst 27 Jahre vorüber waren, wußte doch Odilo nichts mehr davon, wie jene Wildniß beurbart, wie sie von seinem Bruder Theodebert nach Salzburg geschenkt worden? Auch Madelgor, der Kanzler Herzog Theodo's und sein Sohn, der Priester Madelboch, wissen nichts davon. Bischof Virgil selbst, aus weiter Ferne und Fremde gebürtig, mußte nun bei den ältesten und glaubwürdigsten Männern umfragen. Der Sohn des Priesters Chuniald, Zeitgenosse Ruperts heißt nach (vermeintlichen) 27 Jahren noch ein Söhnchen, **filiolus.** Uebrigens erhärtete der gelehrte Pez aus vielen Beispielen, daß die Mitglieder geistlicher Gemeinden sich auch nach sehr langem Zeitverlaufe, **discipuli, filii** und **filioli** ihres ursprünglichen Stifters und Schutzheiligen genannt haben: Wie gienge der zweimalige lange Besitz des Hauses Oberalm und die lange Verwüstung und Verlassenheit durch die Slaven damit zusammen, daß letztere erst nach St. Ruperts Tode 723 geschehen 745 unter Virgil die Kirche schon wieder erbaut gewesen sey? daß binnen so kurzer Frist sieben Bischöfe und Aebte an St. Peters Kirche zu Salzburg aufeinander gefolgt seyen? — **Sanctus Rudbertus Episc. Santus Vitalis Episcopus. Ansologus Abbas. Savolus Abbas. Sanctus Flobargisius Episc. Joannes Episcopus. Bertricus Abbas. Sanctus Virgilius Episcopus. Arno Archiepiscopus. Amilloni Abbas,** weßhalb sich auch bereits Erzbischof Conrad I (1110,) den 27sten Bischof nach St. Rupert nennt, wo er doch mit Ausschliessung des **Ansologus, Savolus, Ezzius, Bertrich** und **Amillonius** nur der 22ste gewesen wäre? — Der Bayerns Bischöfe besingende, regensburgische Dichter aus dem IX. Jahrhundert erwähnt für den juvavischen Sitz zwar nur drey Bischöfe zwischen Rupert und Virgil, aber der Anonymus **de conversione Carentanorum** zählt sehr umständlich und genau alle jene Kirchenvorsteher auf und löset dadurch den Einwurf, daß einige derselben als Unteräbte oder Vicarien ihr heiliges Amt verwalteten:

Dicta Juvavo fuit quondam metropolis ista.
Quam primo fundans Hrodbertus rexerat almus.
Post hunc Vitalis antistes rexit eandem.
Ipsius inde Flobargisus, qui est fultus honoris
Quartus Joannes fuerat, sedemque regendo
Advena Virgilius statuens quam plurima quintus.
Multo plura gerens Arno super omnia sextus.
Septimus hinc successit Adalram pastor opimus.
Tempore namque suo statuens quam plurima pulchre.
Octavus veniens Luiphramus praesul ovilis.
Officium Domini renovans formosius aeque.

Archiepiscopi Salzburgenses.

Hic locus, ut fertur, dudum Juvavo vocatus,
Magnus honore fuit, ut modo signa probant,
Tempore quo gentem Hrodbertus Episcopus istam
Rexerat, et struxit sedis ovile sacrum hic:
In quo Pontifices multos post rite sedentes.
Arn successit ovans, rector ovile regens.
Quem Carolus Princeps regni superauxit honore
Archisacerdotis, dignior ut fieret.
Quem Leo Papa sui veste vestivit honore
Et privilegia dans mox solidavit eum.
Ut regionis apex, ac summus Episcopus esset.
Urbsque haec metropolis tempus in omne foret.

Huic successit Adalramus antistes amatus,
Quem Papa Eugenius compsit honore pio.
Post hunc successit Laiphramus rite sacerdos.

Der dem regensburgischen Dichter gleichzeitige, höchstens um 20 Jahre jüngere Anonymus über die Bekehrung der Carentanerslaven, wohl zugleich Verfasser der höchstschätzbaren **vita primigenia** sagt: „**Igitur post discessum beatissimi Roudberti pontificis vir carus omni populo egregius doctor et seminitor verbi dei Vitalis episcopus sedem juvavensem regendam suscepit. Post cuius transitum Anzologus extitit abbas. Post cuius depositionem predicte sedi adhesit Savolus abbas. Cuius vite finito cursu Ezius abbas successit. Quo migrante de seculo iterato illa sedes honorata refulsit episcopo Flobargiso. Post quem Joannes pastoralem gessit in sede prefata curam. Hiisdem igitur temporibus, scilicet Otilonis ducis Bagowariorum — venit quidam vir sapiens et bene doctus de hybernia insula, nomine Virgilius etc.**“ — Jene Verwirrung unter den Zeugen selbst und in der Erzählung von S. Maximilians Celle wurde von dem gelehrten Petz sinnreich erklärt. Da nämlich St. Rupert über die Bischofshofer Celle und das Gut Oberalm eine förmliche Complacitation getroffen, habe er gewiß nach den **legibus Bajoariorum: hoc per epistolam manu sua ipse confirmet et testes adhibeat sex vel amplius (clericos et laicos)**? Ueber des Ursus Einmischung habe der Irländer Virgil St. Ruprechts Brief wieder hervorgesucht und die Aeltesten darob befragt, mit ihren Zeugnissen seinen Einspruch beim Herzog Odilo zu unterstützen. Als er gleichwohl dort nichts ausgerichtet, habe er zur Wahrung seiner Kirche den Thatbestand, Umstand für Umstand aufgezeichnet und wieder die gesetzlichen Zeugen beigefügt. — Diese Zeugen nun aus dem Briefe St. Ruperts und aus jenem Virgils habe der, um so viel spätere Verfasser der **breves notitie** unläugbar untereinander geworfen. Leider ist in der Diplomatik dieser Fall nur allzuhäufig. Oft schon sind durch denselben völlig wahre Thatsachen bezweifelt, ja voreilig ausgemerzt worden, weil sie in einer durchaus unzulässigen Umgebung und Begleitung an's Licht traten. — Es gibt ferners Stoff zu reifem Bedenken, daß Ruperts eines merovingischen Anverwandten und austrasischen Metropoliten Apostolat in Bayern gerade in die Zeit falle, wo der Tetrarch Theodo seine Losreissung von der, unter den großen Majordomen immer unerträglicheren Zwingherrschaft, wo er seine Unabhängigkeitsversuche mit Muth und Erfolg für geraume Zeit in's Werk gesetzt? — daß der heilige Stuhl in denselben Tagen St. Ruperts mit keiner Sylbe gedenkt? vielmehr ganz ungewiß ist, ob denn in dem völlig verwahrlosten Bayern ein zum Metropoliten tauglicher Hirt und ob für ihn irgendwo ein angemessener Sitz zu finden seyn werde? — Nicht minder zu beachten ist, daß bei der (hierarchisch und staatsrechtlich so wichtigen) Wallfahrt Theodo's nach Rom, wie im Leben St. Corbinians und des großen Bonifazius, so nahe, ja zum Theile gleichzeitig alle diese Ereignisse, auf einem kleinen Raume nebeneinander waren, gleichwohl St. Rupert und der von ihm gegründete, älteste Hirtensitz auch nicht von ferne erwähnt werden? — daß Odilo's und Bonifacius Eintheilung Bayerns in die vier Sprengel von Freising, Salzburg, Regensburg und Passau, als etwas ganz Neues hervortritt und Bonifaz nach dem Breve Gregors III: „**gentem Bajoariorum invenerat extra ordinem ecclesiasticum viventem, dum episcopos non habebant, nisi unum nomine Vivilo** (den seit der hunnivarischen Verwüstung Lorchs nach Passau geflüchteten), **quem nos ante tempus aliquod ordinavimus.**“

Auch das Verzeichniß der Oberhirten der Wormser Metropole zu St. Peter führt Rupert, den nachmaligen Stifter des juvavischen Sitzes zu St. Peter, zwischen den Wormser Bischöfen Chrotold und Amand um 576 unter dem zweiten Childebert auf. — Die oben S— angeführte Klage der istrischen Bischöfe, insonderheit Ingenuin's von Seeben über die Schmälerung seiner Diocesanrechte und über die Gefahr für Aquilejas Hoheit, **quia Galliarum Episcopi vicini sunt**, weil sie bereits **in tribus ecclesiis concilii nostri, in Breonensi, Tiburniensi et Augustana** Priester geweiht haben, hat auf Niemanden passenderen Bezug, als auf St. Rupert, dessen Kirche freilich den weit ausgedehnten Sprengel Ingenuins sehr verengt hat.

Mit Theodo's Erlaubniß, ja auf sein Bitten (**accepta licentia, obsecratus a duce**) zog St. Rupert **per alveum Danubii — per terminos Noricorum — usque in Pannoniam inferiorem, tandem revertens ad Laurcacensem pervenit civitatem, — alsdann pertransiens omnem Alpiarum regionem ad regem Carentanorum pervenit, huius rogatu regnum illud convertens Christi baptismate purgavit, transcendendoque monte altissimo — Durus appellato — praedicavit Wandalis (Winidis) — demum reversus in terram Bavarorum**, sagen die **vita Rosweidiana** und die **vita primigenia** im Zusammenhange mit der Legende und mit jener von der Bekehrung der Carentanerslaven.

Wiens älteste Kirchlein ist St. Ruprecht. In dem, noch zum Quadrat der römischen Citadelle Vindobonas Fabiana gehörigen nördlichen, hart an der jetzt viel weiter zurücktretenden Donau gelegenen, ältesten Stadttheil, auf einem abgesonderten steilen Hügel gelegen, war St. Ruprecht das Betkirchlein der Salzer, (nach denen der anstossende Salzgries heißt,) wie das nahe Mariastiegen der Schiffer und Fischer. — St. Rupert stand mit einer Salzkufe auf dem Hochaltar. Eine sehr erneuerte Inschrift sagt: **Cunialdus et Gisalricus Avarorum conversioni destinati Apostoli erexerunt. Anno Domini DCXL**, in der Erneuerung um 1760, **DCCXL**. — lich erwähnt dieses Gotteshauses zuerst Heinrich Jasomirgott und seiner byzantinischen Theodora Stiftsbrief für die Wiener Schotten 1158: „**ecclesias S. Mariae in littore, S. Ruperti, S. Petri** (angeblich Carls des Großen Stiftung,) **ac S. Pangracii infra muros oppidi.**“ Enenkels Reimchronik meldet:

Di Chirich stet nindert so wol'
Sam gegen den Werd auf der Haide —
Da hat si schön augenweide.
Da ward die grundfest gegraben
Und auch die chirich schön erhaben

Und wart geweiht also behre
In Sand Ruechprechz ere
Alez sy noch heut ist bechant.
In Wienne si di pharr wart genannt.

Auffallend ist übrigens die äußerst geringe Zahl der in Bayern und Oesterreich, den Aposteln derselben, und insonderheit St. Rupert geweihten Kirchen — und dennoch steht er noch hoch über St. Emeran, Corbinian, Bonifacius und dem Carentanerapostel Virgil.

Die Frage über das wahre Zeitalter St. Ruperts ist wichtig. — Die geringe Zahl der aus den auswärtigen Quellen, aus Gregor von Tours, Aimoin, Fredegar, Paul Diakon, bekannten Agilolfinger, insonderheit das lange Dunkel der, nur wegen der Slavenkriege genannten Herzoge, Tassilo I und Garibald II. unter dem, nur durch St. Emmerans höchst zweideutige Legende verbürgten ersten Theodo, bis auf seinen (wahrscheinlich) Neffen, den Tetrarchen Theodo muß den Blick doch wieder (trotz der Einmengung vieler beitoser Fabeln) auf die einheimischen Zeitbücher richten, welche mehr als zwey Theodonen annehmen und mehrere als die von der neuesten kritischen Zoll- und Mautdirection adjustirten Agilolfinger und auf öftere Landestheilungen zu deuten scheinen. — Lagen diese ja doch so sehr auf der unumwundenen Bahn der austrasischen Politik.

Bei der Ungleichzeitigkeit und Ungleichheit, bei der unläugbaren Interpolation und Verwirrung mancher entscheidenden Quellen ist ohne eine — nicht zu erwartende — Entdeckung neuer Quellen, gar nicht zu denken an apodiktische Gewißheit. — Wohl stieg im XII Jahrhundert ein salzburgischer Forscher, älter als der Rudolphus magister und als der Schüler Erzbischofs Eberhard, dem die Berechnung von St. Ruperts Todesjahr so vielen Schweiß gekostet und die Beide, des Barbarossa Zeitgenossen gewesen, mit St. Rupert gar bis auf Childebert I hinauf, der nie in Austrasien gewaltet, aber mit St. Rupert in den Beginn des VIII Jahrhunderts rückzuschreiten, bis in die Tage des dritten Childebert, das ist keinem der älteren heimischen Forscher beigefallen. — Der aus allen Umständen zusammenklingenden Wahrscheinlichkeit zu Folge, würden wir uns für das ältere System entscheiden. — Genau geprüft ringt es mit weniger Schwierigkeiten und Widersprüchen und läßt zur Erklärung vieler gleichzeitiger Ereignisse einem viel weiteren und vergnüglichern Raum.

5.

Annalista Saxo. 920. Henricus cum inter regni principes sibi obtemperantes, Arnoldum solum resistere cerneret, cum exercitu praevalido in Bavariam tendens eum juxta quosdam in praesidio urbis Ratisbonae obsedit, qui regisse resistere non posse perpendens, egressus tradidit se cum Regno suo, et honorifice susceptus, amicus (miles) Regis appellatus est. Asserunt quidam, quod nun passus sit Arnoldus praestolari adventum Regis in Bawaria, sed obviam processerit ad pugnam, cumque in eo esset, ut pugnam inire deberent, Heinricus ut Vir sapiens Deumque timens, cogitans ex utraque parte damnum irraparabile posse accidere, Arnoldo, ut solus loquatur cum solo denuntiat etc.

Luitprandus. Lib. 2. c. 1. Primo mortis huius (Arnolfi regis) natique eius ordinationis anno, permagno collecto exercitu (Hungari) Maravanorum gentem, quam virtutis eorum adminiculo Rex Arnulfus subdiderat, sibi vendicant, Bojoariorum etiam fines occupant, castra diruunt, Ecclesias consumunt, populos jugulant, et ut magis magisque timeantur, interfectorum sese sanguine potant etc. Jamjam Rex Ludovicus collecta multitudine Augustam venerat, quae est in Suevorum et Bajoariorum sive orientalium Francorum confinio Civitas, quum insperata magis, non autem optata gentis huius nunciatur vicinitas. Sequenti igitur die Alemanni secus fluminis campos, Martio operis capacitate sua aptos utraeque acies convenere etc.

c. 7. Conradus ergo Francorum ex genere oriundus, Rex cunctis a populis ordinatur. Sub quo potentissimi Principes Arnoldus in Bojoaria, Burcardus in Suevia, Everhardus Comes potentissimus in Francia, Gisilbertus Dux in Lotharingia erant: quos inter Henricus Saxonum et Thuringorum Dux praepotens clarebat. Secundo itaque Regni hujus susceptionis anno memorati Principis huic, praesertim Henricus rebelles extiterant, quos Conradus Rex tam sapientiae vigore, quam fortitudinis robore superavit. Arnoldus autem nimio eius terrore coactus, cum uxore et filiis ad Hungaros fugit, fuitque ibidem, quoad vitalis aura Conradi Regis rexerat artus. Septimo denique Regni sui anno, vocationis suae ad Dominum tempus agnovit. Hoc eodem tempore Arnoldus cum uxore et filiis ab Hungaria rediens honorifice a Bajoariis atque ab orientalibus suscipitur Francis: neque enim solum suscipitur, sed ut Rex fiat ab eis vehementer exposcitur. Rex Henricus quum obtemperare suis omnes jussionibus, Arnoldumque solum resistere cerneret, pervalido collecto exercitu in Bojoariam tendit. Quod Arnoldus ut audivit, ejus non passus est in Bajoaria praestolari adventum: verum collectis, quibus valuit, copiis huic obviam properat. Cupierat sane et ipse Rex fieri. Quumque in eo esset, ut bellum pariter inire deberent, sicut vir sapiens et Deum timens, Rex Henricus cogitans, ex utraque parte irrecuparabile posse damnum accidere, Arnoldo quatenus cum solo solus loquatur. Putans igitur Arnoldus, quod singulari se acciret certamine, ad condictum solus hora statuta pervenit, quem sibi obviam properantem Rex tali est sermoni aggressus etc. Hoc igitur quadrofario dicendi genere Rex Henricus Arnoldi animum mulcens, ad suos rediit. Arnoldus vero, quum suis omnia retulisset, huius modi ab eis audivit responsionem etc. Aequum autem justumque nobis videtur, ut a caeteris non dissentiens hunc Regem eligeret. Ipse vero ut tam fortunatum et praedivitem Virum hoc pacto bearet, animique tui feritatem mulceret, ut, quod Praedecessores tui non habuere, tibi concedatur, scilicet quatenus totius Bojoariae Pontifices tuae subjaceant ditioni, tuaeque sit potestatis uno defuncto alterum ordinare. Connivens igitur Arnoldus huic optimo suorum consilio, Henrici Regis miles efficitur, et ab eo, ut jam dictum est, concessis totius Bojoariae Pontificibus honoratur. — — Liber III. cap. 14. Arnoldus Bajoariorum et Carentanorum Dux

quum non multum ab Italia longe distaret, collectis copiis, quatenus Hugoni regnum aufferret, advenit. Qui Tridentinam ea ex parte primam Italiae marchiam, pertransiens Veronam usque pervenit, in qua a Milone Comite atque Ratherio Episcopo libenter, ut qui eum invitarant suscipitur. Quod Rex Hugo ut audivit, collecto exercitu ei obviam tendit. Quumque eodem pervenisset, et Caballicatas (ut vulgo aiunt) circum circa dirigeret, Bojoariorum quaedam pars non minima de castro vocabulo Gauseningo egrediens, cum Italiensibus pugnare cepit a quibus graviter confossa, vix ex ea vel qui hoc caeteris nuntiaret, evasit. Qua ex re Arnoldus Dux non parva est confusione repletus. Unde factum est, ut consilio accepto, Milonem Comitem vellet capere, atque Italia derelicta, fecit illum in Bajoariam ducere, quatenus reparatu exercitu cum eo iterum redire posset, quod Milonem non latuit — — Arnoldus quo citius potuit in Bojoariam est regressus. Munitionem autem in eadem civitate prius oppugnans, fratrem Milonis militesque ejus secum in Bojoariam duxit.

Ditmarus Merseburg. — 936. Eo tempore quo supramemeoratus Rex maxime vigebat fuit in Bavaria quidam Dux Arnolfus nomine, praeclarus in mente paiter et corpore, qui omnes Episcopatus in his partibus constitutos sua distribuere manu singularem habuit potestatem, sed cum hic post varios virtutum suarum ornatus vitam hanc finisset etc. -- IV. 352. Electione enim et auxilio Bauuariorum patris bona apud Regem obtinuit. — — V. 368. Bauuarii ab initio habent liberam potestatem eligendi sibi Ducem. Non decet eos tam subito ejicere, neque constitutionis antiquae jus absque consensu eorum infringere, sed si vult exspectare (Henricus) usque dum ego veniam ad has regiones, cum communi Principium, eorumque (sc. Bauuarorum) consilio et voluntate sibi libenter in hoc satisfaciam. — — 386. Optimi Bauariorum Ratisbonae regali edicto conueniunt, et quamvis Duci suimet ad tres annos se alterum non eligere, omnes sponte juvarent, tamen ob hoc a Rege iurgati blanditiis et minis, ab eius famulatu et auxilio deducuntur, sibique specialiter assummuntur.

Witichind I. 637. (bei Meibom.) In Lotharingia Giselberto principatus regionis paterna successione cessit. — — II. 624. Patri patriae et magno Duce Ottone defuncto illustri et magnifico filio Henrico totius Saxoniae ipse reliquit Ducatum. — Rex autem Conradus cum saepe expertus esset virtutem noui Ducis, veritus est, ei tradere omnem potestatem patris. Quo factum est, vt incurreret indignationem totius exercitus Saxonici. — — Saxones suadebant Duci suo, vt si (Conradus Rex) honore paterno eum nollet sponte honorare, Rege inuito, quae vellet, obtinere posset. — III. 653. Lotharingi contra Conradum arma sumunt, quod ducatum super eos administraret, ipsis invitis.

Witichindus l. c. p. m. 15. Cessit tandem uterque eorum, Trevirensis, et Coloniensis Hildeberti (Mogontini) cunctis notae almitati ... Duces vero ministrabant. Lothariorum Dux Gisilbertus, ad cuius potestatem locus ille pertinebat, omnia procurabat (tanquam Magister Palatii,) Eberhardus (Francorum Dux) mensae praeerat (Dapiferum egit,) Herimanus Franco (Dux Alemanniae) Pincernis, Arnolfus (Dux Bavariae) equestri ordini, et elegendis, locandisque castris praeerat (Archimarschalli munus obiit) wie es Herr Pfeffinger Tom. I. Tit. XIII. pag. 1020. auslegt. Witichind fährt fort: Sifridus vero Saxonum optimus, et a rege secundus, gener quondam regis, tunc vero affinitate conjunctus, eo tempore procurabat Saxoniam, ne qua hostiam interim irruptio accidisset, nutriensque juniorem Henricum secum tenuit.

Adelboldus, vita S. Henrici. — Ait (Henricus Rex) quos semper praecipuos inter omnes gentes habui, quosque semper toto mentis affectu amaui, hos adepta benedictione regali in lege sua deteriorare nolo, nec deteriorari patiar, dum vixero. Legem habent, et Ducem eligendi potestatem ex lege tenent, hanc nedum ego frangam, quicunque frangere tentauerit, me inimicum habebit. In hac enim expeditione mali (nil) promeruerunt, ut cuilibet eos absque eorundem electione concedam. Adhuc mecum sub ancipite fine militant, et ego eos nolentes cuilibet mortalium tradere m? Exspectet, ut in Bauariam redeam, ibi si illum elegerint, eligo et laudo, si renuerint renuo. Nec etiam existimo, illum tantae esse insipientiae, ut ex meo dedecore honorem suam quaerat ampliare.

Lambertus Schaffnaburgensis. — Noverat rex non satis placiturum principibus Bajoariae, quod hoc, tum contra morem et jus, tum ipsis inconsultis factum fuisset, et propterea quantocius ire in Bavariam cogitabat, ut tumultum, si quis forte orriretur, per si ipsum reprimeret.

Vita Caroli Magni apud Reiberum (p. 3). Franci enim Leudesium in Majorem Domus Palatii elegerunt, qui honor (Maioris domus) non aliis a populo dari consueverat, quam iis qui claritate generis et opum amplitudine ceteris eminebant.

Annales Metenses. ad. a. 861. — Carolus enim Calvus Rex Placitum habuit in Compendio ibique cum Optimatum consilio Roberto Comiti Ducatum inter Ligerim et Sequanam aduersus Brittones commendauit.

Regino. (zweideutige, viel spätere, aber erhebliche Gloſſe.) Thassilone ob perfidiam ducalibus honoribus privato Bauaria Comitibus parere iussa est, donec Luitpaldo Duci regenda traderetur, cui Arnolfus filius, qui immerito malus vocatur, successit.

Regionis Continuator. (Assentit Chronographus Saxo.) — Henrico, fratri regio, Lothariensis Ducatus committitur, qui eodem anno a Lothariensibus expellitur, eique Otto comes subrogatur. Wider den nach Otto's Tode über ſie geſetzten königlichen Eidam Conrad nehmen ſie bei der erſten Gelegenheit ſeiner Verdächtigung die Waffen, nicht deßhalb, ſondern: quod Ducatum super eos administraret ipsis invitis.

Leges Bajuvariorum. (Tit. II. c. 1. §. 1. — T. II. c. 20. §. 3.) — Si quis contra Ducem suum, quem Rex ordinavit in provincia illa aut populus sibi elegerit. — Dux vero qui praeest in populo, ille semper de genere Agilolfingorum fuit et debet esse.

Conradus Ursbergensis. — 920. — Eodem tempore Arnoldus Dux cum uxore et filiis ab Un-

guria rediens, honorifice a Bajoariis suscipitur etc. (ut Annalista Saxo.) — — Hic est Arnoldus ille, super cuius denotatione sancto Udalrico Episcopo, ut in libro gestorum legitur, ostensus est gladius sine capulo, qui Rex fieri frustra cupiens, invasor Regni extitit: et pro hac ambitione destructis Ecclesiis, earum redditus militibus suis in beneficium concessit.

Cosmas Pragensis. 936. — Obiit Arnulfus Rex Bawariae.

Sigebertus Gemblacensis, 920. Henricus Rex contra Arnoldum, ab Hungaris regressum, cum exercitu in Bojoariam profectus, cum virtute et sapientia sua ad gratiam suam inflexit, addens ei ordinationem Episcoporum totius Bavariae, Burchardum etiam Ducem Alemanniae bello deterritum ad se inflexit.

Eckehardus de cas. S. Galli. Burkhardus Sueviae Principum assensu statuitur Dux Alemannis.

Albertus Stadensis. 913. — Conradus filius Conradi, — — — — — — — regnavit annis VII, sub quo potentissimi Principes erant, Arnoldus in Bawaria, Burchardus in Suevia, Everhardus Comes potentissimus in Francia, Geiselbertus Dux in Lotharingia, inter quos Heinricus Dux Saxonum et Thuringorum praepotens clarebat. Hi Secundo Regni eius anno ei rebelles extiterunt, quos ille tam sapientia, quam fortitudine ad suam fidelitatem perduxit.

Hepidanus ad a. 1008. — Otto Imperator Romae sine herede defunctus est, cui successit Heinricus de regio genere. Dux quoque Baioariorum, tertius ex nomine, cum quo et Hermannus Dux Alemanniae et Alsatiae mox a rege subiugatus diem anni non replevit. Parvulus filius eius, consobrinus Regis, Dux a populo ordinatus est.

Frodoardus ad a. 929. — Lotharingiae Ducis Raginerii filium Giselbertum plurimi Lotharienses Principem relicto Carolo Rege elegerunt.

Godofredus Coloniensis ad a. 1156. — Conradi Palatini Comitis dingitates et beneficia Henrico filio Henrici quondam Ducis Saxonian cesserunt: is enim filiam eius unicam duxerat.

Vitus Arnpeckhius. Lib. 3. cap. 19. Arnolfus igitur miles Heinrici Regis effiicitur, et ab eo, ut jam dictum est, concessis totius Bavariae Pontificibus et Praelatis honoratur anno Christi 921. Eodem anno Arnoldus Dux Bojoariae in Bohemiam cum exercitu vadit.

Hattos, des Erzkanzlers von Mainz, Brief an den Pabst Johann (900) zur Einbegleitung der Beschwerde der bayrischen Bischöfe über die Losreißung Großmährens von ihrem Sprengel und Errichtung einer eigenen Metropole und eigener Bisthümer für sie, ist in der, hier wesentlichsten Stelle angeführt.

Chronicon Tegernse. Hic est Arnolfus ille, qui...jure sibi in concordiae viam ab Hainrico Principe de investiendis Ecclesiis Bavariae juxta morem antiquum concesso abutens etc. Die Monumenta Tegernseensia fügen hinzu: Henricus pro pace Arnulfo episcopatus terrae suae, regio jure iuxta antiquum concessit.

Joannes Steindel apud Oefele Tom. cit. p. 457. anno 908. Luipoldus Dux Bavariae, Pater Arnoldi Ducis cum multis Bavaris ab Hungaris occiditur. Bavariae Duces iterum surgunt.

Chronicon Tegernseense. Hujus Pater (Garibaldus Noricorum Rex scribitur, cujus Successores usque hodie (ad saeculum XI) Regni habent jura, praeter coronam. — — Hinc est, quod juxta chronicos Thessilo, et Arnoldus ut de caeteris taceam, Thessilo contra Pipinum et Arnoldus contra primum Heinricum regnare sibi certabant — — — Post hunc (Arnulfum Imp.) pater Arnoldi Ducis suscepit ducatum, post quem Arnoldus, cui ut in Chronicis legitur, Henricus pro pace Episcopatus terrae suae et Abbatias Regio jure juxta antiquum concessit.

Meichelbek hist. Frising. T. I. 429. gibt eine Bestätigung eines Vergleiches zwischen dem Freisinger Hirten Thrakulf und seinem Erzbischof.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis: Arnolfus divina ordinante providentia Dux Bajoariorum, et etiam sdjacentium regionum omnibus Episcopis, Comitibus, et regni hujus Principibus. Quidquid enim benevolentiae, et gratiae erga Dei cultores, nostrosque et Regni oratores ostendimus, totum haec nobis ad aeternae vitae augmentum, et praefentis Regni adminiculum liquido credimus esse profuturum. Quapropter scire vos volumus, quod Chuono fidelis, et assiduus orator noster videlicet Frisingensis Ecclesiae Chor. Episcopus etc.

Arnulfs des Bösen Epitaph bei S. Emmeran in Regensburg: Virens pollebam, faciens quaecunque volebam, en nihilor sub humo, sic erit omnis homo.

6.

Wie die Zeitverwechslung in der Legende der heiligen Rupert und Magnus, so hat auch die Ortsverwechslung der Moosburgen viel Verwirrung in die carentanische und ungarische Geographie gebracht. — Weit entlegen, weit verschieden sind nämlich die bayrische Moosburg an der Isar, (ohnferne des Einflusses der Ammer, zwischen Freising und Landshut, das Moosburg mit S. Castuluskirche, das König Karlmann seiner Luitswinde, der Mutter Arnulfs, Schwester unseres Luitpold, und Tochter Herzogs Ernst II. als Wittwensitz gegeben), die niederpannonische Moosburg des mahrisch-moymarischen Prinzen und Ueberläufers Privinna, nach den Jahrbüchern von Metz: castrum munitissimum, eo quod locus palude impenetrabili vallatus, accessum difficillimum adeuntibus praebeat und das gewissermaßen die Hauptburg Carentaniens war, wo Karlmann und Arnulf öfters hausten und das 880 nach Karlmanns Tode, Ludwig dem Arnulf verlieh (ducatum Carentani cum castro Mosaburc) endlich die kärnthnerische Moosburg auf der Straße von Klagenfurt nach Feldkirchen, Ossiach und seinem See zur Linken, dem alten Virunum, dem Saal- oder Zolfelde zur Rechten. Auch auf diese Gegend paßte das Bild eines undurchdringlichen Sumpfes, wenn man von den hohen Tauern herunterstieg und zwischen dem heutigen Millstädter-, Ossiacher- und Klagenfurtersee durch mußte,

die einst um so viel großer, meist die ganze Fläche bedeckten, wo bei niedrigem Wasserstande noch große Mauer und Gewolbe sichtbar werden, und wo die Sage fast Schritt für Schritt von einem andern Ungethüm erzählt, wie der Lindwurm des Saalfeldes, der Drache Klagenfurts, der durch Feuer in seiner eigenen Höhle getödtete Lindwurm, dessen Bezwinger das Volk hienach den „Wurmbrand" nannte.

Folgende sind die Hauptstellen des „Anonymus von der Bekehrung der Carentaner" über die Moosburg des aus Mähren vertriebenen, zu Traismauer bei Ratbod, dem Markgrafen der Ostmark getauften und über die Slaven-Kolonien an der Saan, Sau und Drau gesetzten Priwinna.

„Der König gab auf das Bitten seiner Getreuen ein Stück des untern Pannoniens am Flusse Sana dem Priwinna zu Lehen. Der nahm alldort alsogleich seinen Wohnsitz und begann eine Burg zu bauen und viel Volk dorthin zu ziehen in einen Wald und Sumpf am Fluß Selede (die Handschriften haben sehr verschieden: **circa fluvium, qui dicitur Sana, Sala, Saua?? in nemore et palude Sale fluminis, in palu Salede fluminis?** wohl eine Buchstabenversetzung.) Luitpram aber, der Salzburgererzbischof, schickte auf Bitten des Priwinna, Maurer und Holzknechte, Schmiede und Maler. Durch diese erstand in des Priwinna Stadt eine ansehnliche Kirche, die Luitpram auch selbst einweihte. In derselben schlummert der heilige Blutzeuge Adrian.

Im Jahre 875 hielt Adalwin, der ehrwürdige Erzbischof selber die Weihnachten in der Moosburg, dem Schlosse des Hezilo (Chozil), der seinem von den Mährern erschlagenen Vater Priwinna gefolgt war."

Wo Unterpannonien, das mittägliche Norikum und Italien sich berührten, zeigt sehr klar das hierosolitanische Reisebuch. In demselben folgen gleich Emona (Laibach) die beiden **mutationes ad quartodecimo** und **Hadrante. Fines Italiae et Norici — civitas Celeja** und nun weiter fort im Norikum bis Petau, **civitas Petovione. Transis pontem, intras Pannoniam inferiorem.**

Diese Priwinnas-Stadt meinten einige durchaus nur zwischen Drau und Sau im Cilleyer Gebiete suchen zu müssen, wo aber weder Ruinen noch Namen entsprechen, und auch S. Adrians Kirche nicht zu finden ist. — Das dem großmährischen Reiche Swatopluks entgegengestellte Neumähren des Priwinna setzt der Anonymus ausdrücklich nach Unterpannonien. Die Kaiserbriefe setzen die Moosburg mit S. Adrianskirche zwischen lauter Ortschaften des heutigen südwestlichen Ungarns, **Sicca, Sabaria, Salapiugin etc.** — Die über ein halbes Jahrhundert währenden ungarischen Verwüstungen und der noch unter Andreas auflodernde, von Colomann mit Strenge bekämpfte u. nach der Einwanderung der Cumanen fast bis zum Ausgang der Arpaden fortwährende Widerstand des Nomadenlebens und Heidenthums wider die von Bayern ausgegangene Christianisirung und Cultur, brachten die deutschen Namen schnell in Vergessenheit. Ein Salzburger Schenkbrief Arnulfs von 891. sagt: **in partibus Slaviniensibus, comitatu Dudleipa, in Ruginesvelt, sicut Chocil Dux** (Priwinna's Sohn) **inibi ad opus suum habere visus est; et veluti Reginger in eodem comitatu iuxta aquam Knesaha** (der Bach bei Groß-Kanischa) **in beneficium habebat.** Auf Priwinna folgte Chocil, auf Chocil Braslaw, von dem die Fuldaer Jahrbücher sagen: **Pannoniam cum urbe paludarum** (eben die Moosburg) **tuendam Brazlavoni duci suo, in id tempus commendavit** (Arnolfus.) — Noch jetzt trägt die Sala, Szala im Szalader Comitate diesen Namen, und das alte Szalawar, die Szala-Burg, auf einer Art von Eiland dieses Flusses in der sumpfigen Gegend seiner Mündungen in den Plattensee, ist buchstäblich das **munimen iu nemore et palude Salle.** Die Stiftungsurkunde des heiligen Stephan für die Benediktinerabtey Szalavar auf der Szaladerinsel um 1019 gefertigt, nennt S. Adrians Kirche zu Szala mit den meisten vom Anonymus bezeichneten Ortschaften. Noch existirt diese Abtei. Wegen ihrer großen Erlittenheiten in den türkischen und Bürgerkriegen wurde sie dem durch sein Chronicon und durch seine zwei gelehrten Aebte, den Franken Gottfried Bessel und den Kärnthner Magnus Klein berühmten) Göttweih durch Carl VI. einverleibt. — Des Priwinna Gebiet lag ganz im Salzburger Sprengel, welches im Verlaufe der Zeit reiches Besitzthum in demselben erwarb — und Cilli stand von jeher unter Aquileja. — Karl des Großen ausdrücklicher Richterspruch hatte die Drau zur Gränze zwischen Salzburg und Aquileja bestimmt. Stand aber Cilly stets unter Aquileja, nie unter Salzburg, so kann auch das Cilleyergebieth, nicht Priwinna's Gebieth gewesen seyn.

Die kärnthnerische Moosburg scheint unaleich jünger. Das Kärnthnerreich, **Carintriche, regnum Carentanum** hatte auch seine Königspfalz, die Karnburg, (**civitas Carentana**) mit mehreren dazu gehörigen **curtes, villae, regiae, ad civitatem regiam, ad fiscum regium pertinentes**, wie Trahof, Grafendorf, Wurnitz, verwaltet von königlichen Missen, Gewaltboten, vom kärnthnerischen Pfalzgrafen.

983. 1. Juni zu Verona ertheilt einen Schenkbrief Otto III. nach S. Lambrecht, **interventu Ottonis Carentanorum ducis.** Die Gründe liegen **in monte Carentano juxta fluvium Glanum.** Ausgenommen ist von dieser Gabe der Königssitz selber, **excepta nostra regali sede.** — Aber schon Arnulf hielt das Hochfest der Weihnachten auf der Karnburg 888 **rex paucis secum assumptis Forum Iuliense penetrans natale domini curtem Curentanum celebrauit.** — Die große Salzburger Bestätigung d. d. Mattighofen 20. Nov. 890 Arnulfs: **de curtibus nostris, id est de Carentana civitate aliisque curtibus ad eandem civitatem pertinentibus, — ad Carentanam ecclesiam S. Maria** (Mariasaal auf dem Saal-Zol Felde) **Trebina, Astarniza, Vitrinc. Friesac, Gurca, Curnucc, etc.** (Treffen, Osterwitz, Viktring, Friesach, Gurk, Gurnitz ꝛc.) In der Nähe der Königspfalz lag noch andres Fiskalgut in Blasendorf, Ottmannig, Gunersdorf, Gasslich, Razendorf **in pago Carintriche, in comitatu et regimine Hartuigi comitis,** das Otho dem Herzog Otho von Kärnthen und Verona vergabte. — In der Nähe der **Sedes regalis, curtis regia** Kärnthburg, Karnburg, geschah auch die in ihrer Art einzige, alterthümliche Huldigung der Kärnthner. Bei selber setzte sich ein Bauer aus dem Geschlecht der Edlinger (der letzte Herzogbauer in Kärnthen, Joseph Edlinger, starb zu Glasendorf am 5. Juni 1823 mit dem Schmerz, die Herzogshube noch bei Lebzeiten von seinem Geschlecht abgekommen zu sehen), auf den marmelsteinernen Herzogsstuhl im Zollfeld. — Um den Stein herum, ausserhalb der Schranken, stellt sich das Landvolk in unübersehbaren Reihen, des neuen Herzogs gewärtig. Der aber kleidet sich in einen grauen Rock mit einem rothen Gürtel, daran eine große Rautasche, wie einem Jägermeister wohl geziemt. In dieselbe legt er Käse, Brod und Acker-

geräth, und trägt dazu ein Jagdhorn an rothen Riemen, an den Füßen Bundschuhe mit rothen Schleifen, auf dem Haupt einen grauen, windischen Hut. In einem grauen Wettermantel, den Hirtenstab in der Hand, naht er dem Herzogsstuhle, von zwei Landherrn geführt, zur Seite ein schwarzer Stier, und ein mageres Bauernpferd, hinter ihm die ganze Ritterschaft im Feierkleide um die Herzogsfahne und mehrere Banner, vor ihm der Graf von Görz als Erbpfalzgraf des Landes, zwischen zwei kleinern Bannern. Wie der Zug dem Marmelsteine naht, ruft ihn der auf selbem sitzende Herzogsbauer in slavischer Zunge an: „Wer ist der, der also stolz einherzieht?" Drauf antwortet das ganze Volk: „Es ist der Herr des Landes." Darauf der Bauer: „Ist er auch ein gerechter Richter? Liegt ihm an des Landes Wohl? Hat er den wahren Glauben? Ist er freier, christlicher Geburt, dieser Ehre würdig?" Die Menge ruft: „Er wird es seyn, ist's." — „So frag ich dann, mit welchem Rechte wird er mich von diesem Stuhle bringen?" Darauf der Pfalzgraf: „Er kauft ihn von Dir um 60 Pfenninge. Er gibt Dir Stier und Pferd und seine Kleider. Dein Haus wird frei und zahlt Niemanden Zins oder Zehend." — Da gibt der Bauer dem Fürsten einen leichten Backenstreich, mahnt ihn zur Gerechtigkeit, steigt herab vom Herzogsstuhl und nimmt Stier und Roß gleich mit sich. Alsobald setzt sich der neue Herzog auf den Marmelstein, schwingt das entblößte Schwert nach allen vier Weltgegenden und gelobt dem Volk in allen Dingen Recht und Gerechtigkeit. Zum Zeichen seiner Mäßigkeit thut er einen Trunk frischen Wassers aus seinem Hute, sodann geht der Zug in das nahe Kirchlein St. Peter. Der Herzog legt die Bauernkleider ab, kleidet sich in fürstlichen Schmuck und hält mit Adel und Ritterschaft ein prächtiges Mahl. Nach der Tafel begibt sich der Landesfürst an den Abhang des Hügels, wo ein zweiter durch eine Mittelwand getheilter Stuhl sich befindet. Vorwärts mit dem Gesichte gegen Sonnenaufgang gekehrt, sitzt der Herzog und schwört mit entblößtem Haupte und emporgehobenen Fingern einen feierlichen Eid, des Landes Rechte und Freiheiten zu handhaben und zu schirmen. So empfängt er nun hierauf den Schwur der Erbhuldigung; Marschall, Erbschenken, Truchsessen und Kämmerer, ihr Amt handelnd, zur Seite. Sohin ertheilt er die Lehen. Ein Gleiches thut der Graf von Görz, aus Otwins Blut, rücksichtlich der Lehen, die von ihm als Erbpfalzgraf rühren, auf der entgegengesetzten Seite des Stuhles. — Als lange der Fürst auf dem Stuhle sitzt und Lehen verleiht, haben die Gradnecker von Alters her das Recht, so viel Heu sie indessen abmähen mögen, für sich zu behalten, daß es von ihnen gelöset werde, — die Räuber haben Freiheit zu plündern und die von Portendorf (nach ihrem Erlöschen, die Mordart) mögen mittlerweile brennen im Land, wo sie wollen, wer sich anders mit ihnen nicht darob gesetzt.

Die älteste Quelle über diese denkwürdige Feier ist des Zeitgenossen Lichtensteinischen Dienstmannes Ottokar Reimchronik 101. 102. und der anonyme Predigermönch von Leoben. II. 858. Am Ende des großen Zwischenreiches, bei der Einsetzung eines neuen Herrscherstammes, bei der Inthronisation Herzog Mainhards (Sept. 1287.) ist die erste Spur dieser Feyer mit dem Beisatze: **secundum consuetudinem a priscis temporibus observatam,**" obgleich nicht das geringste ältere Anzeichen zu finden ist. Die letztere Quelle führt indessen diese seltsame Huldigung auf den zweifelhaften Herzog Ingo (angeblich in der Taufe Domitian) in die Tage Carls des Großen und der Salzburger Kirchenfürsten Virgil und Arno und auf Ingos Kunstgriff zurück, die christianisirten Bauern an seinem Fürstentisch aus goldenen und silbernen Gefässen zu speisen, die noch heidnischen Edelherrn aber auf den Boden und vor die Thüre zu weisen: — ein bei Borziwoys Taufe buchstäblich wiederkehrender und in allerlei wesentlichen Variationen, von Chlodowigs bis zu der Magyaren und zu der Litthauer Taufe wiederholter Einfall. — Die Ceremonie ist unstreitig gemischten Ursprungs, von der Christianisirung anhebend, bestimmt, die Slaven und die germanischen Eroberer zu verschmelzen und zu versöhnen. Der Backenstreich, das Zeichen der von keinem freien Wehrmann zu duldenden Unterdrückung oder Schmach, coincidirt mit dem deutschen Ritterschlage, mit der Ohrfeige, die manch großer Norderheld, Söhnen und Neffen oder Pflegebefohlenen bei der Emanzipation gab, oder die bey der Legung merkwürdiger Grundsteine ausgetheilt wurde. Das altbojoarische **tracti per aures** klingt gleichfalls an. Die Weise der Lehensverleihung ist ganz germanisch, wie die Erbämter und ihre Verrichtungen. Die windische Tracht und die windische Sprache und das Recht, nur in windischer Sprache zu antworten, ist das charakteristische Slavische an der Handlung. Manche wollten darin ganz irrig die Berufung eines Bauern zum Throne finden, eines carentanischen Przemysl oder Piasten. Aber es wird keineswegs ein Landmann als Fürst auf den Thron berufen. Es wird nur der gewisse Erbfürst von einem Bauern inthronisirt und dieselben Fragen an ihn gerichtet, wie in andern Reichen durch den Vordersten der geistlichen oder weltlichen Pairs. Ein Andenken, daß Christenthum und Civilisation zuerst beim Landmann Eingang gefunden, ist unläugbar der Grundton. Daß den Adelsgeschlechtern der Nachbarschaft gestattet war, zu rauben und zu brennen und allen Unfug des Faustrechts zu üben, bis der neue Fürst auf dem Stuhle Sitz genommen, ist das sprechendste Sinnbild des Uebergangs aus der Anarchie zur bürgerlichen Ordnung. Aber die zugleich erscheinenden Feudalformen, die überall durchschimmernde Erblichkeit deutet auf spätere Tage und die Ceremonie war wohl ein Gemisch mehrerer alterthümlicher Gebräuche, um der unmittelbar auf die Stürme des Zwischenreiches eintretenden neuen Dynastie von Görz einen alterthümlichen Nimbus umzubreiten. — Die Note 17 der vorjährigen, akademischen Gedächtnißrede erwähnt, wie die Steine des Herzogstuhls, (offenbar zufällig zusammengelegte Römersteine vom alten Virunum und Flavium Solvense), als slavisch (!!) haben erklärt werden wollen.

7.

Vita S. Regenswindis in actis S.S. Antwerp XV. Jul. p. 92. seq. — Divae memoriae pius Ludovicus semper Augustus. — — — An. 832. apud vindelicensem urbem, quam Augustam vocant, fortuito consedit, in qua aliquamdiu commorans omnibus judicia habentibus ad liquidum, ut decuit, lubens satisfecit. Eodem vero tempore quidam e militibus armipotens et famosus Noricus, Ernestus nomine (seu Arnulfus) familiaritatis locum apud illum promeruit non ultimum, partim generositatis,

partim piae conversationis experimento. — — Visum est ergo venerando Augusto eundem locum (Lauffen) venandi gratia adire debere, et praesente Ernesto aulico suo sub testificatione herilis gratiae in omnibus, quae augustam decent celsitudinem, noviter aptandum credere. —

Es ist ein nicht zu übersehender Umstand, daß sowohl in diesem Leben der heil. Regimswind, als in den Jahrbüchern von Metz, Ernests Name manchmal mit dem seines berühmten Urenkels Arnulf verwechselt wird.

829. Lambertus Abbas (von Monsee) Hludovicum pium regem postulavit, intercedentibus Ernesto et Adalberto Comitibus, ut ad Monasterium Maniseo, perdonaret lacum nomine Apariesseo. (Pez. thes. Anecd. II. III. 209. c. 7. et cod. Dipl. I. 65.) — Die Chronik der Abtei Monsee, Odilo's Stiftung, welche hier Abersee erhielt. — 837. Ratpodus Comes tradidit ad St. Emeranum quidquid proprietatis habere videbatur, ad Tullinam (Tuln) in praesentia regis et optimatum ejus — Ernest Comes. — 848 im Okt. zu Regensburg bei der Bestätigung der salzburgischen Besitzungen in Carentanien als Zeugen nach den Bischöfen: Carolomannus, Ludovicus filii regis, Ernest militiae magister (Germ. sacr. I. 130. — Anonym. de convers. Carentan.) 849. Die Fuldaer Jahrbücher: Boemani more solito fidem mentientes contra Francos rebellare moliuntur, ad quorum perfidos motus comprimendos Hernustus dux partium illarum et inter amicos Regis primus, Comites non pauci atque Abbates cum exercitu copioso mittuntur. — Die Metzer Annalen auf dasselbe Jahr nennen ihn: Arnulfus dux partium illarum. — 855. Auf dem Geding zu Aibling um Weingüter bei Botzen zwischen den Bischöfen von Freising und Trient: quodam tempore dum Rex Hludovicus dies quadragesimales ad Epilingam frequentabat, misit in Boemanios aciem Bajowariorum, quorum Ductor Ernest Comes extitit. — — — Tum demum reversi cum rumore non minimo, ut moris est, confluebant ad Regem. — Quibus (Testibus) praesentatis dominus Rex mandavit Ernesto comiti Palatium adire (ad audiendos Testes.) — — — 857. Otgarius, Episcopus, et Hruodoltus, Comes Palatii, et Hernustus, filius Hernusti Ducis, cum hominibus suis in Boemanos missi, civitatem Witztrahi Ducis — ab annis multis rebellem occupaverunt (Annales Fuldenses). — 860 bei der Zusammenkunft Ludwigs, Karls und Lothars in Koblenz: post nomina Episcoporum. Conradus (frater Judithae augustae et avunculus Caroli Regis) Evrardus comes (Sororis Caroli Regis Maritus) Adalhardus (Avunculus Ermentrudis Vxoris Caroli Regis, ejusque Palatii comes) Arnustus (Dux Bajoariorum et Ludovico Regi tunc carissimus.) — 861. Hludovicus Arnustum, Socerum Carolomanni filii sui, honoribus privat et Pepotes ipsius a Regno suo expellit. Qui cum Adalhardo, Avunculo Irmintrudis Reginae, suo autem propinquo, quem Hlotarius patrici sui Hlodovici factione insequebatur, Carolum adeunt, a quo benigne suscipiuntur et honoribus consolantur. Sed et pene omnes, qui nuper a Carolo ad Ludovicum defecerant, ad Carolum revertuntur et ab eo familiaritate et honoribus redonantur (Annales Bertiniani) und in den fränkischen Jahrbüchern auf 861. Hludovicus rex conventum habuit in Reganesburg, tertia septimana post St. Pascha, in quo Ernustum Summatem inter omnes optimates suos quasi infidelitatis reum publicis privavit honoribus und 865. decessit autem eodem anno Ernustus Comes. — Der jüngere Ernest erscheint 876. in Briefen Carlmanns für Kremsmünster und Monsee; hoc igitur totum tradimus sicut circumequitatum fuerat a duobus Comitibus, a Ratoldo et Ernesto — und in einem Briefe Arnulfs für den Eichstädter Bischof Erchanbald de loco Sezzi cum quadam parte sylvae et foresti de curte Weissenburg comitis Ernesti, qui eidem curti et comitatui ad praesens dominare videtur; — endlich noch einen dritten Ernst in der Schenkung Ethiko's nach St. Emmeran mit Gütern zu Pappenheim, Altheim, Tettenheim, Pinzwang im Gau Sualafeld in der Grafschaft des Grafen Ernst in K. Konrads, im Juni 914 zu Forchheim gefertigtem Bestätigungsbrief. — Der Name der Tochter Ernsts, Gemahlin Karlmanns, nennt ihr Sohn K. Arnulf in einem Freisinger und Salzburger Diplom von 890 und 891: pro remedio animae cari patris Carolomanni — ad sedem Frisingensem (tradimus) quod ad monasterium Mosaburch pertinebat preprietario jure post obitum dilectae matris Liutswinde — und curtem Andingen in ripa fluvioli Senda, sicut mater nostra bonae memoriae Liutswind in beneficium habere visa est. — Luitpolds und des dritten Ernests Bruder, Aribo erscheint 875 in einem Tauschvertrage mit dem Freisinger Bischof Arnold um Maierhof und Wald zu Lampertszell, wofür praescriptus laudabilis comes Aribo Grund und Boden in Mosach, Breitenbach, Rührenloch gab und 876 als Graf des Traungaues in dem Schenkbriefe seines Oheims K. Karlmann an den Priester Werinolf. — Auf 880 sagt Regino. Huic (Carolomanno) ex legitimo matrimonio non est nata soboles propter infaecunditatem conjugis, sed ex quadam nobili foemina filium elegantissimae speciei suscepit, quem Arnulphum nominari jussit, ob recordationem reverendissimi Arnulphi Metensis Ecclesiae Episcopi, de cuius sancto germine sua, aliorumque Germanorum, Francorum prosapia pullulaverat.

Fast ungezweifelt aber ist, daß Karlmann die geliebte Luitswinde nach dem Tode seiner ersten unfruchtbaren Gemahlin Hildegarde (856) oder nach der gesetzlichen Scheidung von derselben förmlich geehelichet habe. — Herzog Ernst heißt sein Schwiegervater, sterbend empfiehlt Karlmann dem K. Ludwig schriftlich, quoniem loqui non poterat, se ipsum, uxorem et filium (Arnulfum) universumque regnum, — Karlmann nennt Liutswinden in Urkunden conjugem. — Daß des Markgrafen und Herzog Luitpolds Gemahlin eine Schwester der schwäbischen Kammerboten Erchanger und Berthold gewesen, wissen wir aus dem St. Galler Hepidan und dem kürzeren Chronikon, wie auch, daß sie als Luitpolds Wittwe den neuen König Konrad geehelichet. Erchanger et Perthold fruter eius et Udalrichus comes, auxiliante illis nepote eorum Arnolfo optimo Duce Bajoariorum, totum exercitum Ungarorum juxta, Ine fluvium penitus occiderunt. — Discordia coepta inter Regem et Erchangerum. Ipso anno Erchanger cum Rege pacificatus est, cuius sororem, Luitpoldi relictam, Rex, quasi pacis obsidem, in Matrimonium accepit. Ihren Namen giebt eine Urkunde Konrads für Laurisheim an, worin sie der König dilecta nobilisque conjux nostra Chune-

gund nennt. — Da Arnulf schon 907 als ein kriegversuchter und zum Herrschen tüchtiger, vir animo et corpore spectabilis patri (Luitpold) in ducatum successit und 914 cum uxore et filiis ad Hungaros fugiens usque ad mortem regis Conradi ibi mansit, war Kunigunde höchst wahrscheinlich seine zweite Gemahlin, die Mutter des jüngeren Bertholds und Stiefmutter Arnulfs des Bösen. Für Luitpolds erste Gemahlin geben, (hier ohne Gewicht, weil ohne ältere Quellen) Aventin und Gewold eine sächsische Adelheid an. Schlichtegroll findet in einem alten Verzeichniß von Fürstinnen eine herrenlose Radegund und macht sie nicht ohne alle Wahrscheinlichkeitsgründe zu einer Tochter des 882 verstorbenen K. Ludwigs III. von der ersten Gemahlin, zu einer Schwester des 861 mit Herzog Ernst geächteten Pfalzgrafen Adalhard und Stiefschwester jener Hildegard, die Arnulfen eine so eifrige Freundin, wie Luitpold ihr ein beharrlicher Freund gewesen. Hildegardens Mutter war Luitgarde Herzog Ludolfs Tochter. — 895. Fames valida per universam Bajoariorum provinciam excrevit, ita ut perplurima loca inedia morte consummerentur. Engildico Marchensis Bajoariorum honoribus privatus est, in cujus locum Luitboldus nepos Regis subrogatus est. (Annal. Fuld. supplirt in einem Wienercoder der Analecta Kollars.) — 896. Acta SS. Bolland. Tom. III. febr. XXV. p. 330. in vita St. Walburgis lib. IV. c. I. Hildegarda Domina, pacifici Regis Ludovici filia, orationis gratia cum Luitpoldo famosissimo Comite ad dictum Monasterium devenit.

Chron. S. Petrin. brev. ad a. 891. Sunderoldus Moguntiacensis episcopus occisus. Ricardus Comes Burgondiae pugnat cum Normannis. Arnolfus Rex in Nortmannos proficiscitur cum Francis et Bajoariis, Luitbaldo Comite, militiae praefecto, Alamannis improviso domum relapsis. Rex prope fluvio Dyla victoriam habuit. — Die Fuldaer Jahrbücher fügen hinzu: in eo proelio caesi sunt duo reges eorum Sigefridus scilicet et Gotefridus, regia signa ablata 16 et in Bajoariam in testimonium transmissa sunt.

Die Fuldaer Jahrbücher auf das Jahr 898 sagen: Inter duos fratres gentis Marahensium, Moymirum (videlicet) ac Zuentibaldum, eorumque populum dissensio atque discordia gravissima exorta est; ita etiam, ut, si uterque alterum suis viribus insequi atque comprehendere valeret, capitalem subiret sententiam. Tunc vero rex imperator ista sciens, marchiones suos, Liutboldum (scilicet) et Arbonem comitem, unacum ceteris fidelibus suis, parti quae ad se spem ac confugium habuit, auxilium ad eorum liberationem protectionemque Bajoarios suos primates transmisit. At illi in ore gladii igneque, prout poterant, inimicos suos humiliaverunt, et devastando necaverunt. Istius ergo dissensionis et disruptae pacis inter supranominatos fratres, Arbo comes, Ysanrico filio suo instigante, instructor delatorque atque proditor esse convincitur, et ob hanc causam praefectura sua ad tempus caruit, quam non multo post accepit. Dein vero quidam, qui erat quondam princeps cum ceteris primoribus gentis Bajoariorum, nomine Erimpertus, qui postea rebeliis regi suisque extitit, a Priznolawo, (Brazlav?) quodam Sclavo duce, qui et ipse imperatori fidus probatur, comprehensus dinoscitur, et a Liutbaldo strenuo comite catena aliisque vinculis illigatus, regi ad Rantesfurt est praesentatus, Christi domini natale anni instantis finiente. Iterum autem expeditione ordinata tempore hiemali, Bajoariorum principes cum suis fines Marahabitarum fortiter invaserunt. — — — Die Jahrbücher von Alteich bringen eine wichtige Variante in diese Stelle, da sie sagen: Tunc vero rex imperator, ista sciens, fratres marchiones suos Luitbaldum et Aribonem ad defensionem transmisit. — Diese Alteicher Chronik sah und excerpirte auf der Münchner Hofbibliothek schon vor einem Jahrhundert für seine Vindic. Arbor. Genealog: Ignaz von Wilhelm, lange Max Emanuels Liebling und Geheimschreiber. — Dubuat orig. Boicae II. lib. V. 227. stützt auf dieselbe Stelle seine (mit überaus vielen andern Umständen zusammentreffende) Bruderschaft Aribo's und Luitpolds. — Wilhelm ist gar wenig im Geruche der Heiligkeit diplomatischer Treue, wenn es galt durch eine kleine Zuthat oder Auslassung, irgend eine Lieblingsmeinung zu bekräftigen. Diese Altaicher Chronik war wenigstens jetzt nicht mehr aufzufinden, trotz der sorgfältigsten Forschung; ein Fall, der jedoch nicht der einzige seiner Art wäre. — Der gelehrte Custos Docen meinte dennoch, in den zunächst auf die allgemeine Säkularisation gefolgten Jahren, (1805 — 1807) diesem Altaicher Coder begegnet zu seyn? Er meinte die Stelle: fratres marchiones suos auch bemerkt zu haben und fand sie auch auffallend, nicht ungeneigt, sie einer Verwechslung zuzuschreiben zwischen den supranominatos fratres Moymir und Zwentibald (Zwetboch) und den fratres marchiones Aribo und Luitpold? Ganz klar wird dieses wohl niemals werden.

Beim Jahr 899 sagen die Annales Fuldenses: Bajoarii terminos Moravorum confidenter iterato intrantes, et quaecumque poterant diripiendo populati sunt, et Zwentibaldum puerum, filium antiqui ducis Zwentobolchi suumque populum, de ergastulo civitatis, in quo inclusi morabantur eripuerunt, ipsamque civitatem igni succenderunt, atque in fines patriae suae pro misericordia abduxerunt. Interim autem Ysanricus tyrannidem suam sine cessatione contra regem exercens. Quod vehementer rex accipiens, decrevit navigio, quia jam tunc infirmus corpore fatigaretur, civitatem Mutarensem, in qua ipse Ysanricus infus erat, aggredi; quod et factum est. Illo vero resistente, rege quoque et suis fortiter viriliterque superantibus atque civitatem obpugnantibus, demum ipse Ysanricus vi compulsus, cum uxore et his quae ad se pertinebant exivit, et imperatori sese praesentavit. Tunc vero custodibus illum custodiendum commendavit, quatinus Ratisbonam perduceretur. At ille timens, ne puniretur — ad Marahenses fugit, quorum adjutorio suffultus, partem regni subripuit — Engilmarus Pataviensis Episcopus obiit, in cuius locum rege concedente successit Wichingus quidam Alamannus contra instituta patrum prius Maravensis ab Apostolico destinatus episcopus, sed non multo post a Deotmaro archiepiscopo ceterisque suffraganeis suis contra voluntatem regis, canonicali judicio abjectus ac Riharius ad eandem sedem episcopus ordinatus est. — Auf das Jahr 900: Bajoarii per Boemaniam ipsis secum assumtis regnum Moravorum — devastantes irruperunt tandem cum omni prosperitate domum reversi. — Interim vero Avari, qui dicuntur Ungari tota devastata Italia — — — ex improviso — cum maximo exercitu ultra Anesim fluvium regnum Bajoaricum invaserunt — per 50 milliaria in longum et in transversum igne et gladio cuncta devastando — quo ut compererunt ulter-

iores Bajoarii, dolore compulsi econtra festinare disponunt; sed hoc Ungari praecognoscentes, cum his, quae depraedaverunt, redierunt, unde venerant, ad sua in Pannoniam. Interim vero quaedam pars de exercitu illorum de aquilonali parte Danubii fluminis partem illam devastando proruperunt. Quod ut Liutbaldo comiti compertum foret, moleste hoc patiendum ferens, contractis se cum quibusdam primoribus Bajoariorum, uno tantum Pataviensis sedis episcopo comitante, ultra Danubium eos insequendum se transposuit. Consertoque illico cum illis proelio, nobiliter dimicatum est, sed nobilius triumphatum. Nam in prima congressione belli tanta Dei gratia christianis occurrit, ut 1200 gentilium inter occisos, et qui se in Danubio merserant, perempti invenirentur. Vix tantum unum de christianis occisum in apparatu belli inveniunt. In eodem loco post victoriam illis coelitus datam congressi, clamore magno in coelum inde grates clamantes ferebant — — tandem laeti post tantam victoriam — — citissime in idipsum tempus pro tuicione regni illorum, validissimam urbem in littore Anesi fluminis muro obposuerunt. Quo peracto, unusquisque redierunt ad sua. — Auf das Jahr 901: Generale placitum Ratisbonae, — ibi inter alia missi Maravorum pacem optantes pervenerunt. Quod — — iuramento firmatum est. Inde ob hoc ipsum Richarius episcopus et Udalricus comes Marahaha missi sunt. —

Continuator Reginonis — 907. Bawarii cum Ungariis congressi multa caede prostrati sunt, in qua Congressione Liutbaldus dux occisus est, cui fllius suus Arnulfus in ducatu successit, — Annalista Saxo. — 907. Arnulfus Luitbaldi filius in ducatu successit, vir animo et corpore spectabilis, qui omnes episcopatus Bawariae sua manu distribuere solus omnium ducum singularem accepit potestatem. —

Annales Wirziburgenses; 908. Ruodolfus episcopus Wirziburgensis obiit III. Nonas Augusti. Sedit annos 17, dies 2. — Adelbertus perfidia Hattonis archiepiscopi Magontiacensis et cuiusdam Liutbaldi deceptus, Ludewico imperatore jubente decollatur. — Sparſam werden die Spuren über Arnulfs des Böſen Söhne, die ſich Ottos 1. ungefragt des väterlichen Erbherzogthums unterwunden. Wittikind und Conrad von Ursberg ſagen gleichlautend: Mortuus quippe est Arnoldus Dux Bojariae, et filii eius, superbia elati, jussa Regis contempserunt ire in comitatum, cuius Ducatum Rex dedit fratri eius Bertholdo. Regino ſagt auf 938: Filii Ducis Arnolfi ambitione ducatus Regi rebellarunt, quos ipse debellaturus in Bavariam ibat, sed non, ut voluit, eos pacificare valens revertitur. — — — Iterum Rex in Bavaria — omnes sibi subdidit et Eberhardum Arnolfi filium, plus aliis rebellem in exilium misit. — Ein Breve Leo's VII. Germ. sacr. I. 194 ſpricht: Praeter haec Eberhardo duci Bavariae nostra auctoritate injungimus, ut praefato Gerhardo Archiepiscopo in omnibus auxilium praestet, ut suae Ecclesiae status et rectitudo ac proprius vigor ad integrum culmen et priscum decorem suo juvamine valeat pervenire. — Vom zweiten Sohn Arnulf meldet Hermann der Lahme auf 953: Arnolfus, filius Arnolfi, quondam Dux (Ducis?) Noricorum, partibus se Luidolfi contra Regem jungens, Augustensem urbem Episcopatumque depraedatur. — Die Legende des heil. Ulrichs: His temporibus Luitolfus filius Ottonis Regis Dux erat Alamannorum. — — Patruus autem eiusdem Luitolfi Henricus, frater Regis, Dux extitit Noricorum, qui vero inter se propter confinia regionum — — rixas et contentiones exercere coeperunt. Cumque eos Rex nullatenus ad concordiam et pacem revocare potuisset, obiecit se filio, et in adjutorium fratris convertitur. Cum autem filius eius eum universis, quos congregare potuerat, ei resistere niteretur, Henricus praefatus Dux, commendata civitate Ratisbona, totaque regione Noricorum Arnolfo palatino comiti — — pervenit ad Regem — und von Arnulfs Tode 954 ſagen Witikind und der ſächſiſche Annaliſte: A tertia hora usque ad nonam acriter pugnatum ante portas urbis, ubi equo cadente ascensor Arnolfus armis exutus ilico telis confossus occubuit. — Aus lauter Begierde, ſo wie den ältern Eberhard, ſo auch den jüngeren Arnulf als wirklichen Herzog zu zeigen, citirt Scholliner eine Monſeer Urkunde, angeblich von 951 Ratisponae in curia solempni ducis Arnolfi in presentia principum et multorum illustrium virorum. Die Urkunde betrifft einen Eintauſch zweier Ortſchaften um den Waldzehnt von Monſee, Abernſee und Oberwang zwiſchen den Biſchöfen Tuto von Regensburg und Chriſtian von Paſſau. Aber 951 war keiner von beiden Biſchof. Tuto war es von 895 bis über 925 zu Regensburg, ihm folgte Iſangrim. 950 war bereits der aus der Lechfeldsſchlacht bekannte Michael Biſchof und kömmt noch 959 in Emmeraner Urkunden vor, Tuto paßt alſo nur auf Arnulf den Böſen, nicht aber auf deſſen gleichnamigen Sohn. — Biſchof Chriſtian von Paſſau gab es aber keinen, als erſt nach dem mit Recht berühmten Piligrin, der Ende Mai 991 ſtarb, dann folgte ihm Chriſtian und hielt den Hirtenſtab bis 1012, wo Berenger ihm folgte. Dieſe Notiz des Chronicon Lunaelacense iſt alſo ſehr ungeſchickt und ſpät aus mehreren, weit von einander abſtehenden Aufzeichnungen, in eine einzige zuſammengefaßt und ein unliebſamer Beweis, wie wenig auch die ausgezeichnerſten Unterſuchungen der älteren Akademiker einer ſtrengen kritiſchen Vergleichung mit den Urſchriften und mit den neuen Entdeckungen entbehren können?

8.

Die agilolfingiſche Abſtammung der Schyren iſt vorzüglich auf zweifachem Wege vertheidiget worden. Rederer und Scholliner, leiſteten dies in einer Weiſe, die unſtreitig hohe Wahrſcheinlichkeit für ſich hat. Sie beruht wenigſtens auf ganz andern Grundlagen, als der Alemannenherzog Huching, Erbauer von Zollern und ſein angeblicher Urenkel Thaſſilo, oder die als Legitimitätsſchminke für Carls VI pragmatiſche Sanction, ſinnreich erfundene und ſcharfſinnig vertheidigte Identität und gemeinſame Abſtammung der Häuſer Habsburg und Lothringen vom Elſaſſer Herzog Ethiko. — Bis zur Gewißheit kann gar keine Genealogie jener altergrauen Zeit ſich erſchwingen und es iſt Thorheit, ſie zu begehren.

Der ſachſen-hildburghauſiſche geheime Kirchenrath Genſler führt hingegen die Agilolfinger aus Franken nach Bayern zurück. Er ſendet der ſehr wahrſcheinlichen Thatſache, daß ein agilolfingiſcher Nebenzweig in Franken begütert war, der zugleich nach Freiſing und nach Fulda fromme Vermächtniſſe that, eine durchaus mangelhafte und befangene Beweisführung voraus. — Arnulf der Böſe, Luitpolds Sohn, iſt ihm ein Agilolfinger, weil die mero-

vingischen leges Bajuariorum sagen: dux vero, qui praecst in populo, ille semper de genere Agilolfingorum fuit et debet esse, quia sic reges antecessores nostri concesserunt eis, — ein Grundgesetz, umgestürzt durch Carls des Großen Uebermacht aus dem sich eben so folgern liesse, die sächsischen Heinriche, Heinrich von Luxemburg, Conrad von Zütphen, Otto von Nordheim seyen lauter Agilolfinger gewesen! — Schon in den, zu verschiedenen Zeiten interpolirten, gebogenen und ergränzten legibus ist das: dux, quem rex ordinavit, und qui fidelis regi et prudens und: si audax et contumax decretum regis contempserit, donata ipsi ducatus dignitate careat, schwer zu vereinigen, mit dem: aut populus sibi elegerit ducem. Die staatsrechtlich unstreitig vollwichtige, aber durch die Kaisermacht fast immer unterdrückte Wahlfreiheit, erkannte wenigstens laut und glänzend der gemässigte und rechtliche sächsische Heinrich der Heilige in seiner Antwort an den nordgauischen Hezilo: „ducem eligendi potestatem ex lege tenent“ und: „Bauuarii ex antiquae constitutionis jure liberam habent potestatem eligendi sibi ducem.“ — Die sogenannte Legitimität karlowingischer Gewalt über Bayern währte bis zu Carls des Dicken Absetzung. Des unstreitig legitimirten Arnulf Thronbesteigung kann eben so wenig als ganz fleckenlos gelten, als für eine revolutionäre Occupation? Die ganze Carlowingermacht über Italien und Deutschland war eben eine, auf dem Schutte des alten Rechtes schnell und mächtig sich emporrankende Schlingpflanze der Gewalt, ein auf, aber nicht aus dem Rechte gewachsenes Unrecht. Es kam bei demselben nur darauf an, wie bald die Expansionskraft der niedergehaltenen, alten selbstständigen Nationalität, die Klammern der fremden Herrschaft sprenge und was rechtlich früher verjähre ein verlorner Hut oder ein verlornes Volk? der redliche Besitz kömmt in solchen Fällen ohnehin niemals zu statten, mit so vielen Nothwendigkeiten er auch verbrämt und beschöniget zu werden pflegt. — Das: „Weh dem Lande, dessen König ein Kind ist!“ sahen nach Arnulfs Tode die deutschen Fürsten gar wohl ein, aber doch erhoben sie den sechsjährigen Ludwig, „quamvis parvissimum, tamen comuni consilio principum et totius populi consensu, quia reges Francorum (da lag es eben!) semper ex uno genere procedebant, maluerunt pristinum morem servare, quam nova institutione insidere.“ — Die Wiederherstellung des alten National-Erb-Herzogthumes Bayern hat Luitpold vorbereitet und das edle Werk seinem Sohne, dem Arnulfus male malus cognominatus zur Vollendung hinterlassen. Luitpold war Heeresfürst, Herzog des bayrischen Volkes, aber noch nicht wieder Herzog von Bayern, wie es die Agilolfinger gewesen und wie es nach ihrem Erlöschen sein Sohn Arnulf ward! — In keiner Urkunde führt er den bayrischen Herzogstitel, ja nur in einer einzigen, in K. Ludwigs Wahlfreiheit für St. Gallen, den Titel: Herzog der Böhmengränze, dux Boemannorum, wie Thrakulf, Ratold ꝛc. Herzoge der Sorbengränze heißen, — den Titel Marchio nur in zwei Gurkerurkunden von der carentanischen Mark (898) und von selbem Jahre zugleich mit seinem Bruder Aribo in den Jahrbüchern von Alteich und Fulda, dann 905 in Ludwigs Brief für den Nordgauer Immo, Vasallen seines propinqui et illustris marchionis Luitpoldi, — sonst heißt er immerfort dilectus comes, noch 907, wenige Wochen vor seinem Tode und reihet ohne Vorzug im ganz gleichen Heerschilde mit andern Grafen. Auch von Luitpolds Todesjahre 907 bis zu Ludwigs Tode (20. Juny 911) und dem Erlöschen der Carlowingen ist von einer förmlichen Wiederherstellung des alten nationalen Großherzogthums Bayern keine Rede, obgleich durch Luitpold der größte Schritt dazu bereits geschehen war. — Der alte Fabelhanns Arnbeck sagt: Hic Liupoldus nobilissimus Francus, Arnolfi Caesaris consanguineus tanto apud eum pretio fuit, ut ducatum Bavariae in feudum acciperet ab eo vel ejus filio. Er weiß das nicht einmal recht und läßt Luitpolden im fünften Jahre seiner Herzogswürde (907) in der Ungarnschlacht umkommen, wo Arnulf lange schon todt war. — Der ebenso wenig als Arnbeck beweisende Steindl, ein unkritischer und ein halbes Jahrtausend späterer Gewährsmann sagt zwar auf das Jahr 907 bei Luitpolds Heldentode figürlich sehr richtig: Bavariae duces iterum surgunt, beschränkt es aber schon ad a. 902 mit den treffenden Worten: Nota quod sub regibus Bavarorum et orientales duces erant sicut hodie ducatus Dachau dicitur und setzt noch einmal hinzu, quamdiu regnum in Bavaria duravit. — Die Idee des abendländischen Kaiserthums, so wie es der große Carl gestiftet, war seit 887 dahin. Erst Otto der Große nahm sie nach einem halben Jahrhundert hinsichtlich Italiens wieder auf. Aber es galt nicht geringeren Streit, ob die unter sich so verschiedenen deutschen Hauptnationen im bisherigen Verband unter einem gemeinsamen König, ob sie fortan auf derselben Stufe der Abhängigkeit bleiben sollten, in welche sie unter den Gründern der austrasischen Uebermacht, unter Theodebert, Dagobert, Carl Martell, den Pipinen und Carl dem Großen durch die Gewalt der Waffen, durch mehr oder weniger vortheilhafte Bundes- und Unterwerfungsverträge gediehen waren?

In der langen Agonie der deutschen Reichsverwirrung, wo die Historie kaum mehr einen andern Zweck zu haben schien, als die Verfechtung der kleinlichsten Interessen des Augenblickes ward auch die Lage Deutschlands nach dem traurigen Ausgang der Carlowingen und König Konrads unruhevolle Zeit von den Anhängern einerseits der Kaiser-, andererseits der Fürstenmacht in so scharfen Gegensätzen dargelegt, daß dies Bild allein den damaligen Zustand des Geschichtsstudiums hinreichend schildert. Während die Einen richtig wahrnahmen, daß Conrad nur mit der größten Mühe dem schon bei Carls des Dicken Sturz und Arnulfs Wahl hervortretenden Streben der deutschen Hauptnationen nach der alten selbständigen Freiheit habe Herr werden können, feyern ihn die Gundlingianer als den unstreitigen Universalerben der Cäsarn und die Fürsten und Völker, die an seiner Wahl keinen Theil genommen, als Aufrührer. — Die Verschiedenheit der Ansicht reicht übrigens, zwar nicht bloß in diesem staatsrechtlichen Starrkrampfe, bis zu den Quellen hinauf. „Conrado regi rebellant principes potentissimi“ heißt es an zwei Orten. Dagegen lassen Wittikind und der sächsische Annalist, Conraden der Wahrheit gemäß nur von den Franken und Sachsen erwählt worden seyn, Ditmar hingegen und der freilich höchst unzuverlässige Luitprand a cunctis populis, ab omnibus regni principibus. Der Fortsetzer des Regino zeigt Bayern, Schwaben und auch Sachsen wider Conraden in Waffen. Der späte und wenig verlässige Siegebert von Gemblours und der Chronographus Saxo zählen Conrads Gegner der Reihe nach auf: Die Herzoge Arnulf von Bayern, Burkhard von Schwaben, Giselbert von Lothringen, Eberharden Grafen in Franken und (nach seines

ehrwürdigen Vaters, nach des ächten Friedensfürsten Otto Tode) der Sachsen- und Thüringerherzog Heinrich. Mehrere der gewaltigsten Sachsen-, Franken- und Schwabenkaiser reiseten in der ersten Zeit ihrer Wahl, Hof und Gericht haltend bei jeder der Hauptnationen umher, inmitten jeder, einen der Inauguration ähnlichen Akt übend, als ein stillschweigendes, aber die Gemüther beruhigendes, die auseinanderstrebenden Kräfte vereinigendes Zugeständniß der Staatsklugheit. — Von dem gewaltigen Arnulf gilt, was von dem sächsischen Heinrich: **primus libera potestate regnavit, hereditatem ex jure, maximam beneficii partem ex gratuito regis munere suscepit.** — Conrad zog verwüstend nach Bayern. Er wurde aber blutig heimgewiesen worden seyn, wären ihm nicht die Bischöfe beigefallen, denen er Schenkungen auf Schenkungen gemacht. Die Hauptstadt Regensburg selber überlieferte ihm der Bischof Tuto. Daß Conrad das Erbrecht der Schyren und das Wahlrecht der Bayern mit Füssen trat, kümmerte den Himmel wenig, (wenn wir den Chroniken jener Tage glauben dürfen,) wie er aber die frevlerische Hand gelegt auf St. Emmerans Altar, um das, nun auf der Münchner Hofbibliothek befindliche, köstliche Evangelienbuch von dort zu rauben, trieb ihn die Nemesis augenblicklich vom Pferde durch heftige Colik, die ihn bis an sein nahes Lebensende, nie ganz mehr verließ! — Des trefflichen Mannert Vermuthung, die ganze herbe Fehde zwischen Arnulf und Conrad habe von einer Familienirrung hergerührt, veranlaßt durch den tragischen Ausgang der alemannischen Kammerboten Erchanger und Berthold, deren Schwester Cunigunde (Luitpolds Wittwe, Arnulfs Stiefmutter) der König sich als Geisel des Friedens zur Gemahlin beigelegt und durch die Verschenkung ihres Gutes an den Constanzer Bischof Salomo, der Kammerboten Feind? diese Angabe beruht auf keinerlei Quelle. — Arnulf wich der Uebermacht nach Carentanien. Nach K. Conrads Ableben kehrte er rasch zurück und Bayern und Ostfranken empfingen ihn mit dem Jubel, der einer solchen recht- und herrenlosen Zeit immerdar nachfolgt. — Jene bittere Erfahrung, wie sich die Könige der ganz an sie gefesselten geistlichen Macht bedient, um die herzogliche nieder, um das eingeborne Fürstengeschlecht im Schach zu halten, um die Wahlfreiheit der Bayern gleich einem alten Mährlein zu umgeben, und um die Nationalität zu verflachen, das ließ Arnulfen in jenem rühmlichen Vergleiche mit dem neuen König Heinrich so fest auf dem alten **jus regium** über die Bischöfe bestehen und es zeitlebens so mannesstark behaupten.

Nur hinsichtlich des Zeitpunktes des förmlichen Wiedererstehens des alten Nationalherzogthumes halten die Beweise jener älteren Akademiker nicht Stich, die selbes schon auf 907 unmittelbar nach Luitpolds Heldentod, nicht erst wie wir meinen, 911 mit dem Erlöschen der Carlowingen in dem jungen Ludwig beginnen. Freilich? heißt es: **Luithaldus dux ab Hungaris caesus, cui Arnulfus filius in ducatu successit.** Aber der Sohn konnte in nichts nachfolgen, was der Vater selbst nie besessen. Vor 911 war Arnulf (908 in einem Briefe Ludwigs für den Eichstädter Bischof Erchanbald **comes in pago Nortgowe** wo Luitpold) ein **dux** wie es Luitpold gewesen. Auf sein altes Recht, auf seinen großen Namen, auf seinen Heldenmuth gestützt, mochte er wohl, (wie wir oben gesagt) der Fürst, d. i. ächt und altdeutsch der Erste, der Höchste in Bayern seyn, wie Luitpold als Heeresfürst die Macht in diesem Lande nicht minder hatte, als der harte, schlaue Hatto in den allgemeinen Geschäften. — Schelliner will uns in seinen „Vorrechten Arnulfs" 196, 197 denselben schon 907 im April, im Jahre von Luitpolds Tode, ja vier Monate vor diesem Tod als Herzog Bayerns zeigen. — Allein bei gar manchen seiner Citationen findet man etwas ganz anderes, wenn man an die Quelle selber tritt. — Diese Tradition ist **cap. 43.** im Saalbuche **Odalberti juvaviensis ecclesiae archiepiscopi (923 — 934) tempore Arnolfi ducis Bajovariorum.** Dies Saalbuch wurde begonnen **primo anno episcopatus sui ad Salzpurch. 923. VII. Kal. Octob. a choriepiscopo suo Gotaberto**, also kann von 907 unmöglich die Rede seyn, und die Uebereinkunft fällt in eine Zeit, wo Arnulf längst sein königliches Herzogsrecht oder herzogliches Königsrecht üben mochte! Das ächte Datum ist: **Actum primum ad Rordorf anno inc. dom. 924 iterum ad Salzburch anno 927. in Kalend. April. Arnulfus divina favente Clementia dux** hat **in praesentia missorum suorum** des Grafen Reginbert und des salzburgischen Vassen Dietrich und **legati sui Ruodberti** einen wichtigen Tauschvertrag vollziehen lassen, zwischen dem Erzbischof Odalbert und der im Chiemgau, im Leidlarngau, Isengau und Rotgau, in der Ostmark und im heutigen tyrolischen Hochgebirg mächtigen **nobilissima femina Ribni.** Daß diese Urkunde unmöglich vor dem Tode Ludwigs des Kindes gefertigt seyn könne, beweist auch die Stelle: **locum Cidalara, veluti Conradus rex eum Machelmo in proprietatem concessit.** — Eben so wenig Beweiskraft hat die aus Meichelbeck (**I. P. II. 429.**) angeführte Bestätigung des Tauschvertrages über das Moosburger Klösterlein, zwischen dem Freisinger Bischof Trakolf und seinem Chorbischof Cuno vom 13. Sept. 908. Allerdings von diesem Datum ist die Uebereinkunft selbst, aber die Bestätigung Herzog Arnulfs, die der Herausgeber ihr angehängt hat, hat gar kein Datum und kann um vieles später gefertiget seyn. Es existirt von ihr so wenig eine Urschrift als irgend ein Original von Herzog Arnulf überhaupt. Die Copien finden sich unter den Freisinger Saalbüchern überall gleichlautend **in libro traditionum II (commutationum) 242 und 243 — in libro traditionum IV. (magno Conradi sacristae) folio 100/b** und **in libro traditionum V. (parvo rubro) folio 115/b — „Arnolfus divina ordinante providentia dux Bajoariorum et etiam adjacentium regionum omnibus episcopis, comitibus et regni hujus principibus."** — Sogar Arnulfs jüngerer Bruder Bertold führte bei Lebzeiten desselben den Herzogstitel, ohne daß man deßhalb zwei Herzoge in Bayern oder eine gemeinsame Regierung annehmen darf. — Sein Titel **dux** bedeutet, was bei dem Vater Luitpold, den Oberbefehl den Heeres. — Arnulf selbst **dux Bajoariorum atque Carentanorum**, scheint Bertholden die Obhut der carentanischen Gränze vertraut zu haben? So erscheint er im Saalbuch Erzbischofs Odalberts c. 2. 23. 57. und 80 auf geistlichen und weltlichen Versammlungen, **ad Carantan.** auf der Karnburg und zu Salzburg, umleuchtet von den berühmtesten Namen der carentanischen Grafen und Großen, Aribo, Ottokar, Witagowo, Weriand, Turdagowo, Marquard, Starkhand ꝛc. (Auch die mährischen Fürstennamen halten an der Drau, Saan und Gurk lange vor. Ein jüngerer Zwetboch, Zwentibolch, Graf Moymir, Wiztrach, Walthuni, Przibislav ꝛc. als Privina's, Chocils und Brazlav's Reich längst in alle Winde verweht ist.) — Der Umstand scheint bei weitem nicht genug erwogen, daß die meisten Saal- und Copialbücher viel später und nicht immer nach dem Wortlaute der Urkunden, son-

dern auch aus jüngeren Aufzeichnungen und aus dem Gedächtniß gemacht, daher dieser oder jener Fürstenperson Titel beigelegt wurden, die ihr allerdings, aber erst später zukamen. Wenn es z. B. heißt: **proprietatem, quam in loco Hus — ex traditione Arnolfi et Perhtoldi ducum accepit**, so mußten deßhalb Arnulf und Berthold eben so wenig neben einander Herzoge seyn, als wenn es heißt: „Norithal oder Engadein, welche Briren und Chur durch Briefe Otto des Großen, Conrad des Saliers und Carls IV. besaßen, — dieß vorausetzt, Otto, Conrad und Carl seyen gleichzeitig, sie seyen mit einander Kaiser gewesen!? In einer einzigen Aufzeichnung nennt sich Berthold selbst einen Herzog (Meichelb. I. S. 164): **Pertholdus divina favente clementia dux Rudperto et Merolto nostris fidelibus etc.** Er verkündet ihnen, **quod dilectissimus frater noster Arnolphus una nobiscum convenimus in Frisingam, ubi S. Corbinianus requiescit, rogatu Wolframi venerabilis episcopi** und dort habe Arnulf verschiedene, Freisingen unrechtmäßig entzogene Güter wieder zurückgestellt. Auch dieß ist keine Urkunde, sondern eine spätere Aufzeichnung. Der Befehl konnte eben sowohl erst nach Arnulfs Tode 937. erlassen seyn? K. Heinrich, der 18. Okt. 927. zu Salza dem Kerung **Vasallo venerandi ducis nostri Arnolfi** einen Leibeigenen, Namens Noppo, schenkte, hatte bereits am 14. April 931. zu Quedlinburg die Rückstellung jener ursprünglichen Stiftungsgüter **majes et chorces et chaines in pago uenusta in comitatu Berhtoldi** verfügt, aber lange nicht durchgesetzt. (**M. B. XXVIII. 164—168**; Hund **Metrop. I. 132**; **Meichelb. I. 163**; Lünig **spicileg. eccles. II. 215.**) Ein Jahr vorher hatte Heinrich dem Churerbischof Waldo (9. April 930. Frankfurt) für S. Florins Altar zu Ramiß ein königliches Kirchlein geschenkt zu Sins **in valle Enjatina in comitatu Bertholdi comitis nostri** (Hormayrs Beitr. zur Geschichte Tirols im Mittelalter.) Das Erlöschen der Carlowingen 911. bleibt also die Zeit, wo das alte, nationale Großherzogthum Bayern, auch in der vollen selbstständigen Form wiedererstand.

Der große, Alles umgestaltende Unterschied der Zeiten wurde eben bei der Beurtheilung solcher Erscheinungen nicht genug unterschieden, noch die beständig wechselnde Macht- und That-Verhältnisse vom Rechts-Bestande gehörig gesondert. — Luitpold lesen wir in allen Kaiserbriefen als **comes** unter den andern **comitibus.** Noch immer bestand, wie seit Thassilos Fall, daß Bayern **non ulterius duci sed comitibus ad regendum commissa erat.** Aber daß **nulli comiti plus quam unus comitatus** vertraut wurde, **nisi his, qui in confinio barbarorum erant**, fand in Luitpold die größte Anwendung, der an beiden Donauufern Grafschaften, der die Mark des Nordgaues wider die Moldau- und Elbeslaven, Boemanen, die Ostmark und die carentanische Mark wider die Großmährer und später wider die Ungarn, letztere zum Theil auch wider die Bulgaren zu hüten hatte. — Gensler sagt, Arnulf habe seit 907 (höchstens seit 911 und auf sehr kurze, herrenlose Zeit) unabhängig Markgrafen verordnet, den Bruder Berthold an die Etsch, Ratolden von Sempt und Ebersberg an die Drau, Rüdigern von Pechlarn in die Ostmark? Faktisch ließen auch wir dieses gelten, (Anmerk. 1. S. 7. ad ann. 914—915.) publicistisch könnte es nie zugegeben werden. Aber die Geschichte hat eben ihren Namen von geschehenen Dingen. Daß das carlowingische Band gerissen hatte, daß die einzelnen Nationen als Eilande aus dieser Fluth hervortreten, daß eben die Selbsthülfe galt, weil kein anderer, allgemeiner Retter half, zeigt vor andern die Planlosigkeit in der ungarischen Noth 912—919. — Die Quellen aber wissen nichts von diesem, aus dem Zusammenfluß der Umstände allerdings wahrscheinlichen, unabhängigen Verordnen von Markgrafen (vielmehr Absenden kampferprobter, bayrischer Grafen im Augenblicke der Gefahr an die bedrohte Stelle) oder sagen etwas ganz Anderes, z. B. die kürzere und die längere Ebersberger Chronik: „**Ratoldus in bello saevissimus, cui Caesar, cui Caesar Arnolfus carentinos terminos tuendos commisit.**“ — Urkundlich erscheint Berthold an der Etsch erst 930, früher aber nach vielen Salzburger Urkunden in Carentanien als **Pertholdus dux** und damit das **dux** recht als Heeresfürst bekräftigt sey, ist daneben des **Arnolfus dux** als eigentlichen Oberherrn erwähnt, und erscheint Berthold 930 und 931 wieder als **comes noster.** — Rüdiger von Pechlarn schwankt noch immer zwischen dem Heldenlied und der Geschichte, ja selbst die österreichische Sage kennt ihn nicht — und so wenig die Kritik und Chronologie Trost schöpfen können aus Virgils Zusammenreihen Aeneas und Dido's, so wenig kann sie es aus des Nibelungensanges Zusammenreihen der Könige Etzel und Dietrich von Bern, des Ungarn Apostels Piligrin von Passau, Rüdigers und Siegfrieds, in das wohl Julius Schnorrs anmuthige Meisterhand malerischen und dichterischen Einklang zaubert? — Das arme Mönchlein Ortilo erzählt eben sehr treuherzig, wie ein Geschichtschreiber aus ihm geworden sey: „**Ego itaque Ortilo pauper et minimus Monachus in Lilienfeld, quia scriptor sum, habui cedulas plures de membranis remanentes. Haec fragmenta ne pereant, pusillum libellum istum coepi conscribere.** Er, der Einzige, erwähnt Rüdigers auf das Jahr 916: **Interea Osterrichiam Comes Rutgerus de Pechlarn, terre huius strenuus custos gubernavit et obiit anno noningentesimo decimo sexto, cui Rutgerus filius suus successit.** — Hund in seiner **Metropolis** meldet aus einer alten Handschrift als Sage über den, um den Wiederanbau der Ostmark hochverdienten Piligrin: **Dicitur natus fuisse Piligrinus ex familia Roderici seu Rudigeri de praeclaro hodie Pechlarn, ejus, qui Avaris et Hunnis praefuisse et Arnulpho duci Bojorum, Hunnos in germaniam inducenti, suppetias tulisse in his et similibus poematibus legitur.** Demnach wäre Rüdiger ein ungarischer Markhüter gewesen, zu dem Arnulf geflüchtet. In der That ging auch die Ungarmacht noch lange nach Otto's des Großen Sieg bei Augsburg bis an die Enns. Das schlöße inzwischen nicht aus, daß durch einzelne glückliche Streifzüge die bayrische Gränze, wie in der agilolfingischen Epoche, zeitweise über die Enns gereicht haben könnte? Aber in jener Epoche, wo Rüdiger gewaltet haben soll (912—916), waren die glücklichen Streifzüge und das Ausbreiten leider nur gar zu ausschließend auf ungarischer Seite. — Daß Arnulf aus seiner Freistätte bei Rüdigern Volk gesammelt und mit magyarischen Horden den deutschen Boden mit Krieg überzogen habe, reiht sich würdig an die Mönchsmährchen, wie S. Ulrich Arnulfs plötzlichen Tod seinem Diener geweissagt, wie des großen Fürsten Leiche, Teufel durch die Lüfte geführt und in den See bei Scheyern geworfen, (was zur Erspieglung seiner Nachfolger in der Münchnerburg lang als Geschichtsbild zu sehen war) und wie auf dem Lechfelde, S. Peter und

Afra dem Bischof Ulrich endoktrinirten, aus den zwei mächtigen Degen mit und ohne Griff, bezeichne jener ohne Griff den König, der seine Macht nicht aus geistlicher Hand erhalten habe!!

Gensler meint ferners, der hohe Königsstyl von Arnulfs Kanzlei (von jenen der Lothringer-, Schwaben- oder Sachsenherzoge freilich sehr verschieden), beweise seine agilolfingische Abkunft!? Dieses, an sich schon überaus lustige Argument, sinkt dadurch noch gewaltig, daß wir von Arnulfen gar kein Original mehr besitzen, und daß die Paar Stücke, die wir in Copialbüchern von ihm finden, auf die Rechnung späterer Formelschmiede kommen. — Eben so abgeschmackt wäre es, beizupflichten, Bayerns Bischöfe hätten sich Arnulfen blos unterworfen, weil er ein Agilolfinger war!! Arnulfs bittere Erfahrungen in seinem Kampfe wider König Kunrad und der mit Heinrich dem Vogler abgeschlossene Grundvertrag, geben ein ganz anderes Wort des Räthsels.

Genslers Ansichten sind in der Hauptsache nicht neu. Sie ruhen meist auf den guten Pramissen Mederer's. Was aber von Gensler neu ist, ist trotz sehr vieler Belesenheit, wahrhaftig nicht tief, noch gut. — Vorerst fällt der Leichtsinn auf, womit die verschiedensten Namen als identisch und blos als verschiedene Aussprachen erklärt und weit aussehende Folgerungen daran geknüpft werden! — Die bei Mabillon, Martene, Calmet, Schöpflin und Zurlauben, namentlich in S. Otilia's Legende vorkommenden Ausdrücke: **dux illuster Adalricus qui etiam Edichin, — vir illuster Athelricus sive Athicus dux**, haben eine ganze Schleuße solcher „**toute même chose** Entdeckungen" geöffnet, obgleich dieselben Quellen auch wieder scharf unterscheiden: **Ethico dux et Adelbertus dux etc.** — Jene, auch für die Abkunft der Schyren überaus romantische Assonanz (zumal die gemeinsame Wurzel der Welfen und Schyren angenommen): **„Scyrorum reliquiae cum primatibus eorum Edica et Vulfo** haben — (verbunden mit dem: **Odoacer, cujus pater Aedico, frater Aonulfus** bey Priscus und Eugippius) schon bey den welfischen Stemmatographen von Sundheim bis auf Leibnitz, Eccard und Scheid, bis auf Heß, Crath, Bunting, Spittler und Eichhorn, eine wahre Reck-, Streck- und Folterkammer der Namen aufgerichtet. **Vulfo, Arnulfus, Hannulfus, Wulfus, Huelpus, Welf** ist alles **toute même chose**, — **Aedico, Edica, Eticho, Attich, Atticus, Azo, Adalrich, Adalbert** wieder **toute même chose**, und wie der welfische Eticho in der verborgenen Clause des Scharnitzerwaldes ein wälscher **Azo** wird, so wird aus dem deutschen Helfer, Welf?? ein italienischer Wohlthäter, **Bonifacius**!! So arg macht es zwar Gensler nicht, aber doch ist ihm Alfrid, Altumar, Althurinc auch wieder **toute même chose**, ebenso **Ejat** oder **Hujat**, Agilolf, Agio. — Ilbinc und Ippin, — Hramwolf, Ravolt, — Manto ist Mattan und Habbert ist Hugibert, und hiemit agilolfingisch!! Bei Meichelbeck I. 49. ist eine Urkunde, worin der Freisinger Bischof Joseph, dem es an Waideplätzen und Maierhöfen fehlte, solche in Erching und einigen nahen Orten suchte und erhielt, — **„imprimis gloriosissimus Thassilo dux Bajoariorum, quidquid ad Feringas pertinebat pariter ipsis consentientibus Alfrid cum fratribus suis et participibus eorum atque consortiis, reliquas autem partes quidquid ad genealogiam pertinebat, quae vocatur Fagana tradiderunt ipsi id sunt Ragino. Anulo, Wetti, Vurmhart et cuncti participes eorum — secundum jus Bajuariorum — ut ipsa hujus loci Erichinga fines utrarumque genealogiarum — sine fraude ditionibus beatae Mariae** (Freisings) **in perpetuum remaneat — sine omni requisitione ab heredibus vel futuris prolibus — —.**

Herzog Thassilo schenkte was er in Vöring besaß, Alfrid und seine Brüder, Mitbesitzer und Erbsinteressenten thaten desgleichen, nicht minder die Edlen vom Stamm der Fagana. Wo steht aber hier (wie Gensler sagt) ganz klar, daß Alfrid vom Herzogsstamme der Agilolfinger und nicht das Haupt des ersten besten andern, freien und edlen Geschlechtes gewesen sey? Die Einwilligung beider dort possessionirten Familien (**utriusque genealogiae**) war nöthig. — Im heutigen Franken hieß damals Jemand Altfrid (so wie jetzt viele Leute in verschiedenen Gegenden Carl, Ludwig und Georg heißen, ohne daß sie deßwegen Alle eine Person sind). Dieser Altfrid war unstreitig ein reicher und mächtiger Mann, und beschenkte Fulda. **Ego Altfrit et conjux mea Folcrat tradimus pro remissione peccatorum nostrorum et matris et sororum — et omnium parentum fratrum atque cognatorum** Güter in der Geltisheimer- und Hengistorfermark, im Gaue Grabfeld. — Einen Priester Cunibrabtes, zeichnet die Fuldaer und einen Cunibert (der aber nicht Priester war), die Freisinger Urkunde eines Altfrid, — die Identität der übrigen Zeugen der Freisinger und der Fuldaer Schenkniße wird durch Namensfoltern gleich den obigen herausgedrechselt, aber Alles zugegeben, und selbst daß der bayrische und fränkische Altfrid ein und die nämliche Person seyen, bleibt doch noch immer die Hauptsache zu beweisen, ja auch nur wahrscheinlich zu machen, nämlich Altfrid sey ein Agilolfinger gewesen.

Das Jahrbuch des Klosters Schwarzach nennt seinen Stifter **Megingaudem ducem de stirpe Bojorum** (Megingoz). Sein Bruder Manto war Gaugraf im Grabfelde. Wer konnte sich 788—816—830 **ducem Bojorum** nennen, meint Gensler, als ein Agilolfinger? — Allerdings, aber **dux Bojorum** hat sich vor und nach Niemand genannt, als in latinisirendem Zierrat viel späterer Klosterchroniken. Ein anderer Zusammenhang ist nicht ausgewiesen, vielmehr hat der Ritter von Lang sehr wahrscheinlich gemacht, Megingaud's Geschlecht, Grafen des fränkischen Taubergaues, zähle zum Ahnherrn Audulf, einen Austrasier, Seneschall Karls des Großen, wie Hunfrid, ein anderer Austrasier, Graf des Pallastes, Pfalzgraf, der Ahnherr eines istrischen, dann des lenzburgischen und tirolischen Grafengeschlechtes geworden ist? Von diesem Audulf hat das große Freisinger Saalbuch eine merkwürdige Stelle: **quomodo Audulfus super provincia Bajoariorum tam potenter et honorabiliter a pio Carolo imperatore deinde et jam a Ludovico eandem potestatem accepit, hanc provinciam provide regere et gubernare. Defuncto viro Audulfo etiam ejus conjux Keyla remansit in Bajoaria simul cum ejus filio Audulpho juvene.**

Dieses Megingaud's Sohn sey Arnold gewesen, den die Metzer Jahrbücher **ducem Bajuariorum** oder **Boemanorum** nennen (wo?) wie Thrakolf, Herzog der Sorben war. Als dieses Arnolds Söhne nimmt Gensler Luitpold und Aribo an, durchaus willkührlich, zu noch größerer Verwirrung dessen, was aufgehoben werden sollte! — Megingaud konnte eine bayerische Mutter gehabt haben, er konnte durch Schenkungen in Bayern einheimisch seyn. — Arnulf und Berthold sind als Söhne Luitpolds erwiesen. Luitpold ist nach der möglichsten

Wahrscheinlichkeit ein Sohn Ernests. — Was sollen vollends Sätze wie diese: alle Welfen in Bayern, Schwaben und Franken wären gegen Arnulf den Bösen aufgestanden, wäre er kein Agilolfinger gewesen! (Wir glauben auch, daß er es war, aber nicht gerade in diesem Zusammenhange) — oder: war Arnulf ein Agilolfinger, so könne er nur vom fränkischen Zweige gewesen seyn, weil ihn bei seiner Heimkehr aus Ungarn auch die Ostfranken mit Freuden aufgenommen hätten, denen ein Bayer fremd gewesen wäre?! Man muß sich überhaupt hüten, das Wort Franken in unserer heutigen Beschränkung vorwiegen zu lassen, denn in allen alten Chroniken spucken ganz gewaltig austrasische und carlowingische Ideen darin. — Doch möchten wir ja nicht läugnen, daß Franken sich Luitpolds und seines erhabenen Hauses mit nicht geringerem Rechte rühmt als Bayern. — Der geniale Hanns Thurmayer, Aventin latinisirt, hat hierüber rastlos geforscht mit seinem kühnen, lichtvollen in gar Vielem, Luthern anverwandten Geist. — „Genere Francus" sagt er von Luitpold und meinte, gerade über ihn und Arnulf müsse man von der Naab zur Rednitz und Pegnitz und bis gegen den Main hin in allen Klöstern, Burgen und Archiven oder Büchersälen forschen, wie jene Helden von dort wieder nach Bayern heimgekommen seyen? — Daß Arnulfs des Bösen Verwandtschaft mit den Carolingern auf gar keine, — als durch agilolfingische Weise zu erklären sey, ist ein beweisloses Hirngespinnst. Im Gegentheil erklärt sich dieser verwandtschaftliche Zusammenhang sehr gut nach Schollinner und selbst besser als nach Gensler, nach des ältern Lipowsky Forschungen. Die Schwarzacher Klosterchronik steht übrigens auf gleicher Stufe der Glaubwürdigkeit mit Arnbeck, mit Steindl und mit dem Bernard von Kremsmünster.

Mederer beantwortete die Frage, ob das agilolfingische Geschlecht ganz allein auf Tassilo beruht habe und mit ihm verschwunden sey? dadurch, daß nur der Erstgeborne, Theodo (bei des Vaters Sturze beiläufig schon 21jährig und durch geraume Zeit Mitregent) und — jedoch nur nach dem Zeugniß der einzigen, aber sehr umständlichen nazarianischen Chronik — auch ein zweiter Sohn Theodebert, mit dem unglücklichen Vater in's Kloster gesteckt worden sey. — Thassilo's Familie wird aber „copiosa valde" in den Chroniken geschildert und im Todtenbuche von S. Peter in Salzburg im **Ordo ducum vivorum** (M. s. oben N. 4. S. 79.) auch als solche aufgeführt. Zu Thassilo's und Theodo's Namen treten nämlich auch noch die, vier anderer Söhne hinzu, **Catan, Engilfried, Gepahart und Engilwan** — und nach der longobardischen Königstochter und Herzogin Luitbirg, drei Töchter oder Schwiegertöchter: **Rotrud, Adalberga, Cotade.** (Zwei Töchter, die eine nach **Chelles**, die andere nach **Laon** in's Kloster gesperrt, haben die fränkischen Jahrbücher nicht vergessen.)

Aus des ersten Garibald's Sohn und Theodelindens Bruder Gundoald, dem Herzoge von Asti, war ein fruchtbares Königsgeschlecht der eisernen Krone erwachsen, das zwar in Aribert erlosch, aber in seinem Bruder Gumbert in Frankreich fortblühte und unter Carl dem Großen die Grafschaft Orleans verwaltete.

Doch ist es nicht dieser verwälschte Seitenzweig, durch welchen Bayern seine Agilolfinger fortgepflanzt wurden. — Thassilos Sohn Gepahart bot hierüber den Biedermännern Mederer (1777) und Scholliner (1791) gründlichere und nähere Spuren dar. So grausam die Ironie der Uebermacht gegen das Recht gewesen, welche Carl (hierin nicht der Große) auf dem berühmten Frankfurtertage mit Thassilo spielte, sich von ihm alles Recht, an welches freiheitsstolze Männer noch gar manchen Zweifel hegten, abtreten und Verbrechen bekennen ließ, die keine anderen gewesen, als daß Thassilo, sich seines Rechtes bewußt, auf das Glück zuviel gebaut, daß er zu spät und vereinzelnt gethan, was früher gerettet hätte, war doch die Empfehlung seiner Rückgelassenen keine leere Formel. — Recht bonapartisch wollte Carl in Frankfurt, wie jener in Bayonne den Schein retten und der Welt Sand in die Augen streuen. — Auf den Nordgau als Entschädigungsland scheint selbst die mehrmals falsch gebogene und gedeutete Theilungsurkunde hinzuweisen: „Bayern, wie es Thassilo innegehabt mit Ausnahme von Ingolstadt und Lauterhofen," die vielleicht Thassilo's Haus als altes Familiengut verblieben sind?? — Gepahart erscheint als Graf im Nordgau und in Franken in den Fuldaer Saalbüchern **I. 100. testibus idoneis Gebahardo comite — — L. II. 211. predium nostrum Baraha dictum in pago Grapfeld in comitatu Gepaharti comitis.** — In dem Aufruhr der Söhne Ludwigs wider den Vater tritt Gepahart, der ostfränkische Graf, als Vermittler auf und heißt: „der edelste und getreueste Herzog," da doch keine Herzoge mehr waren und dieser Name nur auf seine durch die carlowingische Uebermacht erdrückte Abstammung, hiemit bei dem Zusammentreffen aller Umstände, nur auf die Agilolfinger Bezug haben konnte?? — **Theganus de gestis Ludoviei pii** auf das Jahr 834: **post sanctum diem Epiphaniae Ludewicus iterum misit legatos suos ad patrem (Ludwig den Frommen) Grimoldum venerabilem abbatem (von Weissenburg) et Gebehardum nobilissimum et fidelissimum ducem"** — und gleich darauf: **„tunc imperator misit legatos suos (an Lothar) Boradatum episcopum saxonicum (von Paderborn) et Gebehardum nobilissimum ducem." — — Eginhardus Abbas Epist. LVII. apud Bouquet Script. rer. francicar. Tom. VI. p. 384 — „Magnifico et honorabili atque inlustri Viro N. glorioso comiti Eginhardus . . . domnus imperator mandavit per Dagolfum venatorem, ut N. comes faceret convenire ad unum locum comites qui sunt in Austria (Francia orientali) id est: Hattonem et Papponem et Gebehardum et ceteros socios eorum, ut inter se considerarent, quid esset agendum, si aliquid novi fuisset exortum de partibns Bajoariae"** (um das Jahr 852).

Die Schyren, (die Klaren, die Leuchtenden, die Glänzenden) kennt schon Plinius, —. Jornandes aber c. 46. mit den Herulern, Rügen und Turcilingen unter Odoaker zum Umsturze des römischen Westreiches ziehend, c. 50. mit den Rugiern, Satagariern und mit den übrigen Alanen, — c. 52 und 53 Angiscyren und Agascyren, — c. 53 **Scyrorum gentem qui tunc supra Danubium considebant et cum Gothis pacifice morabantur,** — Paul Diacon c. 20. Bei der Fehde zwischen Tato und dem Herulerkönig Rudolf und Walamir ein solches Wüthen der Gothen, **ut de gente Scyrorum pene omnes extinxerunt, nisi qui nomen ipsum ferrent.** — c. 54. **quorum exitium Suevorum Reges Hunnimundus et Alaricus veriti in Gothos arma moverunt, freti auxilio Sarmatarum, qui cum regibus suis Beuga et Babai auxiliares eorum devenissent, ipsasque Scyrorum reliquias quasi ad ultionem suam acrius pugnaturas accersentes cum eorum primatibus Edica et Wulfo, habuerunt secum simul Gepidas, quam non parva solatia ex**

Bayerische Staatsbibliothek München

gente Rugornm. — — — Historia miscella: Odoacer cum fortissima Herulorum multitudine, fretus insuper Turcilingum sive Scyrorum auxiliis, ab extremis Panoniae finibus Italiam properare contendit, qui dum adhuc per Noricorum rura exercitum duceret, cognita Severini fama — — — ferners occiso deinde a Scyris, Walamire, Theodemir ejus germanus iura regia suscepit. — Procopius Caesariensis I. I. Aliquanto ante Romani, Scyros, Alanos et alias quasdam gentes Gothicas in societatem asciverant. — In einer Untersuchung über den Ursprung und die Sprache des Lettenvolkes wollte Xaver Bohusz (1813) beweisen, die Schyren und Agascyren (auch Agathyrsi) gehörten wie die Heruler zu den Letten, Livonen, Lithauern, — Odoacer sey weder ein Germane noch ein Slave, sondern ein Lette gewesen. — Noch bewohnten die Enkel jener Schyren die Stadt Bowska in Semgallen und die Ufer des Kolka?? — Der Schyren-Wittelsbach Abkunft vom fränkischen Königsgeschlechte der Merowingen aus dem austrasischen Seitenzweige der Agilolfinger ist mit ihrer Herleitung von den Ueberresten der Schyren, die durch der Gothen Grimm fast alle fielen, „außer die so selber Schyren hießen," allerdings unvereinbarlich. — Dafür ist auch die letztere blos ein Einfall, eine Assonanz, der Wiederhall einer in den deutschen Stämmen oft wiederkehrenden Erscheinung. Dagegen ist die agilolfingische Herleitung eine der alterwahrscheinlichsten auf dem meist hohlen Boden der Genealogie, der in den alten Tagen kaum ein zephyrleichtes Drüberhinschlüpfen trägt und erst am Ende der Frankenkaiser fester zu werden beginnt. — Erwähnt mußte auch dieser Gedanke werden in der unbefangenen Aufzählung aller Ansichten und Meinungen über einen Ursprung, der jedenfalls erhaben, den Namen der Schyren, „der Glänzenden," rechtfertiget. — Arnulf, Arnulfs des Bösen Sohn gilt als der Erbauer der Burg Scheyern, die in den Tagen Heinrichs V. in ein Kloster verwandelt wurde. — An der Ilm, ober den Huosiern ist der älteste Sitz. Nicht minder alt ist das Besitzthum im nördlichen Theile des Huosigaus vom Hochgebirg herab, von der Glon und Ammer bis an die Ilm, im nahen Paergengau, im östlichen Augstgau, im südlichen Chelesgau zwischen dem Ausflusse der Abens und Ilm, im Donaugau und Erdinggau. — In Heinrichs V. Tagen spalten sich die Zweige von Valley an der Mangfall und im Hochgebirg hinauf, — von Dachau, unter dem ersten Stauffen, Herzoge von Kroatien und Dalmatien. — Angebeurathetes Gut auf dem Nordgau und in Ostfranken, läßt auch den Namen Orloch erscheinen, den Namen von Lengenfeld und Wartenberg und wie Scheyern ein Kloster ist, in welchem Herrenhaus die verschiedenen Geschlechter in abgetheilten Stockwerken, Thürmen und Kammern lange zusammengewohnt hatten, wird Kelheim ein Hauptsitz und Wittelsbach der vorherrschende Name.

Die vorzüglichsten Systeme über die Stammwurzel von Scheyern-Wittelsbach sind folgende sieben:

I.

Karl der Große.

Pipin König Italiens. — Ludwig der Fromme.

Bernard K. v. Italien. — Ludwig der Deutsche.

Pipin Graf zu Lengenfeld. — Karlmann König in Bayern u. Carentanien.

Arnulf † 891 gegen die Normannen. — Arnulf Kaiser.

Luitpold, Markgraf und Herzog. — Ludwig das Kind, der letzte Carlowinge.

(Adelzreiter, Gewold, Tolner, Chlingensberg. — Der 891 gegen die Normannen gebliebene Arnulf wird mehrmals mit Ernest I. und Ernest II., Luitpolds Vater und Großvater verwechselt. Die ganze Pipinische Seite, wo noch ein Bernard eingeflickt wird ist, unerweislich, ja durchaus widersprechend.)

II.

Karl der Große.

Ludwig der Fromme.

Ludwig der Deutsche.

Karlomann.

Arnulf.

1. Gem., Agnes, eine griechische Kaiserstochter. — 2. Otha.

1. Arnulf der Böse. — 1. Wernher von Scheyern. | 2. Ludwig das Kind.

Die Chronik von Scheyern. Veit von Ebersberg. Wilhelm (vindiciae arbor. genealog. augustae gentis carolino-bociae, widerlegt, was kaum der Mühe lohnte durch die monita Palingnesii (Spannagels). — Alte, verkannte und mißdeutete Volkssagen vom carlowingischen Blute der Schyren.

III.

Ludwig der Deutsche † 876.

Ludwig der jüngere † 882. Gem. Luitgard 867.

Hildegard, geb. 868. vermählt 882 an den Markgrafen Engildico.

Luitpold, geb. 826 vermählt 899 an Cunegund, nachhin Gem. K. Conrads!!

Arnulf der Böse, geb. 900. Herzog 907. verm. 912. mit Gattin und Kinder nach Ungarn flüchtig 914. † 937.

Berthold † 948.

(Ant. Joh. Lipowsky, Geneal. Abh. von Otto's des großen Voraltern 1776 in den akad. Abhandl. X. 1.—90. Dagegen Schollinner in den neuen Abh. 1791 im III. B. 1—188.) Dieser Ableitung hat Scholliner viele chronologische Irrthümer nachgewiesen. Engildico und Engelschalk, Cheldio und Engildicht sind darnach, je nachdem es taugt, bald eins, bald wieder himmelweit verschieden! Hildegard, Engildico und Luitpold erscheinen nebeneinander in Urkunden, aber keineswegs wie Gatten, oder wie Mutter und Sohn. — Wie Oefele und die alten Monumenta manchmal edirt und die Ausgezeichnetsten der alten, hochverdienten Akademie frisch weg darauf hin citirt haben, davon nur ein kleines Pröbchen!! — Engildico und zwar gerade der famöse Graf und Markgraf Engildico muß zwei Söhne haben, davon einer Luitpold gewesen seyn könne? Dies wird bewiesen aus Aventins Excerpten bei Oefele I. 784. Dort heißt es: „tunc quoque (850, was sogleich mit 840 verbessert wird) ad ecclesiam Erinperti presbiteri, quam memoratus praesul dedicaverat, tradidit Chezil sicut Engildicho et filii eius duo, — leider aber heißt es im Original der Fortsetzung des Anonymus über die Bekehrungs- und Cultursversuche Privina's uno seines Sohnes Chocil, vereint mit dem Salzburger Erzbischof Luipram: „tunc quoque ad ecclesiam Erinperti presbiteri, quam memoratus praesul consecravit, tradidit Hezil sicut Hengedich et filii eius duo et Erenpercht presbiter habuerunt et circumduxit prefatos uiros in ipsum terminum. Transactis namque fere duorum aut trium annorum spatiis ad Salapuigin consecravit ecclesiam, quam priwina tradidit. — Ein solcher paläographischer Polonius könnte freilich dem Prinzen Hamlet am nemlichen Ort, eine Wolke, einen schwarzen Mantel, eine Amsel oder einen Kirchthurm herauslesen! —

IV.

Karl der Große.

Ludwig der Fromme.

Lothar Kaiser † 855. Gem. Irmingard.

Ludwig der Deutsche † 866. Gem. Hemma.

Ludwig II. Kaiser und König Italiens † 875. Engelberga Tochter Ludwigs des Deutschen.

Lothar II. † 869.

Carlomann † 880.

Ludwig der jüngere † 882.

Carl der Dicke † 888.

Luitpold † 907. Gem. Cunegund.

Carl der Jüngere † 873.

Hermengard Gem. Boso's.

Arnulf † 899. Gem. Ota. Beischläf. Ellinrat.

1. Ludwig, das Kind. 2. Ratold 2. Zwentibold, Lothringens König.

Einzinger von Einzing heraldisch-genealogischer Beweis der Abstammung Herzog Luitpolds von den Carolingern.

V.

Carl der Große.

Ludwig der Fromme.

Ludwig der Deutsche † 876.

Carlmann † 880.

Arnulf, (Luitpold beißt nepos und propinquus regis.)

Ludwig, das Kind.

Ludwig III. König Sachsens, 880 auch Bayerns 1. Gem. Luitgard 2. Beischläf. N. Adalhards Tocht.

1. Hildegard neptis regis Arnulfi Gem. Engildico.

2. (Radegund) Gem. Luitpold?

Selpraht Graf, ein Huosier 765. 788.

Luitpold I. Graf im Erdinggau und Eisengau 807—837.

Adalbert Graf im Traungau 810—820.

Adalbert II. Herr auf Seon 855.

Luitpold, Herzog 890—907 Gem. eine Tochter Ludwigs.

Aribo, Markgraf 876—910.

Albrich 900—910.

Arnulf der Böse, Herzog Bayerns 911—937.

(Graf Dubuat in den orig. boicis.)

VI.

Theodo II. Herzog in Bayern, der Tetrarch † 716.

- Theodebert † 725.
  - Hugibert † 727.
    - Odilo, Gem. Hiltrud.
      - Thassilo II. Gem. Luitbirg.
- Grimoald † 725. Gem. Pilitrud.
- Theodoald Herr in Nordbayern und Franken? Gem. 1. Waltrade, Gozberts und Hetens, der Thüringer Herzoge Tochter und Schwester? — 2. Piltrud, als Wittwe Grimoalden vermählt.
  - Thassilo, Fürst in Franken, Gem. Luitbirg?? Ahnherr der schwäbischen Welfen.
    - Manto, Gaugraf im Grabfeld, Stifter von Mantenzell zu Einfürst an der Saale † um 788.
      - Manto II. Graf im Grabfeld, Stifter von Schwarzach † 812. Gem. Theodrade Tochter Carls des Großen und der Fastrade.
        - Aribo, Erbe, schenkt an Würzburg und Fuld.
      - Mengingoz II. dux de stirpe Bojorum, Stifter von Schwarzach oder Mengingozhausen † um 810.
        - Marquard.
        - Arnolf öfter mit Ernest II. verwechselt?
          - Luitpold.
          - Aribo.
  - Grimoald, Fürst in Franken, Gem. Rotrud.
    - Mengingoz Bischof in Würzburg † 794.

(Genslers Welfen und Agilolfinger.)

VII.

Thassilo geb, 742. Herzog 748. gestürzt 788.

- Gepahart, Graf in Franken, nobilissimus et fidelissimus dux. Gem. vielleicht eine Tochter des Huosiers Luitpold??
  - Ernest I. Markgraf und Herzog im Nordgau 861. entsetzt † 865 (Gem. Friedeburg Ludwigs des Frommen Tochter.)
    - Ernest II. Herzog. Gem. Godesdiu auch Adelheid.
      - Luitpold † 907.
        - Berthold.
      - Aribo,
        - Arnulf der Böse.
    - Luitswinde Gem. K. Carlmann.
      - K. Arnulf 887. † 899.
        - Ludwig das Kind.
  - Eine Tochter, verm. an Hunroks Sohn.

Berengar.

- Hunerok, Graf, Gem. Ingiltrud.
  - Ein Sohn, verm. mit Ernests Schwester.
  - Berengar, Septimaniens Herzog † 875.
  - Adalhard, Abt.
  - Eberhard Markgraf in Friaul † 869. Gem. Gisela Ludwig des Frommen Tochter.
    - Ingiltrud Odos von Orleans Gem.
      - Irmentrud Gem. Karls des Kahlen.
      - N. Gem. Ludwigs des jüngern.
        - Radegund, Luitpolds erste Gem. Arnulf des Bösen Mutter.
    - Adelhard Pfalzgraf Karls des Kahlen.

Waldo, Abt zu Schwarzach und Kempten, Bischof zu Feising.

Uto Bischof zu Freising.

Berengar.

Adalhard, Gem. Ingiltrud.

Adelhard.

(Schollinner und Mederer, mit Feßmayr, aber schon Gundling, Ludwig und Falkenstein.)

9.

Die Hildegarden und ihres angeblichen Verschwörungs- aber gewissen Unglücksgefährten Engildico erwähnende arnolfische Urkunde, vom 3. Mai 895. geben wir im Luitpoldischen Urkundenbuch in der Anmerkung 11. unter der Nummer 3.

Die Fuldaer Jahrbücher sagen auf 895. **Hildegardis filia Hludovici Francorum Regis contra fidelitatem Regis agere accusata, inde publicis honoribus deposita, in Bajoarium quadam Insula palude, Chiemissee nominata, inclusa fuit.** — **Regino** meldet schon auf ein Jahr früher: **per id tempus Hildegardis filia Ludovici Regis, fratris Carolomanni et Caroli, a quibusdam coram Arnolpho accusata, regiis possessionibus privatur, et privata in exilum destinatur in Monasterio puellarum, quod Chemisseo dicitur. Sed non multum post temporis in gratiam redut, et sua ex majori parte recipit.** Der Irrthum, daß hier nicht Chiemsee, sondern Kremsmünster gemeint sey, kam wahrscheinlich nur daher, daß die Güter der tapfern Gränzgrafen, des Wilhelm und des (häufig und recht systematisch mit Engildico verwechselten) Engelschalk, nach Königs Arnulfs Lieblingsklöstern Kremsmünster und S. Emeran verschenkt wurden. Herrmann der Lahme sagt auf 895 (den Engelschalk und Engildico hartnäckig verwechselnd, wollen aber Einige damit ganz irrig auf den Regensburger Reichstag von 895 zurückgeben): **Arnolfus Rex, Hildegardam, Ludovici Regis, patrui sui filiam, cuius maximo molimine, dejecto Carolo, Rex factus fuerat, exilia damnat.**

10.

Wenn auch nicht vom heiligen apostolischen Könige Stephan, Ungarns großem Reformator selber, war dennoch kurz nach ihm die Benediktinerabtey S. Hypolit, auf dem über Neutra gelegenen Berge Zobor, gestiftet. Sie war nur Vollendung des, von vielen, den Wechsel der schimmerndsten Herrlichkeit mit der tiefsten Erniedrigung betrachtenden Klausnern, zum Andenken des tragischen Unterganges des großmährischen Reichs in der Waldeinsamkeit und in den düsteren Höhlen dieses weitaussehenden Berges geführten Einsiedlerlebens. — S. Hypolit auf dem Berge Zobor war berühmt als **locus credibilis**, wo alle Uebereinkünfte und Urkunden der Umgegend gefertiget und niedergelegt wurden. Mongolen und Hussiten und die fast noch ärgeren inneren Zwiste schonte dieses, weit und breit geehrten Klosters. Es ging erst in dem unwürdigen Sturme der Verschwörung unter, die den schwachen Jagellonen Casimir von Pohlen auf den Thron heben wollte, statt des viel zu großen Mathias Hunniady Corvin, dessen mit der ewigen Gerechtigkeit gleich bedeutender Namen sprichwörtlich noch im Munde des Volkes fortlebt und leben wird, so lange für Recht und Kraft noch ein ächter Sinn auf der Erde waltet. Vom Pohlenheer umringt, vergruben die geängstigten Mönche ihre Schätze und flohen nach Oesterreich und Mähren in Klöster ihres Ordens, wo sie abstarben. — Ingrimmig über die fehlgeschlagene Hoffnung reicher Beute, warfen die Pohlen Feuer in die Abtei. Sie war eine Ruine, als jene, durch Mathias von allen Seiten umgarnt, statt der Oberherrschaft und der Krone, kaum die Heimkehr unter demüthigenden Bedingungen zu erkaufen vermochten. Ueber zwei Jahrhunderte lag das Kloster auf dem Berge Zobor im Schutte, bis nach Ungarns völliger Befreiung vom Türkenjoche der Neutraerbischof Blasius es wieder herstellte, aber nicht mehr Benediktiner, sondern Camaldulenser in die so liebliche als erhabene Einöde führte. — Zwei der alten Mönche waren in eine altungarische Donauburg geflüchtet, nach Melk, wo der Abt Johann Hausheimer, ohnehin sehr thätig, für eine allgemeine Benediktiner-Congregation, sie gastfrei aufnahm. Die Flüchtlinge verfaßten zu Melk eine umständliche Beschreibung ihrer Erlittenheiten und ihres Urkundenschatzes, mit der Angabe des Ortes, wohin sie selbe in der pohlnischen Gefahr verbargen? Der letzte Prior der von Joseph II. aufgehobenen Camaldulenser, Ambros Petrikowits behauptete diese Beschreibung als Gast bei einer, im letzten Jahrzehende Theresiens in Melk begangenen, großen kirchlichen Feier, gelesen zu haben? Wichtiges für Ungarns älteste Geschichte ging damals auf jeden Fall verloren. In den weitläufigen Aufzeichnungen aus Melks goldenem Alter, wo Hieronymus und Bernard Petz einverständlich mit den Maurinern, mit den deutschen und insbesondere mit den bayerischen Benediktinern die **Script. rer. Austriac**, den **Thesaur. anecdot.** den **Cod. dipl. hist, epistolar.** die **Biblioth. Benedictin.**, die **Historia S. Leopoldi**, die **Acta S. Colomanni Regis**, Philibert Huber seine **Austria ex archivis Mellicensibus illustrata**, die **collect. dipl.**, Anselm Schramb das **Chronicon Mellicense**, Martin Kropf die **Bibliotheca Mellicensis** herausgab und nur wenige Stunden stromabwärts in Göttweih, durch die gelehrten Aebte Gottfried Bessel und Magnus Klein, das **chronicon gottwicense** und **die notitiae Austriae antiquae et mediae** erstand, findet sich von diesen Zobererüberresten nicht die leiseste Spur. Die auf Bitten der Freiherrn von Hormayr und Mednyanszky im Frühjahr 1819 veranlaßten Nachforschungen, hatten eben so wenig einigen Erfolg.

11.

Nicht dem Fachgelehrten nur, auch dem ganzen vaterländischen Publikum glauben Wir einen willkommenen Dienst zu erweisen durch die Anlegung eines Luitpoldischen Urkundenbuches, zwar nicht, wie Wir es Anfangs wirklich bezielt, durch vollständigen Abdruck aller auf Luitpold Bezug habenden Urkunden, sondern nur durch genaue Regesten derselben und vollständige Anführung einiger, entweder nie ganz oder nur in sinnstörender Fehlerhaftigkeit an's Licht getretenen.

876. 3. Nov. Regensburg. König Karlmann verleiht dem Priester Wernulf vier Huben im Traungau zu Walchfelden im Comitate des Grafen Aribo. Angeführt in Aventin's **Excerptis Passaviensibus**, zuerst edirt durch Hormayr im Anzbl. 5 — 6 **XLIV** Band der Wiener Jahrbücher, 1828 unter der fortlaufenden Rubrik: Perlen zur Gesch. Oest. von den Carlowingen bis auf das große Zwischenreich aus den urkundlichen und Handschriftenschätzen Münchens.

889. 3. May, Neukirchen. König Arnulf gibt dem Abte Snello von Kremsmünster, königliche Huben und Waldung zu Schala bei Oberndorf im Traungau, in der Grafschaft Aribo's. — Die Jahrbücher von Kremsmünster durch Rettenpacher, Pachmayr und Strasser, — irrig angedeutet in Aventins Excerpten.

895. 5. May, Tribur. König Arnulf stellt dem Megingoz, Vasallen des Eichstädter Bischofs Erchanbald die Besitzthümer auf dem Nordgau in Cheldio's Grafschaft zurück, die ihm des Königs Nichte, Prinzessin Hildegard und der Graf Engildico entrissen hatten.

In nomine sancte et individue trinitatis. Arnulfus dei gracia. Rex. Si strenuis atque illustribus viris in regno a deo nobis conlatorati qui (quid) de pietate nostra munificencie et largicionis inpendimus a remuneratore perpetuo illud nobis recompensari veracissime credimus, eos quoque nostra concedimus (concessione) prompciores in nostro seruico ac fidelitate statuimus. Idcirco nouerit sancte dei ecclesie fidelium nostrorumque praesensium sciltcet ac futurorum solercia. Qualiter venerabilis Episcopus et fidelis noster Waldo nostram adierit excellenciam. deprecans atque humili rogatu suadens, vt quasdam res in pago Nortgowe in comitatu Cheldionis, vocabulo Phaldorf. Gundoltingen. Haralanta. suantharelanta, quas Hildigardis nepitis (neptis) nostra et Engildicho Comes. necnon et Sigo vicarius eius et Aduocatus prefate Hiltgardis. Megingozo uasallo dilecti et nostri fidelis Erkenboldi episcopi, fraude mali ingenii abstulerunt, Iterum nostra miseracione ob amorem dei in proprietate prouocante habuit. reddere deberemus. Nos igitur cordis tacti clemencia, eius ex fide et veritate postulantis precibus annuentes, reminiscentes quoque infidelitatis eiusdem neptis nostre. qua contra nos et regnum nostrum et (est) machinare conata. Et cum consilio et iudicio francorum. Bawarorum. Saxonum. atque Alamannorum fidelium nostrorum, omnibusque, possidebat legaliter indemptis. Inter cetera que ei abstulimus etiam prefatas res, quas iniuste et fraude ingenii inuaserat, ab eis dominacione retraximus. et deliberato animo Megengozo, prout antea habuerat, in proprietatem reddidimus, scilicet cum omnibus appendiciis suis, mancipiis et edificiis. Campis. agris. pratis. pascuis. siluis. aquis. aquarumue decursibus. Molendinis. Piscationibus. terris cultis et incultis. exitibus et reditibus. quesitis et inquirendis. mobilibus et inmobilibus seu quidquid iuste et legitime aspicere et permanere videtur. ad res memoratas iussimus quoque hoc presens roboracionis nostre preceptum conscribi, per quod volumus firmiterque iubemus notam dictam (ut iam dicta) loca. cum omnibus attinenciis eorum perpetuis temporibus sine ullius persone obstaculo in proprietatem teneat possidenda. Et ut hec auctoritas nostra firmiorem in dei nomine obtineat stabilitatem, Manu nostra subtus corroborantes annulo nostro iussimus insigniri.

Data III. Non. Maii. Anno domini DCCC°. XCV. Indictione XIII. Anno regni Arnolfi. VIII. Actum ad Triburas. In dei Nomine feliciter. Amen. (Sehr fehlerhaft in Falkenstein antiq. nordgau.)

895. 29. Sept. Oettingen. K. Arnulf schenkt dem edlen Marhanen Waltkuni sein Eigenthum im Trusenthal, den Wald auf dem Berge Diesche und in der Mark Reichenburg, Gurkfeld an der Save, wie auch Federaun in der Grafschaft des königlichen Neffen Luitpold im kärnthnerischen Ostland.

Hormayr's Arch. für Süddeutschl. II. 213. — Hormayrs Abhandl. der großmährische Swatopluk, Ahnherr der Dietrichsteine in den Wiener Jahrbüchern II. 1818.

896. Regensburg. K. Arnulf verleiht dem Kleriker Nithart zu Eigen ein bisher von der Kaiserin Ota lehensweise besessenes Gut zu Hartkirchen (im Traungau, zwischen Aschach und Efferding) in der Grafschaft Luitpolds. — Hormayr in den Wiener Jahrbüchern 1828. XLIII.

897. 14. July, Tribur. K. Arnulf verleiht dem Diotker zehn Huben bei Pforzheim, Zuglingen und Hageshausen im Ougesgouue in der Grafschaft Aribo's. Mon. boic. XXVIII. Nro. 83. p. 114.

898. 31. August, Ranshofen. K. Arnulf verleiht dem moymarischen Prinzen Zwetboch den Hof Gurk im Gurkthale und Zeltschach im Kärnthnerreiche, in der Grafschaft seines Blutsverwandten, des Grafen Luitpold. — Hormayrs Arch. für Süddeutschl. II. 214. 215; Hansitzen wurde diese Urkunde erzerptenweise aus dem Gurkerarchiv mitgetheilt. Aus seinem Nachlaß kennen sie, sehr mangelhaft Schulliner und Westenrieder.

898. 4. Sept., Ranshofen. K. Arnulf schenkt dem marhanischen Prinzen Zwetboch das königliche Eigen zwischen den Flüssen Gurk und Mubr, von den Glödnitzeralpen bis Entrichstein, wie auch Zeltschach in Kärnthen in der Grafschaft seines Blutsverwandten des Markgrafen Luitpold. — Hormayrs Arch. für Süddeuschl. ebendaselbst.

898. 18. Okt., Regensburg. König Arnulf schenkt auf die Bitte des geliebten Grafen Luitpold seinem Vasallen Reginbodo ein Lehengut zu Eigen in Virnheim, im Lobotengau, in der Grafschaft Leutfrieds. Cod. Laurisheim. II. 103. 104.

899. 8. Febr., Regensburg. K. Arnulf schenkt Cholo, dem Vasallen des Grafen Luitpold, Besitzungen zu Herbottshausen in der Grafschaft Chuniberts. Mon. Boic. I. 351.

900. Reisbach in der Fürstenversammlung. Tauschvertrag des Regensburger Bischofs Tuto und des edlen Waltilo unter der Gezeugschaft Grafen Luitpolds. — Ried Cod. Ratisbonens. I. 78. aus den Fragmenten des berühmten Emmeranercoder. Nr. 126.

900. Tauschvertrag um Güter im Solangsgau, Sulzgau in der Grafschaft Luitpolds, zu Mühlhausen in der Berchinger Mark zu Enkring und Thalmassing zwischen Bischof Tuto und Isanhart. — Ried. Cod. Ratisb. I. 81.

900. Tauschvertrag zwischen dem Bischof Tuto und Grafen Luitpold zu Tann, Immerstadt und Irsensing im Comitate Luitpolds. — Ried. Cod. Ratisb. I. 81.

900. Des Mainzer Erzkanzlers Hatto und der bayrischen Kirchenfürsten Dietmar von Salzburg, Zacharias von Seeben, Waldo von Freising, Richar von Passau, Tuto von Regensburg, Erchanbald von Eichstädt, Beschwerdeschrift an Pabst Johann IX., wegen Errichtung einer eigenen marhanischen Metropole und Losreißung der mährischen Sprengel von Passau's und von Salzburg's geistlicher Oberhoheit.

Labbei coll. conc. Conc. Germ Resch. annal. sabion.

901. 19. Jänner, Regensburg. K. Ludwig übergiebt dem Kloster St. Florian auf Bitten mehrerer Bischöfe und Großen, darunter auch sein geliebter Verwandter, der erlauchte Graf Luitpold, zur Vergütung

der ungarischen Verwüstung, die gegen die weitern Einfälle derselben, theils auf Florianer, theils auf dem Boden des Markgrafen Aribo erbaute Ennsburg.

In nomine Sanctae et individue Trinitatis. Ludovicus divina favente clementia Rex. Si erga loca divino cultui mancipata more paterno, nostri juvaminis benevolentiam ostenderimus, hoc nobis ad regni nostri divinitus collati statum, nec non et perhennis juris praemium feliciter capessendum liquido credimus profuturum. Ideoque omnibus Sanctae Dei Ecclesiae praesentibus fidelibus et futuris notum esse volumus, qualiter vir venerabilis, nomine Richarius Pataviensis. scilicet Praesul, per quorundam procerum nostrorum, Adalberonis quoque reverendi Antistitis ac studiosissimi nutritoris nostri et Waltonis Frisingensis Episcopi, nec non Luitwaldi illustris Comitis et dilecti propinqui nostri interventum, regalitatis nostrae eminentiam, moerore confectus Episcopus sui damnum lamentando interpellans, eo quod saeviente, proch dolor, paganorum impugnatione quaedam pars diaecesis suae, ubi sancti Floriani Martyris Monasterium constructum esse dignoscitur, ex improviso devastata est, deprecans, ut civitatem illam, quam fideles nostri regni pro tuitione patriae unanimiter contra eorundem Christiani nominis persecutorum insidias noviter in ripa Anasi fluminis, inproprio jam dicti Martyris, partimque in terra Praefecturę terminalis statuentes construxerunt, ad supra dictum sacrosanctum locum, in quo ejusdem beatissimi Martyris corpus venerabiliter humatum est, traderemus, jurique ipsius Sancti atque potestati largiendo firmaremus. At nos divino compuncti amore, beatique Floriani confisi intercessione, consultui cunctorum procerum nostrorum gratanter satisfacientes, nec non praenominati ipsius Episcopi provisione libenti animo annuertes, decrevimus ita fieri, eandemque civitatem cum omni apparatu munitionis seu utilitatis cum convenientia terminalis comitis per hoc praeceptum nostrum, Christiano Martyri Floriano, absque ulla retractione perhenni jure, pro remedio animae nostrae parentumque nostrorum aeterna liberatione contulimus atque tradidimus. Insuper etiam quidque servus noster quidam, nomine Perhart, in aquilonari parte Danubii proprii in terra et mancipiis in ipsa marca tenuit, eidem Sancto Dei perpetim firmamus, ut idem Episcopus tam de civitate, quamque ex ipso proprio, suique successores libera perhenniter fruantur potestate. Et ut haec verius credantur memori manu nostra in subtus roborantes annulo nostro jussimus insigniri. Signum Domini Ludwici piissimi Regis. Engilpero notarius ad vicem Deotmari Archicapellani recognovi. Datum XIV. Kal. Februarii Anno Domini DCCCCI. Indict IV. Anno vero regni Reg. Ludovici I. Actum in Civitate Ratisbona in Dei nomine feliciter amen.

Hundii Metrop. Salisb. I. 351. et 352; — Hansiz Germania sacra I. 181 et 182. — Frhr. von Hormayrs Beyträge zur Preisfrage des Erzherzogs Johann II. 86 und 87. Kurze Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns. III. 206.

901. 13. Sept., Regensburg. K. Audwig schenkt dem Bischof Zacharias von Seeben auf die Bitte mehrerer Bischöfe und seines Vetters des Grafen Luitpold, den, vorher seiner Mutter, der Kaiserin Wittwe Oda angehörigen Maierhof Brichsen in der Grafschaft Rapoto's (des Huosiers).

Resch annal. sabion. Hormayrs Beitr. zur Gesch. Tyrols im Mittelalter.

903. 14. Febr., Forchheim. König Ludwig schenkt nach St. Emmeran in Regensburg königliches Gut auf dem Nordgau zu Dürrenhofen nach Ottensos gehörig, bei Sendelbach, in der Grafschaft seines geliebten Anverwandten Luitpold.

Hund Metrop. I. 249. — Pezii thes. anecd. I. III. 38. lit. prob. ad Ratisb. monast. 85. Neue hist. Abh. der Münchner Akad. II. 62. — Mon. boic. XXVIII. 127. Lang Regesta I. 29.

903. 24. Juny, Forchheim. K. Ludwigs Bestätigung der Freiheiten St. Gallens, insonderheit der freien Abteswahl auf Bitten Bischofs Salomo von Constanz, der zugleich St. Gallens Abtei erhalten, nachdem Abt Bernard als Anhänger Carls des Dicken und seines natürlichen Sohnes Bernard wider Arnulf in die Acht gefallen, unter der Gezeugschaft der ersten Fürsten des Reichs, insonderheit Luitpold's des Boemannen Herzogs (der Böhmengränze.)

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Hludowicus divina favente clementia rex. Si fidelium nostrorum petitionibus, quas pro ecclesiarum sibimet commissarum utilitatibus nobis suggesserint, clementer annuimus, ac pie prospicimus, id nobis et ad statum regni praesentis et ad futuri praemium feliciter obtinendum liquido profecturum esse confidimus. Quam ab rem noverit generale collegium omnium fidelium nostrorum, praesentium scilicet et foturorum: quia Salomon venerabilis episcopus et abba coenobii S. Galli qui in vicem Bernhardi abbatis, qui suis culpis exigentibus, quia Bernhardo regiae majestati resistenti, et regni alieni invasori favit, abbatia sua ablata est, regia potestate primo subrogatus est, ac deinde omnium fratrum ibidem Domino famulantium communi deliberatione, quia eos divinitus et humanitus bene procurare studuit, secundum regulam sancti Benedicti electus est, in generali placito nostro Foracheim habito, per suggestionem fidelium nostrorum, primatum videlicet, et qui de diversis regni nostri finibus illic collecti affuerunt, quorum nomina haec sunt. Hatto, Walto, Adalpero, Erchanpald, Theodolf, Tuto, et Einhart venerabilis episcopi. Comites vero Conrad, Kebehart dux regni, quod a multis Hlotarii dicitur, Burkhard marchio Turingionum, Adalprecht, Purchart, marchio Curiensis Rhaetiae, Luitpolt dux Boemanorum. Pabo, Udalrich, Arnolf, Chonrat, Hugo, Reginbold, Adalgoz, Ruochere, Purchart filius Walachonis, Luitfrid, Catetanc, Ernust et Erlolf. Horum omnium, ut dictum est, fidelium nostrorum, et aliorum plurimorum interventu atque consultu, praelibatus Salomon dilectus episcopus noster petiit clementiam nostram, ut omnia privilegia a bonae memoriae pio genitore nostro Arnolfo videlicet imperatore augusto, sive ac caeteris, praedecessoribus suis, proavo videlicet illius Hludowico imperatore et filio ejus gloriosissimo rege Hludowico, nec non patruo Karulo imperatore augusto, praedicto coenobio

concessa, nostra conscriptionis auctoritate roboraremus, nos quoque memorati dilecti episcopi nostri, et praetitulatorum fidelium nostrorum suggestionibus libenter annuimus, justeque et rationabili eorum petitioni congratulando paruimus, ipsumque coenobium cum fratribus in hoc domino militantibus, sub nostrae immunitatis tuitione suscepimus, et quicquid praenotati Francorum imperatores seu reges ipsi concesserant per omnia et in omnibus hoc scripto confirmuvimus, decernentes et statuentes, quatenus nullus iudex publicus, vel quaelibet superioris aut inferioris ordinis persona, in ecclesiis, villis locis vel agris ipsius monasterii ad causas audiendas, vel freda exigenda, aut mansiones, siue paratas faciendas, exigere praesumat, nec homines tam ingenuos quam et servos super terram ejusdem coenobii commanentes per vim distringere, aut inde fidejussores tollere, sive inrationabiliter audeat inquietare. Et quidquid legali inquisitione ad ipsum monasterium inquirendum sit, sub coacto juramento nobilium virorum in unoquoque comitatu habitantium, in quo hujusmodi inquisitio sit facienda, ita inquiratur, sicut monasterium Sintilleozas Auua dicto, ibi in vicino posito, concessum est, inquirendum. Et quia praesertim ab privilegium electionis eorundem fratrum a supra scripto praesule et abbate eorum, omniumque praescriptorum ejus haec petitio facta est, quamvis universa statuta supra taxata, rata ac firma esse velimus, et esse rite debeant, a potestate nobis divinitus collata firmiter statuimus, ut saepe nominati monasterii fratres ab hodierna die, ac deinceps, secure teneant potestatem inter se eligendi abbatem, quamdin inter illos talis inveniri queat qui proporitum monasterium juxta regulam sancti Benedicti bene regere et ordinare praevaleat. Et ut hujus privilegii praesens pagina in aeternum et ultra firma consistat, et ab omnibus fidelibus nostris verius credatur ac diligentius conservetur, manus propriae inscriptione illam firmavimus, et sigillo nostro consignari jassimus. Signum domini Hludowici serenissimi regis. Ernestus cancellarius ad vicem Diotmari archicapellani recognovi. Data VIII. Kal. Jul. anno incarnationis Domini DCCCCIII. indictione VI. anno vero regni domini Hludowici IV. Actum Foracheim feliciter amen.

(Germania Sacra San Blasiana. Cod. dipl. Alemanniae sive Burgundiae transjuranae intra fines dioces. constantiensis, edit. a Trudperto Neugart I. 525.)

903. 9. Juli, Schweinfurt. K. Ludwig schenkt dem Würzburgerbischof Rudolf zum Ersatze des ihm von den geächteten Babenbergern Adalbert und Heinrich zugefügten Schadens, Verschiedenes von ihren eingezogenen Gütern in den Gauen Volksfeld, Grabfeld, Gottfeld, Ipbigau, Badinigau ꝛc.
(Eccard dip. Wirceburg II. 897. de rebus Franciae orientalis).

Nagels origines domus boicae 213. wollen in diesem Diplom unsern Luitpold finden und wiewohl sie ihn von der scheinbaren Anschuldigung der Wirciburg. chron. und Hermanni contr. gegen die ihn schon Dubuat vertheidigte, loszählen, bei Albrechts des Babenbergers Ueberlistung und Enthauptung ein vorzügliches Werkzeug gewesen zu seyn, führen sie ihn doch unter den Zeugen auf, wo aber wohl ein Luitfrid, aber kein Luitpold zu finden ist, eine öfters vorkommende, nachlässige Namens-Verwechslung, die schon manche Trugschlüsse veranlaßt hat. — Die Quellen variren ungemein über des Babenbergers Adalbert Todesjahr: Regino setzt es auf 905 Hepidan, der sächsische Annaliste, der Würzburgische auf 906, Hermann der Lahme und Lambert von Aschaffenburg auf 907. Die Hildesheimerchronik auf 908. Marianus Scotus schwankt zwischen 905 — 907, die Grabschrift zu Tharis, Theres und die kleine Würzburgerchronik, 908; — der gewohnte Nachzügler Sigeb. Gembl. gar 910! — Regino setzt den 9. September 905.

903. 12. August, Oetting. K. Ludwig schenkt dem Passauer Domstifte auf die Bitte der Grafen Aribo und Engelmar und des Passauerbischoffs Burkard verschiedene Güter im Mattichgau und Traungau, Scharding, Altheim, Hohebart, Karpheim, Lugstetten ꝛc.
Hormayr in den Wiener Jahrbüchern XLIV. von 1828 in der oben angegebenen Rubrik: Perlen aus den urkundlichen und Handschriften-Schätzen Münchens.

903. 12. August, Oetting. K. Ludwig verleiht dem Regensburger Bischof Tuto auf die Fürsprache des Grafen Luitpold und anderer Fürsten, für St. Emmeran den Hof Velden an der Vils, bisher seiner Mutter Oda gehörig. Ried. Cod. Dipl. Ratish. — Pez. thesaur. anecd.

903. 26. Sept. Alpase. König Ludwig verleiht dem marhanischen Prinzen und Auswanderer Zwetboch fünf Huben im Thale Obiuspespurk zwischen Naichoises-, Adalpoldes- und Wichartesdorf, auch die Fischerei in Krems, in der Grafschaft Aribo's. Hormayrs Arch. für Süddeutschl. II. 217.

903. 30. Nov. Regensburg. König Ludwig schenkt dem freisingischen Bischof Waldo auf Rath und Fürbitte mehrerer Fürsten, insonderheit des geliebten königlichen Anverwandten Grafen Luitpold, den vorhin seiner Mutter Oda angehörigen Königshof Vöhring, zur Wiederherstellung des abgebrannten Freisinger Domes. Meichelbeck Hist. Frising. T. I. P. I. 151.

904. März Ingolstadt. König Ludwig verleiht seinem getreuen Aribo, Sohn des Grafen Ottokar, 20 Huben in der Grafschaft Ottokars an der Muhr von Leoben nach Gösting herab. (Busch et Frochlich Diplom. Duc. Styriae I. 3.)

905. 14. Febr. Regensburg. König Ludwig stellt auf getreue Ermahnung des Grafen Luitpold St. Moritzens Kloster zu Niederalteich die räuberisch entzogenen Besitzungen zu Bucinbura im Schweinachgau zurück. Husdii Metr. II. 20. — Mon. boic. XI. 118—130.

906. Regensburg. Schenkt König Ludwig auf die Bitte des erlauchten Markgrafen Luitpold, seines vielgeliebten Anverwandten, dem Vasallen desselben Immo, eine Hube, auf welcher einst der Slave Gruonkin angesiedelt worden an dem Flüßchen Luhe, (das im Leuchtenbergischen in die Raab fließt.) Hormayrs histor. Taschenb. auf 1830.

906. 23. April Holzkirchen, erneuert König Ludwig dem Hochstifte Freising die schon von St. Corbinian hergebrachte freie Bischofswahl auf die Dazwischenkunft vieler Fürsten insonderheit des Grafen Luitpold. **Meichelbeck I. 152. (Hist. Frising.)**

906. Neue Zollordnung für die Donauschiffahrt, den Salzhandel und die Landfracht in der Ostmark, geschöpft auf Königs Ludwigs Befehl in öffentlichem Geding zu Raffelstetten vor dem Metropoliten Dietmar von Salzburg, dem Diöcesan Burkard von Passau, vor Aribo, dem Markgrafen der Ostmark und vor Ottokar dem Grafen des Traungaues.

Noverit omnium fidelium orthodoxorum praesentium scilicet ac futurorum industria qualiter questio clamorque cunctorum bawariorum episcoporum videlicet Ahbatum, ac Comitum omniumque qui in orientales partes iter habebant ante Hlodowicum regem venerant dicentes se injuste theloneo et iniqua muta constrictos in illis partibus et coarctatos. Ille vero secundum morem antecessorum regum hoc benignis auribus audiens. Arboni marchioni precepit, quatenus cum judicibus orientalium quibus hoc notum fieret investigaret, ac jura thelonica modumque thelonii exploraret. Nuncios suos Theotmarum archiepiscopum Purchardum pataviensis ecclesie presulem et Otacharium Comitem dedit ut hoc in suo loco juste legitimeque corrigerent. Et isti sunt qui juraverunt pro theloneo in comitatu arbonis. Walto vicarius. Durinc vicarius Gundalperth. amo. Gerpreht Pazrich. Diotrich. aschrich arbo Tunzili. Salacho. Helmwin Sigimar. Gerolt. ysac Salamam. Humperht. Item Humperht. Engilschalh. azo Ortimnott Ruothoh. Emilo. Item Durinc Reinolt. Egil vicarius. Poto. Eigilo. Ellinger. Otlant. Gundpold. Item Gerolt. Otperht. adalhelm. Tento. Buato. Wolfker. Rantalf. Korperht. Graman. Henno. Isti et ceteri omnes qui in hiis tribus comitatibus nobiles fuerunt post peractum juramentum interrogati ab Arbone Marchione in presentia Theotmari archiepiscopi et purchardi presulis pataviensis ecclesie residente cum eis Otachario Comite in ipso placito in loco qui dicitur Raffoltestetun, retulerunt loca thelonio, et modum tholonei qualiter temporibus Hludowici Karlomanni ceterorumque regum justissime exsoluebatur. Naves vero que ab occidentalibus partibus postquam egresse silvam pataviam, et ad Rosdorf vel ubicunque sedere voluerint et mercatum habere, donent pro theloneo semidragmam idem scoti id est sunferius (si inferius) ire voluerint ad Lintzam. de una Navi reddant. iij. semimodos idem iij. scafilos de Sale. De mancipiis vero et ceteris aliis rebus ibi nichil solvant. Sed postea licentiam sedendi et mercandi habeant. usque ad silvam Boemicam. ubicunque voluerint. Si aliquis de Bawaris sal suum ad propriam domum suam transmittere voluerit. gubernatore navis hoc adprobante cum juramento nichil solvant sed securiter transeant. Si autem liber homo aliquis ipsum legitimum mercatum transierit nichil id solvens vel loquens. et inde probatus fuerit. tollatur ab eo et navis et subera. Si autem servus alienus hoc perpetraverit constringatur ibidem, donec dominus ejus veniens dampnum persolvat et postea ei exire liceat. Si autem Bawari vel Sclavi istius patrie ipsam regionem intraverint ad emenda victualia cum mancipiis vel cavallis vel lobis. vel ceteris suppellectilibus suis ubicunque voluerint in ipsa regione sine theloneo emant, qui necessaria sunt. Si autem locum mercati ipsius transire voluerint. per mediam plateam transeant sine ulla constrictione et iu aliis locii ipsius regionis emant sine theloneo que potuerint. Si eis in ipso mercato magister conplaceat mercari. donent prescriptum teloneum et emant quicunque voluerint et quanto melius potuerint. Carre autem Salinarie que per stratam legitimam anesim fluvium transeunt ad urulam tantum unum Scafil plenum exsolvant. et nichil amplius exsolvere cogantur. Sed ibi naves que de Trungowe sunt nichil reddant. sed sine censu transeant. hoc de Bawaris observandum est. Sclavi vero qui de Rugis vel de Boemanis mercandi causa exeunt. Ubicumque juxta ripam Danubii vel ubi cunque in Rotalariis. vel in Reodariis loca mercandi optinuerint. de Sagma una de cera duas massiolas. quarum uterque Scoti unum valeat. De onere unius hominis massiola una ejusdem precii- Si vero mancipia vel cavallos vendere valuerit. de una ancilla Tremisam. I. de cavallo masculino similiter. De servo Saigam unam similis de equa. Bawari vero vel sclavi istius patrie ibi ementes vel vendentes nichil solvere cogantur. Item de navibus salinariis. postquam silvam. transierunt. in nullo loco licentiam habeant emendi vel vendendi vel sedendi antequam ad Epcraespurch perveniant. ibi de unaquoque novi legitima idem quum tres homines navigant, exsolvant de Sale scafil iij. nichilque amplius ex eis exigatur sed pergant ad Muttarin vel ubicunque tunc temporis salinarium mercatum fuerit constitutum et ibi similiter perslovant. idem iij. scafil. de sale. nichilque plus et postea liberam ac securam licentiam vendendi et emendi habeant sine ullo banno comitis vel constrictione alicujus persone. sed quantocunque meliori precio venditor et emptor inte se dare voluerint res suas. liberam in omnibus habeant licentiam. Si autem transire voluerint ad meractum moravorum juxta estimationem mercationis terre temporis exsolvat solidum unum denarium et licenter transeat. revertendo autem nichil cogantur exsoluere legitimum mercatorem idem judei et ceteri mercatores indecumque venerint de ista patria vel de aliis patriis justum theloneum solvant tam de mancipiis quam de aliis rebus sicut semper in prioribus temporibus regum fuit.

(Mon. Boic. XXVIII. pars II. 203. — Aeußerst fehlerhaft **Oefele** sript. rer. boic. I. 118. Hormayr histor. Taschenbuch 1813. Beiträge zur Preisfrage des Erzherzogs Johann II. Heft S. 88.)

907. 19. März Schweinfurt. König Ludwig bestätigt auf den Rath mehrerer Fürsten, insonderheit des Grafen Luitpold, einen Tausch zwischen den Abteien Fulda und Echternach über die Orte verschiedener Gauen, des Nitigaues, Salagaues, Meringaues.

Schannat. corp. trad. Fuldens. p. 223. Nro. 574.

907. 17. Juny St. Florian. König Ludwig vereinigt zum Ersatze des Schadens der ungarischen Verwüstung das bereits nach Passau gewiesene Oetting gänzlich ebendahin zu Gunsten Bischofs Burkhards.

In nomine sancte et individue trinitatis Hludouicus diuina fauente gratia rex. Notum esse uolumus omnibus sancte dei ecclesie fidelibus nostrisque presentibus scilicet et futuris, qualiter Thetmar (Theotmarus) uenerabilis Archiepiscopus noster et Luipolt atque Isingrim illustres nostre dominationis Comites, cum aliis fidelibus nostris luctuosa uociferatione celsitudinem nostre potestatis adierunt flagitantes, ut Purchardo fideli episcopo nostro, cuius episcopatum paganorum ferocitate maxima ex parte deuastatum agnouimus. Otingam suam regali ex donatione proprietatem cum omnibus qui illuc reges diuina gratia instigante conscriptionis roburatione largiti sunt, et alii nobiles uiri ac femine cunctis ad supradictum locum iuste et legitime pertinentibus ad sedem sui episcopatus nostre auctoritatis apicibus concedenda affirmaremus. Nos uero ob amorem domini nostri Jesu Christi et St. Stephani protomartyris domini petitionibus eorum libenti animo assensum prebuimus et concessimus supra nominata uenerabili purchardo episcopo, ut iam nominatus sue proprietatis locus scilicet Otinga, cum omnibus illuc pertinentibus ad sedem Patauie Ciuitatis pro stabilitate utriusque loci et regimine clericorum et consolatione familie utriusque sexus, lumina nec non tecta procuranda eternaliter coniungeretur. Et iussimus inde hanc nostram conscribi auctoritatem per quam uolumus atque decreuimus, ut hec prenotata donatio nostra nostris et futuris temporibus in perpetuum firma et inconuulsa permaneat. Et ut hec donationis nostre auctoritas firmior habeatur et per futura a cunctis fidelibus nostris uerius credatur, ac diligentius observetur ad dei seruicium sancti prothomartiris Stephani manu propria subtus confirmauimus et sigilli nostri impressione assigilari iussimus. Signum domini Hludwici inuictissimi regis. (Monogramma.) Engelpero notarius ad uicem Thetmari summi Capellani recognoui. Data XV. Kalendas Julii anno dominice incarnationis DCCCC. VII. indictione X. anno regni hludwici inuictissimi regis VIII. actum ad sanctum Florianum. (Auszugsweise bei Hund und Hanſitz.)

908. 5. Nov. Frankfurt. König Ludwig verleiht dem Eichſtädter Biſchof Erchanbald Forſt-, Münz-, Zoll- und Marktrecht, und die Befugniß ſeinen Hochſtiftsboden auf dem Nordgau in der Grafſchaft Arnulfs (des Sohnes Luitpolds,) durch feſte Plätze gegen ungariſche Einfälle zu wahren.

In nomine sanctae et Indiuiduae Trinitatis Hludouicus diuina fauenta clementia rex: Nouerint omnes fideles nostri presentes scilicet et futuri, quia erchanbaldus, venerabilis eihstensis ecclesiae episcopus, per supplicationes fidelium notrorum Hathonis uidelicet. Et Adelperonis amabilium episcporum Comitum uero Chuonradi et cotefredi, petit serenitatis nostre clementiam vt ei liceret ad suum coenobium eihsteti dictum, ubi sanctus vuillibaldus confessor Christi corporaliter quiescit. In pago nordcovue. In comitatu Arnolfi publice negotiationis mercatum constituere et monetam efficere, theloneumque sicut in ceteris mereationum locis mos est exigere. Et in suo episcopatu aliquas munitiones contra paganorum incursus moliri. Cuius petitioni libenter annuimus. Et ita fieri decreuimus. Unde et hoc preceptum conscribi jussimus, per quod ei regiae auctoritatis sceptro licentiam concedimus. In antedicto loco iuxta suam petitionem ceterorumque fidelium nostrorum mercatum et monetam habere urbemque construere, et quicquid inde utilitatis uenire uel acquiri potuerit. In jure et domino coenobii ipsius pro remedio animae nostrae perpetualiter consistat. Insuper etiam uolumus atque omnino jubemus vt nulla persona audeat in illa propria marcha predicti monasterii. Et in locis Itensheim, pussenesheim, puttinveld, mechinloh, Chittinveld, rammesperch, partem (parte) illius foresti erga sezzin et affintal nominatis, sine consensu et uoluntate erchanbaldi prescripti pontificis, successorumque eius. In siluis maioribus uel minoribus porcos saginare ferasque siluaticas uenare, arbores abscidere aut ullam iniuriam facere. Sed et haec utilitas atque potestas eihstatensis aecclesiae praesuli sibique subjectis. In elemosinam nostram aeternaliter sit concessa. Et vt hoc confirmationis nostrae praeceptum sit firmum stabilique permaneat. Manu nostra illud firmauimus et sigillo nostro insigniri iussimus. Siguum domini Hludouici (Monogramma) piissimi regis ernustus cancellarius ad uicem piligrimi archicapellani recognovi et — (Signum Recognitionis) Data Non. Februarii anno Incarnationis dni dCCCC. (VIII.) Indict. X. Regnaute domino Hludouico anno VIIII. Actum Francofurt feliciter. In dei nomine amen.

Aeußerſt fehlerhaft p. 17. Nro. X. in Falkenſteins nordgauiſchen Alterthümern, citirt S. 214 in Nagels Orig. eine des Siegel entbehrende, in allen Aufzeichnungen auf 908 vorgemerkte Urkunde, obgleich die Indiction auf 907 gehört, in der Form mehrfach mangelhaft, in der Sache aber ganz unbezweifelt, da ein völlig ächtes Diplom K. Conrads d. d. Forchheim 9. Sept. 918 es dem Eichſtädter Biſchof Udalfried wörtlich beſtätiget. M. ſ. p. 157, Nro. CX. der neuen, regenerirten Folge der Monumenta boica, namentlich des Kaiſerſelectes.

12.

Aechtdeutſch wie wenige iſt der Name Luitpold, (Liutbald, Liutbold in den älteſten Verſionen;) — audacissimus populo, — der Kühnſte, was bold noch im Engliſchen bedeutet, — das liut, liudi, iſt bloß Verſtärkungsformel, wie z. B. auch leut, land, welt, in dem Volks- und Alterthümlichen: leutfremd, landfremd, weltfremd ꝛc. — Daß das Liutboldus nepos regis mit propinquus wechſelt, zeigt wie das Alterverhältniß zu Arnulf und Ludwig, daß nepos und neptis nicht allein in der altklaſſiſchen und eigentlichen Bedeutung von Enkel und Enkelin zu nehmen ſey. Dies gilt auch von dem: Hildegard neptis Arnulfi regis, — auch nepos ex fratre, ex sorore, Neffe, Nichte, uneigentlich auch Geſchwiſterkind, oncle à la mode de Bretogne. — Wolgarius nepos Odonis regis, filius scilicet avunculi ejus Adelelmi, die Jahrb. von Metz oder in Capitular. Childeberts und Carls des Kahlen: de illis nepotibus, qui de filio vel filia noscuntur, non de fratre — — simus ad iuvicem sicut fratres et patrui cum nepotibus et nepotes cum patruis esse debent, — und in andern Quellen: Sororis filium vulgus nepotem dicere consuevit. — Ch. Lex Longobard. II. tit. XIV. c. 18. Annal. Francor. Fuldens. ad a. 880—881. Oft kömmt auch nepos und

neptis für consobrini, von denen schon Cicero de offic. I. 17. spricht: conjunctiones consobrinorum; sobrinorumque. Diese Benennung zieht sich aber auch schon wie amitini durch entferntere Grade.

13.

Der erste babenbergische Luitpold in der Ostmark war der Erlauchte, Enkel des enthaupteten Adalbert, Urenkel des Normannhelden Heinrich. geboren um 930, Graf im Donaugau nach 960, 974 bereits Graf im Traungau und nach Burkhard Markgraf in der Ostmark, — 10. Juli 994 getödtet durch einen, nicht ihm vermeinten Rachepfeil im fränkischen Heimathland auf dem Turnier in Würzburg, — der zweite Leopold, des ersten Enkel, der starke Ritter, mit seinem Vater Albrecht dem Sieghaften, ein gefürchteter Ungarheld, starb kaum 22jährig am 9. Dez. 1043 noch bei des Vaters Lebzeiten, — der dritte Leopold, der Schöne, Albrechts Enkel und des starken Ritters Neffe, folgte 1075 seinem in der Sachsenschlacht an der Unstrut gefallenen Vater Ernest, starb 12. Oktober 1095, — der vierte Leopold, der Heilige, geb. 20. Sept. 1075, vermählte sich 1. May 1106 mit der Tochter Kaiser Heinrichs IV. Agnes, Wittwe des Schwabenherzogs Friedrich und der Hohenstauffen und der Babenberger gemeinsamen Ahnfrau, starb 15. Nov. 1136. — Sein Sohn, der fünfte Leopold, geb 1. Jänner 1108, Herzog in Bayern, statt des Aechters Heinrich des Stolzen 1129—1141 hieß der Freigebige, starb zu Alteich 18. Okt. 1141. — Der sechste Leopold, der Tugendhafte (virtuosus, eigentlich der Heldenkühne) des fünften Neffe und Sohn Heinrichs Jasomirgott, geb. 1157, Herzog in Oesterreich, nach Heinrichs Tode 13. Jänner 1177 und von Steyermark durch das Vermächtniß des letzten Ottokar 17. Aug. 1186—1191. — der gewaltige Feind Richards Löwenherz starb beim Turnier zu Gratz an einem Pferdsturz auf dem Eis 31. Dez. 1194, — sein Sohn der siebente und letzte babenbergische Leopold, der Glorreiche, der Vater des Vaterlandes, geb. 15. Okt. 1179, starb 28. Juli 1230 und ließ die Herrschaft seinem 19jährigen Sohne Friedrich dem Streitbaren, der dieses herrlichste Geschlecht aus der fränkischen Heldenwiege, in der Leithaschlacht wider den Ungarnkönig Bela 15. Juni 1246 an seinem 36sten Geburtstage beschloß.

10955178

Berichtigung.

Seite 67. Zeile 26. das Abzugsjahr 526. der Longobarden erhält noch viele Wahrscheinlichkeit durch eine, kaum auf irgend eine andere Bewegung zu beziehende Stelle des Anonym. Vales. — Theoderico Veronae consistente, propter metum gentium. — — Sie drohten wohl zuerst ihre Richtung südwärts zu nehmen.